

Elisabeth Seitz

Primus Truber – Schöpfer der slovenischen Schriftsprache?

Versuch einer Antwort unter besonderer
Berücksichtigung seines Satzbaus

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des
eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und
Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche
Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Begründet von
Alois Schmaus

Herausgegeben von
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger · Walter Breu · Johanna Renate Döring-Smimov
Wilfried Fiedler · Walter Koschmal · Ulrich Schweier · Miloš Sedmidubský · Klaus Steinke

BAND 363

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 1998

Elisabeth Seitz

**Primus Truber – Schöpfer
der slovenischen Schriftsprache?**

**Versuch einer Antwort unter besonderer
Berücksichtigung seines Satzbaus**



**VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 1998**

**PVA
98.
2330**

**ISBN 3-87690-709-8
© Verlag Otto Sagner, München 1998
Abteilung der Firma Kubon & Sagner
D-80328 München**

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

9 8 7 6 5 0

Bayerische

0. Vorwort

Die Universitätsstadt Tübingen am Neckar ist für die Erforschung der Reformationszeit in den slovenischen Ländern historischer Boden: Tübingen ist der Druckort des ersten slovenischen Buchs, Primus Trubers *Catechismus In der Windischenn Sprach* (1550), in Derendingen (heute ein Stadtteil von Tübingen) versah der slovenische Reformator jahrelang eine Pfarrstelle, und hier wurde er im Juni 1586 unter dem Geleit der Professoren der Universität zu Grabe getragen, mit der er durch den südslavischen Buchdruck eng verbunden gewesen war. – Es kann angesichts solch vielfältiger Verflechtungen nicht verwundern, daß die Begegnung eines Tübinger Slavisten mit dem slovenischen Reformator an dieser Universität, die so unmittelbaren Bezug zu seinem Leben und Werk hat, früher oder später unvermeidbar ist. In diesem Sinne hat Primus Truber auch mich durch mein Studium der Slavistik begleitet und in mir das Interesse für slovenische Sprache und Kultur geweckt: Exkursionen nach Slovenien, die Teilnahme an Sommerseminaren der *Filozofska Fakulteta* der Universität Ljubljana sowie zahlreiche Aufenthalte in Slovenien schufen die Grundlage für eine intensive Beschäftigung mit dem Slovenischen insgesamt und später konkret mit den Anfängen der slovenischen Schriftsprache, deren Ergebnisse in der vorliegenden Arbeit vorgestellt werden, die von der Neuphilologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1997 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) im Fach Slavische Philologie angenommen wurde, und bis zu deren Fertigstellung ich von vielen Seiten Unterstützung und Anregungen erhalten habe, für die ich nun Dank sagen möchte.

Mein Dank gilt in diesem Zusammenhang: Herrn Prof. Dr. Boris Paternu für die erste Einführung in die Bedeutung des Protestantismus für die Konstituierung der slovenischen Literatur sowie für die frühzeitige Ermunterung, mich mit dieser Epoche auch sprachwissenschaftlich zu befassen; Frau Prof. Dr. Breda Pogorelec für viele informative und hilfreiche Gespräche, die mir wertvolle methodische Hinweise für meine Arbeit gaben; Herrn Doc. Dr. Igor Grdina für all unsere Diskussionen und eine ausgedehnte Korrespondenz, die mir zu einem tieferen Verständnis des Schrifttums der Reformationszeit in den slovenischen Ländern verholfen haben; den Mitarbeitern der Abteilung für alte Drucke und Handschriften der NUK sowie der Tübinger Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv, wo man mir freundlicherweise gestattete, die Originale der Bücher und Briefe Trubers und anderer protestantischer Autoren des 16. Jahrhunderts für meine Arbeit einzusehen; den Dozenten und Assistenten des *Oddelek za slovanske jezike in književnosti* der *Filozofska Fakulteta* der Universität Ljubljana, die mir bei meinen Besuchen in Slovenien wie auch aus der Ferne mit Rat und Tat zur Seite gestanden und das Vertrauen in meine Arbeit immer wieder erneuert und bestärkt haben.

Ganz besonders herzlich danken möchte ich dem Betreuer der vorliegenden Arbeit, Herrn Prof. Dr. Jochen Raecke für die Anregung zu dieser Dissertation, für fachlichen Rat und viele wertvolle Hinweise, sowie für die Geduld, die er den vielfältigen Fragen und meinem Bedürfnis nach Diskussion in der Zeit ihrer Entstehung entgegengebracht hat. Herrn Prof. Dr. Tilman Berger danke ich dafür, daß er mir als seiner Assistentin die Möglichkeit gab, diese Dissertation aus dem Bereich der Südslavistik abzuschließen.

Meine Familie und Freunde in Süßen, Tübingen und anderswo in der Welt haben mir durch ihr kontinuierliches Interesse, aktives und hilfreiches Mitdenken und gleichbleibendes Verständnis für chronischen Zeitmangel immer wieder die innere Kraft gegeben, die nötig war, um diese Dissertation zu vollenden. Euch allen gilt mein tief empfundener Dank.

Tübingen am Neckar, den 26. Juni 1998

Elisabeth Seitz

INHALT

0.	Vorwort	5
1.	Einführung	9
1.1.	Fragestellung und Aufbau der Arbeit	9
1.2.	Stand der Forschung	11
1.2.1.	Quellenlage	11
1.2.2.	Primus Trubers Zeit, Werk und Wirken im Spiegel der Wissenschaft	13
1.2.2.1.	Primus Truber – Leben und Werk	14
1.2.2.2.	Einordnung in die weitere Geschichte der Reformationszeit in Krain	15
1.2.2.3.	Trubers Platz in der Literatur- und Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts	16
1.2.3.	Trubers Syntax und Satzbau im Licht der slovenistischen Sprachwissenschaft	18
1.2.4.	Einbindung des Untersuchungsgegenstands in die allgemeine Schriftsprachenforschung	28
2.	Parameter bei der Entstehung der slovenischen Schriftsprache	30
2.1.	Die Entstehung einer Schriftsprache	30
2.1.1.	Definitionen, Methoden und Ansätze	30
2.1.2.	Der Übergang von Mündlichkeit zu Schriftsprachlichkeit	36
2.1.3.	Entstehung vs. Entwicklung einer Schriftsprache	37
2.1.4.	Zusammenfassung	38
2.2.	Auf dem Weg zu einer slovenischen Schriftsprache	38
2.2.1.	Zur Frage einer slovenischen Schriftsprache vor Truber	38
2.2.1.1.	Slovenischsprachige Schriftzeugnisse vor Truber	42
2.2.1.1.1.	Textproben	46
2.2.2.	Truber im Exil: Überbrückung räumlicher Distanz durch das geschriebene Wort	47
2.2.3.	Diglossie oder Triglossie? Truber im Spannungsfeld der Sprachen	48
3.	Theoretische Grundlagen der im folgenden durchgeführten Satzbauanalyse	52
3.1.	Annahmen über den Satz	53
3.2.	Syntax und Satzbau – eine Begriffsdifferenzierung	56
3.2.1.	<i>Construction</i> und <i>compositio</i> : Die Abbildung der Gedankenfolge im Satzbau	61
3.2.2.	Der Satzrahmen im historischen Kontext	64
3.2.2.1.	Satzrahmen in slovenischen Texten Trubers	69
3.3.	Methodische Vorgehensweise bei der Satzbauanalyse	70
3.3.1.	Der Abstandswertequotient	72
3.4.	Mehrfachbindungen: Begriffsbestimmung	73
4.	Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse	78
4.1.	Subjekt–TdgF-Rahmen	79
4.1.1.	Subjektvoranstellung	82
4.1.2.	Subjektnachstellung	89
4.1.3.	Im Prädikat impliziertes Subjekt	94
4.1.4.	Zusammenfassung Subjekt–TdgF-Rahmen	95
4.1.5.	Infinite Verbformen	98
4.1.5.1.	Rechtsbindung: infinite Verbformen nach dem TdgF	98
4.1.5.2.	Linksbindung: infinite Verbformen vor dem TdgF	103
4.1.5.3.	Infinitivrahmen	105

4.1.5.4.	Zusammenfassung Infinite Verbformen	106
4.2.	Koordinative Mehrfachbindungen	107
4.2.1.	Koordinative Mehrfachbindung (1) $x \Rightarrow y_1/y_2$ (<i>šesti Prerok inu Krajl</i>)	107
4.2.1.1.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ als Formel: [.1:/3:]	109
4.2.1.2.	Sonderfall <i>Dvojna Formula</i>	112
4.2.1.3.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/5:] bis [/9:]	118
4.2.1.4.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/10] bis [/19]	121
4.2.1.5.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/20] bis [/29]	124
4.2.1.6.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/30] bis [/39]	127
4.2.1.7.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/40] bis [/49]	129
4.2.1.8.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/50] bis [/59]	130
4.2.1.9.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/60] bis [/69]	130
4.2.1.10.	Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/90] bis [/99]	131
4.2.1.11.	Zusammenfassung Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ und Abstandsquotienten	132
4.2.2.	Koordinative Mehrfachbindung (2) $x_1_x_2 \Rightarrow y$ (<i>boge preprošte ljudi</i>)	134
4.2.2.1.	Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ als Formel: [.2: _1:]	134
4.2.2.2.	Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ als Formel: [.3: _1:]	140
4.2.2.3.	Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ im AWB [_1:] bis [_9:]	142
4.2.2.4.	Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ AWB [_10] bis [_19]	145
4.2.2.5.	Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ AWB [_20] bis [_29]	147
4.2.2.6.	Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ AWB [_30] bis [_69]	148
4.2.2.7.	Häufungen in Mehrfachbindungen (Cluster)	151
4.2.2.8.	Zusammenfassung Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ und Abstandsquotienten	152
4.3.	Attributrahmen	154
4.3.1.	Attributvoranstellung	154
4.3.2.	Attributnachstellung	157
4.3.3.	Attributhäufungen (Cluster)	158
4.3.4.	Zusammenfassung Attributrahmen	161
4.4.	Objektsposition	161
4.4.1.	Objektsposition im AWB [.1:] bis [.9:]	161
4.4.1.1.	Objektsvoranstellung	161
4.4.1.2.	Objektsnachstellung	163
4.4.2.	Objektsposition im AWB [.10] bis [.19]	165
4.4.2.1.	Objektsvoranstellung	165
4.4.2.2.	Objektsnachstellung	166
4.4.3.	Zusammenfassung Objektsposition und Abstandswertequotienten	166
4.5.	Satzbauprofile (SBP)	167
4.5.1.	SBP Truber, deutsche Vorrede zum NT 1557 (TRU_NT57)	169
4.5.2.	SBP Truber, <i>Ena Dolga Predgovor</i> zum NT 1557 (TRU_DP)	171
4.5.3.	SBP Truber, slovenische Vorrede zum Galaterbrief 1561 (TRU_GAL)	173
4.5.4.	SBP Truber, slovenische Vorrede zum NT 1577 (TRU_NT77)	175
4.5.5.	SBP Truber, Brief an den Krainer Landeshauptmann 1579 (TRU_LHM)	177
4.5. [1-5]	Zwischenbewertung	179
4.5.6.	SBP Dalmatin, deutsche Vorrede zur Bibel 1584 (DAL_D)	180

4.5.7.	SBP Dalmatin, slovenische Vorrede zur Bibel 1584 (DAL_S)	182
4.5. [1-7]	Zwischenbewertung	184
4.5.8.	SBP Andreae, <i>Leichpredig</i> bei Trubers Begräbnis 1586 (AND_LEI)	184
4.5.9.	SBP Ungnad, Bittbrief an die dt. Fürsten und Städte 1561 (UNG_BIT)	186
4.5. [1-9]	Zwischenbewertung	188
4.5.10.	SBP Luther, <i>An den christlichen Adel deutscher Nation</i> 1520 (LUT_ADE)	189
4.5.11.	SBP Luther, Vorrede zum Römerbrief 1545 (LUT_RÖM)	191
4.5.12.	SBP Luther, Vorrede zum Buch Daniel (LUT_DAN)	193
4.5.13.	SBP Luther, <i>De servo arbitrio</i> 1525 (LUT_SER)	194
4.5. [1-13]	Zwischenbewertung	196
4.5.14.	SBP Melancthon, <i>Loci communes</i> 1521 (MEL_LOC)	197
4.5.15.	SBP Erasmus, <i>Paraclesis</i> 1516 (ERA_PAR)	199
4.5.16.	Abschlußbewertung, Gesamtabstandswertesummen und -quotienten	201
5.	Trubers slovenische Schriftsprache vor dem Hintergrund der Sprachenlage im slovenischen Raum im 16. Jahrhundert	204
5.1.	Schriftsprache(n) in Innerösterreich im 16. Jahrhundert	204
5.1.1.	Das Deutsche	205
5.1.1.1.	Das "lutherische e" in Trubers Briefen und Vorreden	210
5.1.1.1.1.	Deutschsprachige Textproben	213
5.1.2.	Das Lateinische und das Italienische	214
5.1.2.1.	Lateinische Textproben	220
5.1.3.	Das kroatisch-glagolitische Schrifttum	221
5.1.3.2.	Kroatisch-glagolitische Textproben	230
5.1.4.	Bibliotheksbestände im 15. und 16. Jahrhundert in Krain	231
5.2.	Slovenisch als Sprache der Öffentlichkeit	232
5.2.1.	<i>Primum apostolus et evangelium legantur lingua romana. postea slovenica</i> : Liturgie und Katechese in slavischer/slovenischer Sprache	233
5.2.2.	Truber als slovenischer Prediger in der vorreformatorischen Kirche	237
5.3.	<i>Der Reformator schaut dem gemeinen Mann aufs Maul, ohne ihm nach dem Munde zu reden</i>: Das Wort im reformatorischen Sprachverständnis	246
5.3.1.	<i>Natura enim verbi est audiri</i> : Die Bedeutung der mündlichen Verkündigung	251
5.3.2.	<i>daß ein jeder zuhörender Windischer Bawr wol verstehn kan</i> : Der Schlichtheitstopos im Reformationsschrift	254
6.	Resümee	263
7.	Verzeichnis der Abkürzungen	267
8.	Bibliographie	268
8.1.	Bibliographien	268
8.2.	Sammelbände	268
8.3.	Quellentexte	271
8.4.	Monographien und Aufsätze	274
9.	Anhang	295
9.1.	Orts- und Personennamen	295
9.2.	Karte: Innerösterreich im 16. Jahrhundert	297

1. Einführung

1.1. Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Die slovenische Schriftsprache beginnt mit den Werken Primus Trubers, so daß sie als dessen Schöpfung angesehen werden muß – dies wäre, kurz gefaßt, das Ergebnis der inzwischen zweihundertjährigen Forschung, die sich mit den Anfängen der slovenischen Schriftsprachlichkeit befaßt. Dennoch fällt beim Sichten entsprechender Arbeiten auf, daß Truber zwar immer wieder als Schöpfer der slovenischen Schriftsprache bezeichnet wird, nicht aber dargestellt wird, *inwiefern* er es gewesen ist, und ob er es denn sogar *tatsächlich* gewesen ist. Aus der Forschungsliteratur gewinnt man nämlich viel eher ein fast vollständiges Bild von ihm als historischer Person, als Theologe und Reformator der evangelischen Kirche in Krain sowie schließlich als Übersetzer und Verfasser religiöser Schriften, als daß man sich tatsächlich ein Bild davon machen könnte, wie, wann, nach welchem Vorbild und aus welchen Motiven heraus er die slovenische Schriftsprache geschaffen hat.

Es bleibt auch weiterhin unklar, wie es sich miteinander verträgt, daß Truber Schöpfer der slovenischen Schriftsprache sein soll, und gleichzeitig auf vortruberianische schriftliche Zeugnisse in slovenischer Sprache verwiesen wird. Vor diesem Hintergrund wäre Trubers Rolle dann nämlich durchaus anders und neu zu bewerten. Auch über die Zugehörigkeit Trubers zu einem multilingualen Sprach- und Kulturraum ist zwar immer wieder die Rede, es fehlen aber Untersuchungen, vor welchem sprachlichen Hintergrund sein Wirken konkret gesehen werden muß. Dazu kommt, daß die sprachwissenschaftlichen Arbeiten sich fast ausschließlich mit phonologischen, morphologischen und lexikalischen Aspekten der Sprache seiner slovenischen Texte befassen, und selbst *wenn* diese Bereiche erschöpfend beschrieben wären (sie sind es nicht), so wäre doch damit in Wirklichkeit nichts über ihre Schriftsprachlichkeit ausgesagt, denn Untersuchungen in diesen Bereichen können *keine* Antwort darauf geben, *ob* (und im Anschluß darauf: *wie*) Truber eine slovenische Schriftsprache geschaffen hat: Phonologie, Morphologie und Lexik betreffen nämlich die *Substanz* einer Sprache, Schriftsprachlichkeit ist aber eine Frage der *Form*, und diese kommt nicht durch Phoneme, Morpheme oder Lexeme und deren jeweilige Gestalt zustande, sondern durch die Art und Weise, wie aus diesen Elementen zunächst einmal Sätze und dann schließlich Texte *gebaut* werden (vgl. Raecke 1996, 348ff. und Raecke 1990, 933ff.).

Anliegen dieser Arbeit ist nun, hier etwas mehr Klarheit zu schaffen und damit zugleich die Frage nach Primus Truber als Schöpfer der slovenischen Schriftsprache auf einer anderen Grundlage als bisher zu stellen. Wenn ihm dieses Prädikat nämlich wirklich zukommen soll, dann darf es zunächst einmal keine slovenische Schriftsprache *vor* Truber gegeben haben, denn selbstredend wäre es unsinnig, daß er sie *geschaffen* hätte, wenn sie schon vor ihm existiert hätte. Was aber sodann auf jeden Fall erforderlich ist, ist, daß die Texte, die er verfaßt hat, auch tatsächlich das Prädikat *schriftsprachlich* verdienen. Und den Nachweis, daß ihnen dieses Prädikat wirklich zukommt, hat bisher noch niemand erbracht.

Eine andere, damit zusammenhängende, aber für sich zu behandelnde Frage ist, *wie* er denn, so er eine solche geschaffen hat, zu seiner slovenischen Schriftsprache gekommen ist. Um dies zu untersuchen, darf man sich nicht darauf beschränken, seine slovenischen Texte zu untersuchen, sondern muß zeitgenössische nichtslovenische schriftsprachliche Texte und insbesondere auch seine deutschen Texte in die Untersuchung einbeziehen, denn wer wollte ernsthaft bezweifeln, daß Truber wenigstens als Schüler zunächst einmal lateinisch und deutsch geschrieben hat, bevor er dies auch auf slovenisch tat.

Einführung

Daraus ergibt sich für den Aufbau der Arbeit, daß zunächst einmal, bevor Trubers Rolle bei der Entstehung der slovenischen Schriftsprache sinnvoll erörtert werden kann, definiert werden muß, was unter *Schriftsprache* verstanden wird. Ist dies geklärt, so kann in einem weiteren Schritt untersucht werden, ob nicht bereits vor Truber Schriftdenkmäler in slovenischer Sprache existierten, inwiefern sie als Zeugnisse einer slovenischen Schriftsprache in Frage kommen, und ob sie traditionsbildend wirkten oder nicht. Die sprachgeschichtliche Ausgangsposition des Schaffens Trubers wird sodann geklärt sein, und es kann daran gegangen werden, zu untersuchen, *wie* er (slovenisch und deutsch) schrieb, ob und inwiefern seine slovenischen Texte mit dem Prädikat "schriftsprachlich" versehen werden können, und wenn ja, in welcher schriftsprachlichen Tradition sie stehen. Hierbei ist deutlich zu trennen zwischen Übersetzungen aus dem Deutschen, Lateinischen oder Italienischen, welche die bekannten Interferenzphänomene enthalten und sich daher für die vorliegende Untersuchung weniger eignen als originär slovenisch geschriebene Texte, die in Trubers Opus fast ausschließlich in den Vorreden zu seinen Übersetzungen zu finden sind.

Der Zentralteil der Arbeit ist daher der Untersuchung exemplarisch ausgewählter Texte Primus Trubers gewidmet, drei slovenische und eine deutsche Vorrede sowie ein deutscher Brief. Diese werden der slovenischen und der deutschen Vorrede der Dalmatinbibel sowie deutschen Texten zweier Zeitgenossen Primus Trubers, Hans Ungnad von Sonnegg und Jakob Andreae, gegenübergestellt. Um einen noch weiteren Vergleichsrahmen zu erhalten, werden diese ihrerseits mit ausgewählten deutschen Vorreden Martin Luthers und lateinischen Texten Melanchthons und Erasmus' verglichen. Bei diesen Analysen geht es nicht primär um phonologische und lexikalische Besonderheiten, sondern es muß, da es um die Besonderheiten der Truberschen slovenischen *Schriftsprache* geht, jener Bereich intensiv betrachtet und untersucht werden, dem im Bezug auf Schriftsprache der Status eines entscheidenden Kriteriums zukommt: der Bereich des Satzbaus. Erst das Ergebnis dieser Satzbauanalysen wird Aufschluß darüber geben können, ob es sich bei den slovenischen Texten Primus Trubers um schriftsprachlich gebaute Sätze handelt, was letztlich eine Antwort auf die Frage gestattet, ob Truber als erster eine slovenische Schriftsprache verwendet und damit geschaffen hat.

Das Bild von Trubers Schaffen im schriftsprachlichen Paradigma seiner Zeit wäre jedoch unvollständig ohne die Mitberücksichtigung derjenigen Schriftsprachen, mit denen Truber im Laufe seines Lebens in Berührung kam, nämlich des Deutschen, des Lateinischen, des Italienischen und des Kroatischen. Nicht zu vergessen ist auch, daß das Slovenische vor der Reformationszeit zwar nicht den Status einer Schriftsprache besaß, in der Öffentlichkeit aber dennoch seinen Platz hatte, da es für den mündlichen Vortrag vor allem im kirchlichen Leben zur Anwendung kam, wenn es das Ziel war, Bevölkerungsgruppen anzusprechen, die keine andere Sprache verstanden. Truber war bereits siebzehn Jahre lang slovenischer Prediger gewesen, bevor er im Exil begann, slovenisch auch zu schreiben und zu drucken. Es ist also zu überlegen, welche Bedeutung diesen Predigten in slovenischer Sprache für Trubers späteres Wirken zukommt, ob sie ihrerseits ein Einfluß auf die (möglicherweise von ihm geschaffene) slovenische Schriftsprache genommen haben und inwiefern das protestantische, und dabei speziell das Luthersche Sprachverständnis für Truber relevant ist. Ob Truber wirklich so "schlicht und einfach" (slovenisch) schreibt, wie er mehrfach beteuert, um dem "gemeinen Mann" den Zugang zur Hl. Schrift und damit zur Erlösung zu eröffnen, ist eine Frage, die sich nach den Ergebnissen der Satzbauanalysen in einem neuen, unerwarteten Licht zeigt.

Diese Art der Beschäftigung mit Primus Trubers slovenischen Texten ist in der bisherigen Truberforschung, deren Hauptaugenmerk in der Vergangenheit auf andere Aspekte seines

Einführung

Schaffens gerichtet war, singular. Welche Vorarbeiten dennoch bereits geleistet sind, und wo neu angesetzt werden muß, soll im folgenden ein Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand aufzeigen.¹

1.2. Stand der Forschung

1.2.1. Quellenlage

Um den weiten Kreis der Fragen, der um Primus Truber und die Anfänge der slovenischen Schriftsprache gezogen ist, mit Antworten füllen zu können, ist es notwendig, über den Bereich der nominell einschlägigen sprachwissenschaftlichen Literatur hinauszugehen und im Grunde genommen alles, was über Truber an Literatur verfaßt wurde, zunächst einmal ohne Einschränkung zur Kenntnis zu nehmen. Der nun folgende Literaturbericht beschränkt sich dementsprechend nicht auf scheinbar Einschlägiges, sondern bezieht auch zunächst möglicherweise abwegig Erscheinendes mit ein.

Zur Quellenlage ist festzustellen, daß die Beschäftigung mit Primus Truber und seinem Reformationswerk durch das Fehlen einer kritischen Ausgabe seiner Werke spürbar erschwert wird. Wer das Trubersche Textcorpus als Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungen benötigt, ist gezwungen, sich mit einer der zahlreichen Faksimileausgaben zu behelfen oder die in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrten Originale einzusehen. Um die Sucharbeit zu erleichtern, stehen mehrere Bibliographien zur Verfügung, so Berčičs Bibliographie *Das slowenische Wort in den Drucken des 16. Jahrhunderts* (1968), Berkopecs *Slovenische Bibliographie* (1938), sowie für die nichtslovenischen südslavischen Reformationsschriften (relevant für die Wirksamkeit der Uracher südslavischen Bibelanstalt und die von Truber verfaßten deutschen Vorreden zu den glagolitischen und kyrillischen Bibelübersetzungen) Bučar/ Frančevs *Bibliografija hrvatske protestantske književnosti za reformacije* (1938). Erwähnenswert sind in diesem Kontext Kidričs *Bibliografski uvod v zgodovino reformacijske književnosti pri južnih Slovanih v XVI. veku* (1927) und Lenčeks spezialisierte Bibliographie *American Linguists on Slovene Language* (1975). Mundas *Bibliografija Slovenske matice, 1864-1964* (1964) beschränkt sich auf die von dieser Institution edierten Werke und ist für die Beschäftigung mit dem slovenischen Schrifttum der Reformationszeit eine sekundäre Orientierungshilfe. Sie führt Šlebingers *Publikacije Slovenske Matice (1864-1930)* (1930) fort; unter seiner Redaktion steht auch die Zeitschrift *Bibliografija – Časopis za slovenski jezik, književnost in zgodovino* (1921-28) und ebenso die Monographie *Slovenska bibliografija za l. 1907-1912*, die ihrerseits eine Fortsetzung von Simonics *Slovenska bibliografija* darstellt, deren erster Teil die Zeit von 1500-1900 erfaßt (1903-1905). Zu allen älteren Bibliographien ist allerdings anzumerken, daß sie modernen wissenschaftlichen Kriterien kaum standhalten, da sie sehr selektiv vorgehen und daher zumeist unvollständig sind, nicht nur, was die neuere Zeit, sondern auch was ältere Perioden betrifft. Der Beginn der systematischen Erforschung des slovenischen Reformationsschrift-

¹ Eingangs soll noch auf einige technische Punkte eingegangen werden: Die zitierten und analysierten slovenischen und deutschen Texte werden, wo dies irgend möglich war, in Originalorthographie wiedergegeben. Die Anordnung der Texte in den Tabellen entspricht der Chronologie ihrer Entstehung, wobei die Texte Trubers und seiner Zeitgenossen zuerst angeführt werden, und die Luthers, Melanchthons und Erasmus nachfolgen, da es sich bei der vorliegenden Arbeit ja primär um eine Untersuchung der slovenischen Schriftsprache Trubers handelt, für die Texte von Zeitgenossen und aus der Lutherzeit einen Referenzrahmen bilden. Eine Auflösung der in den Übersichten verwendeten Codierungen syntaktischer Analysen sowie der formelhaften Kurztitel der analysierten Texte befindet sich im Abkürzungsverzeichnis.

tums kann erst mit dem *Trubarjev Zbornik* 1908 und dann mit den Arbeiten Kidričs angesetzt werden. Detaillierte Informationen enthält die *Slovenska bibliografija* (seit 1947, sie erfaßt ab Jahrgang 1951 auch Zeitschriftenaufsätze), ebenso das *Slovenski biografski leksikon*, das seit 1925 geführt wird und die wichtigeren Autoren der Reformationszeit ausführlich behandelt, insbesondere, was die Primärquellen betrifft.

Die in der NUK (Narodna in Univerzitetna Knjižnica) in Ljubljana gelagerten Originalbestände des protestantischen Schrifttums aus dem 16. Jahrhundert sind in dem Verzeichnis *Zbornik Narodne in Univerzitetne Knjižnice* (1978 und 1984) aufgeführt. Meines Wissens nicht mehr neu ediert worden sind folgende Werke: *Ta prvi deil tiga noviga testamta* (1557), *Ta drugi deil tiga noviga testamta* (1560), *Svetiga Pavla ta dva listy htim Corintariem inu ta htim Galatariem* (1561), *Ta celi psalter Davidou* 1566), *Sv. Pavla listuvi, htim Efeseriem* (1567), *Tri duhovske pejsni* (1575). *Noviga testamta pusledni dejl* (1577), *Ta pervi psalm shnega triiemi izlagami* (1579), *Ta celi novi testament nashiga Gospudi inu isvelizharia Jesus Kristusa* (1582). Über die Bestände südslavischer Protestantika aus dem 16. Jahrhundert in der Tübinger Universitätsbibliothek informieren die Akten im Tübinger Universitätsarchiv unter dem Titel *Slavischer Bücherdruck*, fasc. I-IV, sowie eine eigene Publikation über südslavische Reformationsdrucke in der Universitätsbibliothek Tübingen (Vorndran 1977).

Zahlreiche Werke der slovenischen Reformatoren sind heute als Faksimiledrucke im Buchhandel erhältlich, manche sogar in zwei Editionen, so die Dalmatinbibel (bei *Trofenik* 1968 und bei *Mladinska Knjiga* 1995), andere einmal, wie Georg Dalmatins *Jesus Sirach* (1971) oder die slovenische Vorrede zu Primus Trubers slovenischer Übersetzung des ersten halben Teils des Neuen Testaments (1557) *Ena dolga predgovor*, mit 186 Seiten im Original die weitest umfänglichste und zugleich Trubers theologische Hauptschrift (ed. Jeraša mit Nachwort von Rajhman 1986). Des weiteren wurden als Faksimile ediert: der Catechismus 1555 (ed. Glavan 1992), das Matthäusevangelium (ed. Glavan 1993), der *Catechismus In der Windischenn Sprach* 1550 (Faksimile 1970, mit Vorwort von Mirko Rupel) und *Ta celi katehismus, deutsch und slowenisch* (1567/ 1984), außerdem die *Otrozhia Biblia* Sebastian Krells aus dem Jahre 1566 (ed. Orožen und Gerlanc 1987) und Bohoritschs *Arcticae horulae succissivae* 1584 (ed. und übers. Toporišič 1987, zuvor existierte bereits eine Faksimilieausgabe ohne Übersetzung aus dem Jahre 1970 bei *Trofenik*). Ein kyrillisches Abecedarium, die *Tabla za dicu* (1561) wurde 1959 mit einem Geleitwort von Rupel als Faksimile veröffentlicht. Überraschend gelang es Weismann Anfang der siebziger Jahre, in der Vatikanischen Bibliothek ein Exemplar der Truberschen *Cerkovna Ordninga* (1564, Neudruck München 1973, Ljubljana 1975) aufzufinden, nachdem man bereits angenommen hatte, das bei der Bombardierung Dresdens im II. Weltkrieg zerstörte Exemplar, über das noch Kidrič im Jahre 1919 geschrieben hatte, sei das unwiederbringlich letzte gewesen. Der kleine *Windische Calender* (1557) wurde zum vierhundertjährigen Jubiläum seines Erscheinens 1957 von Rupel ebenfalls als Faksimile ediert. Die bis dato neueste Faksimileausgabe eines Truberschen Werkes ist das von Šnideršič herausgegebene und kommentierte, von Janko et al. ins Slovenische übersetzte Büchlein *Register vnd summarischer Inhalt, aller der Windischen Bücher, die von Primo Trubero biss auff diss 1561. Jar in Truck geben seind, ...* (Ljubljana 1997).

An modernen Editionen stehen dem Forscher Trubers deutsche Vorreden (Sakrausky 1989) und seine Briefe (Elze 1897 und Rajhman 1986) zur Verfügung, leider nicht auch die slovenischen Vorreden. Eine wichtige Quellensammlung sind noch heute die 1874 in Wien von Kostrenčič herausgegebenen *Urkundlichen Beiträge zur Geschichte der Südslaven in den Jahren 1559-1565*, die vor allem Briefe enthalten, die über den Druck der protestantischen

Einführung

Schriften Aufschluß geben. Die Sammlung umfaßt nicht nur Briefe Primus Trubers, sondern auch Briefe an ihn, zum Teil von sonst selten berücksichtigten Personen wie Ambros Frölich, dem Wiener Buchhändler, der zugleich unter der Hand als Verteiler der, wie seinerzeit üblich, in Fässern transportierten (ungebundenen) Bücher fungierte. Zwar hatte Kostrenčić Einblick in die Originalbriefe in der Tübinger Universitätsbibliothek nehmen können, er gibt sie aber nicht immer in ihrem vollen Wortlaut wieder, sondern begnügt sich oft mit einer Paraphrase oder Inhaltsangabe, so daß der Nutzen der Sammlung für den Historiker größer ist als für den Philologen. Sein Vorhaben, das in Tübingen lagernde Quellenmaterial (Rechnungen, Ausweise, Bücherverzeichnisse etc.) "bei einem Versuche einer Geschichte der protestantischen Literatur der Südslaven in den Jahren 1550–1595 sammt dem andern noch ungedruckten und gedruckten Quellen in der allernächsten Zeit zu verwerthen", hat der Autor leider nicht verwirklicht, und auch noch kein anderer nach ihm, was angesichts des großen Werts dieses Quellenmaterials für die Erforschung der Alltagsgeschichte der frühen Neuzeit schwer zu verstehen ist.

An eine breite Leserschaft wendet sich der Sammelband *Slovenski protestantski pisci* (ed. Rupel 1934), der zentrale Stellen aus den Werken Trubers und anderer slovenischer protestantischer Autoren zusammenfaßt, wobei (im Hinblick auf das Zielpublikum) kein besonderes Gewicht auf originalgetreue Wiedergabe der Texte gelegt wird: Ursprünglich deutsche Texte werden durchweg in (moderner) slovenischer Übersetzung wiedergegeben, slovenische sprachlich so modernisiert, daß diese Sammlung für die Arbeit des Sprachhistorikers eigentlich unbrauchbar wird. Ganz ähnlich gelagert ist der Fall bei volkstümlichen Textsammlungen wie dem *Cvetnik naše reformacijske misli* (ed. Gerlanc 1951) und dem *Trubarjevo berilo* (ed. Javoršek 1986), die sich, implizit oder explizit, auf Rupels Sammelband beziehen.

Mit dieser Übersicht soll der Bericht zur Quellenlage abgeschlossen werden. Eine Gesamtausgabe der Werke Trubers bleibt nach wie vor ein Desideratum, es ist ungewiß, wann eine solche für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der slovenischen Reformation und den Anfängen der slovenischen Schriftsprache zur Verfügung stehen und das Zusammenstückeln der Texte aus den unterschiedlichsten Ausgaben ein Ende haben wird.

1.2.2. Primus Trubers Zeit, Werk und Wirken im Spiegel der Wissenschaft

Die Arbeiten, die sich mit Werk und Wirken Primus Trubers sowie seiner Leistung für die Entstehung der slovenischen Schriftsprache beschäftigen, sind vielfältig und sehr unterschiedlich, was es nicht einfacher macht, die für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit relevanten Informationen zu extrahieren. Die in der Literatur enthaltenen, stellenweise widersprüchlichen ebenso wie die nicht enthaltenen Informationen und Hinweise auf sprachliche Voraussetzungen, Vorgehensweise, Motivation und Umfeld der Übersetzer- und Schriftstellertätigkeit Trubers waren schließlich ein wichtiges Moment für die Entscheidung, sich eingehend mit diesem Thema zu beschäftigen.

Auf der Suche nach Literatur über Truber fällt die große Anzahl von Sammelbänden auf, beginnend mit dem *Trubarjev Zbornik*² (herausgegeben 1908 von Ilešič) über den *II. Trubarjev Zbornik* (1952 herausgegeben von Rupel "ob štiristoletnici slovenske knjige") bis zu den Konferenzbänden der letzten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts: Zu den Symposien *Die Slowenen in der europäischen Reformation des sechzehnten Jahrhunderts* (1983), *Družbena in*

² Im nachhinein oft *I. Trubarjev Zbornik* genannt, um ihn besser von den nachfolgenden Sammelbänden unterscheiden zu können.

kulturna podoba slovenske reformacije (1986), *Slovenci v šestnajstem stoletju* (1986), *Prevajanje Biblije: Prevajanje poezije* (1992), *Protestantismus bei den Slowenen/ Protestantizem pri Slovencih* (1994) sowie die österreichisch-italienisch-slovenische Coproduktion *Katholische Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich 1564-1628* (1994), dessen Beiträge zum Teil auch die Reformationszeit berühren. Die beiden jüngst erschienenen Sammelbände, *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit* (1995), Sammelband des 1986 in Tübingen abgehaltenen interdisziplinären Symposiums, und der III. Trubarjev Zbornik mit den Beiträgen des 1987 veranstalteten Symposium *Reformacija na Slovenskem/ Die Reformation in Slowenien* (1996) bilden den vorläufigen Abschluß einer langen Reihe von Sammelbänden der "Jubiläumssymposien".

Die Arbeiten über Truber und sein Wirken gliedern sich im einzelnen in die folgenden Themenbereiche: Leben und Werk, Einordnung in die weitere Geschichte der Reformationszeit in Krain unter theologischen und historischen Aspekten, Bedeutung für die Literatur- und Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts, Rhetorik und Übersetzungstheorie, sowie sprachwissenschaftliche Fragestellungen. In dieser Reihenfolge sollen die relevanten Arbeiten über Truber und sein Werk auch im folgenden besprochen werden, da dies nicht nur ihrer historischen Abfolge entspricht, sondern daraus auch deutlich wird, wie die Forschung auf langen Wegen in neuerer Zeit zu der Erörterung sprachwissenschaftlicher Fragestellungen gelangt ist, und daß gerade dieser Bereich der Erforschung des Truberschen Werkes bei weitem noch nicht als abgeschlossen gelten kann.

1.2.2.1. Primus Truber – Leben und Werk

Mit Primus Truber und dem slovenischen Reformationsschrifttum beschäftigt sich als erster wissenschaftlich³ der Tübinger Bibliothekar und Gelehrte Christian Friedrich Schnurrer in seinem Büchlein *Slavischer Bücherdruck in Württemberg im 16. Jahrhundert: Ein literarischer Bericht*, erschienen im Jahre 1799 in Tübingen⁴, sich auf das erhaltene Quellenmaterial in der Tübinger Universitätsbibliothek und im Universitätsarchiv stützt. Auf diese Schrift beruft sich Josef Dobrovsky, der Schnurrers Angaben für Trubers Biographie in der "Botschaft aus Böhmen an alle Slawischen Völker" (1806) übernimmt und ergänzt. Kopitars *Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark* (1808) stellt einen weiteren Meilenstein in der Forschung und Reflexion über die Anfänge der slovenischen Literatur und Schriftsprache dar.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg war es maßgeblich Mirko Rupel, der sich für die weitere Erforschung insbesondere des Lebens und Werks Primus Trubers einsetzte und neben der bereits erwähnten Monographie eine ganze Reihe von Artikeln lieferte (1951 bis 1964).⁵ Im

³ Die Erwähnung Primus Trubers und der ersten slovenischen Bücher in Valvasors *Ehre des Herzogtums Krain* kann noch nicht als wissenschaftliche Forschung im modernen Sinne betrachtet werden und wird deshalb in an anderer Stelle in dieser Arbeit zwar als kulturhistorisches Zeugnis berücksichtigt, aber nicht in den Literaturbericht aufgenommen.

⁴ Dieses Büchlein ist 1989 als Faksimileausgabe in der Reihe *Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen* wieder einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht worden.

⁵ Als Direktor der NUK in Ljubljana legte Rupel eine Sammlung von Mikrofilmen und photographischen Aufnahmen aller slovenischen protestantischen Drucke an, mit Ausnahme der *Cerkovna Ordninga* und des *Catechismus* von 1567, vgl. Pogorelec 1984, 181. Dabei wurden Photoabzüge auch von den Werken beschafft, die nicht in Ljubljana, sondern nur in ausländischen Bibliotheken vorhanden sind.

Einführung

Jahre 1962 erschien seine Truberbiographie, die drei Jahre später von Bernhard Saria ins Deutsche übersetzt wurde und die noch heute das maßgebliche Werk in diesem Bereich ist.

Um Primus Truber und sein sprachliches Wirken angemessen einordnen zu können, ist es auch erforderlich, Literatur über Personen aus dem Umfeld Trubers zu berücksichtigen. Eine solche einflußreiche Persönlichkeit ist der ehemalige Bischof von Capo d'Istria, Petrus Paulus Vergerius, dessen Leben in der Biographie Sixts (1855) beschrieben wird, außerdem Michael Tiffernus, der Mentor Herzog Christophs und Mäzen des Tübinger Stifts, über den eine Arbeit von Weismann handelt (1986). Weitere wichtige Arbeiten auf diesem Gebiet sind der Beitrag "Primus Truber in Tübingen und Württemberg" von Rolf-Dieter Kluge (1995) und Weismanns Abhandlung über die Tübinger Tiffern-Stiftung als Beispiel internationaler Studienförderung im 16. Jahrhundert (1995); auch Marija Petrov-Slodnjaks Untersuchung über die geistige Atmosphäre in Salzburg während Trubers Schulzeit (1995) gehört hierher.

1.2.2.2. Einordnung in die weitere Geschichte der Reformationszeit in Krain

Für eine Beschäftigung mit Trubers sprachlichem Schaffen ist eine gute Kenntnis der historischen Gegebenheiten in den slovenischen Ländern im 16. Jahrhundert, insbesondere in Krain, unerlässlich. Viele Arbeiten über die Reformationszeit in Innerösterreich stammen noch aus den Tagen der k.u.k. Monarchie, zeichnen sich durch hervorragende Quellenkenntnis aus und dürfen trotz ihres Alters auch in der modernen Forschung nicht ignoriert werden. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts beschäftigen sich Radics (1861) und Hitzinger (1864) in den *Mitteilungen des historischen Vereines für Krain* (MHVK) mit der Geschichte der Reformation in Krain. Robitsch veröffentlichte im Jahre 1856 seine *Geschichte des Protestantismus in der Steiermark*. Šafaříks *Geschichte der südslawischen Literatur* 1864 erfaßt ausführlich auch die Epoche der slovenischen protestantischen Schriftsteller. Der Krainer Historiker Dimitz behandelt die Reformationszeit ausführlich in seiner *Geschichte Krains* (1875) und publizierte Urkunden zur Reformationsgeschichte Krains von 1540-1634 (1868). Neben Dimitz sind in diesem Teilgebiet der österreichischen Historiographie die Arbeiten von Loserth (1898 bis 1916) und Loesche (1909 bis 1921) von wesentlicher Bedeutung. Die slovenischsprachigen *Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko* (IMK) veröffentlichten Aufsätze aus diesem Themenkreis, so von Barlè und Gruden, dem Verfasser der großen *Zgodovina slovenskega naroda* (1910-1916). Der deutsche Pastor Theodor Elze setzt neue Maßstäbe, indem er nicht nur die erste Ausgabe der Briefe Trubers besorgte, sondern auch Arbeiten über kulturhistorische Aspekte sowie die literarischen Gattungen der Reformationszeit veröffentlicht (1893 bis 1900). Bernhard Saria verdanken wir Arbeiten über die Bedeutung der slovenischen Reformation für die kulturelle Entwicklung der Slovenen (1968) und die Haltung des Erzherzogs Karl II. zur slovenischen Reformation. Über die Geschichte der innerösterreichischen Länder im 16. Jahrhundert liegen auch Arbeiten von Ivan Grafenauer vor (1974). In neuerer Zeit beschäftigte sich mit Innerösterreich zur Reformationszeit in geschichtswissenschaftlichen Arbeiten Karl Amon (1960, 1989ff.). Die Beziehungen Trubers zu den Südslaven sowie die Bedeutung der vielfältigen Ethnika in Trubers Werken schildert Rotars auf reichem Quellenmaterial beruhende Monographie *Trubar in Južni Slovani* (1988).

Jedoch nicht nur die säkulare, sondern auch und sogar in erster Linie die kirchliche Historie ist für das in dieser Dissertation behandelte Thema von Belang. Neuere Arbeiten über die Geschichte der Reformation in Innerösterreich und Württemberg sind in großer Zahl in den eingangs erwähnten Sammelbänden zu finden, sie können hier nicht einzeln aufgeführt werden.

Monographien zu diesem Thema sind dagegen eher die Ausnahme. Den Versuch einer Geschichte der reformatorischen Kirchen im Raum zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer machen Stökl und Geissler mit einem Werk, das den Untertitel trägt: "in oriente crux" (1963) – die so angekündigte Skizze der Reformationszeit bleibt aber eher schemenhaft. Auch eine Monographie mit dem vielversprechenden Titel *Die deutsch-slavische Südostgrenze des Reiches im 16. Jahrhundert* (1940) bringt nicht viel Neues, desgleichen Zimmermanns Abhandlung über die Bedeutung Wiens für die Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten und Slovenen (1944–45), die Bewertung Hans Ungnads als eines Förderers der reformatorischen Bestrebungen bei den Südslaven (1937) sowie der Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten im österreichisch-ungarischen Grenzraum (1950).

Die Edition der deutschen Vorreden zum slovenischen und kroatischen Reformationswerk des Fresacher evangelischen Bischofs Oskar Sakrausky (Sakrausky 1989) ist zwar nicht in erster Linie aus philologisch-historischem Interesse entstanden, sondern vor allem durch religionsgeschichtliches Interesse motiviert, nichtsdestotrotz aber dennoch eine wertvolle Quellensammlung, die auch dem Philologen und Sprachhistoriker hochinteressantes und wertvolles Material in die Hand geben. Von Sakrausky liegen außerdem kleinere Arbeiten zur Reformation in Österreich, bei Slovenen und Kroaten vor.

1.2.2.3. Trubers Platz in der Literatur- und Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts

Die slavistische Literaturwissenschaft beginnt sich im Jahre 1908 anlässlich von Trubers 400. Geburtstag in größerem Stil mit ihm zu befassen, das Ergebnis ist der [I.] *Trubarjev Zbornik*. Im selben Jahr veröffentlichte Prijatelj eine Monographie über die kulturelle Bedeutung der slovenischen Reformation und Cankar seinen vielbeachteten Beitrag *Trubar in Trubarjeve slavnosti*. Die wohl wichtigsten Arbeiten dieser Zeit stammen von Kidrič (1908 bis 1938). Murkos Schrift über die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslaven (1927) ist eine wichtige Quelle für literar- und kulturhistorische Erkenntnisse über diese Epoche. Slodnjak verdanken wir neben der im Berliner Exil verfaßten Geschichte der slowenischen Literatur (1958) mehrere Beiträge zur Entstehung der slovenischen Literatur in der Reformationszeit und ihrer Einordnung im europäischen Rahmen (1954 bis 1970). Mit den Auswirkungen des Humanismus auf die Geistesgeschichte dieser Region beschäftigt sich eingehend Primož Simoniti (1979, 1995), Pogačnik ist besonders an der Stilistik der slovenischen Reformationstexte interessiert (1968). Eine Synthese von geschichts- und literaturwissenschaftlicher Betrachtungsweise erreichen die Arbeiten Igor Grdinas zum Themenkomplex Mittelalter und Reformation in den slovenischen Ländern (1990 bis 1995).

Um Trubers sprachliche Leistung richtig einordnen zu können, genügt jedoch nicht der Blick in die Literaturgeschichte, auch der Einfluß der zeitgenössischen Rhetorik auf Trubers Sprach-, bzw. Schreibstil ist bei der Einordnung seiner Werke mit zu berücksichtigen. Dieser Gedanke ist ein besonderes Anliegen der Pogorelec'schen Schule und ist bereits in dem programmatischen Aufsatz *Trubarjev stavek* (1972) angelegt, und ein Beitrag von Sajovic "Retoričnost in besedilnost Trubarjeve pridige" (1984) geht in dieselbe Richtung. Eher semantisch ausgerichtet ist Novaks Aufsatz "Vprašanja pomenske skupine v besedišču pri slovenskih protestantih" (1986). Die Figur der Antithese in Trubers publizistischen Texten untersucht Toporišič im Rahmen des Symposiumsbandes *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen* (1995). In demselben Sammelband beschreibt Jože Koruza, der die Veröffentlichung leider nicht mehr erlebte, die literarischen Formen der Predigten Trubers.

Einführung

Truber war jedoch nicht nur, und nicht einmal in erster Linie Schriftsteller, sondern Geistlicher und zunächst einmal Übersetzer. Mit Truber als Übersetzer befassen sich zahlreiche Arbeiten, deren früheste wir wohl in Levec' Schrift zur Sprache in Trubers Matthäus (1878) besitzen. Anfang des 20. Jahrhunderts schreibt Grafenauer in *Dom in svet* über Trubers Evangelienübersetzung. Der 1985 erschienene Sammelband *Štiristo let prevajanja na Slovenskem* umfaßt eine Reihe von Beiträgen mit Bezug auf das 16. Jahrhundert. Mit den Unterschieden zwischen mittelalterlichem und neuzeitlichem Sprachverständnis am Beispiel der Übersetzer Luther und Truber beschäftigt sich Olof (1986), einen Vergleich der Truberschen *Hishna Postila* mit ihrer Vorlage, der Hauspostille Luthers, liefert Raekes ausführliche Analyse der Übersetzungstechnik Trubers (1995). Weitere wichtige Arbeiten der achtziger und neunziger Jahren zu diesem Themenkomplex stammen von Stanovnik (1986, 1987), Premk (1986 bis 1992) und Merše (1990, 1995).

Die Bedeutung Trubers als Übersetzer bildet das Bindeglied, welches die literaturwissenschaftlichen und literarhistorischen Forschungen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in sprachwissenschaftliche (neben Übersetzungsvergleichen vorwiegend phonologische Untersuchungen) übergehen läßt. Die Arbeiten des slovenischen Sprachwissenschaftlers Oblak (1887 bis 1893) und Bernekers deutsch-slovenischer Übersetzungsvergleich anhand von Trubers Katechismus aus dem Jahre 1567 (1902) setzen die Anfangspunkte für eine sprachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Texten Trubers, die in den Arbeiten von Ramovš und Breznik fortgesetzt wurde. Letzterer verbindet die Anfänge der slovenischen Schriftsprache (*knjižni jezik* oder *pismeni jezik*) in seiner *Slovenska slovnica za srednje šole* (1934) mit den wichtigsten Schriftstellern des 16. Jahrhunderts (Truber, Dalmatin und Bohoritsch), nachdem er bereits im Jahre 1917 eine gründliche Untersuchung über die literarische Tradition der Evangelien- und Epistelübersetzungen veröffentlicht hatte. Eine vieldiskutierte Arbeit besitzen wir in Molès Artikel über den Jat-Reflex im Slovenischen (1948). Auf diese Arbeit nimmt später insbesondere Jakob Rigler in seinen Beiträgen zu den Anfängen der slovenischen Schriftsprache Bezug, der aus sprachwissenschaftlicher Sicht als der bislang wichtigste individuelle Erforscher der Anfänge der slovenischen Schriftsprache gelten kann. Seine Arbeiten befassen sich vor allem mit Phonologie und Morphologie ("Osnove Trubarjevega jezika" 1965; "Začetna osnova slovenskega knjižnega jezika" 1966, "O akcentuaciji sufiksa -ost" 1967, "Začetki slovenskega knjižnega jezika" 1968, "Dvojni refleks kratkega *ě* v slovenščini" 1968) und sind wegweisend geworden für die weitere Forschung, die sich immer wieder mit den von Rigler aufgestellten Thesen auseinandersetzte. Breda Pogorelec, Autorin zahlreicher Arbeiten über die Sprache der slovenischen protestantischen Schriftsteller, beschäftigt sich im Gegensatz zu Rigler und, in dessen Fußstapfen, Toporišič mehr mit Syntax und Satzbau der slovenischen Schriftsprache, von ihr stammt unter anderem die These, es habe schon im Mittelalter eine slovenische Schriftsprache bestanden (auf diese Sichtweise wird bei der Besprechung des grundsätzlichen Verständnisses von Schriftsprache noch näher einzugehen sein). Mit den Germanismen bei Truber hat sich Toporišič beschäftigt (1987 und 1988), ebenso Anton Janko (1986). Das phonologische System der Schriftsprache der slovenischen Protestanten steht im Mittelpunkt der von Merše, Jakopin und Novak 1992 gemeinsam erstellten Systematisierung. Neweklowsky beschreitet mit seiner Konkordanz zum Truberschen Catechismus aus dem Jahre 1550 (1983) ein ganz neues Gebiet der Erforschung der slovenischen Texte aus dem 16. Jahrhundert, er befaßt sich außerdem mit der Verwendung hypotaktischer Konjunktionen in Trubers Übersetzung des Römerbriefs (1989); für die Entwicklung der slovenischen Schriftsprache in den ersten zehn Jahren von 1550–1560 ist Neweklowskys Arbeit über den zweiten

Einführung

Teil des Neuen Testaments relevant (1995). Das Werden der slovenischen Schriftsprache ist hervorragend umrissen in einem Beitrag Neweklowskys zum 6. Symposium über Sprachkontakt in Europa (1985). Auf dem Gebiet der historischen Sprachwissenschaft und Dialektologie sind maßgeblich die Arbeiten Tine Logars (1955/56 bis 1986) und Martina Orožens (1970 bis 1994). Ada Vidović-Muha untersucht die Wortbildung bei Trubar (1984, 1986). Eine Antwort auf die Frage, wie die hohe Frequenz pleonastischer Konstruktionen in Trubers Texten zu erklären ist, versuchen Beiträge der Verfasserin im Vorfeld dieser Arbeit zu klären (1995). Divergenzen in der Sprachauffassung Primus Trubers und Stephan Konsuls in Ungnads Bibelanstalt sind das Thema einer Erörterung Jembrihs (1995).

Dieser Überblick über die Forschungslage zu Primus Truber und den Anfängen der slovenischen Schriftsprache sollte deutlich gemacht haben, daß zu editionskritischen, literaturgeschichtlichen, biographischen und theologischen Fragestellungen viel gearbeitet wurde, und auch zu Phonologie, Morphologie und Lexik in Trubers Texten bereits zahlreiche Untersuchungen vorliegen. Im einzelnen werden sie noch in den Kapiteln erwähnt und besprochen werden, für die ihre Aussagen in besonderem Maße relevant sind. Gerade die Bereiche aber, die für Schriftsprachlichkeit am wesentlichsten sind⁶, nämlich Syntax und Satzbau, sind in der sprachwissenschaftlichen Erforschung der Texte Trubers weitgehend ausgespart. Nur (zu) wenige Untersuchungen befassen sich zudem mit dem Truberschen Textkorpus in ausreichendem Umfang, um ein wirklich umfassendes Bild zu erhalten. Die wichtigsten Beiträge auf diesem Gebiet, welche zuletzt auch auf die in dieser Arbeit untersuchte Fragestellung hingeführt haben, sollen im folgenden besprochen werden.

1.2.3. Trubers Syntax und Satzbau im Licht der slovenistischen Sprachwissenschaft

Bartholomäus Kopitar ist der erste und zugleich wichtigste Kritiker Primus Trubers als des ersten slovenisch schreibenden Autors. Kopitar, österreichischer Zensor für südslavischen Buchdruck, Slovene und Slavist, Verfasser der *Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark* (1808), hatte zu Trubers Slovenisch eine sehr deutliche Meinung, die fast zweihundert Jahre lang, bis in unsere Tage, das wissenschaftliche Urteil nachhaltig beeinflußt hat. Kritiker war Kopitar in beiderlei Bedeutung des Wortes, denn er stand, trotz grundsätzlicher Hochachtung für Trubers Leistungen, dessen *Slovenisch* mehr kritisch als wohlwollend gegenüber, wie die oben zitierten Auszüge aus dem Vorwort zu seiner Grammatik belegen. Wie sind diese Vorbehalte zu erklären?

Kopitar macht Truber den Vorwurf, nicht "echt" und also auch: nicht "recht" slovenisch zu schreiben. Daraus folgt der zweite Kritikpunkt, Truber "germanisire" zu stark.⁷ Welche konkreten Phänomene sind es aber eigentlich, die Kopitar in Trubers Slovenisch auffallen, und die

⁶ vgl. Toporišič 1996, 330: "Wir müssen aber sagen, daß Trubers Sprache bis zum heutigen Tag noch nicht in keine ganzheitliche strukturelle Darstellung erfahren hat: Einigermäßen zufriedenstellend bearbeitet ist nur seine Schreibweise, und bis zu einem gewissen Grad auch seine Morphonologie, nicht aber Morphologie, Satzbau und Wortschatz, wenn aber natürlich auch über all dies bereits etwas vorliegt, besonders aufgrund der negativen Reaktionen." ("Sicer pa moramo reči, da Trubarjev jezik vse do danes še ni bil zajet v celovit strukturni prikaz: kolikor toliko zadovoljivo obdelana je le njegova pisava, in do neke mere tudi oblikoglasje, ne pa tudi oblikoslovje, skladnja, besedje, čeprav seveda nekaj o vsem tem vendarle tudi že imamo, zlasti zaradi negativnih odzivov.")

⁷ Vgl. Kopitar 1808, 37: "Die bisherigen Beyspiele von Truber's und Dalmatin's Sprache überzeugen jedermann, daß letzterer ungleich aufmerksamer auf die Stimme des Slavischen Genius horchte, als der Anfänger Truber."

Einführung

ihm "germanisch" bzw. "un-slavisch" vorkommen⁸? Es ist dies, global gesprochen, die Imitation "deutscher" Bildungsmuster in slovenischen Sätzen, deren Ursprung Kopitar in der Umgangssprache der Laibacher Stadtbevölkerung vermutet, die auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts stark von Interferenzen mit dem Deutschen geprägt war. Damit hatte das Deutsche eine Vorbildfunktion inne, die Kopitar zwar nicht gern sah, aber nicht generell verleugnen konnte (noch wollte). Sein Einwand, Truber germanisiere "zuviel und unnötig", enthält die Annahme, in bestimmten Kontexten könne das Germanisieren nötig und gerechtfertigt sein, da die Zugehörigkeit des slovenischen Sprachgebiets (zu Trubers wie zu Kopitars Zeiten) zu einem anders-, genauer: deutschsprachigen Staatswesen, solche Einflüsse unvermeidbar macht (dies wird auch von Kopitar so gesehen). Es muß gewichtigere Argumente geben als gelegentliche lexikalische Germanismen in einem slovenischen Text, und es muß einen Bereich der Sprache betreffen, der weder einfach zu erfassen noch zu beschreiben ist, dem aber doch zentrale Bedeutung zugemessen wird. Kopitars Kritik gipfelt darin, Truber habe "Deutsch mit krainischen Wörtern"⁹ geschrieben. Ein Vorwurf auch an die Adresse der Schriftsteller des 19. Jahrhunderts:

Mian wende nicht ein, daß ja in den Städten auch Krainisch gesprochen werde! Dieß ist's eben, wörüber wir klagen: Truber's leben, lebati, shpisha, mordane, shtrytati, hudobo trybati, jeft sem shazau sa mertviga, fershmaati, punt (Bund) Gofpod je vunkaj vlekcl (ausgezogen) s'nashimi vojfkami, doli jemlje, gori jemle, zajhen, shenkinga, poberi se tjakaj, vunkaj klizati (ausrufen), gyant, fle:gar, Rihtar, shpendia, folk u.s.w. u.s.w. sind dergleichen Blümchen aus dem Krainisch der Städte; und wenn neuere Schriftsteller statt dieser auch einheimische Blumen nehmen, so flechten sie den Kranz doch auf Deutsche Art, oder aber, um ohne Allegorie zu reden, dieses städtische Kauderwelsch¹⁰ ist's, was der künftige Autor in den Jahren seiner Jugendbildung hört: da er selbst in den Schulen Deutschen Ideengang bekommen hat, so ist es ihm beynabe zu verzeihen, daß er zufrieden ist, wenn in seinem Krainischen Werke nur kein Deutsches Wort sich findet, und daß er gar nicht ahndet, daß es auch einen Krainischen Syntax gebe (Kopitar 1808, 54f.)¹¹.

⁸ Als Anschauungsmaterial dafür, daß hinsichtlich des Germanisierens so manchem der Splitter im Auge des Bruders auffiel, der Balken im eigenen Auge dagegen nicht, kann das eines Autors aus dem späten 18. Jahrhundert dienen, dessen Zitat der sprachlichen Besonderheiten auf slovenisch und auf deutsch wiedergegeben werden soll: "N/itism enkrat en rojen Kranjc, ampak le en Slovenec iz Celanskiga mejsta na Štajerskim. [...] Kjer sem vejdel za dobre Kranyske besede, katere se lohku zastopijo, tamkaj se nisim poslužil z 'enimi skaženimi, od Nemcev ma posodo vzetimi besedami; kjer so pak meni zmanjkale dobre besede, katere bi se lohku zastopile, tamkaj sim rajš otel postaviti te že navadne nemške, koker pak ene nove kraynske besede, katere bi blu tešku, ali celo na blu mogoče zastopiti." [Ich bin nicht einmal ein geborener Krainer, sondern bloß ein Slovene aus der Stadt Cillii in der Steiermark. [...] "Wo ich gute Krainer Wörter gewußt habe, die leicht verständlich sind, da habe ich nicht von den mißgestalteten, von den Deutschen entlehnten Wörtern Gebrauch gemacht; wo es mir aber an guten Wörtern gefehlt hat, die leicht verständlich gewesen wären, dahin habe ich dann lieber schon die gewöhnlichen deutschen Wörter setzen mögen, als neue krainische Wörter, die man hätte nur schwer oder gar nicht verstehen können.] (Josef Hasl, *Sveti post kristusovimu trpljenju posvečen*, Lj. 1770, zitiert nach Toporišič 1996, 336.). Diese Vorgehensweise darf in der Tat als sehr inkonsistent bezeichnet werden.

⁹ Vgl. hierzu Isačenkos ganz ähnlich klingende Beurteilung des Altkirchenslavischen: "Die Sprache dieser Übersetzungen – das Altkirchenslavische – folgte in allen Einzelheiten dem griechischen Original. Sie war in der Tat ein in slavische Morpheme travestiertes Griechisch" (Issatschenko [Isačenko] 1975, 7).

¹⁰ So auch Toporišič 1988, 116: "Truber hat verhältnismäßig viele lexikalische Germanismen (wie auch syntaktische [...]). Diese Germanismen sind vor allem im ersten Buch verständlich, denn Truber wandte sich in diesem seinem ersten Buch, wenigstens ursprünglich, an die Stadtbevölkerung, dessen Sprache [govorica] aber war in beträchtlichem Maße germanisierend, insbesondere wahrscheinlich in Krain und in Laibach, d.h. in der Stadt, an die Truber dabei vor allem denken mußte, noch besonders."

¹¹ Vgl. dazu Ureland 1975, 29, der im Hinblick auf den Sprachkontakt und die Bilingualität (Volkssprache und klassische Sprachen) der gebildeten Schichten auch andernorts in Europa zu folgendem Schluß kommt: "Der

Einführung

Die Allegorie vom "deutschen Kranz [= Satz bzw. Text, E.S.] mit krainischen Blumen [= Wörtern, E.S.]" zeigt, daß man noch lange nicht zum Kern des Problems (so man es, wie Kopitar dies tut, als eines sehen will) vorgestoßen ist, wenn man glaubt, die Ersetzung deutscher Wörter durch slavische sei ausreichend, um einen Text zu einem (r)echt slovenischen Text zu machen ("wenn neuere Schriftsteller statt dieser auch einheimische Blumen nehmen"). Um solches zu bewerkstelligen, ist mehr nötig: Der *Satzbau* muß slovenisch sein ("daß er gar nicht ahndet, daß es auch *einen Krainischen Syntax* gebe"), da er in besonderem Maße dem "Ideengang" dieses Volkes entspricht (daher Kopitars Klage, daß die neueren Schriftsteller "den Kranz doch auf Deutsche Art" flechten)¹². Sehr zum Leidwesen Kopitars ist aber gerade der Satzbau in slovenischen Texten deutsch und nicht slovenisch. Kopitar nimmt sich selbst offenbar nicht einmal aus, denn er schreibt an Dobrovský, daß "wir gestudierten Krainer das Deutsche ins Krainische übersetzen, wie Truber, und noch heut zu Tage die Prediger, die so reden: ta sin boshij se je dotaknil tē déklize, inu jí je supet na saj dal to sdravje und die Idiotismen unserer Muttersprache nicht kennen" (Jagić 1885, 6). Kopitar glaubt die "echt-krainische" (i.e. "unverdorbene") Sprache bei der Landbevölkerung gefunden zu haben, die er von der "unkrainischen" Sprache der Stadtbevölkerung scheidet, in der die slovenische Basisnorm bereits in der Zersetzung begriffen ist. Diese Sichtweise Kopitars widerspricht Trubers Aussagen in einem Brief an den Laibacher Kirchenrat aus dem Jahre 1560, in dem er schreibt, daß gerade *die* Wörter (deutschen Ursprungs), die der königliche Gutachter in seinen Büchern beanstandet hat, vom einfachen Volk ("von dem gemainen man, der nicht teutsch khan") auf dem Land ("jn Oberem vnd Vnterem Crain, vmb Cili, Windisch-Grätz") verstanden und gebraucht werden, während die "echt slawischen" der "gemainen crainerischen sprach" – und damit auch ihren Sprechern – in diesen Regionen oft fremd sind¹³:

Nun mueß ein ersame landschafft jn Crain, Vntersteyr vnd Karhenten vnd jre obrigkheit sambt euch das pöst thuen vnd der ku. w. grundtlich berichten, das der arbeiter oder judex, der sein vrtail

Umstand, daß die Sprache der zweisprachigen Oberklasse angefüllt war von Interferenzen und Transferenzen aus den klassischen Sprachen, machte sie zu einem Modell für die übrige Sprachgemeinschaft und somit zum Katalysator für sprachlichen Wandel und sprachliche Genese."

¹² Vgl. dazu die Schriften Wilhelm von Humboldts: "So wie eine einzelne Sprache das Gepräge der Eigentümlichkeit der Nation an sich trägt; so ist es höchst wahrscheinlich, daß sich in dem Inbegriff aller Sprachen die Sprachfähigkeit, und insofern derselbe davon abhängt, der Geist des Menschengeschlechts ausspricht" (Humboldt 1973, 12); "Zwischen dem Punkte, wo man alle Eigentümlichkeit ausschließt, bis zu dem, wo man alles Bekannte zusammenfaßt, zwischen dem Begriff des Menschen und dem Menschengeschlechte, liegt das ganze Gebiet der lebendigen Mannigfaltigkeit der wirklichen Sprachen, Nationen und Individuen [...]" (ibid., 14); "Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache, man kann sich beide nie identisch genug denken" (Humboldt 1973, 33). Ganz ähnlich wie Kopitar die Dominanz der deutschen über die slovenische, beklagt Herder die lange währende "Herrschaft der lateinischen Sprache" über die deutsche, wodurch letztere "sehr ihre alte Stärke verloren" habe und "aus ihrer natürlich Entwicklung gerissen" worden sei, indem in ihr eine Sprache im "männlich-reifen-wissenschaftlichen" Stadium zur Vormacht gelangte, ehe sie aus eigener Kraft soweit gekommen war (Herder 1960, 143).

¹³ Dieses Zitat zeigt, daß Truber nicht ganz so *wenig* über sprachliche Probleme nachdachte, wie Kopitar später annimmt ("Truber schrieb zur 'Beförderung reiner Lehr,' Dalmatin aber auch 'zur Aufnehmung der Sprachen selbst'", Kopitar 1808, XXXVI). Truber dachte *anders* über sie: Die "Aufnehmung der Sprachen selbst" bedeutet für Kopitar, ein dem slavisch-slovenischen Geiste folgendes "echtes" Slovenisch zu schreiben und nicht "dem deutschen Ideengang zu folgen". Ob Dalmatin tatsächlich solche Ziele verfolgt hat, ist unklar; selbst wenn wir davon ausgehen wollten, daß Kopitar an dieser Stelle eigentlich Krelj gemeint hat (Dolinar 1995, 525, vgl. Kopitars *Nachschrift*, 418ff.), ändert dies nichts an der Sachlage.

Einführung

vber meine büecher jrer w. zugestellt, vnrecht hab; dan die wörter, welche er verwirfft, werden auch von dem gemainen man, der nicht teutsch khan, jn Oberem vnd Vnterem Crain, vmb Cili, Windisch-Grätz geprauchet vnd verstanden¹⁴. Jch will künen fur vrshah vsroh, fur gnada miloft, fur miloft pomilosardyu, fur ferdamnene pogublene oli sgublene, fur trofht vtjhsania, fur nuz prid, fur leben shiuot, fur erbzhina dedina, fur lon plazhia, fur fhyma glas etc. setzen vnd dolmetschen, wie dan auch mich etlicher diser worter hab geprauchet. Aber ich hab bei der gemainer crainerischer sprach bleiben wöllen. Dergleichen mit der orthographe hat auch groblich vnrecht. Es ist war, die Behaim prauchen das c offft fur z. Sie schreiben das wort zhlouik also cłowik. Jch halte aber mein orthographe fur pöber dan jr, darumb werde ich dabei bleiben (Rajhman 1986a, 58).

Eine Arbeit Jankos über deutsche Lehnwörter in Trubers Catechismus aus dem Jahre 1550 zählt bei 24.000 Wörtern Gesamtumfang ganze 109 deutsche Wortstämme, von denen 186 semantisch selbständige Lehnwörter gebildet werden; ganz ohne slovenische Wortbildungselemente sind sogar nur 67 Wörter. Die drei am häufigsten gebrauchten Wörter deutschen Ursprungs sind *leben* (77mal), *gnada* (40mal) und *brumen*¹⁵ (32mal); 76 Wörter kommen nur ein einziges Mal vor (*cil, fara, kregati se, raitati, troshtati se* u.a.m.). Janko schließt daraus:

Trubar verwendet weniger deutsche Wörter, als man dem allgemeinen Eindruck nach erwarten würde; im Katechismus machen sie kaum 4% des gesamten Wortbestands aus. [...] Es ist offensichtlich, daß der Einfluß des Deutschen in der Syntax größer ist, was natürlich zugleich, wenigstens indirekt, auch einen Einfluß der lateinischen Syntax, bedeutet." (Janko 1986, 433).

Die *opinio communis* lautet also zunächst (selbst da, wo es spätere genaue Untersuchungen wie die Anton Jankos widerlegen), Truber habe zuviel Deutsches in die slovenische Schriftsprache eingebracht, er sei zu unreflektiert dem "deutschen Ideengang" gefolgt. Dieser Vorwurf richtet sich im 20. Jahrhundert nicht mehr nur an Truber allein, sondern auch an seine Zeitgenossen. So vertritt Breznik 1917 die Ansicht, auch Dalmatin habe sich vom "deutschen Ausdruck" ("nemški izraz") nicht freimachen können,

[...] nicht einmal an den zahlreichen Stellen, wo es schon vor ihm Truber gut slovenisch gesagt hatte. Dalmatin hat Trubers Text nämlich an vielen Stellen verschlechtert und ihm wegen gut slovenischer Ausdrücke oder Konstruktionen Vorwürfe gemacht, die ihm vielleicht deshalb eingefallen sind, weil er sich frei zwischen der Vulgata und Luther bewegt und manchmal einfach dem Volk aufs Maul geschaut und nach dem Sinn übersetzt hat. (Breznik 1917, 172).

Breznik nimmt dazu Stellung und konkretisiert, worin seiner Meinung nach die Germanismen bei Truber bestehen: Der Gebrauch des Artikels und des Personalpronomens der 3. Person zusätzlich zum Verb an Stellen, wo dies bestenfalls redundant, wenn nicht gar falsch ist; der (zu) seltene Gebrauch des reflexiven Possessivpronomens; der (zu) häufige Gebrauch des Passivs¹⁶; eine dem Slovenischen fremde Wortfolge im Satz. Dalmatin habe die Germanismen

¹⁴ Eine Umfrage in Mostec, Toporišičs Heimatort, ergab, daß in der älteren Generation zwei Drittel der angegebenen Truberschen Germanismen wenigstens noch von den Eltern her bekannt war (Toporišič 1988, 119).

¹⁵ Vgl. in Megisers Thesaurus: "brumen pius, *brumen*, bogabojezh, dober, pozhten, Gottesfürchtig, from" (Stabej 1977, 12). Hier erfolgte der für die Entlehnung aus dem Deutschen ins Slovenische charakteristische Lautwandel f > b, der auch in Ortsnamen häufig anzutreffen ist, vgl. Villach – Beljak; eine künstliche Rekonstruktion nach dieser Regel ist die slovenische Bezeichnung der Freisinger Denkmäler als *Brižinski spomeniki*.

¹⁶ Es darf aber nicht vergessen werden, daß der Gebrauch des Passivs durchaus nicht nur bei Truber, sondern auch in der – von Kopitar so sehr gerühmten – Grammatik Bohoritschs zu finden ist, und zwar als die erste von zwei Möglichkeiten, den Ablativus passivus zu übersetzen, vgl. Orožen 1970/71b, 198: Virgilius *àme legitur* =

Einführung

Trubers zwar zu 10% korrigiert, zu 90% aber übernommen. Der Hang zum Germanisieren bei Truber und Dalmatin habe sich fortgesetzt bis Matej Ravnikar, und auch Kopitar selbst habe noch "bis zum Hals darin gesteckt", seine Bevorzugung Dalmatins gegenüber Truber müsse relativ zu der Lage gesehen werden, in der er sich selbst befand. Brezniks Urteil über die slovenische Schriftsprache seiner eigenen Zeit fällt nicht weniger drastisch aus:

[...] und so sind wir im Gebrauch der Tempora, der Modi, des unslovenischen Passivs, im Gebrauch der Partizipien, Artikel, der Wortfolge usw. noch immer abhängig von Dalmatin und von Luthers Deutsch, was für einige sprachlichen Phänomene des Slovenischen verhängnisvoll war, denn das Deutsche ist nicht dasselbe wie das Griechische, die Sprache, in der die Heilige Schrift geschrieben ist. (Breznik 1917, 173)¹⁷.

Für Ivan Grafenauer, Zeitgenosse Brezniks, ist die sprachliche Abhängigkeit Trubers von Luther erwiesen und manifestiert sich vor allem im Satzbau und in der Wortstellung:

Denn die Abhängigkeit von Luther ist völlig klar, und wir können sie bis in die unbedeutendsten Kleinigkeiten nachverfolgen, vor allem sind die Wortfolge und der Satzbau gleich wie bei Luther. Wenn Truber aus dem Griechischen übersetzt hätte, würde seine Übersetzung dem Geist der slovenischen Sprache viel mehr entsprochen haben, so aber hat Truber nur zu oft ganz sklavisch übersetzt und die arme slovenische Sprache auf das Prokrustesbett der echt deutschen Phraseologie Luthers gespannt. (Grafenauer 1914, 299)

Die "arme slovenische Sprache" wird also durch sklavisches Übersetzen auf das Prokrustesbett der echt deutschen Phraseologie Luthers gebunden, ein Urteil, das in seiner Klischeehaftigkeit kaum zu überbieten sein dürfte. Bemerkenswert ist Grafenaus Annahme, eine Übersetzung aus dem Griechischen hätte dem "Geist der slovenischen Sprache" weniger geschadet – handelt es sich hier um eine Verbrüderung des slavischen und des griechischen "Geistes", oder ist es nur eine Abwehrreaktion gegen den übergroßen Einfluß Luthers?¹⁸ Grafenaus Extremposition vervollständigt jedenfalls unsere Übersicht, deren Ziel es war zu zeigen, daß es weit mehr betrifft als nur lexikalische Germanismen, wenn behauptet wird, Trubers Slovenisch sei eben nicht (r)echt slovenisch. Orožen 1986b faßt die wichtigsten Punkte zusammen:

Virgilius *bode* od mene *brán*, Vel, Virgilius *se* od mene *bere* [Virgilius wird von mir gelesen].

¹⁷ Das Verdienst, den Text Dalmatins von Germanismen befreit zu haben, kommt nach Brezniks Auffassung übrigens Chrönn zu, der vereinfachend national- und religionspolitisch gefärbte Ton der folgenden Worte spricht für sich: "Das andere Verdienst Chrönnns ist es, daß er aus Dalmatins Text die deutschen Lehnwörter entfernt und sie mit slovenischen und einigen kajkavischen Ausdrücken ersetzt hat. Diese Reform ist der erste und für lange Zeit einzige Lichtblick in der Geschichte unserer Schriftsprache. Chrönn war der erste, der sich auf einen streng slovenischen Standpunkt stellte und alles kategorisch ablehnte, was in der Sprache an Fremdem war." (Breznik 1917/2, 16). Daß der Kopf der Gegenreformation in Krain bewußt einen so slovenisch-patriotischen Standpunkt eingenommen hätte, ist reine Vermutung – es sieht vielmehr so aus, daß nicht Hren Ende des 16., sondern Breznik Anfang des 20. Jahrhunderts ein Interesse daran hatte, die Verknüpfung Reformation/ Protestantismus + Slovenentum aufzulösen und an ihre Stelle die Assoziation Katholizismus + Slovenentum zu setzen. Diese Haltung ist in der Historikerschule um Gruden weit verbreitet, die die Abhängigkeit Trubers und der slovenischen Reformationsbewegung vom deutsch(sprachigen) Adel betont und darin die fremde (un-slovenische) Herkunft des Reformationsgedankens erkennt, der den – *naturaliter* katholischen – Slovenen von außen aufgezwungen worden sei. Katholischerseits sollte eine Umorientierung mit Blick auf die katholischen Kroaten erfolgen, mit denen sich zu verbünden den Slovenen in politischer, nationaler und religiöser Hinsicht mehr entspräche. Es braucht nicht eigens gesagt werden, daß dies eine Sichtweise des 19. und 20. Jahrhunderts ist, die für Truber und seine Zeit so nicht supponiert werden kann.

¹⁸ Immerhin ist zu bedenken, daß der Beitrag im Jahre 1914 veröffentlicht wurde.

Einführung

Die entscheidende Wende in der Entwicklung der 'neuslovenischen' schriftsprachlichen Syntax und auch der Lexik wurde vor allem von Kopitar's scharfen Worten in seiner Grammatik (1808) hervorgerufen, daß nämlich alle, die slovenisch schreiben, deutsch denken. Kopitar dachte dabei an die syntaktischen und morphologischen Calque-Bildungen, die er aus der (zweiten) Umgangssprache Ljubljanas kannte, als der erste Kenner und Fachmann für die Sprache der Protestanten von der älteren schriftsprachlichen Tradition bis zu seiner Zeit. (Orožen 1986b, 105)¹⁹.

Die Unkenntnis morphologischer und syntaktischer Gegebenheiten im Slovenischen habe dazu geführt, daß "wörtlich" übersetzt wurde (Wort für Wort, ja oft Silbe für Silbe, was zu vielen Calquebildungen führte), so daß es zur Überschneidung slovenischer und fremdsprachiger Bildungsmuster kam.²⁰ Auf der einen Seite sieht Orožen darin zwar eine stilistische Bereicherung (Varianten), auf der anderen Seite aber auch den Grund dafür, die für das Slovenische "natürliche" Wortfolge zu ignorieren:

Der Schriftsprache haben diese Satzbaumuster zu einer Fülle verholfen, welche die gesprochene Sprache höchstwahrscheinlich nicht besaß, sie haben aber andererseits auch die der Sprache natürliche Verteilung der Satzglieder [Wortfolge] ihrer syntaktischen Entsprechungen erstickt und die Art und Weise bestimmt, wie parataktische und hypotaktische Relationen im Satz zu verbinden sind. (Orožen 1986b, 108)²¹.

Eine bemerkenswerte Arbeit Bernekers (1902) untersucht einmal im Gegensatz zu den bisher vorgestellten Thesen bezüglich Trubers Tendenz zur Nachahmung deutscher Bildungsmuster im Slovenischen den umgekehrten Fall, die Anpassung des Deutschen an slovenische Satzbaumuster, und zwar am Beispiel eines Ausschnitts aus dem Catechismus aus dem Jahre 1567 (= Truber 1567a):

[...] so soll der Katechismus von 1567 die jungen Slovenen ausser mit den Wahrheiten des rechten alten christlichen Glaubens auch mit der deutschen Sprache bekannt machen. Daher ist er slovenisch und deutsch abgefasst, "unangesehen, dass die Construction nicht überall sich vergleichen will", wie es in der Vorrede heisst. Immer gibt in solchen Fällen "der Ungleichheit der Construction" der deutsche Text nach, wie z.B. S. 12 das slov. *inu v Iesus Christusa synu nega diniga gospudi nashiga* einem deutschen "und in Jesum Christum Sohn seinem einigen Herren unserm" entspricht, wo dem Slovenischen zu Lieben die Wortstellung ganz undeutsch ausgefallen ist; ähnlich S. 26 *kadar ie sahaulil ga ie reslomil* "als er hat danket, ihn hat zerbrochen" (statt "ihn" sollte "es" stehen, bezüglich auf "Brot", slov. *kruh*) oder ebenda *muie tellu, kateru* "mein Leib, wölches", und so noch an vielen Stellen (Berneker 1902, 156)

¹⁹ Vgl. dazu auch Kopitar 1808, 53-54: "Der Vorwurf des unnöthigen Germanisierens in einzelnen Wörtern, und im Syntax, trifft, mehr und weniger, alle unsere (meist übersetzende) Schriftsteller."

²⁰ Diese Schwierigkeiten tauchen selbst noch in Grammatiken des 20. Jahrhunderts auf: Bunc zitiert in seinem grammatischen Ratgeber den folgenden Satz, in dem sich unschwer eine dem deutschen Satzbau nachempfundenen Rahmenkonstruktion erkennen läßt, als schlechtes Slovenisch: "Pisal je, da se bo, ako pojde v Italijo, kamor ga močno vleče, oglasil pri meni, ako bo utegnil" [Er schrieb, er werde sich, wenn er nach Italien komme, wohin es ihn mächtig ziehe, bei mir melden, wenn er es schaffen würde.] (Bunc 1940, 138). Die *Slovenska Slovnica* eines Autorenkollektivs (Ljubljana, 1947) enthält keine derartigen Hinweise (Syntax auf pp. 264ff.), ebensowenig die *Grammatik der slovenischen Schriftsprache* von Gunnar Olaf Svane (Kopenhagen 1958).

²¹ Die These Brezniks, Dalmatin sei Luther in seinen Übersetzungen sklavisch gefolgt, wird hier übrigens unter Hinweis auf den Variantenreichtum in den Texten Dalmatins und seine stilistische Funktion zurückgewiesen (Orožen 1986/2, 112f.).

Einführung

Berneker ist hier etwas aufgefallen, das den meisten Erforschern der Werke und Sprache Trubers wohl entgangen sein muß, findet man doch – außer bei Rajhman, der aber etwas anderes damit meint – nirgends einen Hinweis auf diese didaktischen Abweichungen in Trubers Deutsch, wie ihn Berneker hier schön liefert. Er zeigt die bewußte Parallele zwischen slovenischem und deutschem Text auch in einer optischen Nebeneinanderstellung (Berneker 1902, 158):

Der Tauff ist ein Sacrament | vnd ein Göttlich Warzeichen | darmit Gott
Ta Kerjt ie en Sacrament, inu enu Boshye Jnamine, skaterim Bug

Vatter | durch Jesum Christum seinen Sun | sampt dem heiligen Geist bezeugt | das
Ozha, skufi Iefusa Christufa Juiga Synu, Jred Suetim Duhum, Jpryzhuie, de

er dem getaufften ein gnädiger Gott wölle sein, vnd das er ihme verzeihe alle
on timu kerfzhenimu en miloftiu Bug hozhe biti, inu de on nemu odpufti vfe

seine Sünde | nur lauter auß Gnad | vmsonst von wegen Jesu Christi | vnd ihn
nega Grehe, ie Jgul is Milofti, Jabston, Ja volo Iefusa Christufa, inu ga

auff nimbt an statt eines Kindes | vnd Erben aller Himlischen Gütter.
gori vJame na meistu eniga Diteta, inu Erbizha vJiga Nebeshkiga Blaga.

Truber hat also nicht nur deutschen Einfluß auf seine slovenischen Texte geduldet, sondern auch slovenischen Einfluß auf den Satzbau in seinen deutschen Texten, wenn es ihm notwendig und nützlich erschien, um das Lesenlernen in deutscher Sprache für "mladi inu preprosti Slouenci" zu erleichtern: Ein weiterer Beweis dafür, daß es Truber um andere Dinge ging als um eine dem "slavischen Geist" angemessene Wortstellung im Satz zu finden (Gleiches gilt für den "deutschen Geist").

Eine ähnliche Auffassung scheint Rajhman zu vertreten, demzufolge nicht Trubers Slovenisch *deutsch*, sondern Trubers Deutsch *slovenisch* gewesen sein soll, wonach Truber im "windischen stylo", "v slovenskem slogu" schreibe:

Trubers Korrespondenz in der Fremdsprache ist in ihrem Denken slovenisch, und dies in zweifacher Hinsicht: Der Autor versucht seine Ansichten, die im Dienste der slovenischen Reformationsbewegung stehen, durchzusetzen, und stilistisch reflektiert er den slovenischen Menschen, wie er an der Stelle, wo er am Ende seines Lebenswegs erkannte und feststellte, er schreibe deutsch im "windischen stylo". (Rajhman 1986, 15).

Was aber hat es auf sich mit dem "windischen stylo" in Trubers Deutsch, wo sind konkrete Anhaltspunkte dafür zu finden, die es erlauben würden, mit einiger Berechtigung von einem "slovenischen Stil" in Trubers deutschen Briefen zu sprechen? Die beiden Hinweise, die hier angeführt werden können, befinden sich auf einer autoreflexiven Metaebene, eine (die bekanntere) ist die vielzitierte Äußerung in einem von Trubers letzten Briefen, in dem er am 19. März 1584 an Herzog Ludwig von Württemberg, den Sohn seines großen Förderers Herzog Christoph, schreibt:

Dieses mein vnformlich, nach dem windischen stylo schreiben e. f. g. wöllen zu pösten auslegen, vnd mich in gnaden laßen beuolchen sein (Rajhman 1986, 290).

Einführung

Hierher gehört auch Trubers selbstkritische Äußerung im Vorwort zum NT 1557 über die "Teutsche sprach (die ich nicht sonderlich wol kan)". Sollen wir diese Sätze so auffassen, als habe Truber Zweifel an seiner Sprachkompetenz im Deutschen gehegt? Dann muß es verwundern, daß nicht ein einziger slovenischer Brief Trubers vorhanden ist, daß die Existenz eventueller slovenischer Originale oder Vorlagen zu den erhaltenen deutschen (und lateinischen) Briefen als unbewiesen und überhaupt als eher unwahrscheinlich gelten muß (Rajhman 1986, 13)²². Rajhman bemerkt sogar ausdrücklich, Truber habe nicht einmal, wie das den Konventionen seiner Zeit (man denke an die deutsch-lateinische Sprachmischung in einigen seiner Briefen) durchaus entsprochen hätte, die eine oder andere slovenische Wendung in seine deutschen Texte einfließen lassen.²³

Wenn Truber des Deutschen nicht vollständig mächtig gewesen wäre (dies ist vor dem Hintergrund seiner Salzburger Schulzeit kaum glaubhaft), wäre es nicht einzusehen, warum er sogar Privatbriefe an Empfänger in Krain in deutscher Sprache schrieb, die doch sicher auch einen slovenischen Brief verstanden hätten, wenn nur jemand auf den Gedanken gekommen wäre, einen solchen zu verfassen. Es gibt nun aber keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß Trubers Kompetenz im Deutschen irgendwie niedriger gewesen wäre, als dies seine Schulbildung in Salzburg, der Studienaufenthalt in Wien und das jahrzehntelange Exil in Süddeutschland nahelegen. Offenbar stützt sich die Idee von Trubers "slovenischem Stil" wirklich auf nichts anderes als auf seine beiden Äußerungen im Brief an Herzog Ludwig und in der Vorrede zum NT 1557 (die wohl toposhaft zu verstehen sind) und der modernen Annahme, Truber als "Schöpfer" der slovenischen Schriftsprache habe einfach "slovenisch" denken *müssen* – was auch immer das bedeuten mag – wahrscheinlich ist damit gemeint: in slovenischer Sprache, gemäß dem Geist der slovenischen Sprache und Nation – ein Gedankengang, der zwar nicht dem 16., aber sehr wohl dem 19. und 20. Jahrhundert entspricht. Es wird damit nicht nur die völlig anders gelagerte geistesgeschichtliche Ausgangsposition des 16. Jahrhunderts, sondern auch alle Implikationen der bilingualen Erziehung außer Acht gelassen, auf die in neueren Arbeiten wieder verstärkt hingewiesen wird (vgl. Orožen 1986, 47). – Zusammenfassend kann festgehalten werden: Der "windische styl" ist entweder ein Topos oder bezieht sich möglicherweise auf gewisse Gepflogenheiten im Satz- und Text(auf)bau, die in Österreich anders gehandhabt wurden als in Württemberg²⁴. Was Truber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit *nicht* meint, ist eine Beeinflussung des Deutschen in seinen Texten durch das Slovenische.

Der Versuch, aus der einzigen zeitgenössischen und überhaupt ersten slovenischen Grammatik, Bohoritschs *Arcticae horulae succissivae* (1584) Aufschluß über eine eventuelle

²² "Trubar schrieb nie slovenische Briefe, jedenfalls ist bislang keiner bekannt, der den Schluß zuließe, das Original wäre möglicherweise in slovenischer Sprache gewesen." (Rajhman 1986, 13)

²³ Die einzige Ausnahme ist hier der Brief Trubers an die Krainer Landstände vom 13. Januar 1564: "Zudem so hören e. gn. und herligk. in dem windischen lied, welches ich gestellt und verordent beym nachtmal deß herren zum singen, das ich dorein hab gesezt: Vsanigte Jeite ui letu. Tu ie prauu miue Tellu. Is tiga usakaterj pij, Tu ie kelih miue krij etc., das ist: Nemet, esset, das ist mein warhafftiger leib etc. Trincket mein blueth etc." (Rajhman 1986a, 180). Hier handelt es sich allerdings um eine intertextuelle Referenz, die innerhalb des Briefes Zitatcharakter besitzt und nicht als code-switching im eigentlichen Sinne gewertet werden darf – insbesondere deshalb nicht, weil die betreffenden Liedzeilen gleich anschließend ins Deutsche übersetzt werden, also offenbar angenommen wird, daß die Empfänger des Briefs (die Krainer Landstände) einer Übersetzung bedürfen könnten.

²⁴ Dies ist der Grund dafür, warum der Bittbrief Hans Ungnads von Sonnegg, des ehemaligen Landeshauptmanns der Steiermark, als einer der Analysetexte ausgewählt wurde: Ungnad war in den sprachlichen Gepflogenheiten am Wiener Hof und dem *usus* des "guten Schreibens" in seiner Heimat bestens bewandert.

Einführung

"eigentlich" slovenische Wortfolge zu bekommen, schlägt fehl, denn Bohoritschs Grammatik enthält zwar einen umfangreichen Syntaxteil, schweigt sich über Themen wie Wortfolge und Satzbau weitgehend aus (vgl. Toporišič 1984/1, 179). Texte wie der von Berneker untersuchte Katechismus waren es aber sicherlich, die Orožen 1986, 44 Veranlassung gaben anzunehmen, der Schwerpunkt der "skladenjska stilistika", der "syntaktischen Stilistik", also des Satzbaus, liege bei Truber in der Wortfolge und in der Wiederholung einfacher und zusammengesetzter Satzglieder, was u.a. auf den Einfluß der älteren "krainischen Predigersprache" zurückzuführen sei. Als Fazit ergibt sich:

Bei der Erforschung von Trubers Stil und Satzbau müssen folgende drei Dinge berücksichtigt werden: seine spontane Formulierung im Slovenischen, nahe an der zeitgenössischen Sprache, selbständige Umarbeitung nach fremden Quellen, wo seine humanistische bzw. bilinguale Bildung zu erkennen ist – und drittens übersetzte Werke (Bibel), die offensichtlich auch stilistisch bewußt nahe an der satzbaulichen Formulierung der deutschsprachigen Vorlage bleiben. (Orožen 1986, 47)

Wenn wir nun auch einige Hinweise erhalten haben, worin die Besonderheiten des Satzbaus der Texte Primus Trubers liegen könnten, so ist die Lage immer noch diffus: Ein Ansatz beschäftigt sich von der Seite der Einzelsprachen mit dem Problem unter dem Aspekt des Sprachkontakts²⁵ und der Beeinflussung der slovenischen schriftsprachlichen Syntax durch die deutsche. Ein anderer Ansatz behandelt diese Fragestellung umgekehrt unter übereinzelsprachlichen rhetorischen Gesichtspunkten, die nicht nur die Satz-, sondern auch die Textebene betreffen. Diese beiden Extrempositionen können nun aber den Sachverhalt von ihrem jeweiligen Standpunkt aus zwar unzweifelhaft *richtig*, aber eben nur aus *einer* Perspektive beleuchten, und es darf angenommen werden, daß hier, wie auch in anderen Bereichen, nur die Betrachtung eines Sachverhalts vermittels eines *bestimmten* Rasters ihr *ganzes* Wesen offenbar werden lassen kann²⁶.

Ein erster Schritt zu einer Verbindung der einzelsprachlichen und der rhetorischen Fragestellung hinsichtlich des Satzbaus in den Texten Trubers wird im folgenden versucht werden, indem zunächst der Satzrahmen, ein Charakteristikum der neuhochdeutschen Syntax, besprochen und Beispiele dafür in Trubers slovenischen Texten vorgestellt werden (gemäß der Überlegung: Wenn Trubers slovenischer Satzbau vom Deutschen beeinflußt sein soll, wäre es das Naheliegendste, daß sich Beispiele für Satzklammern darin finden lassen). Es schließt sich aber die Frage an, ob mit dem Nachweis des Satzrahmens in Trubers slovenischen Texten auch wirklich schon das Entscheidende über seinen Satzbau ausgesagt ist, oder ob der wesentliche Punkt nicht noch auf einer anderen Ebene zu suchen sein wird, und die Frage gerade dort spannend zu werden beginnt, wo bereits eine Antwort gefunden scheint.

Die wichtigste und bedeutendste (weil innovativste) These aus der neueren Zeit, die Trubers Slovenisch betrifft, stammt von Breda Pogorelec. In einem richtungsweisenden Artikel mit dem programmatischen Titel *Trubarjev stavek* (1972) führt Breda Pogorelec Trubers Stil (*slog*)

²⁵ Orožen kommt im übrigen zu Ergebnissen, die denen der Sprachkontaktforschung z.T. sehr nahe kommen, vgl. Urelands Aufstellung der Interferenzmuster bei Übersetzungstexten; in der Syntax: Partizipial- und aci-Konstruktionen, Tempusparaphrasen, Passivparaphrasen, relative Konstruktionen, Appositionen; in der Morphosyntax: Artikelgebrauch; Passivmorpheme, Pluralsuffixe; sowie Nachahmungsphänomene in der Wortbildung, Phraseologie und Lexik, vgl. Ureland 1985, 29.

²⁶ Dies gilt im Sinne des Wittgensteinschen Bildes vom Netz: "Daß sich ein Bild [...] durch ein Netz von gegebener Form beschreiben läßt, sagt über das Bild *nichts* aus. [...] Das aber, daß es sich durch ein bestimmtes Netz von *bestimmter* Feinheit *vollständig* beschreiben läßt" (Wittgenstein 1984, 79).

Einführung

oder Satz(bau) (*stavek*) auf die rhetorischen Gepflogenheiten seiner Zeit zurück. Äußerungen Trubers über die große Einfachheit und Verständlichkeit seiner Texte werden ins Reich der Topik verwiesen:

[...] Luther wie Truber behaupten, daß sie für einfache Leute in deren Sprache schreiben, tatsächlich aber nehmen sie in ihrem Schreiben keine Rücksicht auf die bestehende soziale Differenzierung und schreiben beide für unterschiedliche gesellschaftliche Schichten. (Pogorelec 1972, 306)²⁷

Pogorelec' Analyseansatz der Trubertexte ist auf Text- und Satzebene angesiedelt (*stavčni vzorci*), und untersucht die Texte nach den Stilmitteln der klassischen Rhetorik. Dabei stellt sich heraus, daß die Figuren der Wiederholung und des Pleonasmus, als die großen Konstanten in Trubers Texten durch alle Textsorten und während der ganzen Zeit seines Schaffens immer wieder angetroffen werden können. Wo Unterschiede in der rhetorischen Gestaltung der Texte Trubers festgestellt werden können, liegen sie weniger in der Art der angewandten Stilmittel als in der Intensität ihrer Anwendung: "denn es ist in manchen Texten mehr, in manchen weniger schriftstellerischer Artifizialität" (Pogorelec 1972, 307). Entsprechend dem seit dem 15. Jahrhundert geltenden *usus* handelt es sich vorwiegend um folgende rhetorische Figuren:

Wir denken dabei sowohl an sogenannte Doppel- und Dreifachformeln, wie sie bereits aus der antiken Rhetorik bekannt sind; stilistische Prinzipien, wie sie der Nominalismus gebracht hat: vor allem die besondere Bedeutungsordnung in Serien von Synonymen – eine charakteristische sinnvolle Abfolge von Wörtern mit ähnlicher Bedeutung führte den Leser durch eine Reihe konkreter Benennungen zur Formung abstrakter Erkenntnis (Pogorelec 1972, 307f.).

Wir können zusammenfassen: Zum einen scheinen diese *stavčni vzorci* nicht einzelsprachlich bestimmt zu sein, sondern sich auf einer übergeordneten Ebene zu befinden, die jenseits der von den Einzelsprachen vorgegebenen syntaktischen Muster für die Gestaltung von schriftsprachlichen Texten in einer bestimmten Epoche gilt. Zum anderen scheinen die für Truber charakteristischen rhetorischen Stilmittel (von Pogorelec mit dem keineswegs negativ gemeinten Begriff *pisateljska artificialnost*, "schriftstellerische Artifizialität" belegt) nicht auf eine Gattung oder Textsorte beschränkt zu sein, sondern generell Anwendung zu finden. Und zum dritten scheint es sich nicht um eine Fertigkeit zu handeln, die Truber erst im Lauf der Zeit erwarb, solcherart gestaltet sind bereits seine frühesten Texte:²⁸

Die Analyse der ersten Bücher Trubers zeigt, daß die Grundlage für Trubers Poetik bereits mit dem Beginn seines Weges als Schriftsteller gelegt wurde. Eine genaue Analyse wird zeigen, wieviele Prinzipien aus dem reichen Repertoire der Renaissancepoetik er für sich verwendet hat, und es wird daraus auch ersichtlich werden, welcher Art diese Poetik ist. [...] Was wir in den angeführten Beispielen sowie in den anderen Texten beobachtet haben, zwingt uns zu der Erkenntnis, daß das erste slovenische Buch ebenso wie die früheren Denkmäler²⁹ entsprechend den Stilprinzipien seiner

²⁷ Vgl. weiter: "Von Luther weiß man, daß er seine Schriften nach den Gepflogenheiten der Gebildeten seiner Zeit gestaltete und auf dieser Grundlage auch seine Ansichten über Sprache und Stil aufbaute." (Pogorelec 1972, 306) Pogorelec vertritt im übrigen die Ansicht, die bisher gemachten Aussagen über Trubers Stil und Satzbau seien noch zu wenig mit Satzbauanalysen am konkreten Textmaterial untermauert (ibid., 307), sondern basierten vorwiegend auf einem allgemeinen Wissen über die Gepflogenheiten der damaligen Zeit oder auf biographischen Daten (so Trubers angeblich mangelhafte Schulbildung) oder auf dem Vergleich mit zeitgenössischen Poetiken.

²⁸ Dies geschieht anhand einer rhetorischen Analyse des Truberschen Catechismus aus dem Jahre 1550.

²⁹ Wie bereits in dem Kapitel über die Anfänge der slovenischen Schriftsprache erläutert, differenziert Pogorelec die Epoche der Schriftsprache (bereits vor Truber) von derjenigen der Literatursprache (ab Truber): "In termino-

Einführung

Zeit aufgebaut ist. Der erste slovenische Schriftsteller [...] hat sich seine eigene Poetik erarbeitet, die genau zu untersuchen sein wird. (Pogorelec 1972, 315ff.)

Angesichts so unterschiedlicher Auffassungen von Trubers Slovenisch ist es angebracht, in einer wissenschaftlichen Untersuchung der Frage nachzugehen, wie Trubers slovenische Sätze wirklich gebaut sind. Zuallererst muß dabei der Nachweis geführt werden, daß es überhaupt für Truber charakteristische, d.h., in allen seinen (slovenischen) Texten auftretende satzbauliche Techniken gibt, die es erlauben, von einem "(slovenischen) Satzbau Trubers" zu sprechen, um in einem zweiten Schritt zu überprüfen, ob sich diese satzbaulichen Techniken auch in seinen deutschen Texten finden. Dann, und nur dann, können wir davon ausgehen, daß eine Beeinflussung (in welche Richtung auch immer) überhaupt stattgefunden haben kann. – Wenn Trubers Satz(bau) "entsprechend der Stilprinzipien seiner Zeit" gestaltet ist, muß davon ausgegangen werden, daß Trubers Sätze zunächst einmal überhaupt als solche identifizierbare charakteristische Bildungsmuster aufweisen, die den Gepflogenheiten der zeitgenössischen Rhetorik entsprechen und also übereinzelsprachlich sein müssen, denn andere Autoren, die gemäß dem Usus dieser Zeit schrieben, taten dies ja nicht in slovenischer Sprache. – Bevor wir also die Beantwortung der Frage möglicher Beeinflussungsrichtungen in Angriff nehmen können, muß zunächst eine Möglichkeit gesucht werden, die satzbaulichen Techniken herauszuarbeiten, wie Truber den "Kranz windet", und erst dann werden wir entscheiden können, ob er dies in slovenischen Texten anders tut als in deutschen, ob er ähnlich vorgeht wie seine Zeitgenossen oder wie literarische oder theologische Vorbilder, die vor ihm geschrieben hatten. Erst dann werden wir ein Instrumentarium in Händen halten, mit dessen Hilfe positiv definiert werden kann, was wir unter dem Begriff *Trubarjev stavek* (der Trubersche Satz) überhaupt zu verstehen haben. Dies hat sich die vorliegende Arbeit unter anderem zum Ziel gesetzt.

1.2.4. Einbindung des Untersuchungsgegenstands in die allgemeine Schriftsprachenforschung

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es unerläßlich, die Grenzen der spezifisch slovenistischen Sprachwissenschaft zu transzendieren und auch die Nachbardisziplinen miteinzubeziehen, insbesondere die Germanistik und die Rhetorik. In der vorliegenden Arbeit werden deshalb außer der slovenischen und slovenistischen Literatur, die schon vorgestellt wurde, auch Arbeiten aus der germanistischen Sprachgeschichte, Schriftsprachlichkeits- und Sprachkontaktforschung sowie zur Bilingualismus- bzw. Diglossieproblematik berücksichtigt, die hier nicht alle im einzelnen aufgeführt werden sollen, da sie, wie bereits angekündigt, jeweils an der Stelle in die Erörterung einbezogen werden, wo sie zur Klärung eines Sachverhalts beitragen können. Es

logischer Hinsicht hat sich die Unterscheidung zwischen den beiden Epochen, der vorschriftsprachlichen und der schriftsprachlichen, bis heute erhalten, sprechen wir doch von der Epoche der Schreibsprachen [o obdobju pisnih jezikov] mit einer älteren (A) und einer jüngeren (B) Phase, von der protestantischen Epoche an dagegen von der Epoche der Schriftsprache [o obdobju knjižnega jezika]. Der Unterschied zwischen den beiden Epochen liegt in Art und Grad der Norm: Bei den Schreibsprachen ist es zum Teil aufgrund der geringen Anzahl von Denkmälern, besonders älteren, zum Teil aufgrund der schlechten Alphabetisierung und der Tatsache, daß Schulen selten waren, möglich, eine nicht eben feste Norm vor allem bei einzelnen Texten festzustellen, eine Kontinuität (die sich sowohl mit schriftlichen Texten als auch mündlich erhalten konnte) wird erst bei den jüngeren Handschriften aus dem 15. Jh. sichtbar (im Vergleich mit den handschriftlichen Gepflogenheiten des 17. und 18. Jh.). Für die Schriftsprache ist eine bewußte Reflexion über die Sprache nachgewiesen." (Pogorelec 1987, 187-8)

Einführung

sollen hier nur einige besonders wichtige Titel genannt werden, um klarzumachen, von welchem theoretischen Hintergrund in dieser Arbeit ausgegangen wird. Für die Differenzierung der Termini Schrift-, Literatur- und Standardsprache und die Eingrenzung des unseren Überlegungen zugrunde gelegten Schriftsprachlichkeitsbegriffs sind die Arbeiten Coseriu von zentraler Bedeutung (insbesondere Coseriu 1974 und 1988), Isačenkos Bestimmung der Literatursprache (1975), Garvins und Mathiots (1956) Aussagen zu den *intrinsic properties* einer Standardsprache sowie das konzeptionelle Modell von Nähesprache und Distanzsprache, wie es von Koch/Österreicher 1985 entwickelt wurde. – Zur Sprachgeschichte des Deutschen wurden die Arbeiten Admonis zum deutschen Sprachbau (1970) berücksichtigt, des weiteren Behaghels klassisches Werk zur deutschen Syntax (1923-1932) und Eggers' Monographie zur deutschen Sprachgeschichte (1969). Für die Satzbauanalysen im allgemeinen und die Satzrahmenproblematik im besonderen sind neben den Prämissen der klassischen Grammatik insbesondere Engels deutsche Grammatik (1988) und dessen Arbeiten zu den deutschen Satzbauplänen (1970) und zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung (1971) relevant, als Ausgangspunkt Drachs Grundgedanken der deutschen Satzlehre (1963). Von Bedeutung sind außerdem die Arbeiten Johannes Erbens zur Syntax der Sprache Luthers (1954), Eberts Untersuchungen zur Position des Verbs in Luthers Bibelübersetzung (1983) und seine *Historische Syntax des Deutschen für die Zeit von 1300-1750* (1986). Mattheier 1986 wurde herangezogen für die Differenzierung 'Gemeines Deutsch – Süddeutsche Reichssprache – Jesuitendeutsch' und die Rolle Süddeutschlands in der Geschichte der nhd. Schriftsprache, was für die Einordnung Primus Trubers als deutschschreibender Autor nicht unerheblich ist. Im Themenbereich der Entstehung von Schrift- und Standardsprachen wurden als maßgeblich berücksichtigt die Arbeiten von Kloss zur Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950 (1952) und zur Diglossie (1976) sowie Besch zu den Standardisierungsprozessen im deutschen Sprachraum (1988) und Fergusons zur Diglossieproblematik (1959). Der Sammelband *Schrift und Schriftlichkeit/ Writings and its Use* (1994) brachte interessante Aspekte für die Implikationen der Schrift für Sprache und Sprechen im allgemeinen mit ein, ebenso der Glücks *Schrift und Schriftlichkeit* (1987) und der von Jan und Aleida Assmann edierte Band *Schrift und Gedächtnis* (1983), der sich als "Archäologie der literarischen Kommunikation" insbesondere auch mit der Übergangsphase von Mündlichkeit zur Schriftsprachlichkeit beschäftigt. Für die rhetorische Dimension der Satzbauanalysen wurde hauptsächlich Lausbergs *Handbuch der Literarischen Rhetorik* (1960) konsultiert. Bei der Beschäftigung mit dem reformatorischen Verständnis von Wort und Sprache von großem Nutzen war Beutels Monographie *In dem Anfang war das Wort, Studien zu Luthers Sprachverständnis* (1991).

Nach dieser ersten Einführung sind im folgenden zunächst zwei Dinge zu klären, bevor eine Erörterung der Frage, ob und inwiefern Truber als Schöpfer der slovenischen Schriftsprache bezeichnet werden kann und soll, Sinn macht: Es ist zu untersuchen, ob es eine slovenische Schriftsprache vor Truber gegeben hat, und dies kann erst dann mit Aussicht auf eine zufriedenstellende Antwort getan werden, wenn geklärt ist, was eigentlich gemeint ist, wenn von *Schriftsprache* (in Abgrenzung von Begriffen wie Literatur-, Standard- oder Hochsprache) die Rede ist. Die: wird im nächsten Kapitel getan werden.

2. Parameter bei der Entstehung der slovenischen Schriftsprache

2.1. Die Entstehung einer Schriftsprache

Mit Begriffen wie Schriftsprache, Literatursprache, schriftliche Sprache etc. wird in der Forschungsliteratur zu den Anfängen der slovenischen Schriftsprache zwar operiert, sie läßt aber häufig eigentümlich verschwommen, in welchem Sinne und in welcher genauen Bedeutung diese Termini verwendet werden. Deshalb ist der erste Schritt eine Klärung des Begriffs, erst dann wird die Frage, wo, oder besser: wann die Entstehung derselben anzusetzen ist, sinnvoll und beantwortbar. Daher soll nun im folgenden eine solche Begriffsklärung vorgenommen werden.

2.1.1. Definitionen, Methoden und Ansätze

Schriftsprache, Literatursprache, Standardsprache, schriftliche Sprache, Schriftsprachlichkeit, Sprechen im Modus der Schriftlichkeit, Sprechen als Schreiben³⁰ – alle diese Begriffe sind mit in schriftlicher Form vorliegenden Texten assoziativ verbunden, sie bezeichnen aber zugleich auch etwas, von dem wir wissen, daß es über das bloße schriftliche Fixieren gesprochener Sprache oder das *Aufschreiben* gesprochener Texte hinausgeht, bei dem es sich um eine Technik des Sprechens mit besonderen Parametern und Funktionen handelt. Die Schwierigkeiten setzen ein, sobald der Versuch unternommen wird, diese Parameter zu erfassen, das zu definieren, was die oben aneinandergereihten Termini im einzelnen bezeichnen. Es zeigt sich schnell, daß sie zum Teil ein und denselben Sachverhalt aus verschiedenen Perspektiven betrachten, zum Teil aber auch wirklich verschiedene Dinge meinen. Es ist daher unerlässlich, die Begrifflichkeit, mit der wir operieren, zu klären, um Mißverständnissen vorzubeugen und deutlich zu sagen, wovon in den nächsten Kapiteln die Rede sein wird, wenn wir Primus Trubers Rolle und Bedeutung bei der Entstehung oder den Anfängen der slovenischen Schriftsprache bzw. der Schriftsprachlichkeit in slovenischer Sprache behandeln, und welche Lesarten dieser Begriffe in unserer Untersuchung *nicht* gemeint sind.

Eine gute Zusammenfassung der Verwendungsweisen des Begriffs *Schriftliche Sprache* (*geschriebene Sprache, written language*) gibt das Vorwort des Sammelbandes *Schrift und Schriftlichkeit* (Vorwort, IX)³¹. *Schriftliche Sprache* kann demnach aufgefaßt werden als:

³⁰ Dies ist nicht bedeutungsgleich mit dem Begriff der *Schreibsprache*, der eine überregionale Variante einer Einzelsprache meint, die zum Verfassen schriftlicher Texte gebraucht wird. Zum Verhältnis und zur sozialen Differenzierung von Mundart, Schriftidialekt, Schreibsprache, Umgangssprache und Schriftsprache in der germanistischen historischen Sprachwissenschaft vgl. Kriegesmann 1990, 80ff. Über den zur Stauferzeit entstandenen Schriftidialekten liegen für den deutschen Sprachraum zwei landschaftliche *Schreibsprachen* (hoch- und niederdeutsch). Es handelt sich aber nicht um die Techniken schriftsprachlichen *Formulierens*, mit denen wir uns in dieser Arbeit befassen, sondern um *einzelnsprachliche* Systeme (Mundarten oder überregionale Varianten einer Sprache); daher werden wir auf den Begriff der Schreibsprache (ebenso auf den analogen der Drucksprache) hier nicht weiter eingehen.

³¹ Zunächst erfolgt eine Eingrenzung des Begriffs Schriftlichkeit, von dem 4 Lesarten vorgestellt werden (Schrift und Schriftlichkeit 1994, VIII): (1) Texte, die entweder durch das schriftliche Medium bedingt sind oder durch eine spezifische Weise, Texte zu konzipieren, zu komponieren oder zu formulieren, geprägt sind; (2) Personen, die lesen und schreiben können und/ oder über das in den kanonischen Schriften niedergelegte Wissen verfügen (so schon im lateinischen *litteratus*); (3) gesellschaftliche Zustände, die dadurch gekennzeichnet sind, daß nicht nur obere Schichten der Bevölkerung lesen und schreiben können, sondern auch das gesellschaftliche Leben insgesamt durch Formen schriftlicher Kommunikation bestimmt ist; (4) Kulturen, in denen wichtige Institutionen wie z.B. die Religion sich auf schriftliche Texte berufen, der Erwerb von Lesen und Schreiben eines der Ziele von Unterricht ist oder das Lesen und Schreiben von Menschen sich auf ihr Denken und Handeln auswirkt."

Parameter bei der Entstehung der slovenischen Schriftsprache

- (1) **sprachliche Gestaltung von Texten.** In diesem Falle wird nicht zwischen der Form einer schriftlichen Äußerung und der bei ihrer Herstellung verwendeten sprachlichen Mittel unterschieden (literaturwissenschaftlicher Ansatz)
- (2) **eine unter funktionalen Gesichtspunkten getroffene Auswahl sprachlicher Mittel** (stilistisches Konzept). Man spricht auch von Varietäten, Sprachstilen, Registern. Hier geht es nicht um Eigenschaften von Texten, sondern um die in schriftlichen Äußerungen/Texten verwendeten sprachlichen Mittel (morphologische, syntaktische, lexikalische, pragmatische); (in der neueren Sprachwissenschaft verbreitete Konzeption).
- (3) **schriftliche Form einer Sprache** (glossematisches Konzept). Man geht von der Tatsache aus, daß viele Sprachen in zwei Ausdrucksformen vorliegen, einer mündlichen und einer schriftlichen, daß aber beide zusammen als *e i n e* Sprache angesehen werden.
- (4) **die schriftliche Norm der Sprache** (funktionalistisches Konzept). Die Prager Strukturalisten, auf die dieses Konzept zurückgeht, unterschieden die Funktionen schriftlicher und mündlicher Äußerungen und Texte und schlossen daraus auf zwei Normen einer Sprache.
- (5) **die Sprache, die beim Schreiben und Lesen Verwendung findet.** Nicht die Beziehung zwischen mündlicher (gesprochener) und schriftlicher (geschriebener) Sprache liegt dieser Konzeption zugrunde, sondern die Beziehung, in der die Sprache zu den Menschen steht, die sie benutzen. Man gebraucht zum Schreiben eine andere Sprache als zum Sprechen, und die ist es, die man dann als geschriebene oder schriftliche Sprache bezeichnet.

Eine Gegenüberstellung und Bedeutungs differenzierung der Begriffe *litera(tu)rni jezik*, *standardni jezik*, *pismeni jezik*, *opći jezik*, *općenacionalni jezik* und *kultur(al)ni jezik* bietet Brozović 1970, 15ff. Für den wichtigsten, weil verbreitetsten, unter diesen Begriffen hält Brozović den Begriff *litera(tu)rni jezik* (der im Serbokroatischen gebräuchliche Terminus ist *književni jezik*), wobei er allerdings einschränkend hinzufügt, dieser Begriff habe nur eine gute Eigenschaft, nämlich "dugu tradiciju i široku usvojenost" ("eine lange Tradition und eine breite Akzeptanz", Brozović 1970, 15). Denn einerseits sei er zu *w e i t* gefaßt, da die Literatur sich vielfältiger anderer, auf höherer oder niedrigerer Ebene befindlicher Idiome bedient; andererseits aber auch wieder zu *e n g*, da die Standardsprache nicht nur in der Belletristik Anwendung finde. Brozović bevorzugt den Begriff *standardni jezik*, da dieser am wenigsten mit falschen Vorstellungen vorbelastet sei, und die wichtigsten Eigenschaften jeder Standardsprache "kao civilizaciono-jezičnog instrumenta višeg reda" gut vermittele ("eines zivilisatorisch-sprachlichen Instrumentes höheren Ranges", Brozović 1970, 16). Des weiteren steht der aus dem Tschechischen stammende Begriff *pismeni jezik* (tschechisch: *spisovný jazyk*) zur Diskussion, der mit dem deutschen *Schriftsprache* korreliert. Dieser Begriff wird von Brozović aus drei mehr oder minder nachvollziehbaren Gründen verworfen, welche da sind: 1. Terminologie soll international sein ("općeniti terminološki postulat da kod nacionalnih termina bude bar semantika internacionalna", *ibid.*); 2. Dieser Begriff wird für Sprachen verwendet, die zwar geschrieben werden, aber nicht als Standardsprachen ausgebildet sind (z.B. das Provençalische); 3. *Pisani jezik* meint die schriftliche Realisierung des sprachlichen Standards. – Diese Argumente mögen für den von Brozović verfolgten Zweck die Wahl des Begriffes Standardsprache rechtfertigen (da es ihm ja gerade um diese geht), sie liefern aber auch gute Gründe, weshalb in anderen Kontexten gerade nicht von Standardsprache gesprochen werden darf. Wieder sei daran erinnert, daß aus historischen Gründen von einer Standardisierung der slovenischen

Sprache vor dem 19. Jahrhundert nicht die Rede sein kann, und so muß es auch einleuchten, daß es für die Zeit der Reformation, drei Jahrhunderte früher, nicht sinnvoll wäre, von einer slovenischen Standardsprache zu reden. Brozovičs eigene Argumentation legt für unseren Zweck in der hier vorliegenden Arbeit den Gebrauch des Begriffs *Schriftsprache* geradezu nahe, insbesondere im Hinblick auf 2., daß "dieser Begriff für Sprachen verwendet wird, die zwar geschrieben werden, aber nicht als Standardsprachen ausgebildet sind". Es wird in dieser Arbeit u.a. zu zeigen sein, ob der Begriff *Schriftsprache* in dieser oder einer (welcher?) anderen Verwendung auf die slovenischen Texte aus dem 16. Jahrhundert, im konkreten Fall auf die Texte Primus Trubers, anzuwenden ist.

Damit ist das Kernproblem der Begriffsfindung für die hier verfolgte Fragestellung umrissen, es ist jedoch nicht möglich, an dieser Stelle auf alle Varianten, Definitionen und Verständnismöglichkeiten einzugehen. Im folgenden sollen nur einige für die vorliegende Arbeit potentiell relevante Ansätze angesprochen werden, zu denen der *soziolinguistische* Ansatz gehört (der die Funktionalität einer Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft zum Ausgangspunkt hat), der *konzeptionelle* Ansatz (der die kommunikationstechnischen Bedingungen des mündlichen und des schriftsprachlichen Sprachgebrauchs untersucht), der *glottogenetische*³² Ansatz [der die Faktoren zu beschreiben sucht, die zur Entstehung neuer (Schrift-)Sprachen beitragen (Sprachkontakt, Bilingualität, Übersetzung inhaltlich wichtiger Texte usw.)], sowie der *mediale* Ansatz (der die besonderen Möglichkeiten zum Gegenstand der Erörterung macht, die das Medium der Schrift dem sprachlichen Ausdruck eröffnet).

Mit letzterem wollen wir beginnen, und ihn auf seine Relevanz und Anwendbarkeit auf die in dieser Arbeit vorgenommene Fragestellung untersuchen. Ludwig 1983 bezeichnet mit dem Terminus "schriftliche Sprache" diejenige Sprachform, die in einer Sprechergemeinschaft regelmäßig in Schriftäußerungen verwendet wird und bestimmte lexikalische, syntaktische und stilistische Formen aufweist, die nur dem Sprechen, bzw. Schreiben in diesem Medium zukommen, anderen dagegen nicht. *Schriftliche Sprache* ist als gemeinsamer Oberbegriff für die Begriffe *geschriebene Sprache* und *gedruckte Sprache* zu verstehen. Anders als bei *Schriftsprache* im Sinne der Dudendefinition ("Hoch- oder Standardsprache in der schriftlichen Form", vgl. Ludwig 1983, 15) impliziert *schriftliche Sprache* keine Normierung, sondern bezeichnet lediglich die "Sprache, die aus den Bedingungen der Schriftlichkeit allein zu erklären ist", oder, mit anderen Worten:

Sprache als geschriebene wird also zu einer spezifisch schriftlichen Varietät, zur 'schriftlichen Sprache' [...]. Diese gewinnt dann, wenn Normierungsprozesse und dafür erforderliche Agenturen in erheblichem Umfang realisiert werden, die Qualität von Schriftsprache. (Ehlich 1994, 29)

Schriftliche Sprache und *Schriftsprache* synonym zu verwenden kann nach Ludwig unter bestimmten Vorzeichen durchaus legitim sein, es sollte dann aber klar gesagt werden, daß kein Normierungszwang (im Sinne einer Standardsprache) damit verbunden und auch nicht ein einzelsprachliches Phänomen gemeint ist, sondern eine bestimmte Technik des Sprechens, die an das Medium der Schrift gekoppelt ist. – Für die Frage nach der Schriftsprachlichkeit der Texte Primus Trubers bietet dieser Ansatz allerdings keinen passenden Referenzrahmen, da *Schriftsprache* im Sinne Ludwigs nur im Kontrast zu *nicht-Schriftsprache* identifiziert werden kann – ein solcher Bezugsrahmen fehlt für das Slovenische des 16. Jahrhunderts aber völlig: Hier ist der Forscher allein auf die ihm vorliegenden Texte verwiesen.

³² Auf den glottogenetischen Ansatz kann in dieser kurzen Einführung nicht eingegangen werden, relevante Aussagen werden aber in Kapitel 3 an gegebener Stelle angeführt.

Eine *konzeptionelle* Unterscheidung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit³³ bietet der Ansatz von Koch/Österreicher 1985, der sprachliche Kommunikationsbedingungen auf einer Skala zwischen den beiden Extremen (reine) Mündlichkeit und (reine) Schriftlichkeit lokalisiert, zwischen gesprochener Sprache als *Sprache der Nähe* und geschriebener Sprache als *Sprache der Distanz*. Zwischen diesen "Reinformen" befindet sich ein breites Spektrum, in dem das konzeptionelle Kontinuum als ein Raum definiert werden kann, "in dem Nähe- und distanzsprachliche Komponenten im Rahmen der einzelnen Parameter sich mischen und damit bestimmte Äußerungsformen konstituieren" (Koch/Österreicher 1985, 21). Dieser interessante und bemerkenswerte Ansatz ist allerdings für die in der vorliegenden Arbeit untersuchte Fragestellung ebenfalls nicht sinnvoll anwendbar, da er nicht diagnostisch, sondern deskriptiv und explikativ ist und im Bereich der Mündlichkeit vom spontanen *Sprechen*, im Bereich der Schriftlichkeit vom *Schreiben*, nicht aber jeweils von Texten als Texten ausgeht.

Isačenkos klassische viergliedrige Definition des Begriffs *Literatursprache*³⁴ soll hier nicht fehlen, vor allem deshalb nicht, weil sie Argumente dafür liefert, warum im Falle des Slovenischen zur Zeit Trubers (und auch noch lange danach) sinnvollerweise von slovenischer *Schriftsprache* und nicht von *Literatursprache*³⁵ gesprochen wird (Issatschenko [Isačenko] 1975, 5):

- (1) Die Literatursprache ist polyvalent, das heißt sie dient allen Bereichen des Lebens einer Nation.
- (2) Sie ist normiert (bzgl. der Rechtschreibung, der Aussprache, der Grammatik und des Wortschatzes).
- (3) Sie ist allgemein verbindlich für alle Mitglieder einer Nation.
- (4) Sie ist stilisch differenziert.

Isačenko bevorzugt für historisch frühere Epochen statt des Terminus *Literatursprache* den passenderen Begriff *Schriftsprache*; diese stellt in gewisser Hinsicht eine Vorstufe auf dem Weg zur Literatursprache dar, für die aber noch nicht die Merkmale einer Literatursprache im modernen Sinne zutreffen oder zutreffen müssen:

Es gibt in Europa mehrere recht unterschiedliche Entwicklungswege, die zur Schaffung von Literatursprachen führen. Häufig ist es das aufstrebende Bürgertum, das die Vorherrschaft einer von der beherrschenden Schicht gepflegten Fremdsprache (etwa des Lateinischen, des Französischen oder des Deutschen) abwirft und darangeht, aus den Mitteln der Volkssprache eine den vielfältigen Ansprüchen der Zeit angemessene Schriftsprache aufzubauen. So hat Luther die von ihm geformte Sprache als Kampfansage an das Lateinische aufgefaßt (Isačenko 1975, 5f.).

Wenn wir uns auch Isačenkos Interpretation von Motivation und Intention bei der Schaffung einer Schriftsprache für das 16. Jahrhundert nicht in jeder Hinsicht anschließen

³³ Eine ausführliche, mehrere theoretische Ansätze (Schlieben-Lange 1982, Assmann 1983, Ehlich 1983 u.a.) einbeziehende Gegenüberstellung mündlicher und schriftlicher Kommunikationssituation bietet Müller 1990, 198–206.

³⁴ Auch Isačenko ist sich dessen bewußt, daß die "Semantik eines Begriffs wie *literaturnyj jazyk*" vom geschichtlichen Kontext abhängig ist, in dem er gebraucht wird; die oben zitierte Definition ist daher auf die Literatursprachen der Gegenwart bezogen. Isačenko sagt ausdrücklich, "daß diese Merkmale für keine der von den Ostslaven im Mittelalter gebrauchten Sprachen zutreffen" (Issatschenko [Isačenko] 1975, 5).

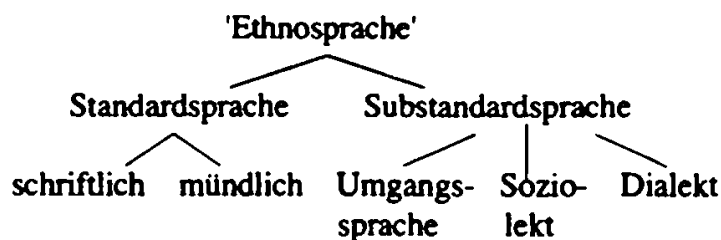
³⁵ vgl. Issatschenko [Isačenko] 1975, 5: "Das Wort "Literatursprache" ist eine Notübersetzung des russischen Ausdrucks *literaturnyj jazyk*, der im Deutschen weder mit 'Schriftsprache', noch mit 'Hochsprache', noch mit 'Standardsprache' wiederzugeben ist. Im heutigen Russisch bedeutet *literaturnyj jazyk* soviel wie die genormte, für alle verbindliche und stilistisch wohldifferenzierte Nationalsprache der Russen, die in allen öffentlichen Belangen sowohl in schriftlicher wie auch in mündlicher Form gebraucht wird."

können (Luther hatte andere, weit differenziertere Gründe für die Schaffung der modernen deutschen Schriftsprache, von einer "Kampfansage an das Lateinische" kann so nicht gesprochen werden), so ist es doch notwendig und richtig, zwischen *Literatursprache* und *Schriftsprache* klar zu unterscheiden; von diesen scheint für die in dieser Arbeit verfolgten Untersuchungszwecke letzterer geeigneter zu sein.

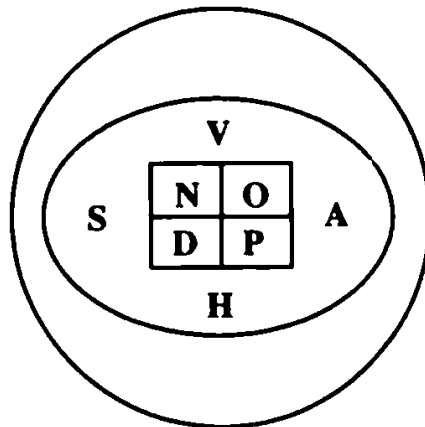
Doch noch eine weitere Abgrenzung muß vorgenommen werden, da im deutschen Sprachraum der Begriff *Schriftsprache* häufig synonym mit dem der *Literatur-* bzw. *Standardsprache* gebraucht wird. Dagegen wendet sich Rehder 1995, 352 und faßt zusammen:

"Unter Standardsprache wird hier verstanden, was in Teilbereichen der entsprechenden Diskussion unseres Faches (und darüber hinaus) bisher als Literatursprache bezeichnet wurde. [...] Unter dem Begriff der Standardsprache werden weder Schriftsprache noch Hochsprache o.ä. verstanden [...]. Standardsprache meint im allgemeinsten Sinne jene Sprachform, die in einer (modernen) Gesellschaft als offizielle Amts- und Verkehrssprache (insbesondere Legislative, Exekutive, Jurisdiktion, Medien, Bildungsbereich, auch Militär usw.) schriftlich und (meist auch) mündlich verwendet wird."

Sie ist, so Rehder weiter, auch gemeint, wenn im Englischen von *standard language* die Rede sei, im Russischen von *literaturnyj jazyk*, im Tschechischen von *spisovný jazyk*, im Makedonischen von *literaturni jezik*, im Bulgarischen von *knjižoven ezik*, im Kroatischen und Serbischen von *književni jezik*, und eben im Slovenischen von *knjižni jezik*. Diese Standardsprache existiert in schriftlicher und mündlicher Form, Substandardsprache dagegen umfaßt Dialekte, Soziolekte und 'Umgangssprache'. Rehder akzeptiert anstelle des Begriffs *Substandard* auch den wohl auf den Sachverhalt besser zutreffenden Begriff *Nonstandard*, und er rechnet zu den (modernen) slavischen Nonstandardsprachen u.a. das Kaschubische, das Russinische und das Molisische (Rehder 1995, 353). Insbesondere auf der Ebene von Obligatheit und Polyvalenz zeigt sich, daß es sich bei diesen Sprachen nicht um Mikro-Literatursprachen handelt, sondern um Non-Standardsprachen. Rehder 1995, 354 entwickelt im folgenden ein dreistufiges Modell, das folgende Differenzierungen vornimmt:



Es geht dabei auf der ersten Ebene um die soziolinguistische Definition, auf der zweiten um die soziokulturelle Einbettung, und auf der dritten um die staatlich-politische Entscheidung. Es entsteht folgende graphische Darstellung (Rehder 1995, 362), wobei in den Rechtecken die vier für die Beschreibung von Standardsprachen relevanten Begriffe enthalten sind (N = Normiertheit, O = Obligatheit, D = Differenziertheit, P = Polyvalenz), in der Ellipse die vier Kriterien der soziokulturellen Einbettung der Standardsprache in das System der Wertschätzung einer Gesellschaft nach Fishman 1975, 28-31 (S = Standardisierung, V = Vitalität, A = Autonomie, H = Historizität); der Kreis symbolisiert die dritte, die Ebene der staatlich-politischen Entscheidung, er umschließt die Ellipse mit ihrem Rechteck:



Wenn wir dieses Modell nun auf die sprachliche Situation in den slovenischen Ländern im 16. Jahrhundert anwenden wollen, so wird – es sei gestattet, soviel in dieser Einführung vorwegzunehmen – klar und einsichtig, daß in diesem Fall weder von einer *Literatursprache* noch von einer *Standardsprache* gesprochen werden kann, da sie die von Rehder in Anlehnung an Garvin und Mathiot 1956, Garvin 1959 postulierten *intrinsic properties* einer Standardsprache (flexible Stabilität, Intellektualisierung, stilistische Differenziertheit) nicht oder nicht in ausreichendem Maße besitzt, innerhalb der Sprechergemeinschaft nur in sehr begrenztem Umfang kulturelle Funktionen erfüllt (*unifying, separatist, prestige* und *frame-of-reference-function*), und es auch noch keine (positive) Einstellung der Sprechergemeinschaft zu ihrer Sprache gibt (*language loyalty, pride, awareness of the norm*). Im einzelnen wird die Schriftsprachensituation in den slovenischen Ländern im 16. Jh. in den folgenden Unterkapiteln genau beschrieben werden.

Die in der vorliegenden Untersuchung zu stellende Grundfrage lautet: Wie untersucht man Texte auf ihre Schriftsprachlichkeit? Was ist überhaupt unter "Schriftsprache", "schriftsprachlich", "Schriftsprachlichkeit" zu verstehen? Dies zu klären, ist die notwendige Bedingung für die vorliegende Untersuchung, in der es darum gehen wird, die Truberschen geschriebenen Texte als wirklich schriftsprachlich oder nicht zu identifizieren. Davon, daß sie es sind, nur weil sie *aufgeschrieben* sind, darf ebensowenig ausgegangen werden, wie bereits von vornherein festgelegt werden darf, in welcher Hinsicht Trubers Texte schriftsprachlich sein sollen. Wenn dies bei der Sichtung bestehender Ansätze und Begriffsdefinitionen nicht aus den Augen verloren wird, und nur dann, kann ein geeignetes begriffliches und analysetechnisches Instrumentarium zur Untersuchung von Texten auf ihre Schriftsprachlichkeit hin gefunden werden.

Entscheidend für den verfolgten Untersuchungszweck ist das Verständnis von *Schriftsprache* und *Schriftsprachlichkeit* als der Nutzung der Möglichkeiten der Schrift, wie Ræcke 1993a ausführt: Die Mündlichkeit hat seitens des Sprechers (bei spontaner Rede) "mit dem sich verfertigen Gedanken zu tun", wogegen es in der Schriftlichkeit "um den fertigen Gedanken" geht. Das heißt: Während in der Mündlichkeit in der Regel die Entwicklung des Gedankens parallel zum Sprechen abläuft, "geht es in der Schriftlichkeit um die Darstellung eines Gedankens in seiner optimalen, d.h. abgeschlossenen Form". Das Schreiben ermöglicht ein "kontrolliertes Sprechen", denn das bereits Geschriebene in liegt in seiner sprachlichen Gestaltung vor, ist "nicht nur als Gedanke ohne sein früheres sprachliches Korrelat im Gedächtnis präsent, so daß das Folgende in seiner sprachlichen Gestaltung fest darauf bezogen werden kann, was eben beim rein mundsprachlichen Sprechen entweder gar nicht oder jedenfalls nur bei allerhöchster Konzentration möglich wäre":

Wirklich geschriebene, d.h. unter Nutzung der Möglichkeiten der Schrift erstellte Texte, können deshalb eine andere sprachliche Gestaltung aufweisen, und genau diese andere sprachliche Gestaltung müssen sie dann auch wiederum aufweisen, wenn sie als schrift- oder literatursprachliche eingestuft werden. (Raecke 1993a, 205)

Die Frage, welche "Möglichkeiten der Schrift" es nun im einzelnen sind, welche charakteristischen Eigenschaften schriftsprachlicher Syntax isoliert werden können, ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen; genannt werden in diesem Zusammenhang insbesondere Sätze, in denen Kongruenzschwächen, Anakoluthie, holophrastische Äußerungen und Aposiopesen vermieden werden, die nur empraktisch verstanden werden können (Bühler 1965, 154ff.; *Schrift und Schriftlichkeit* 1994, 591). Auch der bereits erwähnte Ansatz Koch/Österreichers beschränkt sich nicht nur auf die Kommunikationssituation, sondern markiert die durch An- bzw. Abwesenheit charakteristischer universaler Merkmale bestimmte Trennlinie zwischen der Sprache der Nähe und der Sprache der Distanz in Koch/Österreich 1985, 27 in den folgenden Bereichen:

- (1) **morphosyntaktisch:** Nachträge, Anakoluthie, Kongruenz'schwächen', holophrastische Äußerungen, Segmentierungserscheinungen, Rhema-Thema-Abfolge sowie sparsamer Umgang mit der Hypotaxe;
- (2) **lexikalisch:** *passé-partout*-Wörter, lexikalische 'Armut', niedrige *type-token*-Relation; expressive Bildungen (Hyperbeln etc.), lexikalischer Reichtum in bestimmten Sinnbezirken;
- (3) **textuell-pragmatisch:** Sprecher-Hörer-Signale, Überbrückungsphänomene, Korrektursignale, Gliederungssignale, Abtönungspartikeln; Präsens ist häufig Erzähltempus, Redewiedergabe erfolgt vorzugsweise durch direkte Rede, es werden andere Anforderungen an die Textkohärenz gestellt.

Eine umfangreiche Übersicht morphologisch-syntaktischer Merkmale gesprochener und geschriebener Sprache (allerdings nur speziell für das Deutsche) finden wir in Müller 1990, 252ff.³⁶ Die wichtigsten davon sind in der Schriftsprache: Konjunktivgebrauch, Passiv (als Mittel, das Thema in Spitzenstellung zu bringen), Präteritum als Erzähltempus, wohlgeformte, syntaktisch vollständige und längere Sätze, Linksverzweigungen, Nominalstil, Bevorzugung attributiver Substantive und Wortgruppen, ausgebildete Satzperioden, Hypotaxe statt Parataxe, sorgfältigere und weiträumigere Organisation der Sätze; syntaktische Variation, Verbendstellung. Chafe 1982, 40f. bietet eine komprimierte und übersichtliche Darstellung der quantifizierbaren Ergebnisse seiner syntaktischen Untersuchungen der geschriebenen und gesprochenen Sprachform, diesmal am Beispiel des Englischen.

Es wird im folgenden darum gehen, diese, insbesondere die den morphosyntaktischen Bereich betreffenden Kriterien auf die slovenischen Texte Primus Trubers anzuwenden, um den Grad deren Schriftsprachlichkeit zu prüfen.

2.1.2. Der Übergang von Mündlichkeit zu Schriftsprachlichkeit

Beim Übergang von Mündlichkeit zu Schriftsprachlichkeit handelt es sich um einen dynamischen Prozeß, der Geschichtlichkeit, einen Sitz in Raum und Zeit, einen Anfang und ein Ende hat, der also – anders als im Falle der Schriftsprachlichkeitsdefinitionen, die auf der universalen Sprachebene operieren – immer in einer bestimmten (historischen) Einzelsprache verläuft. In Europa kann der Beginn des Gebrauchs der Volkssprachen (*vernaculars*) anstelle des

³⁶ Dies geschieht unter Berücksichtigung der Kreuzklassifikation gesprochen/geschrieben vs. verständlich/schwerverständlich.

Lateins (d.h. in Funktionsbereichen, in denen Texte früher nur in lateinischer Sprache verfaßt wurden) für das 14. und 15. Jahrhundert angesetzt werden. Die Erfindung des Buchdrucks ist in dieser Hinsicht ein wichtiges Moment, das die Alphabetisierung weiter Teile der Bevölkerung vorantreibt (Schlieben-Lange 1982, 112; vgl. auch Schlieben-Lange 1983, 81). Der Übergang zur Schriftsprachlichkeit geschah für das Slovenische erst im 16. Jahrhundert (darauf wird genauer in Kapitel 2.1. eingegangen) unter anderen soziolinguistischen Rahmenbedingungen als in Deutschland oder Italien³⁷: Der besondere Status quo der politischen Zugehörigkeit der slovenischen Gebiete zu Österreich sorgte dafür, daß diejenige Volkssprache, die zunächst – ganz parallel zu den entsprechenden Entwicklungen anderswo – die Funktionen des Lateinischen übernahm, nicht das Slovenische, sondern das Deutsche war. Erst der *Narodni preporod* und der mit ihm verbundene Aufstieg des Slovenischen als *Literatursprache* (im Sinne Isačenkos) im 19. Jahrhundert brachte eine Änderung dieser Lage. Es wäre also ganz sinnlos, für die Erörterung der slovenischen Schriftsprache, wie sie Primus Truber im 16. Jahrhundert schrieb, Kriterien heranzuziehen, die für diese Sprache noch dreihundert Jahre lang keine Geltung haben konnten. Ein sinnvoller Ansatzpunkt für die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit den Anfängen der slovenischen Schriftsprache scheint es zu sein, danach zu fragen, von welchem soziolinguistischen Paradigma Truber ausgeht, wie er die Möglichkeiten der Schrift nutzt, und wo Parallelen oder Unterschiede zur sprachlichen Gestaltung zeitgenössischer (deutscher, lateinischer) Texte erkennbar sind.

2.1.3. Entstehung vs. Entwicklung einer Schriftsprache

Eine dritte für unserere Untersuchung notwendige Differenzierung, die erfolgen muß, bevor wir uns den Anfängen der slovenischen Schriftsprache im einzelnen zuwenden können, besteht darin, klar zwischen der *Entstehung* einer Schriftsprache und ihrer *Entwicklung* zu unterscheiden. Die Entstehung einer Schriftsprache betrifft den *Zeitpunkt*³⁸, von dem an eine historische Einzelsprache als Schriftsprache gebraucht wird. Es geht dabei aber nicht um Fragen der Glottogenese nach den Anfängen der slovenischen Sprache *überhaupt* (etwa im Verhältnis zum Indogermanischen, Altkirchenslavischen oder den anderen südslavischen Sprachen) gefragt würde. Es geht einzig um die Entstehung der Schriftsprache, um den Zeitpunkt, an dem in einer historischen Einzelsprache, die schon früher von einer Sprechergemeinschaft mündlich verwendet wurde, schriftsprachliche Texte verfaßt werden. Dies sind zwei ganz unterschiedliche Sachverhalte, die auf keinen Fall verwechselt werden dürfen.³⁹ – Demgegenüber hat Ent-

³⁷ Immerhin ist der Einfluß des italienischen Kontexts für die *Slavia romana*, die westlichen, nicht-orthodoxen Slaven (v.a. Kroaten, Slovenen, Tschechen und Polen) doch stärker spürbar als in der *Slavia orthodoxa*, in der der Einfluß der Volkssprachen bedeutend geringer war (Scaglione 1984, 25).

³⁸ Daß ein Zeitpunkt für die Entstehung einer Schriftsprache angenommen werden kann, erklärt sich aus dem Fehlen der Faktoren, die eine Standard- oder Literatursprache ausmachen: Damit eine Sprache eine Schriftsprache werden kann, ist es notwendig, daß sie über die entsprechenden Techniken und Mittel verfügt, damit schriftsprachliche Texte in ihr verfaßt werden können. Es ist durchaus möglich, daß sie in relativ kurzer Zeit in die Lage versetzt wird, dies zu tun, vgl. Scaglione 1984, 13: "Is it theoretically conceivable that a language, by definition a collective, social phenomenon, might be shaped, even in a limited sense, by a handful of individuals or by just one?" Scaglione bejaht diese Frage letztlich, und dasselbe tun auch diejenigen, die Primus Truber den *Vater der slovenischen Schriftsprache* nennen. Dies ist auch durchaus vertretbar. Nicht falsch, sondern unsinnig würde diese Aussage aber, wenn behauptet würde, er sei der Vater der slovenischen Literatur- oder Standard-sprache.

³⁹ Es scheint uns einer der Gründe für die Kontroversen über den Beginn der Schriftsprachlichkeit in slovenischer Sprache zu sein, daß bereits die Existenz von Texten, mit denen das Bestehen des Slovenischen als

wicklung einer Schriftsprache oder überhaupt einer Sprache als Bezugsgröße eine *Zeindauer*, ihr zugehörig ist das Phänomen des Sprachwandels und die diachrone Veränderung der sprachlichen Mittel, welche die schriftsprachliche Textgestaltung betreffen. Die Entwicklung ist der Weg, den die Schriftsprache *nach* dem Zeitpunkt ihrer Entstehung geht. Metaphorisch auf den Punkt gebracht: Ist die Entstehung mit der Quelle vergleichbar, so entspricht die Entwicklung dem Flußlauf. Gegenstand der Erörterung in der vorliegenden Arbeit ist aber nicht die der Weg bis zum Delta, sondern die Quelle – die *Entstehung* der slovenischen Schriftsprache. Es werden zunächst Basis und Ausgangspunkt für das sprachliche Schaffen Trubers festgestellt, das sprachliche Paradigma seiner Zeit, um sodann in den Untersuchungen am Text zu ermitteln, wie der Satzbau in diesen ersten slovenischen schriftsprachlichen Sätzen beschaffen ist. Die *Entwicklung* der slovenischen Schriftsprache, ihre Kontinuität oder Diskontinuität bis zum heutigen Tag, ist ein Thema, das im Rahmen dieser Arbeit nicht in Angriff genommen werden soll und kann.

2.1.4. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird *Schriftsprache* als die dem schriftlichen Formulieren von Texten eigenen und eigentümlichen Möglichkeiten nutzende Technik verstanden, das heißt, eine solche, die nicht im bloßen Fixieren und Festhalten von Wörtern und Sätzen auf Papier, im Aufschreiben besteht, sondern eine insbesondere dem Schreiben eigene Art und Weise verkörpert, Sätze und Texte zu bauen. Es soll um die *Entstehung* der slovenischen Schriftsprache vor den spezifischen historischen und sprachgeschichtlichen Rahmenbedingungen gehen, die sie bestimmten und prägten. Dabei wird zunächst der Zeitpunkt der Entstehung der slovenischen Schriftsprache zu klären sein, die Aussagen Trubers und seiner Zeitgenossen, das Slovenische sei nie zuvor geschrieben oder gar gedruckt worden, müssen vor dem Hintergrund der Tatsache neu überdacht werden, daß heute mehrere Handschriften mit slovenischsprachigen Texten aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert bekannt sind.

2.2. Auf dem Weg zu einer slovenischen Schriftsprache

2.2.1. Zur Frage einer slovenischen Schriftsprache vor Truber

Die Entstehung der slovenischen Schriftsprache ist mit der Tätigkeit eines einzelnen Mannes aufs engste verbunden. Wer weiß, wie sich die slowenische Schriftsprache ohne Primož Trubar entwickelt hätte?
(Neweklowsky 1985a, 392)

Nachdem der Begriff von *Schriftsprache* geklärt ist, mit welchem in den folgenden Kapiteln operiert werden wird, heißt es nun in einem zweiten Schritt nachzuweisen, daß Primus Truber unzweifelhaft als Schöpfer dieser slovenischen Schriftsprache gelten kann. Schließlich besteht die Möglichkeit, daß auch bereits *vor* Truber eine slovenische schriftsprachliche Tradition existierte, und dann stellt sich die Frage, ob er, wenn dies der Fall ist, von ihr gewußt hat. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung und der Stellenwert der heute bekannten Sprachdenkmäler aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert für eine slovenische *Schriftsprache* in dem im

historischer Einzelsprache für einen bestimmten Zeitpunkt bewiesen werden soll (vgl. die Debatte darüber, ob die Freisinger Denkmäler altkirchenslawisch oder slovenisch sind), verquickt wird mit der Annahme, sie lieferten auch den Beweis dafür, daß die Sprache der FD eine *Schriftsprache* war.

vorigen Kapitel erläuterten Sinne zu überdenken, auch und in erster Linie im Bezug auf Truber und sein Konzept einer slovenischen Schriftsprache. Wenn der Zeitpunkt der Entstehung einer Schriftsprache anhand der ersten schriftsprachlichen Zeugnisse in dieser Sprache ermittelt werden kann, so scheint im Fall der slovenischen Schriftsprache nicht viel Spielraum für Interpretation möglich zu sein: Im Jahre 1550 veröffentlicht Primus Truber mit seinem *Catechismus in der Windischenn Sprach* das erste Buch in slovenischer Sprache und verkündet damit die Geburt der slovenischen Schriftsprache, als deren Vater er allgemein gilt. Er läßt auch später keinen Zweifel, daß es sich wirklich um eine Geburt, und nicht um eine Wiederbelebung handelt⁴⁰:

Die ander vnd fümämist vrsach dies getruckten Registers ist die/ seitmalen auß sonderm fürsehen/ vnnd Verordnen Gottes erst jetzundt/ in disen bösen letsten Zeiten/ die Heilige Biblische geschriff/ vnd andere Gottselige Bücher/ auch in die Windisch vnd Crobatsch Sprach verdolmetscht/ vnd mit dreierley Buchstaben gedruckt werden/ Wölliches seit die Welt gestanden/ nie geschehen/ dann die Windisch Sprach ist bißher nie geschriben/ vil weniger getruckt worden (Truber, Register und summarischer Inhalt 1561, Vorrede; Sakrausky 1989, 130f.).

Diesen Umstand betont Truber noch mehrmals, so in der Vorrede zum kroatisch-glagolitischen Neuen Testament 1562:

Zu vnd neben dem soll man auch wissen/ wie dann auch zuuor in der teutschen getruckten Vorred über das windisch new Testament gesagt ist/ dz die Windische Sprach vor der Zeit ist nie ge-

⁴⁰ Vgl. dagegen Nedeljković 1996, 279: "The first attempts to write in the Slovene language emerged more than 130 years before Trubar's printed works. These first texts in Slovene reveal the impact of Czech originals, in particular the Czech anti-Hussite literature with its pre-Hussite orthography." Hier wird die Annahme vertreten, slovenische protestantische Schriftsteller wie Truber, Dalmatin, Krell und Bohoritsch "simply ignore all extant evidence of prior Slovene Protestant writings" (ibid.). Diese Sichtweise können wir mit der Verfasserin des ansonsten (insbesondere hinsichtlich Luthers Sprachverständnis) äußerst informativen Beitrags nicht teilen, wenn auch die Möglichkeit, daß tschechische Bibelübersetzungen von Truber mit hinzugezogen wurden, als er sich an die slovenische Übersetzung machte, durchaus vertreten werden kann, sagt er doch selbst in der König Maximilian von Böhmen gewidmeten Vorrede zum glagolitischen NT 1562: "Vnnd auff das E. Kün. May. vnnd andere/ auch ein wissen haben/ auß wölchen Büchern/ vnnd was für ein sachen wir verdolmetschen/ vnd ob wir mit vnserm Dolmetschen/ Trucken/ Geschrifften vnnd Buchstaben/ vngedadelt/ vnuerspott pleiben/ vnd vor Gelerten der heiligen Schriff/ vnd der Crobatschen Sprache Erfarnen/ bestehn werden oder nicht: So will ich hiemit/ dauon auch ein kurtzen bericht thun. Wie wir haben vnnd gebrauchen gleichwol/ mehr dann ein/ Lateinische/ Teutsche/ vnnd Wälische/ vnnd/ von wegen etlicher alten/ Windischen Wörter/ ein Behömische Dollmetschungen der Bibel/ Aber wir halten vns/ vnnd volgen am Maisten/ des Eraßmi vnnd Lutheri Translation" (Sakrausky 1989, 218). Um welche "Behömische Dollmetschung" es sich dabei gehandelt hat, ist unklar: Sakrausky erwähnt Sixtus von Ottersdorf, den Kanzler von Prag, der eine tschechische Bibelübersetzung nach der Vulgata anfertigte, die im Jahr 1549 in Prag bei Melantrich gedruckt wurde (Sakrausky 1989, 218; vgl. dazu auch Rybička 1865). Burian 1928, 22 meint allerdings: "Bis zu welchem Grad Truber tschechisch konnte, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden, aber allen Anzeichen nach war diese seine Kenntnis bloß passiv, und er hat sie sich offensichtlich erst in Deutschland angeeignet, als er sich daran machte, die Heilige Schrift zu übersetzen, und dies durch Vergleich der lateinischen und deutschen Bibeltexte mit der tschechischen Übersetzung, wobei er sich mit irgendeinem Wörterbuch behelfen konnte. [...] Aus dem Geist der tschechischen Sprache hat er aber überhaupt nichts geschöpft, ansonsten hätte er sein Slovenisch nicht so sklavisch nach dem Lutherdeutsch zugeschnitten. Freilich war er kein Humanist, die Sprache war für ihn nur Mittel zum Zweck, niemals der Kultgegenstand." ("Do jaké míry znal Trubar česky, nedá se bezpečně zjistiti, ale podle všech známek byla ta jeho znalost asi jen pasivní a dopracoval se jí patrně až v Německu, když přistoupil k překládání sv. Pisma, a to srovnáváním latinských a německých biblických textů s českým překladem, při čemž si mohl vypomáhati nějakým slovníkem [...]. Z ducha českého jazyka pak vůbec nic nečerpal, neboť jinak nebyl by tak otrocky přikrojil svou slovinštinu podle Lutherovy němčiny. Ovšem nebyl humanista, jazyk mu byl pouze prostředkem, nikoli předmětem kultu.")

Parameter bei der Entschreibung der slovenischen Schriftsprache

schrieben noch gelesen worden/ erst vor zehen Jaren zum aller ersten/ ist ein Catechismus/ vnd hernach das new Testament/ die loci Theologici/ vnd ein Postill/ mit lateinischen vnd teutschen Buchstaben/ geschriben vnd getruckt. Dise Bücher lesen nun/ Gott lob/ auch die Windischen Bauren vnd Kinder wol vnd fertig (Sakrausky 1989, 213).

Dasselbe bezeugt eine Stelle aus einem ebenfalls mit dem Titel "Register und Summarischer Inhalt" versehenen Verzeichnis aller "windischen buecher", das einem Brief an König Maximilian vom 2. Januar 1560 beigelegt ist:

Summa vnd jnhalt des ersten getruckten windischen buechlin jn octauo. jntituliert Catechismus in der windischen sprach etc. - Diß buechlin ist deß Trubers die erste prob, ob man auch die windische sprach schreiben vnd lesen möchte, welches er haimblich vnd vnder einem erdichten namen (von wegen das jme die supperattendenten der druckhereyen an zwayen orthen zur zeit deß jnterimß gemelt buechlin zu druckhen nicht wolten gestatten) hat muessen druckhen lassen. Daßelbigen hält jn sich dise nachfolgende stuckh (Rajhman 1986a, 44).

Auch gegen Ende seiner Übersetzer- und Schriftstellertätigkeit, im Jahre 1582 erwähnt Truber in der deutschen Vorrede zur Gesamtausgabe des slovenischen Neuen Testaments seine Pioniertat:

Denn vns vnd meniglich ist bewust/ daß vor vier vnd dreissig Jaren/ kein Brieff oder Register/ v. l weniger ein Buch/ in vnserer Windischen Sprach zufinden war/ denn man hielt für daß die Windische vnd Vngerische Sprachen/ weren so grob vnd Barbarisch/ daß man sie weder schreiben noch lesen könne (Sakrausky 1989, 415)⁴¹.

Truber mußte ohne Vorlagen und ohne das Hilfsmittel einer normativen Grammatik und Orthographie oder eines Wörterbuchs an sein Übersetzungswerk gehen: "Trubar aber hatte nichts – nur einen guten Willen, gesunden Menschenverstand, die Kenntnis seiner Muttersprachen und anderer Sprachen, und einen Gänsekiel" (Orožen 1986, 36).

Im Einklang mit seinem Mentor und Vorbild Truber verleiht Georg Dalmatin in der deutschen Vorrede seiner Bibelübersetzung aus dem Jahre 1584 ebenfalls seiner Überzeugung Ausdruck, die "Windische Sprach" werde erst seit kurzem geschrieben. Bei der historischen Einordnung und inhaltlichen Bewertung von Dalmatins Aussagen über die "Windische Sprach" ist aber zu beachten, daß er den Begriff weiter faßt als Truber und "windisch" stellenweise mit "slavisch" synonym setzt⁴²; im folgenden Abschnitt grenzt er ihn aber durch den Zusatz "wie die in diesen Landen gebreuchig" eindeutig auf das Slovenische ein:

Also ist auch die Windische sprach/ besonders/ wie die in diesen Landen gebreuchig/ nit vor hundert oder mehr/ sondern allererst bey dreyssig Jaren/ nit geschriben/ oder auff Papyr gebracht worden (Dalmatin 1584, deutsche Vorrede; zitiert nach: Sakrausky 1989, 593).

Will man diese Erläuterungen Trubers und Dalmatins ernst nehmen – und es besteht kein Grund, dies nicht zu tun – so muß davon ausgegangen werden, daß Mitte des 16. Jahrhunderts,

⁴¹ Diese Aussage verliert an Schärfe, wenn wir uns vor Augen halten, daß ein Zensuredikt Erzbischof Bertholds von Mainz aus dem Jahre 1485 konstatiert, die Armut der deutschen Sprache müsse jeden Versuch, die Bibel in die Landessprache zu übersetzen, scheitern lassen (Raeder 1983, 269).

⁴² "Denn der Windischen sprach nit allein die/ so in gantzem Creinland/ vnder Steyr vnd Kärenen/ sanbt den angrenzenden Landen/ als Crabaten/ Dalmatien/ vnd Windischer March/ Carst/ Metling vnd Ysterrach gessen/ sondern auch Behemen/ Polacken/ Moscouiten/ Reussen/ Bosnaken vnd Walachen/ vnd auch schier der meiste theil der Völcker/ so vnser Erbfeind der Türck/ der Christenheit abgedrungen/ dieser zeit gebrauchten" (Dalmatin 1584, deutsche Vorrede; zitiert nach: Sakrausky 1989, 593).

als Truber beginnt, slovenisch zu schreiben, innerhalb der Sprechergemeinschaft kein wie auch immer beschaffenes Bewußtsein vorhanden ist, es könnte eine historisch tradierte slovenische *Schriftsprache* existieren.⁴³ – Zur Zeit Kopitars scheint diese Ansicht ebenfalls geherrscht zu haben, denn der schreibt in seiner *Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und der Steyermark*:

Truber war der erste, der Krainisch schrieb; er ist also unser Kolumbus, und würde mit Recht über Undank klagen, wenn wir sein Verdienst schmälern, und sagen wollten: 'So das Ey auf die Spitze zu stellen, sey keine Kunst' (Kopitar 1808, 146).

Zur Zeit der Reformation also ward unser Dialekt zuerst geschrieben und gedruckt. Die neue Lehre nämlich fand bey unsern Herrn [scil. den Landständen, E.S.], wie bey ihren Brüdern in dem übrigen Deutschlande, willkommene Aufnahme und eifrige Beförderung. Um Jahr 1550 versuchte es der Domherr Primus Truber, das Krainische mit Lateinischen Buchstaben, nach der Deutschen Aussprache derselben, zu schreiben; denn die Leser, für die Truber schrieb, die Geistlichen nämlich, denen er zur Verbreitung der Reformation in die Hände arbeiten wollte, kannten keine andern (Kopitar 1808, XXXIII f.).

Diese Aussage Kopitars ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen setzt auch er den Anfangspunkt des geschriebenen Slovenisch "um das Jahr 1550" an, nicht nur als geschriebene, sondern gleich als gedruckte Texte, was dem Geschriebenen die entsprechende Breitenwirkung verschaffte.⁴⁴

⁴³ In diesem Sinne schreibt auch Valvasor: "Der gelehrte Lutherische Predicant oder Prediger Primus Truber/ hat/ die erste Invention gemacht/ mit Lateinischen Buchstaben Crainerisch/ oder Slavonisch zu schreiben. Zum ersten Mal hat er einen Versuch an der Bibel gethan/ und das neue Testament/ mit lateinischen Buchstaben/ geschrieben. Hernach ward/ von Georgio Dalmatin/ auch einem evangelischen (oder Lutherischen) Prediger/ das alte Testament/ gleichfalls/ mit Lateinischer Schrift/ dazu verfertigt/ und in Druck gegeben" (*Die Ehre des Herzogthums Crain*, Nürnberg, 1689, Buch VI, 274). Pogorelec weist zwar auf die überdialektalen Eigenschaften der Sprache der Denkmäler aus dem 14. und 15. Jahrhundert hin, die darin enthaltenen Gebets- und Liedtexte seien aber vorwiegend mündlich tradiert worden (Pogorelec 1994, 552). – Dobrovský kommentiert in einem Brief an Kopitar die Auffindung der Freisinger Denkmäler: "Eine neue Entdeckung im Fache der krainisch-windischen Literatur muss Ihnen willkommen seyn. Aber vielleicht wissen Sie es schon, was im neuen literar. Anzeiger von 1807 hierüber steht. Zu Freysingen fand man eine Handschrift, worin einige liturgische Fragmente im illyrischen kärntnerischen Dialekte, wie es dort heisst, vorkommen. Der Einsender der Notiz setzt die Handschrift ins 10^{te} Säculum. Setzen wir statt zehntes auch nur vierzehntes Jahrh., so haben die Winden doch schon Denkmahle ihrer Sprache vor Truber. Wie will Truber auch wissen, dass vor ihm niemand ein Gebeth aufgeschrieben hätte? Audi ergo et judica." (Dobrovský an Kopitar, Brief vom 22. Juli 1811, Jagić 1885, 210). Im Verlauf unserer Überlegungen werden wir noch sehen, daß Truber das "Aufschreiben eines Gebeths" gerade *nicht* meint, wenn er davon spricht, die "windische sprach" sei vor ihm noch nie "geschrieben, noch viel weniger gedruckt" worden.

⁴⁴ Vgl. Baum 1987, 147: Durch die Normierung entsteht für Sprachen, die bereits vor der Erfindung des Buchdrucks *Schreibsprachen* waren, eine neue Dimension, dank derer sie zu komplexen Fach- und Wissenschaftssprachen ausgebaut werden. Anders liegen die Dinge freilich im Falle des Slovenischen, wo Beginn der Schriftsprachlichkeit und des Buchdrucks zusammenfallen. Trubers Schwierigkeiten in dieser Hinsicht sind bekannt: Er sieht sich gezwungen, zunächst einmal überhaupt schriftsprachliche Ausdrucksmöglichkeiten für seine Muttersprache zu (er)finden, und muß zugleich mit einer dialektal stark differenzierten Leserschaft rechnen (vgl. Trubers deutsche Vorrede zum NT 1557: "Dieweil aber die Windische sprach an jr selbst arm/ vndd gar mangelhaftig an vilen Wörtern sey/ hat auch vil Aequiuoca/ das ein Wort mancherley bedeut. Vnd sie wird nicht allein in einem Land anderst/ dann in dem anderen/ sonder oft über 2. oder 3. Meil/ ja auch oft in einem Dorff mit vilen Wörtern vnd Accentibus anderst vnd vngleich geredt [...]"; Sakrausky 1989, 97). Alle diese potentiellen Rezipienten will Truber mit seiner slovenischen Schriftsprache erreichen, d.h. sie soll allen *verständlich* sein (er erwartet dagegen nicht, daß sie jemand auch selbst aktiv *sprechen* sollte).

Nun wäre es sicher am einfachsten und bequemsten, die Aussagen Trubers, Dalmatins und Kopitars wörtlich zu nehmen und zu konstatieren, mit Trubers Catechismus und Abecedarium sei erstmals in der Geschichte ein slovenisches Wort geschrieben worden. Wir wissen aber, daß dies nicht der Fall ist, und so müssen wir uns von der einfachen – der wörtlichen – Interpretation lösen und uns der vielschichtigeren und daher komplizierteren zuwenden, die aber die *vergangene Wirklichkeit*, wie sie unserer Forschung zugänglich ist, besser zu rekonstruieren in der Lage ist. Es ergibt sich dabei zunächst ein etwas anderes Bild der Sachlage als aus den bisher vorgestellten Textreferenzen: Ist es doch durchaus nicht so, daß keine slovenischen Schriftdenkmäler aus vor-truberianischer Zeit existierten, im Gegenteil kennen wir deren mehrere. Es stellt sich also die Frage: Muß die Existenz dieser Schriftdenkmäler das bisher Gesagte *ad absurdum* führen? Was konkret bedeutet es für die Frage nach der Entstehung der slovenischen *Schriftsprache*, um die es uns in der vorliegenden Untersuchung geht, daß solche früheren Texte vorliegen? Wir wollen, um einer Antwort auf diese Frage näherzukommen, zunächst in einem Überblick betrachten, um welche Art von Texten es sich bei diesen Denkmälern handelt. Mit den Worten Dobrovskýs: *Audi ergo et judica*.

2.2.1.1. Slovenischsprachige Schriftzeugnisse vor Truber

Neweklowsky faßt in Worte, was in der einen oder anderen Weise wohl jedem auffällt, der sich mit der Entstehung der slovenischen Schriftsprache beschäftigt:

Immer wieder ist der Forscher überrascht und fasziniert, wenn er dieses plötzliche Einsetzen einer gut entwickelten Schriftsprache deuten soll, denn eine schriftliche Überlieferung vor 1550 besteht praktisch nicht. Die wenigen Handschriften aus dem slowenischen Sprachraum, die uns überliefert sind, leiten nicht die Entwicklung einer Schriftsprache ein; es handelt sich um relative kurze, formelhafte religiöse Texte. Die größte Bedeutung unter ihnen – nicht nur für die Slawistik – besitzen die Freisinger Denkmäler [...]. Die übrigen Schriften vor 1550 sind rasch aufgezählt: die Klagenfurter Handschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Handschrift des Klosters Stična von 1428 und die Handschrift von Stara Gora vom Ende des 15. Jahrhunderts (Neweklowsky 1985a, 391f.).

Dies ist also, kurz umrissen, die Lage hinsichtlich slovenischsprachiger Denkmäler vor dem 16. Jahrhundert, wie sie sich einem unvoreingenommenen Betrachter darstellt. Um aber alle Thesen miteinbeziehen zu können, die die Anfänge der slovenischen Schriftsprachlichkeit betreffen, müssen wir noch einen Schritt zurückgehen und eine noch frühere Epoche miteinbeziehen. Die ersten schriftsprachlichen Zeugnisse, die in einer slavischen Sprache bekannt sind, stammen aus der Zeit der Slavenmission Kyrills und Methods, als in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts der Hof Pribinas und seines Sohnes Kocel in Pannonien zu einem Zentrum der Missionstätigkeit der Slavenapostel wurde, die das Altkirchenslavische, die erste slavische Schriftsprache geschaffen hatten. Obgleich die Hauptstoßrichtung der Mission im Großmährischen Reich lag, wird eine Verbindung mit den slovenisch besiedelten Gebieten immer wieder hergestellt und u.a. darauf verwiesen, daß Method auf dem Rückweg von Rom nach Mosapurch durch slovenisches Gebiet ziehen mußte, vor allem wird angenommen, das Pannonische Reich als slavisches Reich könne implizit auch ein slovenisches Reich gewesen sein. – Noch weiter greift die Vermutung, auf slovenischem Gebiet könnten möglicherweise bereits vor der Ankunft der Slavenapostel Aufzeichnungen in slavischer Sprache mit lateinischen Buchstaben existiert haben, wozu der Bericht über die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (871)⁴⁵

⁴⁵ Vgl. Havlík 1969, 293ff. Eine Abschrift des Originals (871) aus dem 12. Jahrhundert befindet sich unter der

Anlaß gibt, in dem beklagt wird, die Lehre des "Philosophen" (Method) habe die angesehenen lateinischen Buchstaben und die lateinische Sprache aus Pannonien vertrieben; aus dieser getrennten Erwähnung von lateinischer Sprache und lateinischem Alphabet schließt Grdina, es könnten in Pannonien auch nichtlateinische Sprachen mit lateinischen Buchstaben geschrieben worden sein (Grdina, *Brižinski spomeniki* 1993, 25: "V Spodnji Panoniji bi torej moglo obstajati tudi nelatinsko latinično pismenstvo")⁴⁶. Bis zur Erbringung stichhaltiger Beweise für die Annahme einer vorkyrillomethodianischen slavischen Schrift(sprach)lichkeit in Pannonien müssen wir jedoch weiterhin von dem jetzt vorliegenden Material ausgehen, das diesbezüglich positive Aussagen über die Zeit vor der Mission der Slavenapostel nicht erlaubt.

Um das Jahr 900 vereinigten Karlmann, der älteste Sohn Ludwigs des Deutschen, und sein Bruder Arnulf fast das gesamte slovenisch-slavisches Sprachgebiet in der Mark Karanthenen⁴⁷. Die "Freisinger Denkmäler", um das Jahr 1000 niedergeschrieben und aus zwei allgemeinen Beichtformeln und einer Beichthomilie bestehend⁴⁸, sind die frühesten bekannten Schriftdenkmäler aus diesem Gebiet; sie enthalten einige volkssprachliche Merkmale,⁴⁹ aus denen geschlossen werden kann, daß sie für den (mündlichen) Vortrag vor slavisch-sprachigen Bewohnern Pannoniens niedergeschrieben wurden. Ob diese Sprache Slovenisch genannt werden kann, soll oder muß, ist eine Frage, die kaum zu beantworten ist und eigentlich so gar nicht gestellt werden darf⁵⁰, wenn wir uns nicht in dasselbe Dilemma hineinmaneuverieren lassen wol-

Signatur Cod. 596, fol 5v, 6r in der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

⁴⁶ Davon, daß die Slaven vor der Erfindung eines slavischen Alphabets durch Konstantin mit römischen, d.h., griechischen und lateinischen, Buchstaben schrieben, berichtet auch der Mönch Hrabr aus der zweiten Generation der Schüler der Slavenapostel (vgl. Kuev 1967, 188ff.). Die Wahrscheinlichkeit, daß Hrabr bei der Schreibung slavischer Texte mit lateinischen Buchstaben eher an das pannonische Reich und weniger an das großmährische oder an das mittelalterliche bulgarische Reich dachte, ist nach Grdina 1993 (*Brižinski spomeniki* 1993, 26) beträchtlich, da für den bulgarischen Raum keine zeitgenössischen Zeugnisse vorliegen, in denen lateinische Sprache und lateinisches Alphabet getrennt würden.

⁴⁷ Štih 1994, 32 weist darauf hin, daß es sich bei den Karanthenen – wie bei den meisten frühmittelalterlichen *gentes* (*ljudstva*) – um eine polyethnische Gemeinschaft handelte: "Ihr Fürstentum Karanthenen stellt das älteste frühmittelalterliche Stammesgebilde dar, das sich im Ostalpenraum aus neuen und alten Siedlern bildete und das sich einen an das Zentrum ihres Gebietes gebundenen Namen gegeben haben. Die Karanthenen waren vorwiegend slavische Bevölkerung, die auch Kroaten und Dudleben umfaßte."

⁴⁸ Der Hintergrund für die Entstehung dieser Texte ist in der kirchlichen Praxis der karolingischen Zeit zu suchen, die den *nationes* des Reichs den Gebrauch der liturgischen und homiletischen Grundtexte in der Volkssprache gestattete.

⁴⁹ Es kann und soll im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht zum Ziel gemacht werden, der Frage nach der Slovenizität der Freisinger Denkmäler nachzugehen. Das Vorhandensein phonetischer oder lexikalischer (slovenischer) volkssprachlicher Elemente in den FD, die eine solche These berechtigt erscheinen lassen, ist für die Entstehung der slovenischen *Schriftsprache* kaum von Belang. Vgl. in diesem Zusammenhang aber Vondrák 1896, M. Kos 1924, Ramovš/M. Kos 1937, neue Aspekte in Kronsteiner 1990.

⁵⁰ Das Bewußtsein nationaler Eigenständigkeit im Mittelalter kann nicht mit dem moderner europäischer Völker verglichen werden, es ist hier dem Historiker František Graus beizupflichten, der sich in der Frage der Nationenbildung in Europa gegen die früher verbreitete Ansicht wendet, die einzelnen Völker hätten sich bereits zur Völkerwanderungszeit durch Ausgrenzung aus großen Sprachgemeinschaften konstituiert, und diese Völker hätten sich danach nur noch "weiterentwickelt". Graus 1985, 74 weist zu Recht darauf hin, daß weder sprachliches Sich-Verständigen-Können das Zugehörigkeitsgefühl zu einem gemeinsamen Volk garantiert (vgl. das Verhältnis von Tschechen und Polen im Mittelalter, später auch von Serben und Kroaten), noch gegenseitiges Sich-Nicht-Verständigen-Können solches ausschließt (vgl. die beträchtlichen Kommunikationsbarrieren zwischen den deutschen Dialekten vor Entstehung der Schriftsprache). Es wäre also bei der Frage nach der Slovenizität der Freisinger Denkmäler zunächst eigentlich die Frage nach der Slovenizität der damaligen "Slovenen" zu stellen.

len, in dem sich die Erforscher der Freisinger Denkmäler in früheren Zeiten befanden, von denen die einen zu dem Schluß kamen, die Freisinger Denkmäler seien altkirchenslavisch, oder umgekehrt postulierten, das Altkirchenslavische sei eigentlich Altslovenisch (vgl. Miklosich 1879, 1ff.).⁵¹ Rehder und Lenček gehen in dieser Frage, ebenso wie auch Neweklowsky, davon aus, daß die FD keine slovenische schriftsprachliche Tradition in den slovenischen Ländern begründet haben (Lenček 1982, 42; Rehder 1986, 72). Pogorelec hält eine solche dagegen gar nicht für ausgeschlossen, denn die Ansicht, die slovenische Schriftsprache verfüge über keine über die Reformationszeit hinausgehende historische Kontinuität, stamme noch aus der lückenhaften Quellenlage zur Zeit Kopitars, dessen *Grammatik der Slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark* bereits 1808 erschienen ist, zu früh also, als daß er die Freisinger Denkmäler hätte berücksichtigen können.⁵² Dennoch hat sein Einfluß in der Slovenistik bis zum heutigen Tage ausgereicht, diese Ansicht in der Forschung unerschütterlich zu verankern:

Nur allmählich setzt sich die Erkenntnis durch, daß die Schrifttradition in slovenischer Sprache doch älter ist als das 16. Jahrhundert. Die alte Erkenntnis, daß wir [scil. die Slovenen, E.S.] vor dem Jahre 1550 nicht zu schreiben pflegten, hat Kopitar bestärkt, der darauf hinwies, die glagolitischen Texte in der Sammlung von Zois seien nicht slovenisch, er erwähnte aber nach Linhart die Erklärung Dalmatins über die Länge der slovenischen Literaturtradition aus der Einführung in die Bibel. Kopitar hat im Jahre 1808, als er nur das protestantische Schrifttum kannte, noch nicht auf das Zeugnis der ältesten Denkmäler in slovenischer Sprache, die Freisinger Denkmäler, zurückgreifen können, ebensowenig kannte er die anderen Handschriften, denn sie wurden erst allmählich im Laufe des 19. Jahrhunderts entdeckt, einige wurden erst vor kurzem aufgefunden und wir dürfen vermuten, daß die Geschichte der Handschriftenrelikte in slovenischer Sprache noch nicht abgeschlossen ist. (Pogorelec 1984, 187)⁵³

Auch Kidrič hat, so Pogorelec, zum Fortbestand dieser Position in der Slovenistik beigetragen, indem er die älteste Epoche der slovenischen Literatur eben gerade als "Jahrhunderte der Schriftdenkmäler ohne literarische Tradition" bezeichnete (Kidrič 1929-38, 1-16). Den Grund für das Fehlen einer slovenischsprachigen Schrifttradition⁵⁴ vor der Reformation sieht Kidrič aber auch zu Recht in der fehlenden Eigenstaatlichkeit des slovenischen Volkes zu suchen, was

⁵¹ vgl. Lenček 1982, 41: "The Freising Fragments [...], the oldest datable Slavic manuscript, are the first written record of a Slovene language".

⁵² Er hätte sie aber wenigstens theoretisch auszugsweise kennen können, denn Joseph Docen hatte sie bereits in den Jahren 1806 und 1807 veröffentlicht, vgl. Docen 1806 und 1807; der zweite Beitrag wurde anonym veröffentlicht, stammt aber aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls von ihm, vgl. Brižinski Spomeniki 1993, 162. Dobrovský reagierte auf das Auffinden der FD in dem bereits zitierten Brief an Kopitar aus dem Jahre 1811 sowie in Dobrovsky [Dobrovský] 1814, 249-251

⁵³ "Le polagoma se uveljavlja spoznanje, da je pisno izročilo slovenskega jezika vendarle starejše od 16. stoletja. Staro spoznanje, da pred letom 1550 nismo imeli pisnih navad, je urdil Kopitar, ki je opozoril, da glagolska besedila v Zoisovi zbirki niso slovenska, sicer pa je za Linhartom navajal Dalmatinovo pojasnilo o dolgosti slovenskega slovstva iz uvoda v Biblijo. Kopitar leta 1808, ko je poznal samo protestantsko slovstvo, še ni mogel pritegniti kot pričevanje najstarejšega slovenskega jezika Brižinskih spomenikov, prav tako pa tudi ni poznal drugih rokopisov, saj so jih postopoma odkrivali vse 19. stoletje, nekatere pa so našli šele nedavno in smemo domnevati, da podoba rokopisne ostaline v slovenskem jeziku še ni sklenjena" (Pogorelec 1984, 187).

⁵⁴ "Die slovenischen Schriftdenkmäler aus der Zeit vom 10. bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stellen keine literarische Tradition oder Schule dar. All dieses Kleinzeug ist für privaten Gebrauch entstanden, ohne sprachliche oder orthographische Verbindung untereinander, ohne die Absicht, der Bevölkerung damit das Lesen in der Volkssprache nahezubringen oder das Slovenische zu einer Literatursprache zu machen. Die Denkmäler sind der Ausdruck verschiedener Dialekte, welche von den besonderen slovenischen Verhältnisse geschaffen wurden. Von tieferen "gegenseitigen Verbindungen" kann nicht gesprochen werden, wenn auch ohne Zweifel einige Vorlagen verlorengegangen sind" (Kidrič 1929-38, 13).

bewirkte, daß diesbezüglich auch kein realer Bedarf vorlag. Die seit dem neunten Jahrhundert immer stärker werdende Dominanz der deutschen Nachbarn, die von Nachbarn bald zu Landesherren avancieren, führt dazu, daß der osmotische Druck zwischen den beiden Völkern in kultureller, sozialer und politischer Hinsicht immer größer wird.⁵⁵ Im 12. Jahrhundert wird das slovenische Sprachgebiet schließlich zwischen mehreren Adelsgeschlechtern aufgeteilt, zu denen die Babenberger, Eppensteiner, Ortenburger, Spanheimer, Traungauer und Andechser gehörten, deren Herrschaftsgebiet die späteren Länder Krain, Kärnten, Steiermark, Görz und Istrien umfaßte. Mit dem 13. Jahrhundert setzt die kontinuierliche Vereinigung der slovenisch besiedelten Gebiete unter dem Hause Habsburg ein⁵⁶, eine Entwicklung, die unter der Herrschaft Maximilians I (1493-1519) ihren vorläufigen Abschluß findet (Lenček 1982, 42). Aus der Zeit um 1370 ist die Handschrift von Klagenfurt erhalten, aus den Jahren 1428-1440 die Sitticher Handschriften. Am Ende des 15. Jahrhunderts steht noch die Handschrift von Castelmonte. Schon allein die Tatsache, daß nur diese wenigen kleinen Schriftdenkmäler aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert erhalten sind, muß es erschweren, das Postulat einer wie auch immer gearteten Kontinuität aufrechtzuerhalten, Pogorelec räumt deshalb ein:

Die Handschriften waren sprachlich verschieden, gehörten zwei verschiedenen Entwicklungsstufen der slovenischen Sprache an, daher war es erst allmählich möglich, sie in einer logischen Reihenfolge zu verbinden, insbesondere, weil sie nicht zahlreich genug waren, daß eine Kontinuität schon anhand der historischen Abfolge unmittelbar nachweisbar gewesen wäre. (Pogorelec 1984, 187)⁵⁷

Lenček schließt daraus:

It is therefore more than plausible to believe that Slovene was normally not written before the mid-sixteenth century, whereas in speech it functioned on the lowest level of the sociolinguistic scale. It is obvious that the modern concept of the 'Slovene language,' or anything 'Slovene,' for that matter, did not exist during these centuries (Lenček 1982, 42)⁵⁸

An anderer Stelle wiederholt er diese These:

The language of the earliest records of Slovene, however, was still a *pre-literary written one*; and there was not a single text among these records which could be credited with serving as a model for a literary language in the same way as Trubar's first volumes (Lenček 1982, 153)⁵⁹.

⁵⁵ Es handelt sich hauptsächlich nicht um frontale, d.h. Grenzkontakte, sondern – infolge der Besiedelung des Alpenraums durch die Bayern unter Tassilo – nach Toporišič 1981, 69 um "ubiquitäre Adstratbeziehungen, die durch stetiges Ansiedeln von Deutschen inmitten slavischer Bevölkerung entstanden".

⁵⁶ Rudolf I. von Habsburg gibt seinen Söhnen Albert und Rudolf im Jahre 1282 Österreich, Steiermark, Kärnten, die Windische Mark und Krain.

⁵⁷ "Rokopisi so bili jezikovno različni, pripadali so dvema različnima stopnjama slovenskega jezika, zato jih je bilo šele polagoma mogoče povezati v logičnem redu, posebej že, ker jih ni toliko, da bi bila kontinuiteta neposredno dokazljiva že z zgodovinskim zapovrstjem" (Pogorelec 1984, 187).

⁵⁸ Lenček grenzt in der Geschichte der slovenischen Sprache (nicht der Schriftsprache!) eine erste Periode ab, die von der Mitte des achten bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts reicht und die er als Altslovenisch bezeichnet (*Old Slovene*); den Abschluß dieser Periode markieren die Freisinger Denkmäler. In die Periode des Mittelslovenischen (*Middle Slovene*), die bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts reicht, fällt die Konstitution der dialektalen Grundlage des Slovenischen, wie sie in ihren Grundzügen bis zur Gegenwart ihre Gültigkeit bewahrt hat. Die Periode der modernen slovenischen Sprache (*Modern Slovene*) reicht vom sechzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart und ist zugleich durch eine starke Dialektalisierung aufgrund des Prozesses der Vokalreduktion als auch durch erstmalige Kodifizierung des Slovenischen als Schriftsprache gekennzeichnet (Lenček 1982, 44).

⁵⁹ Die Ausgangsposition für Primus Trubar beschreibt Pogačnik mit den Worten: "When Trubar started to work,

Eine letzte Theorie postuliert ein slovenisch-glagolitisches Schrifttum im Mittelalter (vgl. Gruden 1905), wird von Dolinar 1995 aber abgelehnt, der solche "hypothetischen Konstruktionen" für reine Spekulation hält. Die wissenschaftliche Kritik⁶⁰ habe sie bereits seit geraumer Zeit als den "Ausdruck eines dilettantischen Wunschdenkens, das die Anfänge der Nationalliteratur möglichst weit zurück in die Vergangenheit projizieren möchte" zurückgewiesen (Dolinar 1995, 23).

Fassen wir zusammen: Beim heutigen Stand der historischen und sprachwissenschaftlichen Forschung muß davon ausgegangen werden, daß von einer slovenischen Schriftsprache oder gar einer schriftsprachlichen Tradition vor Truber nicht gesprochen werden kann (vgl. auch Priestly 1993, 388), wenn auch vereinzelte schriftliche Aufzeichnungen kirchlicher Gebrauchstexte zeigen, daß das Slovenische schon vor dem 16. Jahrhundert in mündlicher Form seinen Platz in einer begrenzten Öffentlichkeit hatte (Gebete, Kirchenlieder), was auch niemand überraschen kann. Truber selbst kannte diese Schriftdenkmäler in slovenischer Sprache nicht⁶¹ und sah sich vor die Anforderung gestellt, selber eine slovenische Schriftsprache zu entwerfen.

2.2.1.1.1. Textproben

Freisinger Denkmal I (10. Jh., Auszug)⁶²

GLAGOLITE PONAZ REDKA ZLOUEZA.

Bofe gozpodi miloztiuvf. otze bofe. tebe izpovuede.
vuez moi greh. Izuetemu creztu. Izuetei marii. Izue
temu michaelu. Iuuizem crilatcem bofiem. I zuetemu
petru. luzem zelom bofiem. Iuzem mujenicom bofiem.
Iuzem vuernicom bofiem. Iuzem. devuám praudnim.
Iuzē praudnim. Itebe bofirabe. chokū. biti. izpovueden.
uzeh. moih greh. Ivueruiú. dami. ie. nazem zuete.

beufi. iti je. na oñ zuet. pakife uztati. nazodⁿⁱ den.
Imeti mi ié fivuot pozem. Ime ti mi ie. ot puztic moih
grechou. Bofe miloztiuvi. primi moiv. izpovued. moih
grechou. Efe iezem ztuoril zla. pot den pongefe bih
nazi zvuet. vuuraken. ibih crifken. Efe pomngu. ili ne
pomngu. Ili vuolu. ili ne vuolu. Ili vuede. ili ne
vuede. [...]

Handschrift von Rateče–Klagenfurt (1362-1390)

Otfcha nafs kyr fy wnebeffich pojwetschenu body twoye yme pridi bogaftwu twoye body wola
twoya kakor wnebeffich yno nafemly. Kruch nafs wfedanny day nam dannafs yno odpufy nam
dalge naffe kakor yno my odpuffchamo naffen dal(f)nykom yno nafs ne wuppellay wednero
yffkuſbo le nafs reffy odſlega amen.

Slovene had not yet become a neutral medium for passing information but only a modest intermediary of a special vital and practical world which, because of the prevalence of Latin and German, could not penetrate into the spiritual area" (Pogačnik 1984, 103).

⁶⁰ vgl. hierzu auch Kidrič 1909.

⁶¹ Daß er dagegen natürlich die slovenischen Gebete und Kirchenlieder bestens kannte, steht außer Frage, vgl. Trubers Ausführungen über die beste Übersetzung des *Ave Maria* in der deutschen Vorrede zum NT 1557: "Wir mügen Ave Maria nicht recht vnd eigentlich verdolmetschen. Die Windischen sagen/ zhestzhena si Maria/ das ist/ gehret seiestu Maria/ Die Crobaten/ Sdrava bodi ti Maria/ das ist/ Sey du gesund Maria/ Ich habs aber verdolmetschet/ Vesselisse Maria/ Erfrew dich Maria" (Sakrausky 1988, 103).

⁶² Quelle: Frederik Kortlandt, *The Freising Manuscripts. An electronic edition* (URL: <http://odur.let.rug.nl/~schaeken/fk-freis.html>). Kortlandt legt hier die Ausgabe Pogačniks (= FD 1968) zugrunde.

Handschrift von Stična-Sittich (um 1400)

Ya ze ad pouem chudiczu ynu nega deylam ynu vfy nega hofarti ynu ze yzpouem ynu daljan dam najjymi gojpudi etc.

Ya ze daljan dam kyr jam to p(re)lomil kar jam oblubil kadar jam karst priell/ kyr jam je odbuga obarnyll ynw od nega zapuwidy/ kyr jam boga zatayll Smeymi chudeymi deyli/ ynw jam ze volnw wdall ty oblasti tyga chudicza/ kygar [ynw nega] jam je odpoueydall kadar jam karst pryell tynw jam ye do feyga mall zmeymy greichy wolaw fluffil Ty ga ye etc.

Handschrift von Stara Gora-Castelmonte (1492-1498)

Otzha najch kher fy vnebeffich posschwetfcheno
wody twoye yeme, pridi kham twoye
Bogastwo, yfidiffe twoye wuolle, khokher vnebeffich
tochu Najemle. Day nam donnefs ta vjfe-
dannj khruh ynuy nam odpusti najche douge
khokhr mi odpustimo najchim dolfschnickham.
Nafs vnapellay, na refrejchno, Nafs refche
od Slega. Amen.⁶³

2.2.2. Truber im Exil: Überbrückung räumlicher Distanz durch das geschriebene Wort

Trubers Entschluß, slovenisch zu schreiben und zu drucken, steht in dem Augenblick fest, als ihm klar sein mußte, daß er seine Heimat so schnell nicht wiedersehen würde, diese Entscheidung fällt zeitlich mit dem Antritt seines neuen Amtes zusammen, einer Pfarrstelle in Rothenburg ob der Tauber.⁶⁴ Wollte er den protestantischen Glauben in Krain fördern, so blieb war er darauf angewiesen, die dortigen Gläubigen, die er mit seinen Predigten nun nicht mehr erreichen konnte, mit den wichtigsten Büchern in ihrer Sprache zu versehen. Zuvor mochte es genügt haben, daß er selbst lateinische und deutsche Bücher las und ihren Inhalt in vereinfachter Form und in slovenischer Sprache an seine Gläubigen weitergab, nun konnte dies aber nicht mehr geschehen, die Zeit war gekommen, ihnen slovenische Bücher zur Verfügung zu stellen und sie lesen zu lehren. Wann genau und in welcher Form Truber offiziell zum Protestantismus übertrat, ist nicht klar, sicher ist aber, daß dies unter dem Einfluß Veit Dietrichs geschah, der Truber in der ersten Zeit nach dessen Flucht bei sich aufnahm. Kluge erkennt in der Flucht nach Nürnberg eine "Grundsatzentscheidung" für das von Luther "theologisch begründete neue Menschenbild einer verinnerlichten Subjektivität", was es denn auch plausibel mache, warum Truber erst dort – "im Ausland"⁶⁵ – an die Übersetzung religiöser Schriften ins Slovenische dachte (Kluge 1995, 23f.). Wahrscheinlich ist, daß Truber, der selbst bislang keine Präferenzen für eine einzelne Strömung des Protestantismus gezeigt hatte (er hatte zuvor eher zu den Schweizer Reformatoren als zu Luther tendiert), aus praktischen Gründen sein Exil in Nürnberg

⁶³ Das Gebet trägt die lateinische Überschrift: "Oratio dominicalis sclauonice"

⁶⁴ Dimitz sieht die Motivation für den Beginn einer schriftsprachlichen Tradition in slovenischer Sprache gerade darin, daß Truber mit Predigen nichts mehr erreichen konnte: "Durch das gesprochene Wort konnte er nicht mehr für sein Volk wirken, so sollte denn das geschriebene an seine Stelle treten" (Dimitz 1875, 214).

⁶⁵ Es handelt sich, wie bereits gesehen, natürlich nicht im heutigen Sinne um "Ausland", da es sich ja sowohl im Falle Krains als auch im Falle der Freien Reichsstadt Nürnberg um Territorien des Reichs handelte; durch die föderative landesherrliche Struktur des Reiches brachte ein Wohnsitzwechsel in das Gebiet eines anderen Landesherrn aber durchaus eine andere Rechtssituation mit sich, in jenen Zeiten vor allem in Glaubensdingen ein entscheidender Punkt.

wählte und erst sekundär unter dem Einfluß Veit Dietrichs zum Luthertum gelangte. Aus der Liste von Büchern und Schriften, die Dietrich in seinem Agendbüchlein für die "Pfarr-Herren auff dem Land" als unerlässlich für die Handbibliothek eines Landpfarrers empfiehlt, sehen wir, daß Truber sich an seine Ratschläge gehalten haben muß, denn Trubers erste Bücher enthalten bereits einen Teil der Werke, die dieses Verzeichnis umfaßt:

Eine ganze teutsche Bibel. Summarien darüber. Eine große Kirchenordnung samt dem Catechismo. Ein Agendbüchlein. Einen großen Catechism. D. Luthers. Einen kleinen Catech. D. Luth. Eine Hauspostill. Eine Kinderpredigt. Ein Summarium Viti. Item 2 oder 3 Singbüchlein mit teutschen Psalmen (Siebenkees 1792, 54f.).

Trubers Erstlingswerke sind denn auch ein Catechismus (nach Luther, Brenz und Flacius) mit Kirchenliedern (nach Luther) und ein Abecedarium mit Brenz' Kleinem Catechismus für die slovenische Jugend, denn es war zuallererst nötig, daß wenigstens die junge Generation so schnell wie möglich alphabetisiert und mit den Grundaussagen des Glaubens vertraut gemacht wurde, später konnten dann weitere Texte folgen. Truber greift deshalb auf bewährte Werke anderer Autoren zurück, die er zum Teil nur übersetzt, zum Teil eklektisch kolligiert. Dies ist angesichts des völligen Mangels an ganz elementaren Büchern in slovenischer Sprache auch naheliegend, in einem Brief an Bohoritsch beklagt Truber überhaupt die Rückständigkeit seiner Heimat:⁶⁶

Non dubitamus te perspicere ac non semel deplorare tristem hanc harum regionum patriae nostrae calamitatem ac barbariam: utpote, in quibus bonarum artium humaniorumque studiorum contemptus et neglectio passim iam turpiter dominatur. Sed utinam omnes, quotquot istam barbaricam calamitatem vere sentiunt, etiam suas preces, studium, consilium et operas ad eam profligandam nobiscum intenderent coniungerentque (Truber an Bohoritsch, I. VIII. 1565; Rajhman 1986a, 198).

Diese "Rückständigkeit" mußte Truber zu einem bestimmten Grad aufholen, wenn sein reformatorisches Werk Erfolg haben sollte. In theologischer und katechetischer Hinsicht konnte er, wie wir gesehen haben, seinen slovenischen Büchern Vorlagen in deutscher oder lateinischer Sprache aus der Feder anerkannter Autoritäten zugrundelegen. Doch woher nahm er eine slovenische schriftsprachliche Technik, für die es keine Vorlagen gab?

2.2.3. Diglossie oder Triglossie? Truber im Spannungsfeld der Sprachen

Anders ausgedrückt heißt die Frage, die uns interessiert: Wie ist es möglich, daß die slovenische Schriftsprache innerhalb weniger Jahre von einem Einzelnen – ex nihilo? – geschaffen wurde, und wenn Truber ihr Schöpfer wäre, woher nahm er dann seine Vorstellungen davon, wie eine slovenische Schriftsprache aussehen könnte? Bevor wir versuchen, eine Antwort (oder mehrere) auf diese Frage(n) zu finden, wollen wir zunächst etwas weiter ausholen und das soziolinguistische Paradigma, in dem Truber lebte und wirkte, näher in Augenschein nehmen.

In den (auch) von Slovenen bewohnten Ländern Innerösterreichs herrschte im 16. Jahrhundert grundsätzlich eine diglossische Situation von der Art, wie sie Thomas 1989 für die gesamte katholische *Slavia* wie folgt beschreibt:

⁶⁶ Dies erinnert an die ebenso negativen Eindrücke dieser Region, die Aeneas Silvius Piccolomini während einer Reise gewann: "nunc in Stiria, nunc in Carinthia, nunc in Carniola inter medios barbaros sevasque nationes constitutus", Brief vom 16. April 1444 aus Ljubljana, Wolkan 1909, 313.

The Catholic Slavs, with some important exception, had Latin as their cult language, while other exoglossic codes – Middle High German, Low German or Italian – carried out many other important social functions. Inevitably, as some of the Slav peoples – notably the Czechs, Poles and Dalmatian Croats – began to use their own vernaculars for written purposes, there was a struggle for ascendancy in carrying out the various socio-communicative functions: the higher social functions tended to be filled by exoglossic languages, the lower ones by Slavonic vernaculars (Thomas 1989, 276).

Die sprachliche Differenzierung geschieht in der westlichen mittelalterlichen Kultur noch nicht nach nationalen, sondern nach schichtenspezifischen und funktionalen Kriterien: Latein dient den Vertretern der höchsten Bildung als universelles Ausdrucksmittel, ist Bildungssprache der höheren kirchlichen Sphären und des kontemplativen Mönchtums, des Hofes sowie der Berufsgelehrten, während die Volkssprache als Nutzsprache für alle Bereiche des kirchlichen Alltags, der Volkskunst sowie adliger und bürgerlicher Dichtkunst (Minnesang, Meistersang) dient. In Innerösterreich war die *Volkssprache* in diesen Bereichen aber zunächst einmal Deutsch, nicht Slovenisch:

[...] als sich anderswo in Europa in diesen beiden Sphären [scil. Klerus und Adel, E.S.] die Volkssprachen durchsetzten, dominiert auf dem größten Teil des slovenischen Siedlungsgebietes aufgrund der staatlichen Rahmenbedingungen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation die deutsche Sprache, wenn auch keineswegs ausschließlich und vollständig [...] (Grdina 1994a, 95).⁶⁷

Pogorelec subsumiert die Situation:

In den protestantischen Texten gibt es genügend Anhaltspunkte, die den Schluß erlauben, daß die slovenische Sprache im öffentlichen Gebrauch und ihr Bestehen neben dem Deutschen bewußt gefördert wurde, das aufgrund seiner großen Verbreitung und gewisser zeitlicher Vorteile auch in Gebieten mit vorwiegend slovenischer Bevölkerung neben dem Lateinischen die Position der ersten Hilfssprache innehatte, während das Slovenische nur die Rolle einer zweiten solchen Sprache spielte. Diese Differenzierung wird auch aus der Position des Slovenischen in der protestantischen (Stände-) Schule deutlich. In den Gegenden im Westen des slovenischen Gebiets übernahm das Italienische eine ähnliche Rolle wie im Hauptteil des slovenischen Gebiets das Deutsche (Pogorelec 1994, 554).⁶⁸

In den slovenischen Ländern lag eine sprachliche Situation vor, auf die der von Kloss 1976 vorgeschlagene Begriff der *Außendiglossie* zutrifft: Die H- und die L-Variante (im von Ferguson 1959 beschriebenen Sinne) sind im Gegensatz zur Binnendiglossie nicht genetisch verwandt, verhalten sich zueinander (und das ist für die diglossische Sprachsituation entscheidend) aber funktionell komplementär: Die H-Variante ist typischerweise die schriftlich gebrauchte, die normiert ist und mit Anspruch auf überregionale Geltung zur Trägerin einer Schriftkultur wird.

Nach der Systematisierung von Kloss 1976 muß für das Slovenische im 16. Jahrhundert ein *primärer Ausbauprozess* angenommen werden, wonach eine "Ausbausprache" sich durch

⁶⁷ "[...] ko so se drugod po Evropi v teh dveh sferah uveljavili narodni jeziki, na pretežnem delu slovenskega ozemlja zavoljo državnega okvira svetega rimskega cesarstva nemške narodnosti prevlada nemščina, čeprav nikakor ne izključno in ne docela [...]" (Grdina 1994a, 95).

⁶⁸ "V protestantskih besedilih je dovolj omenkov, ob katerih je mogoče sklepati na zavestno širjenje slovenskega jezika v javni rabi in njegovo utrjevanje ob nemščini, ki je spričo razsežnosti rabe in določene časovne prednosti tudi v prostoru z večinskim slovenskim prebivalstvom dobila ob latinščini višje javne rabe položaj prvega pomožnega jezika, medtem ko je imela slovenščina le vlogo drugega takega jezika; ta razvrščenost je razvidna tudi iz položaja slovenščine v protestantski (stanovski) šoli. V krajih na zahodu slovenskega prostora je imela podobno vlogo kot nemščina v večjem delu slovenskega prostora italijanščina" (Pogorelec 1994, 554).

die Entstehung schriftsprachlicher Normen und Überdachung dialektaler Varianten herausbildet (Kloss 1976, 301 - 322). Es geht um den einmaligen Vorgang der Neuverschriftung oder der Neukodifikation im Sinn einer erstmaligen Festlegung von Normen der Sprachtechniken und des Wortgebrauchs sowie der damit korrelierenden Veränderungen des soziokulturellen (und eventuell sprachpolitischen) Status der Einzelsprache (Haarmann 1988, 23). Bis zu diesem Punkt können wir die Definition für das Slovenische des 16. Jahrhunderts gelten lassen. Hand in Hand mit diesem Ausbauprozess geht in der Regel aber eine Verstärkung des Identitätsbezugs der Sprecher hinsichtlich einer von ihnen verwendeten Sprache (im Gegensatz zu einer fremden, aber in diesem Gebiet dominanten Kultursprache), was für die Verschriftung und den Ausbau von Minderheitensprachen entscheidendes Gewicht gewinnt (Haarmann 1988, 21). Ein tiefgreifender Bewußtseinswandel tritt ein:

Der praktische Nutzen einer fremden Schriftsprache ist nicht entscheidend, selbst wenn sie in idealer Weise die gesellschaftlichen Funktionen erfüllt, die von einem Schriftmedium in bestimmten Situationen erwartet werden. Von ausschlaggebender Bedeutung ist das Kriterium der primärsprachlichen Identifizierung, die der eigentliche Schlüssel für die Mitgliedschaft in einer regionalen Gemeinschaft mit Minderheitenstatus ist (Haarmann 1988, 21).

Dies trifft für den Kulturraum, in den die slovenische Bevölkerung zur Zeit Trubers eingebunden war, nun aber gerade nicht zu, eine solche Entwicklung tritt hier erst im 19. Jahrhundert ein, als sich der Nationalgedanke auch bei den Slovenen durchsetzte und sich ein Dichter wie Prešeren in einem – ironischerweise in deutscher Sprache verfaßten – Gedicht unter dem Titel "An die Slovenen, die in deutscher Sprache dichten" (Prešeren 1987, 187) dagegen wendet, wenn slovenische Dichter nicht in slovenischer Sprache dichten, sondern in deutscher, weil ihnen diese durch Erziehung und Schulbildung viel vertrauter und geläufiger erscheint. – Solche Probleme kannte das 16., anders als das 19. Jahrhundert, noch lange nicht, der Nutzen einer Schriftsprache stand immer noch weit über jeder anderen Überlegung, und das Fehlen einer *slovenischen* Schriftsprache bedeutete ja keinesfalls, daß man keine Schriftsprache gehabt hätte, die den bestehenden Kommunikationszwecken genügte – nur war diese Schriftsprache eben nicht slovenisch. Es gab sogar *zwei* Schriftsprachen, zwischen denen man je nach sozialem und kulturellem Kontext wählen konnte. Da aber vor der Reformation programmatisch kein Bedarf an einer *slovenischen* Schriftsprache bestanden hatte, da die nur slovenisch sprechenden (und verstehenden) analphabetischen Bevölkerungsschichten überhaupt keine *Schriftsprache*, welcher Art auch immer, brauchten, mußte die Sprachenfrage eine so zentrale Stellung in der Reformationsbewegung des 16. Jahrhunderts einnehmen, die sich gerade an diese Zielgruppe wandte. Der Nutzen einer slovenischen Schriftsprache lag also auf der Hand: Sie würde es erlauben, die wichtigsten religiösen Inhalte breiten Schichten der Bevölkerung zu vermitteln.⁶⁹ Im

⁶⁹ An dieser Stelle zeigt ein Seitenblick auf die Sorben, deren soziolinguistische Ausgangsposition innerhalb des deutschen Reiches derjenigen der Slovenen nicht unähnlich ist, eine ganz parallele Entwicklung: "Only writings whose appearance was dictated by the needs of elementary education had a chance of being published in print. Thus it was that in 1574 the first Sorbian printed book appeared: a translation of Luther's Little Catechism prepared by the Straupitz clergyman Albin Moller together with a collection of Sorbian hymns. A few years later (1595) the first Upper Sorbian translation of the Catechism, accompanied by 'an instruction as to how the letters in the Wendish language are to be used and pronounced' was made by Wjaclaw Warichius, a clergyman in the Wendish Region of the Jurisdiction of Stolpen and inspector of the grammar school in Göda. It was probably intended as teaching aid for this very school. A similar printing, brought about by the needs of elementary education and school programmes, occurred at about this time in the Sorbian territory of the Brandenburg Kurmark. Here, in the Wendish District of the Kurmark, Andreas Tharaeus, rector of Friedersdorf in the Storkow Jurisdiction, produced a pioneering work in 1610: his *Enchiridion Vandalicum*. The attempts, which

Falle mancher Schriftsprachen bedeutete dies den Beginn eines weitausgreifenden Ausbauprozesses zur Standardsprache:

Von standardsprachlichen Entwicklungsprozessen kann man sinnvollerweise erst dann sprechen, wenn eine Massenbewegung damit verbunden ist oder angestrebt wird. Die erste historische Massenbewegung in Europa, die den Ausbau von Schriftsprachen zum Ziel hatte, war die protestantische Reformation des 16. Jahrhunderts (Haarmann 1988, 16).

Die Frage schließt sich an, ob der Ausbau von Schriftsprachen wirklich *Ziel* oder nicht vielmehr *Mittel* oder *Folge* der geistigen Umwälzungen der Reformation war. Eine andere Frage betrifft das Verhältnis der Volkssprachen zum Lateinischen⁷⁰, eine weitere die Stellung des Slovenischen in Relation zu seinen südslavischen Nachbarn, den Kroaten.

Wir können also zu diesem Kapitel festhalten, daß zwar in der Tat einige mittelalterliche Handschriften erhalten sind, in denen slovenische Texte niedergeschrieben (im Sinne von: schriftlich fixiert) sind, am bekanntesten sind die *Freisinger Denkmäler* aus dem 10. Jahrhundert. Zwei entscheidende Punkte sprechen aber dagegen, daß diese kurzen Fragmente eine schriftsprachliche Tradition begründet hätten: Erstens ist den Aussagen Trubers, Dalmatins und anderer Zeitgenossen explizit zu entnehmen, daß sie diese Texte nicht kannten und davon ausgingen, die slovenische Sprache sei vor dem Jahr 1550 nicht geschrieben, noch viel weniger gedruckt worden. Es gibt keinen vernünftigen Grund, ihre Angaben in Zweifel zu ziehen. Zweitens fällt bei näherem Betrachten auf, daß es sich bei den überlieferten Sprachdenkmälern um *aufgeschriebene* Gebrauchstexte für die Kirche (die Grundgebete, Beichtformeln u.ä.) handelt, in denen keine Ansätze zu freiem schriftsprachlichem Formulieren in slovenischer Sprache erkennbar sind, sondern allenfalls das Konservieren von Be- und Gekanntem, auswendig Geleerten und zu Lernendem im Medium der Schrift vorliegt (eine Ausnahme bildet in gewisser Hinsicht das FD II, das zwar potentiell schriftsprachliche Züge trägt, aber nicht traditionsbildend war). Von einer vortrubermanischen Schrifttradition kann auf der Grundlage der Freisinger Denkmäler oder der Handschriften von Klagenfurt, Sittich und Castelmonte nicht gesprochen werden. Es wird im folgenden zu überprüfen sein, welche anderen schriftsprachlichen Traditionen im 16. Jahrhundert in den slovenischen Ländern eine Rolle spielten, denn Truber wuchs, wie allseits bekannt ist, nicht in einem Land auf, das *gar* keine Schriftsprachlichkeit kannte, sondern eben nur keine in slovenischer Sprache.

began with the Reformation and the civic education programme, to create a Sorbian literary language - first of all in many local variants - were of limited success" (Fasske 1983, 63f.).

⁷⁰ Die diglossische Situation Latein - Volkssprache im 16. Jahrhundert ist insofern eine besondere, weil, wie Stolt 1964, 14f. ausführt, gewisse Unterschiede zwischen dieser Art der Zweisprachigkeit und der modernen bestehen: "Lateinisch war bei allen gelernte Zweitsprache, auch bei den Lehrern. Keiner befand sich also einem anderen gegenüber in der benachteiligten Lage, eine erlernte Sprache mit jemandem sprechen zu müssen, der diese zur Muttersprache hatte. [...] Träger der Zweisprachigkeit war nur die gebildete Schicht, während unter Emigranten und in sprachlichen Minderheiten alle Schichten der Bevölkerung betroffen werden. Diese gebildete Schicht befand sich dabei stets, was die Muttersprache betrifft, im sprachlichen Hinterland. In Haus und Familie lebte die Muttersprache ihr eigenes Leben, ohne je von ihrem Quell abgeschnitten zu werden, wie es bei Emigranten der Fall ist."

3. Theoretische Grundlagen der im folgenden durchgeführten Satzbauanalyse

Er [Truber] gebrauchte keine Accente, [...] gab den Substantiven Artikel, und – germanisirte überhaupt stark (Kopitar 1808, XXXIV/XXXV).

Der Leser sieht selbst, daß Truber Deutsch schreibt mit Krainischen Wörtern; Dalmatin germanisirt zwar auch hier und da noch ohne Noth, aber doch ohne Vergleich weniger, als Truber: auch sein Dalmatisiren ist ein viel kleineres Übel, als Truber's Germanisiren (Kopitar 1808, 28).

Primus Truber kannte von allen Schriftsprachen, mit denen er im Laufe seines Lebens in Berührung kam, in der Schulzeit, im öffentlichen Leben, in der Kirche, weitaus am besten das Deutsche. Es kann angenommen werden, daß das Deutsche für ihn die Schriftsprache war, die er im Normalfall gebrauchte: Lateinisch und Slovenisch schrieb er nach eigenen Angaben nur dann, wenn der Adressat des Deutschen nicht mächtig war (wie im Fall des Vergerius). Es wurde, wie eingangs im Forschungsbericht gesehen, viel und gern darüber spekuliert, ob diese Vertrautheit Trubers mit dem Deutschen dazu geführt hat, daß Truber weniger "echtes" Slovenisch schrieb, daß also sein Slovenisch *deutsche Züge* trage, daß er, um mit Kopitar zu sprechen, den krainischen Blumenkranz auf deutsche Weise gewunden hätte. Die Beobachtungen an Trubers slovenischen Texten, die zu dieser Vermutung Anlaß gegeben hatten, beschränken sich zumeist auf einige wenige, besonders augenfällige Erscheinungen, die selten über den Bereich der Lexik hinausgehen, eigentlich hat nur Kopitar weiter gesehen, wenn er an Truber beklagt, "daß er gar nicht ahndet, daß es auch *einen Krainischen Syntax* gebe" (Kopitar 1808, 54). Doch wie mag dieser "krainische Syntax" ausgesehen haben, und vor allem zunächst: Was ist darunter zu verstehen? Will Kopitar Trubers slovenischen Texten das volle Maß an Korrektheit gemäß den syntaktischen Regeln des Slovenischen im 16. Jahrhundert absprechen, so müßte erst ein Referenzrahmen zur Verfügung stehen, es müßte also klar sein, wie das Slovenische des 16. Jahrhunderts aussah, ohne auf Trubers Texte zu rekurren – was allerdings schwerfallen dürfte. Es müßte untersucht werden, wie Trubers Texte und Sätze gebaut sind, und ob sich dies in irgendeiner Hinsicht von "dem Slovenischen" seiner Zeit abhebt, ob sein Satzbau wesentlich anders gestaltet ist als der anderer Schriftsteller seiner Zeit (dies gilt für seine slovenischen Texte wie für seine deutschen). Dann, und erst dann, ist es möglich, eine begründete Aussage über Grad und Art der Schriftsprachlichkeit in Trubers slovenischen Texten zu machen.

Die folgenden beiden Kapitel befassen sich daher zunächst theoretisch, dann anhand praktischer Analysen mit dem Begriff des Satzes, mit Satzbau und Syntax in Texten Primus Trubers und seiner Zeitgenossen, den *eigentlichen* und *wesentlichen* Trägern der Schriftsprachlichkeit, die nicht in Phonologie, Morphologie und Lexik, d.h. in der *Substanz*, sondern im Bereich der Form, darunter speziell im Satzbau zum Ausdruck kommt (vgl. Raecke 1996, 346ff.) und nachgewiesen werden kann. Dies läßt sich zum Beispiel schon an den ältesten slavisch-slovenischen Schriftdenkmälern, den Freisinger Denkmälern sehen, die ganz zweifellos die gleiche Morphologie, die gleiche Phonologie und die gleiche Lexik enthalten, d.h., aus der gleichen *Substanz* bestehen, also substantiell gleich sind, sich im Bezug auf die *Form* aber gravierend unterscheiden, und zwar so, daß der Text der Beichte eindeutig ein mündsprachlich-oral, nicht-schriftsprachlicher Text ist, indem er typische Merkmale gesprochen-sprachlicher Texte aufweist, während das zweite Denkmal, die Predigt, im Bezug auf die Verwendungshäufigkeit bzw. Wiederholung von Lexemen und Relationen der Wortarten untereinander sowie von Satzlänge und der Komplexität syntaktischer Konstruktionen her eindeutig ein schriftsprachlicher Text ist (Raecke 1996, 351ff.).⁷¹

⁷¹ Ähnliche Feststellungen wie über die Sprache dieser frühen Texten können auch über das russische Prosto-

3.1. Annahmen über den Satz

— οὗτο δὴ καὶ ἡμεῖς τὰ στοιχεῖα ἐπὶ τὰ πράγματα ἐποίσομεν, καὶ ἔν ἐπὶ ἓν, οὐδ' ἂν δοκῆ δεῖν, καὶ σύμπλοκα, ποιούντες, ὃ δὴ συλλαβὰς καλοῦσιν, καὶ τὰ ῥήματα συντίθενται· καὶ πάλιν ἐκ τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων μέγα ἤδη τι καὶ καλὸν καὶ ὅλον συστήσομεν, ὥσπερ ἐκεῖ τὸ ζῶον τῇ γραφικῇ, ἐνταῦτα τὸν λόγον τῇ ὀνομαστικῇ ἢ ῥητορικῇ ἢ ἥτις ἐστὶν ἡ τέχνη (Platon, *Kratylos* 424e-425a)⁷².

Den *Satz* nennt Sokrates in Platons Dialog *Kratylos* ein "Großes, Schönes und Ganzes", das nicht unähnlich einem Gemälde gestaltet wird. Wie aber die Technik des Malens etwas anderes ist als das Gemälde, ebenso ist die Technik, einen Satz zu bilden, etwas anderes als der dadurch entstandene Satz, und ein Drittes, das sich von beidem wieder unterscheidet, ist die Satzform, die, ebenso wie die Malerei, im Reich der Ideen existiert. In der menschlichen Erfahrungswelt begegnet sie uns immer nur in Gestalt eines konkreten Gemäldes, das eine bestimmte Technik des Malens durch das Auftragen von Farben auf einen Untergrund hervorgebracht hat. Ebenso ist auch der *Satz* erfahrbar nur in der Gestalt (aus)gesprochener oder (nieder)geschriebener sprachlicher Äußerungen, als Realisierung der Satzform in der konkreten syntaktischen Verknüpfung von Wörtern.

Der *Satz* ist ein Konstrukt auf einer höheren Begriffsebene, eine Kategorie, die zu bestimmen so oft und unter so vielen verschiedenen Aspekten unternommen worden ist, daß es an dieser Stelle ganz und gar unmöglich ist, auf diese Definitionsversuche im einzelnen einzugehen⁷³. Den herkömmlichen Satzdefinitionen ist allerdings gemeinsam, daß sie den Gesetzen der aristotelischen Logik als des Denkparadigmas der europäischen Welt folgen; auch der Satz-begriff selber ist ja bereits ein Produkt dieses Paradigmas und überdies (oft unbewußt) von der Struktur der flektierenden Sprachen geprägt. Die Verschmelzung setzt sich fort, als die Grammatikterminologie im Spätmittelalter die in der Logik seit langem bekannten Begriffe *Subjekt* und *Prädikat* übernimmt⁷⁴. Alle noch so unterschiedlichen Definitionsansätze betrachten den Satz als ein gegliedertes Ganzes, und diese Grundidee ist es, die in immer wieder neuer Formulierung und aus veränderter Perspektive die Diskussion um das Wesen des Satzes bestimmt.

Es ist für die vorliegende Untersuchung allerdings auch nicht nötig, dies zu tun. Für die in dieser Arbeit verfolgten Ziele genügt es, auf einen Problemkreis aufmerksam zu machen, der Fragen eröffnet, die vor, und nicht nach der Satzbauanalyse zu klären sind, und die mit der Tat-

reie gemacht werden, vgl. Raecke 1990, 933ff.

⁷² "So wollen auch wir die Buchstaben den Dingen auftragen, bald einem einen, wenn uns das nötig scheint, bald mehrere zusammen, indem wir bilden, was man Silben nennt, und wiederum Silben zusammensetzend, aus denen Wörter, Haupt- und Zeitwörter zusammengesetzt werden; und aus diesen endlich wollen wir dann etwas Großes, Schönes und Ganzes bilden, wie dort das Gemälde für die Malerei, so hier den Satz oder die Rede für die Sprach- oder Redekunst, oder wie die Kunst heißen mag" (Platon 1975, 166).

⁷³ In einem Buch mit dem Titel *Was ist ein Satz?* wurden von John Ries bereits im Jahre 1931 über 150 Definitionen des Satzes gesammelt! Arens 1969, 397ff. führt einige davon an. Auch heute ist die Lage keineswegs übersichtlicher, vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 1994, 79: "Die Frage "Was ist ein Satz?" gehört zu den prominentesten der Sprachwissenschaft, und zwar deshalb, weil ihre Beantwortung jede Theorie vor grosse Probleme stellt und weil man heute von einem Konsens über die Beantwortung dieser Frage weiter entfernt ist denn je. Es gibt mehrere linguistische Arbeiten, die sich nur mit der Frage beschäftigen, warum diese Frage so schwierig ist, oder die sich einen Sport daraus machen, Satzdefinitionen zu sammeln und von jeder nachzuweisen, dass sie nicht hieb- und stichfest ist. [...] Im übrigen gibt es heute verschiedene Syntaxtheorien, die sehr ernstzunehmende Satzdefinitionen bereithalten – nur eben: diese sind im Moment nicht konsensfähig."

⁷⁴ Bereits Boethius hatte das aristotelische Begriffspaar ὑποκείμενον und κατηγορούμενον mit *subiectum* und *praedicatum* übersetzt: subiectum est, quod praedicatio suscipit dictionem, praedicatum vero est, quod dicitur de subiecto (zitiert nach Lewandowski 1985, 1056).

sache in Zusammenhang stehen, daß alle Sätze, die uns in der Wirklichkeit begegnen, eine dreifache Wesenheit besitzen: Sie sind *Sätze*, sie sind entsprechend der Kompetenz⁷⁵ korrekt geformt nach den Regeln einer *historischen Einzelsprache*, und sie sind zugleich auch individuelle sprachliche Äußerungen⁷⁶. Bei der Satzbauanalyse haben wir es immer mit mehrdimensionalen Gebilden zu tun, und man wird sich immer fragen müssen, auf welche dieser Dimensionen eine Frage eigentlich abzielt: Handelt es sich um ein Problem des Satzes (der Satzform), der Einzelsprache oder des Textes?

Diese Unterscheidung im Vorfeld der Analyse zu treffen bedeutet keineswegs, eine Antwort vorwegnehmen zu wollen oder zu sollen. Davor sollte man sich aber hüten, bevor nicht der Nachweis erbracht ist, daß man sich mit seiner Fragestellung auch tatsächlich dort befindet. Konkret heißt das, der Satzbau in den untersuchten Texten bezieht seine Bildungsregeln aus der allgemeinen Satzform, aus der Grammatik der Einzelsprache und aus seinem Erscheinen im Text. Im Hinblick auf die Satzbauanalysen sollte dies nicht in Vergessenheit geraten, denn nicht selten scheitern Untersuchungen argumentativ daran, daß in ihnen Eigenschaften, die auf der Ebene der Einzelsprachen angesiedelt sind, dem Satz *an sich* zugesprochen werden, wohingegen anderes, das der Ebene des Textes angehört, auf die Ebenen von Sprache und Sprachen verschoben wird, und so ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit erzeugt wird.

Angesichts der großen Vielfalt der Satzdefinitionen und der Mißverständnisse, die sich daraus ergeben können, wird sich die Untersuchung der satzbaulichen Gliederung der slovenischen, deutschen und lateinischen Sätze des Textkorpus, das für die vorliegende Arbeit ausgewählt wurde, weitgehend an die Satzdefinition Engels halten⁷⁷, die von einem ausreichend allgemeingültigen⁷⁸ und doch für die Satzbauanalyse gut verwendbaren Satzbegriff ausgeht, der den Satz als sprachliches Konstrukt definiert, das einerseits ein finites Verb und andererseits *kein* Element enthält, das es anderen Elementen unterordnet, daß es also (mindestens potentiell) autonom ist und sich in besonderer Weise zur Vereindeutigung von Sprechakten eignet. Für die Untersuchungen, um die es uns geht, ist insbesondere der Teil der Satzdefinition wichtig, der die Rolle des finiten Verbs als eines konstitutiven Bestandteils eines (deutschen) Satzes beschreibt:

⁷⁵ Im Spannungsfeld zwischen stilistischer und grammatischer Kompetenz liegt die bereits in der klassischen Rhetorik bekannte Unterscheidung zwischen *bene dicere* und *recte dicere* – und umgekehrt: hier verläuft die nicht immer genau festlegbare Grenze zwischen *schlecht* und *falsch*.

⁷⁶ Zur Frage von sprachlicher Korrektheit und ihrer Zuordnung zu Kompetenz oder Performanz vgl. auch Coseriu 1988, 51: "Auch die Korrektheit ist nichts anderes als eine Relation zwischen dem Realisierten und dem zu Realisierenden, d.h. dem sprachlichen Wissen. Diese Relation ist eine Entsprechung. Sie ist dann gegeben, wenn das Sprechen dem Sprachsystem tatsächlich entspricht, wenn also das, was gesagt wird, demjenigen entspricht, was im Deutschen enthalten ist. Nicht die Kompetenz selbst ist korrekt, sondern eben die Realisierung dieser Kompetenz. Wir sagen zwar 'korrekt im Deutschen'. Das bedeutet aber immer: 'korrekt (richtig) im Deutsch-Sprechen gegenüber der deutschen Sprache'."

⁷⁷ Diese Anlehnung bezieht sich zwar nicht auf den gesamten Ansatz Engels, die in den Satzbauanalysen verwendeten Termini werden aber immer wieder zu Engels terminologischem Apparat als einem Referenzrahmen in Relation gesetzt werden, um dem Leser eine bessere Orientierung zu ermöglichen und klar abzugrenzen, wo wir uns auf Bekanntes stützen, und wo ein Begriff neu eingeführt oder anders aufgefaßt und verstanden wird.

⁷⁸ *Allgemeingültig* bedeutet hier, für alle von der Untersuchung betroffenen historischen Einzelsprachen gültig (Deutsch, Slovenisch, Latein). Wir sind uns bewußt, daß diese Definition für viele Sprachen nicht anwendbar wäre, da es aber das Ziel dieses Kapitels sein muß, den theoretischen und methodischen Hintergrund und das terminologische Instrumentarium für die in *dieser* Arbeit durchgeführten (und nicht für alle *möglichen*) Satzbauanalysen zu bereiten, wird die von Engel für den (deutschen) Satz formulierte Definition als Ausgangsbasis für unsere Untersuchungen genügen.

Außerdem haben alle Sätze eine spezifische Grundstruktur. Sie besteht darin, daß jeder Satz ein finites Verb enthält, d.h. ein Verb, das die Form des Präsens, Präteritums, Konjunktivs I, Konjunktivs II oder Imperativs hat. Das finite Verb erst konstituiert den Satz; es verleiht ihm die Fähigkeit, Stellungnahmen zur außersprachlichen Wirklichkeit zu formulieren. Das finite Verb also setzt uns in den Stand zu sagen, ob etwas der Fall ist oder nicht der Fall ist oder vielleicht der Fall ist oder der Fall sein sollte usw. Alle nicht-finiten Verbformen sind in dieser Hinsicht neutral. Sollen sie für solche Stellungnahmen in Frage kommen, so müssen weitere Elemente dies ermöglichen. Wegen dieser entscheidenden Funktion des satzkonstituierenden finiten Verbs können wir uns in Sätzen besser, verständlicher, vollständiger zu Sachverhalten äußern als mit Hilfe anderer sprachlicher Ausdrucksformen (Engel 1988, 180).

Als satzbegründendes Element ist das finite Verb der wichtigste Teil des Satzes⁷⁹, obgleich (etwa für die Bedeutung des Satzes) andere verbale Elemente noch wichtiger sein können: infinite Verb(form)en – Infinitive oder Partizipialformen. Infinite Verben sind von den finiten abhängig, sie sind ihre "Satelliten" (Engel 1988, 182). Der Satz ist ein strukturiertes Gebilde, Gegenstand der "Satzlehre" im engeren Sinne ist "die formale Struktur dieser Redeeinheit (Satz- und Wortgruppenbau) sowie ihre Einfügung in kompliziertere sprachliche Gebäude (Periodenbau)" (Erben 1955, 156).

Eine solche Strukturiertheit läßt vermuten, daß die Abfolge der Elemente dieses gegliederten Ganzen keine zufällige ist, sondern gleichsam die Gedankenfolge widerspiegelt, die sich als "sprachliches Korrelat der psychologischen Vorstellungsreihe" manifestiert. Eine Regel, die sich aus dergleichen Überlegungen ableitet, lautet, daß im Satz – wie in der Wahrnehmung von Sachverhalten in der Wirklichkeit – Bekanntes vor Unbekanntem zu stehen hat oder naturgemäß steht (Beneš 1967, 23). Behaghel formuliert in diesem Sinne als einen Grundsatz des Satzbaus, daß bei der gebundenen (i.e. von der Einzelsprache vorgegebenen) Wortstellung das geistig enger Zusammengehörige auch im Satz zusammengestellt wird, das (inhaltlich) Wichtig(er) dem Unwichtig(er)en folgt, und das unterscheidende Glied vor dem unterschiedenen steht (Behaghel 1930, 84f.)

An dieser Stelle soll nicht versäumt werden, einen für die Beschreibung und Erklärung der Wortstellung wichtigen Ansatz zu nennen, der im Rahmen des Sprachverständnisses der Prager Schule von Vilém Mathesius (1929, 1939, 1942) entwickelt wurde. Dabei wird die bereits Weil (1844)⁸⁰ in ihrer Bedeutung für den Kommunikationsprozeß erkannte Thema-Rhema-Dichotomie, linguistisch formuliert. Nach Mathesius entwickelt Firbas (1957, 1971, 1975) diese Begriffe weiter, beschäftigt sich insbesondere mit dem Zusammenspiel der funktionalen Satzperspektive, der syntaktischen Struktur des Satzes und der Wortfolge, wobei er nicht nur eine Dichotomie, sondern eine ganze Skala oder Hierarchie des "kommunikativen Dynamismus" erhält (vgl. Sgall 1993, 355). Beneš wendet die Theorie der funktionalen Satzperspektive auf das Deutsche an mit der Fragestellung, auf welche Weise die Forderungen der Mit-

⁷⁹ Das, was den Satz zum Satz macht und über die bloße Äußerung hebt, ist das (finite) Verb. vgl. zum Verb die Definition des Aristoteles in seiner *Lehre vom Satz*, die besagt, das Verbum sei "ein Wort, das die Zeit mit anzeigt, dessen Teile nie etwas für sich bedeuten und das immer etwas zu verstehen gibt, was von einem anderen gilt", "was nämlich an oder in einem Subjekte ist" (Aristoteles 1968, 96). Hier zeigt sich ganz deutlich das dualistische Denkparadigma, das diesen Ansatz des Satzverständnisses bedingt und voraussetzt.

⁸⁰ Die weitere Entwicklungslinie dieser Untersuchungen gestaltet sich in groben Zügen folgendermaßen (vgl. dazu Sgall 1993, 355): Georg von der Gabelentz (1868, 1991) die Begriffe des *psychologischen Subjekts* und *psychologischen Prädikats* in die Untersuchung der allgemeinen Eigenschaften von Sprachsystemen ein. Im Anschluß daran folgten die Arbeiten von Wegener (1885), der insbesondere die Bedeutung des Akzents für den Ausdruck der Dichotomie betonte, Marty (1897) und Jespersen (1924). Die deutschen Begriffe *Thema* und *Rhema* sind auf Ammann 1928 zurückzuführen.

teilungsperspektive mit der Eigenart der deutschen Satzgliedstellung in Zusammenhang stehen (vgl. Beneš 1967).

Allen Systematisierungen zum Trotz bleibt in vielen Fällen die Frage weiter unberührt, ob es sich beim Untersuchungsgegenstand (1) um einen *Satz*, (2) einen *slovenischen* (deutschen...) Satz, oder (3) um einen Satz im konkreten Kontext des Sprechens handelt. Ist der Satzbau (über die obligatorischen Bindungsregeln der Syntax hinaus) vom System der Einzelsprache bestimmt, oder ist er bis zu einem gewissen Grade der Wahl des Verfassers anheimgestellt, der – aus welchem Grund auch immer – zum Ausdruck seiner Gedanken gerade diese und keine andere satzbauliche Technik wählt. Daran schließt sich auch die Frage an, ob davon ausgegangen wird, daß ein Gedanke zunächst "abstrakt" vorliegt und dann in ein "sprachliches Gewand" eines bestimmten Zuschnitts "gekleidet" wird, oder ob man annimmt, daß der Gedanke bereits *so* gedacht wird, wie er dann im formalen Ausdruck erscheint⁸¹. Im Spannungsfeld zwischen dem "Gedanken, wie er vor dem Ausdruck vorhanden war" und dem Satz, "wie er dasteht", ist der Satzbau zu denken, zwischen über-einzelsprachlichem Ausdrucks- und Gestaltungsbedürfnis und einzelsprachlich bedingten und festgelegten Regeln, welche die satzbauliche Gestaltung nicht außer Kraft setzen kann⁸².

Auf die Frage, inwiefern sich der Satzbau untersuchter Texte wirklich dem System der jeweiligen Sprache erklären läßt, oder ob nicht vielmehr eine zeit- und kulturbedingte Art und Weise zu denken sich auch in der Art und Weise, Sätze zu bauen, niederschlägt, wird in dem folgenden Exkurs über die Begriffe *construction* und *compositio* eingegangen werden. Eine ganz ähnliche Frage wird sich – dies der Grund, warum diese Überlegungen für unsere Untersuchung relevant sind – auch bei Trubers (slovenischen) Sätzen stellen. Wir haben gesehen, daß seit Kopitars Zeiten immer wieder erörtert worden ist, ob Trubers Sätze so sind, wie sie sind, weil sie *Sätze* sind, weil sie *slovenische* Sätze sind oder weil sie *Trubers* Sätze sind, die schriftsprachlichen Äußerungen eines in einen zeitlichen und kulturellen Kontext eingebundenen Verfassers.

3.2. Syntax und Satzbau - eine Begriffsdifferenzierung

Am Anfang der nun folgenden Überlegungen zu Syntax und Satzbau in Texten Primus Trubers sollte zunächst eine Begriffsklärung stehen, wie die Begriffe Syntax und Satzbau verwendet werden, was sie bezeichnen und worin die wesentlichen Unterschiede zwischen beidem bestehen. Betrachten wir zu diesem Zweck also einige Definitionen des Begriffes Syntax. Eine klassische Definition ist die Kreuzklassifikation nach Ries (HSK9.1, 228):

⁸¹ Vgl. Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*: "335. [...] Wenn man nun fragte: "Hast du den Gedanken, ehe du den Ausdruck hattest?" – was müßte man da antworten? Und was auf die Frage: "Worin bestand der Gedanke, wie er vor dem Ausdruck vorhanden war?" – 336. Es liegt hier ein Fall vor, ganz ähnlich dem, wenn jemand sich vorstellt, man könne einen Satz mit der merkwürdigen Wortstellung der deutschen oder lateinischen Sprache nicht einfach denken, wie er dasteht. Man müsse ihn zuerst denken, und dann bringt man die Wörter in jene seltsame Ordnung. (Ein französischer Politiker schrieb einmal, es sei eine Eigentümlichkeit der französischen Sprache, daß in ihr die Worte in der Ordnung stehen, in welcher man sie denkt.)" (Wittgenstein 1984, 386)

⁸² Der Sonderfall der *licentia poetica* soll hier nicht erörtert werden.

Prämissen und Grundlagen der Satzbauanalysen

Objekt		Einzelwort	Wortgefüge
Betrachtet in Bezug auf die:		Wortlehre	Syntax
Form	Formenlehre	I. Lehre von den Formen der Worte (Wortarten nach formalen Gesichtspunkten und Flexionslehre)	III. Lehre von den Formen der syntaktischen Gebilde
Bedeutung	Bedeutungslehre	II. Lehre von der Bedeutung der Worte, ihrer Arten und Formen	IV. Lehre von der Bedeutung der syntaktischen Gebilde

Eine schon fast ebenso klassisch gewordene ist die Syntaxdefinition Chomskys aus den fünfziger Jahren:

"Syntax is the study of the principles and processes by which sentences are constructed in particular languages. Syntactic investigation of a given language has as its goal the construction of a grammar that can be viewed as a device of some sort for producing the sentences of the language under analysis. More generally, linguists must be concerned with the problem of determining the fundamental underlying properties of successful grammars. The ultimate outcome of these investigations should be a theory of linguistic structure in which the descriptive devices utilized in particular grammars are presented and studied abstractly, with no specific reference to particular languages. One function of this theory is to provide a general method for selecting a grammar for each language, given a corpus of sentences of this language." (Chomsky 1957, Einleitung)

Im Anschluß daran formuliert eine konzis gefaßte Definition neueren Datums:

"Gegenstand der Syntax ist die adäquate Beschreibung des Strukturaufbaus von Sätzen. Es geht darum, die Gliederung von Sätzen so zu beschreiben, daß man erklären kann, warum menschliche Sprachen trotz ihrer syntaktischen Verschiedenheiten eine Gemeinsamkeit besitzen, die sie als spezifisch menschliche auszeichnet." (Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1987, 150)

Allen diesen Syntaxdefinitionen ist gemeinsam, daß es in ihnen um Regularitäten von Sprache und Sprachen geht, um die Wohlgeformtheit von Sätzen und das Auffinden ihrer Generierungsregeln. Syntax als ein Teilbereich der Grammatik ist also ein System von Regeln, die beschreiben, wie aus einem Inventar von Grundelementen (Morphemen, Wörtern, Satzgliedern) alle wohlgeformten Sätze einer Sprache abgeleitet werden können" (Bußmann 1983, 528). "Alle" Sätze bedeutet jedoch nicht "alle Sätze", die in einer Sprache *tatsächlich* ausgesprochen werden (deren Menge geht gegen unendlich), sondern vielmehr alle Möglichkeiten, die eine Sprache zur Verfügung stellt, um Sätze korrekt zu formen, also die Sätze, die ausgesprochen werden *könnten*.

Im Unterschied zur Syntax ist der Satzbau die durch den Gesichtspunkt der Angemessenheit an den Kommunikationszweck bestimmte Auswahl unter den grammatisch korrekten Möglichkeiten, einen Satz mit einem bestimmten Aussageinhalt zu bilden. In diesem Sinne ist Satzbau ein Teil der Stilistik, jedoch nur teilweise: So, wie es Bereiche der Stilistik gibt, die nichts mit Satzbau zu tun haben, so gibt es Bereiche des Satzbaus, die nichts mit Syntax zu tun haben.

Satzbaulich bedingt sind diejenigen Faktoren bei der Bildung von Sätzen, die nicht von der einzelsprachlichen Syntax determiniert sind (*so sein müssen* oder *so nicht sein dürfen*), sondern der freien Gestaltung des jeweiligen Sprechers (oder Schreibers) eines Satzes unterliegen. Dabei wird die folgende Annahme gemacht, sozusagen ein Zweistufenmodell der Satzoberfläche: Es gibt (i) Syntax pur: Das System einer Einzelsprache ist strikt, es läßt manches strikt zu und schließt anderes strikt aus. (ii) Satzbau: Wo die Syntax einen bestimmten Spielraum läßt, da entscheiden andere – eben Satzbauregularitäten – und die Freiheit des Gestaltungswillens des Sprechenden über die Gestalt des Satzes.

Ein Beispiel soll dies illustrieren. Das Objekt der Betrachtung sei der konjunkional eingeleitete Nebensatz im Deutschen. Wir sind in einem Dilemma befangen: Angesichts von (1a) vs. (1b) möchte man sagen, daß der Satzbau über die schließliche Position des Verbs entscheidet. Beide Varianten sind grammatisch, und wir haben die Wahl, die eine oder die andere Variante zu realisieren.

- (1a) Anna sagt, daß Peter [bei seiner Aussage] geblieben ist..
 (1b) Anna sagt, daß Peter geblieben ist [bei seiner Aussage].

Es könnte nun gefragt werden: Wie kommt es, daß bei (2a) vs. (2b) nur die eine Variante grammatisch ist, so auch bei (3a) vs. (3b), wobei sich hier die Urteile auch noch umdrehen:

- (2a) Maria behauptet, daß Peter [das Verbrechen] gesehen hat.
 (2b) * Maria behauptet, daß Peter gesehen hat [das Verbrechen].
 (3a) * Maria behauptet, daß Peter [wie der Mann in das Haus eindrang] gesehen hat.
 (3b) Maria behauptet, daß Peter gesehen hat [wie der Mann in das Haus eindrang].

Eine solche Frage gehört in den Bereich der Syntax, und sie zu beantworten, muß der erklärenden Grammatik vorbehalten bleiben, dies kann und will nicht Aufgabe der Satzbauanalyse sein. Eine Angelegenheit des Satzbaus wäre es dagegen, die folgenden Sätze miteinander zu vergleichen und ihre unterschiedliche satzbauliche Struktur zu beschreiben:

- (1c) Anna sagt, daß Peter [bei seiner Aussage, (die er gestern abend, <nachdem er verhaftet und dem Polizeipräsidenten vorgeführt worden war>, gemacht hat).] geblieben ist.
 (1d) Anna sagt, daß Peter [bei seiner Aussage] geblieben ist, [die er gestern abend gemacht hat], [nachdem er verhaftet und dem Polizeipräsidenten vorgeführt worden war].

Die Satzbau-Frage würde also typischerweise lauten: Worin besteht der Unterschied im Bau dieser beiden Sätze, wie läßt er sich beschreiben, und ist eine Motivation dafür vorstellbar, daß der Verfasser von Satz (1c) die Elemente seines Nebensatzes zyklisch schachtelt, der Verfasser von (1d) dagegen linear aufreht?

Anhand des folgenden Satzes von Victor Hugo (im Original und drei Übersetzungen) soll aus einer anderen Perspektive das Wesen des Satzbaus im Unterschied zur Syntax beleuchtet werden (Firbas 1992, 3ff.):

- (1) Il y a, au cimetière du Père-Lachaise, aux environs de la fosse commune, loin du quartier élégant de cette ville des sépulchres, loin de tous ces tombeaux de fantaisie qui étalent en présence de l'éternité les hideuses modes de la mort, dans un angle désert, le long d'un vieux mur, sous un grand if auquel grimpent, parmi les chiendents et les mousses, les liserons, une pierre. (Victor Hugo, *Les Misérables*, Paris: Nelson, 1935).

(2) **There is**, in the cemetery of Père Lachaise, in the neighbourhood of the poor side, far from the fashionable quarter of this city of tombs, far from those fantastic sepulchres, which blazon in the presence of eternity the hideous fashions of death, in a deserted corner alongside an old wall, under a lofty yew upon which bindweed climbs, and amid couchgrass and moss, **a tombstone**. (Victor Hugo, *Les Misérables*, London and Glasgow: Collins; translator and date of publication not given).

(3) Auf dem Friedhof Père-Lachaise, in der Gegend des Massengrabs, fern dem vornehmen Viertel dieser Gräberstadt, fern der mit Bildhauerphantasie prangenden Gruften, die vor dem Angesicht der Ewigkeit die häßlichen Moden des Totenkults zur Schau stellen, in einer verlassenen Ecke, an einer alten Mauer, unter einer großen Eibe, an der Winden hochklettern, zwischen Quecken und Moos, **steht ein Stein**. (Victor Hugo, *Die Elenden*, tr. Paul Wiegler und Wolfgang Günther, Berlin: Verlag Volk und Welt, 1983).

(4) Na hřbitově Père-Lachaise, poblíž společného hrobu, daleko od elegantního oddělení tohoto města hrobů, daleko ode všech domýšlivých náhrobků, které před tvářf věčnosti vystavují na odiv nehezké formy zániku, v opuštěném koutě u zdi, pod velkým tisem, po němž se pne svlačec, **leží mezi plevelem a mechem kámen**. (Victor Hugo, *Bídncí*, tr. Zdeňka Pavlousková, Prag: Odeon, 1984).

Das französische Original ist so gestaltet, daß durch die Verschachtelung von Nebensätzen und Ergänzungen ein großer Bogen gespannt wird zwischen dem Anfang ("Il y a") und dem Ende (une pierre). Hätte nicht derselbe Satz grammatisch korrekt auch lauten können:

(1a) Au cimetière du Père-Lachaise, aux environs de la fosse commune, loin du quartier élégant de cette ville des sépulchres, loin de tous ces tombeaux de fantaisie qui étalent en présence de l'éternité les hideuses modes de la mort, dans un angle désert, le long d'un vieux mur, sous un grand if auquel grimpent, parmi les chiendents et les mousses, les liserons, **il y a une pierre**. (Victor Hugo, *Les Misérables*, Paris: Nelson, 1935).

Zweifellos, doch dann wäre der Spannungsbogen, die von "il y a" von Anfang an aufgebaute Erwartung dessen, *was* denn nun da ist ("une pierre"), die gleichsam durch das Abschreiten des Weges dorthin vollendet werden soll, gebrochen, und es mag Hugos dichterischer Intuition angerechnet werden, daß er die poetische Spannung dieser satzbaulichen Konstruktion wohl erkannt und eingesetzt hat. An dieses Prinzip hält sich auch die englische Übersetzung ("There is" ... "a tombstone"). Die deutsche Übersetzung weicht ab, es wäre aber ebenfalls problemlos, den deutschen Satz entsprechend umzustellen, ohne daß er ungrammatisch würde:

(3a) **Es steht** auf dem Friedhof Père-Lachaise, in der Gegend des Massengrabs, fern dem vornehmen Viertel dieser Gräberstadt, fern der mit Bildhauerphantasie prangenden Gruften, die vor dem Angesicht der Ewigkeit die häßlichen Moden des Totenkults zur Schau stellen, in einer verlassenen Ecke, an einer alten Mauer, unter einer großen Eibe, an der Winden hochklettern, zwischen Quecken und Moos, **ein Stein**.

Ob der tschechische Text allerdings ebenfalls grammatisch unbeschadet transformiert werden könnte, ist nicht so einfach zu beantworten:

(4a)? **Leží** na hřbitově Père-Lachaise, poblíž společného hrobu, daleko od elegantního oddělení tohoto města hrobů, daleko ode všech domýšlivých náhrobků, které před tvářf věčnosti vystavují na odiv nehezké formy zániku, v opuštěném koutě u zdi, pod velkým tisem, po němž se pne svlačec, **mezi plevelem a mechem kámen**.

Hier stoßen wir an die Grenzen des Satzbaus: Das Auseinanderreißen der Konstituenten ist zwar syntaktisch möglich, aber semantisch verfehlt. Die verbale und Subjektkonstituenten sind im Original ohne ein Topik, ohne eine spezifische Referenz, in (4a) aber als spezifisch zu interpretieren. Wo in den Sätzen (1), (2) und (3a) ein komplexer Satzbau mit einem großen, viele Ergänzungen umfassenden Spannungsbogen unter Wahrung der Regeln der einzelsprachlichen Grammatiken geschlagen werden kann, ist es im *modernen* Tschechischen nicht möglich, einen Spannungsbogen auf diese Weise zu schlagen. Dieses Phänomen berührt die Grenzen zwischen Syntax und Satzbau, denn im Satzbau *darf nichts sein*, was die Syntax *verbietet*. Erklärende Grammatiken – etwa eine Chomsky-Grammatik – versuchen alle Phänomene der Ausformung der Satzoberfläche in einen großen grammatischen Zusammenhang zu stellen, also z.B. auch die Abfolge der Wörter im Satz (*word order*) und der Konstituenten soweit wie möglich im Rahmen der Syntax zu beschreiben und zu erklären. Der Rückgriff auf Stil, phonologische Umordnung etc. ist dabei nur ein letztes Mittel, und es erklärt in diesen Grammatiken nichts, in denen Erklärung darauf beruht, daß ein bestimmtes Phänomen durch die sprachspezifische Fixierung von Parametern hervorgerufen wird, wobei die Parameter (ihre Anzahl, Natur und Ausprägungsmöglichkeiten) durch die allgemeinmenschliche Sprachfähigkeit vorgegeben sind (Sprache als stammesgeschichtlich erworbener Bestandteil der kognitiven Kompetenz des Menschen: Universalgrammatik (UG)). Auch hier wird angenommen, daß das Sprachsystem mit anderen Systemen – Performanzsystemen – interagiert; zumindest sind es zwei: das konzeptuell-intentionale System und das artikulatorisch-perzeptuelle System; die genaue Ordnung und Interaktion mit anderen Wissensbereichen des Menschen (insbes. Pragmatik) ist weitgehend ungeklärt. Gerade in diesem Bereich bewegen wir uns aber, wenn wir den Satzbau untersuchen, einem sprachlichen Teilbereich, dessen Gegebenheiten überhaupt nicht aus der Sprache selbst kommen – also auch nicht "systembedingt" sind oder wie immer man sonst sagen mag – und auch nicht auf die Imitation des deutschen (oder lateinischen, oder sonstigen) Satzbaus zurückgehen, wie häufig behauptet wird, sondern sich aus dem zeitspezifischen allgemeinen Kulturverhalten ergeben (wie sich auch für den polnischen Satzbau im 18. Jahrhundert zeigen läßt, vgl. hierzu Raecke 1994, 226).

Aus diesen konkreten Beispielen ergibt sich die allgemeine Frage, wie derartige Unterschiede, die offenbar nur die Form von Sätzen betreffen, nicht aber ihre Inhalte, möglichst anschaulich dargestellt werden können. Wichtig ist dabei hervorzuheben, daß es wirklich nur um die Form geht und nicht um den Inhalt, und daß rein formale Unterschiede, wie in Raecke 1993b, 39ff. diskutiert, hinsichtlich der Form ihrer Darstellung prinzipiell offen sind, das heißt, in andere Medien und sinnlich wahrnehmbare Zeichensysteme umgesetzt werden können. So können Abstände zwischen Wörtern genausogut durch Linien resp. "Lineamente" (vgl. Raecke 1993b, *ibid.*) visualisiert werden, wie sie durch Zahlen repräsentiert werden können. Für die vorliegende Arbeit wurde die zahlenmäßige Repräsentation aus Gründen der leichteren Vergleichbarkeit und angesichts der Fülle des Materials, das heißt, aus Platzgründen, gewählt.

Der Beispielsatz aus Firbas/ Hugo wurde jedoch nicht allein zur Illustration des Phänomens *Satzbaus* ausgewählt, sondern auch und insbesondere des Spezifikums des *schriftsprachlichen* Satzbaus. Es ist nämlich offensichtlich, daß ein derart komplexer Satzbau nur visuell angemessen rezipierbar ist, zum Lesen gedacht sein muß, denn er nutzt in besonderem Maße die Möglichkeiten, die mit der Schrift gegeben sind. Durch die Möglichkeit der Eigenregulierung des Lesetempos sowie der unbegrenzten Rekurrenz sowie der Erfassung des "Sprachlichen" mit dem Auge wird es möglich, syntaktisch unmittelbar zusammengehörige Einheiten in einer Art und Weise voneinander zu distancieren, wie es bei reiner Mundsprachlichkeit und der Notwendigkeit, das Sprachliche ausschließlich über das Ohr wahrzunehmen, einfach deswegen

unsinnig wäre, weil die begrenzte Speicherkapazität des Hörers die Herstellung der Bezüge überhaupt nicht mehr ermöglichte. Dementsprechend mache ich nun gerade den Satzbau der ersten slovenischen schriftsprachlichen Texte zum Gegenstand der Untersuchung, da sich, wenn sich Strukturen ergeben, die nur schriftsprachlich einen Sinn ergeben können, auch die Schriftsprachlichkeit der Truberschen Texte erweist. Des weiteren läßt sich auf diesem Wege von der Lexik und anderen Problemfeldern abstrahieren und damit auch die vollständige Vergleichbarkeit von nichtslovenischen und slovenischen Texten erreichen. Auf diesem Weg gelangen wir letztlich auch zu einer Antwort auf die Frage, wie Trubers slovenische Schriftsprache wirklich aussieht, und wo es sinnvoll ist, nach möglichen Vorbildern zu suchen.

3.2.1. *Construction* und *compositio*: Die Abbildung der Gedankenfolge im Satzbau

Der Satz aus Firbas/Hugo weist eine besondere satzbauliche Technik auf, die im Aufbauen und Auflösen von gespannten Strukturen im Satz besteht, und der Linearität entgegengesetzt ist, der es entspricht, wenn die Wörter im Satz "in der Ordnung stehen, in welcher man sie denkt". Dies ist nicht zu verwechseln mit der funktionalen Satzperspektive, um derentwillen Firbas dieses Zitat ausgewählt hat: In diesem Satz wird der Leser genau den Weg geführt, der bis zu dem Stein führt, der das Ziel des Weges war. In dieser Hinsicht ist der Hugo-Satz ein hervorragendes Beispiel perspektivischen Schreibens. Bei der Analyse des Satzbaus steht jedoch etwas anderes im Mittelpunkt des Interesses: Es fällt hier sofort auf, daß der Satz im französischen Original wohl perspektivisch zielstrebig in eine Richtung "geht", andererseits ist aber auch ersichtlich, daß ein Spannungsbogen durch die große Entfernung aufeinander bezogener Satzglieder aufgebaut wird, der Worte (oder Gedanken), welche (inhaltlich) zusammen *gedacht* werden, trennt. Admonis Definition solcher Rahmenkonstruktionen formuliert dies so:

Gespannt werden die Satzstrukturen, wenn zwei (oder mehrere) besonders eng miteinander verbundene Komponenten des Satzes voneinander getrennt werden. Die Spannung entsteht eben, wenn die semantische und syntaktische Erwartung, die durch die Einführung irgendeiner Satzkomponente hervorgerufen wird, nicht sogleich befriedigt wird. Es treten hier Wortformen mit obligatorischen (grammatischen und lexikalischen) Fügungspotenzen auf, wobei die von diesen Fügungspotenzen ausgestrahlten Projektionen längere Zeit an ihr Ziel nicht gelangen können. Die gespannten Strukturen sind also Rahmenstrukturen, Klammerstrukturen (Admoni 1970, 286).

Demgegenüber vermeidet der spannungslose Satzbau den beschriebenen Verzögerungseffekt (durch Einschub von Ergänzungen, Angaben oder Parenthesen) und bewirkt in der Regel die leichtere Verständlichkeit des Gesagten. Dies geschieht,

[...], wenn das semantisch und syntaktisch Zusammenhängende auch zusammensteht, wenn die semantische und syntaktische Erwartung sogleich befriedigt wird. Die Projektionen von den Wortformen mit obligatorischen Fügungspotenzen sind kurz; sie gelangen sofort an ihr Ziel. Die zu bestimmenden Wortformen stehen vor der bestimmenden, so daß der Gedanke stufenweise von dem Bekannteren zu dem Neueren fortschreitet (Admoni 1970, 286f.)⁸³.

Ein Beispiel für gespannten Satzbau sind die Varianten (1), (2) und (3a) des Hugo-Satzes, spannungsloser Satzbau liegt dagegen in (3) und (4) vor, wo sich Subjekt und Prädikat in näch-

⁸³ Solches "Abperlen" der Satzkomponenten wird auch *Reihung*, die spannungslosen Strukturen werden auch *linear* genannt, vgl. Admoni 1970, 287. Der Begriff *linear* ist allerdings nicht optimal, da auch gespannte Strukturen linear sein können (im Gegensatz zu *zyklisch*).

ster Nähe zueinander befinden. Die Unterscheidung zwischen gespanntem und nicht gespanntem Satzbau ist im übrigen nicht neu, sie ist bereits bei den französischen Enzyklopädisten zu finden, die sich wiederum auf die antike Rhetoriktradition berufen. Es ist dies eine Differenzierung, die nicht aus dem Sprachsystem, noch aus dem Stil einer einzelnen Epoche hervorgeht, sondern epochenübergreifend eine *Art und Weise zu schreiben* repräsentiert. Die Satzbauanalyse muß sich, gleich, aus welcher Epoche die Texte stammen, mit denen sie sich befaßt, mit dem Gegensatz von Linearität und Zyklizität im Satzbau auseinandersetzen, und deshalb soll hierauf im folgenden näher eingegangen werden.

In dem dreistufigen System möglicher Satzbautypen des französischen Grammatikers und Enzyklopädisten César Chesneau Dumarsais ist der spannungslose Satzbau der "einfache" oder "natürliche"⁸⁴ Satzbau (*construction simple* bzw. *naturelle*). Dem entspricht in der klassischen Rhetorik der Begriff φυσική τάξις, wie er schon bei Demetrius, *De Elocutione*, vorkommt (vgl. Weil 1844/1879, 5). Es soll dabei die Abfolge der Wörter im Satz dem natürlichen Gedankengang folgen:

Construction nécessaire, significative ou énonciative, c'est celle par laquelle seule les mots font un sens: on l'appelle aussi construction simple & construction naturelle, parce que c'est celle qui est la plus conforme à l'état des choses, comme nous le ferons voir dans la suite, & que d'ailleurs cette construction est le moyen le plus propre & le plus facile que la nature nous ait donné pour faire connoître nos pensées par la parole; c'est ainsi que lorsque dans un traité de Géométrie les propositions sont rangées dans un ordre successif qui nous en fait appercevoir aisément la liaison & le rapport, sans qu'il y ait aucune proposition intermédiaire à suppléer, nous disons que les propositions de ce traité sont rangées dans l'ordre naturel (Dumarsais 1754, 73).

Was Dumarsais mit dem Begriff *construction* belegt, findet sich bereits in der antiken Rhetorik unter der Bezeichnung *compositio* (Quintilian, *Institutio* 9,4,1) oder *structura*, die folgendermaßen definiert wird:

Die *compositio* [...] ist die syntaktische Gestaltung des Satzkontinuums (*verba coniuncta* [...]) nach den Gesichtspunkten der Rhetorik, also mit dem Ziel nicht nur des *recte dicere* [...], sondern des *bene dicere* [...] (Lausberg 1960, 455).

Die *compositio* umfaßt sowohl die Lehre vom Satz als gegliedertes Ganzes wie auch von der Abfolge der Wörter im Satz (um Mißverständnissen vorzubeugen, wird an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß damit *nicht* Regeln für Komposition und Aufbau ganzer *Texte* gemeint sind, sondern Satzbauregeln). Sie setzt die der jeweiligen Sprache zugehörige *elocutio emendata*, die syntaktisch-idiomatische Korrektheit, voraus⁸⁵ (Quintilian, *Institutio oratoria* 8,1,1), eine notwendige, jedoch nicht hinreichende Bedingung für die Erfüllung der Anforderungen der *compositio*: Die Anwendung der vier Änderungskategorien *adiectio*, *detractio*, *transmutatio* und *immutatio* (Quint. 1,5,38-41) überwindet das *recte dicere* der Syntax und leitet über zum *bene dicere* des Satzbaus: Die *compositio* erfüllt für Prosatexte die Funktion des poetischen Versbaus für die Dichtung. Auch hier könnte größere Klarheit erreicht werden, wenn eine eindeutige Grenze zwischen der durch die Anforderungen der Korrektheit entspre-

⁸⁴ Vgl. Ræcke 1994, 240: "[...] daß die *construction simple* genauso der Natur der Dinge wie dem Denken folgt, was heißt, daß grundsätzlich nebeneinander steht, was in der Natur zusammen vorkommt und dementsprechend auch immer nur zusammen wahrgenommen wird, und es steht nacheinander, was in der Natur und im Denken aufeinander folgt."

⁸⁵ Hierher gehört auch der Begriff der Kompetenz.

chend der Grammatik der Einzelsprache und der von den Anforderungen des optimalen Satzbaus geleiteten *Synthesis* gezogen wird (Lausberg 1960, 455).

In der klassischen Rhetorik entspricht der zuvor erwähnten *construction simple* oder *naturelle* die *oratio perpetua*, eine lockere parataktische Aneinanderreihung in der "natürlichen Reihenfolge ihrer Inhalte" ohne weitere gedankliche Verästelung: "der Gedanke schreitet geradlinig weiter, ohne daß ein Ende abzusehen ist" (Lausberg 1960, 457). Sowohl in lateinischen wie auch griechischen Texten gilt die *oratio perpetua* als charakteristisch für den archaischen Stil. Dem steht die Periode (Quint. 9,4,125 *periodus*) als vollkommenste "Vereinigung mehrerer Gedanken im Satz" gegenüber, die aus zwei Teilen besteht, einem spannungsschaffenden (*πρότασις*) und einem entspannenden (*ἀπόδοσις*). Im Gegensatz zur *oratio perpetua*, die geradlinig verläuft, ist die Periode ein kreisförmiges Gebilde⁸⁶ in dem Sinne,

[...] daß zu Anfang der Periode unfertige, integrationsbedürftige Gedankenelemente vorkommen, die erst am Schluß der Periode zum Gedankenganzen integriert werden, während die mittleren Teile durch dieses Verfahren umfaßt und auf das Ganze hin orientiert werden. Das Ende wird also erwartet [...] und läßt sich absehen. [...] In der Periode werden also die die Periode zusammensetzenden Gedankenelemente in eine gegenseitige Beziehung gebracht, die für die kreisförmige Struktur des Ganzen nutzbar gemacht wird (Lausberg 1960, 458).

Die Länge der Periode richtet sich nach der Atemlänge und der intellektuellen Übersichtlichkeit (dem Gedächtnis): "*periodos autem longior esse non debet quam ut uno spiritu proferatur*" (Isidorus Hispalensis, *Origines*, 2,18,2); "*modus eius [...] ipsius spiritus modo terminatur; praestare debet, ut sensum concludat: sit aperta, ut intellegi possit; non immodica, ut memoria contineri*" (Quint. 9,4,125). Für den Unterschied zwischen der zyklischen und der linearen *Synthesis* wollen wir uns an dieser Stelle noch einmal Dumarsais zuwenden, der am Beispiel der ersten Zeilen der *Aeneis* darlegt, worin für ihn der einfache oder natürliche bzw. der rhetorische Satzbau besteht; dem ursprünglichen Text ist eine "Neufassung" in der minimalistischen *construction simple* gegenübergestellt, in der inhaltlich Zusammengehöriges auch zusammen steht:

Aeneis, Original:

Arma virumque cano, Troiæ qui primus ab oris
Italiam fato profligus, Lavinaque venit, Littora.

Transposition zur *construction simple*:

Cano arma atque virum, qui vir, profugus a fato, venit primus ab oris Troiæ in Italiam, atque ad littora Lavina.

Beim Vergleich von Originaltext und Dumarsais' Transposition in die *construction simple* fällt nicht nur die veränderte Wortfolge auf und die Auflösung zyklischer Strukturen, sondern auch die größere Länge des Textes, die dadurch zustandekommt, daß Verdichtungsmechanismen, die in der *Aeneis* zur Anwendung kommen (enklitisches *-que* anstelle von *atque*, relativer Satzanschluß mit *qui* anstelle der Wiederholung *qui vir*, Richtungsangabe mit Präposition *in* (scil. *Italiam*) anstelle des reinen Richtungsakkusativs) in der Bearbeitung nicht verwendet werden. Die Vereinfachung des Satzbaus wird aber nicht nur durch Auflösung der Verdich-

⁸⁶ περίοδος "Umgang in der Runde", vgl. Lausberg 1960, 458; für weitere Bezeichnungen dieser Konstruktion siehe dort.

tungstechniken, sondern auch durch Aufhebung von Distanzstellungen aufeinander bezogener Satzglieder und Einschüben weiterer Elemente erreicht.

Compositio und *construction* sind, wie der kleine Exkurs in die klassische Rhetorik und die Grammatiktheorie der Aufklärung gezeigt hat, nicht an eine Einzelsprache (das Lateinische, Französische...) gebunden, sondern können als Satzbautechniken in verschiedenen Einzelsprachen angewandt werden (zumindest dort, wo das System solche Konstruktionen gestattet). Im folgenden Abschnitt soll im Kontrast dazu eine satzbauliche Technik, die durch eine spezifische syntaktische Gegebenheit ermöglicht wird, Gegenstand der Betrachtung sein. Die syntaktischen Bedingungen, unter denen diese Satzbautechnik möglich ist, sind einzelsprachlich systemhaft vorbestimmt und namentlich für das Deutsche charakteristisch: Der Satzrahmen oder die Satzklammer, die für Truber, der zunächst und lange Zeit nur deutsche und lateinische Texte las und verfaßte, auf jeden Fall eine bekannte Größe darstellen mußte.

3.2.2. Der Satzrahmen im historischen Kontext

Whenever the literary German dives into a sentence, that is the last you are going to see of him till he emerges on the other side of his Atlantic with his verb in his mouth. (Marc Twain)

Das diesem Abschnitt vorangestellte Zitat von Mark Twain thematisiert eine Besonderheit des neuhochdeutschen Satzbaus, die bei der Gegenüberstellung des Deutschen mit einer anderen Sprache auffällt: Die Neigung zu weit ausgreifenden Satzrahmenkonstruktionen, die im Extremfall in einer Anhäufung von infiniten Verbformen am Ende eines Satzes gipfeln, deren Anbindung an eine finite Verbform irgendwo am Anfang oder in der Mitte des Satzes insbesondere für Nicht-Muttersprachler zu großen Verständnisschwierigkeiten führen kann⁸⁷. Ein Prachtexemplar seiner Gattung ist folgender Satz, ein grammatisches korrektes, ansonsten aber vollkommen inakzeptables Beispiel für die Art und Weise, deutsche Sätze zu bauen:

"»Die, die die, die die, die die Brücken, die für den Verkehr unentbehrlich sind, bauen, unterstützen, belästigen, werden bestraft.« — [Kommentar:] 'Unser Beispiel ist nicht nur ein Beispiel für "selbsteingebettete Konstruktionen" [...]. Es ist auch – wie Gabelentz meint – Beispiel für eine stilistische Krankheit des Deutschen, nämlich für die Einklammerung oder Einschachtelung.'" (Coseriu 1988, 46)

Die Herausbildung des Satzrahmens, auch *Satzklammer* genannt, ist eine der großen Entwicklungslinien der deutschen Syntax im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert (Ebert 1983, 147). Begriffsgeschichtlich entstammt die Bezeichnung *Umklammerung* dem terminologischen Apparat des Germanisten Erich Drach, dessen *Grundgedanken der deutschen Wort- bzw. Satzlehre* (1940, Nachdruck 1963) alle folgenden Arbeiten in diesem Gebiet nachhaltig beeinflussten. Die germanistische Forschung beschäftigte sich zunächst vorwiegend mit dem Verbalrahmen, wohingegen Engel 1970 neben dem traditionellen Verbalrahmen einen inneren oder prädikativen Rahmen unterscheidet, bei dem die Klammerung nicht ganz so deutlich ist wie beim Verbalrahmen, bei dem sich aber dieselben Aspekte bei der Durchbrechung (i.e. der Ausklammerung eines Elements ins Nachfeld) ergeben, und der in einen Präpositional-, einen Adverbial- und einen Nominalrahmen unterteilt wird (Engel 1970, 49).⁸⁸ Der Verbalrahmen selber wird

⁸⁷ Vgl. hierzu Admoni 1970, 300.

⁸⁸ Engel 1970, 49: "Innere Rahmen und Verbalrahmen fassen wir als **S a t z r a h m e n** zusammen." (Sperrung)

gebildet, indem im Hauptsatz der Träger der grammatischen Finitheit (im folgenden TdgF genannt) in der Zweit- bzw. Erststellung und die infinite Verbform oder das trennbare Präfix ans Satzende gesetzt werden. In Nebensätzen mit einem Hilfsverb und einer infiniten Verbform kann das Hilfsverb im älteren Deutsch entweder vor oder nach der infiniten Verbform stehen (vgl. die Abfolge TdgF + Partizipialform. im Verbalkomplex). Im eingeleiteten Nebensatz wird die Klammer durch das einleitende Element an der Spitze und der TdgF am Ende gebildet. Stehen Satzglieder nach dem zweiten Klammerteil, so wird vom "unvollständigem Rahmen" (*partial frame* im Gegensatz zum *full frame*) oder von der "Ausklammerung" von Satzgliedern gesprochen (Ebert 1986, 105).⁸⁹ Die Fähigkeit zur Klammerbildung ist nicht auf das geteilte Prädikat beschränkt, sondern erstreckt sich potentiell auf fast alle Beziehungen im Satz: Artikel – Substantiv, Hilfsverb – Nominalform, Verb – Objekt (Stolt 1966, 3). Wenn man aus praktischen Gründen nur die dem Mittelfeld folgenden Stücke als 'Rahmen' bezeichnet, so ergibt sich das Schema:

Hauptsatz eingeleiteter Nebensatz	Vorfeld	Finitum Subjunktionen	Mittelfeld	innerer Rahmen	Verbalrahmen nachgest. Finitum	Nachfeld
---	---------	--------------------------	------------	-------------------	--------------------------------------	----------

Ebert 1986, 106 veranschaulicht das Rahmenprinzip mit Beispielsätzen für den Nebensatzrahmen aus historischen Texten:

vollständiger Rahmen	das ich dir ein pryf an sant Yohanastag hab geschryben ,... das ich dir ein pryf an sant Yohanastag geschryben hab ,...
unvollständiger Rahmen	das ich dir ein pryf hab geschryben an sant Yohanastag,... das ich dir ein pryf geschryben hab an sant Yohanastag,... das ich dir ein pryf hab an sant Yohanastag geschryben
kein Rahmen	das ich hab geschryben ein pryf an sant Yohanastag,... das ich geschryben hab ein pryf an sant Yohanastag,...

Die Satzklammer bewirkt – ähnlich wie der vorhin besprochene zyklische Periodenbau in der Rhetorik, daß eine Spannung im Satz erzeugt und der Hörer gezwungen wird, Teile eines noch unbekanntem Ganzen zu speichern, dessen eigentlicher Gesamtsinn sich ihm erst am Ende offenbart (Stolt 1966, 2). Nach Kriegesmann 1990, 103 ist eines der Kennzeichen des frühneuhochdeutschen Satzbaus die Regularität, daß sich – nach dem Prinzip der "Sinnschwere" – die anderen Glieder gemäß ihres kommunikativen Wertes anschließen, so daß das sinnschwerste Wort in der Regel am Ende des Satzes plaziert wird. Eben diese Eigenschaft der Rahmung könnte zu der Vermutung Anlaß geben, es müsse sich beim Satzrahmen um eine schriftsprachliche Technik handeln. Untersuchungen der umgangssprachlicher Texte haben aber ergeben, daß sich auch im gesprochenen Diskurs Rahmenkonstruktionen nachweisen lassen, jedoch vor allem bei kürzeren Sätzen, während sie in längeren Sätzen vermieden werden.⁹⁰ Um den vollständigen Satzrahmen zu umgehen oder zu verkürzen, kann die Technik der Ausklammerung

im Original, E.S.)

⁸⁹ Alles den abschließenden Rahmenteilten Folgende gehört nach Engel ins Nachfeld, in dem sich alle ausgeklammerten Satzteile befinden (Engel 1970, 50).

⁹⁰ Stolt 1966, 4 (hier auch zahlreiche Beispiele für Satzrahmenkonstruktionen und Ausklammerungen aus der modernen deutschen Schriftsprache). Vgl. auch Baumgärtner 1959, 71-73 und Admoni 1962 161ff. Eine besondere Form der Ausklammerung stellt der moderne "Rückfall in die Parataxe" dar, das Umbrechen einer hypotaktisch angelegten Satzkonstruktion in eine Parataxe (auch beim relativischen Satzanschluß, vgl.: "Es gibt schon wieder eine Generation, die kennt die Schrecken der Vergangenheit nur aus der Literatur." Stolt 1966, 8)

(vor allem von präpositionellen Fügungen, aber auch von Subjekten und Objekten) angewandt werden, die den unvollständigen Satzrahmen bildet.⁹¹

Bemerkenswert ist, daß die *geringe* Anzahl von Satzrahmenkonstruktionen und die hohe Frequenz von Ausklammerungen bei Martin Luther von manchen Wissenschaftlern als Zeichen der "Volkstümlichkeit" seiner Sprache gewertet (Polenz 1964, 86), von anderen aber gerade das *Auftreten* von Rahmenkonstruktionen als Zeichen für Luthers Nähe zur Volkssprache⁹² betrachtet wird (Admoni 1962, 13)⁹³. So sieht Stolt 1966 in der Tendenz zur Vermeidung des Satzrahmens in Luthers *Septembertestament* noch starke Abhängigkeit von der griechischen Vorlage und weist in Luthers späterer Bearbeitung dieser Übersetzung vermehrtes Auftreten von Rahmenkonstruktionen nach (Stolt 1966, 11).⁹⁴ Die Transponierung eines Satzes aus Luthers *An den christlichen Adel deutscher Nation* (1520) in eine kompliziertere Satzbautechnik mit mehr Spannungsstrukturen (die Umkehrung von Dumarsais' "Vereinfachung" des Anfangs der Aeneis) soll diese Entwicklung aufzeigen, sie wird von Polenz mit den Worten kommentiert: "Luthers Schreibstil⁹⁵ ist noch nicht von der späteren Erstarrung deutscher Wortstellungsregeln erfaßt. Als Beispiel eine in einfachen, kleinen Schritten fortschreitende Luthersche Satzperiode [...]" (Polenz 1972, 90f.):

Wen ein heufflin fromer Christen leye(n) wurden gefangen vnnd in ein wustenei gesetzt/ die nit bey sich hetten einen geweyheten priester von eine(m) Bischoff/ vnnd wurden alda der sachen eynisz/ erweleten eynen vnter yhn/ er were ehlich odder nit/ vnd befilhen ym das ampt zu teuffen/ mesz halten/ absoluieren/ vnd predigenn/ der wer warhafftig ein priester/ als ob yhn alle Bischoffe vnnd Bepste hetten geweyhet.

Von Polenz transponiert diesen Satz Martin Luthers "in korrektes Gelehrtendeutsch" etwa des 19. Jahrhunderts, indem er die finiten Verben so weit wie möglich ans Ende setzt und die Attributerweiterung *von einem Bischoff* einklammert:

**Wenn ein Häufflein frommer Laienchristen, die keinen von einem Bischof geweihten Priester bei sich hätten, gefangen und in eine Wüste versetzt würde, und sie sich dort darüber einig würden,*

⁹¹ Der Bildung von Satzrahmen diametral entgegengesetzt ist die Tendenz zur Reihung, in der beim Hörer ein "stets zügig fortschreitendes Begreifen dessen, was ihm Schritt für Schritt zugeführt wird" bewirkt wird (Möller 1965, 103).

⁹² Es gibt aber auch Fälle, in denen sich Luther aus theologischen Gründen gezwungen sieht, gegen diese Grundsätze zu verstoßen und sich für eine wörtliche Wiedergabe entscheidet, vgl den Sendbrief vom Dolmetschen: "Ich habe ehe woellen der deutschen sprache abbrechen, denn von dem wort weichen" [M. Luther, WA 30,2; 640, 24f.].

⁹³ Dies gilt allerdings nur für Sätze *beschränkten Umfangs*.

⁹⁴ Grundsätzlich nennt es Stolt eine "zweifelhafte Methode, einen Übersetzungstext als Unterlage für den Sprachgebrauch des Verfassers heranzuziehen, insbesondere einen so komplizierten Text wie die Bibelübersetzung" (Stolt 1966, 11) – eine Ansicht, der wir uns nur anschließen können.

⁹⁵ Die wichtigsten Züge der Syntax der Texte Martin Luthers faßt Kriegesmann 1990, 203 so zusammen: "Der Reformator verwendet anfangs fast ausschließlich klammerlose Wortfolgen, steht aber später substantivisch dominierten Rahmenkonstruktionen und der aufgrund von Tempus- und Modusformen möglich gewordenen, stilistisch motivierten prädikativen Satzrahmenbildung aufgeschlossener gegenüber als andere Übersetzer und Autoren jener Zeit. Um die satzinternen Beziehungen ohne Beeinträchtigung der grammatischen Verhältnisse zu verdeutlichen und in ihrer inhaltlichen Komplexität übersichtlich, nach formal-logischen Gesichtspunkten zu strukturieren, wandelt Luther, entsprechend der literarischen Gepflogenheit, parataktische Reihungen an semantisch und rhythmisch geeigneten Stellen in hypotaktische Gefüge um. Während in den Hauptsätzen Handlungen und deren Folgen thematisiert werden, enthalten Gliedsätze nähere Angaben zu den Umständen, Ursachen und Voraussetzungen."

Prämissen und Grundlagen der Satzbauanalysen

daß sie einen unter sich – er wäre verheiratet oder nicht – erwählten und sie ihn das Amt, zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und zu predigen, anbefehlen würden, so wäre der wahrhaftig ein Priester, wie wenn ihn alle Bischöfe und Päpste geweiht hätten.

Die Vertreter der Volkstümlichkeitsthese bezüglich des Satzrahmens konzedieren interessanterweise jedoch, daß die Rahmenkonstruktion bei Luther in *kürzeren* Sätzen auftrete, was durchaus mit den eingangs angeführten Implikationen des Hörverständnisses der mündlichen Kommunikation harmoniert.⁹⁶

Beispiele aus anderen Texten Luthers (aus dem *Septembertestament* von 1522 und der Ausgabe der Hl. Schrift von 1546) sollen die wachsende Neigung zum Gebrauch des Satzrahmens im Deutschen veranschaulichen. In den mit (a) gekennzeichneten Zeilen handelt es sich jeweils um die ältere Version ohne, in (b) um die jüngere mit Satzrahmen.⁹⁷

im Hauptsatz		
1.	Matth. 6,15	(a) [...] so wirt euch ewr vatter auch nitt vergeben ewre feyle (b) [...] so wird euch ewr Vater ewre feile auch nicht vergeben
2.	Matth. 9,6	(a) [...] heb auff deyn bette vnd gang heym (b) [...] heb dein bette auff, vnd gehe heim
im Nebensatz		
3.	Matth. 7,13	(a) [...] vnnd der weg ist breytt, der do abfüret zur verdammis (b) [...] vnnd der weg ist breit, der zur Verdammis abfüret
4.	Matth. 16,19	(a) Alles, was du binden wirst auff erden, ... (b) Alles, was du auff Erden binden wirst,...
5.	Mark 9,42	(a) [...] das yhm eyn musteyn wurd an seynen hals gehengt, ... (b) [...] das jm ein mühlstein an seinen Hals gehengt würde,...

In vorlutherischen Bibelübersetzungen aus dem 15. Jahrhundert ist eine entsprechende Entwicklung zu beobachten. Ein Vergleich der Deutschen Bibel, wie sie in der 2. Hälfte des 15. Jh. beim Straßburger Drucker Joh. Mentel gedruckt wurde (M) mit der Neubearbeitung von Zainer 1475 in Augsburg (Z) zeigt dies deutlich. So ist das adjektivische Attribut im ältesten untersuchten Text oft noch nach lateinischem Vorbild nachgestellt (Brodführer 1922, 151):

⁹⁶ Untersuchungen zur Ermittlung der durchschnittlichen Länge gesprochener (deutscher) Sätze ergaben, daß der durchschnittliche gesprochene Satz eine maximale Länge von 5-10 Wörtern besitzt (vgl. Leska 1966, 442; Admoni 1970, 290). Große Spannungsbögen können in solchen Sätzen also schon von vornherein ausgeschlossen werden. Dies bedeutet umgekehrt, daß die gesprochene Sprache zwar gespannte Strukturen aufweisen kann, jedoch mit geringem Abstand zwischen den Elementen des Spannungsbogens. Vgl. dazu auch Drach 1963, 44: "Durch Umklammerung und Stimmführung wird die Sinneinheit des Denkschlusses zu Gehör gebracht. Diese Gestaltungsweise ist ein wesentliches Baumerkmal der deutschen Sprache. Wenn Ausländer erklären, umfangreiche Klammersätze seien ihnen schwer mitdenkbar, so meinen sie kennzeichnenderweise immer das geschriebene Deutsch. Kaum je taucht die Klage auf, ein lebendig sinnvoll gesprochener deutscher Vortrag sei aus syntaktischen Gründen schwer mitdenkbar gewesen. Aus diesem deutlich feststellbaren Unterschied ist zu folgern: die naturhafte Schallform des deutschen Satzes, die beim Deutschen ein vielstufiges Klammergefüge mitdenkbar macht, wird auch von dem Ausländer wahrgenommen und zur Sinndeutung des Gehörten mitverwendet. Sie gehört zu den notwendigen Merkmalen der Sprachäußerung und ist bei jeder einschlägigen Betrachtung der Sprache mit in Rechnung zu setzen."

⁹⁷ Ebert 1983, 154: "The generally lower rates of full frames in Luther's Gospels do not result from any idiosyncratic constraints in Luther on the position of non-verbal constituents, but rather fall, by and large, within the range of quantitative variable constraints on the position of constituents in 16th century speech communities. The usage of full-frames in An den christlichen Adel (1520) does not contrast significantly with the usage in the September Testament of 1522."

Prämissen und Grundlagen der Satzbauanalysen

1. Cor. 7,34	mulier innupta
M-Oa:	das weip vngemechelt
Rö. 12,2	voluntas Dei bona, et beneplacens et perfecta
M	der will gotz güter vnd wolgeualner vnd durmechter.
Z	der wil gotz güt vnd wolgeuällig vnd volckumen

Partizipialformen sind meist hinter dem Substantiv zu finden (Brodführer 1922, 151):

1. Cor. 13, 1	aes sonans aut cymbalum tinniens
	ein ere lautent oder..ein schell klingent.
1. Tim. 6,5	hominum mente corruptorum
Z	der menschen zerrütt in dem gemüt

Nachweisbar ist auch die Nachstellung des Adjektivs (Brodführer 1922, 151):

1. Cor. 15, 44	seminatur corpus animale, surget corpus spirituale
M	Es wird geseet ein leib vihlich: er derstet ein leib geistlich
Z	Es wirt geseet ein tierlicher leyb vnd ersteet ein leib geistlich
1. Cor. 9,9/ 1. Tim. 5,18	Non alligabis os bovi trituranți
M	Nit verbind den munde des oxsen des trettenden
Z	des treschenden oxsen

Nachstellung des Adjektivs mit Artikel findet sich auch nach einem Eigennamen (Brodführer 1922, 153):

2. Petr. 2,7	et justum Lot .. eripuit
M:	vnd er derlost loth den gerechten
Z:	Vnd hat erlöset den gerechten loth

Hinsichtlich der Stellung der von einem Partizip abhängenden pronominalen Bestimmungen treten folgende Beispiele auf, in denen die Partizipialform nicht wie heute üblich die End-, sondern die Mittelposition belegt, was vom modernen Standpunkt besonders seltsam und altertümlich anmutet (Brodführer 1922, 157):

Act. 8,32	coram tondente se
	vor den scherenden es
Hebr. 13,9	ambulantibus in eis
	den genden in in

Nachgestellte Adjektiv- und Partizipialkonstruktionen nehmen nach den Untersuchungen Eberts im 14. und 15. Jh. in der Kanzleisprache und in von Latein abhängigen Stilen der gelehrten Literatur zu, bleiben jedoch im allgemeinen auf diese Stilbereiche beschränkt (Ebert 1986, 98). Nach Schieb 1978 sind in Quellen aus dem frühen 16. Jahrhundert nachgestellte erweiterte Partizipien des Präteritums zwar nicht häufig, sie haben jedoch einen festen Platz "im Rahmen eines gepflegten Bildungsdeutsch" (Schieb 1978, 511), nachgestellte erweiterte Präsenspartizipien und Adjektive sind erheblich seltener. Ebert resümiert:

Prämissen und Grundlagen der Satzbauanalysen

"Endstellung des finiten Verbs findet sich auch nicht selten in anderen Satztypen (scil. als in Nebensätzen und in parallel gebauten Hauptsätzen, E.S.) in verschiedenen Textsorten vor allem des 15. und 16. Jh. Unter den Schriftstellern, bei denen diese Wortstellung häufig erscheint, sind viele Humanisten und lateinisch Gebildete. Bei manchen Schriftstellern handelt es sich wahrscheinlich um die Nachahmung einer der im Deutschen sehr beschränkten, im Lateinischen dagegen "normalen" Stellungsmöglichkeiten des Verbum finitum, bei anderen jedoch um den Gebrauch eines Typus, der in den deutschen Schreibsprachen der Zeit einen gewissen stilistischen Wert erlangt hat, sei es z.B. bei Wickram Ausdruck des gehobenen Sprachstils, sei es bei Luther eine "stilistisch begründete Abweichung zugunsten besonders wirkungsvoller Darstellungsform" [Erben 1954, 156, E.S.] In der Dichtung kommt die Endstellung bis ins heutige Deutsch nicht selten vor. Es handelt sich um eine dichterische Tradition, die mindestens in die germanische Zeit zurückgeht." (Ebert 1986, 104f.)

Wenn auch an der Einordnung Primus Trubers als eines deutschschreibenden Autors Interesse besteht, so ist mit zu berücksichtigen, daß sich zu der Zeit, als Truber die Schule besuchte und später selbst schriftstellerisch tätig wird, der Satzrahmen im Deutschen bereits etabliert hat und er mit dieser Art des Satzbaus durch Lektüre und eigenes Schreiben vertraut gewesen sein muß.

3.2.2.1. Satzrahmen in slovenischen Texten Trubers

Der Satzrahmen wurde im vorigen Abschnitt als ein für die deutsche Syntax charakteristisches Merkmal hinsichtlich seiner Bildungsmittel und seiner systematischen Gebundenheit erörtert und überblicksartig in den historischen Kontext des 15. und 16. Jahrhunderts eingeordnet. Um nun eine Aussage über Trubers Satzbau machen zu können, besteht nun ein wichtiger Schritt darin, in den untersuchten (slovenischen) Trubertexten Beispiele für Satzrahmenkonstruktionen zu finden. Sie treten tatsächlich auf, und es sollen im folgenden exemplarisch für jeden der slovenischen Trubertexte einige Beispiele mit Satzrahmen vorgestellt werden:

TRU_DP:

Oli	kadar	se enimu lazhnimu oli sheinimu prauil, [...]
Inu	kadar	vsi shlaht ludie po tei iskasheni sui naturi, so [...]
[...] sa zhes uolo on	bode	od Buga sa Prauizhniga dershan, [...]
[...] vprasha, aku on	bode	leto Predguor zhestu inu sflissom prebral, [...]
[...] shiuot sidi, on	bode	na iutrishni dan pres vse martre inu straiyinge prust ispuszhen [...]
[...] sa zhes uolo	ie	on doli is nebes knom na ta sueit prishal, [...]
[...] ne vei kai	ie	lesus nom dobriga shnega Martro sturil, [...]
Obtu	ie	Bug takim Marinem, Pridigom [...] Ime dal [...]
[...] Cristuseuo Pridigo,	ie	Ioannes sdaici vtim sazhetku nega Euangelia [...] postauil [...]

TRU_GAL:

Oli	kadar	na tim Shtuku veliku, to vse nashe Isuelizhane, leshi [...]
Prauiza ie leta,	Kadar	se eden po tih Desset Sapuuidi dershi.
[...] taku nas	bo	Bug steimi Turki oli drugimi Tyranni [...] stralfal [...]
En tak zhlouik	bo	tudi od ludi sa Prauizhniga shazan inu dershan.
Od lete Prauice	bo	S. Paul vistim Lystei nei vezh gouuril, [...]
[...] ie, De le Cristus sam	bo	to Hudizheuo oblast kir ima zhes te ludi, sa volo tiga Greha resdial.
Inu	bo	te Verne steimi Nebeskimi shegni, sto Prauizo [...] shegnal inu obdelil.

TRU_NT77:

[...] inu panceriem,	koker	nas S. Paul Ephes.6. lipu vuzhi.
[...] inu perprauti,	koker	od tuga sam Bug vtim 89. Psalmu prau, [...]
[...] koku inu kai se	bo	vtih puslednih zhasih, pred Sodnim dnem [...] godylu [...]
[...] de pred Sodnim dnem	bo	ta Anticrisht, [...] po sueitu hodil, [...]
[...] molyti, Kateriga	bo	Christus shnega vusti, tu ie, sto pridigo tuga Euangelia resodil inu pobil, inu na Sodni dan stuprou cilu konzhal, [...]
Christus prau, De se	bo	vini per tacih reuah inu Anticrishtih, ta Euangeli po vsim sueitu pridigal.
[...] doli iemle inu she	bo	stuprou naprei manshi perhalala.
[...] inv Slouenom, kir	bodo	lete logerske Buque brali, [...]
[...] tu Sonce inu ta Luna	bodo	gostu merkouale, Sueisde is nebes padale, te nebeske mozhi gibale, zhudne strashne Cornete inu druge prikasne vidile.
[...] inu vuzheniki, Ty	bodo	shnih Hudizheumi zaihni, zudesi, hynauszhino, te ludi od praue vere od-pelouali, Te praue Pridigarye inu vse verne preganelli, louilli inu morylli

3.3. Methodische Vorgehensweise bei der Satzbauanalyse

Es hat sich gezeigt, daß Trubers slovenische Texte Satzrahmen enthalten, wie sie allgemein als "typisch deutsch" gelten. Haben wir damit aber bereits die Antwort darauf gefunden, worin das wirklich Charakteristische am Satzbau der Trubertexte besteht ("deutsche Syntax")? Um dies zu beweisen, müßte erst der Nachweis geführt werden, daß solche Konstruktionen wirklich auf die Grammatik einer Einzelsprache (das Deutsche) festgelegt sind und in anderssprachigen Texten Verfremdung bedeuten, syntaktische Calques, welche die geringe Entwickeltheit und große Abhängigkeit einer Schriftsprache von einer anderen, bzw. der Verhaftetheit eines Schreibers der einen Sprache in einer anderen verrieten. Es ist also zu fragen, ob Satzklammern in dem vorgestellten Sinne tatsächlich (a) ein einzelsprachliches Phänomen sind, und (b) ein rein syntaktisches Phänomen, oder ob sie nicht ebenso als Teil eines übereinzelsprachlichen Satzbauprinzip betrachtet werden können, das nun nicht mehr eine Erscheinung der Syntax im Sinne der Vorgaben des Systems einer Einzelsprache ist, sondern eine Technik, in der die Gestaltungsprinzipien eines Kulturraumes in einer bestimmten Zeit manifest werden. Es ist daher erforderlich, weitergehende Antworten auf diese Fragen zu suchen, als es die bloße Feststellung syntaktischer Systemvorgaben tun kann, insbesondere, wenn sie sich auf eine einzelne Schriftsprache und einen einzelnen, Autor beschränkt. Ein umfassenderes Instrumentarium als es die Satzklammer im syntaktischen Sinne sein kann, ist für die Satzbauanalyse zu erstellen, um die satzbauliche Komplexität, die oft bereits beim einfachen Lesen der Texte ins Auge fällt, aber in der Analyse dann überraschend schwer zu erfassen ist, darstellen zu können. Im folgenden werden die Beziehungen im Satz vorgestellt, die bei der Satzbauanalyse zu berücksichtigen sind, um dieser Komplexität und Vielschichtigkeit wenigstens annähernd gerecht zu werden.

In den eingangs besprochenen Satzrahmenbeispielen ist die Position der finiten Verbform das ausschlaggebende Kriterium für den Satzrahmen. Es ist vor allem die Beziehung des Prädikats (und seiner konstitutiven Bestandteile) und des Subjekts, die das Grundgerüst des Satzbaus bilden. In den so entstandenen Satzrahmen fügen sich die übrigen Satzglieder ein. Um ein der Satzbauanalyse genügendes begriffliches Instrumentarium zur Verfügung zu haben, müssen aber noch weitere Beziehungen innerhalb des Satzgefüges hinzugezogen und untersucht werden, deren Gesamtheit das Satzbauprofil ergibt.

Prämissen und Grundlagen der Satzbauanalysen

Aus dem zu Syntax und Satzbau Gesagten ergibt sich, daß es im Satz einerseits notwendige und durch die Vorgaben des Systems der einzelnen Sprache bestimmte Beziehungen gibt, andererseits solche, die der Wahl der Ausdrucksmöglichkeiten durch den Verfasser obliegen. Ebenso, wie es im Satz obligatorische und fakultative Ergänzungen gibt, gibt es, wenn nicht eine Ellipse oder ein Anakoluth vorliegt, auch notwendige und wahlweise Beziehungen im Satz, die entweder durch die allgemeine Satzform und/ oder die Verbvalenz bestimmt sind. Die notwendigen Beziehungen im Satz sind solche, von denen gesagt werden kann: Wenn ein Satz korrekt geformt ist, dann hat er diese Elemente. Dies gilt in unserem Verständnis für solche Sätze, die wenigstens Subjekt und Prädikat enthalten, wobei konzidiert wird, daß ein pronominales Subjekt (wie im Lateinischen und teilweise auch im Slavischen) auch im Prädikat impliziert sein kann (Bsp.: Veni, vidi, vici. – Ich kam, [ich] sah und [ich] siegte.) Das Grundgerüst der Satzbauanalyse muß also folgendermaßen begründet sein:

(1) Ein Satz ist dann ein Satz, wenn er wenigstens ein (offenes oder impliziertes) Subjekt und ein Prädikat enthält. Für die Anforderungen der Satzbauanalyse ergibt sich folgendes Analysemodul (in Klammern jeweils die zugehörigen Tags, die bei der praktischen Durchführung der Analyse verwendet wurden und die in der Präsentation der Analyseergebnisse in Kapitel 4. die jeweiligen Untersuchungsschritte in den Tabellen symbolisieren werden):

1.	Relation Subjekt – Prädikat (SUB)	1. Subjekt dem Prädikat vorangestellt (SUB1) 2. Subjekt dem Prädikat nachgestellt (SUB2) 3. Subjekt im Prädikat impliziert (SU=PR) 4. Subjektsellipse (ELI) 5. Prädikatsellipse (ELI) 6. Stellung analytischer Verbformen zueinander (>, <)
----	-----------------------------------	--

Ein Satz besteht jedoch aus mehr als Subjekt und Prädikat, wenn die Verbvalenz dies fordert: Wenn ein transitives Verb obligatorisch ein direktes und/oder indirektes Objekt verlangt, so sind auch diese Beziehungen in einem Satz mit einem solchen Verb notwendiger Satzbestandteil (Bsp.: [[Der Professor_{SUB}] [gibt_{PRÄD} [seinem Assistenten_{DATOBJ}] [ein Buch_{AKKOBJ}]]] – dagegen nicht obligatorisch: [Der Professor_{SUB} [liest_{PRÄD} [ein Buch_{AKKOBJ}]]]). Es gilt also:

(2) Wenn die prädikative Verbform eines Satzes aufgrund ihrer Verbvalenz obligatorisch eine Ergänzung (Objekt) fordert, so ist die Beziehung zwischen der Verbform und den obligatorischen Ergänzungen notwendiger Bestandteil der Satzbauanalyse.

2.	Relation Objekt – Prädikat	1. direktes Objekt – prädikative Verbform (AKKOBJ) 2. indirektes Objekt – prädikative Verbform (DATOBJ)
----	----------------------------	--

Eine Ergänzung, die im Satz auftreten kann, aber nicht muß, die also nicht notwendig ist, um einen Satz syntaktisch vollständig zu machen, ist die attribute Ergänzung, die je nach Ausdrucksbedürfnis einem nominalen Bezugswort beigelegt wird (Bsp.: [[Ein guter König_{SUB}] [wird kommen_{PRÄD}]] – [[Ein König_{SUB}] [wird kommen_{PRÄD}]]). Das dritte Analysemodul wird in der Analyse wie folgt differenziert:

3.	Relation Attribut – Bezugswort	1. Adjektivattribute (ATTR) 2. Partizipialattribute (PPPATTR) 3. attributiv gebrauchte Pronomina ⁹⁸
----	--------------------------------	--

Diese in drei Untergruppen eingeteilte Großgruppe von Beziehungen im Satz⁹⁹ umfaßt die erste Stufe der Satzbauanalyse. Es ist das Grundgerüst des Satzes, auf das alle satzbaulichen Gestaltungsmittel aufbauen müssen. Die Besonderheiten des Satzbaus können mit diesen Mitteln analysetechnisch aber nicht vollständig erfaßt werden. In einem zweiten Schritt wird deshalb das Grundgerüst um die über die Syntax hinausgehenden satzbaulichen Verfahren ergänzt, insbesondere die Koordination gleichwertiger Satzglieder, eine ganz einfache Technik, die aber überraschende satzbauliche Perspektiven eröffnet und für die Gestalt eines Satzes so prägend sein kann, daß eine Analyse ohne Rücksicht auf dieses Verfahren am Kern des Problems vorübergehen würde.

3.3.1. Der Abstandswertequotient

Nachdem Abstände zwischen Wörtern in der Form von Zahlen dargestellt werden, lassen sich mit diesen Zahlen auch entsprechende arithmetische Operationen durchführen, die ebenfalls über formale Relationen Auskunft geben. So wird im folgenden vom Abstandswertequotienten gesprochen, der dazu dient, Proportionen und Verhältnisse in besonders komprimierter Form deutlich werden zu lassen. Er wird ermittelt, indem alle Abstandswerte eines Textes (hinsichtlich eines Analyse Kriteriums, also z.B. Subjektsvoranstellung SUB1.) addiert werden und im nächsten Schritt die so entstandene Summe durch die Anzahl der vorkommenden Konstruktionen dieser bestimmten Art dividiert wird. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Ist in einem Text in 20 Fällen das Subjekt 6 Stellen vom Träger der grammatischen Finitheit (TdgF) entfernt, so erhält dieser Text hinsichtlich der Konstruktion SUB1.6: den Wert $20 \times 6 = 120$. Die Summe (\sum_1) aller Abstandswerte von SUB1.1: bis SUB1.99. wird dann durch die Gesamt-Zahl aller SUB1. (\sum_2) dividiert:

(1) Die Summe aller Abstandswerte a_i von SUB1.1: bis SUB1.99 = $\sum_i a_i$

(2) Die Gesamtzahl der Konstruktionen K_i von SUB1.1: bis SUB1.99 = $\sum_i K_i$

Die Formel zur Ermittlung des Abstandswertequotienten lautet somit:

(3) Abstandswertequotient = $\frac{\sum_i a_i}{\sum_i K_i}$

Mithilfe des Abstandswertequotienten kann die Durchschnittsgröße der Abstände aufeinander bezogener Elemente im Satz für einen Text ermittelt werden, es entsteht allerdings, wie dies bei Durchschnittswerten zu sein pflegt, kein umfassendes Bild, es werden vielmehr lediglich quantitative Verhältnisse auf einen leicht faßlichen Nenner gebracht, der Tendenzen anzeigt, die in den Einzelanalysen im einzelnen schärfer herausgearbeitet werden können und müssen.

⁹⁸ Da in der Satzbauanalyse charakteristische, d.h. stilbildende Züge herausgearbeitet werden sollen, wurden nur Attribute mit lexikalischer Bedeutung indiziert.

⁹⁹ Es bestünde die Möglichkeit, weitere fakultative Ergänzungen und Angaben miteinzubeziehen, worauf hier jedoch im Hinblick auf den Umfang der Untersuchung verzichtet wird.

3.4. Mehrfachbindungen: Begriffsbestimmung

Beim Lesen von Texten Primus Trubers wird deutlich, daß die Besonderheit seiner Sätze im *wie* der Beziehungen der Satzglieder zueinander besteht, in der spezifischen Art und Weise, wie ein Beziehungsgeflecht entsteht. Sie entspricht der Beschreibung Wittjes (1978) von Konstruktionen mit Attributrahmen:

"Diese Beispiele [scil. von ihm zitierte Sätze mit erweiterten Attributen, E.S.] zeichnen sich dadurch aus, daß in einem einzigen Satz jeweils eine große Menge von Informationen übermittelt wird. Und zwar sind diese Informationen nicht in simpler linearer Reihenfolge angeordnet, sondern sie stehen in einem komplizierten Geflecht vielfältiger Beziehungen zueinander, die durchaus nicht immer auf den ersten Blick durchschaubar sind. Die Sätze erscheinen als syntaktisch komplex. Selbst beim Lesen kann es notwendig sein, den ganzen Satz oder Teilsequenzen wiederholt zu durchlaufen, will man das Gesagte verstehen." (Wittje 1978, 7)

In den Grammatiken, die zunächst von Elementarfällen ausgehen, werden Beziehungen im Satz als *einfache* Beziehungen aufgefaßt: Der Satz enthält demnach *ein* Subjekt und *ein* Prädikat – und was darüber hinausgeht, wird in das Reich der Rhetorik oder Stilistik verwiesen¹⁰⁰. Es zeigt sich nun aber, daß in real existierenden Texten, in solchen, wie sie Wittje untersucht, und wie sie dieser Arbeit als Materialbasis zugrundegelegt sind, zahlreiche Fälle auftreten, wo der Elementarfall nicht mehr gegeben ist, und Satzfunktionen doppelt oder mehrfach besetzt sind. Es entsteht ein komplexes Beziehungsgeflecht, das als rhetorische Figuren und Stilmittel aus einer linguistischen Untersuchung auszuschließen oder sie als dekorative Schnörkel einzustufen in einer Satzbauanalyse, die über das rein syntaktische hinausgehen will, völlig verfehlt wäre. In der vorliegenden Arbeit soll diese Einengung der Untersuchung des Satzbaus vermieden werden. Die zwischen Grammatik und Rhetorik gezogene Grenze ist im Bezug auf den Satzbau zu überdenken und es ist zunächst einmal von der Annahme auszugehen, daß *richtig* sprechen (oder schreiben) und *gut* sprechen (oder schreiben) nicht unterschiedlichen Welten, aber doch zwei verschiedenen Ebenen angehört (vgl. Coseriu 1988b, 327ff). Dem Einwand, die Ansichten darüber, was *gut* sei, seien subjektiv oder ganz vom Zeitgeschmack abhängig, kann damit begegnet werden, daß dies für die Ansichten darüber, was *richtig* ist, in gewissem Maße auch gilt¹⁰¹. – Wir glauben also, daß es für die Untersuchung des Satzbaus in Trubers Texten uner-

¹⁰⁰ Anders Drach 1963, der die "rednerische Schlußdoppelung" durchaus als durch die Proportionalität der beiden Pole im Satz motiviert sieht, vgl. Drach 1963, 46f.

¹⁰¹ Betrachten wir das System der klassischen Rhetorik aus der Nähe, so finden wir dort so manchen Bereich, den wir vom modernen Standpunkt aus nicht in der Rhetorik, sondern in der Grammatik erwartet hätten. Die *grammatica* besteht zunächst erwartungsgemäß aus zwei Teilen, der *scientia recte loquendi* (methodice, nach pragmatischen Regeln, Quint. 1,4,2) sowie der *enarratio poetarum* (historice, deutet Texte, also bereits Vorhandenes, das Abweichungen von den Regeln darstellt, Quint. 1,9,1), vgl. Lausberg 1960, 35. – Verwandt mit der *grammatica* ist in der Rhetorik aber die *elocutio*, denn sie betrifft die sprachliche "Einkleidung" der Gedanken. Der Unterschied liegt in den angestrebten *virtutes*: Die *grammatica* strebt nach dem *recte loquendi* (Korrektheit), die *rhetorica* nach dem *bene loquendi* (die dem Redebereich entsprechende höhere Vollkommenheit), vgl. Lausberg 1960, 248. Dennoch finden wir Überschneidungen: Die in der *elocutio* als Teil der Rhetorik angestrebte Vollkommenheit (ἑλληνισμός, *latinitas*) ist einzelsprachlich gebunden. ihre Voraussetzung ist idiomatische Korrektheit; später wird die Vollkommenheit der *elocutio* in mehrere *virtutes* aufgeteilt (Quint. 1,5,1), in eine grammatische (*latinitas*) und drei rhetorische (*perspicuitas*, *ornatus*, *aptum*), vgl. Lausberg 1960, 249. Die *elocutio* ist also jener Bereich, in dem die Gebundenheit durch das System und die Freiheit der Gestaltung einander bedingen und ergänzen, vgl. in diesem Zusammenhang Ballys Auffassung von *langue* und *parole*, die besagt "daß das Grammatische genau und streng geregelt ist, daß es aber dort, wo das Grammatische fakultativ ist, zusätzliche stilistische Normen oder Normen der Performanz geben würde. Man hätte eine Wahl, und man

länglich sein wird, diese Grenze zu überwinden, um die Besonderheiten des Satzbaus in der Analyse erfassen zu können. Dies geht über die Satzklammer (im streng syntaktischen Sinne) weit hinaus und führt in den zweiten wichtigen Bereich des Satzbaus hinein. Die durch solche koordinierenden Mehrfachbezüge entstandenen Relationsschemata werden "Mehrfachbindungen" genannt und treten in zwei Basistypen auf:

(1) Bei der koordinativen Mehrfachbindungen des ersten Typs ($x \Rightarrow y_1/y_2$) verbindet sich ein Element der linken Seite der Relation mit zwei Elementen der rechten:

$$x \Rightarrow y_1, x \Rightarrow y_2 \quad (x \Rightarrow y_1/y_2)$$

der(x) lebt(y₁) und herrscht(y₂)

(2) Bei der koordinativen Mehrfachbindung des zweiten Typs ($x_1_x_2 \Rightarrow y$) stehen zwei Elemente der linken Seite einem Element der rechten gegenüber:

$$x_1 \Rightarrow y, x_2 \Rightarrow y \quad (x_1_x_2 \Rightarrow y)$$

der gute(x₁) und gerechte(x₂) Herr(y)

TRU_NT57

(x1)	Diser		(y2)	kam	bald zu vns, vnd mit jme ein gantze Crobatische geschribne Bibel, die er erst [...] im 47. Jar, auß der alten Lateinischen translation
			(y2)	bracht	
(x1)	zuverdolmetschen	und mit Crobatischen Buchstaben	(y1)	angefan-	vnd im 54. hett.
(x2)	zu schreiben		(y2)	volendet	

Ein Beispiel aus Dalmatins *Gmain Predguvor* (Novak 1983, 183) zum Vergleich:¹⁰²

(x1)	toisto		(y1)	lubiti,	
			(y2)	poštovati	
(x1)	zanjo	štivro inu praude inu druge naklade volnu inu potërpežlivu	(y1)	moliti,	
			(y2)	dajati,	
			(y3)	nozšiti.	

(3) Im Falle der multiplen koordinativen Mehrfachbindungen verbinden sich zwei (oder mehr) Elemente der linken Seite mit zwei (oder mehreren) Elementen der rechten

$$x_1 \Rightarrow y_1, x_1 \Rightarrow y_2, x_2 \Rightarrow y_1, x_2 \Rightarrow y_2 \quad (x_1 \Rightarrow y_1/x_1 \Rightarrow y_2_x_2 \Rightarrow y_1/x_2 \Rightarrow y_2)$$

der Länder(x₁) und Meere(x₂) schuf(y₁) und erhält(y₂)

würde diese Wahl nach bestimmten Kriterien treffen" (Coseriu 1988, 49).

¹⁰² Novak nennt diese Art der Mehrfachbindung "Aufzählung" (naštevanje) und bemerkt dazu: "Dieses Stilem war offenbar am entwickeltsten bei Truber, aber auch Krell und Dalmatin haben es nicht verachtet" ("Ta stilem je bil očitno najbolj razvit pri Trubarju, toda tudi Krelj in Dalmatin ga nista zanemarjala") (Novak 1983/84, 184).

TRU_DP 1557

		Sa letih shtyrh rizhi inu Vršahou uolo, fem ieft vletei			
(x1) (x2) (x3)	drugi dolgi Slouenski		(y1)	Predgu- uori	tiga Nouiga Testamenta od tiga zheftu imenouaniga Articula ner vezh gouuril, Inu fem sboshyo pomozhio taifti
(x1) (x2)	ftakimi fastopnimi		(y1) (y2) (y3) (y4)	beffedami perpu- uidami, Exempli Per- glihami	inu is S. Pifma inu is tih
(x1) (x2) (x3)	Starih Nouih prauih	inu	(y1)	Vuzheni- kou	taku islushil, de en
(x1) (x2) (x3)	vjaki dobri preprofti		(y1)	zhlouik,	kir is ferza po
(x1)	prai		(y1) (y2)	Veri cesti	inu vnebeffa vprasha, aku on bode leto Predguor
(x1) (x2)	zheftu sfliffom	inu	(y1)	prebral,	
(x1) [x1] [x2]	more Articul Article	leta koku Vmiloft Boshyo pridemo, Prauizhni pred nim ratamo, inu te druge vfe, kir slishio knashi Veri, htumu Isueli- zhanu nashih Dush inu fastopu vfiga S. Pifma, lahku fe	((y1)) ((y2))	nauuzhiti fastopiti.	inu

Wie komplex ein solches Beziehungsgeflecht sein kann, veranschaulicht ein Satz aus UNG_BIT:

(x1)	Genedigist er		(y1)	churfürst	vnnd
			(y2)	herr	
(x1) (x2)	E. churf.		(y1)	g.	haben
(x1)	genedigist				

Prämissen und Grundlagen der Satzbaunanalyse

(x2)	guet		(y1)	wissen,	wasmassen der tyranisch erbfeindt der christenheit, der Thürck den mehrern theil der Crobaten vnnnd windisch
(x1) (x2)	landt, khunigreich	auch das gewaltig Hungern mit grosser anzall streitpaaren volkhs on zweiffel aus irer woluerdienten schuldt vnd aus nachfolgenden vrsachen mit gewaltiger handt an sich	(y1)	gezogen,	welche
(x1)	jetzbenente		(y1) (y2)	Crabaten Windischen	vnnnd hernach vnd zuuor jhe vnnnd alwegen ein
(x1) (x2) (x3) (x4)	roch, gottloss, bapistisch solch	vnnnd	(y1) (y2)	leben wesen	vnnnd gefuert, das
<(x1)> [x1] [x2] [x3] [x4] [x5] [x6] [x7]	sy gott gebot wort, uillen befelih, teuffl niemand	weder noch seine heiliges vnnnd ja auch (wie wol zu glauben) den listigenn selbs nie ruhendt vnnnd nachendt in die tausent jar	 (y1)	 gehabt,	 der sy desselben christenlich vnnnderwissen,sonnder
(x1)	seind	immer also inn ihrem gottlosen irthumb	((y1))	fortgefahren	vnnnd ausserhalb irer messbuecher, breuioeren vnnnd
[x1] [x2]	dergleichen greulichen		[y1] [y2]	abgöttereyen gotslestungen,	vnd welche dermassen getruckht, das sy
(x1)	die	weder recht	(y1) (y2)	lesen versteen	noch vil weniger khünden) kein
(x1) (x2) (x1) (x2)	volkomne gerechte andere christliche	vnnnd	(y1) (y1)	bibel buecher	noch inn irer sprach nie

Prämissen und Grundlagen der Satzbauanalysen

			<(y2) >	gehabt,	oder da sy schonn an ettlichen ortten die bibel habenn, ist doch dise dermassen deprauiert, das
(x1)	sie	innen mer	(y1) (y2) (y3)	schad verfuerlich nutz,	vnn wie
(x1) (x2)	e. churf.		(y1)	g.	genedigist wissen, wie die
(x1) [x1]	päpistenn schrift	die göttlich zu beschönung irer greuel ires gefallens	([y1]) ([y2]) ([y3])	verfelschen maistern biegen	vnn vnn vil hundert jar also erbärmlich beschehen, auch allen christen
(x1) (x2)	offenbar wissendt	vnn	(y1)	ist.	

Die durch Mehrfachbindungen verbundenen Satzglieder können in Kontakt oder Distanzform, (poly)syndetisch oder asyndetisch auftreten. Die unmittelbare Kontaktstellung ist häufig zwischen Attribut und Bezugswort zu finden, extreme Distanzstellung bei Mehrfachbindungen zwischen Subjekt und Prädikat. Eine Sonderform der Mehrfachbindung ist die syndetische Zweierkoordination, die auf der Koordination von genau zwei gleichartigen Satzgliedern beruht, und die als rhetorisches Stilmittel bereits seit der Antike bekannt ist, und die – soviel sei im Vorgriff gesagt – für Trubers slovenische Texte oft als das Charakteristikum schlechthin genannt wird.¹⁰³ Doch nicht nur die koordinative Mehrfachbindung mit zwei Elementen, sondern alle relevanten Beziehungen im Satz sollen im folgenden in den Satzbauanalysen am Textmaterial untersucht werden.

So besteht, um das in den letzten Abschnitten Gesagte zusammenzufassen, das Zentrale der Satzbauanalyse darin, das Grundgerüst der notwendigen und obligatorischen Beziehungen von Satzgliedern untereinander zu betrachten, doch dabei nicht haltzumachen, sondern sowohl Reihenfolge und Anordnung derselben als auch die Mehrfachbesetzung von Funktionen im Satz miteinzubeziehen. Die Frage nach Trubers Satzbau, der Art und Weise also, wie Primus Truber Sätze baut, ob es Unterschiede oder Ähnlichkeiten zwischen seinen deutschen und slovenischen Sätzen gibt (insofern diese nicht durch die Syntax determiniert sind), kann nur auf dieser Ebene beantwortet werden. Die folgenden praktischen Satzbauanalysen sollen dies Schritt für Schritt zeigen.

¹⁰³ Die *Dvojna Formula* ist im Hinblick auf den Satzrahmen besonders interessant, weil sie (vgl. Drach 1963, 46f.) ein Stilmittel zur Verstärkung des Zielpoles ist, das Bestreben, "einen möglichst tragfähigen Satzschluß zu bekommen". Das bedeutet die Bemühung, Ausgangspol und Zielpol gleichwertig zu gestalten und u.a. zu vermeiden, daß einer von beiden aus eigenbedeutenden (autosemantischen) Wörtern, der andere dagegen nur aus beziehungsbedeutenden (synsemantischen) besteht, woraus beträchtliche Verständnisschwierigkeiten bis zur Unverständlichkeit des Gesagten resultieren. So erklärt sich nach Drach auch die "rednerische Schlußdoppelung, die für einen Sinnwert zwei gleichbedeutende Wörter setzt", wie in seinem Beispiel: "... in diesem Glauben wollen wir unser Werk *abschließen und vollenden*." – Zum besonderen Problem der *Dvojna Formula* vgl. v.a. 4.2.1.2.

4. Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Eine Antwort auf die Frage, wie Truber denn slovenisch schreibt, wie er slovenische Sätze baut, ist durch Konsultieren der historischen Quellen nicht zu finden; es ist auch nicht ausreichend, Trubers reformatorisches Sprachverständnis zu berücksichtigen oder zu überdenken, welche Schriftsprachen er bereits kannte, als er begann, slovenisch zu schreiben. Wer über Trubers Satzbau mehr und Verlässliches wissen will, muß sich seinen Texten zuwenden und versuchen herauszufinden, worin ihre Besonderheit besteht. Um sicher sein zu können, ob eine festgestellte Eigenschaft wirklich charakteristisch für den slovenischen Satzbau ist, oder ob sie so auch in Trubers deutschen Texten nachgewiesen werden kann oder in den Texten seiner Zeitgenossen, muß in die Satzbauanalyse durch die Schachtelung mehrerer Vergleichsrahmen gleichsam ein Filter eingebaut werden, der Eigenschaften sichtbar macht, die für alle Texte jener Zeit gelten, als Truber schriftstellerisch tätig war (im Kontrast zu Texten aus der Zeit Luthers), für *deutsche, lateinische* oder *slovenische* Texte, oder, schlußendlich, für slovenische Texte *Trubers*. Dafür ist es notwendig, objektive Kriterien zu definieren, die für die Satzbauanalysen gelten sollen.

Im folgenden sollen jene Züge des Satzbaus der untersuchten Texte in mehreren Analyseschritten herausgearbeitet und vorgestellt werden, die es uns am Ende erlauben werden, das Satzbauprofil für jeden Text nachzuzeichnen: Der Rahmen, der sich zwischen dem Subjekt, genauer, vom Subjektskern zum Träger der grammatischen Finitheit (im folgenden abgekürzt: TdgF) spannt, wird in diesem ersten Abschnitt als erster besprochen werden. Sodann werden Rahmen zwischen dem TdgF und infiniten Verbformen untersucht, sowie die satzbauliche Technik der koordinativen Mehrfachbindung, die es erlaubt, Bezüge zwischen Satzgliedern über weite Entfernungen im Satz immer wieder anzuknüpfen und weiterzuführen und somit gedankliche Zusammenhänge auch als formale Zusammenhänge deutlich zu machen. Wenn wir feststellen können, wie diese Grundtechniken des Satzbaus in den zu untersuchenden Texten realisiert werden, können wir auf diese Weise die "Physiognomie" des jeweiligen Textes herausarbeiten bzw. der besonderen Art und Weise, wie Truber, Luther oder ihre Zeitgenossen wirklich schreiben (möglicherweise im Kontrast dazu, wie sie *sagen, daß sie schrieben*), ein Stück näherkommen.

Als Untersuchungsgegenstand wurden solche Texte ausgewählt, die über einen Textumfang von wenigstens 2500 Wörtern im graphischen Sinn verfügen, um quantitativ vergleichbare Textabschnitte sicherzustellen. Um den Einfluß unmittelbarer Interferenzen mit der Sprache eines Vorbildtextes auszuschließen, wurden der folgenden Untersuchung keine übersetzten, sondern nur original slovenisch, deutsch oder lateinisch verfaßte Texte zugrundegelegt. In den Tabellen und Übersichten müssen die Texte notwendigerweise in irgendeiner Abfolge stehen, die aber keine Präselektion welcher Art auch immer widerspiegeln soll. Für diesen Zweck und aus diesem Grunde wurde die chronologische Abfolge der Texte (aus der Zeit Trubers und der Zeit Luthers) als hinsichtlich der Untersuchungen unmarkiertes Sortierungskriterium gewählt. Für Truber kommen als primär slovenische Texte insbesondere die Vorreden der Bibelübersetzung in Frage, denn es liegen uns weder slovenisch geschriebene Briefe (Truber korrespondierte in deutscher und selten in lateinischer Sprache) vor, noch andere längere und textlich kohärente nicht-übersetzte slovenische Texte.¹⁰⁴ – Die Textgrundlage bilden also die sloveni-

¹⁰⁴ Vgl. hierzu Scherber 1996, 325, der auf den gattungsgeschichtlichen Unterschied zwischen Widmungs- und anderen Vorreden hinweist: "Es gibt zwar einige slovenische Vorreden im Korpus, die nach dem Muster der Dedikation gebaut sind, da sie fast immer eine Anrede enthalten und auch im allgemeinen mit dem Autorennamen schliessen. Die strenge Form der eigentlichen Dedikation als einer Person oder Personengruppe gewidmeter Ein-

schen Vorreden zum ersten halben Teil des Neuen Testaments (*Dolga Predgovor*, 1557 ([TRU_DP]), zum zweiten Halbtteil 1577 ([TRU_NT77]) sowie zum Galaterbrief 1561 ([TRU_GAL]) und die deutsche Vorrede zu eben jenem ersten halben Teil des Neuen Testaments 1557 ([TRU_NT57]). Der längste Brief Trubers, der deutsche Brief an den Krainer Landeshauptmann aus dem Jahre 1579 ([TRU_LHM]) dient als weitere Vergleichsgrundlage¹⁰⁵. Die "Leichpredig" Jakob Andreaes ([AND_LEI]) zu Trubers Begräbnis 1586 und der Bittbrief Hans Ungnads ([UNG_BIT]) an die deutschen Fürsten und Städte (1561) sollen Vergleichswerte für Texte zeitgenössischer Autoren zur Verfügung stellen. Georg Dalmatins deutsche und slovenische Vorrede zum Neuen Testament 1584 ([DAL_D] und [DAL_S]) erweitert den Vergleichsrahmen um einen anderen slovenisch schreibenden Autor. Nur zum Kontrast dienen sollen bei der vorliegenden Untersuchung Texte aus der Zeit Martin Luthers: dessen Vorreden zum Buch Daniel ([LUT_DAN]) und zum Römerbrief ([LUT_RÖM]) (in der Ausgabe von Luthers Übersetzung der Hl. Schrift aus dem Jahre 1545), der *Aufruf an den christlichen Adel deutscher Nation* (1520) ([LUT_ADE]) sowie der lateinische Text *De servo arbitrio* (1525) ([LUT_SER]). Dem zur Seite stehen die lateinischen *Loci communes* von Philipp Melancthon (1521) ([MEL_LOC]) und die *Paraclesis* des Erasmus von Rotterdam (1516) ([ERA_PAR]). Die beiden letzteren Texte wurden ausgewählt, weil, wie in den vorangegangenen Kapiteln gesehen, immer wieder auf Parallelen zwischen den *Loci Theologici* und *Ena Dolga Predgovor* sowie auf den großen Einfluß Erasmus auf Trubers schriftstellerisches Wirken angespielt wird (Lektüre seiner Werke am Hof Bonomos), zudem muß die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß Truber, wie dies in den Arbeiten über den Humanismus in den slovenischen Ländern (Simoniti 1979, 1995; Nedeljković 1995) anklingt, sich als humanistisch gebildeter Autor auch an den lateinischen *auctoritates* seiner Zeit orientiert hat.

4.1. Subjekt-TdgF-Rahmen

Gegenstand der Untersuchung in diesem ersten Analyschritt ist also die erste und wichtigste Beziehung von Satzgliedern, diejenige zwischen dem Subjekt und dem Träger der grammatischen Finitheit (im folgenden abgekürzt: TdgF) sein wird, also einer Nominal- oder Pronominalphrase im Nominativ¹⁰⁶ zur finiten Verbform (Verbum finitum), die entweder allein oder zusammen mit einer oder mehreren infiniten Verbform(en) in einem Verbalkomplex die Funktion des Prädikats übernimmt. Dieser Beziehung (kurz: SUB) kommt die zentrale Stellung im Satzgefüge zu, sie ist im allgemeinen der Träger des Satzes und der Rahmen, um welchen und auf welchen hin sich die anderen Beziehungen im Satz anordnen.¹⁰⁷ Das finite Verb ist als

gangsrede [...] wird nur in der deutschen Sprache gepflegt. Umgekehrt findet sich auch nur ein deutsches Vorwort an den "Christlichlieben Leser", das Trubers Catechismus von 1550 vorangestellt ist. – Die slovenische Vorrede muß also säuberlich von der deutschen Widmungsvorrede, d.h. der Dedikation, geschieden werden." Dennoch sind beide Arten von Vorreden für unseren Zweck vergleichbar, weil es sich in beiden Fällen um nicht-übersetzte, primär in der betreffenden Sprache geschriebene Texte handelt. Der literatur- und gattungsgeschichtliche Unterschied, der nicht bestritten werden soll, spielt in dieser Hinsicht nur eine sekundäre Rolle.

¹⁰⁵ Er ist zwar der längste Truberbrief, umfaßt aber dennoch nur 2140 Wörter; deshalb werden die Werte für diesen Text gegebenenfalls auf 2500 hochgerechnet werden (dies wird im jeweiligen Fall kenntlich gemacht).

¹⁰⁶ Die Subjektsstelle kann auch von einem Nebensatz eingenommen werden; dieser Fall wird hier aber nicht untersucht werden, da er für Truber nicht relevant erscheint.

¹⁰⁷ Hier im Sinne von Drachs Begriff *Satzplan*, mit dem der Grundplan, das syntaktische Grundschema, des deutschen Aussagesatzes bezeichnet wird. Drach geht dabei davon aus, daß "im Aussage-Hauptsatz das finite Verb den Angelpunkt bildet, um den herum sich der Satz aufbaut und gliedert" (vgl. Lewandowski 1985, 870). *Satz* wird mit Engel (1988, 180) verstanden als sprachliches Konstrukt, das ein finites Verb enthält und kein

"satzbegründendes Element" (Engel 1988, 180) der zentrale Teil des Satzes.¹⁰⁸ Bei der Analyse der Stellung der einzelnen satzkonstituierenden Elemente zueinander erscheint es nun aber wenig sinnvoll, in einem einzigen Analyseschritt die Stellung des Subjekts zum gesamten Verbalkomplex zu untersuchen, da auf diese Weise kein ausreichend feines Raster entstehen kann, das auch über die Beziehungen der Teile des Verbalkomplexes untereinander Auskunft geben könnte. Deshalb soll im ersten Analyseschritt also zunächst die Stellung des Subjektskerns zum finiten Verb betrachtet werden, während es einem weiteren, späteren Analyseschritt vorbehalten sein soll, die Stellung der infiniten Verbform(en) (vgl. Engel 1988, 182; 633ff.) zum TdgF zu untersuchen. Zunächst geht es darum zu unterscheiden, ob Subjektivoran- oder Nachstellung vorliegt und wie groß der Abstand zwischen den aufeinander bezogenen Satzgliedern ist.

Diese Entfernung zwischen Subjekt und TdgF kann durch Ermitteln des Abstands nach Wörtern im graphischen Sinne, die sich zwischen diesen beiden Satzgliedern befinden, gemessen und dargestellt werden, vgl. Kap. 3.2.). Die erste grundsätzliche Unterscheidung besteht darin festzustellen, ob ein Satz überhaupt ein vom TdgF getrenntes Subjekt, das zum Träger des Satzrahmens werden kann, enthält oder nicht. In der modernen deutschen Schriftsprache ist dies im allgemeinen der Fall (die Subjektsposition wird im unmarkierten Fall von einer Nominal- oder wenigstens einer Pronominalphrase besetzt), in Texten aus dem 16. Jahrhundert jedoch nicht immer, denn das Subjekt ist dort noch häufiger im Prädikat impliziert, als dies in Texten aus späterer Zeit der Fall ist; die Frequenz implizierter Subjekte ist allerdings nicht sehr hoch.¹⁰⁹ In den lateinischen Texten wird die im System der Sprache angelegte Möglichkeit der Subjektsimplikation dagegen häufig genutzt, nicht ohne Auswirkungen auf den Grundcharakter des Satzbaus: In den untersuchten lateinischen Texten bewegt sich der Anteil implizierter Subjekte an der Gesamtzahl der Prädikate um 50% (+/- 5%), es kann also gesagt werden, daß ungefähr die Hälfte aller Sätze von vornherein über keinen Subjekt-TdgF-Rahmen verfügt. Das Slovenische verhält sich hinsichtlich der Subjektsimplikation zwar flexibler als das Deutsche, indem eine stark differenzierte Verbalflexion den Gebrauch vor allem von pronominalen Subjekten, die keine inhaltliche Neuinformation bringen, redundant macht; von dieser Möglichkeit wird aber seltener Gebrauch gemacht, als man denken könnte: Der Anteil von Subjektsimplikationen in slovenischen Texten liegt bei Werten um 25% (zur Gesamtzahl aller Prädikate) im Hauptsatz, der Anteil im Nebensatz ist bis zu dreimal so hoch (maximal 78%).

Diese Überlegungen führen zu folgender grundsätzlicher Feststellung: Wenn wir es im Lateinischen mit einer Sprache zu tun haben, die regelmäßig Subjektsimplikation vorsieht, so verfügt ein in dieser Sprache schreibender Autor neben der Voran- oder Nachstellung des Subjekts noch über eine dritte Satzbauvariante. Es ist wahrscheinlich, daß kleine Abstände zwischen Subjekt und TdgF ganz vermieden werden und statt dessen die Subjektsimplikation gewählt wird. Dies gilt insbesondere für pronominale Subjekte, die allenfalls als Nebensatzeinleitende Relativpronomina bzw. im Hauptsatz als Demonstrativ- oder Indefinitpronomina Verwendung finden, während ein pronominales Subjekt (in der 3. Person durch das Demonstrativ-

Element enthält, das ihn anderen Elementen unterordnet, also wenigstens potentiell autonom ist.

¹⁰⁸ Zum finiten Verb (= TdgF) können noch infinite Verbformen hinzutreten, ein Fall, der in einem eigenen Untersuchungsschritt behandelt werden wird; dies ist gefordert, weil auch infinite Verbformen die Funktion des *zentralen Verbs* einnehmen können, das Zahl und Art der Ergänzungen festlegt (wichtig im Hinblick auf die noch zu untersuchenden Beziehungen von Akkusativergänzungen zum Bezugsverb) und damit die Grundstruktur des gesamten satzartigen Konstrukts bestimmt (Engel 1988, 443).

¹⁰⁹ In den deutschen Texten Trubers und seiner Zeitgenossen schwankend zwischen 3% und 12%, in allen Luthertexten rund 9%. Bemerkenswerterweise ist die Subjektsimplikation im Nebensatz in den untersuchten deutschen Texten sehr selten.

pronominalen *is, ea, id* ersetzt) nur dann gesetzt wird, wenn eine besondere Emphase bezweckt wird, also bei "Gegensätzen, unwilligen Fragen und Beteuerungen" (Rubenbauer-Hofmann 1982, 226). Die unmittelbare Kontaktstellung von pronominalem Subjekt und TdgF entfällt für die lateinischen Texte also von vornherein, so daß es nicht verwundern kann, wenn der Anteil direkt vorangestellter Subjekte niedriger ist als in deutsch oder slovenisch geschriebenen Texten. Es ist dies nun keinesfalls weniger relevant für die vorliegende Analyse, weil es bereits im System der lateinischen Sprache angelegt und nicht der Entscheidungsfreiheit des Verfassers anheimgestellt ist: Solche im System der Sprache angelegten Vorbedingungen bedeuten für den Verfasser eines Textes sowohl Begrenzung als auch Freiheit, er hat die Wahl, bestimmte satzbauliche Techniken anzuwenden, weil sie die Grammatik (Syntax) der Einzelsprache vorsieht oder wenigstens nicht verbietet. Es kann aber auch der Fall sein, daß in einer Sprache Techniken, die in einer anderen stilbildend wirken können, nicht zur Verfügung stehen, dann muß sich der Autor, innerhalb der Grenzen der Syntax der Sprache, in der er gerade schreibt, nach Ersatz umsehen¹¹⁰.

Vor- oder Nachstellung des Subjekts sind, neben der Subjektsimplikation, die, wie gesehen, nicht in allen historischen Einzelsprachen gleich üblich ist, die Voraussetzungen für die Herausbildung eines Subjekt-TdgF-Rahmens, der Gegenstand der Untersuchung ist. Ob in bestimmten Fällen Nachstellung statt Voranstellung des Subjekts eintritt, ist im Deutschen durch syntaktische Vorschriften geregelt, aufgrund derer die Stellung von Subjekt und TdgF invertiert wird, in eingeleiteten Sätzen und in Nebensätzen.¹¹¹ Es geht aber, und das soll an dieser Stelle mit aller Deutlichkeit gesagt werden, in der hier durchgeführten Untersuchung nicht darum, die syntaktischen Wortfolgeregeln der jeweiligen Einzelsprachen zu überprüfen oder gar neu zu formulieren, sondern vielmehr darum, das *satzbauliche* Profil in den einzelnen Texten herauszuarbeiten, und das bedeutet konkret, daß die Inversion der "unmarkierten" Hauptsatzwortfolge im Nebensatz oder in eingeleiteten Sätzen zwar bedeutsam ist und bedacht werden muß, weil sie für bestimmte satzbauliche Konstruktionen förderlich oder hinderlich sein oder sie ganz unmöglich machen kann (z.B. solche mit hohen Abstandswerten zwischen voneinander abhängigen Satzgliedern oder bestimmte Arten von Mehrfachbindungen, die bei Subjektsnachstellung nur bedingt und nur bis zu bestimmten Abstandswerten nachweisbar sind). Deshalb ist die Frage, ob Subjektvoran- oder Nachstellung vorliegt, zwar nicht vernachlässigbar, sie steht aber nicht im Mittelpunkt: Im wesentlichen geht es darum, ob ein Subjekt-TdgF-Rahmen vorliegt und wie groß der Abstand zwischen den beiden ihn konstituierenden Elementen ist. In einem weiteren Analyseschritt werden später auch infinite Verbformen berücksichtigt und die Frage erörtert werden, ob die syntaktischen Positionen von mehr als einem Element besetzt sind (koordinative Mehrfachbindungen) und welche Konsequenzen dies für den Gesamtcharakter des Satzbaus des betreffenden Textes hat.

¹¹⁰ So das obligatorische pronominalen Subjekt im Deutschen oder die *aci*-Konstruktionen im Lateinischen. Es ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, daß in altkirchenslavischen Texten nach griechischem Muster Absolutus-Konstruktionen auftreten, allerdings nicht als Genetiv, sondern als Dativus absolutus, der (zumeist temporale oder kausale) adverbiale Nebensätze ersetzt: *вѣсть же належаху ема народоу* "es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte" Mt. 5,1). Diese Konstruktionen müssen als Dativkonstruktionen im System des Slavischen bereits angelegt gewesen sein, wenn auch noch nicht in derselben Verwendung (wäre nur "nachgeahmt" worden, hätten Genetivi absoluti gebildet werden müssen). Im Slavischen bestand auch die Möglichkeit, *accusativus-cum-infinitivo* als *dativus-cum-infinitivo*-Konstruktionen nachzubilden, wie im folgenden Beispiel: *глаголюште въскрѣшению не вѣсти* ("ἀντιλέγοντες ἀνάστασιν μὴ εἶναι" – "die lehren, es gebe keine Auferstehung"), Lk. 20,27, vgl. Leskien 1962, 176.

¹¹¹ Hierzu vgl. TRU_NT57: "Vnd wie ichs anfienge, gab Gott sein Gnad, [...]"; LUT_DAN: "Von dem allen, findet man im andern Buche der Könige [...]".

4.1.1. Subjektsvoranstellung

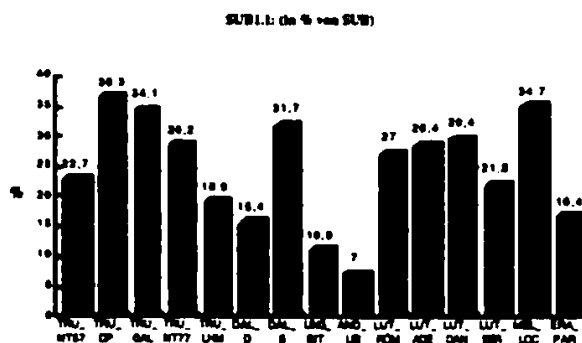
Um mit dem einfachsten Fall der Beziehung zwischen Subjekt und TdgF zu beginnen, wollen wir nun zunächst Sätze betrachten, in denen bei Subjektsvoranstellung der nach Wörtern im graphischen Sinne gemessene Abstand zwischen Subjektskern und TdgF den Wert {1} annimmt; hierbei kann natürlich nicht von einem "Rahmen" im eigentlichen Sinne gesprochen werden, da nichts "eingerahmt" wird, die Konstruktion wird aber dennoch berücksichtigt, weil es sich bei ihr um die Elementarversion eines Satzbaumusters handelt, das mit größeren Abstandswerten die Grundlage komplexer satzbaulicher Konstruktionen bildet. Es erhält die Bezeichnung [SUB1.1:]¹¹², wobei *SUB* für die Beziehung Subjektskern – TdgF steht, *1.* für Subjektsvoranstellung, *1.* für den Abstandswert {1}, also für unmittelbare Kontaktstellung. Dieser Fall kommt in allen untersuchten Texten häufig vor, was allerdings nicht zu dem Schluß verleiten darf, daß es sich bei den betreffenden Sätzen grundsätzlich um kurze oder in diesem Sinne "einfache" satzbauliche Konstruktionen handelt – dies ist aus zwei Gründen nicht der Fall: Zum einen ist die Beziehung zwischen Subjekt und TdgF zwar die zentrale, nicht aber auch immer die für die Herausbildung von satzbaulichen Konstruktionen mit den größten Abstandswerten ausschlaggebende Beziehung zwischen Satzgliedern: Dies kann ebenso durch Anbindung infinitiver Verbformen an den TdgF oder durch Mehrfachbindungen erreicht werden. Zum anderen ist diese Konstruktion häufig Teil eines komplex strukturierten Satzgefüges, in dem Subjekt und TdgF in Kontaktstellung als Einschub oder im Form eines Nebensatzes auftreten.

Die einfachste Variante der Subjektsvoranstellung ist in Trubers slovenischen Texten (mit Werten zwischen 28,2% und 36% aller Subjekt-TdgF-Rahmen) häufiger zu finden als in seinen deutschen (um 20%), eine besonders hohe Frequenz hat dieser Typus in Dalmatins slovenischer Vorrede zur Bibel 1584 (31,7% aller Subjekt-TdgF-Rahmen und 50% aller Subjektsvoranstellungen sind SUB1.1:). In den Texten Andreaes und Ungnads ist die Frequenz der unmittelbaren Kontaktstellung sehr viel niedriger (7% und 10,9%). Die deutschen Luthertexte liegen mit Werten um 28% (ebenso in absoluten Zahlen) alle sehr nahe beieinander, unterscheiden sich allerdings prozentual und absolut von den deutschen Texten Primus Trubers (Luthers Vorrede zum Römerbrief enthält 263 Subjekt-TdgF-Rahmen gegenüber nur 185 in Trubers Vorrede zum NT 1557). Die untersuchten lateinischen Texte sind erwartungsgemäß durch einen relativ geringen Anteil an direkten Voranstellungen des Subjekts vor den TdgF gekennzeichnet (um 20%); der davon abweichende höhere Wert in MEL_LOC (34,7%) ist aus der Struktur dieses Textes motivierbar, der aus über siebzig Einzelparagraphen besteht, wodurch die Notwendigkeit, daß der Textabschnitt bei gleicher Wortzahl mehr und kürzere Sätze enthalten muß, entsteht. Die sehr hohe absolute Zahl implizierter Subjekte in den lateinischen Texten (zwischen 160 und 204) ergibt zusammen mit der ebenso nicht gerade geringen Zahl von Subjekt-TdgF-Rahmen eine Gesamtzahl von Prädikaten, die weit über dem Durchschnitt der analysierten Texte liegt (zwischen 361 und 390). Das läßt mit Sicherheit auf viele und kurze Sätze schließen, die hinsichtlich der noch zu untersuchenden Abstandswerte wohl den unteren Wertebereich nicht verlassen werden: Wenn der äußere Satzrahmen, also der eben untersuchte Subjekt-TdgF-Rahmen, bereits insgesamt gesehen recht kurz ist, dann können in diesem befindliche innere Rahmen oder Beziehungen nur in Ausnahmefällen große Abstandswerte aufweisen. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß Komplexität des Satzgefüges durch andere Techniken, z.B. durch Hypotaxierung, entsteht. – Der höhere Anteil unmittelbarer Subjekts-

¹¹² Ein technischer Hinweis: Bei der Indizierung von Abstandswerten, die sich im Bereich von 1 bis 9 befinden, folgt aus Gründen der computergestützten Auswertung ein Doppelpunkt, damit Einerzahlen und Zehnerzahlen nicht SUB1.1 und SUB1.10, SUB1.11 usw. doppelt gezählt werden.

vorstellungen in den slovenischen Texten, ebenso wie in den deutschen Luthertexten, kann – muß aber nicht – bedeuten, daß diese Texte mehr, kürzere und einfacher gebaute Sätze enthalten als die deutschen und lateinischen (mit der Ausnahme von Melanchthons *Loci*). Ein Blick auf die absoluten Zahlen bestätigt dies nicht unbedingt: Die slovenischen Texte enthalten mehr Prädikate (alle um 220) als die deutschen Texte Trubers und seiner Zeitgenossen, aber dafür weniger als die deutschen Luthertexte (mit Werten von 255 bis 292). Wenn man davon ausgeht, daß die Zahl implizierter Subjekte im Slovenischen verhältnismäßig niedrig ist, kann angesichts der doch nicht ganz so hohen Gesamtzahl der Subjekt-TdgF-Rahmen ein Rückschluß auf viele, kurze und einfache Sätze nicht ausreichend begründet werden. Für die Luthertexte gilt diese Annahme schon eher: Die unverhältnismäßig hohe absolute Zahl an Subjekt-TdgF-Rahmen sowie Prädikaten insgesamt deutet darauf hin, daß bei gleicher Wortzahl mehr, kürzere und wahrscheinlich auch einfachere Sätze vorliegen. Die folgenden Analyseschritte werden helfen, diese noch unscharfen Konturen klarer hervortreten zu lassen.¹¹³

	Prädikate ges. ¹¹⁴	Impl. Subj. SU=PR ges.	SUB	SUB 1.1:	SUB1.1: (in % von SUB)	pron SUB1.1:	HTpron SUB1.1:
TRU_NT57	201	16	185	42	22,7	33	19
TRU_DP	218	53	165	60	36,3	41	12
TRU_GAL	232	62	170	58	34,1	29	9
TRU_NT77	213	50	163	46	28,2	25	10
TRU_LHM	127	16	111	21	18,9	15	8
DAL_D	148	5	143	22	15,4	14	6
DAL_S	218	51	167	53	31,7	36	27
UNG_BIT	187	23	164	18	10,9	8	4
AND_LEI	175	5	170	12	7,0	6	2
LUT_RÖM	292	29	263	71	27,0	44	26
LUT_ADE	256	24	232	66	28,4	43	16
LUT_DAN	255	24	231	68	29,4	39	17
LUT_SER	364	204	160	35	21,8	23	13
MEL_LOC	390	177	213	74	34,7	36	23
ERA_PAR	361	160	201	33	16,4	20	13



¹¹³ In den Tabellen und Übersichten wird an relevanten Stellen das kategorische Nicht-Vorkommen einer Konstruktion in einem der untersuchten Texte durch Grauschattierung des Hintergrunds der betreffenden Zeile angezeigt.

¹¹⁴ Hier werden Prädikate mit impliziertem Subjekt *und* solche gezählt, die Bestandteil eines Subjekt-Prädikat-Rahmens sind.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_NT57 SUB1.1:	Christlich lieb Herren vnd Brüder, Gott weißt ¹¹⁵ , daß ich noch zu der Zeit, da ich bei euch auß den Lateinischen vnd Teutschen Büchern in der Windischen sprach geprediget, hab vilsmals zu Gott geseufftzt vnd geruffet, [...]
TRU_DP HTpronSUB1.1:	Vnd er hab von etlichen Fürsten vnd Herren gut vertröstungen, die auch zu diser nötiger vnd heilsamer arbeit wöllen helffen.
TRU_GAL SUB1.1:	S. Ieronim pishe, de po vsi Asy so gershki gourili.
TRU_NT77 SUB1.1:	Turki tudi sami prerokuio, de nih vera inu kralestuu bo skorai konez imeilu, Ampag tu Kerszhanstuu ostane.
TRU_LHM SUB1.1:	Jr vnglück fellet auff jren Kopff, [...]
DAL_D pronSUB1.1:	Er zeigt Jacob sein Wort, Israel seine Sitten vnd Rechte.
DAL_S SUB1.1:	Inu kateri kuli na Boshjo gnado vejdezh inu fvojevolnu gréshi, tigaištiga pogublenje je cillu po pravici, piše S. Paul.
AND_LEI SUB1.1:	Des Menschen Leben ist sibentzig Jar, vnd wann es hoch kompt, ists achtzig Jar
UNG_BIT HTSUB1.1: HTpronSUB1.1:	Vvnd wie gewlich, erschröcklich vvnd verdamlich vor gott vvnd seinen ausserwelten sey, da gottes wortt entweder nie gewest oder da es gott schicket , man dises verschlecht vvnd nit will annehmen, oder so mans annimbt dasselbig auf mancherley weiss gewlich verfelscht vvnd verkert, [...]
LUT_ADE SUB1.1:	Ein heubt ist, vnd einen corper hat er.
LUT_RÖM SUB1.1:	Gott richtet nach des hertzen grund, [...]
LUT_DAN SUB1.1:	Die zween Flügel, sind die zwey stück des Reichs, Assyria vnd Babylon.
LUT_SER SUB1.1:	[...] <i>confessio fit ad salutem.</i>
MEL_LOC SUB1.1:	<i>Itaque haec lex complectitur divinas, ne quem occidamus, ne rapiamus aliena et similes.</i>
ERA_PAR SUB1.1:	<i>Primum autem est scire, quid docuerit, proximum est praestare.</i>

Der Abstandswert [2] liegt vor, wenn sich zwischen dem Subjektskern und dem TdgF ein (und genau ein) weiteres Element befindet, ein adjektivisches oder pronominales Attribut, eine Apposition, ein Adverb oder auch eine Partikel, vgl. die folgenden Beispiele:

TRU_DP SUB1.2:	[...] <i>Ioanes tukai gouori od celiga Ohranene inu Ifuelizhane.</i>
TRU_NT77 SUB1.2:	<i>Inu tu Tursku kralestuu se reside.</i>
LUT_RÖM SUB1.2:	<i>Da her alle Menschen lügener heissen, [...]</i>
MEL_LOC SUB1.2:	<i>Deus colendus est.</i>
LUT_SER SUB1.2:	<i>Distributiones donorum sunt, [...]</i>
ERA_PAR SUB1.2:	<i>Mahumetaei sua tenent dogmata, [...]</i>

¹¹⁵ so im Original!

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Der Abstandswert [3] liegt vor, wenn der Einschub zwischen Subjektkern und finiter Verbform mehr als ein Wort im graphischen Sinne umfaßt:

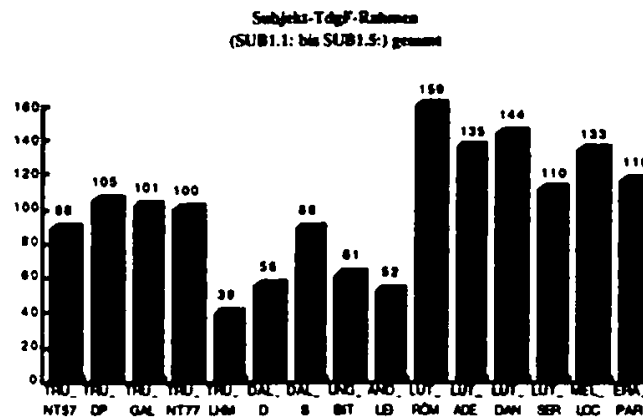
TRU_NT57 SUB1.3:	Christus der Herr verleibe jme, vnd vns allen ein fröliche Vrstand.
TRU_DP SUB1.3:	Testament je tudi pravi ena Naredba, ena sprava, en punt, [...]
TRU_GAL SUB1.3:	Obtu ta Vera sama ne isuelizha, [...]
AND_LEI SUB1.3:	Dessen Ankunfft ein ersame Landtschafft zum höchsten erschrocken, [...]
DAL_D SUB1.3:	[...] wie solchs die Historien mit sich bringen.
MEL_LOC SUB1.3:	Christus enim palam damnat eos, qui non diligunt nisi amicos, [...]

Will man Subjekt-TdgF-Rahmen mit Abstandswerten von 1 bis 5 Wörtern noch als Kontaktstellung im weiteren Sinne gelten lassen, so ergibt sich folgendes Bild: In den frühen Texten (Luther, Melanchthon und Erasmus) finden sich jeweils um 60% Kontaktstellungen (bezogen auf alle Subjektsvorstellungen), ebenso in den slovenischen Texten, während die deutschen Texte Andreaes und Ungnads sowie der Truberbrief fast um die Hälfte weniger Kontaktstellungen im Subjekt-TdgF-Bereich enthalten. Trubers deutsche Vorrede zum NT 1557 liegt dagegen bei immerhin 47%. Dies könnte darauf hindeuten, daß er zu Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit noch "einfacher" schrieb als später – daß er also auch in der schriftlichen Formulierung im Deutschen weniger gewandt und geübt war, bzw. daß er einen in diesem Sinne "älteren" Stil bevorzugte, der, wie die Ähnlichkeit der Werte zeigt, noch sehr an Luther erinnert.

	Prädikate ges. ¹¹⁶	SUB ges.	SUB1.1: bis SUB1.5: ges.	SUB1.1: bis SUB1.5: in % zu SUB ges.	SUB1.1: bis SUB1.5: in % zu Präd. ges.
TRU_NT57	201	185	88	47,6	43,8
TRU_DP	218	165	105	63,6	48,1
TRU_GAL	232	170	101	59,4	43,5
TRU_NT77	213	163	100	61,3	46,9
TRU_LHM	127	111	39	35,1	30,7
DAL_D	148	143	56	39,2	37,8
DAL_S	218	167	88	52,7	40,4
UNG_BIT	187	164	61	37,2	32,6
AND_LEI	175	170	52	30,6	29,7
LUT_RÖM	292	263	159	60,4	54,5
LUT_ADE	256	232	135	58,1	52,7
LUT_DAN	255	231	144	62,3	56,4
LUT_SER	364	160	110	68,7	30,2
MEL_LOC	390	213	133	62,4	34,1
ERA_PAR	361	201	116	57,7	32,1

¹¹⁶ Hier werden Prädikate mit impliziertem Subjekt *und* solche gezählt, die Bestandteil eines Subjekt-Prädikat-Rahmens sind.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse



Der Satzbau wird, je größer der Abstand zwischen Subjektkern und TdgF wird, zunehmend komplizierter, durch Einschub von Ergänzungen und fakultativen Angaben entstehen Spannungsbögen, und die Auflösung der syntaktischen Struktur im Rezeptionsprozeß wird sukzessive erschwert. Diese Elemente stehen meist im Mittelfeld,¹¹⁷ das zwar prinzipiell nicht besetzt sein *muß*, in dem sich aber durchschnittlich die meisten Elemente befinden, insbesondere, "wenn ein Satz im ganzen viele Stellungselemente enthält" (Engel 1988, 306). Um die Satzstruktur durchschaubar, d.h., leicht verständlich zu machen, wird in der Stilistik der modernen deutschen Schriftsprache darauf geachtet, daß eine Überladung des Mittelfelds zu vermeiden ist, es gilt als "schlechter Stil", wenn ein Verbkomplex (z.B. Simplexverb und Verbzusatz) durch Einschübe im Mittelfeld getrennt wird; in einem solchen Fall besteht die Möglichkeit, eine Ausklammerung auch an Stellen vorzunehmen, wo die Grundfolgeregeln dies nicht verlangen würden (Engel 1988, 333f.). Der Ruf nach leichter Verständlichkeit ist eine der Hauptforderungen der reformatorischen Rhetorik: Die Propagandierung religiös-theologischer Inhalte geschah, wie in den einleitenden Kapiteln ausgeführt, vor dem Hintergrund mangelnder oder mangelhafter selbständiger Lesefähigkeit des Adressatenkreises sehr oft nur über das Hörverständnis, so daß entweder eine rein mündlich-auditive oder doch wenigstens ein schriftlich-auditive Kommunikationsmilieu vorliegt, ausgehend von einem ursprünglich in schriftlicher Form oder unter Zuhilfenahme schriftlicher Quellen abgefaßten Text, wobei dieser dann nicht *gelesen*, sondern *vorgelesen* wurde. Leichte Verständlichkeit wird allerdings kaum erreicht werden können, wenn bereits die Grundstruktur des Satzbaus mit hohen Abstandswerten zwischen dem Subjektkern und TdgF bzw. mit den diese hohen Abstandswerte verursachenden Ergänzungen und Angaben, kompliziert und der Rezeptionsprozeß dadurch erschwert wird, was zu Fehl-Verstehen – Miß-Verständnissen im eigentlichen Sinne des Wortes – und, im Extremfall, zu völligem Nicht-Verstehen führt. Es steht zu erwarten, daß Verfasser von Texten, die als Grundlage solcher schriftlich-mündlicher Kommunikationsformen konzipiert sind, dem Rechnung tragen und bestrebt sein werden, sich auf möglichst kleine und übersichtliche Einheiten zu beschränken und die Abstände zwischen aufeinander bezogenen Einheiten im Satz möglichst gering zu halten, also nach dem Grundsatz vorzugehen, daß, was zusammengehört, auch zusammen stehen soll. Es liegt nahe, daß es das Verständnis erleichtert, wenn der Rezeptionsfähigkeit des Zuhörers Rechnung getragen und auf Rahmenkonstruktion von sehr großer Länge verzichtet wird.

¹¹⁷ Dies ist dadurch begründet, daß in der modernen deutschen Schriftsprache im Vorfeld höchstens ein Element steht und das Nachfeld meist leer bleibt (Engel 1988, 306).

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Die im folgenden angeführten Beispiele sind Subjekt-TdgF-Rahmen mit den jeweils höchsten Abstandswerten, die zeigen, daß die Texte Trubers (in deutscher wie in slovenischer Sprache) und seiner Zeitgenossen (vor allem Ungnad, bei dem die größten Abstandswerte zu finden sind) deutlich mehr *größere* Abstände zwischen Subjekt und TdgF enthalten als die Texte aus der Lutherzeit, in denen mit weit ausgreifenden Spannungsbögen sehr zurückhaltend umgegangen wird – was offenbar ein Zug der "neuen Zeit", der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und am stärksten bei Hans Ungnad zu beobachten ist, der seine Schreibtechnik in Adelskreisen und bei Hofe erworben hat und sicher den *usus* seiner Zeit bestens gekannt haben dürfte oder einen Schreiber besoldete, der diesen Ansprüchen gerecht werden konnte.

TRU_NT57 HTpronSUB1.28	Darzu gab Gott auch seine Gnad vnd Geist, das ich den Catechismum vnd etlich andere Geseng, ein Perdig [sic!] vom rechten Glauben vñ seiner würckungen, vnd ein Lehrtaffel, darauß die Jungen Windischen lesen lernen mügen, in kurtzer zeit verfertiget .
2HTSUB1.36_34	Vñ das so vil Buchstaben oder Consonanten zu einem Wort oder zu einer Silben, wie etlich Behem vnd Besyacken vermeinē, von wegen der groben vñ wischpelten pronunciation (darumb die Crobaten in jrem Alphabet so vil S vnd Z haben) nicht bedürffe , [...]
HTSUB1.43>1:	[...] was sich doch ein Christ in eusserlichen widerwertigkeitē, als in armut, langwiriger krankheit, in verfolgungen, im ellend, in schwären gefencknussen, vnd in grossen schmerzen, Item in den jnnerlichen grösten anfechtungen, als wider die Sünd, wider den ernstlichen zorn Gottes, wider den Tod, Teuffel vnd wider die Hell, soll trösten .
TRU_DP HTpronSUB1.10/15	Inu aku on hprauimu fajtopu letiga Artacula dotle ie vtim shiuotu ne pride, inu po nim ne verule , [...]
HTSUB1.38	[...] de oni nekar le per jamim Cristufu skufi to Vero, temuzh drugdi per lizhkakih norskih, od ludi inu od starih bab jmishlenih inu gori perpraulenih Boshyh slushbah, na Gorah, Vdoleh inu Vgosdeh, tih odpuskou, te Gnade inu Milofti Boshye iszheio .
HTSUB1.38	[...] de oni nekar le per jamim Cristufu skufi to Vero, temuzh drugdi per lizhkakih norskih, od ludi inu od starih bab jmishlenih inu gori perpraulenih Boshyh slushbah, na Gorah, Vdoleh inu Vgosdeh, tih odpuskou, te Gnade inu Milofti Boshye iszheio .
TRU_GAL HTSUB1.15	de tudi ta Prauiza , kir is tih Desset Sapuuid pride, potehmal od nas ne bodo popolnoma dershane, ne more pred Bugom obstati .
HTpronSUB1.27/28 /32	[...] De mi le samuzh skusi to Vero na Iesusa Cristusa, odpuszane vseh Grehou, to Prauizo, S. Duha inu ta vezhni leben, pres vsiga nashiga dobriga diane inu saslushene, primemo, dobimo inu na se perprauimo .
TRU_NT77 3SUB1.24_19_16	In summa, ty Luterski glih taku, koker ty Papeshniki , ta vegshi deil od nih, vtih velikih smertnih Grehih, osgorai poprei imenouanah, od samiga Cristusa prerokouanah, do vushes stoye.
SUB1.29	Obtu sledni, bodi zhlouik oli Hudizh, eden oli nih Stu, oli tyssuzh vkupe, Kateri so timu prauimu Cristusu, nega bessedi, vuku, oblubi, sapuuidi, oblasti, postau, oprauilu, saslushenu inu zhesty super, so Anticrishti.
TRU_LHM 2HTSUB1.50_48<1 :76:	[...] damit auch der vnseren landen prediger vnd schulmeister namen vnd mánung , daß sie es warhafftig, bestandig vnd von hertzen mit der augspurgerischen confession bißher gehalten vnd hinfur, es gehe jnen dabei wol oder vbel, halten vnd nach inhalt derselben glauben vnd predigen vnd saliglich sterben wöllen, auch neben anderen villen hohgelerten theologen ingeschriben vnd offendtlich in druck publiciert werden .
2HTSUB1.65_67	E. g. vnd herrschafften ist an zvueiuel wol wissundt wie etlich vnruige, aigensunige scribenten vnd prediger , die auch gleichwol der augspurgerischen confession wolten sein, von etlichen artickel vnserers glaubens, als von der erbsunde, rechtfertigung, von baiden naturen Christl, von h. sacramenten, gueten werckhen, ceremonien etc., auß mißuerstandt der h. geschriffte oder vil mehr auß stoltz vnd hochmuet mit anderen worten vnd verstand, als die propheten, apostel vnd die alten vnd jetzigen gottseligen theologen geredt vnd geschriben vnd in der augspurgerischen confession begriffen, angefangen offendtlich vnd trutzlich zueschreiben, zu drucken vnd zu predigen .

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

<p>DAL_D HTpronSUB1.31<1: /15/21 HTSUB1.35</p>	<p>[...] welche seyt derselben zeit, von wegen jhrer vndanckbarkeit, von Gott verstossen, mit erschrecklicher verstockung vnnd blindheit geschlagen, vnnd in die gantze Welt, vntr die Heiden, was noch von jhnen vbrig, zersträuet worden:</p> <p>Fürs ander: zeigt er alhie an, das solche Lehr nit eitel oder schedlich, oder auch erschrocklich vnd abscheulich, Sondern zu allen vnd jeden sachen, die vns zu zeitlicher vnd ewiger wolfahrt vnd seligkeit, gereichen vnd gedeyen sollen, sehr nützlich, förderlich vnd höchst notwendig ist.</p> <p>[...] welchen Gott aus gerechtem zorn, vber die sünd der Gottlosen Cananiter vnd jhrer Nachkümbing, durch verwirung der zungen zu Babel, sein heilsam vnd Seligmachend wort, sambt der Hebraischen sprach, (die denn allein bey dem Völcklin Gottes geblieben) weggenommen, vnd entzogen hat:</p>
<p>DAL_S SUB1.22 HTpronSUB1.36> 14</p>	<p>Milost Boga Ozheta, pravu jposnanje inu vero v Jesufa Cristufa, njegoviga lubiga Synu, nashiga ediniga isvelizharya, [kusi dar inu muzh S. Duha, bodi vjem Slovenom, AMEN.</p> <p>[...] inu de ty, kir v'takih staneh, v'enim ali v'drugim ali v'obadveih Bogu, po letim njega S. Pifmi, prou slushio, tu je, kir prou v'Cristufa verujo, inu po njega voli brumfsku tår poftenu shiveo, fo tudi vudi njegove S. Kårzhanjke Cerqve, nikar manje, kakør ty, kir fo h'predigar[ftvu] poklizani.</p>
<p>AND_LEI HTSUB1.20 HTpronSUB1.30<1:</p>	<p>[...] als sein Pfarrverweser, so jhne/mit predigen/ in der Kranckheit/ vertreten/ jhme auß heiliger Schrift allerley tröstliche Sprüch/ in gegenwart viler Burger/ fürgesprochen</p> <p>Welcher nicht in disem Lande, sondern in Crain, im Dorff Rastzlitz [sic!] ¹¹⁸, vnder den Wolgebomen löblichen Freyherrn von Aursperg, drey Meil vnder der Statt Laybach, von ehrlichen vn fromen Eltern geboren ist, [...]</p>
<p>HTpronSUB1.39<1: /19:</p>	<p>Durch welchen er auch hernach Anno 1527 zu den Pfarren S. Helenae, zu Lackh bey Ratschatz S. Martini in Tyffer zum Kirchendiener verordnet, vnnd Anno 42 von Francisco, [...] dem Bischoff zu Laybach, ein Thumbherr daselbsten auffgenommen worden.</p>
<p>UNG_BIT SUB1.25/33/40</p> <p>SUB1.67</p> <p>HTpronSUB1.92/93 /96<1:</p>	<p>[...] (vnder welchen einer vnnd der fürnembst herr Primus Truber, der lange zeit thuemherr vnnd prediger zu Labach gewesen, aber auch die gottloss, verfuersch babistisch kirchen geflohen, sich zu dem hailigen euangelio begebenn vnnd etliche jar herr pharrherr zu Kempten gewesen, jetzt aber hie zu Vrach pharrherr ist) [...]</p> <p>[...] welche beede geistliche herren aber itzt inn abwesen herm Primusen, der inn dem furstenthum Crayn zu Laibach vf den beruff einer gantzen löblichen lanndtschafft doselbst das wortt gottes predigt vnnd dosselbig neben diesen wergckh gott lob stark treibt vnnd füdert, sich auch neben mir zu end diss schreibens vntrzeichnet, sampt iren trewen mitgehülffen auss sonderer schickung gottes vnnd mit desselben hulff vnnd gnadenn sich eines gahr hohen vnerhörten christlichenn wergks vntrstandenn, [...]</p> <p>[...] da sie nemlichen zu befürderung der ehren gottes vnnd der armen vnwissenden gottlosen menschen, der Winden, Crabaten vnd Türckhen bekherung, hail vnnd seligkeit mit der hilff vnnd gnaden gottes die heilig, gottliche schrift auch anfang vnnd grvndt derselben als den catechismum Lutheri vnnd etliche theil des neuen testaments sambt christlichen erclerungen, nach der waren augspurgischen confession, auch andere christliche tractätlin nach hiebei ligender getruckhter verzeichnus auf der landtschafft Crain (welche auch ein hilff darzu gethon haben) an hallten vnnd pitten in die windisch sprach, in welcher sy zuuor nie gewesen, auch nie erhört wordenn, gepracht, vertiert vnnd truckhen lassen. [...]</p>
<p>LUT_DAN HTpronSUB1.15 <1:<1:/7:</p>	<p>[...] das man jn wie einen tollen Hund, mit ketten binden vnd auff dem Felde geben lassen mus, [...]</p>
<p>HTpronSUB1.18/20</p>	<p>Da mit Gott anzeigt, das er ruge vnd friede, schutz vnd schirm, Narung vnd Güter, vnd dis gantze zeitliche Leben, durch die Oberkeit gebe vnd erhalte.</p>
<p>LUT_SER HTpronSUB1.14<1:</p>	<p>[...] qui hactenus eiusmodi occasiones scribendi, non solum libenter apprehendisse, sed ultra etiam quaesiisse uisus sum.</p>

¹¹⁸ Vgl. Sakrausky 1989, 55.

Satzbaunanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

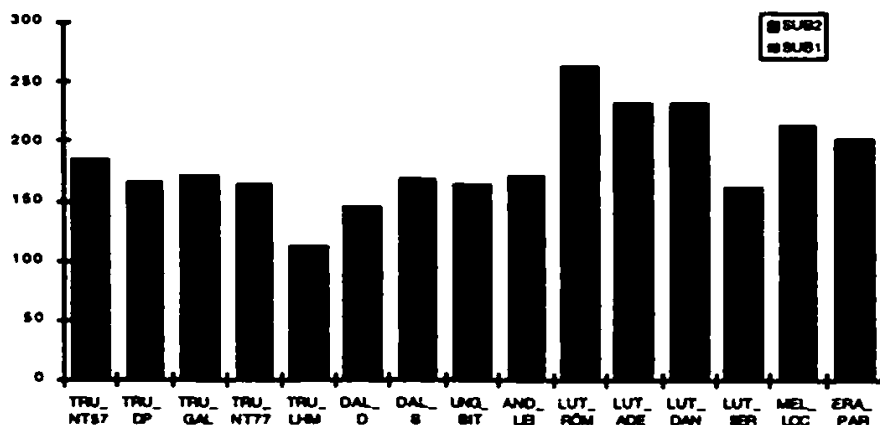
MEL_LOC HTpronSUB1.20	[...] quae de connubiis, de adulteriis, de reddenda gratia, de ingratitude, de hospitalitate, de permutatione rerum et hoc genus aliis passim leguntur .
ERA_PAR HTSUB1.20	Praesertim cum hoc sapientiae genus tam eximium, ut semel stultam reddiderit universam huius mundi sapientiam, ex paucis hisce libris velut e limpidissimis fontibus haurire liceat longe minore negotio quam ex tot voluminibus spinosis, [...]
pronSUB1.25	At ego sane, si quid huiusmodi votis proficitur, tantisper dum mortales omnes ad sanctissimum ac saluberrimum Christianae philosophiae studium adhortor ac veluti classicum canens evoco, vehementer optarim eloquentiam mihi dari longe aliam quam fuerit Ciceroni: [...]

4.1.2. Subjektsnachstellung

Neben der im letzten Abschnitt besprochenen *Voranstellung* des Subjektskerns vor den TdgF besteht vor allem in Nebensätzen und eingeleiteten Sätzen die Möglichkeit, das Subjekt dem TdgF *nachzustellen*. Die folgende Tabelle und Grafik zeigen, daß diese Fälle in den untersuchten Texten insgesamt sehr viel seltener sind:

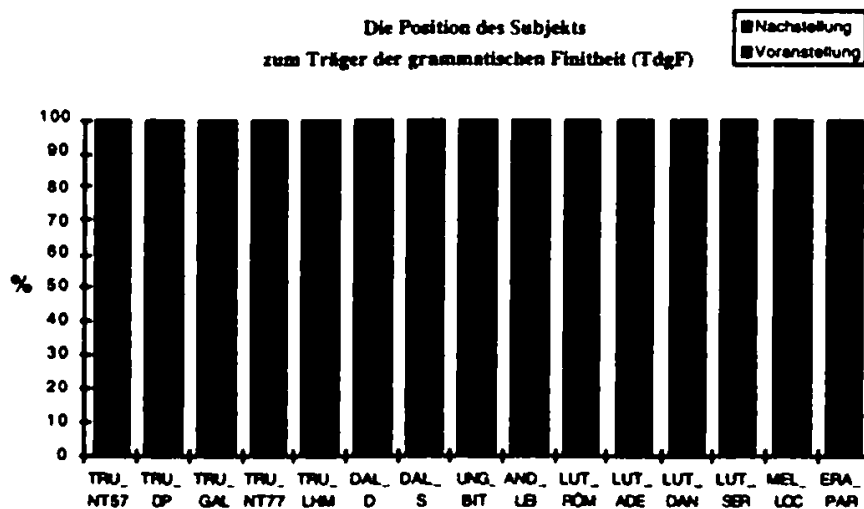
	SUB	SUB1	SUB2	SUB1 zu SUB (%)	SUB2 zu SUB (%)
TRU_NT57	185	144	41	77,8	22,2
TRU_DP	165	136	29	82,4	17,6
TRU_GAL	170	126	44	74,1	25,9
TRU_NT77	163	129	34	79,1	20,9
TRU_LHM	111	85	26	75,5	24,5
DAL_D	143	119	24	83,2	16,8
DAL_S	167	106	61	63,4	36,6
UNG_BIT	164	143	21	87,1	12,9
AND_LEI	170	136	34	80,0	20,0
LUT_ROM	263	195	68	74,1	25,9
LUT_ADE	232	164	68	70,6	29,4
LUT_DAN	231	174	57	75,3	24,7
LUT_SER	160	129	31	80,6	19,4
MEL_LOC	213	150	63	70,4	29,6
ERA_PAR	201	145	56	72,1	27,9

Voran- und Nachstellungen des Subjekts gegenüber dem TdgF
(Werte in absoluten Zahlen)



Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

auch wenn die Differenz in den *absoluten* Zahlen zum Teil sehr hoch wirkt, insbesondere bei nachgestellten Subjekten in Dalmatins slovenischer Vorrede, in den deutschen Luthertexten sowie bei Erasmus und Melanchthon. Ein Blick auf die *prozentuale* Verteilung der Subjektsvoran- bzw. Nachstellungen zeigt aber, daß sich die untersuchten Texte hierin nicht wesentlich unterscheiden, eine Ausnahme bildet möglicherweise der slovenische Dalmatintext, der in der Tat überproportional viele Nachstellungen enthält, was zur Vermutung Anlaß gibt, daß hier weniger von einem Subjekt eingeleitete Satzrahmen zu finden sein werden als in seinem deutschen Text. Die Trubertexte verhalten sich bezüglich dieses Analysekriteriums relativ einheitlich, es scheint auch kein *wesentlicher* Unterschied zwischen deutschen und slovenischen Texten vorzuliegen. Die folgende Grafik zeigt den Anteil von Subjektsvoran- bzw. Nachstellungen in Prozent:



Bei Subjektsnachstellung veranschaulicht die nachfolgende Tabelle, daß sich fast alle Konstruktionen mit nachgestelltem Subjekt im Abstandswertebereich zwischen [1] und [5] bewegen, es sind dies in allen untersuchten Texten um 90%:

	2.1:	2.2:	2.3:	2.4:	2.5:	SUB 2.1: -2.5:	SUB2	SUB2.1: - 2.5: in % zu SUB2
TRU_NT57	34	1	3	0	0	38	41	92,7
TRU_DP	16	5	3	0	1	25	29	86,2
TRU_GAL	12	16	8	2	2	40	44	90,9
TRU_NT77	13	11	5	0	1	30	34	88,2
TRU_LHM	12	7	3	1	2	25	26	96,1
DAL_D	10	2	1	7	1	21	24	87,5
DAL_S	25	19	7	6	3	60	61	98,4
AND_LEI	26	2	1	1	0	30	34	88,2
UNG_BIT	14	2	1	0	1	18	21	85,7
LUT_ROM	39	16	6	5	0	66	68	97,1
LUT_ADE	37	16	8	4	1	66	68	97,1
LUT_DAN	27	9	11	7	2	56	57	98,2
LUT_SER	16	9	2	3	0	30	31	96,8
MEL_LOC	30	14	8	3	1	56	63	88,9
ERA_PAR	35	10	4	4	0	53	56	94,6

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Einige Beispiele sollen verdeutlichen, wie sich die Subjektsnachstellung im Text manifestiert, wir beginnen mit dem einfachsten möglichen Fall, in dem ein einelementiges Subjekt einem TdgF, der ebenfalls aus nur einer Verbform besteht, unmittelbar nachfolgt:

TRU_NT57 SUB2.1:	Vnd wie ichs anfienge, gab Gott sein Gnad, [...]
TRU_DP pronSUB2.1:	Tiga, prau on, Moijes nei dal, [...]
TRU_GAL SUB2.1:	Sakai pred Bugom ne so ta Nebessa zhista, veliku mane ta zhlouik, kir ie en zheru inu smrad, prau Iob.
TRU_NT77 SUB2.1:	Vsem Boshym Crainzom inv Slouenom, kir bodo lete logerske Buque brali, Pomagai Bug .
TRU_LHM pronSUB2.1:	Von gott durch Christum e. g. vnd herrschaffen wunsch jch in meinem täglichen pater noster gnad, frid vnd alles guets mit erbietung meiner vnterthänigen diensten zuuor.
DAL_D pronSUB2.1:	So thut er keinen Heyden, [...].
DAL_S HTpronSUB2.1:	Nerpoprei sa tiga volo, ker le lete fame Buqve mej vjemi drugimi Buqvami inu Pijmi, inu mimu vjeh drusih, letu gvijhnu inu rifnizhnu Boshje prizhovanje imajo, de fo one Boshje, inu de od famiga Boga fvetiga Duha femkaj prideo.
AND_LEI HTpronSUB2.1:	[...] Item, sie tauffen die Kinder vnder der Brucken, vnnd die von den Papisten getauffte Kinder, tauffen sie wider, [...]
UNG_BIT 3HTSUB2.1: 5: 11	[...] vnter denen die furnembsten seindt herr Primus Truber Crainer, herr Anthonius Dalmata ab Alexandro vnnd herr Stephanus Consul Histrianus, [...]
LUT_ADEL pronSUB2.1:	Auch dieweyl ich nit allein ein narr, sondern auch ein geschwornen Doctor der heyligenn schrift, byn ich fro, das sich mir die gelege(n)heyt gibt meynem eyd, eben in der selben nam weysze, gnug zuthunn.
LUT_DAN SUB2.1:	Von dem allen, findet man im andern Buche der Könige am xxiiij. vnd in der Chronica am xxxvj. Cap.
LUT_RÖM pronSUB2.1:	DArumb spricht er am. vij. Cap. Das Gesetz ist geistlich.
LUT_SER SUB2.1:	[...] Verum utrunq(ue) donum est spiritus , [...]
MEL_LOC SUB2.1:	Manet lex: neminem laede.
ERA_PAR SUB2.1:	Hoc quod optamus non alia res certius praestet quam ipsa veritas, cuius quosimplicior, hoc efficacior est oratio.

Die vorgestellte Tabelle und die hier angeführten Beispiele könnten nun zu dem Schluß verleiten, daß es sich bei Sätzen mit nachgestelltem Subjekt aufgrund der niedrigen Abstandswerte um einfach gebaute Sätze handelt. Daß dies nicht so sein *muß*, zeigen Beispiele von Sätzen, in denen zwar das Subjekt in Kontaktstellung zum TdgF steht, dieses wiederum aber durchaus über größere Entfernungen hinweg mit einer infiniten Verbform verbunden sein kann, was – oft in Verbindung mit einer Mehrfachbindung – zu weit ausgreifenden satzbaulichen Konstruktionen führt. Ein besonders schönes Beispiel liefert hier Trubers Brief an den Landeshauptmann von Krain; bemerkenswert ist außerdem, daß sich in den lateinischen Texten keine Konstruktion dieser Art nachweisen läßt, ein ansonsten produktives Satzbaumuster hier also gar nicht zur Anwendung kommt:

TRU_NT57 HTpronSUB2.1:>24 /26	[...] het ich disen handel, in meinem Sif, weiter vnd bösser außzuführen, Gott zu forderst vn anderen verstendigeren vnd reicheren, dann ich bin, gantz vnd gar übergeben vnd beuolben .
-------------------------------------	---

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_DP HTSUB2.1:>24/26	{...} koku le Bug steim Adamom, fdaici koker ie on bil greshil, inu potle steimi drugimi najhimi Ozhaki, eno Naredbo inu sauejfo, inu en punt gori naredil inu sturil, {...}
TRU_GAL pronSUB2.1:>5:/13	Stakimi bessedami so oni te preproste Galatarie preguuorili inu od Christusa na te Moiseuse Postae odpelali, {...}
TRU_NT77 SUB2.1:>5:/6:/7:/1 2	{...} De tedai {...}, bodo ludie shiher, pres skerbi, pyanzhouali, shenili, moshili vposuitnim obilei inu vsselei prebiuali.
TRU_LHM pronSUB2.1:>20/3 3/53/63	Auff soliches haben sie die alte, erste getrukhte augspurgerische confession (dan hernach im anderen druck sind etlich wörter verändert) fur die hand genomen, in derselben alle artickel, sententz vnd wörter, darauß der strait erstanden, vleißig erwegen vnd daruber, wo etwan khurtz, finster oder zweyuelhafftig geredt, ein außfurliche declaration auß lauterem, verständigen spruchen der h. geschriff gestelt, vnd also alle jrige opinionen, außlegungen, geschriffen vnnd disputationen widerlegt.
DAL_D SUB2.1:>16/36/45 <1:	{...} so hat Gott mit den Ertzuatern durch seinen Sohn, in Hebraischer sprach, bis auff die zeit Mosis gered, vnd zu Mosi zeiten, in solcher sprach, er selbs die Zehen Gebot mit eigner hand, in zwo steinerne Tafeln geschrieben, vnd dem Volck Israel, in der wüsten fürtragen lassen.
DAL_S pronSUB2.1:>33	{...} taku fo ony fhe sa svoiga lebna na tém Svejti, fkusi krafft inu muzh S. Duha, kir je v'nyh prebival, fkusi vja shlaht velika inu zhaftita zhudejfa, leta svoj vuk inu pijma, mozhnu prizhali.
AND_LEI pronSUB2.1:>26<1 :	{...} Ist er zu Befürderung der getrukten Bücher in Windischer Sprach, daß er der Truckerey zu Tübingen täglich beywohnen möchte, hieher gehn Derendingen zu einem Pfarrem verordnet worden.
UNG_BIT pronSUB2.1:>50	{...} bin Ich (als vmb dess heyligen euangeli willen sein geliebtes vatterland, hohe ansehenliche empfer vnnd alles verlassen vnnd auss christlicher brüderlicher lieb den armen vnwissenden menschen zu dem lob vnnd ehre gottes, auch gern zu irer wolfart vnnd seligkeit nebenn den obgenannten christlichen mennern vnnd andern frommen christenn verhelffen wolte) gewrsacht euch herren für euch selbs vnnd anstatt einer gantzen gmein, der löblichen reichstadth N., neben andern christlichen frey vnnd reichstedten mit diesem meinem schreiben freundlich vnnd christenlich zuersuchen, {...}
LUT_ADEL pronSUB2.1:>7:/21	Also haben sie die drey ruten vns heymlich gestolen, das sie mugen vngestraft sein, vnd sich in sicher befestung diszer dreyer maur gesetzt, {...}
LUT_RÖM pronSUB2.1:>6:	{...} So kan er auch den vnglauben nicht wegnemen, {...}
LUT_DAN pronSUB2.1:>7:/14 /19	Darumb sollen wir solche Tirannen nicht allein gedültiglich leiden, Sondern auch vns jres künftigen vrteils erbarmen, vnd fur sie hertzlich bitten.

Subjekt-TdGF-Rahmen, in denen der Abstandswert des Subjektskerns vom TdGF größer als [5] ist, sind zwar selten, doch es finden sich in den Texten auch hierfür Beispiele:

TRU_NT57 SUB2.10	Vnd in dem, ongfahr über drey oder vier Jar hernach, kam ins Teutschland der Ehrwirdig vñ Hochgelert Herr Petrus Paulus Vergerius Bischove zu Gaffers, {...}
TRU_DP 2HTpronSUB2.12_ 17>21/23	Inu le li vletim fadashnim oli vtim peruim nashim pijmu inu Tolmazhenu, zhafi kai temnu inu nefastopnu, oli kai preuezh oli premalu gouorienu tar pijfanu, {...}
TRU_GAL SUB2.10>11	Inu ta nega Euangeli inu Pridigo so potle stuprou zhes dosti leit tudi ty ner vegshi Iogri poterdili, {...}
TRU_NT77 HTSUB2.8:>12	{...} De se bo vini per tacih reuah inu Anticristih, ta Euangeli po vsim sueitu pridigal.
TRU_LHM 2SUB2.6: 8:>9:	Es haben sich gleichwol etliche halstärige, stoltze caluinisten vnd flaccianer befunden, {...}

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

DAL_D SUB2.17>23	So ist auch leyder, in der letzten zerstörung Jerusalem, vnnd verwüstung, des gantzen Jüdischen Landes, auch die Hebraische Sprach schir sambt dem Jüdischen Volck vntergangen, [...]
DAL_S HTSUB2.7:>17	[...] de bi pèr nas inu od nas Boshje Ime, kir je ficer tudi famu na febi fvetu, pofvezhenu bilu, [...]
AND_LEI SUB2.6:>20	Es haben aber mittler zeit die drey Stände einer ersamen Landschafft in Crain, die Herrn, vom Adel, vnnd der Burgenschafft nicht vnderlassen, [...] anzuhalten, [...]
UNG_BIT SUB2.9:>17	Item so seindt inn Craynn vnnd Crabaten auch gelerte vnnd erleuchte menner zum windischen vnnd crabatischen transferim vnnd conferim bestellt, [...]
LUT_ADEL SUB2.9:>10	[...] szo wurd nymmer mehr durch Bapsts vnnd Bischoff weyhen ein priester gemacht, mocht auch noch mesz halten, noch predigenn, noch absolvieren.
LUT_RÖM 2SUB2.8:_14	SVNDE HEISSET IN DER SCHRIFFT, NICHT ALLEIN das eusserliche werck am Leibe, Sondern alle das Gescheffte das sich mit reget vnd weget zu dem eusserlichen werck, [...]
LUT_DAN SUB2.5:	JM J. CAP. GEHET VOR HER, EIN SCHÖN EXEMPEL, von dem leben Danielis, [...]
LUT_SER SUB2.7:	Assint uero uel ipsis Stoicis bi pertinaciores assertores, [...]
MEL_LOC SUB2.8:	Incidunt autem in eam Ciceronis disputationem etiam pleraque implia, [...]
ERA_PAR SUB2.7:	Siquidem in his tribus hominum ordinibus praecipue situm est Christianae religionis vel instaurandae vel augendae negotium, [...]

Die hier vorgestellten Beispiele enthalten in den jeweiligen Texten die höchsten Abstandsweite zwischen finiter Verbform und nachgestelltem Subjekt. Es wird zweierlei deutlich: Zunächst einmal sind die Abstände hier deutlich geringer als bei vorangestelltem Subjekt (wir erinnern uns: der Maximalabstand bei vorangestelltem Subjekt betrug in UNG_BIT 92 Wörter!), es werden nirgends mehr als 17 Stellen Abstand gezählt, und dabei kommen nur in drei Texten, alle aus der Trüberzeit, überhaupt Werte über [10] vor.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Subjektsnachstellung in den untersuchten Texten insgesamt seltener vorkommt als die Voranstellung, niedrigere Abstandswerte aufweist und auch seltener zur Bildung von Satzrahmenkonstruktionen herangezogen wird als die Voranstellung. Große Rahmenkonstruktionen sind immer nach rechts orientiert, das zweite den Rahmen tragende Element steht in der Abfolge der Elemente im Satz an einer späteren Stelle, und es entsteht eine Symmetrie, die alle Einheiten, die zwischen diesen beiden Elementen stehen, als diesem gedanklichen Zusammenhang zugehörig kennzeichnet. Je mehr Einheiten, beispielsweise mit Hilfe von koordinierten Mehrfachbindungen, auf diese Weise integriert werden, desto größer wird der Satzrahmen. Die größten Rahmenkonstruktionen treten bei Subjektsvoranstellung auf, da dann bereits der den Satzbau prägende Grundrahmen entsprechend groß ist und noch weitere Rahmen anschließen kann. Dies ist bei Subjektsnachstellung nur bedingt möglich, z.B. bei Rechtsbindung infiniter Verbformen. Diese Möglichkeit wird insbesondere in Texten Trubers und seiner Zeitgenossen genutzt, indem von den satzbaulichen Möglichkeiten, die bei Subjektsnachstellung gegeben sind, am ausgiebigsten Gebrauch gemacht, und durch Einschub größerer Einheiten (Nebensätze, Objekte, Angaben) und Anbindung infiniter Verbformen, häufig mit integrierter Mehrfachbindung, die Rahmenkonstruktion erweitert und so auch hier längere und kompliziertere Sätze gebildet werden.

4.1.3. Im Prädikat impliziertes Subjekt

Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Satzbaukonstruktionen werden wir, wie eingangs gesagt, bei der Untersuchung unserer Texte auch mit Sätzen konfrontiert, in denen keine Nominal- oder Pronominalphrase außerhalb des TdgF bzw. des Verbalkomplexes die Subjektsstelle besetzt, sondern das Subjekt im Prädikat impliziert ist. Diese Konstruktion bietet sich insbesondere in Sprachen an, deren verbales Flexionssystem so ausdifferenziert ist, daß nicht nur die Verwendung eines (lexikalischen) Substantivs oder Nomens, sondern auch der Gebrauch eines Pronomens in Subjektsposition redundant wird. Dies ist im Lateinischen und im Slovenischen gleichermaßen der Fall, weshalb man eigentlich erwarten würde, daß sich der Anteil an implizierten Subjekten in lateinischen und slovenischen Texten ungefähr entspricht. Es hat sich jedoch gezeigt, daß dies nicht der Fall ist. Die lateinischen Texte sind durch zwei Besonderheiten gekennzeichnet: Sie enthalten weit mehr prädikative Verbformen als die deutschen und slovenischen Texte, und der Anteil an implizierten Subjekten ist in ihnen ebenfalls höher als in den slovenischen Texten (nicht nur nach absoluten, sondern auch nach prozentualen Werten). Daß die deutschen Texte mit Werten zwischen 3,3% und 12,5% noch einmal wesentlich niedriger liegen, überrascht dagegen wenig, ist doch die Verwendung eines implizierten Subjekts im Deutschen eine Ausnahmeerscheinung, die zwar im 15. und 16. Jahrhundert (auch bei Luther) noch häufiger und an anderen Stellen zu finden ist als in der modernen Standardsprache, im Grunde aber bereits zunehmend als anakoluthisch empfunden wird.¹¹⁹

	Prädikate ges. ¹²⁰	Subjekt-TdgF-Rahmen (SUB) gesamt	impl. Subj. (SU=PR gesamt)	impl. Subj. im Hauptsatz (SU=PR)	impl. Subj. im Nebensatz (HTSU=PR)	% Anteil der impl. Subj. im Nebensatz an SU=PR ges.	% Anteil der impl. Subj. an der Gesamtzahl der Prädikate
TRU_NT57	201	185	16	15	1	6,2	7,9
TRU_DP	218	165	53	19	34	64,0	24,3
TRU_GAL	232	170	62	25	37	59,6	26,7
TRU_NT77	213	163	50	25	25	50,0	23,4
TRU_LHM	127	111	16	9	7	43,0	12,5
DAL_D	148	143	5	4	1	20,0	3,3
DAL_S	218	167	51	11	40	78,4	23,3
UNG_BIT	187	164	23	22	1	4,3	12,2
AND_LEI	175	170	5	3	2	40,0	2,8
LUT_RÖM	292	263	29	25	4	13,7	9,9
LUT_ADE	256	232	24	23	1	4,1	9,3
LUT_DAN	255	231	24	16	8	33,3	9,4
LUT_SER	364	160	204	122	82	40,1	56,0
MEL_LOC	390	213	177	91	86	48,5	45,3
ERA_PAR	61	201	160	85	75	46,8	44,3

¹¹⁹ Vgl. Ebert 1986, 109, der die Entwicklung im deutschsprachigen Raum mit der Feststellung umreißt, daß im 16. Jh. die absolute Endstellung des Verbs bzw. Verbkomplexes generell überwiegt, während dies in städtischen und geistlichen Urkunden aus dem 14.-16. Jh. sogar schon im 14. Jh. der Fall ist.

¹²⁰ Hier werden Prädikate mit impliziertem Subjekt *und* solche gezählt, die Bestandteil eines Subjekt-Prädikat-Rahmens sind.

Auch bei den implizierten Subjekten besteht die Möglichkeit, daß eine Rahmenkonstruktion gebildet wird, die TdgF und infinite Verbform umfaßt; allerdings sind diese Fälle weder sehr häufig noch sind die Abstandswerte, die hierbei erreicht werden, vergleichbar mit den Werten, die in anderen Konstruktionen vorkommen. Die Tabelle zeigt, daß die in Frage stehende Konstruktion am häufigsten in TRU_GAL vorkommt (25 Fälle), dem Text, der auch die meisten Fälle rechtsgebundener infiniter Verbformen enthält (ohne Subjektsimplikation). Generell kann man sagen, daß die Kombination von Subjektsimplikation und Rechtsbindungen infiniter Verbformen eher selten ist, im Slovenischen mit etwas höherer Frequenz (Werte zwischen 8 und 25) als im Deutschen, wo diese spezifische Technik zur Bildung von Satzrahmenkonstruktionen eine Ausnahme bleibt (Werte nicht über 7).

TRU_NT57 SU=PR>8:/10/20>1 SU=PR>11:	Hab darauff den Mattheum widerumb auff ein news übersehen vnd emendiert/ Vnd die anderen drey Euangelisten vnd der Apostel Geschicht angefangen zuerdolmetschen/ vnd hab sie/ (Gott sey lob vnd ehr) im nächsten Herbst verschinen/ vollendet.
TRU_DP HTSU=PR>1:>3:/5:	[...] fakai le pridigal. zaihne delal, inu puftil fe taku britku Martrati inu vmorití.
TRU_GAL SU=PR>13	Inu nai si smo od tiga vti nashi dolgi Predguori zhes ta celi noui Testament tudi pissali, [...]
TRU_NT77 SU=PR>23	Berite ta 59. 60. Capitula vti nashi dolgi Predguori zhes ta noui Testament, vti bote Deuet vrshahou, sa zhes volo ty verni na tim sueitu veden morao biti pod Cryshom, inu rauen nih Pet lipe Troshte vнадlugah, neshli [...]
TRU_LHM SU=PR>7:	Aber hernach vber 12 jar hatt jme selbst zu Donawverd den hals abgebrochen.
DAL_D SU=PR>2:	Ja sie sollen jnen binden zum Zeichen auff jhre hand, vnd sol jnen sein, ein denckmal für jhren augen etc.
DAL_S HTSU=PR>4:	[...], dokler fo na tém Svejtu bily, [...]
UNG_BIT SU=PR>7:/46	[...] sonnder seind immer also inn ihrem gottlosen irthumb fortgefare[n] [...]
LUT_ADEL SU=PR>6:	Wollen die erste maur am ersten angreyffen.
LUT_RÖM HTSU=PR>1:	[...] wie Adam verheissen ward, [...]
LUT_DAN	Vnd auff's erst, wie Daniel etliche jar vor der zerstörung Jerusalem, gen Babel sey komen, vnter dem könige Joiakim, welchen der könig NebucadNezar, fangen vnd binden lies, vnd wolt jn gen Babel führen, vnd doch anders rats ward, vnd lies jn da bleiben, [...]
LUT_SER SU=PR>6:	Est et hic foede ac impie erratum a sophistis, [...]

4.1.4. Zusammenfassung Subjekt-TdgF-Rahmen

Bei der Analyse der Subjekt-TdgF-Beziehung haben sich in den untersuchten Texten Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen lassen. Gemeinsamkeiten bestehen darin, daß – was die deutsch- und slovenischsprachigen Texte betrifft, die lateinischen machen hier eine Ausnahme – *qualitativ* im wesentlichen keine satzbaulichen Konstruktionen in den deutschen Texten auftraten, die in den slovenischen nicht ebenso anzutreffen gewesen wären.¹²¹ Die

¹²¹ Es gibt eine Konstruktion, die in den slovenischen Texten nicht vorkommt: die Linksbindung infiniter

lateinischen Texte weichen dagegen stark ab, indem sie deutlich mehr implizierte Subjekt-Prädikat-Konstruktionen enthalten, die Subjekt-TdgF-Beziehung oft in die für das Lateinische charakteristischen *aci*-Konstruktionen eingebunden ist und – ein entscheidender Punkt – in den untersuchten Texten keine periphrastischen Tempora verwendet werden, die, wie gesehen, in den deutschen und slovenischen Texten die Grundlage für eine Weiterführung der Satzrahmenkonstruktionen vermittelt infiniter Verbformen bilden. Die Komplexität der lateinischen Texte im Subjekt-Prädikat-Bereich setzt sich aus anderen Komponenten zusammen als bei den deutschen und slovenischen Texten, dabei spielt der Einsatz von verschachtelten hypotaktischen Konstruktionen eine entscheidende Rolle. – Wesentliche Unterschiede ergeben sich zwischen den deutschen und den slovenischen Texten weniger hinsichtlich der *Art und Weise*, das Grundgerüst des Satzbaus zu konstruieren, als vielmehr hinsichtlich der *Größe* der auftretenden Abstände zwischen Subjekt und TdgF:

Die Abstandswertequotienten der deutschen Texte aus der Truberzeit (mit Werten zwischen 8 und 10)¹²² sind bei Subjektvoranstellung doppelt so hoch wie die der slovenischen Texte (mit Werten um 4). Im Unterschied dazu liegen die deutschen Luthertexte diesbezüglich sehr viel niedriger. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint sich also generell der verstärkte Gebrauch von Satzrahmen durchzusetzen; dies gilt auch für die slovenischen Texte, insbesondere, was die Frequenz der Rahmenkonstruktionen betrifft, hinsichtlich ihrer Größe bleiben sie jedoch hinter den zeitgenössischen deutschen Texten zurück.

Abstandssumme und Abstandswertequotient, ermittelt aus der Zahl aller SUB1-Konstruktionen und den auftretenden Abstandswerten, zeigen uns diese Ergebnisse noch einmal aus einer etwas anderen Perspektive. Die Abstandsquotienten der slovenischen Texte Trubers liegen deutlich niedriger als die seiner deutschen Texte¹²³, überraschend hoch ist der Abstandsquotient von SUB1-Konstruktionen in Dalmatins deutscher Vorrede: Er entspricht dem Wert in Trubers Brief an den Krainer Landeshauptmann. Die Abstandswertequotienten in den Luthertexten liegen dagegen sogar noch unter denen der slovenischen Texte, ein deutliches Indiz dafür, daß sich bereits die Grundstruktur des Satzbaus, die durch die Stellung des Subjektskerns zum TdgF bestimmt wird, in den deutschen Texten der Lutherzeit von denen der Zeit Trubers unterscheidet. Die höchsten Abstandswertequotienten, das heißt, die durchschnittlich größten Abstände zwischen Subjektskern und dem TdgF, finden wir in den deutschen Texten Trubers, Dalmatins, und vor allem Andreaes und Ungnads:

SUB1	Abstands- summe	Abstands- quotient
TRU_NT57	937	6,51
TRU_DP	533	3,92
TRU_GAL	504	4,0
TRU_NT77	578	4,48
TRU_LHM	708	8,33

Verbformen (vgl. dt. ...*gegangen ist*), doch davon wird in dem Kapitel, das sich speziell mit der Anbindung infiniter Verbformen beschäftigt, noch gesondert gehandelt werden.

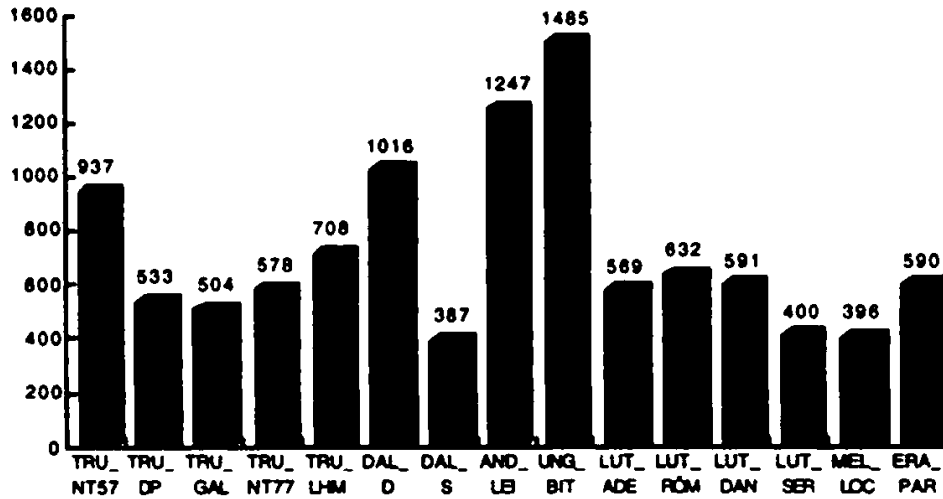
¹²² Eine Ausnahme bildet hier TRU_NT57, ein Text, dem, wie bereits bemerkt, nicht nur aufgrund dieser, sondern auch aufgrund anderer Besonderheiten anzumerken ist, daß er ein Text ist, den Truber zu Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit verfaßte und der erkennen läßt, daß sich auch Trubers Fertigkeit, deutsch im Stile der Zeit zu schreiben, erst im Lauf der Zeit entwickelte.

¹²³ Diesen Unterschied durch den Artikelgebrauch im Deutschen zu begründen ist nicht statthaft, da im 16. Jahrhundert auch das schriftsprachliche Slovenisch einen Artikel kennt. Ob und inwiefern der Artikelgebrauch vom Deutschen abweicht, wäre in einer eigenen Arbeit zu untersuchen.

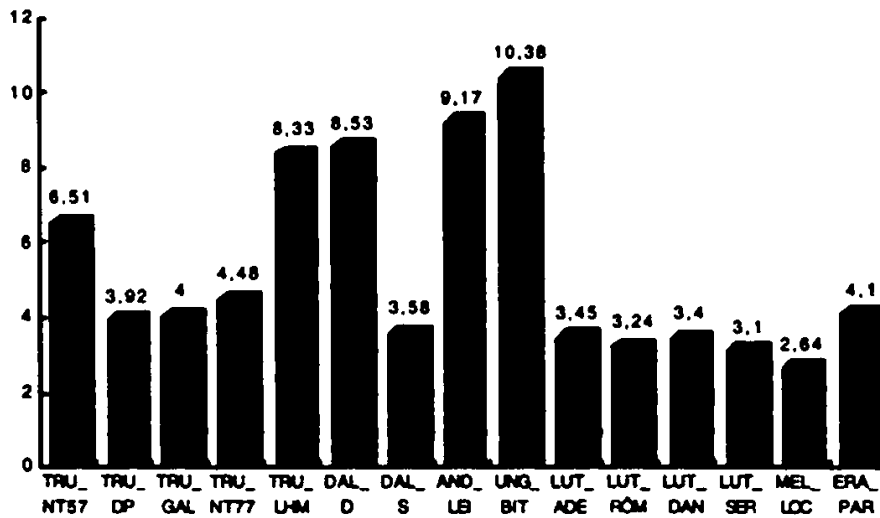
Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

SUB1	Abstands- summe	Abstands- quotient
DAL_D	1016	8,53
DAL_S	387	3,58
AND_LEI	1247	9,17
UNG_BIT	1485	10,38
LUT_ADE	569	3,45
LUT_RÖM	632	3,24
LUT_DAN	591	3,4
LUT_SER	400	3,1
MEL_LOC	396	2,64
ERA_PAR	590	4,1

Abstandssumme bei dem TdgF vorangestellten Subjekten (SUB1)



Abstandsquotient bei dem TdgF vorangestellten Subjekten (SUB1)



4.1.5. Infinite Verbformen

4.1.5.1. Rechtsbindung: infinite Verbformen nach dem TdgF

Ein Sonderfall des Untersuchungsgebietes Subjekt-TdgF, der für das satzbauliche Grundgerüst vor allem in den jüngeren der analysierten Texte eine wichtige Rolle spielt und deshalb gesondert besprochen wird, sind satzbauliche Konstruktionen, in denen nicht, oder nicht in erster Linie, der Abstand zwischen Subjektskern und TdgF, sondern der durch Einschub von Ergänzungen, Angaben und Nebensätzen erzeugte Abstand zwischen dem TdgF und einer anderen, ebenfalls zum Prädikat gehörenden infiniten Verbform¹²⁴ rahmenbildend wirkt. In unserer Untersuchung werden partizipiale und infinitivische infinite Verbformen getrennt untersucht, da die lateinischen Texte durch nur hier auftretende *aci*-Konstruktionen einen globalen Vergleich erschweren. Infinitivrahmen werden am Ende dieses Unterkapitels kurz gesondert besprochen werden. – Infinite Verben (*Satelliten*, vgl. Engel 1988, 182) und finites Verb bilden zusammen den Verbalkomplex, dessen Kern das finite Verb ausmacht. Wie groß der Abstand der Elemente des Verbalkomplexes im Satz ist und welche Einschübe gemacht werden, ist eine Frage des Satzbaus und letztlich des Stils.¹²⁵ Aus den folgenden Beispielen aus den untersuchten Texten wird ersichtlich, daß zur Komplexität des Satzbaus auch beigetragen werden kann, indem eines oder mehr partizipiale Prädikatsbestandteile den Abschluß eines inneren oder äußeren Satzrahmens bilden, analog der Satzbau einfach gehalten werden kann, wo dies unterlassen wird. Das durch die Anbindung einer oder mehrerer infiniten Verbformen mit größerem Abstand zum TdgF geprägte Satzbaumuster wird vor allem dann bevorzugt, wenn mehrere Prädikationen inhaltlich Glieder einer Gedankenkette bilden, die in der Anbindung solcher mit lexikalischer Bedeutung belegter partizipialer oder infinitivischer Elemente des Prädikats an das gemeinsame, die grammatische Bedeutung tragende Hilfsverb ihren formalen Ausdruck findet.¹²⁶ Die meisten der im folgenden angeführten Beispiele enthalten dementsprechend nicht nur eine Rahmenkonstruktion mit *einer* infiniten Verbform, sondern gleich mit mehreren. – Die Anbindung der infiniten Verbform kann in unmittelbarer Kontaktstellung (mit dem Abstandswert [>1 :]), oder aber in mehr oder weniger ausgeprägter Distanzstellung geschehen. Die Untersuchung ergibt, daß die Abstandswerte zwischen finiter und infiniten Verbform in den untersuchten Texten im Bereich zwischen [>2 :] und [>40] liegen, wobei in den lateinischen Texten Abstandswerte bis zu maximal [>6] auftreten, in den deut-

¹²⁴ Nach Engel 1988, 413 wird der Begriff *infinite Verb* hier aufgefaßt als eine Verbform, die nie selbständig einen Satz konstituieren kann und meist Bestandteil anderer Komplexe ist, v.a. von Verbalkomplexen oder Nominalphrasen, also Partizipien und Infinitive.

¹²⁵ Dieser Abstandswert entscheidet über die Größe der Satzklammer, die im Hauptsatz aus den Teilen des Verbalkomplexes besteht, vgl. Engel 1988, 304: Demnach enthält jeder Hauptsatz, dessen Verbalkomplex aus mindestens zwei Elementen besteht, eine Satzklammer. Bei Perfektformen, beim Passiv, bei Modalverbkomplexen etc. liegen somit immer Satzklammern vor. Dabei bildet der TdgF den linken, die übrigen verbalen Elemente den rechten Teil der Klammer: *Sie hat sich noch nicht beklagt. Sollte man diesen Vorschlag nicht anders beurteilen?* (Engel 1988, *ibid.*)

¹²⁶ Die Endstellung der infiniten Verbform im Satz wird von Weber und Lehmann 1971 zum zentripetalen Wortstellungstypus nach Tesnière gerechnet, vgl. dazu Ebert 1986, 88. Aus diesem Postulat kann ein Einfluß des Lateinischen allerdings weder abgeleitet noch widerlegt werden. Zur Stellung des *Verbum finitum* im eingeleiteten Nebensatz, in dem die Satzklammer durch das einleitende Element an der Spitze und das finite Verb am Ende gebildet wird (*Da sie nu in unser closter kom,... CE 26,13; aller der trewen die ir mir ie erzaigt habt CE 40,35f.*) und im Hauptsatz, in dem die Klammer durch *Verbum finitum* in der Zweit- bzw. Erststellung und die infinite Verbform oder das trennbare Präfix am Ende gebildet wird (*ein kunig het mich auf sinen hof geladen CE 21,11*) sowie zur Zunahme der absoluten Endstellung des finiten Verbs im eingeleiteten Nebensatz vom 14.-17. Jahrhundert im Deutschen, vgl. Ebert 1986, 105f.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

schen und slovenischen sind (selten) Werte über {>10} zu finden. Abstandswerte über {>15} zwischen finiter und infiniter Verbform kommen in Luthers deutschen Texten nirgends vor, in den Texten Trubers und seiner Zeitgenossen sind sie dagegen gar nicht so selten anzutreffen.

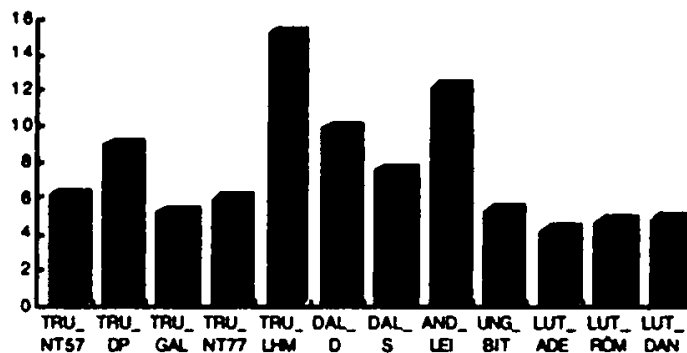
	>1:	>2:	>3:	>4:	>5:	>6:	>7:	>8:	>9:	ges.
TRU_NT57	36	7	1	5	2	3	2	3	4	63
TRU_DP	6	6	8	3	2	5	0	0	2	32
TRU_GAL	34	13	8	13	11	8	4	7	0	98
TRU_NT77	21	6	4	6	3	0	2	3	3	48
TRU_LHM	7	1	3	0	1	1	2	3	0	18
DAL_D	7	4	3	0	1	0	3	0	1	19
DAL_S	10	6	12	12	13	6	5	5	3	72
UNG_BIT	22	4	3	1	0	1	7	1	0	39
AND_LEI	0	0	2	4	1	1	2	4	1	15
LUT_RÖM	6	6	6	6	5	3	4	1	1	38
LUT_ADE	20	14	14	17	4	8	5	7	1	90
LUT_DAN	17	6	11	13	6	4	10	6	0	73
LUT_SER	2	0	1	0	0	0	0	0	0	3
MEL_LOC	1	2	0	1	0	1	0	0	0	5
ERA_PAR	2	0	0	0	0	0	0	0	0	2

Abstandssumme und Abstandswertequotient bezüglich infiniter Verbformen:

inf. Verbform (>)	Abstands-summe	Abstands-quotient
TRU_NT57	464	6,03
TRU_DP	417	8,87
TRU_GAL	582	5,06
TRU_NT77	375	5,86
TRU_LHM	482	15,06
DAL_D	322	9,76
DAL_S	694	7,46
AND_LEI	398	12,06
UNG_BIT	254	5,18
LUT_ADE	391	4,07
LUT_RÖM	183	4,58
LUT_DAN	370	4,66
LUT_SER		
MEL_LOC		
ERA_PAR		

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Abstandsquotient infinite Verbformen zum TdGF (> Rechtsbindung)



Der Abstandswertequotient zeigt, daß der deutsche Brief Trubers an den Krainer Landeshauptmann und Andreaes Leichpredigt im Schnitt die höchsten Abstandswerte bei infiniten Verbformen verzeichnen; die absoluten Werte, die in der Abstandssumme zum Ausdruck kommen, zeigen allerdings, daß die slovenischen Texte, insbesondere der slovenische Dalmatintext, selbst wenn hier keine großen Abstandswerte vorliegen, sehr häufig mit rechtsgebundenen (nachgestellten) infiniten Verbformen operieren, sie stehen hier den deutschen Texten *quantitativ* keineswegs nach. Im Unterschied zu den deutschen Texten aus der Zeit Trubers ist aber hier die Möglichkeit der Nachstellung infiniten Verbformen nicht zur Bildung *großer* satzbaulicher Spannungsbögen verwendet worden.

	<1:	<2:	<3:	<4:	<5:	<6:	<7:	<8:	<9:	<10:	ges.
TRU_NT57	31	1	0	0	0	0	0	0	0	0	31
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	15	0	0	0	0	0	1	0	0	0	16
DAL_Bid	38	1	0	0	0	0	0	0	0	0	39
DAL_Bis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	40	0	0	0	0	1	0	0	0	0	41
AND_LEI	86	0	0	0	0	0	0	0	0	0	87
LUT_RÖM	26	0	0	0	0	0	0	0	0	0	26
LUT_ADE	25	1	0	2	0	0	0	0	0	0	28
LUT_DAN	50	0	1	0	0	0	0	0	0	0	51
LUT_SER	12	2	0	0	0	0	0	0	0	0	14
MEL_LOC	18	1	0	0	0	0	0	0	0	0	19
ERA_PAR	7	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7

TRU_NT57 SUBI.25>1:	Vnd wiewol (Gott lob) die Bibel , vnd sonderlich bey disen vnseren zeiten, von jren etlichen, auß dem Hebreischen vnd Griechischen, in die Lateinische, Teutsche vnd Wälsche sprach, gut vnd verstendig ist verdolmetscht , [...]
HTpronSUBI.1:>9/ 11	Vnd ich hab von jren vilen gehört, sie würdt auch zu Constantinopel in des Türckischen Keisers Hoff geredt vnd geschriben .

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_DP HTSU=PR>1:>3:/5: SUB2.1:>9:	[...] jakai le pridigal, zaihne delal, inu puftil je taku britku Martrati inu vmoriti. Inu leta reslotik vmei to Moisejeuo inu vmei Cristufeuo Pridigo, le Ioannes sdaici vtim fazhetku nega Euangelia Ioha.I. postauil, [...]
TRU_GAL SU=PR>1:/2:/6: SUB1.1:>1:>8:	[...] ty so premogli, pregnali inu nih deshele posseli. S. Paul le bil te Galatarie sam to prauo kerszhansko Vero nauuzhil, [...]
TRU_NT77 pronSUB1.1:>1/2/4 SUB1.1:>10/14/16/ 18/19/20/21/24/25 /26	Taku mi bomo neshli, slishali inu vidili, [...] Ludie bodo cilu shiher, pres Boshyga strahu, neposhteni, lakomni, offertni, veden pyanzhouali, po blagi se shenili, dobru leball, sbosimisylo obhaiali, Cymprali, Sidali, kupzhouali, prauo Pridigarie sashpotouali, sourashili, pregnali, [...]
TRU_LHM HTpronSUB1.10>1: /4:/6: SUB2.3:_8:>14/19	[...] sonder daß jr auß lauteren, gottlichen wort vnd ernstlichen beueih gottes erkhenet, daß jr disen glauben bei verliering euer euiger saligkhaitt frey offendlich muest bekhe- nen vnd daruber laiden vnd verlieren, [...] Auff dise weis mögen der drei landen samendlich oder ain jedes landts insungerhaitt ein schreiben vnd bekhandnus auffrichten vnd mir auffs beldest zueschikhen, [...]
DAL_D pronSUB1.1>14>2<1 SUB1.11/26/37>13 _1:/16/27>10	[...] sie sollen jnen zum allerhöchsten vnd am meisten diesen tewren werden Schatz, zu jeder zeit, lassen obgelegen sein, [...] Vnnd diese grewliche straff der verwirten zungen, vnnd sprachen, vnnd der darauff erfolgte jammer, hat nit nur bey einem Volck oder Land, vnnd nur eine kleine zeit geweret: sondern weret noch auff diesen heutigen tag in der gantzen Welt, vnd ist, leider, auff alle Heyden von denersten anfangern her geerbt:
DAL_S HTSUB1.1:>10 HTSUB2.2:>15 SUB2.3:>9:/20	Sakaj Bug je tudi Predigarjtvu le sa letih dveju stanou volo gori postavil, de bi je Ludje v'tehiftih stanch od Predigarjeu inu Cerkounih vuzhenikou, is letiga S. Pifma vuzhill, [...] [...] taku vsaj néfo tijnji sveti Ludje letih Buqvi famy od febe piffali, ali te rizhy, kir tukaj notri stoje, famy is svoje pameti inu glave taku smifilli: [...]
AND_LEI pronSUB2.1:>3:/19	[...] so offt er ettliche Windische Wort geredt, wie sein Schreiber auch außgelegt, hat er darauff gemeldet, in der Seligkeit wöllen wir einander sehen, vnd immer von der Frewde des ewigen Lebens geredt.
UNG_BIT SUB1.14>1:/27 HTpronSUB1.11>2: <1:	[...] das one zweiffel der allmechtig gott durch dieses mittel die Turckhenn mit den schwerth seines almechtigen vnnd ewigen wortts wirdt schlagenn, [...] vnnd also sein reich auch vnnter denselben völkern widerumb auffrichten , wie ir herrn aus den deutschen vorreden aller deroselbenn bücher ein mherers wurdet verstehen kunnen.
LUT_ADE SUB1.3:>1: pronSUB1.1:>13/2 1/28	Die zeit des schweygens ist vorgangen, vnd die zeit zu reden ist kommen, [...] Man musz hie mit einem vortzag leyplicher gewalt, in demutigem vortrawen gottis, die sach angreyffen, vnd mit ernstlichem gebet hulff bey got suchenn, vnd nichts anders in die augen bilden, [...]
LUT_RÖM pronSUB1.2>9<1/3 3SUB1.1_3_6>10	[...] Denn sie niemer kan zu viel vnd zu wol gelesen oder betrachtet werden, [...] Solche gerechtigkeit kan Natur, Freier wille, vnd vnser Kreffte nicht zu wegen bringen.
LUT_DAN SUB2.2:>15	Darumb wurden die Jüden , weil sie so zwisschen thür vnd angel steckten, zu beiden seiten wol geplagt.
LUT_SER HTSU=PR>1: SU=PR>1:	[...] qui et si sermone sum imperitus, rerum tamen scientia non sum imperitus gratia Dei, [...]
MEL_LOC HTSUB2.2:>1:	[...] cum deberent esse res natura communes, [...]
ERA_PAR HTpronSUB1.4>1/2/4	[...] quod in his non sit traditum, discussum et absolutum.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Im Abstandswertebereich über [>15] ist der Unterschied zwischen Texten aus der Lutherzeit und Texten aus der Zeit Trubers noch deutlicher zu erkennen – die Texte der ersten Periode enthalten nämlich überhaupt keine solchen hohen Abstandswerte, sie müssen in der folgenden Übersicht deshalb fehlen:

TRU_NT57 pronSUB1.1: $>17/19$	Ein Teutscher, der sonst kein andere Sprach vnd Schrifft hat gelernt, dann die Teutsche, der würdt die Latinische oder Wälsche, wenn schon mit gutē Teutschen Buchstaben geschriben oder gedruckt ist, nimmer recht lesen noch außsprechē.
HTpronSUB 2.1: >19	Dem Herren Vergerio, auff gemelte sein schreiben vnd begeren, hab ich etlich mal schriftlich, vnd hernach wie wir zusammen kamen, in beysein etlicher Hochgelerter Theologen, auff dise weiß geantwortet.
TRU_DP pronSUB2.1: >17	Sa letih shtyrih rizhi inu Vrshahou uolo, fem left vletei drugi dolgi Slouenski Predguori tiga Nouiga Testamenta od tiga zhestu imenouaniga Articula ner vezh gouuril, [...]
SU=PR >23	Inu fem sboshyo pomozhio taifu jtkimi jastopnimi bessedami, perpuuidami, Exempli inu Perglihami, is S. Pijma inu is tih Starih inu Nouih prauh Vuzhenikou taku islushil, [...]
TRU_GAL SUB2.6: >17	Inu kadar ie se Tarquinius Priscus vrymi Regyral, Se ie vti Nembski desheli ena velika mnoshiza ludi, blisi Try Stu Taushent Mosh, Shenami inu Sotruki vkupe sbralu.
SUB1.1: >1 : $>29/32$	Bug ie bil tim ludom vmei vseimi ludmi suseb to Obreso, te Moisesue Postae, tu Frastuu, eno Cerkou oli ta Tempel, te Offre, Prasnike, mnogetere zhudne Boshye slushbe inu druge rizhi, dal inu gori postauil.
TRU_NT77	Vletaki mahini formi oli Modlu, sa volo lahkiga noshena Kupyla, (SU=PR >16)bote tudi Skorai, ie li vola Boshya, is mute dolge teshke bolesni, te Euangeliste sobilno islago Imelli, [...]
14SUB2.1:_2:_3:_4:_5:_6:_9:_10_11_12_13_14_15_16 >17	Vmei ludmi bodo slishe, volske, boy, punti, dragine, Lakote, inu vsa huduba, Lotrya, nezhistost, nesueiszhina sourastuu, nyd, golufya, llnoba, premagale.
SUB1.12: $>28/33/36$ >4 :	Inu lete rizhi vse, suseb steimi Anticrishti, preganenem inu martranem tih prauh vernih Pridigariu, so se sdaici per logrouih zhasih, preden letu meistu Ierusalem resualenu, inu tu Iudousku Kraleustuu inu Farstuu satrenu, Inu potle skusi Kezarie, Arrianarie, neruezh skusi Mahometa inu Papeshe sгодile, inu se she sdai gode inu se bodo do sodniga dne dopernashale.
TRU_LHM pronSUB2.1: $>18/23$	Zur vrkhundt haben wir vns der drei furstenthumb Steyr, Crain vnd Karenten prediger, khirchendiener vnd schulmeister hierunder mit aigner handt vnterscriben vnd vnser gewändliche betschafft auffgedrukht.
pronSUB1.1: $>18/28$	Der wölle mich noch, biß jch das new testament zum andern auff khlein form außdrukhe vnd ein khirchenpostil colligier, erhalten vnd darauf mit gnaden auß disem jamerthal zue sich erfodern.
pronSUB2.1: $>20/33/53/63$	Auff soliches haben sie die alte, erste getrukhte augspurgerische confession [...] fur die hand genumen, in derselben alle artickel, sententz vnd wörter, daraußer strait erstanden, vleiBig erwegen vnd daruber, wo etwan khurtz, finster oder zweyuelhaftig geredt, ein außfurliche declaration auß lauterem, verständigen spruchen der h. geschriff gestelt, vnd also alle irrige opinionen, außlegungen, geschriften vnnnd disputationen widerlegt.
DAL_D pronSUB1.1: >16	Es wird gleichwol in der heiligen Schrifft etlicher fürnemer heiliger leut schwerer fäll vnd erschrecklicher sünden auch gedacht, [...]
SUB2.1: $>16/36/45$ <1 :	Dann wie wir in Büchern Mosi lesen, so hat Gott mit den Ertzuättern durch seinen Sohn, in Hebraischer sprach, bis auff die zeit Mosis gered, vnd zu Mosi zeiten, in solcher sprach, er selbs die Zehen Gebot mit eigner hand, in zwo steinerne Tafeln geschriben, vnd dem Volck Israel, in der wüsten fürtragen lassen.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

SUB2.7:>10_>18_2 5>27_34>40	Dann in gemelter verwirrung der zungen, ist zugleich mit der sprach, auch das Predigambt zu grund gegangen, vnd darauff alsbald allerley greuliche, vnd erschreckliche blindheit, in Göttlichen sachen, vnd vnzelbare Heydnische abgötterey, haufenweis eingerissen, vnnd darauff alles zeitliches, vnnd ewiges verderben/ der abtrünigen, Abgöttischen Völcker entlichen eruolgt , [...].
DAL_S HTpronSUB2.1:>17 HTSUB2.3:>19 pronSUB2.1:>33 2SUB2.16>39	[...] kateriga je on tudi potle v'ozhiti ognenei fhtalti inu v'resdilenih jesikih na Finkufhtni dan zhes nje islyl po svoji oblubi: [...] kakòr de bi jam GOSPVD Bug take rizhy, kir tukaj notri stoje piffane, she danashmi dan, u'videzhi fhtalti, s'nami govuril . Inu de bi nihzhe nezviblal na téh S. Evangelistou inu Apostolou Buqvah, Pifmih inu vuki, taku fo ony she sa svoiga lebna na tém Svejti, fskusi krafft inu muzh S. Duha, kir je v'nyh prebival, fskusi v'ja shlahť velika inu zhaftita zhudeffa, leta svoj vuk inu pifma, mozhnu prizhali . Inu fo je h'timu, nikar le ony: temuzh tudi raven nyh, inu potle sa nymi, veliku taushentkrat taushent S. Martèrnikou inu Martèrniz, le sa tiga nyh vuká inu vere volo, katera je v'nyh Buqvah inu Pifmih letukaj notri sapopadena, pufstili nedolshnu preganjati , grosovitu inu nevmilenu martrati .
AND_LEI SUB2.6:>19	Diser Predig Pauli hat vns der liebe vnnd getrewe Gott ein herrlich Exempel auff den heutigen Tag an diser Person für Augen gestellet , [...]
pronSUB2.1:>20/2 8 pronSUB2.1:>31<1	Vnnd nachdem er hie beuor, durch Gottes Gnade Anno etc. 50 erfunden, wie man die Windische Sprach auch schreiben möcht, [...] hat er daselbsten mit gnediger Befürderung Hochgedachtes Hertzogen Christoffen, sampt zweien Mittgehülffen, Stephano Consule, vnnd Antonio Dalmatino, ein Windische Truckerey gehabt, vnnd in Windischer Sprach etliche nutzliche Bücher verfertiget , [...] [...] ist er auff anstiftung der Feind vnserer Christlichen Lehr, Augspurgischer Confession, durch jhr F. D. vnngesehen, daß ein ersame Landschafft vnderthänigst dafür gebetten, endtlich gantz vnnd gar auß dem Land abgeschaffen worden .
UNG_BIT pronSUB2.1:>16/2 2/26<1: pronSUB2.1:>20 SUB2.8:>21	So man nhun will, das gottes wort vnnd sein reich auch zu denselbenn khomme, muss man inen die bücher nit allein gar wolfeil, als vmb halb geldt vnnd noch leichter gebenn sonder auch zum theyl verschenckhenn vnnd dartzu einpinden lassenn , [...] Also wird er auch an diesem hochem gottseligenn wergkh, welches im, ob gott will, ein grosen abbruch thun würdet, keinen vleiss sparenn , [...] Also will auch on zweiffel der gnedig vnnd barmhertzig gott das vberbliebne heufflein vnnd ire nachkommen aus denselben völkern vnnd frembden nationen beruffen vnnd ist also schon gantz ein gnediger guter anfang gemacht, [...]

4.1.5.2. Linksbindung: infinite Verbformen vor dem TdgF

Der im folgenden besprochene Fall ist sehr viel seltener als die Rechtsbindung infiniter Verbformen, in den slovenischen Texten tritt er gar nicht auf. Dies erklärt sich insbesondere aus dem Fehlen von Modalverben in Satzstellung, wie der folgende Vergleich einer Stelle aus Martin Luthers Hauspostille im Original und in der slovenischen Übersetzung Felician Trubers veranschaulichen soll (vgl. Raecke 1995, 401):

Des menschen hertz ist so heylos und tückisch, das es niemand **ausgründen kan**.
Tiga zhloveka ferze je taku sanikernu inu tikišh, [...], de ga nihzhe ne **more isgruntati**.

Bei der Linksbindung, die vor allem im deutschen Nebensatz, aber auch in den slovenischen Texten vorkommt, steht die infinite Verbform *vor* dem Träger der grammatischen Finitheit. Am häufigsten ist die unmittelbare Kontaktstellung, es sind aber auch Einschübe möglich, oder ein großer Subjekt-TdgF-Rahmen, bei dem das Prädikat eine infinite Verbform enthält,

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

vgl. den extremen Fall (HTpronSUB1.94/95/98<1:) in UNG_BIT. Der Text der Leichpredigt Andreaes enthält überdurchschnittlich viele linksgebundene infinite Verbformen, da allerdings 86 von den 87 auftretenden Fällen nur einen Abstandswert von [1] besitzen, kann nicht die Rede davon sein, daß in diesem Text mit Hilfe von linksgebundenen infiniten Verbformen Spannungsbögen im Satzbau erzeugt würden.

	<1:	<2:	<3:	<4:	<5:	<6:	<7:	<8:	<9:	<10:	ges.
TRU_NT57	31	1	0	0	0	0	0	0	0	0	31
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	15	0	0	0	0	0	1	0	0	0	16
DAL_BId	38	1	0	0	0	0	0	0	0	0	39
DAL_BIs	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	40	0	0	0	0	1	0	0	0	0	41
AND_LEI	86	0	0	0	0	0	0	0	0	0	87
LUT_RÖM	26	0	0	0	0	0	0	0	0	0	26
LUT_ADE	25	1	0	2	0	0	0	0	0	0	28
LUT_DAN	50	0	1	0	0	0	0	0	0	0	51
LUT_SER	12	2	0	0	0	0	0	0	0	0	14
MEL_LOC	18	1	0	0	0	0	0	0	0	0	19
ERA_PAR	7	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7

TRU_NT57 HTSUB1.3:<2:<1:	[...] ein Lehrtaffel, darauß die Jungen Windischen lesen lernen mügen. [...]
TRU_LHM HTpronSUB1.10<1:	[...] welcher in obgemelten handlungen am meisten vnd lange zeit gebraucht worden. [...]
DAL_D HTpronSUB 1.10<1: SUB1.17>1:<2:/4/1 4	[...] Was für ein hoher vnd grosser werder Schatz, vns armen Menschen, in gedachter heiliger Göttlicher Schrift, des alten vnd newen Testaments, so mit dem Griechischen wörtlein, Biblia, oder die Bibel genant wird, fürgetragen werde. Damit aber dennoch die rechte Kirche Gottes nit gar ausgetilget/ sondern bis an den jüngsten Tag/ in dieser Welt verbleiben vnd erhalten möcht werden [...]
AND_LEI HTpronSUB1.7:<1: 2SUB1.24<21_11< 1:/6:	[...] daß er der Truckerey zu Tübingen täglich beywohnen möchte. [...] Inmassen dann ermelte zwen seine Mitbrüder in Gefengknus gebracht, wie auch ein alter erlebter Podagrischer Man, Herr Lienhart Merlitz, Vicarius Generalis vnnnd Canonicus, excommunicirt, vnnnd aller seiner Pfründen beraubet worden, [...]
UNG_BIT HTpronSUB1.94/95 /98<1: HTpronSUB1.13<1: /3:	[...] da sie [...] die heilig, gottliche schrift auch anfang vnnnd grvndt derselben als den catechismum Lutheri vnnnd etliche theil des neuen testaments sambt christlichen erle- rungen, [...], auch andere christliche tractätlin nach hiebei ligender getruckhter ver- zeichnus auf der landschafft Crain, [...], an halten vnnnd pitten in die windisch sprach [...] gepracht, vertiert vnnnd truckhen lassen. [...] [...] gleich wie er durch den seligen d. Martinum Lutherum das gantze pabsthumb entdekcht vnd geschlagen hatt, [...]
LUT_ADE HTSUB1.3:<1: HTSUB1.3:<2: pronSUB1.1:>16<4 :/11	[...] da durch die gantz Christenheit, grewlich gefallen ist. Was die welt zu schaffenn hat, [...] Es ist offft durch Concilia etwas furgewa(n)t, aber durch etlicher menschen list, behe(n)- diglich vorhyndert vnd ymmer erger worde(n), [...]
LUT_RÖM HTpronSUB1.4:<1:	[...] alles was aus Fleisch geboren ist, [...]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

LUT_DAN HTpronSUBI.10<1: HTpronSUBI.3:<1/ 5:<3:	[...] Welchs freilich zu einem schrecken allen der gleichen Tyrannen geschrieben ist.
	[...] auch vber die, so jn gefangen hatten vnd hielten.
LUT_SER HTSUBI.2:<1:	[...] qua hora dominus uenturus sit.
MEL_LOC HTpronSUBI.1:<2: pronSUBI.2:<1:	At si laesus quispiam fuerit, iam hoc agendum est, [...]
ERA_PAR HTSU=PR<1:	Immo, quo longius in huius opes progressus fueris, [...]

4.1.5.3. Infinitivrahmen

Nicht nur partizipiale infinite Verbformen, sondern auch rechtsgebundene Infinitive können rahmenbildend wirken. Die Abstandswerte in solchen Rahmenkonstruktionen können relativ hoch sein, vgl. TRU_DP (INF2.31/33), zumeist sind sie verknüpft mit einer Mehrfachbindung (oft Doppelformel), bei Luther ebenso wie bei Truber und ihren Zeitgenossen. Sie unterscheiden sich hinsichtlich des Gebrauchs des Infinitivs nicht wesentlich voneinander, wenn man davon absieht, daß Luther und seine Zeitgenossen kleinere und einfachere Rahmenkonstruktionen bevorzugen, wie auch bereits in den vorangegangenen Analyseschritten deutlich geworden ist.

TRU_NT57 INF2.3:/10	Auff das hub ich an den Catechismum zu uerdolmetschē, vnd ins Gesang vñ Reimen zu bringen.
TRU_DP INF2.31/33	[...], de en vñaki dobri preprosti zhlouik, kir is ferza po prauí Veri inu cestí vnebeffa vprasha, aku on bode leto Predguuor zhestu inu sfliffjom prebral, more leta Articul, koku Vmiloft Boshyo pridemo, Prauizhni pred nim ratamo, inu te druge Article vfe, kir slishio knashi Veri, htimu Isuelizhanu nashih Dush inu fastopu vsiga S. Pisma, lahku fe nauuzhiti inu fastopiti.
TRU_GAL INF2.45_48_50_52	[...], De Gospud Bug Ozha nebeski, ie lete shege, terdne inu stonouite vole, de hozhe nas boge Greshnike, le is suie same preuelike Milosti sabston, pres vseh nashih dobrih dell, pres vsiga nashiga saslushena, pres vse nashe Prauice inu vrednusti, Samuzh sa volo nega lubiga Synu Iesusa Cristusa, aku prauo Pokuro deimo, tim Boshym Oblubom inu Viesusa Veruemo, gori vseti, vse Grehe odpustiti, nas shazati inu imeiti za brumne, Prauizhne inu cilu Suetee, koker bi obeniga Greha ni imeili na sebi ne sturili.
TRU_NT77 2INF2.26_29 3INF2.19_20_25>1	Na lete shtraifinge inu serd Boshy, imamo zhestu mi vsi (smo li Papeshniki oli Luterski, kir se imenuemo inu hozhmo biti, ty prauí kerszheniki, te stare Catoliske Euangeliske vere inu Boshy ludie) premisliti inu prou pogledati vtu S. Pismu, [...]. [...], ta Antichrisht, Kateri le imel pred Sodnim dnem, vtim Mahometu inu Papeshu vtim Templu, tu ie, vtim Kerszanstui sueliko oblastio na Boshym meistu sideti, saponedouati, inu sa Buga se pustiti molyti, [...]
DAL_D 2INF2.19_24 INF2.36/38	Gedachtem Mosi, hat er auch ausdrücklichen beuelch geben, sein Göttlich wort, vnd was demselben anhängig, vnd zurselben zeit, zur sälligkeit notwendig gewest, nit allein mündlich, verstendig zu leren, sondern auch schriftlichen zuuerfassen, vnd zu ewiger gedechtnus, auch den nachkomen, zur nachrichtung hinderzulassen. Welches Moses, in angeregter Hebraischer sprach, zum aller vleissigsten, vnd zirlichsten gethan, vnd in seinem Testament, hinder im verlassen vnd beuolhen, obgedachte Zehen Gebot, vnd seine Schriften, als den ernstlichen entlichen willen Gottes, aller menigklich, hoch vnd nider, Man vnd Weib, jung vnd alt, frembt vnd einheimisch, freunden vnd feinden, verständlich vnd deutlich, mit heller stim fürzulesen, [...]

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

DAL_S INF2.24	Inu satu imajo nyu Evangelia, taku dobru kakör S. Matteusha, inu lannefa, inu téh drugih S. Apoftolou pijma, sa S. Duha Buqve dèrshane inu gori vsete bitì.
AND_LEI INF2.22	Als aber Anno 1530 sich zugetragen, daß ettliche unzüchtige nährische Weiber, nicht allein daselbsten, sonder auch an mehr orten in Crain vñnd Vndersteyr, auch in der Graffschafft Görtz außgegeben, daß jnen die Jungkfraw Maria, S. Rochus, S. Sebastianus, die H. drey König, vñnd andere Heiligen mehr, oft erschienen, auch mit jnen reden, vñnd begeren, der ein an disem, der ander an einem andern ort, Berg, Thal, Wald oder ebñnem Plan, einem jedem ein besondere Kirchen zubawen [...]
UNG_BIT INF2.25	Ich khann gehorsamlich nicht vmgeen e. churf. g., als von gott hocheleuchten, hochlößlichen christenlichenn churfürsten, vonn ainem hohen vñnd zuor vnerhörten christenlichenn werkh, hienach folgendt allein mit kurtz vndertheniglich zuberichtenn, [...]
INF2.28	[...] aber durch dieses mittel, das gott gwiss selbs schickett, vntzeheliche menschenn bekert konnen werdenn, welchs auch alle christen mit allem vermügen zu fürdern schuldig vñnd gott dasselbig seiner vielfeltigenn wahrhaftenn verhaissung nach nit vnbelehnt will lassen, bin ich (als vmb dess heyligen euangeli willen sein geliebtes vatterland, hoche ansehenliche empter vñnd alles verlassenn vñnd auss christlicher brüderlicher lieb den armen vnwissenden menschen zu dem lob vñnd ehre gottes, auch gern zu irer wolfarth vñnd seligkeit nebenn den obgenannten christlichen mennern vñnd andern frommen christenn verhelffen wolte) gewrsacht euch herren für euch selbs vñnd anstatt einer gantzen gemein, der öblichen reichstadth N., neben andern christlichen frey vñnd reichssteden mit diesem meinem schreiben freundlich vñnd christenlich zuersuchen, das ir herren, [...] die ehre gottes, wie vnss im ersten vñnd andern gepott beuholen, vñnd vnserer armenn brueder vñnd schwestern in Christo zeitliche vñnd ewige wolfarth christenlich befürdern helffen [...]
ERA_PAR 3aciINF2.25_28_31	Ac primum quidem non libet in praesentia refricare querelam illam non omnino novam, sed heu nimium iustam, et haud sclo an unquam iustioem quam hisce temporibus, cum tam ardentibus animis in sua quisque studia mortales incumbant, hanc unam Christi philosophiam a nonnullis etiam Christianis rideri, a plerisque negligi, a paucis tractari, sed frigide;

4.1.5.4. Infinite Verbformen (Zusammenfassung)

Die Analysen bezüglich der Stellung infinitiver Verbformen zum TdgF haben ergeben, daß es unter den untersuchten Texten vor allem die jüngeren deutschsprachigen Texte sind, in denen von der Möglichkeit, durch weite Abstände zwischen den beiden Elementen satzbauliche Spannung zu erzeugen, Gebrauch gemacht wird. Insbesondere die *Leichpredigt* Andreaes und der Truberbrief sind hier mit Abstandswertequotienten von 12 und 15 beispielhaft.

Der Text Hans Ungnads, dessen große Abstandswerte beim Subjekt-TdgF-Rahmen aufgefallen waren, nimmt auch hinsichtlich der infinitiven Verbformen durch seine – im Vergleich zu anderen deutschen Texten – besonders niedrigen Werte eine Sonderstellung ein: In UNG_BIT werden relativ wenige und kurze Spannungsbögen zwischen dem TdgF und infinitiven Verbformen aufgebaut, was wiederum nicht überraschen kann, wenn man sich vor Augen hält, daß in diesem Text die satzbauliche Grundkonstruktion, wie bereits im letzten Kapitel festgestellt, die Subjekt-TdgF-Achse ist, die eine besondere Betonung in der Positionierung infinitiver Verbformen redundant macht. In den slovenischen Texten sind rechtsgebundene infinite Verbformen zwar häufig, doch sie scheinen – außer in Kombination mit Mehrfachbindungen – keinen prägenden Einfluß auf satzbauliche Muster ausgeübt zu haben; Ähnliches ist über Infinitivkonstruktionen zu sagen.

Die deutschen Luthertexte (in den lateinischen Texten treten rechtsgebundene infinite Verbformen nicht auf) zeichnen sich auch in diesem Untersuchungsfeld durch geringe Abstandswerte (mit Abstandswertequotienten um 4,5) aus, ein weiterer Hinweis auf die Technik, große und schwerer rezipierbare satzbauliche Konstruktionen zu vermeiden. Die bisherigen Untersuchungen legen die Vermutung nahe, koordinative Mehrfachbindungen als den Satzbau besonders prägendes, stilbildendes Moment zu untersuchen, das insbesondere für die Texte Trubers und seiner Zeitgenossen nicht ohne Bedeutung zu sein scheint. Dies wird im folgenden Kapitel getan werden.

4.2. Koordinative Mehrfachbindungen

4.2.1. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ (*fveti Prerok inu Krajl*)

In den beiden bisherigen Untersuchungsschritten haben wir uns mit dem Grundgerüst des Satzbaus, der Beziehung zwischen Subjekt und TdgF, sowie mit der Anbindung infiniter Verbformen an den TdgF beschäftigt. Dabei hat sich ergeben, daß in manchen Texten, wie z. B. UNG_BIT, bereits in der satzbaulichen Grundstruktur Anlagen zu weitausgreifenden Konstruktionen in Form großer Abstände zwischen Subjektskern und dem TdgF erkennbar werden. Es hat sich des weiteren herausgestellt, daß dies insbesondere bei Texten der jüngeren Periode (ab 1557) der Fall ist, vor allem bei den in deutscher Sprache verfaßten, während sich die slovenischen Texte mit ihren Abstandsquotienten bezüglich der Stellung von Subjektskern und dem TdgF im niedrigeren Wertebereich der Texte aus der älteren Periode, aus der Zeit Luthers, bewegen, in denen sowohl in deutscher wie auch in lateinischer Sprache lange Spannungsbögen zwischen Subjektskern und dem TdgF die Ausnahme zu sein scheinen. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß das Slovenische noch nicht lange schriftlich gebraucht wurde, das heißt, daß sich der Verfasser eines slovenischen Textes weder auf entsprechende Vorarbeiten stützen konnte, noch selbst über genügend Erfahrung im schriftlichen Formulieren in slovenischer Sprache verfügte, während er in deutscher oder lateinischer Sprache, bedingt durch Lektüre und gelehrte Korrespondenz, deutlich höhere Profizienz zeigt. – Im nächsten Schritt wurde untersucht, wie sich die ausgewählten Texte bezüglich der Anbindung infiniter Verbformen verhalten, wobei sich hier teilweise ein anderes Bild ergibt: Hier scheint weniger die Einzelsprache, in der ein Text abgefaßt ist, als vielmehr die individuelle Präferenz des Autors ausschlaggebend zu sein; darüberhinaus ist zu erkennen, daß manche Texte zwar recht viele rechtsgebundene infinite Verbformen enthalten, diese aber durch keine größeren Abstände vom TdgF getrennt sind, also keine satzbaulichen Spannungsbögen mit ihrer Hilfe aufgebaut werden. Bei der Untersuchung hat sich des weiteren gezeigt, daß Spannungsbögen in den betreffenden Sätzen dennoch entstehen können, auch wenn die Abstandswerte zwischen Subjekt und dem TdgF sowie diesem und einer infiniten Verbform niedrig sind: Es besteht die Möglichkeit, weitere Elemente koordinativ anzubinden, also mehrere infinite Verbformen auf einen gemeinsamen TdgF, mehrere finite Verben auf ein gemeinsames Subjekt oder umgekehrt mehrere Subjekte auf ein gemeinsames finites Verb zu beziehen. Es ist einleuchtend, daß die Abstände zwischen dem linken Element und allen an der koordinativen Mehrfachbindung beteiligten Elementen der rechten Seite sukzessive größer werden, je mehr solcher koordinativer Mehrfachbindungen ein Satz enthält. Die Lektüre der Texte aus der Zeit Primus Trubers rechtfertigt die Untersuchung dieses Aspektes, denn hier scheint ein Wesenszug schriftlicher Formulierung in den Texten Trubers und seiner Zeitgenossen greifbar zu werden. In denjenigen Texten, die bereits auf den ersten Blick "schwierig" wirken, sind es vielfach gerade solche

Mehrfachbindungen, die Schwierigkeiten bei der Rezeption verursachen, so daß ein hoher Grad an Komplexität im Satzbau erreicht wird. In Kapitel 3 wurde bereits erläutert, welche Form(en) koordinative Mehrfachbindungen annehmen können, im folgenden soll anhand des Textmaterials dargelegt werden, ob und in welcher Hinsicht sie für den Satzbau in den einzelnen Texten charakteristisch sind.

Bei den zu untersuchenden koordinativen Mehrfachbindungen handelt es sich um Konstruktionen, in denen einer Funktion im Satz zwei oder mehr gleichberechtigte Elemente zugeordnet werden, wobei diese Elemente gemeinsam die entsprechende Funktion im Satz erfüllen, was zur Folge hat, daß sie mit einem (oder mehreren) anderen Satzglied(ern) in Beziehung stehen und die Bindungsfähigkeit der einzelnen Satzglieder dazu genutzt werden kann, komplexe satzbauliche Strukturen über größere syntaktische Abstände hinweg zu unterstützen. Es geht also um eine den einzelnen Satzgliedern übergeordnete Kategorie, die im Sinne der Synthesis ihre Zusammen-Stellung im Satz betrifft. Dies kann dergestalt geschehen, daß ein Substantiv nicht nur von einem, sondern von zwei oder mehr Attributen begleitet wird, oder umgekehrt ein Attribut nicht nur ein Bezugswort besitzt, sondern gleich deren mehrere, wie in dem in der Kapitelüberschrift verwendeten Beispiel. Auch Objekte können mehrfach bezogen sein, entweder mehrere Objekte auf eine Verbform, oder umgekehrt mehrere Verbformen auf ein Objekt. Desgleichen finden wir (und dieser Fall wird sich, vor allem bei Mehrfachbindungen mit größeren Abstandswerten, als der häufigste erweisen) zahlreiche Sätze, in denen einem "einfachen" Subjekt ein aus mehreren Elementen bestehendes Prädikat gegenübersteht¹²⁷. Alle Wortarten können an koordinativen Mehrfachbindungen beteiligt sein, nicht nur Substantiva, Verben und Adjektiva, sondern auch Adverbien oder Pronomina (nicht nur Personal-, sondern auch Interrogativ-, Demonstrativ- und andere Pronomina); entscheidend sind in diesem Zusammenhang die belegten Satzfunktionen.

Im ersten Typus der Mehrfachbindung werden zwei aufeinander bezogene Satzglieder als x-Seite und y-Seite angenommen, wobei ein Element auf der x-Seite zwei oder mehr Elementen auf der y-Seite gegenübersteht.¹²⁸ Ob es sich dabei um Kontaktstellung handelt, oder ob weitere Einschübe zwischen diesen (auf der linken und rechten Seite zusammen wenigstens drei) Elementen auftreten, entscheidet über den syntaktischen Abstand zwischen den Elementen, die an der Mehrfachbindung beteiligt sind. Analog zur Vorgehensweise bei der Untersuchung der Subjekt-TdGF-Rahmen und Attributrahmen werden wir bei der Besprechung der Mehrfachbindung mit dem einfachsten denkbaren Fall beginnen, in welchem ein x-Element auf zwei y-Elemente bezogen ist, wie in den folgenden Beispielen, wobei allerdings bald auffällt, daß auch hier wieder solche "einfachste" Fälle oft in weit kompliziertere Strukturen eingebunden sind und nicht grundsätzlich als Indiz für "einfachen Satzbau" genommen werden dürfen, sondern einen Seitenzweig in bedeutend weiter ausgreifenden Strukturen darstellen können:

TRU_NT57 ATTR1.1:/3: AKKOBJ1.3:/1:	[...] (darumb die Crobaten in jrem Alphabet so vil S vnd Z haben) [...]
--	---

¹²⁷ Hierbei ist nicht an paraphrastische Prädikate mit nicht gleichrangigen Elementen wie *hat gesehen* gedacht, sondern an koordinative Prädikate, in denen zwei gleichwertige Verbformen enthalten sind, wie in *sah und glaubte* oder *hat [...] gesehen und [...] geglaubt*.

¹²⁸ Bei dem später zu besprechenden zweiten Typus verhält es sich genau umgekehrt: Hier stehen zwei Elemente der x-Seite (links) einem Element der y-Seite (rechts) gegenüber. Es sei darauf hingewiesen, daß auch ein Doppeltypus existiert, bei dem mehrere x-Elemente mehreren y-Elementen gegenüberstehen; ein Sonderfall liegt vor, wenn in einer Mehrfachbindung genau zwei x-Elementen auf genau zwei y-Elemente bezogen sind, vgl. TRU_GAL: (2ATTR1.3:/4:_1:/2:)sdestimi inu sguishnimi Argumenti, perpuuidi, [...].

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_DP ATTR1.1:/2:	[...] Onu ie guishnu inu rifnizhnu timu taku, koker ty prauí Vuzheniki, Pridigary, inu vfi faftopni Kerszheniki fdai poufod pijsheio inu gouore.
TRU_GAL 2ATTR1.3:/4: 1:/2:	[...] sazhe terditi inu spryzhouati, sdostimi inu sguishnlmi Argumenti, perpuuidi, steimi Preroki, Sperglihami, Exempli inu Sfigurami.
TRU_NT77 ATTR1.1:/2:	[...] sakai Bug perpusti tim Turkom inu Papeshnikom, tako sylo, kriuízo steimi kerszheniki obhaiati, [...]
DAL_D ATTR1.1:/2:	[...] nemlich, nit als ein Menschentand, oder eines weisen Heiden, Philosophi, oder sinnreichen Poeten gedicht: [...]
DAL_S 2ATTR1.3:/1:	Taku tudi ta fveti Prerok inu Krajl David od febe prizhuje, [...]
UNG_BIT ATTR1.1:/2:	Dieweyll nhun, das ist, das k(l)eine hoffnung viel geldt daraus zu bringen, sonderlich dieweil man die ein so weitten weg durch die gottlosenn baalspaffen, heuchler vnd allerley dergleichen des teuffels hofgesind muss schickhenn [...]
LUT_ADE PPPATTR1.1:/3:	Ja sie trewmet, Es mug ein priester nymmer mehr anders den priester odder ein ley werden, das sein alles menschen ertichte rede vnd gesetz.
LUT_DAN HTSUB1.1:/3:>4:/2	[...] Das sie sehen, wie Gott wölle vnd könne, vns rechen an vnsern Feinden, [...]
LUT_SER HTpronSUB1.1:/2:	[...] omnes qui credunt (et) confitentur.
MEL_LOC AKKOBJ1.1:/2:	Omitto autem ea, quae cum brutis communia habemus, vitam tueri gignereque et aliud ex sese procreare, [...]
ERA_PAR SUB2.3:/1:	At eadem cum tanto plenius et docuerit et praestiterit Christus, an non prodigii simile haec a Christianis vel ignorari vel negligi vel etiam rideri?

4.2.1.1. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ als Formel: [1:/3:]

Die koordinative Mehrfachbindung mit dem Abstand [1:/3:] ist der häufigste Fall des ersten Typus. Das Besondere an dieser speziellen Ausprägung der Mehrfachbindung ist, daß sie in formelhaften Wendungen (z.B. in Anredeformeln, aber auch in Gebetsformeln und liturgischen Texten oder Texten theologischen Inhalts) verwendet wird, und zwar zuallermeist in unmittelbarer Kontaktstellung, die im Abstandswert [1:/3:] ausgedrückt ist.¹²⁹ Die bei Truber

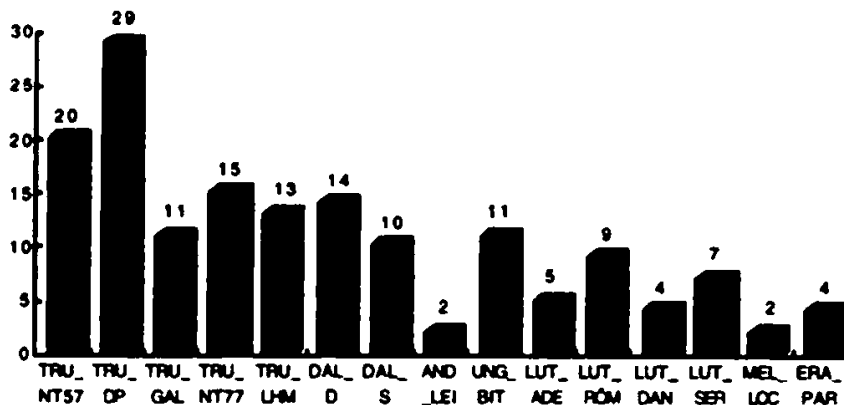
¹²⁹ Die Beschränkung auf theologisch-liturgische Textsorten gilt allerdings nicht absolut, die koordinative Mehrfachbindung in Kontaktposition ist durchaus *auch* in weniger markierten Kontexten anzutreffen. Die liturgische Verwendung ist jedoch bereits seit ältester Zeit belegt, auch in neuerer Zeit hat die Doppelformel und überhaupt die koordinative Mehrfachbindung hier nichts von ihrer Produktivität eingebüßt, vgl. eine zufällig aufgeschlagene Stelle in dem 1995 erschienenen slovenischen Gebetbuch (*Kristian moli*, ed. Ljubljana 1995, 137): "Pomagaj, Gospod, da bom zbran v molitvi, moder v nasvetih, marljiv v službi, trden v dobrih sklepkih." [Hilf, Herr, daß ich gesammelt sei im Gebet, weise in meinen Ratschlägen, fleißig bei der Arbeit, fest in meinen guten Vorsätzen] – "Naj skrbim, da bom nesebičen, skromen, potrpežljiv v težavah in ponižen v sreči." [Auf daß ich Sorge trage, daß ich nicht selbstsüchtig sei, bescheiden, geduldig in Schwierigkeiten und demütig im Glück.] – "Naj se učim od tebe, Kristus, prave ljubezni do Boga in darežljive ljubezni do bratov in sester." [Auf daß ich von dir, Christus, wahre Liebe zu Gott lerne und hingebungsvolle Liebe zu meinen Brüdern und Schwestern] – (138) "Glej, o dobri in usmiljeni Jezus, pred tvojim obličjem se vržem na kolena in te prosim in rotim z vso gorečnostjo svoje duše: vtisni milostno mojemu srcu živa čustva vere, upanja in ljubezni, resnično žalost nad mojimi grehi in najtrdnejši sklep poboljšanja. Z globoko srčno ginjenostjo in žalostjo gledam in v duhu premišljujem tvojih petero ran in si stavim pred oči, kar je že prerok David [...] govoril o tebi, dobri Jezus [...]" [Sieh, o guter und gnädiger Jesus, vor Deinem Angesicht werfe ich mich auf die Knie und bitte Dich und gelobe mit aller Insbrunst meiner Seele: Drücke gnädig meinem Herzen die lebendigen Gefühle von Glaube, Hoffnung und Liebe auf, wahrhafte Trauer über meine Sünden und den festen Vorsatz zur Besserung. Mit tiefer Rührung des Herzens und mit Trauer sehe ich und überdenke ich im Geist deine fünf Wunden und stelle mir vor

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

häufigste Verwendungsform ist die der attributiven Doppelformel in unmittelbarer Kontaktstellung, Subjekts- und Objektskordinationen sind sehr viel seltener.

	Syndetische Doppelformel [.1:/3:]
TRU_NT57	20
TRU_DP	29
TRU_GAL	11
TRU_NT77	15
TRU_LHM	13
DAL_D	14
DAL_S	10
AND_LEI	2
UNG_BIT	11
LUT_ADE	5
LUT_RÖM	9
LUT_DAN	4
LUT_SER	7
MEL_LOC	2
ERA_PAR	4

Syndetische Doppelformel [.1:/3:]
in unmittelbarer Kontaktstellung



TRU_NT57	...SUB1.1:/3: ...AKKOBJ1.1:/3: ...ATTR1.1:/3:	ein [...] Windischer redet vnd außspricht; mich verursacht vnd bewegt; die armen Windischen vnd Crobaten; mit der grossen Gnad vnd Gabe; an rechtschaffenen Lehrer vnd Predigern; des Göttlichen wesens vnd willens; gantz Croatien vnd Dalmatien; zeitlich leben oder gut; mit den Lateinischen Buchstaben oder Consonanten; etlich Behem vnd Besyacken; mit den anderen Sprachen vnd Schrifften; kein andere Sprach vnd Schrifft; anderen hinder-nussen vnd vrsachen; mit vilen Wörtern vnd Accentibus; Croba-tische Matrices vnd Buchstaben; allerley gfahr vnd hindernuß;
----------	---	---

Augen, was schon der Prophet David von Dir gesagt hat (...), guter Jesus (...).]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_DP	...SUB1.1:/3:) ...AKKOBJ1.1:/3:) ...INF2.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	Letiga Articula prauī fastop, obeffeli inu potroshta vja shakoftna ferza; ty verni molio inu profsio; Ta ifti vei inu more; On fna inu more; vuzheniki uele inu opominaio; molio inu profsio Boga; te ifte iskati inu naiti; vas isrozhim inu porozhim; tu iftu vjameio inu primeio; nas visha inu pela; hozhmo naiti inu dobiti; MVI LVBI SLOVENC I INV BRATIE; vjeh Naukou inu Troshtou; per vjakim Capitulu inu Paragrafu; tak vuk inu pijmu; vegsho Gnado inu pomuzh; vja zhaft inu huala; pres vje martre inu ftraifinge; take Pridige inu pijma; te Pridige inu Postauē Moifejeue; ta Moifejeua pridiga inu postaua; od Gnade inu milofiti Boshye; od celiga Ohranene inu Ifuelizhane; drugiga pijma inu vuka; fo vjemi Angeli inu ifjuolenimi; tu juie lastnu Iemene inu blagu; tīga prauīga ohranenika inu Pomozhnika; tu Hudizheuu dellu inu Kraleustuu;
TRU_GAL	...AKKOBJ1.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	te iste dershāl inu dopernashāl; nas shazati inu imeiti, sa Iesuseue Martre inu saslushene volo; vsi Krali inu deshele; ty prauī Vuzheniki inu Mlaishi; te hude lushte inu grehe; Deite inu Erbuzh Boshy; en poshten stan inu leben; mi vidimo inu sastopimo; dobrimi delli inu slushbami;
TRU_NT77	...AKKOBJ1.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	tu vidimo inu slishimo; synu raniti inu vlouiti; te verme iskusha inu pobira; obena Shena ne shiūina bo rodyła; Kuelikimu Nauuku inu Troshtu; vti prauī Veri inu Nauuku; tu Iudousku Kraleustuu inu Farstuu; tu peruu prerokouane inu perpuuid; vueliki zhasti inu oblasti; steim duhouskim Arnoshom inu panceriem; per tacih reuah inu Anticrishtih; sapuuidi inu Postauē Boshye; prauē lubesni inu periasni; stakimi penami inu shlagi;
TRU_LHM	...SUB1.1:/3:) ...AKKOBJ1.1:/3:) ...PRÄD1.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	jr catholische kirch glaubt vnd halte; religion anzufinden vnd zuveruolgen; vnuertriben sein vnnnd bleiben; zwischen den euangelischen predigern vnd zuehörer; mit anderen worten vnd verstand; genachtparten widerwertigen vnd verfolgeren; die obgemelten chur vnd fursten; mit gleichen worten vnd mánungen; euangelische kirrchendiener vnd schulmeistern; bei allen predigern vnd vntherthanen; allen austand vnd steur; gottliches wesens vnd willens;
DAL_D	...SUB1.1:/3:) ...AKKOBJ1.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	sie hören vnd lernen; solche sachen fürhelt vnd leret; aus täglicher vbung vnd lesen; durch sein bitter leiden vnd sterben; allerley seuchen vnd kranckheiten; jhre herrliche Spruch vnd exempl; in anderem Stäten vnd Flecken; in jhrer verstendlichen sprach, vnd schrifft; der verwirten zungen, vnnnd sprachen; gerechte Sitten vnd Gebot; mit erschrecklicher verstockung vnnnd blindheit;
DAL_S	...SUB1.1:/3:) ...AKKOBJ1.1:/3:) ...INF2.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	druge Buqve vuzhe inu govoré; nezhe smèrti inu pogublenja; hotil ali mogèl iméti pravu fposnanje inu vero; s'drugimi vernimi inu Kàrfzheniki; S. Martèrnikou inu Martèrniz; tém lubim Svetnikom inu Svetnizam; fkusī fvojo lastno fvetuft ali brumo; ty osgoraj imenovani Svetniki inu Svetnice;
AND_LEI	...ATTR1.1:/3:)	zur rechten Buß vnnnd Erkanntnus; mit hertzlicher begürd vnnnd andacht

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

UNG_BIT	...AKKOBJ1.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	etliche frome menner geschickht vnd erleucht; das gantze pabsthumb entdecht vnd geschlagen; Genedigister churfürst vnd herr; jetzbenente Crabaten vnd Windischen; solcher ernst vnd eyffer; mit grossenn vncostenn vnd verehrung; etliche chur xvnd fürstenn; vnserer armenn brueder vnd schwesternn; zu ewigen Lob vnd rhum; grossen nutz vnd frucht;
LUT_ADE	...ATTR1.1:/3:)	ein feyn Co(m)ment vnd gleyssen; geweyhet priester vnd bischoffe; grosser macht odder vornunft; alle Bischoffe vnd Bepste;
LUT_RÖM	...SUB1.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	du tichtest vnd thust; du wilt oder kanst; DER MENSCHLICHE WAHN VND trawm; ein menschlich geticht vnd gedancken; solche zuersicht vnd erkenntnis; eigen erkenntnis vnd jamer; die groben sünde vnd vnglauben;
LUT_DAN	...ATTR1.1:/3:)	fur die fromen Herrn vnd Fürsten; alle geistlichen vnd gelerten; die fromen Herrn vnd Fürsten; alle Teufel vnd Menschen; grosse frucht vnd nutz;
LUT_SER	...SUB1.1:/3:) ...ATTR1.1:/3:)	tu sentis (et) scribis iactatae uoces (et) literae; sophistae dixerunt (et) tribuerunt; totam religionem ac pietatem; de inutilibus assertionibus (et) rixis; tanta querulari (et) exaggerari; aliquo studio (et) iudicio;
MEL_LOC	...AKKOBJ1.1:/3:)	factum defendens vel accusans; diligere ac timere deum;
ERA_PAR	...SUB1.1:/3:) ...AKKOBJ1.1:/3:)	Christus docuit et exhibuit; tu vides et audis; afficiat ac moveat animos;

4.2.1.2. Sonderfall *Dvojna Formula*

Eine Unterklasse der koordinativen Mehrfachbindungen, der die [.1:/3:]-Doppelformel angehört, sind die syndetischen Zweierkoordinationen, auch *Dvojna Formula* genannt¹³⁰, die bei Truber ganz besonders häufig anzutreffen sind und auf die im folgenden in Form eines kleinen Exkurses an die Grenze zwischen Grammatik und Rhetorik näher eingegangen werden wird. *Dvojna Formula* oder Zwillingsformel¹³¹, "syndetisch koordinierende Häufung", "Hendiadyoin" oder "syndetische Zweierkoordination" sind vier Begriffe, die ein und dieselbe Sache bezeichnen, nämlich die Hinzufügung genau *eines* weiteren Elements, das einem im Sprechakt gesetzten Satzglied semantisch und syntaktisch koordiniert ist. In jedem dieser Begriffe kommt etwas Wesentliches über die Sache zum Ausdruck: *Dvojna formula*, Zwillingsformel, sagt etwas darüber aus, wieviele Komponenten an der Figur beteiligt sind; "syndetisch koordinierende Häufung" spricht über die Beziehung der beteiligten Komponenten zueinander, während der Terminus "Hendiadyoin" eigentlich einen weiteren Sonderfall meint, in dem mit zwei formal koordinierten Begriffen ein logisch subordinierendes Verhältnis ausgedrückt wird. Angesichts dieser Vielfalt an Bezeichnungsmöglichkeiten scheint es mir sinnvoll, in erster Linie mit dem Begriff "syndetische Zweierkoordination" zu operieren, da hier alle drei wesentlichen Bedeutungskomponenten gegenwärtig sind.

Die syndetische Zweierkoordination gehört zu den rhetorischen Figuren, bei denen zwischen Wortfiguren (*figurae verborum*/ σχήματα λέξεως/ *figurae elocutionis*) und Satzfiguren (*figurae sententiarum*/ σχήματα διανοίας/ *figurae sententia*) unterschieden und die nach den vier Änderungskategorien gestaltet werden. Die Zweierkoordination gehört in dieser Hin-

¹³⁰ Zur Bezeichnung *Dvojna Formula* vgl. Pogorelec 1972, 305ff.

¹³¹ Vgl. dazu: Stolt, 1969.

sicht zu den *figurae per adiectionem* (κατὰ πλεονασμόν), denen auch die wortkörperverändernde Wiederholung der Wortbedeutung (Synonymie) zuzurechnen ist, die durchaus keine völlige (semantisch überflüssige) Deckung der Wortinhalte bedeutet, sondern semantische Unterschiede einschließt. Die Synonymie tritt meistens als Asyndeton auf. Im Gegensatz zur Synonymie besteht die *adiectio* durch Häufung in der Hinzufügung semantisch *zusätzlicher* Wörter. Die Häufung kann als koordinierende und als subordinierende Häufung auftreten. Die koordinierende Häufung besteht in der Hinzufügung von Satzgliedern, die einem der im Sprechakt gesetzten Satzglieder semantisch und syntaktisch koordiniert sind. Der Übergang von der ebenfalls koordinierenden Synonymie zur koordinierenden Häufung ist fließend: wird die Synonymie (Bedeutungsidentität) der Synonymie-Glieder nicht nur um leichte Nuancen, sondern in dem Maße gelockert, daß eine Bedeutungskoordination intendiert wird, so entsteht aus der Synonymie eine koordinierende Häufung. Die Synonymie meint mit verschiedenen *verba* die gleiche *res*, während die koordinierende Häufung mit verschiedenen *verba* auch verschiedene (semantisch koordinierte) *res* (πράγματα) meint. Der die koordinierende Häufung bezeichnende Terminus ist συναθροισμός oder *congeries*. Sie tritt wie die Wiederholung und die Synonymie in der Kontaktform und in der Distanzform auf und ist in beiden Formen asyndetisch oder syndetisch (oft als Polysyndeton) realisierbar. Die Gleichordnung bei der Häufung im Kontakt (*enumeratio*) bezieht sich grundsätzlich sowohl auf den semantischen wie auf den syntaktischen Bereich. Die völlige semantische Gleichordnung setzt die Vollständigkeit der Aufzählung aller Teile voraus, die durch Setzung charakteristisch gegensätzlicher Teile abgekürzt werden kann (=> polare Ausdrucksweise, Sonderart der Aufzählung ohne Nennung des Kollektiv-Begriffs). Eine koordinierende anstelle einer subordinierenden Häufung ist das Hendiadyoin (Serv. Verg. georg. 2, 192): *pateris libamus et auro* (= *pateris aureis*). Nach Arbusow wurde das Hendiadyoin im 12. und 13. Jahrhundert zur "Schwäche der Zeit" (Arbusow 1963, 30f.). Sowohl in lateinischen als auch in deutschen Texten (z.B. bei Gottfried von Straßburg) wird diese rhetorische Figur extensiv gebraucht. Es handelt sich dabei meist um syndetisch verbundene Substantive; darauf lautet auch die landläufige Definition des Hendiadyoin, obgleich es nicht notwendigerweise so eng gefaßt werden müßte, da es nicht wirklich auf Substantivkoordinationen beschränkt bleibt, sondern auch verbale (*parere et oboedire*), adjektivische (*mores impii ingrati*) oder andere Koordinationen umfassen kann (Arbusow 1963, 328f.). Die Satzendiadyoin ist zwar auch bereits bei antiken Autoren anzutreffen (Stolz-Schmalz 1910, 669), häufiger jedoch bei vulgärschreibenden und spätlateinischen Autoren. Diejenigen, die das Hendiadyoin weiter fassen, verstehen darunter alle kopulativen Verbindungen, in denen zwei Wörter in irgend einem anderen Verhältnis als dem zweier voneinander völlig unabhängiger Begriffe zueinander stehen. In dieser Bedeutung entspricht das Hendiadyoin der syndetisch verbundenen Zweierkoordination. Die Grenze zwischen Hendiadyoin einerseits und syndetisch verbundenen Synonymica andererseits zu ziehen, ist nicht ganz einfach, denn es gibt selten wirklich ganz synonyme Begriffe, die im oben genannten Sinne eine völlige (semantisch überflüssige) Deckung der Wortinhalte mit sich bringen; zuweilen entsteht der Eindruck der absoluten Synonymik erst bei dem Versuch, das Begriffspaar in eine andere Sprache zu übertragen, in der möglicherweise gerade für diese begriffliche Unterscheidung kein eigenes Wort existiert und so der Anschein entsteht, es handle sich um ein und dieselbe *res*.¹³²

¹³² Vgl. Rigler 1969, 75: "Auch im Wortschatz wollte sich Truber nicht nur nach seinem Dialekt richten, dies zeigen uns die Pleonasmen (vgl. z.B. skufi oli ja volo, vfone oli vrshahe, nidig oli founash, ueishe oli glaffa, na dua deila oli platu, madejhou oli vrafkou, Erboui oli Porodni Greh, vti Slobuti oli Frayngi u.s.w.). Wenigstens teilweise lassen sich solche Synonymenpaare wohl dadurch erklären, daß er einem möglichst großen Leserkreis verständlich sein wollte. Viele seiner Germanismen, von denen bestimmt nicht alle damals in Raščica ge-

Die Möglichkeit, durch Verwendung einer Zweierkoordination einen Begriff aus einer fremden Sprache angemessener übersetzen zu können, ist der Grund dafür, daß sie zu Beginn der Neuzeit eine bei Übersetzern beliebte Technik wurde; dies ist in den von Birgit Stolt untersuchten Texten Martin Luthers zu sehen, der deutschen und der lateinischen Version des Freiheitstraktats¹³³. Es ist aber auch der Fall belegt, daß in der Vorlage und zugleich in der Übersetzung eine syndetische Zweierkoordination vorliegt: *revocare et servare* – warnen und erhalten (Stolt 1969, 56). Stolt weist nach, daß solche Koordinationen durchaus nicht nur in übersetzten Texten vorkommen, sondern auch sonst von diesem Stilmittel gerne Gebrauch gemacht wird (Stolt 1969, 15). Das heißt also zusammengefaßt: Zweierkoordinationen sind gern gebrauchte Hilfsmittel bei der Übersetzung von Begriffen, von denen der Übersetzer glaubt, sie nicht adäquat mit einem einzigen Wort in der anderen Sprache wiedergeben zu können, was aber nicht zu dem Schluß verleiten darf, im Auftreten syndetischer Zweierkoordinationen sei nur ein Übersetzungsproblem zu sehen – sie sind ebenso in nicht übersetzten Texten zu finden, in denen sie – im Sinne der klassischen Rhetorik – als Stilmittel funktionieren. Für die Prosatexte Martin Luthers stellte bereits Rückert fest, daß die meisten dort auftauchenden Formeln aus zwei Substantiven bestehen, die adjektivischen folgten an zweiter Stelle, und erst danach die mit Verbformen gebildeten. Seinen Beobachtungen zufolge überwiegen die mit *und* koordinierten Variationen bei weitem, im *Magnificat* zählt er neben 405 polysynetischen Verbindungen nur 79 Asyndeta (Rückert 1875, 133ff.).

In der Analyse der hier vorliegenden Texte wurden Zweierkoordinationen mit orthographischen Varianten: deutsch "und", slovenisch "inu", lateinisch "et", "ac", "atque", "-que" usw. (zusammengefaßt mit dem Symbol UND), beziehungsweise allen orthographischen Varianten von "oder", "ali", "aut", "vel" untersucht (zusammengefaßt mit dem Symbol ODER), wobei es sich herausstellt, daß letztere – in Übereinstimmung mit den erwähnten Untersuchungen Rückerts zu den Luthertexten – bedeutend seltener vorkommen, obgleich auch die Zweierkoordination mit "oli" (z.B.: *Brume oli Prauyce* [TRU_GAL], *sazhel oli ratal* [TRU_NT77]) bei Truber durchaus zu finden ist. Immerhin treten Zweierkoordinationen mit ODER bei Truber häufiger auf als bei anderen Autoren, doch überwiegen eindeutig die Zweierkoordinationen mit UND: In der deutschen Vorrede zum Neuen Testament 1557 stehen 21 ODER- 94 UND-Verbindungen gegenüber; in der slovenischen *Dolga Predgovor* ist der Kontrast noch deutlicher: 5 ODER- gegenüber 149 UND-Koordinationen. Ungnad und Andreae verwenden die ODER-Zweierkoordination in den untersuchten Texten gar nicht, Luther nur sehr zurückhaltend.

Bei Truber gibt es noch eine dritte Art der Zweierkoordination, die mit *tar*; sie ist sehr selten, die Analyse hat in den untersuchten Texten lediglich fünf Beispiele erbracht: *gouorienu*

braucht wurden, hat er am ehesten unter der Stadtbevölkerung kennengelernt."

¹³³ Vgl. Stolt 1969, 16: *a sede tua* – von deynem *stuel und gericht*, *autoritatis et nominis tui maiestate* – mit der *hohe und große* deynes namens und gewalt, ob *impietatem* – umb yhrer *unchristlichen lere und schutz* wilien, *Romanæ infamiae* – des Romischen stuels *schand und schmach*, *arma* – *fanhen und gantz*es here). Gelegentlich kommt die Zweierkoordination mit *und* auch für ein lateinisches Substantiv mit Genetivattribut vor: *in ea vehementia zeli* – ynn solcher *emßickeyt und scherppff*, *sollicitudinis officio* – auß ... *sorge und pflicht*. Auch verbale Koordinationen treten in beiden Versionen auf: *qui tibi optima velim contingere in aeternum* – der *dyr wunsche und gahn* das aller beste, *ludi Christum populum* – das arm volck ... *betrog und beschedigt*, *quibus consuli a me oportet* – myr gepüret yhn zu *radten und warnen*, *omnia se ausurum* – alle dingk *wagen und außfuren*, *componendae causae* – die sache zu *schlichten und schweygen*, *qui te ... fingunt* – die *dyr liegen und heuchlen*, du seyst. Adjektive und Adverbien können ebenfalls mit Hilfe einer Zweierkoordination übersetzt werden (Stolt 1969, 17): *ares ita delicatas reddidit* – seyn unßer so gar *tzart und weych* worden, *aperte confitear* – *frey und offentlich* das bekennen, *corruptiorem esse* – das er *sey erger und schendlicher*.

tar pissanu [TRU_DP]; *nuzä tar goriemlena* [TRU_DP]; *pissali tar pridigali* [TRU_NT77]; *prou tar sastopnu* [TRU_DP]; *sem tar tam* [TRU_NT77].

In der Darstellung der Analyseergebnisse soll auf die weitaus häufiger auftretende UND-Koordination eingegangen werden. Es ergibt sich als Gesamtbild, daß Zweierkoordinationen (wie von Pogorelec 1972 und Pogačnik 1968 vermutet) verstärkt in Texten Primus Trubers auftreten, in etwas geringerem Maße bei seinen Zeitgenossen, und deutlich seltener in Texten aus der Zeit Luthers. Im untersuchten Abschnitt der *Dolga Predgovor* tritt die Zweierkoordination 149mal auf, in der slovenischen Vorrede zum NT 1577 100mal, in der deutschen Vorrede zum NT 1557 94mal, im deutschen Brief an den Landeshauptmann 74mal, und in der Vorrede zum Galaterbrief 69mal. Bei Werten knapp über 70 befinden auf der Skala die Texte Dalmatins und Hans Ungnads. Noch niedrigere Werte (um 50) weisen Luthertexte auf, die Werte der lateinischen Texte Erasmus' und Melanchthons liegen sogar noch darunter (24 und 23). Es kann also eindeutig festgestellt werden, daß der extensive Gebrauch der Zweierkoordinationen in der Tat ein Spezifikum Primus Trubers ist, wenn der Gegensatz zu seinen Zeitgenossen auch nicht ganz so deutlich hervortritt wie zu Texten aus der Zeit Martin Luthers. Im Umkehrschluß läßt sich sagen: Bei der Zweierkoordination handelt es sich um ein Stilmittel, das vor und neben Truber auch andere Autoren anwendeten, dessen Truber sich aber mit besonderer Vorliebe bediente. Gezeigt hat sich weiterhin, daß die Zweierkoordinationen nicht auf Trubers slovenische Texte beschränkt, sondern ebenso in seinen deutschen Vorreden und im Brief an den Landeshauptmann zu finden sind.

Nachdem wir in der Gesamtübersicht von absoluten Zahlen ausgegangen sind, sollen bei der Aufschlüsselung der Analyse der Zweierkoordinationen hinsichtlich der Verteilung auf die einzelnen Wortarten nunmehr Prozentangaben verwendet werden, um die relative Verteilung der Wortarten bei der Gesamtzahl der Zweierkoordinationen zu veranschaulichen. – Zunächst kann festgehalten werden, daß die frühen Trubertexte einen niedrigeren Anteil an substantivischen Zweierkoordinationen enthalten als die späten. Daß dies nicht einer allgemeinen Tendenz entspricht, zeigt ein Blick auf Ungnad (einen zeitgenössischen Vertreter des bayrisch-österreichischen Sprachgebiets) und Andreae (mit zeitgenössischem schwäbisch-oberdeutschem Hintergrund) oder Dalmatin (der durch seine Herkunft aus Krain und seine höhere Schulbildung in der Lateinschule in Bebenhausen bei Tübingen eine Zwischenstellung einnehmen dürfte), bei denen sich dergleichen nicht wiederfindet. Luthers *Aufruf an den christlichen Adel deutscher Nation* steht bezüglich des Anteils der substantivischen Zweierkoordinationen (78%) deutlich vor den anderen Texten, es folgen Trubers Brief an den Krainer Landeshauptmann mit 60% und zwei Texte mit je 57%: DAL_S und Luthers Vorrede zum Römerbrief. Die übrigen Trubertexte rangieren im unteren Wertebereich der Skala: Trubers Vorrede zum *Ersten halben Theil des Newen Testament* 1557 ist der Text mit dem zweitniedrigsten prozentuellen Anteil an substantivischen Zweierkoordinationen (40%), im Vergleich dazu hat nur noch Erasmus' *Paraclesis* (26%) einen niedrigeren Wert aufzuweisen.

Bei den substantivischen Zweierkoordinationen¹³⁴ fällt der hohe Anteil an Wörtern aus dem theologisch-liturgischen Bereich auf, insbesondere auch in den slovenischen Texten. Es ist vorstellbar, daß gerade hier auch bei nichtliturgischen Prosatexten mit theologischem Inhalt die Zweierkoordination als aus der liturgischen Praxis wohlbekanntes rhetorisches Stilmittel übernommen wurde. Da Truber bereits siebzehn Jahre lang slovenisch gepredigt hatte, bevor er im deutschen Exil die ersten schriftsprachlichen Texte in slovenischer Sprache verfaßte, ist es sicher, daß er die Zweierkoordination aus dem liturgischen Gebrauch gut kannte und bereits

¹³⁴ Für ausgewählte Beispiele zu den einzelnen Koordinationsarten vgl. Seitz 1995.

slovenische "Muster" zur Verfügung hatte, die er früher in seinen Predigten gebraucht hatte und nun in seinen Texten einfügen konnte.

Verbale Zweierkoordinationen sind in den *deutschen* Texten *aller* Autoren am wenigsten, in den *slovenischen* Texten Primus Trubers dagegen am meisten gebräuchlich. Trubers *Dolga Predgovor*, die Vorrede zum Galaterbrief und die Vorrede zum NT 1577 zeichnen sich durch ihre überdurchschnittliche Zahl an verbalen Koordinationen aus (Truber, *Dolga Predgovor*: 35%, Trubers Vorrede zum *Andern halben Theil des Newen Testament* 1577: 34%, Trubers Vorrede zum Galaterbrief : 31%). Die Dalmatintexte liegen hier bedeutend niedriger als die Trubertexte (DAL_S: 20%), DAL_D: 16%). Damit fügen sie sich in die Reihe der anderen deutschen Texte (min.: Ungnads Bittbrief an die deutschen Fürsten und Städte: 16%, max.: Trubers Brief an den Krainer Landeshauptmann und Luthers Vorrede zum Buch Daniel: 24%). Extrem niedrig ist der Wert bei Andreaes *Leichpredig* für Primus Truber (4%), was einer absoluten Zahl von 2 aus 46 entspricht.

Der prozentuale Anteil adjektivischer Zweierkoordinationen schwankt bei den untersuchten Texten zwischen 4% (Trubers Vorrede zum *Andern halben Theil des Newen Testament* 1577) und 43% (Erasmus, *Paraclesis*). Die slovenischen Texte liegen bei Werten zwischen 4% (Trubers Vorrede zum *Andern halben Theil des Newen Testament* 1577) und 17% (Dalmatin, slovenische Vorrede zur Bibel 1584), die deutschen zwischen 10% (Luthers Vorrede zum Römerbrief und Luthers Vorrede zum Buch Daniel) und 27% (Ungnads Bittbrief an die deutschen Fürsten und Städte). Bei Texten Primus Trubers kommen Werte des oberen (Trubers Vorrede zum *Ersten halben Theil des Newen Testament* 1557: 25%), mittleren (Trubers Vorrede zum Galaterbrief 14%) und unteren (Trubers Vorrede zum *Andern halben Theil des Newen Testament* 1577: 4%, Trubers Brief an den Krainer Landeshauptmann 5%) Wertespektrums vor. Auch Luthers Texte schwanken zwischen 6% (Luther, *Aufruf an den christlichen Adel deutscher Nation*) und 22% (Luther, *De servo arbitrio*).

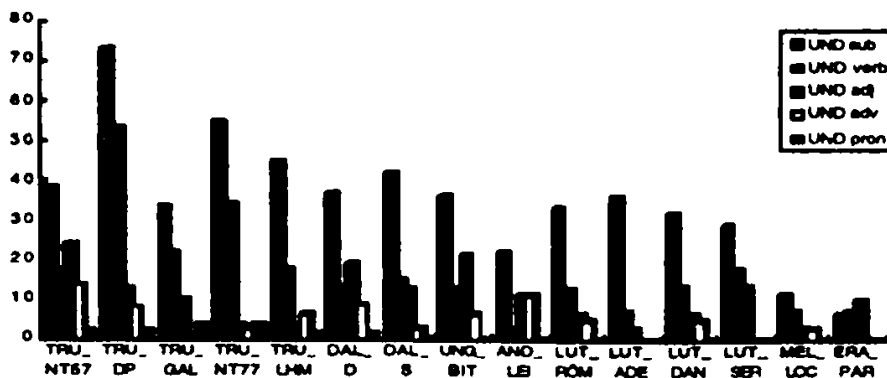
Bei den adverbialen Zweierkoordinationen zeichnet sich ebenso kein einheitliches Bild ab, das es erlauben würde, bestimmte Teilgruppen unter den untersuchten Texten hinsichtlich dieses Kriteriums abzugrenzen. Die Bandbreite liegt zwischen 0% (Luther, *Aufruf an den christlichen Adel deutscher Nation*, Luther, *De servo arbitrio*, Erasmus, *Paraclesis*, Trubers Vorrede zum Galaterbrief und 23% (Andreaes *Leichpredig* für Primus Truber). Es scheint, als hätten die älteren Texte weniger adverbiale Zweierkoordinationen als die jüngeren, die slovenischen (und die lateinischen) Texte weniger als die deutschen, deren Werte über das gesamte Spektrum verteilt sind.

Über die Werte der pronominalen Zweierkoordinationen können eigentlich nur zwei Aussagen gemacht werden: entweder kommen sie nicht vor oder mit minimaler Frequenz. Letzteres gilt für alle Trubertexte und Dalmatins deutsche Vorrede zur Bibel 1584, wo die Werte von 1% bei Trubers *Dolga Predgovor*, Trubers Brief an den Krainer Landeshauptmann und Dalmatins deutscher Vorrede zur Bibel 1584 bis zu 5% bei Trubers Vorrede zum Galaterbrief reichen. Bemerkenswert ist, daß bei den pronominalen Zweierkoordinationen in den slovenischen Trubertexten nur Interrogativpronomina vertreten sind ("koku inu kai" in Trubers Vorrede zum *Andern halben Theil des Newen Testament* 1577, "kuliku inu kakoue" Trubers Vorrede zum Galaterbrief u.a.), in den deutschen Texten dagegen auch andere Arten von Pronomina: Demonstrativpronomina in attributiver Stellung ("disen vnd dergleichen" Trubers *Brief an den Krainer Landeshauptmann*) und Possessivpronomina ("vnser vnd sein" in Trubers Vorrede zum *Ersten halben Theil des Newen Testament* 1557). Bei Dalmatin tritt nur eine (attributiv gebrauchte) pronominale Zweierkoordination auf: "allen vnd jeden".

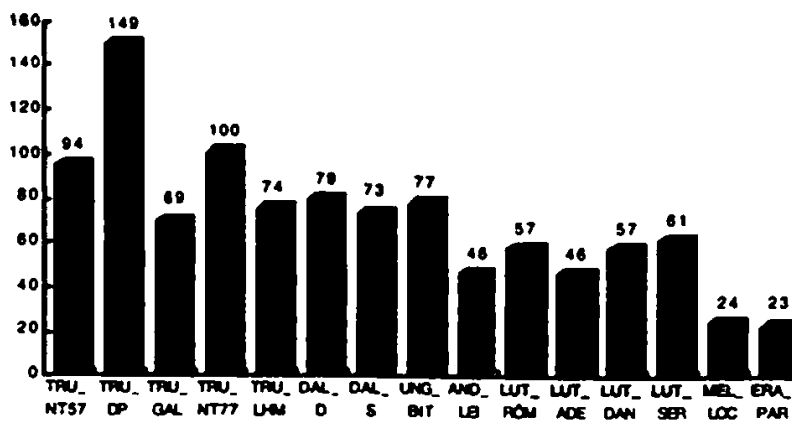
Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

	UND sub	UND verb	UND adj	UND adv	UND pron	gesamt
TRU_NT57	38	16	24	14	2	94
TRU_DP	73	53	13	8	2	149
TRU_GAL	33	22	10	0	4	69
TRU_NT77	55	34	4	3	4	100
TRU_LHM	45	18	4	6	1	74
DAL_D	37	13	19	9	1	79
DAL_S	42	15	13	3	0	73
UNG_BIT	36	13	21	6	0	77
AND_LEI	22	2	11	11	0	46
LUT_RÖM	33	13	6	5	0	57
LUT_ADE	36	7	3	0	0	46
LUT_DAN	32	14	6	5	0	57
LUT_SER	29	18	14	0	0	61
MEL_LOC	11	7	3	3	0	24
ERA_PAR	6	7	10	0	0	23

Mehrfachbindungen vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$
Sonderfall "Dvojna Formula"
(nach Wortarten)



Mehrfachbindungen vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$ Sonderfall "Dvojna Formula"
(gesamt)



Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

	UND sub (%)	UND verb (%)	UND adj (%)	UND adv (%)	UND pron (%)
TRU_NT57	40	17	25	14	2
TRU_DP	48	35	8	5	1
TRU_GAL	47	31	14	0	5
TRU_NT77	55	34	4	3	4
TRU_LHM	60	24	5	8	1
DAL_D	46	16	24	11	1
DAL_S	57	20	17	4	0
UNG_BIT	46	16	27	7	0
AND_LEI	47	4	23	23	0
LUT_RÖM	57	22	10	8	0
LUT_ADE	78	15	6	0	0
LUT_DAN	56	24	10	8	0
LUT_SER	47	29	22	0	0
MEL_LOC	45	29	12	12	0
ERA_PAR	26	30	43	0	0

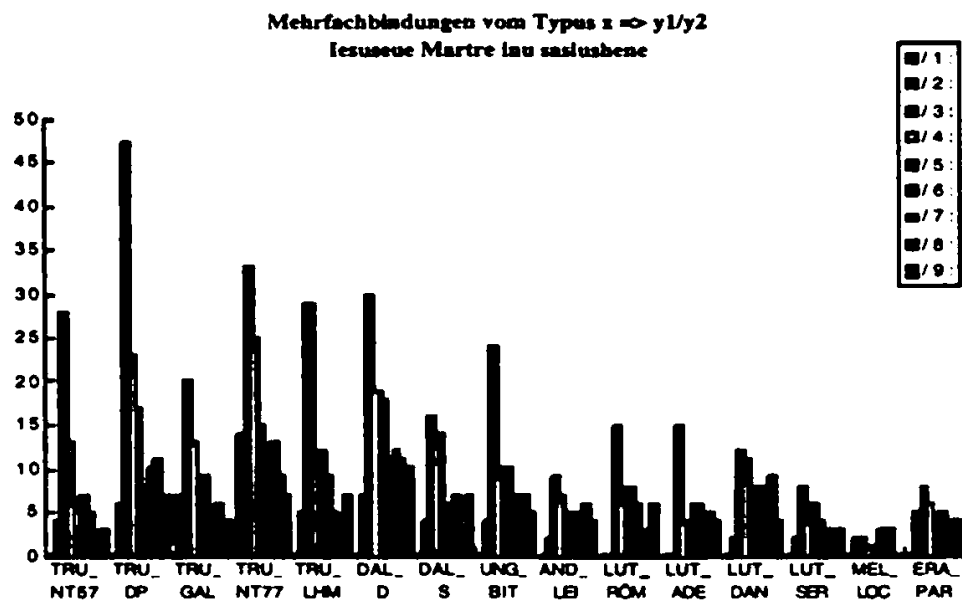
4.2.1.3. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/5:] bis [/9:]

Über den Bereich des rhetorisch-Formelhaften, dem die im vorigen Abschnitt behandelte *Dvojna Formula* angehört, gehen die sich im Abstandswertebereich von [/5:] bis [/9:] bewegend Mehrfachbindungen hinaus. Im Gegensatz zur *Dvojna Formula*, die per definitionem auf zwei Glieder beschränkt ist und mit Substantiven, Verben, aber auch Adjektiven, Adverbien und sogar Pronomina gebildet werden kann, sind die Mehrfachbindungen im höheren Abstandswertebereich oft nicht nur aus zwei, sondern aus mehreren Elementen gebildet, es handelt sich vorwiegend um Erweiterungen eines Subjekt-TdgF-Rahmens:

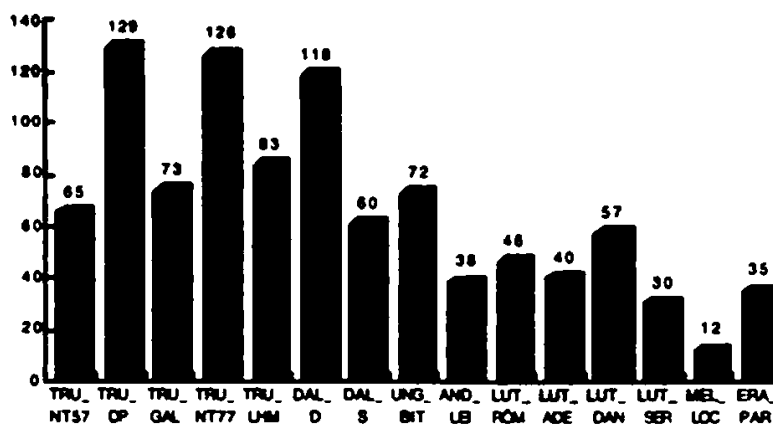
Die folgende Tabelle und Diagramme zeigen im Überblick, wie sich die untersuchten Texte im Abstandswertebereich von [/1:] bis [/9:] verhalten:

	/1:	/2:	/3:	/4:	/5:	/6:	/7:	/8:	/9:	ges.
TRU_NT57	0	4	28	13	3	7	5	2	3	65
TRU_DP	0	6	47	23	17	8	10	11	7	129
TRU_GAL	0	7	20	13	9	9	5	6	4	73
TRU_NT77	0	14	33	25	15	10	13	9	7	126
TRU_LHM	0	5	29	12	12	9	5	4	7	83
DAL_D	0	7	30	19	18	11	12	11	10	118
DAL_S	0	4	16	14	6	3	7	3	7	60
UNG_BIT	0	4	24	9	10	7	6	7	5	72
AND_LEI	0	2	9	7	3	5	2	6	4	38
LUT_RÖM	0	0	15	6	8	6	2	3	6	46
LUT_ADE	0	0	15	4	4	6	2	5	4	40
LUT_DAN	0	2	12	11	4	8	7	9	4	57
LUT_SER	0	2	8	4	6	4	3	0	3	30
MEL_LOC	0	2	2	1	1	3	3	0	0	12
ERA_PAR	0	5	8	6	3	5	2	4	2	35

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse



Gesamtzahl der Mehrfachbindungen vom Typus x => y1/y2
im Abstandsbereich [/1:] bis [/9:]



Die untersuchten Texte lassen sich nach dem vorstehenden Diagramm in drei Gruppen einteilen, von denen die erste die Gruppe der Texte mit Werten unter 60 bildet; zu ihr gehören alle untersuchten Texte aus der Zeit Martin Luthers, deutsche wie lateinische (dort die niedrigsten Werte), sowie die *Leichpredigt* Jakob Andreaes. Die zweite Gruppe bilden diejenigen Texte, deren Werte annähernd zwischen 60 und 80 liegen; es sind dies die Texte TRU_NT57, TRU_GAL, TRU_LHM und DAL_S. Die höchsten Werte, das heißt, die größte Vorkommenshäufigkeit Mehrfachbindungen des Abstands [/1:] bis [/9:], finden wir in TRU_DP, TRU_NT77 und DAL_D. Insgesamt kann festgestellt werden, daß die späteren Texte deutlich mehr Mehrfachbindungen aufweisen als die früheren, daß aber zwischen deutschen und slovenischen Texten keine sprachbedingte Trennlinie gezogen werden kann, daß sogar zwei slovenische Texte, Trubers *Doğa Predgovor* zum NT 1557 und die slovenische Vorrede zum NT 1577, die meisten solcher Mehrfachbindungen im Untersuchungsbereich verzeichnen.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_NT57 HTpronSUB1.3:/8:	[...] Sonder nach dem er auß vnserem vnd anderem schreiben hab vernommen, das wir des vorhabens sein, vnd grossen vnkosten dahin wenden, das die Bibel in die Croatische sprach werde verdolmetschet, [...]
TRU_DP HTSU=PR>1:>3:/5:	[...] jakai ie pridigal, zaihne delal, inu pustil je taku britku (INF2.4:/6:)Martrati inu vmoriti.
TRU_GAL SUB1.1:>3:/5:	Inu kateri lud ie te iste dershal inu dopernashal, Ta isti ie bil brumen inu Praucin.
TRU_NT77 AKKOBJ1.1:/5:	Per nashim pumnenim, so Turki skorai vso Vogersko, slouensko, Croasko inu druge Deshele saterli inu pod se perprauili, [...]
TRU_LHM pronSUB1.1:/5: HTSUB1.11_9:_8:_6:<1:/3:/5:	Wir seufftzen zu gott vnd beten, daß auch bei euch sein h. name, sein maiestett, macht vnd wort gehailiget, recht erkhandt vnd bekhandt werde, [...]
DAL_D HTSUB1.6:>1:/10 AKKOBJ1.2:/5:	Aber nicht der meinung, als wann Gott jemals an solchen sünden gefallen hette gehabt, oder noch hette.
DAL_S pronAKKOBJ1.8:/9:/12 HTpronSUB2.1:>6:>1:/2:/5:	[...] kar jo ony famy od jamiga Cristufa bily flifhall, vidili inu je navuzhill, [...]
AND_LEI HTpronSUB1.26<1:/9: HTpronSUB1.2:/5: pronAKKOBJ1.3:/6	[...] hat er jhnen lautter bezeuget, daß er auff diser Lehr vnnd Glauben, den er jhnen fürgetragen, vnnd sie gelehrt, standthafft durch Gottes Gnade verharren, vnd für dem Richterstul Jhesu Christi vnerschrocken erscheinen wölle.
UNG_BIT HTpronSUB1.3:/5:	[...] oder da sie schon an etlichen ortenn die geschriebene bibel haben, ist die doch dermassen verfelscht, das sie inen mher schad als nutz, [...]
LUT_ADE HTSUB1.9:<1:/5:	Das ist eben szouil gesagt, die handt sol nichts dazzu thun, ob das aug grosz nodt leydet, Ists nit vnnatürlich, schweyg vnchristlich, das ein glid de(m) andern nit helffen, seinem vorterven nit weren sol?
LUT_RÖM HTSUB1.3:/5:	Also, das das wörtlin, Thun, sol heissen, wenn der Mensch gantz dahin fellt vnd feret in die sünde.
LUT_DAN HTpronSUB1.2:/5:	[...] Da mit er vns allen anzeigt, wie lieb vnd werd er habe, die, so jn fürchten vnd jm vertrauen.
LUT_SER HTpron SUB1.1:/5:	Vnde illos relinquere, pene consilium fuisset, libello tuo offensos, cum ijs, qui gloriantur (et) triumphos tibi decernunt.
MEL_LOC pronSUB1.3/4/5/6	Nam qui sic diligit, is haud dubie fidit, timet, laudat toleratque ardentissimo spiritu.
ERA_PAR SUB1.4:/5:/12/16 AKKOBJ1.1:/2:/9:	Franciscani Francisci sui traditiunculas adorant, amplectuntur, et quoquo terrarum sese contulerint, secum circumferunt, tutos se non credunt, nisi libellus adsit in sinu.

Wir sehen, daß Mehrfachbindungen mit Abstandswerten zwischen [/5:] bis [/9:] in vielen Fällen eingebunden sind in Koordinationen mit mehr als drei Elementen.¹³⁵ Zwischen aufeinander bezogenen Satzgliedern (Subjekt und TdGF, TdGF oder infinitiver Verbform und Objekt sowie finiter Verbform und infiniten Prädikatsteilen) stehen Einschübe in Gestalt von Adver-

¹³⁵ Daß in der Tabelle keine Mehrfachbindungen mit dem Abstandswert [/1:] vorkommen, erklärt sich dadurch, daß der Schrägstrich bereits mindestens das zweite Element einer Mehrfachbindung auf der rechten Seite bezeichnet, das vom x-Element also – z.B. bei asyndetischen Koordinationen – mindestens zwei Stellen entfernt sein muß, vgl. TRU_DP [...] ty (ATTR1.1:/2:)prauī Vuzheniki, Pridigary [...]. In diesem Fall beträgt also der Abstand zwischen dem Attribut und dem ersten substantivischen Bezugswort (Vuzheniki) genau ein Wort (unmittelbare Kontaktstellung), das Attributs prauī besitzt aber zusätzlich zu seinem ersten Bezugswort (Vuzheniki) ein weiteres (Pridigary), zu dem sein Abstand zwei Wörter beträgt.

bien, direkten und indirekten Objekten mit Ergänzungen, Relativ- und adverbialen Nebensätzen und adverbialen Bestimmungen. Der Satzrahmen ist oft doppelt oder dreifach geschachtelt, mit einem äußeren, größeren Subjekt-TdGF-Rahmen (mit Mehrfachbesetzung der Prädikatsposition), der einen oder mehrere kleinere einschließt, wobei auch hier jeweils wieder Mehrfachbindungen auftreten können, vgl. hierzu noch einmal eingehender und in veränderter Optik das Beispiel aus AND_LEI:

(1) Hauptsatz	[...] hat er jhnen lautter bezeuget,	
(2) 1. Rahmen		daß er auff diser Lehr vnnd Glauben,
(3) Einschub		den er jhnen fürgetragen,
(3) 1. Rahmen		vnnd sie gelehrt
(2) 1. Rahmen		standthafft durch Gottes Gnade verharren,
(2) 1. Rahmen		vnnd für dem Richterstul Jhesu Christi vnerschrocken erscheinen wölle

Es fällt auf, daß der Hauptsatz die beiden beteiligten Mehrfachbindungen zwar einleitet, aber keinen sie ganz umschließenden Satzrahmen bildet. Ein solcher vollständiger Rahmen wäre beispielsweise ein Satz, in dem der Hauptsatz, mit einem Prädikat aus zwei oder mehr finiten Verbformen und dazugehörigen Einschüben, mit einem Prädikatsteil abschließt. Um einen solchen Rahmen zu bilden, wird allerdings großer Abstand gebraucht, vgl. das folgende Beispiel aus TRU_NT77:

(1) Hauptsatz	Glih taku ty Papeshniki	
(2) Objekteinschub		tim suim
(1) Hauptsatz	deio,	
(2) Objekteinschub		nim velike Grady, bogate Shcofye, debele Fare, Closttre, Caplanye, Shenkige inu daruue
(1) Hauptsatz	daio inu poshilaio	
(2) Objekteinschub		nec myre, vueliki zhasti inu oblasti
(1) Hauptsatz	dershe inu branio	

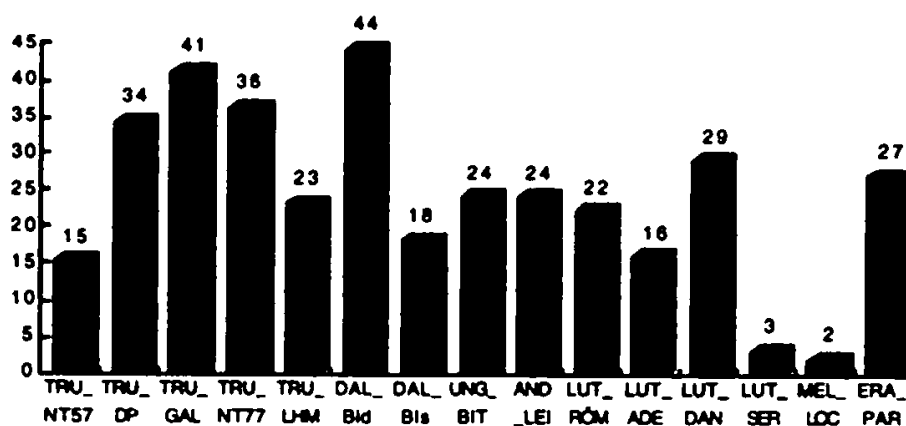
4.2.1.4. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/10] bis [/19]

Im folgenden Untersuchungsschritt wollen wir Mehrfachbindungen betrachten, in denen sich aus mehreren Elementen bestehende Satzglieder über zehn bis neunzehn syntaktische Stellen aufeinander beziehen. Es stellt sich heraus, daß in diesem Abstandswertebereich drei Arten von $x \Rightarrow y_1/y_2$ Mehrfachbindungen auftreten: Subjekt und mehrere finite Verbformen, finite Verbform und mehrere infinite Verbformen sowie Objekt und (finite oder infinite) Verb-

form.¹³⁶ Es fällt beim Betrachten der Tabelle zunächst auf, daß der Text MEL_LOC keine Mehrfachbindung enthält, die größere Abstandswerte als [/10] enthielte, der Text LUT_SER hat noch eine Konstruktion mit [/15], höhere Abstandswerte treten nicht auf. Die Tabelle zeigt, daß sich in diese beiden Texte überhaupt extrem wenige Mehrfachbindungen mit höheren Abstandswertebereich nachweisen lassen (LUT_SER: 3, MEL_LOC: 2), anders als der Text von Erasmus, in dem diese Konstruktionen etwa so häufig zu finden sind wie in den Texten UNG_BIT, AND_LEI und LUT_RÖM. Die meisten Mehrfachbindungen dieser Art sind in dem deutschen Dalmatin-Text zu finden (44), dicht gefolgt von TRU_DP (41), TRU_NT77 (36) und TRU_GAL (34). TRU_LHM (23) und TRU_NT57 (15) befinden sich am unteren Ende der Werteskala.

	/10	/11	/12	/13	/14	/15	/16	/17	/18	/19	ges.
TRU_NT57	2	1	1	2	2	3	0	2	0	2	15
TRU_DP	7	4	3	4	4	5	2	2	0	3	34
TRU_GAL	5	3	4	5	5	5	3	3	3	5	41
TRU_NT77	4	5	6	2	2	2	3	4	4	4	36
TRU_LHM	7	3	1	3	2	0	1	1	2	3	23
DAL_D	8	7	3	6	4	6	3	2	4	1	44
DAL_S	0	4	3	5	0	3	1	2	0	0	18
UNG_BIT	4	2	2	2	3	3	3	2	1	2	24
AND_LEI	3	1	2	3	1	3	1	2	1	7	24
LUT_RÖM	2	4	5	2	1	2	2	1	0	3	22
LUT_ADE	3	3	0	3	0	4	1	1	0	1	16
LUT_DAN	4	2	2	6	5	0	3	2	2	3	29
LUT_SER	1	0	0	1	0	1	0	0	0	0	3
MEL_LOC	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
ERA_PAR	4	3	4	2	3	2	4	3	1	1	27

Mehrfachbindungen x/y1/y2 im Abstandswertebereich [/10] bis [/19]



¹³⁶ Eine Ausnahme bilden Attributrahmen in sehr stilisierten und formelhaften Anredemustern, vgl. UNG_BIT: (6ATTR1.8:/10_7:/9:_6:/8:_5:/7:_3:/5:_1:/3:)Edl, eruhest, fursichtig, ersam vnnd weiss, sonder liebe herm (UNDsub)vnnd freundt, [...].

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

Zumeist wird diese Art der Mehrfachbindung dazu verwendet, mit zwei oder drei Elementen auf der rechten Seite einen Satzrahmen zu bilden, vgl. in den folgenden Beispielen:

<p>TRU_NT57 SU=PR>8:/10/20>1 pronAKKOBJ1.10 HTSUB1.6:/19<1:</p>	<p>Hab darauff den Mattheum widerumb auff ein news übersehen vnd emendiert/ Vnd die anderen drey Euangelisten vnd der Apostel Geschicht angefangen zuerdolmetschen/ vnd hab sie/ (Gott sey lob vnd ehr) im nächsten Herbst verschinen/ vollendet.</p> <p>Denn dise zwey Völcker der Windischen vnd Crobatischen Länder erbarmen mich von hertzē, vñ in der warheit einen jeden Menschen billich erbarmen sollen.</p>
<p>TRU_DP HTSUB1.8:/10 HTpronSUB1.10/15 pronSUB1.9:/19>2:</p>	<p>Obtu leta lozhitik letyu dueiu Pridig ima vfaki zhlovik prou fastopiti inu dobru famerkati, Inu nekar le famiga Moifeja poslushati, kir nom le ta ferd inu tu ferdanene ofnanule, inu prau. [...]</p> <p>Inu aku on hprauimu fastopu letiga Articula dotle ie vtim shiuotu ne pride, inu po nim ne verule, taku on hpusednimu na tei smerti inu vdrugih teshkih nadlugah mora zagati na milofti inu na vfei pomuzhi Boshy, inu bode vekoma ferdamnan.</p>
<p>TRU_GAL SUB1.1:/6:/8:/10 SUB1.26 HTpronSUB1.5:/19</p>	<p>Prauza ie le posemelska inu zhloueska, nei sadosti, nei popolnoma, nei zhista.</p> <p>Ta Druga Prauza pag, kir per Bugi vela, kir pred Boshyo ostro Praudo obstay, Inu ta serd Boshy, ta strah tiga Greha, te smerti inu tiga Pekla premore, ie ena Nebeska Prauza, [...]</p>
<p>TRU_NT77 SUB1.3:/6:/10 SUB1.53>9: 3INF2.19_20_25>1 pronAKKOBJ1.11/1 3/20 HTSUB2.1>10/12/19</p>	<p>Sakai kateri kerszhenik suo vero satay, Tursko gori vsame inu se po Turzhi, [...]</p> <p>S. Paul. 2.Thes.2. prau, De tu preketu Delte, ta Antichrist, Kateri ie imel pred Sodnim dnm, vtim Mahometu inu Papeshu vtim Templu, tu ie, vtim Kerszanstui sueliko oblastio na Boshym meistu sideti, sapouedouati, inu sa Buga se pustiti molyti, Kateriga bo Christus shnega vusti, tu ie, sto pridigo tiga Euangelia resodil inu pobil, inu na Sodni dan stuprou cilu konzhal, Ie she per nega zhasu skriuaie to suo hudubo Sazhenal.</p>
<p>TRU_LHM HTpronSUB1.5:/10 <1:/3: HTpronSUB1.15/19 HTpronSUB1.10>1: /4:/6:</p>	<p>Nach disem allen hatt mir der obgemelt herr d. Iacobus Andreae außlandts Hessen zuegeschriben laut beiligender copeny. Außdem haben e. g. vnd herr. abzunemen, daß ers guet mit vnserm kirchen vermalnt, jnen ratthen vnd helfen wil nach seinen vermögen, dergleichen jch auch.</p> <p>[...] vnd wen jr herrn vnd landtleuth jr f. d. mit offnen, verstandigen vnd diemutigen worten gibt zuuerstehen, daß jr nicht auß vnuerstand, eigensinighaitt, stolz, hoffart oder durch verfueringen ewr prediger zu solchen glauben getretten vnd den offendlich bekhenet, sonder daß jr [...] disen glauben bei verlierung euer euiger salighaitt frey offendlich muest bekhenen vnd daruber laiden vnd verlieren, was gott verhengt, [...]</p>
<p>DAL_D pronAKKOBJ 1.7:/8:/10 HTSUB1.10/17/19</p>	<p>Denn diese heilige Schrifft vns solche sachen fürhelt vnd leret, die keines Menschen vernunft, verstand vnd weisheit hinderdencken, ergründen oder begreifen kan. [...]</p> <p>Welches Moses, in angeregter Hebraischer sprach, zum aller vleissigsten, vnd zirlichsten gethan, vnd in seinem Testament, hinder im verlassen vnd beuolhen, [...]</p>
<p>DAL_S SUB1.3:>8:/9:/11 HTSUB2.1:>6:/15</p>	<p>[...] temuzh fam Bug, S. Duh, je taku dobru nyh roko, kakor nyh jesik, vishal, regiral inu pelai, [...]</p> <p>Sakaj [...] kadar je Bug svojo roko od nyh odtegnil, inu nje nym famim inu nyh lafni mozhy pèrpuftil: [...]</p>
<p>AND_LEI SUB1.14>8:/10/22<1: pronSUB2.1:>3:/19</p>	<p>Diser Bischoff aber Vrbanus, so hernach zu Thonawerd durch ein vnuersehenen Fall den Hals gebrochen, hat ihne Primus nicht allein aller seiner Pfründen entsetzt vnnd beraubt, sonder auch ihme mehr denn für 400 Gulden werth Bücher nemen lassen, [...]</p> <p>[...] so oft er ettliche Windische Wort geredt, wie sein Schreiber auch außgelegt, hat er darauff gemeldet, in der Seligkeit wöllen wir einander sehen, vnd immer von der Frewde des ewigen Lebens geredt.</p>

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

UNG_BIT HTSUB1.10/11/13 AKKOBJ1.7:/8:/10 3AKKOBJ1.17/22_ 16/21_14/19 3SUB1.12/17_10/1 5_4:/9:	[...] wie e. churf. g. genedigist wissen, wie die päpistenn die göttlich schriftt zu beschö- nung irer greuel ires gefallens verfelschen, maistern vnnnd biegen [...]
	Hergegen aber vnnnd fur ander was fur grosse begir, ernst vnnnd eyfer die Crabaten vnnnd Winden vnnnd andere derselbenn ende vmbliegende nationen zu gottes wortt habenn vnnnd so hertzlich darnach seufftzen, [...]
LUT_ADE pronSUB 2.1:>7:/10 2AKKOBJ1.16/18_ 14/16	Solche grosz gnad vnd gewalt der tauff vn(d) des Christlichen stands, haben sie vns durchs geystlich recht fast nidergelegt vnd vnbekant gemacht.
	Solche grosz gnad vnd gewalt der tauff vn(d) des Christlichen stands, haben sie vns durchs geystlich recht fast nidergelegt vnd vnbekant gemacht.
LUT_RÖM HTpronSUB1.6:/10 HTpronSUB1.1:/19 <1:/3:	Was ist denn, das du andere lerest nicht stelen, so du im hertzen selbs ein Dieb bist, vnd cusserlich gerne werest, wenn du thürstest ?
	Vnd wenn sie sehen, das keine besserung des Lebens noch gute werck folgen, vnd doch vom glauben viel hören vnd reden können, fallen sie in den jrthum, [...]
LUT_DAN HTSUB1.2:/13 HTSUB1.2:/10/14 pronSUB2.1:>7:/14 /19	DAs erste ist, Das die Zee geteilet sind, Aber doch gleich wol den vrsprung von dem eisern Fusse behalten. Gleich wie in menschlichem Leibe auch die Zee sich teilen, Aber doch gleichwol aus dem Fusse her wachsen vnd zum fusse gehören.
	Darumb sollen wir solche Tirannen nicht allein gedültiglich leiden, Sondern auch vns jres künftigen vrteils erbarmen, vnd fur sie hertzlich bitten.
LUT_SER HTpronSUB1.7:/10 HTpronSUB1.4:/15	Proinde sic cogitau, Si qui sunt, qui nostra tantis scripturis munita, no(n) altius imbi- berunt nec fortius tenent, quam ut istis leuibus (et) nihili argumentis Erasmi, quamuis ornatissimis, mouentur, digni non sunt, quibus mea responsione medeatur, [...]
	[...] Quamuis (e)n(im) res nostra talis est, quae externo doctore non est contenta, sed praeter eum qui plantat (et) riga foris, etiam desyderet spiritum Dei, [...]
MEL_LOC SUB1.3:/10	Iam caro sese maxime amat, suis bonis, sua prudentia, sua iustitia fidit.
ERA_PAR AKKOBJ1.4:/5:/6:/ 10 HTpronSUB1.4:/10 3aciINF1.10/12_12 /14_15/17	Litteras ab amiculo scriptas servamus, exosculamur, circumferimus, iterum atque iterum relegimus, et tot sunt milia Christianorum, qui cum alioqui docti sint, euange- licos et apostolicos libros ne legerint quidem unquam in omni vita.
	At eadem cum tanto plenius et docuerit et praestiterit Christus, an non prodigii simile haec a Christianis vel ignorari vel negligi vel etiam rideri?

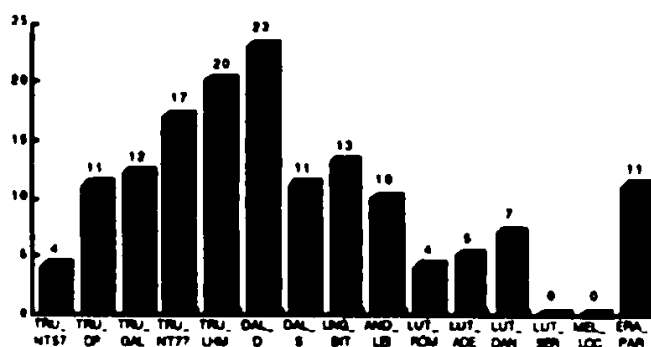
4.2.1.5. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/20] bis [/29]

Die Anzahl der Mehrfachbindungen im Abstandswertebereich von [/20] bis [/29] ist in den untersuchten Texten um gut die Hälfte niedriger als im Bereich von [/10] bis [/19]. Außer in ERA_PAR finden wir in den lateinischen Texten keine Mehrfachbindungen, die sich über einen so großen Abstand hinziehen, allerdings muß auch in diesem Text die höhere Zahl dahingehend relativiert werden, daß nämlich alle Mehrfachbindungen von [/24] bis [/29] zu einer einzigen sehr ausgreifenden Satzkonstruktion gehören, wie aus den Beispielen ersichtlich werden wird. Die Texte der älteren Periode setzen sich auch bezüglich dieses Analyse Kriteriums deutlich von den jüngeren ab, charakteristisch bei letzteren ist die Tendenz, mit Hilfe von Mehrfachbindungen große Satzklammern zu erzeugen, in denen eine Kopula mehrere infinite Verbformen oder ein Subjekt ein aus mehreren finiten Verbformen bestehendes Prädikat bindet.

Satzanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

	/20	/21	/22	/23	/24	/25	/26	/27	/28	/29	ges.
TRU_NT57	1	0	0	0	2	0	1	0	0	0	4
TRU_DP	3	0	0	2	1	0	1	1	2	1	11
TRU_GAL	1	1	2	4	1	0	1	0	2	0	12
TRU_NT77	3	3	1	0	2	2	2	2	1	1	17
TRU_LHM	0	2	2	2	1	1	2	5	3	2	20
DAL_D	4	2	5	0	2	0	3	4	3	0	23
DAL_S	2	2	2	3	0	0	0	0	1	1	11
UNG_BIT	2	4	2	1	0	0	2	1	0	1	13
AND_LEI	1	2	2	1	0	1	0	1	2	0	10
LUT_RÖM	0	1	0	0	0	1	0	1	1	0	4
LUT_ADE	1	2	0	0	0	0	0	0	2	0	5
LUT_DAN	1	0	1	0	0	2	1	1	0	1	7
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	11

Mehrfachbindungen vom Typus $x \rightarrow y1/y2$
im Abstandsverbereich (/20) bis (/29)



TRU_NT57 SU=PR>8:/10/20>1 : HTpronSUB1.1:>25 /27 AKKOBJ1.22/24	Hab darauff den Mattheum widerumb auff ein news übersehen vnd emendiert/ Vnd die anderen drey Euangelisten vnd der Apostel Geschicht angefangen zuuerdolmetschen [...] Nachmals war ich ersucht umb ein Postill, aber von wegen der vngelegenheit der Druckerey, des grossen vnkostens, vñ anderen hindernussen vnd vrsachen halben, het ich disen handel, in meinem Siff, weitter vnd bösser außzuführen, Gott zu forderst vñ anderen verstendigeren vnd reicheren, dann ich bin, gantz vnd gar übergeben vnd beuolhen.
TRU_DP INF2.18/20 HTpronSUB1.2:>27 /29/37/40/44 4AKKOBJ1.22/24_ 21/23_17/19_15/1 3_8:/6:	[...] Ta ifti vei inu more is eniga velikiga Greshnika en nebeski juetnik, is Hudiga Brumen, is eniga Boshyga fourashnika, en Boshy Periatel ratati, [...] Tiga, prau on , Moifes nei dal, on le to Postauo ofnanuie, Ampag ta Syn Boshy Iesus Cristus, ta ifti jam le nō tu prauu nebesku blagu, odpuzhane vjeh Grehou, to Prauizo inu brumo, kir pred Bugō vela, inu vje tu, kar moramo imeiti, aku hozhmo vnebeffa priti, dobill inu fashushil per Bugi, iftu vje nō ponuie inu naprei date vtim Euangeliu, inu vely nō vjem tu vjeti sto Vero od nega fabston.
TRU_GAL HTpronSUB1.18/19 /20/22 HTpronSUB1.27/28 /32	De ml pag taku po vuki inu pismu tih Prerokou inu logrou, suseb S. Paula inu Euangelista S. Iansha, Verulemo, vuzhimo, Pridigulemo inu pishemo. [...] De ml le samuzh skusi to Vero na Iesusa Cristusa, odpuzhane vseh Grehou, to Prauizo, S. Duha inu ta vezhni leben, pres vsiga nashiga dobriga Diane inu saslushene, primemo, dobimo inu na se perprauimo.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

<p>TRU_NT77 SUB2.2:>8:/9:/11/2 0 AKKOBJ1.3:/29/31</p>	<p>Is letiga Prerokouane, ie tudi ta Marin inu Perpouuid vmei ludi vstal, inu eni so pissali tar pridigali, De pred Sodnim dnem, bo ta Anticrisht, suelikimi shakli denarieu po sueitu hodil, pridigal, zaihne delal, te ludi od Cristusa, na suo kriuo vero obrazhal.</p> <p>Oli per tim imaio tudi vsi prauai pokorni Kerszheniki veiditi inu leta dober vessel Troshit imeiti, De Gospud Bug stakimi penami inu shlagi, te suie Isuolene, ne hozhe konzhati, temuzh hti prauai Pokuri, sposnanu inu greuingi tih Grehou, terdni veri, serzhni lubesni pruti Bogu inu ludem, Molitui, poshtenimu tresiuimu lebnu, pohleuzhini inu volnimu Terplenu narediti inu perpraulti, [...]</p>
<p>TRU_LHM HTpronSUB1.8:/21 pronAKKOBJ1.7:/2 7/29 SUB2.2:>8:/27/29</p>	<p>Auff soliches haben die obgedachten alle vier theologen mir gerathen, jch solle euch, den drei landschafften auff's peldest ein exemplar der formulae concordiae zuschikhen vnd zuerschreiben, daß jr eur khirchendiener vnd schulmeister zusammen fordert, die formulam furleget, daß sie es mit vleiß vnd gueten bedacht samendlich durchlesen vnd wo sie dieselbige in allen stukhen der augspurgerischen confession gleichförmig befinden, subscribirt vnd die subscription jr mir auff's peldest zuschikhet, [...].</p> <p>Also hatt mich gott von einem ort zum andern gefurt vnd in grosser gefahr vnd tödlichen khrankhaitten beim predigambt die 50 Jar vnd in meinem alter 72 wunderbarlich beschutzt vnd erhalten.</p>
<p>DAL_D HTpronSUB1.5:/15/ 20/22 HTpronSUB1.6:/7:/ 11/28<1:</p>	<p>[...] vmb welcher selligkeit willen, wir anfangs zum ebenbild Gottes erschaffen: Damach von Christo durch sein bitter leiden vnd sterben erlöst: vnd vom heiligen Geist geheiligt vnd widergeborn: [...]</p> <p>[...] Damit er vnter dem lieben Creutz nit verschmachte, vnterlige oder zu grund gehe, sondern vest vnd starck im Glauben an Christum, bis an sein end, zum ewigen leben, erhalten werde.</p>
<p>DAL_S SUB2.3:>9:/24 HTSUB2.1:>8:/22/2 3/35 AKKOBJ1.1:/15/16 /28</p>	<p>[...] taku vfaj néfo tijfti fveti Ludje letih Buqvi famy od jebe piffali, ali te rizhy, kir tukaj notri stoje, famy is fvoje pameti inu glave taku smifilli: [...]</p> <p>[...] sa zhes volo je GOSPVD Bug v'sazhetku letu S. Pifmu dal, inu potle super Hudizhevu divjanje, inu tiga hudiga Svitá slobnost, taku zhudnu dofehmal obaroval, refshiril, inu v'mnogitere, inu fkoraj u'vje jesike po vfem Svejti, puftil priti: [...]</p>
<p>AND_LEI HTpronSUB1.7:/20 <1: pronSUB2.1:>20/2 8</p>	<p>Den haben seine Eltern zur Schul gen Salzburg vnd Wien in Oesterreich geschickt, da er mit andern armen Schulern den Partem gesamlet, wie man es nennet, das ist, durch Almusen bey dem studieren erhalten worden.</p> <p>Vnnd nachdem er hie beuor, durch Gottes Gnade Anno etc. 50 erfunden, wie man die Windische Sprach auch schreiben möcht, [...] hat er daselbsten [...] ein Windische Truckerey gehabt, vnnd in Windischer Sprach etliche nutzliche Bücher verfertiget, [...]</p>
<p>UNG_BIT pronSUB2.1:>16/2 2/26<1: AKKOBJ1.12/17/20 SUB1.67 HTpronSUB1.27/29 /38 HTpronSUB1.30/45 <1:</p>	<p>So man nhun will, das gottes wortt vnnd sein reich auch zu denselbenn khomme, muss man inen die bücher nit allein gar wolfeil, als vmb halb gelt vnnd noch leichter gebenn sonder auch zum theyl verschenckhenn vnnd dartzu einpinden lassenn. [...]</p> <p>[...] welche beede geistliche herren aber itzt inn abwesen herrn Primusen, der inn dem furstenthum Crayn zu Laibach vf den beruff einer gantzen löblichen lanndtschafft doselbst das wortt gottes predigt vnnd dosselbig neben diesen wergckh gott lob stark treibt vnnd füderth, sich auch neben mir zu end diss schreibens vnterzeichnet, sampt iren trewen mitgehülffen auss sonderer schickung gottes vnnd mit desselben hulff vnnd gnadenn sich eines gahr hohen vnerhörten christlichenn wergks vnterstandenn, das sie nemblich zu befurderung der ehren vnnd lobs gottes vnnd den negst zu guten die heylig göttlich schriefft vnnd die furnembsten hauptbucher christlicher lehr inn die windisch vnnd crabatise sprach vbertragen, die windischen bücher mit lateynischenn vnnd die crabatisehen mit glagolischenn vnnd cirulischen buchstabenn truckhen lassen, [...]</p>
<p>LUT_ADE HTpronSUB1.12/20</p>	<p>Drumb ist des Bischoffs weyhen nit anders, den als wen er an stat vnd person der gantzen samlung, eynen ausz dem hauffen nehme, die alle gleiche gewalt haben, vnd yhm befüh, die selben gewalt, fur die andern auszzurichten, [...]</p>

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

pronSUB1.1:>13/2 1/28	Man musz hie mit einem vortzag leyplicher gewalt, in demutigem vortrawen gottis, die sach angreyffen, vnd mit ernstlichem gebet hulff bey got suchenn, vnd nichts anders in die augen bilden, dan der elende(n) Christe(n)heit iamervnd not, [...]
LUT_RÖM pronSUB1.1:/9:/15/21	[...] Als solt er sagen, Du lebest eusserlich fein in des Gesetzes wercken, vnd richtest die nicht also leben, vnd weissest jederman zu leren, Den Splitter sibest in der andern aug [...]
ERA_PAR pronSUB1.3:<1:/16 /21/22/23	Qui quod pollicitus est se semper nobiscum fore usque ad consummationem saeculi, in his litteris praecipue praestat, in quibus nobis etiamnum vivit, spirat, loquitur, paene dixerim efficacius, quam cum inter homines versaretur.
7SUB1.13/17/20/2 9_12/16/19/28_11/ 15/18/27_10/14/17 /26_9/13/16/25_8/1 2/15/24_7/11/14/23	Platonici, Pythagorici, Academici, Stoici, Cynici, Peripatetici, Epicurei suae quisque sectae dogmata tum penitus habent cognita, tum memoriter tenent, pro his digladiantur illi vel emorituri citius quam auctoris sui patrocinium deserant.

4.2.1.6. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/30] bis [/39]

Im folgenden werden komplexe Sätze vorgestellt, in denen Mehrfachbindungen auftreten, wo das Element der linken Seite 30 bis 39 syntaktische Stellen von den Elementen der rechten Seite entfernt ist. Es zeigt sich, daß in manchen Texten derart hohe Abstandswerte nicht mehr nachgewiesen werden können, so in der ersten untersuchten deutschen Vorrede Trubers (zum NT 1557 – interessanterweise gibt es solche Konstruktionen durchaus in der *Dolga Predgovor*, der slovenischen Vorrede zur selben Übersetzung des Neuen Testaments) und allen lateinischen Texte sowie einem Teil der deutschen Luthertexte. Im Vergleich aller untersuchter Texte finden wir eine überproportional große Anzahl dieser hohen syntaktischen Abstände bei DAL_D (12). Es wird deutlich, daß in Texten aus der Lutherzeit Mehrfachbindungen in diesem hohen Abstandswertebereich für den Satzbau nicht charakteristisch sind. Dort, wo wir sie finden, fällt wieder die Koinzidenz von großen Abständen und Vielgliedrigkeit der Mehrfachbindungen auf, nicht nur in mit UND verbundenen syndetischen Zweierkoordinationen, sondern vor allem in Form von infiniten Verbformen, deren mehrere von einer gemeinsamen finiten Verbform abhängen, und mehrerer finiter Verbformen mit einem eingliedrigen Subjekt.

	/30	/31	/32	/33	/34	/35	/36	/37	/38	/39	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	0	3	0	1	0	1	0	1	0	0	6
TRU_GAL	1	0	3	0	0	0	0	0	0	0	4
TRU_NT77	0	2	0	1	0	0	1	0	0	0	4
TRU_LHM	0	1	0	3	0	0	0	1	0	0	5
DAL_D	1	1	2	1	3	0	1	1	1	1	12
DAL_S	0	0	1	1	1	1	0	1	0	0	5
UNG_BIT	1	0	0	1	0	1	1	0	1	1	6
AND_LEI	0	1	1	0	0	2	0	1	0	1	6
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
LUT_DAN	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	2
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_DP HTpronSUB1.2:>27 /29/37/40/44	Ampag ta Syn Boshy Iefus Cristus, ta ifti jam le nō tu prauu nebesku blagu, odpuzhane vfeh Grehou, to Prauizo inu brumo, kir pred Bugō vela, inu vfe tu, kar moramo imeiti, aku hozhmo vnebeffa priti, dobil inu fasilushil per Bugi. Inu tu iftu vfe nō ponule inu naprei dale vtim Euangeliiu, inu vely nō vfem tu vfeti fto Vero od nega fabftoi.
TRU_GAL HTSUB1.11/18/30	Kadar en zhlouik tim gmain prauim dobrim praudom, nauadom, postaucm inu sui Gosposzhini le pokoren, en poshten stan inu leben pela na tim sueitu, vsem ludem dobru, nikomer hudu ne kriuu ne del, [...]
TRU_NT77 AKKOBJ1.3:/29/31	Oli per tim imaio tudi vsi praui pokorni Kerszheniki veiditi inu leta dober vessel Trostt imeiti, De Gospud Bug stakimi penami inu shlagi, te suie Isuolene, ne hozhe konzhati, temuzh hti praui Pokuri, sposnanu inu greuingi tih Grehou, terdni veri, serzhni lubesni pruti Bogu inu ludem, Molitui, poshtenimu tresiuimu lebnu, pohleuzhini iru volnimu Terplenu narediti inu perprauti, [...]
TRU_LHM pronSUB2.1:>20/3 3/53/63	Auff soliches haben sie die alte, erste getrukhte augspurgerische confession [...] fur die hand genumen , in derselben alle artickel, sententz vnd wörter, darauß der strair erstanden, vleißig erwegen vnd daruber, wo etwan khurtz, finster oder zweyuelhafftig geredt, ein außfurliche declaration auß lauterem, verständigen spruchen der h. geschriff gestelt , vnd also alle irrige opinionen, aublegungen, geschriffen vnnd disputationen widerlegt .
DAL_D pronDATOBJ1.37/39	Hergegen aber ist nicht weniger zuerachten, wie vnseelig diejenigen gewest, wdchen Gott aus gerechtem zorn, vber die sünd der Gottlosen Cananiter vnd jhrer Nachkümbling, durch verwirrung der zungen zu Babel, sein heilsam vnd Seligmachend wort sambt der Hebraischen sprach, [...] wegenommen , vnd entzogen hat: [...]
DAL_S pronSUB1.2:/4:/7:/ 23/29/37	[...] na téh brumnih pak, on ima fvoje dobru dopadenje, tém on tudi pomaga , je trofata , inu je brani , doklèr je h'pußednimu is vfeh nyh nadlug, is tuga Svita k'febi v'Nebu vsame, nyh Solse od nyh lyza obrishe, inu s'vezhno zhaftjo skusi Cristuja spet sveffely .
AND_LEI HTpronSUB1.8:/12/ 19/37	[...], daruon er doch, wie auch von seiner Pfarr, wenig erobert , vnnd für sich gebracht , sondern jhme ein Schatz im Himmel gesamlet , gegen frembden vnd Außländern, sonderlich, die vmb GOTTes Wort willen in das elend vertriben, Gastfrey vnnc gutthätig gewesen , [...].
UNG_BIT 7AKKOBJ1.62/63/6 6_60/61/64_58/59 _62_54/55/58_50/ 51/53_44/45/48_3 5/ 36/39	[...] da sie nemlichen zu befürderung der ehren gottes vnnd der armen vrwissenden gottlosen menschen, der Winden, Crabaten vnd Türckhen bekherung, hail vnnd seligkeit mit der hilff vnnd gnaden gottes die heilig, gottliche schrift auch anfang vnd grvndt derselben als den catechismum Lutheri vnnd etliche theil des neuen testaments sambt christlichen erclerungen , nach der waren augspurgischen confession, auch anntere christliche tractätlin nach hiebei ligender getruckhter verzeichnus auf der landtschaft Crain [...] an hallten vnnd pitten in die windisch sprach, in welcher sy zuuor nie gewesen, auch nie erhört wordenn, gepracht , vertiert vnnd truckhen lassen .
LUT_ADE 7AKKOBJ1.62/63/6 6_60/61/64_58/59 _62_54/55/58_50/ 51/53_44/45/48_3 5/ 36/39	[...] Wen ein heufflin fromer Christen leye(n) wurden gefangen vnnd in eir wustenezy gesetzt , die nit bey sich hetten einen geweyheten priester von eine(m) Biscioff, vnnd wurden alda der sachen eynisz, erweleten eynen vntr yhn, er were ehlich odder nit, vnd beffihen ym das ampt zu teuffen, mesz halten, absoluieren, vnd predigent, der wer warhafftig ein priester, [...]
LUT_DAN HTpronSUB1.2:<1:/ 29/36<1:	JM J. CAP. GEHET VOR HER, EIN SCHÖN EXEMPEL, von dem leben Danielis, wie Heilig, wie Gottfürchtig, vnd wie eines grossen, ritterlichen glaubens zu Gott, er gewest sey , vntr solchem wüsten Heidnischem wesen, vnd vntr so viel grewlichen Egermissen, so er zu Babel hat müssen sehen vnd hören teglich, Vnd doch fest vnd bestendy blieben , solchs alles in seinem hertzen vberwunden hat .

4.2.1.7. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/40] bis [/49]

Die Tendenz, die sich bereits in den vorhergehenden Analyseschritten abzeichnete, setzt sich auch in dem nun untersuchten Abstandswertebereich fort: Je höher die Abstandswerte koordinativer Mehrfachbindungen werden, desto klarer unterscheiden sich die jüngeren Texte von den älteren, und dabei scheint es keine Rolle zu spielen, ob ein Text in slovenischer oder in deutscher Sprache verfaßt ist:

	/40	/41	/42	/43	/44	/45	/46	/47	/48	/49	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
TRU_LHM	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
DAL_D	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
DAL_S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1
UNG_BIT	1	0	0	0	0	2	1	0	1	1	6
AND_LEI	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

TRU_DP HTpronSUB1.2:>27 /29/37/40/44	Ampag ta Syn Boshy Iesus Cristus, ta Ifti jam te nõ tu prauu nebesku blagu, odpuzhane vfeh Grehou, to Prauizo inu brumo, kir pred Bugõ vela, inu vfe tu, kar moramo imeiti, aku hozhmo vnebeffa priiti, dobil inu fastushil per Bugi. Inu tu iftu vfe nõ ponule inu naprei dale vtim Euangeliu, inu vely nõ vjem tu vfeti fto Vero od nega sabfton.
TRU_NT77 SUB1.2:/17/24/27/ 31/43	[...] Sakai ty Papesniki Ozhytu Malikuio shnih ispazhenimi Mashami. Odpuski, salubami, Closhtri, ordni, to Cristuseuo Ozhyto sastopno Bessedo, sapuuidi, postauæ saurashio. Inu tu nega zhast, Martro Saslushene, stauio nasai inu poteptauio , te S. sacramente preurazhaio , shnih Falsh Vukum inu hynauszhino boge ludi ob Dusho inu blagu perpraulaio .
DAL_D SUB2.1>16/36/45<1:	Dann wie wir in Büchern Mosi lesen, so hat Gott mit den Ertzuättern durch seinen Sohn, in Hebraischer sprach, bis auff die zeit Mosis gered, vnd zu Mosis zeiten, in solcher sprach, er selbs die Zehen Gebot mit eigner hand, in zwo steinerne Tafeln geschrieben, vnd dem Volck Israel, in der wüsten fürtragen lassen .
DAL_S HTpronSUB2.1:>31 /34>12/49>23:	Bug je nam letu vfe fturil, de bi my vbosi Grefhniki fkusi poslufhane inu branje letiga S. Pijma, h'pravi Veri v'nashiga GOSPVDA Jesufa Cristufa. [...] prifhli , inu de bi fkusi njega najhnh grehou prosty, inu pred Bugom pravizhni tër fvety postali. Inu de bi po Boshji voli, katera je nam letukaj notri resodivena, v'fvetusfti inu pravici, kir je njemu v'fhez, vfe nafhe shivozhe dni shiveli:
AND_LEI SUB2.3:>10/45	[...] hat sich mehrgedachter Herr Primus selbst widerumb in das Land begeben, vnd ertliche gefangene Türcken zu Laybach, da ein Türckischer Wascha, wie ein Türckischer Pfaff zu Tschernemel, vnd andere mehr Türcken, auff den Gräntzhäusern gefangen gehalten, mit fleiß jres Glaubens, vnnd des Türckischen Alcorans halben befragt .
UNG_BIT SUB1.25/33/40	[...] vnder welchen einer vnnd der fürnembst herr Primus Truber, der lange zeit thuernherr vnnd prediger zu Labach gewesen, aber auch die gottloss, verfuertisch babistisch kirchen geflohen, sich zu dem hailigen euangelio begebenn vnnd etliche jar herr pharrherr zu Kembten gewesen , jetzt aber hie zu Vrach pharrherr ist [...]

4.2.1.8. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/50] bis [/59]

Das für den vorherigen Abschnitt Gesagte gilt ebenso für diesen: Koordinative Mehrfachbindungen mit sehr hohen Abstandswerten prägen den Satzbau in den Texten der jüngeren Periode, in den älteren kommen sie in diesen Wertebereichen gar nicht mehr vor.

	/50	/51	/52	/53	/54	/55	/56	/57	/58	/59	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
TRU_LHM	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	2
DAL_D	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	0	1	0	1	0	2	0	1	1	1	7
AND_LEI	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

TRU_NT77 pronSUB1.10/17/1 8/19/21/58	Satu on skusi te nega Neuerne, Kezarie inu Tyranne, te verne pregane , tu nih po syli inu kriuci lemle , loui , mory inu martra , Ampag tim, kir se nemu podado, Malikuio, vso lotryo, hudobo dopernashaio, velike Shakle Sdenarmi, tu ie, to zhast oblast, blagu, myr, pokoi, brambo tiga suita [...] dale , [...]
TRU_LHM HTpronSUB1.14/27 /57	Vnd jch thue das auch auß schuldiger pflicht, dieweil jch eur landtsman vnd 17 jar von 30 biß 47 ein gehorsamer, trewer landtman gewest , allen austand vnd steur von meinen pfarren vnd pfrunden zu bestimpter zeitt erlegt , an der pfarren zu Lagk bey Ratschakh vnd S. Bartolmes Veld vnd an der caplanai s. Maximiliani zu Cili, die in 32 jar abgeprunen, vber 700 fl. aignes gelds verbauen .
UNG_BIT HTpronSUB1.29/55 /57	[...] zu welchem wergkh ich selbs die personen als buchstabenschneider, giesser vnd die obgenannten geistlichen herren, welche es angebenn, inn meiner behausung, so mir von dem christlichen hertzen vonn Würtemberg etc. allhie eingebenn, vnterhalten vnd noch auff diese stund die gantze truckherey vnd alle dartzu gehörigen personen, als die setzer, truckher, correctores vnd dolmetscher bey mir inn meinem hauss habe vnd vnterhalte , [...]

4.2.1.9. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/60] bis [/69]

Es ist nicht ganz unproblematisch, die ermittelten Werte für die höheren Abstandswertebereiche richtig einzuordnen, da in einem oder doch wenigen satzbaulich sehr komplexen Sätzen multiple Mehrfachbindungen mit hohen Abstandswerten konzentriert auftreten, vgl. den Beispielsatz aus UNG_BIT. Insgesamt kann festgestellt werden, daß solche Mehrfachbindungen in den untersuchten Texten nur sehr selten vorkommen, überhaupt nur in den beiden Texten, die sich immer deutlicher als die am meisten von koordinativen Mehrfachbindungen ge-

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

prägten abzeichnen: Trubers Brief an den Krainer Landeshauptmann und Ungnads Bittbrief an die deutschen Fürsten und Städte, beide in deutscher Sprache und beide in Briefform mit Appellfunktion den höchsten Grad an satzbaulicher Ausgestaltung aufweisen.

	/60	/61	/62	/63	/64	/65	/66	/67	/68	/69	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
DAL_D	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	0	1	0	1	1	0	1	0	0	0	4
AND_LEI	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

TRU_LHM pronSUB2.1:>20/3 3/53/63	Auff soliches haben sie die alte, erste getrukhte augspurgerische confession [...] fur die hand genomen, in derselben alle artickel, sententz vnd wörter, darauß der strait erstanden, vleißig erwegen vnd darüber, wo etwan khurtz, finster oder zweyuelhaffüg geredt, ein außfürlich declaration auß lauterem, verständigen spruchen der h. geschriff gestelt, vnd also alle irrige opinionen, außlegungen, geschriffen vnnnd disputationen widerlegt.
UNG_BIT 7AKKOB1.62/63/6 6_60/61/64_58/59 _62_54/55/58_50/ 51/53_44/45/48_3 5/ 36/39	[...] da sie nemlichen zu befürderung der ehren gottes vnnnd der armen vnwissenden gottlosen menschen, der Winden, Crabaten vnd Türckhen bekherung, hail vnnnd seligkeit mit der hilf vnnnd gnaden gottes die heilig, gottliche schriff auch anfang vnnnd grvndt derselben als den catechismum Lutheri vnnnd etliche theil des neuen testaments sambt christlichen erclerungen, nach der waren augspurgischen confession, auch anndere christliche tractätlin nach hiebei ligender getruckhter verzeichnus auf der landschafft Crain [...] an halten vnnnd pitten in die windisch sprach, in welcher sy zuuor nie gewesen, auch nie erhört wordenn, gepracht, vertiert vnnnd truckhen lassen.

4.2.1.10. Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ AWB [/90] bis [/99]

Der Grund dafür, daß der nächste und letzte Abstandswertebereich, der hinsichtlich der Mehrfachbindungen des in diesem Kapitel untersuchten Typs besprochen werden, den Bereich von [/90] bis [/99] syntaktischen Stellen umfaßt, ist darin zu suchen, daß für die Abstände [/70] bis [/89] keine Belege gefunden werden konnten. Auch für diesen letzten Bereich finden wir nur einen einzigen Satz, bezeichnenderweise in UNG_BIT, der eine solche Konstruktion in Form eines sehr weit ausgreifenden Subjekt-TdgF-Rahmens mit Dreifachbindung enthält; der Übersichtlichkeit halber wird er unter Auslassung größerer eingeschobener Elemente zitiert:

UNG_BIT HTpronSUB1.94/95 /98<1:	[...] da sie [...] die heilig, gottliche schriff auch anfang vnnnd grvndt derselben als den catechismum Lutheri vnnnd etliche theil des neuen testaments sambt christlichen erclerungen, [...], auch anndere christliche tractätlin nach hiebei ligender getruckhter verzeichnus auf der landschafft Crain, [...], an halten vnnnd pitten in die windisch sprach [...] gepracht, vertiert vnnnd truckhen lassen. [...]
---------------------------------------	--

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

	/90	/91	/92	/93	/94	/95	/96	/97	/98	/99	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_D	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	3
AND_LEI	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

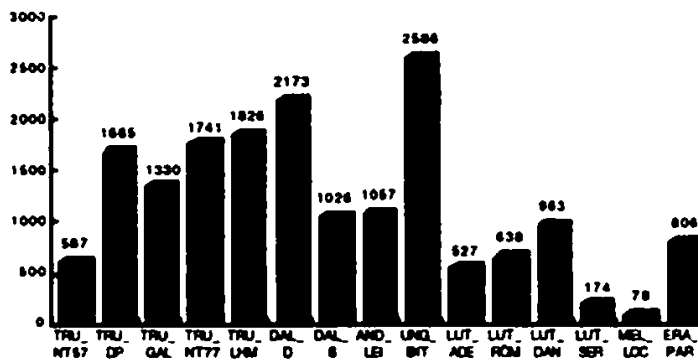
4.2.1.11. Zusammenfassung Koordinative Mehrfachbindung $x \Rightarrow y_1/y_2$ und Abstandsquotienten

Es war ein großer Bogen, der in den vorausgegangenen neun Abschnitten beschrieben worden ist, und nun gilt es, die Quintessenz aus der Fülle von Werten zu extrahieren und Schlußfolgerungen zu ziehen. Um dies zu erleichtern, wurden auch in diesem Analyseschritt für jeden untersuchten Text die Abstandswertesumme und der Abstandswertequotient ermittelt, die es erlauben, einen Text hinsichtlich der in ihm vorkommenden koordinativen Mehrfachbindungen einzuordnen. Betrachten wir also zunächst die tabellarische Übersicht:

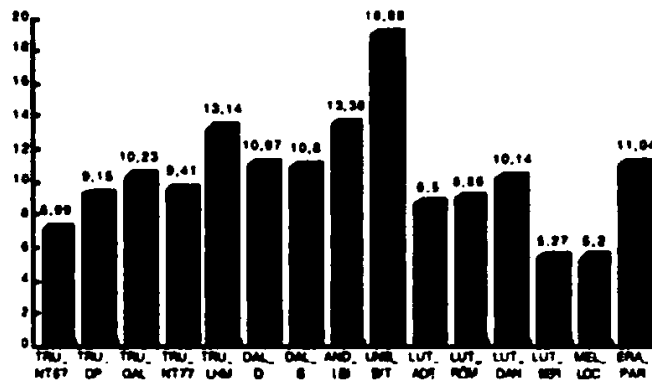
Mehrfachbindungen (/)	Abstandssumme	Abstandsquotient
TRU_NT57	587	6,99
TRU_DP	1665	9,15
TRU_GAL	1330	10,23
TRU_NT77	1741	9,41
TRU_LHM	1826	13,14
DAL_D	2173	10,97
DAL_S	1026	10,8
AND_LEI	1057	13,38
UNG_BIT	2586	18,88
LUT_ADE	527	8,5
LUT_RÖM	638	8,86
LUT_DAN	963	10,14
LUT_SER	174	5,27
MEL_LOC	78	5,2
ERA_PAR	806	11,04

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

Abstandssumme Mehrfachbindungen vom Typus x ↔ y1/y2



Abstandsquotient Mehrfachbindungen vom Typus x ↔ y1/y2



Aus der Tabelle geht zunächst hervor, daß alle Texte der älteren Periode niedrige bis sehr niedrige (*Melanchthons Loci*) und zwei Texte der jüngeren Periode besonders hohe Abstandssummen aufweisen, der deutsche Dalmatintext und Ungnads Bittschreiben. Trubers deutsche Vorrede zum NT 1557 liegt hinsichtlich der Abstandssumme im Bereich der Luthertexte, hinsichtlich des Abstandsquotienten sogar noch darunter. Dieser Text fällt also gegenüber den anderen Texten Trubers deutlich ab. Es ist des weiteren zu beachten, daß der deutsche Dalmatintext zwar eine hohe Abstandssumme aufweist, sein Abstandswertequotient dagegen nicht sehr hoch ist, er liegt etwa gleich wie in dem slovenischen Dalmatintext, dessen Abstandssumme nur halb so groß ist wie die des deutschen, und er liegt deutlich unter dem des Truberbriefs und der *Leichpredigt* Andreaes. Das bedeutet also, daß der deutsche Dalmatintext zwar sehr *viele* koordinative Mehrfachbindungen des untersuchten Typs enthält, aber keine solchen, die Abstandswerte aufweisen, die darauf hindeuten würden, daß die an der Koordination beteiligten Elemente sehr weit voneinander entfernt sind. Den umgekehrten Fall sehen wir am Beispiel des lateinischen Textes von Erasmus, der zwar nicht so viele koordinative Mehrfachbindungen enthält wie der DAL_D, dessen Abstandswertequotient aber höher ist, was darauf hinweist, daß die Elemente der Koordination durchschnittlich weiter voneinander entfernt liegen müssen. In allen slovenischen Texten sind koordinative Mehrfachbindungen in beträchtlicher Zahl vorhanden, jedoch mit kurzen Abständen zwischen den Elementen der Koordination. Dennoch sind die Abstandswerte der Koordinationen in den slovenischen Texten deutlich größer als in den Luthertexten. Eine Klasse für sich bilden hinsichtlich ihrer Abstandswertequotienten hingegen die drei Texte, die bereits in früheren Analyseschritten gemeinsame Züge erkennen

ließen, die Texte Andreaes und Ungnads sowie Trubers Brief an den Krainer Landeshauptmann, wobei UNG_BIT die Spitzenposition einnimmt – sowohl hinsichtlich der Abstandssumme (sie ist mit dem Wert 2586 die höchste) – als auch hinsichtlich des Abstandswertequotienten: Hier sind die an der Koordination beteiligten Elemente durchschnittlich 18,88 Wörter im graphischen Sinn voneinander entfernt. UNG_BIT enthält also sowohl sehr viele als auch sehr weit auseinandergezogene koordinative Mehrfachbindungen. Der Satzbau wird sukzessive komplexer, je mehr und je größere Spannungsbögen durch koordinative Mehrfachbindungen er enthält, und so kann auch hinsichtlich dieses Kriteriums UNG_BIT als der Text mit dem komplexesten Satzbau bezeichnet werden. Die slovenischen Texte enthalten etwas weniger und kürzere Koordinationsbögen, alle Texte der älteren Periode insgesamt deutlich weniger koordinative Mehrfachbindungen. Als Fazit kann festgehalten werden, daß in den slovenischen Texten bereits von der *Dolga Predgovor* (1557) ausgiebig von der Möglichkeit zu koordinativen Mehrfachbindungen Gebrauch gemacht wird, die von Anfang an als eine für den Satzbau slovenischer schriftsprachlicher Texte zentrale Technik betrachtet werden können, die den Verfassern offensichtlich vom Schreiben in deutscher Sprache bekannt und vertraut war.

4.2.2. Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ (*boge preprofte ludi*)

Im vorhergehenden Kapitel standen solche koordinative Mehrfachbindungen im Mittelpunkt unseres Interesses, in denen ein Element (x) auf wenigstens zwei Elemente (y_1), (y_2)... bezogen ist, wodurch Mehrfachbezüge zwischen Subjektskern und TdgF oder zwischen finiten und infiniten Teilen des Prädikats entstehen, die, vor allem in Verbindung mit hohen Abstandswerten zwischen den an der Koordination beteiligten Elementen, zu komplexen satzbaulichen Konstruktionen führen.

Im folgenden Kapitel sollen nun auch solche Konstruktionen betrachtet werden, in denen zwei oder mehr Elemente der linken Seite (x_1), (x_2)... nur einem Element der rechten Seite entsprechen (y). Zunächst sollen koordinative Mehrfachbindungen dieses Typs in formelhafter Verwendung, mit festgelegter Anzahl beteiligter Elemente (genau zwei Elementen auf der linken Seite, entweder syndetisch – UND-Syndese – oder asyndetisch) und mit den festen Abstandswerten [.:_1:] oder [.:_1:], untersucht werden. Solche Konstruktionen werden *asyndetische Doppelformel* genannt werden, um sie terminologisch sauber von der syntaktisch freien Mehrfachbindung zu unterscheiden.¹³⁷

4.2.2.1. Koordinative Mehrfachbindung $x_1_x_2 \Rightarrow y$ als Formel: [.:_1:]

Analog zur syndetischen kommt in den untersuchten Texten auch eine asyndetische Doppelformel zur Anwendung, bei der in fast allen Fällen zwei auf ein Substantiv oder Nomen bezogene Attribute direkt vor diesem positioniert sind, und zwar in unmittelbarer Kontaktstellung¹³⁸. Es ist eine interessante und für die vorliegende Untersuchung nicht irrelevante Frage, ob sich Unterschiede in der semantischen Struktur der beiden Elementen der Doppelformel feststellen lassen, ob es sich also um zwei semantisch gleichwertige, im strengen Sinne koordinative Lexeme handelt oder ob zwischen den satzbaulich koordinativen Elementen ein

¹³⁷ Die asyndetische Doppelformel korreliert in gewisser Hinsicht mit der koordinativen Mehrfachbindung des Typs [.:/3:], die im vorigen Unterkapitel besprochen wurde, und die – neben der syntaktisch freien *Dvojna formula* an die unmittelbare Kontaktstellung gebunden ist.

¹³⁸ Möglich ist dabei auch noch, daß ein weiteres Element *ohne* lexikalische Bedeutung vorausgeht (z.B. Artikel, Demonstrativpronomen).

modifizierendes Verhältnis besteht. Dies läßt sich feststellen, indem eine Transformation durchgeführt und versucht wird, die asyndetische Doppelformel durch Einfügen von *und* zu einer syndetischen umzuwandeln: Führt diese Operation zu einem grammatisch korrekten Resultat, so handelt es sich um semantisch gleichwertige und satzbaulich rein koordinative Elemente, ist der so entstandene Satz inkorrekt, so ist eines der Elemente, in der Regel das erste, ein Modifikator; es sind dies meist quantifikative Adjektive, auch als Teil von Adjektivalphrasen (vgl. Engel 1988, 634)¹³⁹:

vŕi ſaſtopni Kerszheniki	=>	*vŕi inu ſaſtopni Kerszheniki	(inkorrekt)
alle gottselige Lehrer	=>	*alle und gottselige Lehrer	(inkorrekt)
leto Boshyo Nebesko Prauizo	=>	leto Boshyo inu Nebesko Prauizo	(korrekt)
Eni dobri veſſeli Marini	=>	Eni dobri inu veſſeli Marini	(korrekt)
Gott wolgefellige gute werck	=>	Gott wolgefellige und gute werck	(korrekt)
von den gottseligen, hoch- erlauchten theologen	=>	von den gottseligen und hocherlauchten theologen	(korrekt)

Grenzfälle sind Konstruktionen, in denen das erste Attribut zwar modifiziert, was ihm nachfolgt, die Modifikation sich aber nicht auf das zweite Attribut allein, sondern auf die gesamte nachfolgende Verbindung von Attribut und Nomen bezieht, wenn diese die Funktion eines Namens oder eines Titels besitzt. Dies kann allerdings oft nur mit entsprechendem außerlinguistischem Vorwissen erkannt werden, es sei denn, es werde – im Deutschen und Slovenischen – durch Großschreibung des Attributs signalisiert ("Biblische Schrift", "Windischer Prediger" als Amtsbezeichnung):

zhes ta celi noui Testament	=>	*zhes ta celi inu noui Testament	Grenzfall
od pravih Kärzhanſkih vuzhenikou ¹⁴⁰	=>	*od pravih inu Kärzhanſkih vuzhenikou	Grenzfall

Relevant wird dieses Kriterium bei der Analyse asyndetischer Doppelformeln in Texten Primus Trubers, bei dem eine Entwicklung erkennbar ist: In seinen früheren Texten lassen sich zwar bereits zahlreiche, bei genauerem Hinsehen aber eben nicht aus lexikalisch autonomen Wörtern bestehende koordinative Doppelformeln (in der folgenden Aufstellung hervorgehoben) entdecken; dies gilt insbesondere für die *Dolga Predgovor*, deren 35 Doppelformeln des untersuchten Typs in vielen Fällen aus einem lexikalisch autonomen Wort und seinem Modifikator besteht. Dies bedeutet für diesen frühen slovenischen Text konkret, daß die asyndetische Doppelformel Truber zwar wohlbekannt war (er verwendet sie auch in der deutschen Vorrede zu demselben NT 1557), er sie aber im slovenischen Text noch weit formelhafter, weil mit geringerer Kombinationsfreudigkeit, einsetzt: Das erste Element der Formel ist entweder ein quantifikatives oder referentielles Adjektiv (*vŕe*, *drugi*, *perui*) oder das qualifikative Adjektiv *pravi* (im deutschen Text: *war* [= wahr]), vgl. *vnsers alten waren Glaubens*, und das in den Texten der Reformatoren und protestantischer Autoren sehr häufig auftritt und bereits den Charakter eines *Epitheton ornans* besitzt. Dies ändert sich in Trubers späteren Texten, in der slovenischen Vorrede zum NT 1577 und in seinem deutschen Brief an den Krainer Landeshaupt-

¹³⁹ Für das Folgeschema für die gesamte Nominalphrase in der modernen deutschen Schriftsprache, vgl. Engel 1988, 636.

¹⁴⁰ Denkbar wäre hier eine Differenzierung nach dem Kriterium, ob im Deutschen ein Übersetzung mit einem der beiden Attribute als Teil eines Kompositums denkbar wäre: Es muß heißen: wahre Christenschüler/jünger, nicht: * wahre und christliche Schüler/Jünger.

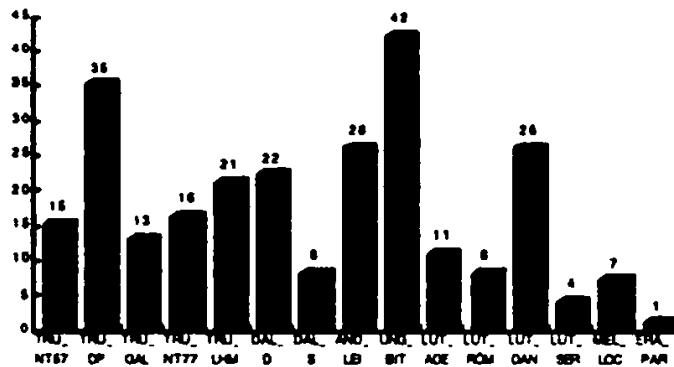
mann, wo häufiger Doppelformeln mit semantisch autonomen Elementen auftreten. Bei Luther scheinen, wie in den frühen Trubertexten, die festen Wortverbindungen zu dominieren, in Ungnads Bittbrief finden wir dagegen (mit Ausnahme der Anredeformeln) zahlreiche – und immer wieder verschiedene – semantisch autonome Koordinationen. Zusammenfassend könnte man also sagen, daß diejenigen Texte, deren rhetorische Gestaltung stärker fortgeschritten ist, nicht nur generell mehr Doppelformeln, sondern vor allem mehr Doppelformeln mit semantisch gleichwertigen Elementen enthalten, die im Rezeptionsprozeß mehr "Auflösungsarbeit" erfordern als die einander sukzessive modifizierenden Elemente nicht-autonomer Koordinationen. Bemerkenswert ist außerdem, daß in den lateinischen Texten asyndetische Doppelformeln fast nirgends zu finden sind, in den wenigen Beispielen (alle attributiv) ist zumeist eines der Elemente ein Modifikator.

Der tabellarischen Übersicht ist zu entnehmen, daß sich die Texte UNG_BIT und TRU_DP durch ihre hohe Zahl asyndetischer Doppelformeln auszeichnen, die Luthertexte (mit Ausnahme von LUT_DAN) dagegen nur sehr wenige solcher Konstruktionen enthalten; der Wert des deutschen Dalmatintextes liegt fast dreimal über dem des slovenischen. Diese Proportionen gelten zumeist parallel für die Gesamtzahl der koordinativen Mehrfachbindungen wie auch für die asyndetische Doppelformel, es ist allerdings bemerkenswert, daß TRU_NT77 zwar wenige asyndetische Doppelformeln, aber eine sehr hohe Gesamtzahl (die höchste) an koordinativen Mehrfachbindungen des untersuchten Typs enthält, während umgekehrt LUT_DAN zwar relativ viele Doppelformeln, aber insgesamt nicht sehr viele koordinative Mehrfachbindungen verzeichnet. Der formelhafte Gebrauch dieses Typs der koordinativen Mehrfachbindung ist umso stärker, je höher der Prozentsatz asyndetischer Doppelformeln am Gesamtaufkommen ist. Demnach können vor allem die Texte AND_LEI und LUT_DAN in dieser Hinsicht als stark formelhaft bezeichnet werden, während die übrigen slovenischen Texte mehr syntaktisch freie koordinative Mehrfachbindungen des untersuchten Typs enthalten und diesbezüglich schwächer formelhaft gestaltet sind. Wollen wir auch gleich die Abstandssumme miteinbeziehen, sehen wir, daß UNG_BIT, TRU_NT77 und TRU_GAL eine hohe Abstandssumme und relativ hohe Abstandswertequotienten aufweisen, während vor allem die Texte der älteren Periode und AND_LEI niedrige Abstandssummen und -quotienten verzeichnen, was den Eindruck des formel- oder epithetonhaften Gebrauchs bestätigt.

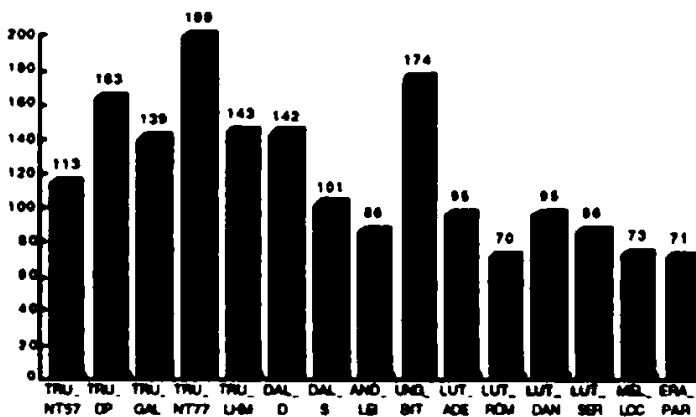
asyndetische Doppelformel	_gesamt	[.2:_1:]	[.2:_1:] in % von -gesamt
TRU_NT57	113	15	13,3
TRU_DP	163	35	21,5
TRU_GAL	139	13	9,4
TRU_NT77	198	16	8,1
TRU_LHM	143	21	14,7
DAL_D	142	22	15,5
DAL_S	101	8	7,9
AND_LEI	86	26	30,2
UNG_BIT	174	42	24,1
LUT_ADE	95	11	11,6
LUT_RÖM	70	8	11,4
LUT_DAN	95	26	27,4
LUT_SER	86	4	4,6
MEL_LOC	73	7	9,6
ERA_PAR	71	1	1,4

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Asymmetrische Doppelbindung [2:1]
previŕilja neizrečena lubana



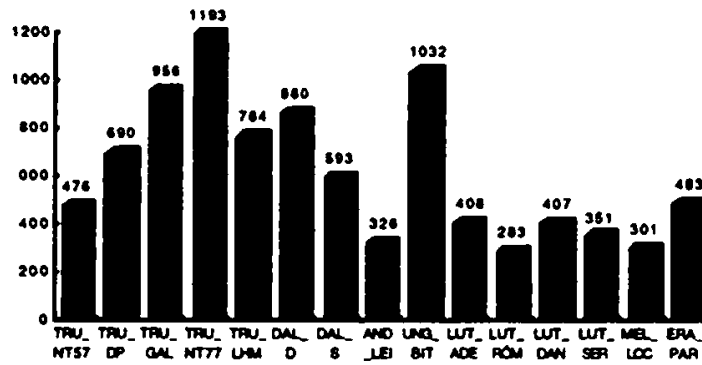
Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus x1_x2 => y (gesamt)



Mehrfachbindungen ()	Abstands- summe	Abstands- quotient
TRU_NT57	476	4,21
TRU_DP	690	4,26
TRU_GAL	956	6,88
TRU_NT77	1193	6,03
TRU_LHM	764	5,34
DAL_D	860	6,06
DAL_S	593	5,87
AND_LEI	326	3,8
UNG_BIT	1032	5,93
LUT_ADE	408	4,3
LUT_ROM	283	4,04
LUT_DAN	407	4,28
LUT_SER	351	4,08
MEL_LOC	301	4,12
ERA_PAR	483	6,8

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Abstandsname bei Mehrfachbindungen vom Typus x1_x2 => y



TRU_NT57 2ATTR1.2:_1:	vnsers waren Christlichen Glaubens; in den jinnerlichen grösten anfechtungen; alle gottselige Lehrer; vnsers alten waren Glaubens; mit zweierley Crobatischen Buchstaben; die gutten behertzigten Crabaten; mit gutē Teutschen Buchstaben; etlich andere Geseng; bestelter Windischer Prediger; in beysein etlicher Hochgelerter Theologen; auß der alten Lateinischen translation; der obgenannte gute Herr Clement; des gantzen newen Testaments;
TRU_DP 2ATTR1.2:_1:	vji jastopni Kerszheniki; vja shalojna ferza; vse prestrashene vifti; vseh shlaht nadlugah; vse teshke iskushnaue; drugiga kerszhanskiga Artacula; vdrugih teshkih nadlugah; te boge preprofte ludi; na druge kriue Vere; vjiga S. Pijma; vti dolgi Slouenski Predguuori; ja leto peruo kratko Predguuoro; ta praua stara Vera; te nega fuete dobre Vole; te nega boge Slouenske Cerque; Eni dobri veffeli Marini; dobra rodouita Leita; rijnizhna fueta Pijma; preuelika neisrezhena lubefan; pred vjo hudo nesrezho; fo vse mi Suteimi Angeli; tiga vezhniga Nebeskiga Veffelia;
TRU_GAL 2ATTR1.2:_1:	to prauo kerszhansko Vero; pres vseh Moiseseuhih Postau; eni falsh ludouski Pridigary; od samiga Boshyga Synu; Bogu praua dobra della; prauiga suetiga Vuka; zhes ta celi noui Testament; en hud velik Greshnik; ena Purgarska sosedna Prauiza; ena Domazha, Hyshna Prauiza; pred Boshyo ostro Praudo; leto Boshyo Nebesko Prauizo; is suie same preuelike Milosti;
TRU_NT77 2ATTR1.2:_1:	zhudne strashne Cornete; gosti veliki tressuui; tih prauih vernih Pridigariu; drugi grosni zaihni; Menishke Babske Basni; sledni dobri kerszhenik; Redle, lunashke Capitane; sastopne poshtene ludi; zhes Nepokurne, Malikouske kerszhenike; vtih velikih smertnih Grehih; mnogetere nepridne potrate; take offertne Shene; leta dober vessel Troshht; poshtenimu tresiuimu lebnu;
2AKKOB1.2: 1:	lotryo, hudobo dopernashaio;
TRU_LHM 2ATTR1.2:_1:	dergleichen jesuwiderischen furgeben; die rechten, beständigen luterischen; die drei gottseligen weltlichen churfursten; die gottseligsten, gelertesten theologen; auß lauterer, verständigen spruchen; vil abgeschribner exemplaria; durch ansehnliche hochgelerten personen; mit falschen erdichten furgeben; mit villen grossen tugenden; vnser frumer, trewr landtsfurst; mit h. biblischer geschriff; jm gantzen romischen reich; auß lauterer, gottlichen wort; bei allen euangelischen standen; ein gehorsamer, trewer landtman; von den gottseligen, hochelauchten theologen;
DAL_D 2ATTR1.2:_1:	allen Gottseligen Christen; des reinen heiligen Euangelions; aus viel angehörtten Predigen; anderer Christlichen Bücher; anderer herrlichen zeugnissen; der hocheleuchte heilige Apostel; zu allen guten Wercken; mit sonderbaren Himlischen gaben; den einigen rechten weg; in andern Heydnischen Büchern; die heilige Göttliche Schriff; Gott wolgefellige gute werck; die obgedachte heilige Leut; die heilige Biblische Schriff; diesen tewren werden Schatz; in angeregter Hebraischer sprach; als den ernstlichen entlichen willen Gottes; andere Göttliche Schrifften; andere heilige Propheten; vnzelbare Heydnische abgötterey; der abtrünigen, Abgöttischen Völcker; des gantzen Jüdischen Landes;

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

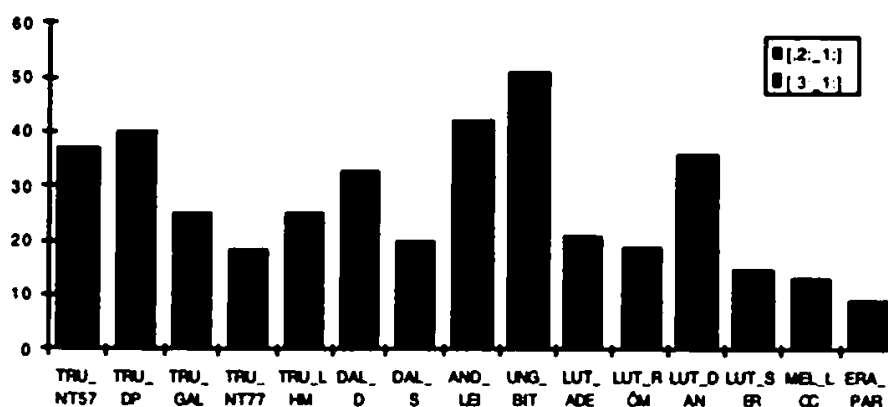
DAL_S 2ATTR1.2:_1:	ty fveti Boshji Zhlouéki; v'ozhiti ognenei fhtalti; téh drugih S. Apostolou; od pravih Kárfzhanjskih vuzhenikou; ta pravi edini grunt; is letih famih fvetih Buqvi; S. Kárfzhanjske Cerqve;
2PRÄD1.2:_1:	fvetu, pofvezhenu bilu
AND_LEI 2ATTR1.2:_1:	vnder den Wolgebomen löblichen Freyherm von Aursperg; mit andern armen Schulern; in der getruckten teutschen Vorrede; Röm. Key. May.; dise newe angestellte Abgötterey; vnsers einfeltigen Christlichen Catechismi; bey höchstgedachter Königlichen Majestat; mehrgedachte ersame Landschafft; seine liebe erste Haußfraw; getrewer Euangelischer Prediger; dem Durchleuchtigen Hochgebomen Fürsten; ettliche nutzliche Bücher; beneben solchem nutzlichen Werck; mit allem trewen fleiß; ettliche gefangene Türcken; allerley zufälliger Kranckheiten; einigen vngezweifelten Weg; ettliche Windische Wort;
UNG_BIT 2ATTR1.2:_1:	E. churf. gnaden [6mal!]; hochbegabter, hochweiser churfürst; ein hohes gottseliges werkh; genedigist guet wissen; andere christliche buecher; etliche frome menner; die heilig, gottliche schrift; mancherley erschrockliche furwitz; ein christlich menschlich hertz; andere christliche buecher; die heylig gottlich schrift; den obgemelten fremden nationen; ein gnediger guter anfang; einer gantzen löblichen lanndtschafft; mit grossen merklichen vncosten; die obgenannten geistlichen herren; deroselbenn bücher; an diesem hochem gottseligenn wergh; ein solche grose freud; seiner vielfeligenn wahrhaftenn verhaissung; hohe ansehenliche empter; auss christlicher brüderlicher lieb; den armen vnwissenden menschen; den obgenannten christlichen mennern; andern frommen christenn; alle hochlöbliche heupter; zu vielgemeltem christlichenn wergh; seiner ewigen wharen kirchenn; obgemelten geistlichen herren; alle trewe freundschaft; eur williger guter freundt;
LUT_ADE 2ATTR1.2:_1:	vorachter, begebner mensch; in szo trefflichen grossen sachen; eyniger armer mensch; ein iungs edlisz blut; zu groser guter hoffnu(n)g; fur eine(m) rechte(n) freyen Concili; alle zeitlichen handtwercken; weltlicher Christlicher gewalt; mit falsche(n) ertichten wortten; weltlich Christlich gewalt; allen menschlichen ordnu(n)gen; redlichen Euangelischen Prediger;
LUT_RÖM 2ATTR1.2:_1:	mit solchem geistlichen hertzen; zu guten eusserlichen wercken; zu bösen eusserlichen wercken; ein lebendige, erwegene zuuersicht; fur deinen eigen falschen gedanken; eine einige kleinste sünde; von hohen geistlichen sachen;
LUT_DAN 2ATTR1.2:_1:	eines grossen, ritterlichen glaubens; mit solchem grossen Exempel; ein solch gros Königreich; solche geteilete zee; ein solch zerteilet Reich; manchen weidlichen Keiser; ein solch schwach Reich; das gantze Jüdische Reich; der grosse mechtige König; ein schrecklich greulich vrteil; den elenden gefangnen Jüden; ein tröstlich, lieblich Bilde; dis gantze zeitliche Leben; ein köstlich, nützlich Ampt; der verstockte, vnbusfertige Tyrann; EIN FEIN LIEBLICH EXEMPEL; ein feiner fromer König; bey den andern grossen Hansen; die gefangen elenden Jüden; ein feiner reiner Spiegel; vnter dem selbigen Römischen Reich; drey grosse lange Zeene; dasselbige Römische Königreich; dasselbige kleine Horn; etliche abtrünnige Buben;
LUT_SER 2ATTR1.2:_1:	alio quouis magistro
MEL_LOC 2ATTR1.2:_1:	omnium humanarum functionum; naturales quosdam affectus; vulgare illud dictum; pleraeque vulgares sententiae; de solis externis operibus; cultus externus probabilis; ad quendam munitissimum portum; isti liberi arbitrii;
ERA_PAR 2ATTR1.2:_1:	paucis hisce libris; minima quaepiam portio;

4.2.2.2. Koordinative Mehrfachbindung $x_1 \cdot x_2 \Rightarrow y$ als Formel: [.3:_1:]

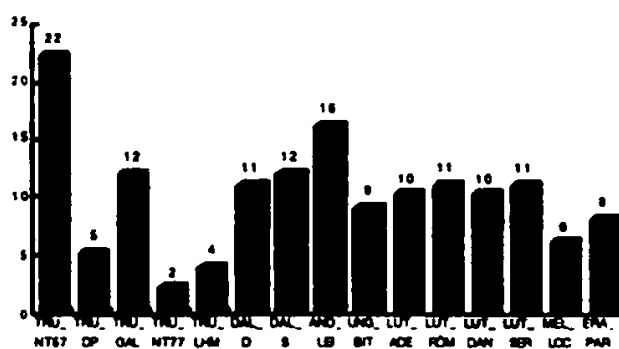
Im Gegensatz zur asyndetischen Koordinationsformel [.2:_1:] ist die syndetische [.3:_1:] (auch "syndetische Doppelformel" genannt) nicht auf Attribut- und in Einzelfällen Prädikativkoordination beschränkt, sondern umfaßt daneben auch Subjekte, Objekte, und Infinitive. Diese Art von Koordination ist allerdings relativ selten, am häufigsten enthält auch sie adjektivische Elemente. Die syndetische Doppelformel scheint keine sehr wichtige Rolle für Truber gespielt zu haben, einzig in seiner deutschen Vorrede zum NT 1557 macht er häufigeren Gebrauch von ihr. Die *Dolga Predgavor* enthält sehr wenige syndetische Doppelformeln, dafür aber, wie im vorigen Abschnitt gesehen, relativ viele asyndetische, so daß davon ausgegangen werden kann, daß es sich um eine komplementäre Verteilung handelt; dasselbe gilt für UNG_BIT, wo ebenfalls viele asyndetische Doppelformeln gezählt wurden.

(a)syndetische Doppelformel	[_3:_1:]	[_2:_1:]
TRU_NT57	22	15
TRU_DP	5	35
TRU_GAL	12	13
TRU_NT77	2	16
TRU_LHM	4	21
DAL_D	11	22
DAL_S	12	8
AND_LEI	16	26
UNG_BIT	9	42
LUT_ADE	10	11
LUT_RÖM	11	8
LUT_DAN	10	26
LUT_SER	11	4
MEL_LOC	6	7
ERA_PAR	8	1

Syndetische und asyndetische Doppelformeln - Vergleich -



Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Syntaktische Zweiterbestimmung (Jk_1:1)
povedanu inu sprizhanu biti

TRU_NT57	...SUB1.3:_1:) ...AKKOBJ1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	Behem vnd Besyacken vermeinē; mittel vñ weg suchen; auß den Lateinischen vnd Teutschen Büchern; Windische vnd Crabatische sprachen; der Windischen vnd Crobatischen Länder; den pöstn vnd grösten teil; zum schandtlichen vnd vnnatürlichen gebrauch; von den röttigsten vnnnd tröstlichsten Stücken;
TRU_DP	...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	bomo shiher inu Myr imeli; Pridigarie, ta Euangelium poslushati; lemene inu blagu vshiuati; brumen inu Prauizhin ratati; fo vfemi nega dobrimi delli;
TRU_GAL	...SUB1.3:_1:) ...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	ta Prauiza oli Bruma ie [...]; se [...] zhast inu huala da; Postauē inu slushbe dershali; stan inu leben pela; Gallogrecia inu Galacia imenouana; so smoteni inu sepelani bili; enu Deite inu Erbuzh Boshy rata; nei brumen inu Prauizhin bil; vte Esterraiske inu Slouenske deshele;
TRU_NT77	...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD2.3:_1:)	lubesni inu periasni iskasho; shirsho inu vegsho delαιο;
TRU_LHM	...SUB1.3:_1:) ...AKKOBJ1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	E. g. vnd herrschafften ist [...]; mein guet vnd buecher genumen; genädigen vnd gebietunden herrn; der durchleutigester vnd genädigester herr;
DAL_D	...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD2.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	Schriefften vnd Bücher ansehen; Sitten vnd Gebot habe; greulich vnd abscheulich gemacht; bekant vnd gemein machen; des alten vnd newen Testaments; zu allen vnd jeden sachen; heilsame vnd nützliche ärztneyen; kräftige vnd lebendmachende trostsprüche; andere Propheten vnd Apostel;
DAL_S	...SUB1.3:_1:) ...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	je v'leti Biblji vñ shlahť navuki inu iftorie najdeo; cil inu mero stavi; povedanu inu sprizhanu biti; fvety inu isvelizhani postali; Stariga inu Noviga Testamenta;
AND_LEI	...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	Gastfrey vnnnd gutthätig gewesen; der liebe vnnnd getrewe Gott; Christlicher vnnnd seliger gedächtnus; von ehrlichen vn fromen Eltern; Hochlöblichster vnnnd Christmilter gedächtnus;
UNG_BIT	...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	solch lebenn vnnnd wesen gefuert; offenbar vnnnd wissendt ist; Durchleutigester vnnnd hochgeborner churfürst; kein volkomne vnnnd gerechte bibel; freundlich vnnnd willig dinst; der gnedig vnnnd barmhertzig gott; windisch vnnnd crabatische sprach; mit glagolischenn vnnnd cirulischen buchstabenn;

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

LUT_ADE	...SUBI.3:_1:) ...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	der Bapst odder Bischoff gibt; nit allein mich, szondern yderman; buberey vnd boszheit zutreyben; leisner vnd olgotzen machen; leyp vnd seelen zufoddern; hynderlich vn(d) schedlich sein; Co(m)ment vnd gleyssen ist; priester vnd Bischoff sein; nutzlich vnnnd dienstlich sein; disze stroeren vnd papyren mauren;
LUT_RÖM	...SUBI.3:_1:) ...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...INF1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	GNADE VND GABE SIND [...]; den Geist vnd lust bringet; widrig vnd werd ist; frum vnd selig werden; ein menschlich geticht vnd gedanken ist; willig vnd lüstig wird; zuthun oder zulassen sind; aus einem vnlustigen vnd widerwilligen hertzen; gute oder böse werck; die guten oder bösen Früchte;
LUT_DAN	...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	stercke vnd Sieg haben; fest vnd bestendig blieben; Fleisch vnd Blut ist; veracht vnd nichts waren; sicher vnd frölich ist; schwache vnd vnselige Keiser;
LUT_SER	...SUBI.3:_1:) ...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...INF1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	manet libertas (et) potestas; onus (et) penuriam portet; uerba (et) tempus perdo; religionem ac pietatem negasse; linguam (et) calamum corrigas; lubricus (et) flexiloquus sis; dici aut scribi posset; miserum (et) fragile uasculum; de inutilibus (et) neutris dogmatibus; de stultis ac inutilibus rebus;
MEL_LOC	...PRÄD1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	quatenus iustificati, quatenus peccatores simus; eleganti et arguto enthymemate; uno aut altero facinore; humanos quam naturales leges; divinis tum naturalibus legibus; Magna et incomprehensibilis res;
ERA_PAR	...AKKOBJ1.3:_1:) ...PRÄD1.3:_1:) ...INF1.3:_1:) ...ATTR1.3:_1:)	quercus et ornos traxisse; oculos et aures afferas; communis et expositus est; theologos aut monachos vocat; cerni et audiri possit; pium ac promptum animum; residem ac languescentem animum; euangelicos et apostolicos libros;

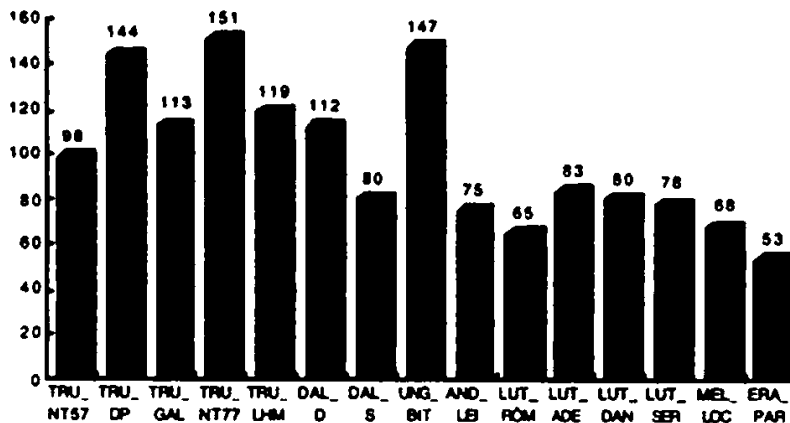
4.2.2.3. Koordinative Mehrfachbindung $x_1, x_2 \Rightarrow y$ im AWB [1:] bis [9:]

Koordinative Mehrfachbindungen des hier untersuchten und beschriebenen Typs existieren nicht nur in Gestalt der eben beschriebenen syndetischen oder asyndetischen Doppelformel, sie können ebenso, wie auch die Mehrfachbindungen des anderen Typs, in freier syntaktischer Fügung an irgendeiner Stelle im Satz auftreten. Die folgenden tabellarischen Übersichten und Grafiken zeigen, daß der hier untersuchte Typus koordinativer Mehrfachbindungen mit mehreren linksseitigen Elementen im unteren Abstandswertebereich (von [1:] bis [9:]) vorherrscht, während der andere Typus in der Gesamtzahl *aller* Mehrfachbindungen überwiegt (es kommt vor allem in den Texten aus der Zeit Trubers zu einer Umkehrung der Werteproportionen) und folglich vor allem in höheren Abstandswertebereichen dominant sein muß. Er beeinflußt den Komplexitätsgrad des Satzbaus, der insbesondere durch große Abstände zwischen aufeinander bezogenen Satzgliedern bestimmt ist, also nachhaltig.

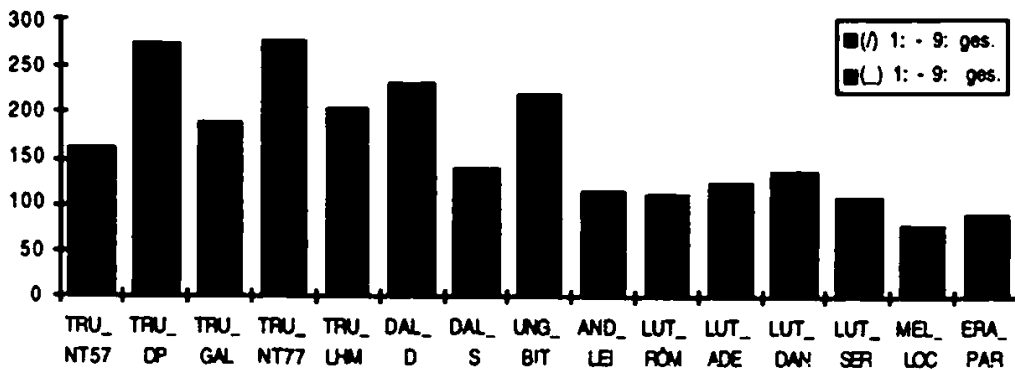
Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

	_1:	_2:	_3:	_4:	_5:	_6:	_7:	_8:	_9:	() 1: - 9: ges.	(/) 1: - 9: ges.
TRU_NT57	60	10	12	4	3	5	2	1	1	98	65
TRU_DP	71	15	12	14	7	7	10	6	2	144	129
TRU_GAL	43	13	9	14	9	5	7	10	3	113	73
TRU_NT77	48	17	19	17	16	14	9	5	6	151	126
TRU_LHM	52	10	9	11	6	10	5	10	6	119	83
DAL_D	63	9	10	6	8	3	7	2	4	112	118
DAL_S	40	6	6	8	4	2	5	8	1	80	60
UNG_BIT	87	11	20	11	5	6	2	2	3	147	72
AND_LEI	49	7	4	6	2	3	2	2	0	75	38
LUT_RÖM	24	5	10	7	6	6	2	4	1	65	46
LUT_ADE	38	10	9	7	4	4	5	4	2	83	40
LUT_DAN	48	4	4	10	4	3	4	2	1	80	57
LUT_SER	29	7	17	5	1	7	5	5	2	78	30
MEL_LOC	18	8	11	11	6	4	5	5	0	68	12
ERA_PAR	15	8	4	10	2	5	4	3	2	53	35

Mehrfachbindungen vom Typus x1_x2 => y
im Abstandswertebereich [1:] bis [9:]



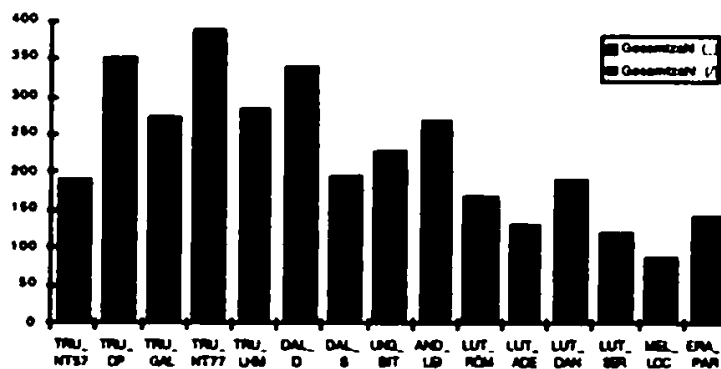
Koordinative Mehrfachbindungen in freier syntaktischer Fügung im
Abstandswertebereich [1:] bis [9:]



Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

	Gesamtzahl (/)	Gesamtzahl (\)
TRU_NT57	78	113
TRU_DP	187	162
TRU_GAL	134	139
TRU_NT77	189	198
TRU_LHM	139	143
DAL_D	198	142
DAL_S	95	101
UNG_BIT	142	86
AND_LEI	93	174
LUT_RÖM	72	95
LUT_ADE	62	70
LUT_DAN	95	95
LUT_SER	33	86
MEL_LOC	15	73
ERA_PAR	73	71

Koordinative Mehrfachbindungen



TRU_NT57 2PRÄD1.7: 4:	Dieweil aber die Windische sprach an jr selbst arm, vnnd gar mangelhafttig an vilen Wörtern sey, [...]
TRU_DP 2ATTR1.2:/4:_1:/3: 2AKKOBJ 2.1: 4:	Pred tako slo ne/ajstopnostio inu Neuro obari nas inu vsjakiga zhloueka Ozha nebeski [...].
TRU_GAL 3SUB2.6: 7: 9:	[...] Od letih Nembceu inu Galateriu so vti Crainski desheli ostali ty Kozheuary, Vyrancl inu Idrirci [...]
TRU_NT77 7AKKOBJ2.2_4_5_6_7_8_9	Hdrugimu, Bug tudi perпусти te Anticrishte, Falsh Preroke, vuzhenike, zaihne, smote, secte, Kezarye vstaletj inu regirati, [...]
TRU_LHM 2AKKOBJ1.8:_4: 2AKKOBJ 1.3: 1:	Vmb dise pfrundt hatt mich Vrbanus Textoris, pischoue zu Labach, daß jch den catechismum vnd der apostel geschicht recht auff cantzel außgelegt, mit seinen falschen angeben gepracht vnd auß dem vatterland verjagt, mein guet vnd buecher genomen etc.
DAL_D 3AKKOBJ1.6:/8:_5 :/7:_3:/5: 3INF2.4:/6:_7:/9:_10:/12	Das ist, sie sollen jnen zum allerhöchsten vnd am meisten diesen tewren werden Schatz, zu jeder zeit, lassen obgelegten sein, das ie jnen denselben, auff allerley weg, bekant vnd gemein machen, vnd in allen jhrem thun vnd lassen, stäts allein darauff sehen, jhren Glauben, leben vnd wandel, allein darnach richten vnd dirigiren, wie vns Christus, Moses, Daud, Paulus, vnd andere Propheten vnd Apostel, ernstlich vermanen, [...]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

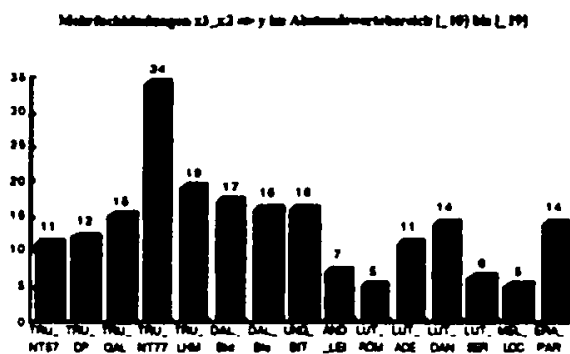
DAL_S 2HTSUB2.2:_4: 2PRÄD2.9:_11	[...] De fe taku ozhitu vidi, de fo te Buqve inu Lyftuvi Noviga Teſtamenta, taku dobru Boshjl inu svety, [...]
AND_LEI 3AKKOB1.11_8_1	[...] vnnd wo solche Kirchen nicht bald erbawet werden, wöllen sie in derselben gegend, vber Menschen vnd Vihe, grossen sterben, vnd allerley Pfagen , vnnd vber die äcker vnnd Weinberg Hagel schicken .
UNG_BIT 2AKKOB1.13_9:	[...] das sie nemblich [...] die heylig göttlich schriefft vnnd die furnembsten haubtbucher christlicher lehr inn die windisch vnnd crabatische sprach vbertragen, die windischen bücher mit lateynischenn vnnd die crabatischen mit glagolischenn vnnd cirulischen buchstabenn truckhen lassen , [...]
LUT_ADE 6HTSUB1.17_16_1 5_14_9:_7: 3PRÄDNOM2.5_7_9	Szo folget ausz dissem, das leye, priester, fursten, bischoff/ vnd wie sie sagen geistlich vnd weltlich , keynen andern vnterscheyd, ym grund warlich habe(n) den des ampts odder wercks halben, vnnd nit des stands halbenn, dan sie sein alle geystlichs stands warhaftig priester, bischoff, vnd bepste , [...]
LUT_RÖM 3INF2.4/6_7/9_10/12	Da her on zwang willig vnd lüstig wird jederman guts zu thun, jederman zu dienen, allerley zu leiden , [...]
LUT_DAN 2PRÄDNOM2.2:_4: 3AKKOB1.4:_3:_1	Das ist der Mahmet oder Türcke , der jtz Egypten, Asiam vnd Greciam hat.
LUT_SER HTSUB1.6:_4:	[...] tanquam si quisquilliae uel stercora aureis argenteisq(ue) uasis portarentur , [...]
MEL_LOC 2PPAATTR2.2:_4:	Est in gentibus conscientia factum defendens vel accusans ; [...]
ERA_PAR 2HTSUB 2 1:_4:	[...] aut certe, ne nimium diu fabulis immoremur , qualem Socrati tribuit Alcibiades , Pericli vetus comoedia , [...]

4.2.2.4. Koordinative Mehrfachbindung $x_1 \dots x_2 \Rightarrow y$ AWB [_10] bis [_19]

Sehr viel weniger Beispiele gibt es für Mehrfachbindungen des untersuchten Typs im Abstandswertebereich [_10] bis [_19]; auffallend sind ein höherer Wert in Trubers slovenischer Vorrede zum NT 1577 und niedrige Werte in den Texten Andreaes und Ungnads.

	_10	_11	_12	_13	_14	_15	_16	_17	_18	_19	ges.
TRU_NT57	2	3	0	3	0	1	1	1	0	0	11
TRU_DP	1	1	2	1	1	2	1	2	1	0	12
TRU_GAL	1	2	2	1	2	1	2	1	2	1	15
TRU_NT77	6	3	5	3	4	4	3	1	2	3	34
TRU_LHM	5	4	3	1	1	2	1	0	1	1	19
DAL_D	2	4	1	0	1	2	2	3	0	2	17
DAL_S	3	3	2	2	1	1	2	1	1	0	16
UNG_BIT	3	1	2	1	2	1	2	1	2	1	16
AND_LEI	0	2	0	2	1	0	0	0	2	0	7
LUT_RÖM	1	0	0	0	2	1	0	1	0	0	5
LUT_ADE	4	0	1	0	3	1	1	0	1	0	11
LUT_DAN	2	2	3	1	2	1	1	1	0	1	14
LUT_SER	0	2	2	0	2	0	0	0	0	0	6
MEL_LOC	3	0	0	0	0	1	1	0	0	0	5
ERA_PAR	2	1	3	0	2	1	0	2	2	1	14

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse



TRU_NT57 5HTSUB1.15_11_10_6: 1:	[...] Wie solches nicht allein Christus der Herr, die Apostel, Propheten, vnd alle gottselige Lehrer, sonder auch die täglichen erfahrungen bezeugen.
TRU_DP 2INF2.1:/3: 10/12	On fna inu more priti is te Hudizheue oblafti vto Boshyo Miloft, inu ftopiti is Pekla vta fucta nebeffa.
TRU_GAL 5HTSUB1.21_18_17_16_10: 4AKKOBJ1.6: 5: 4: 1	Ta Tretya Prauiza, ie ena Domazha, Hyshna Prauiza, Kadar ty Otroci Starishom, ta Drushina, hlapci, dekle, tim Gospodariem inu Gospodinom, ty kmetizhi ti Gosposzhini, prauo lubesan, poshtene, suleiszhino inu volno pokorszino iskasho.
TRU_NT77 4AKKOBJ1.11/13_10/12_8:/10_5:/7:	Is tiga vsaki sastopi, De le Bug sam te Turke, Papeshnike, Anticrishtoue Hlapce, koker druge nesrezhe, zhes Nepokurne, Malikouske kerszhenike daie inu poshyte, &c.
TRU_LHM 3INF1.49_40_19 SUB2.5:_8:_9:_10_12>18/21	Nun disem teuflischen angriff zubegegnen, die vnainighaitt zwischen den euangelischen predigern vnd zuehörer abzulegen vnd den verdacht, daß die rechten, beständigen luterischen der augspurgerischen confession verwandten sind jres glaubens in allen artickel vngewiß, vnainig, abzulänen, haben die drei gottseligen weltlichen churfursten vnd andere fursten, grauen, herrn vnnnd reichstett die gottseligsten, gelertesten theologen zusammen beruefft, [...]
DAL_D 9ATTRI.12_11_10: 9: 8: 7: 5: 3: 1	Wolgeborn, Edl, Gestreng, Ehrnuest, Fürsichtig, Ehrsam vnd weis, gnedig, günstig, vnd gebietend Herren.
DAL_S 3PRÄDNOM2.2:_8:_10	[...] kateri je tudi konèz vfiga S. Pifma, inu nafha praviza tèr fvetuft [...]
AND_LEI 2SUB1.24<21_14<1:/6:	Inmassen dann ermelte zwen seine Mitbrüder in Gefengknus gebracht, wie auch ein alter erlebter Podagrischer Man, Herr Lienhart Merlitz, Vicarius Generalis vnnnd Canonicus, excommunicirt , vnnnd aller seiner Pfründen beraubet worden , [...]
UNG_BIT 3AKKOBJ1.17/22_16/21_14/19 3SUB1.12/17_10/15_4:/9:	Hergegen aber vnnnd fur ander was fur grosse begir, ernst vnnnd eyfer die Crabaten vnnnd Winden vnnnd andere derselbenn ende vmbliegende nationen zu gottes wortt habenn vnnnd so hertzlich darnach seufftzen, [...]
2AKKOBJ1.21/23_19/21 2SUB1.14/16_12/14	Der Lhon aber [...] ist vnaussprechlich, wie ir als hochwerstendigen selbs zuerwegen, was grossen nutz vnnnd frucht die christlich vnnnd bruderlich lieb vnnnd gottselige befurderung des nechsten heil vnnnd seeligkeit bei gott vnnnd den menschen schaffe vnnnd würcke.
LUT_ADE 2AKKOBJ2.8: 10	Auff disse weysze erweleten vortzeyten, die Christen ausz de(m) hauffen yhre Bischoff vnd priester, [...]
LUT_RÖM 2PRÄDNOM2.3_10	DJESE EPISTEL IST DAS RECHTE HEUBTSTÜCKE des newen Testaments, vnd das allerlauterste Euangelium , [...]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

LUT_DAN 3PRÄDNOM2.3_10 _12	Da durch wird er ein Fürst im gantzen lande Babel, vnd ein Bischoff oder Oberster vber alle geistlichenvnd gelerten.
LUT_SER 5INF2.5:_6:_7:_8: _11	Assertionem autem uoco (ne uerbis udamur) constanter adherere, affirmare, confiteri, tueri atq(ue) inuictum perseuerare, nec aliud credo, uox ea latinis uel nostro usu (et) saeculo significat.
MEL_LOC 3INF2.9:_10_15	Omitto autem ea, quae cum brutis communia habemus, vitam tueri gignereque et aliud ex sese procreare, [...]
ERA_PAR 5GER2.16_17_18_ 19_21	Haec omnibus ex aequo sese accommodat, submittit se parvulis, ad illorum modulum sese attemperat, lacte illos alens, ferens, confovens, sustinens, omnia faciens, donec grandescamus in Christo.

4.2.2.5. Koordinative Mehrfachbindung $x_1, x_2 \Rightarrow y$ AWB [_20] bis [_29]

Die im Abstandswertebereich [_20] bis [_29] auftretenden Mehrfachbindungen werden, neben den aus Subjektskern und TdgF bestehenden, vorwiegend durch den Bezug zwischen finiter und infiniter Verbform konstituiert, häufig mit Infinitiven (vgl. TRU_DP, TRU_GAL, TRU_NT77, TRU_LHM, DAL_S, LUT_ADE und LUT_SER). Die Luthertexte enthalten für diesen Abstandswertebereich jeweils höchstens ein Beispiel, stellen also bereits eine vernachlässigbare Größe dar. Häufiger sind diese Konstruktionen wieder in den Texten aus der Zeit Trubers (insbesondere in TRU_NT77 und DAL_D), wobei beachtet werden muß, daß manchmal in einem Satz mehrere Mehrfachbindungen kombiniert werden, so daß eine höhere Anzahl an Mehrfachbindungen im hohen Wertebereich nicht notwendigerweise auf *mehr* komplexe Sätze, sondern eher auf *komplexere* Sätze hinweist.

	_20	_21	_22	_23	_24	_25	_26	_27	_28	_29	ges.
TRU_NT57	1	0	1	1	0	0	0	0	0	1	4
TRU_DP	2	1	2	1	0	0	0	0	0	0	6
TRU_GAL	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2
TRU_NT77	1	1	0	0	1	1	2	0	1	1	8
TRU_LHM	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
DAL_D	0	1	0	1	2	1	1	0	1	1	8
DAL_S	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0	3
UNG_BIT	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	3
AND_LEI	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	3
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
LUT_DAN	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1
LUT_SER	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	1	1	1	0	0	0	0	0	1	0	4

TRU_NT57 AKKOB1.26_22_ 20_11	Darzu gab Gott auch seine Gnad vnd Geist, das ich den Catechismum vnd etlich andere Geseng, ein Perdig vom rechten Glauben vñ seiner würckungen, vnd ein Lehrtaffel [...] in kurtzer zeit verfertiget .
TRU_DP 4INF2.10_12_16_ 23	[...] Temuzh on hozhe vjem teim, kir prauo Pokuro deio, Veruio Vnega Synu, bití miloftiu, odpuftiti vje Grehe, nec dershati ja brumne, prauizhne inu ja Suetnike, obarouati pred vfo hudo nesrezho, pred vezhno smertio, pred Hudizhem inu pred Peklom, [...]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_GAL 4INF2.6:_8:_20_22 4AKKOBJ1.10/12_ 8:/10_5:/6: 3:/5:	[...] taku imamo ta S. Euangeli sa lubu imeiti , nemo Verouati , nasho Vero , to siushbo Boshyo, nash stan inu leben po nim pelati inu dershati do konza .
TRU_NT77 3INF2.1:_26_28	[...] De Gospud Bug stakimi penami inu shlagi, te suie Isuolene , ne hozbe konzhati , temuzh hti prai Pokuri, sposnanu inu greuingi tih Grehou , terdni veri, serzhni lubesni pruti Bogu inu ludem, Molitui, poshtenimu tresiuimu lebnu, pohleuzhini inu volnimu Terplenu narediti inu perprauti , [...]
TRU_LHM 3INF2.13_18_25	[...] sonder mit dem haben sie auch vnserem genachtparten widerwertigen vnd verfolgeren die hochste vrsachen geben , vnseren rechten, alten, allein seligmachenden glauben, lehr, buecher, außtailing der h. sacrament zu lesteren , fur falsch, auffruerisch zu schelten vnd fur die hohen potentaten anzubringen , das wir luterischen in kheinem artickel vnser glaubens in der augspurgerischen confession sind ainig , sonder in vill seiten zerteilt .
DAL_D 10SUB1.31/34_30/33_2 9/32_24/27_23/26_21/2 4_19/22_17/20_10/13_ 5:/8:<1	[...] daraus dann allerley vnglück, verführung , widerwillen der Nationen, gegen einander, feindschaft , Krieg vnd Blutuertgiessen , auch zerstörung , vnd vntergang grosser Könickreich vnd gantzer Länder, alles verderben , vnnd entlichen die ewige verdammis , je vnnd alwegen eruolget ist, vnnd noch eruolget , [...]
DAL_S 4HTSUB2.4:_8:_11 21	Sakai ony letukaj vidio, de v'Nebu šifbio , nikar le veliki Svetniki , temuzh tudi veliki Grefhniki , slasti nikar ty, kir veidez inu švojovolnu v'grehih naprej gredó , temuzh ty, kateri [...]
AND_LEI 2HTpronSUB1.6:_23	Des Menschen Leben ist sibentzig Jar, vnd wann es hoch kompt, ists achtzig Jar, dann er das acht vnnd sibentzig Jar erreicht , vnnd vngeachtet desselbigen, auch allerley zufälliger Kranckheiten , noch auch vor seinem Tode ein gantz rhuwig Alter gehabt , [...]
UNG_BIT 4AKKOBJ1.26_24_ 23_18 6AKKOBJ1.18/20_ 13/15_10/12_9:/11 8:/10_6:/8:	[...] zu welchem wergkh ich selbs die personen als buchstabenschneider, giesser vnnd die obgenannten geistlichen herren, welche es angebenn, inn meiner behausung, so mir von dem christlichen hertzen vonn Würtemberg etc. allhie eingebenn, vnnterhalten vnnd noch auff diese stund die gantze truckherey vnnd alle dartzu gehörigen personen , als die setzer , truckher , correctores vnnd dolmetscher bey mir inn meinem hauss habe vnnd vnnterhalte , [...]
LUT_ADE 2HTSUB1.25_23>4	[...] das ich eyniger armer mensch mich vnnterstanden, fur ewm hohen werden zu redenn, die not vnd beschweru(n)g , die alle stend der Christenheit, zuuor deutsche landt, druckt, nit allein mich, szondern yderman bewegt hat , viel mal zuschreyen vnd hulff begere(n) .
LUT_DAN 4SUB2.2_8_14_22	DER Trawm aber vnd das Bilde, ist im Text durch Daniel selbs klerlich gedeutet, von den vier Königreichen. Als da ist, das erste , der Assyrer oder Babylonier. Das ander , der Meden vnd Persen. Das dritte , des grossen Alexandri vnd der Griechen. Das vierde , der Römer.
LUT_SER 4INF2.4_14_23_31	Summa, haec tua uerba hoc sonant, apud te nihil referre , quicquid a quolibet ubique credatur, modo pax mundi constet, licereque ob periculum uitae, famae rerum (et) fauoris, illum imitari qui dixit, [...]
ERA_PAR 5GER2.1:_4:_8:_1 8_20	Is mihi vere theologus est, qui non syllogismis arte contortis, sed affectu, sed ipso vultu atque oculis, sed ipsa vita doceat aspernandas opes, Christiano non esse fidendum huius mundi praesidiis, sed totum oportere pendere de caelo, non esse retaliendam iniuriam, bene precandum male precantibus, bene merendum de male merentibus, bonos omnes velut eiusdem corporis membra dilligendos ac fovendos ex aequo, malos tolerandos, si corrigi nequeant.

4.2.2.6. Koordinative Mehrfachbindung $x_1 \dots x_2 \Rightarrow y$ AWB [_30] bis [_69]

Im Abstandswertebereich [_30] bis [_69] wird die Frequenz von Mehrfachbindungen des untersuchten Typs so niedrig, daß es sinnvoll erscheint, alle weiteren Beispiele für diese satzbauliche Konstruktion in einem Abschnitt zu behandeln. Die Verflechtung mehrerer Konstruktionen dieser Art ist in noch höherem Maße als in den unteren Abstandswertebereichen ge-

Satzanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

ben, besonders schön zu sehen in dem nachfolgend zitierten Satz aus DAL_D, in dem fast jedes Satzglied aus zwei oder mehr Komponenten besteht.

TRU_NT57 2HTSUBI.36_34	Vñ das so vil Buchstaben oder Consonanten zu einem Wort oder zu einer Silben, wie etlich Behern vnd Besyacken vermeinē, von wegen der groben vñ wischpelten pronun- ciation (darumb die Crobaten in irem Alphabet so vil S vnd Z haben) nicht bedürffe , ...
TRU_GAL 5INF2.1:_42_43_ 44_46	Obtu ie potreba veiditi, kuliku inu kakoue so te Prauce oli Brume. Inu nai si smo od tiga vti nashi dolgi Predguori zhes ta celi noui Testament tudi pissali, Oli kadar na tim Shtuku veliku, to vse nashe Isuelizhane leshi, Obtu od tiga zhestzhe gouoriti, pridigati, vuzhiti inu poslushati , [...].
4INF2.45_48_50_ 52	Inu leto Boshyo Nebesko Prauizo nom ta Postaua, ty Preroki inu ta Euangeli resodeuaio, terdio inu od nee pryžuio, De Gospud Bug Ozha nebeski, ie lete shege, terdne inu stonouite vole, de hozhe nas boge Greshnike, le is suie same preuelike Milosti sabston, pres vseh nashih dobrih dell, pres vsiga nashiga saslushena, pres vse nashe Prauce inu vrednusti, Samuzh sa volo nega lubiga Synu Iesusu Cristusa, aku prauo Pokuro deimo, tim Boshym Oblubom inu Viesusa Veruiemo, gori vseti, vse Grehe odpustiti, nas shazati inu Imeiti za brumne, Prauzhne inu cilu Suetee, [...]
TRU_LHM 2HTSUBI.65_67	E. g. vnd herrschafften ist an zvueiuel wol wissundt wie etlich vnruige, aigensunige scribenten vnd prediger , die auch gleichwol der augspurgerischen confession wolten sein, von etlichen artickel vnsers glaubens, als von der erbsunde, rechtfertigung, von baiden naturen Christi, von h. sacramenten, gueten werckhen, ceremonien etc., außmüßerstandt der h. geschriff oder vil mehr außstoltz vnd hocmuet mit anderen worten vnd verstand, als die propheten, apostel vnd die alten vnd jetzigen gottseligen theologen geredt vnd geschriben vnd in der augspurgerischen confession begriffen, angefangen offentlich vnd trutzlich zueschreiben , zu drucken vnd zu predigen .
DAL_D 4SUB2.7:>10_>18_ 25>27_34>40	Dann in gemelter verwirrung der zungen, ist zugleich mit der sprach, auch das Predigambt zu grund gegangen, vnd darauff alsbald allerley greuliche, vnd erschreck- liche blindheit , in Göttlichen sachen, vnd vnzelbare Heydnische abgötterey , haufenweis engerissen , vnnd darauff alles zeitliches, vnnd ewiges verderben / der abtrünigen, Ab- göttischen Völcker entlichen eruolgt , wie solchs die Historien mit sich bringen.
DAL_S 4INF2.4:_14_32_ 39	Hretjimu taki Exempli flushio tudi tém h'troshtu, kateri fo is shibkofti fvoiga Meffa, inu Hudzheviga prenglenja, v'kak velik gréh padli, de tijfti nemajo v'gréhi leshezh oftati, inu tudi nikar sa grehou volo na Boshji gnadi zagati , kakòr Kain, Ahitophel, ludesh Ishkariot etc. temuzh veliku vezh pèr redi, inu sdaici spet h'Bugu je preobèrniti , inu pèr njemu odpustka grehou yfkati , [...]
UNG_BIT 7AKKOBJ1.62/63/6 6_60/61/64_58/59 _62_54/55/58_50/ 51/53_44/45/48_3 5/36/39	[...] Zu welchem werkh er etliche frome menner geschickht vnnd erleucht, durch welche er vnzweiffig als durch ein instrument sein göttliche, almechtige gnad vnnd barmhertzig- keit will erzeugen vnnd beweisen, aus denen ire drey [...] aus sonderlicher schickung gottes sich eines hohen vnnd grossen christlichen werckhs vnnderstanden, daß sie nem- lichen zu befürderung der ehren gottes vnnd der armen vnwissenden gottlosen menschen, der Winden, Crabaten vnd Türckhen bekherung, hail vnnd seligkeit mit der hilf vnnd gnaden gottes die heilig, göttliche schrift auch anfang vnnd grvndt derselben als den catechismum Lutheri vnnd etliche theil des neuen testaments sambt christlichen erclerungen , nach der waren augspurgischen confession, auch andere christliche tractät- lin nach hiebei ligender getruckhter verzeichnus auf der landschafft Crain (welche auch ein hilf darzu gethon haben) an hallten vnnd pitten in die windisch sprach, in welcher sy zuuor nie gewesen, auch nie erhört wordenn, gepracht , vertiert vnnd truckhen lassen .
LUT_SER 4INF2.4:_14_23_ 31	Summa, haec tua uerba hoc sonant , apud te nihil referre , quicquid a quolibet ubique credatur, modo pax mundi constet, Ilcereque ob periculum uitae, famae rerum (et) fauoris, illum imitari qui dixit, [...]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

	_30	_31	_32	_33	_34	_35	_36	_37	_38	_39	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_D	2	1	0	0	1	0	0	0	0	0	4
DAL_S	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	2
UNG_BIT	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
AND_LEI	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1

	_40	_41	_42	_43	_44	_45	_46	_47	_48	_49	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	1	1	1	0	1	0	1	0	5
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	2
DAL_D	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
AND_LEI	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

	_50	_51	_52	_53	_54	_55	_56	_57	_58	_59	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_D	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	3
AND_LEI	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

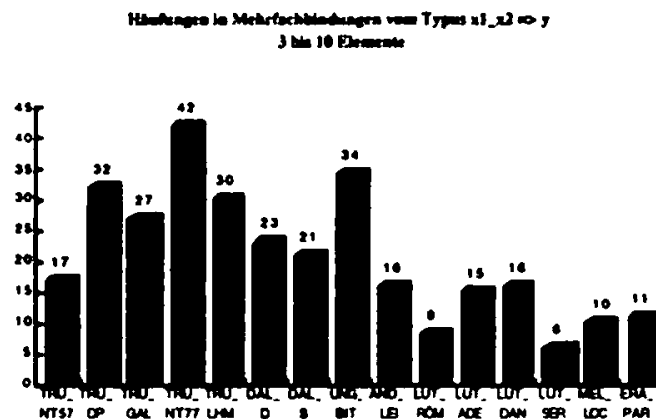
	_60	_61	_62	_63	_64	_65	_66	_67	_68	_69	ges.
TRU_NT57	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_DP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_GAL	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_NT77	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TRU_LHM	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
DAL_D	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_S	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
UNG_BIT	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2
AND_LEI	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_RÖM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_ADE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
LUT_SER	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
MEL_LOC	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
ERA_PAR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

4.2.2.7. Häufungen in Mehrfachbindungen (Cluster)

Ein letzter Aspekt des untersuchten Typus koordinativer Mehrfachbindungen, der hier untersucht werden soll, sind Häufungen von mehr als zwei Elementen, solche also, in denen nicht nur wie in der *Dvojna Formula* zwei Elemente, sondern deren mehrere koordiniert werden. Für die Mehrfachbindung des ersten Typs haben wir festgestellt, daß mit ihrer Hilfe oft mehrere finite Verbformen an ein Subjekt oder mehrere infinite Verbformen an eine finite angebunden werden. Im hier untersuchten Typus besteht die Häufung der an der Koordination beteiligten Elemente in den allermeisten Fällen in einer Mehrfachbelegung der Attributs-, in Einzelfällen auch der Subjekts- oder Objektsposition. Da die *Dvojna Formula* bereits gesondert besprochen wurde, sollen in der folgenden Übersicht nur Koordinationen mit mehr als zwei Elementen berücksichtigt werden. Es zeigt sich, daß sich die Texte aus der Zeit Trubers auch hinsichtlich dieses Analyse Kriteriums von denen Luthers und seiner Zeitgenossen abheben, indem sie über mehr und größere Häufungen verfügen als diese.

	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	ges.
TRU_NT57	12	4	1	0	0	0	0	0	17
TRU_DP	22	7	1	1	1	0	0	0	32
TRU_GAL	16	7	2	1	0	0	1	0	27
TRU_NT77	26	6	5	0	4	1	0	0	42
TRU_LHM	19	8	1	0	1	1	0	0	30
DAL_D	12	2	1	4	1	1	1	1	23
DAL_S	14	6	1	0	0	0	0	0	21
UNG_BIT	23	7	0	3	1	0	0	0	34
AND_LEI	13	1	1	1	0	0	0	0	16
LUT_RÖM	6	1	1	0	0	0	0	0	8
LUT_ADE	11	2	1	1	0	0	0	0	15
LUT_DAN	10	5	0	0	1	0	0	0	16
LUT_SER	4	1	1	0	0	0	0	0	6
MEL_LOC	8	1	1	0	0	0	0	0	10
ERA_PAR	6	2	2	0	1	0	0	0	11

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse



4.2.2.8. Zusammenfassung Koordinative Mehrfachbindung $x_1, x_2 \Rightarrow y$ und Abstandsquotienten

Es zeigt sich, daß die hier untersuchte koordinative Mehrfachbindung in allen untersuchten Texten vorkommt, verstärkt aber in den Texten der jüngeren Periode, wobei sich folgende Besonderheiten ergeben: Für die niedrigen Abstandswertebereiche ist die Frequenz in den Texten aus der Lutherzeit nicht einmal sehr viel niedriger als in den Texten aus der Zeit Trubers, der Unterschied verdeutlicht sich, vor allem im höheren Abstandswertebereich, weniger in der Häufigkeit des Auftretens als in der Größe der Abstände zwischen den an der Mehrfachbindung beteiligten Elementen. Die Texte aus der Lutherzeit verbleiben (mit Ausnahmen) im Abstandswertebereich bis $[_{20}]$, während die Texte aus der Zeit Trubers immerhin Werte bis $[_{67}]$ erreichen. Dabei ist bemerkenswert, daß diese Tendenz auch für slovenische Texte gilt, so treten in der slovenischen Vorrede TRU_GAL Abstandswerte bis zu $[_{52}]$ auf. Beide Dalmatintexte enthalten koordinative Mehrfachbindungen des untersuchten Typs mit mittleren Abstandswerten (maximal $[_{34}]$ und $[_{39}]$, allerdings mehrfach). Die größten Abstandswerte finden wir auch in diesem Analysebereich wiederum bei UNG_BIT $[_{62}]$ und TRU_LHM $[_{67}]$ ¹⁴¹. Trubers slovenische Texte enthalten zwar zahlreiche koordinative Mehrfachbindungen, doch sie erreichen nicht ganz so hohe¹⁴² Abstandswerte wie seine deutschen Texte, in denen der Satzbau mit Hilfe von in die durch Mehrfachbindungen geprägte Grundstruktur integrierten Ergänzungen und Hypotaxen noch komplexer gestaltet wird.

Hinsichtlich ihrer Abstandssumme und ihrer Abstandswertquotienten unterscheiden sich die untersuchten Texte insofern, als Trubers Texte mit steigender Tendenz (bei TRU_LHM ist wieder die geringere Wortzahl zu berücksichtigen) höhere Abstandssummen aufweisen, während die Texte aus der Lutherzeit (und Andreae!) deutlich niedrigere Werte aufweisen; hinsichtlich des Abstandsquotienten sind die Unterschiede allerdings weniger markant, es ergeben sich auch andere Ähnlichkeiten:

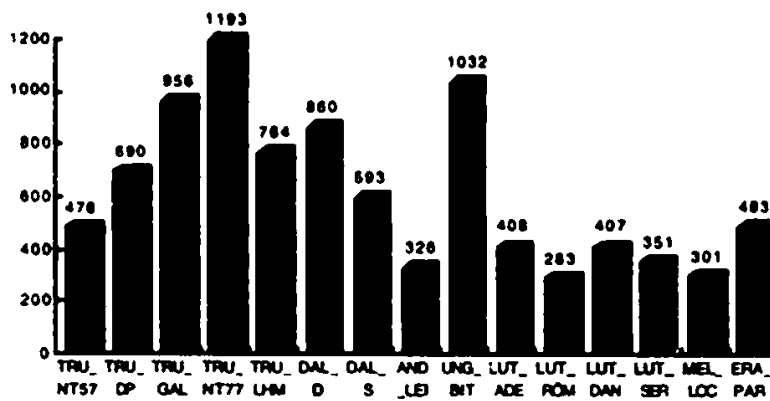
¹⁴¹ Auch bei den koordinativen Mehrfachbindungen des anderen Typs ($x \Rightarrow y_1/y_2$) hatten diese Texte bereits die höchsten Abstandswerte (UNG_BIT bis zu $[_{97}]$) verzeichnet.

¹⁴² Dies bedeutet nicht, daß in den slovenischen Texten nicht einzelne etwas weiter ausgreifende Mehrfachbindungen auftreten, aber eben nicht in demselben Maße wie in seinen deutschen Texten.

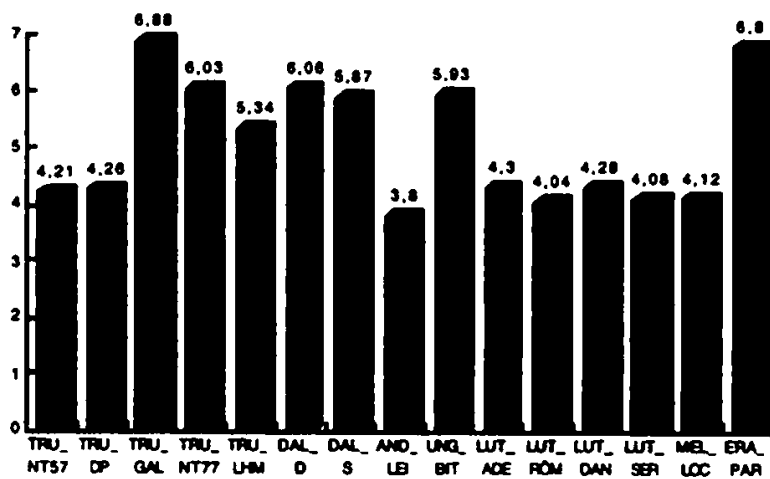
Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Mehrfachbindungen ()	Abstands- summe	Abstands- quotient
TRU_NT57	476	4,21
TRU_DP	690	4,26
TRU_GAL	956	6,88
TRU_NT77	1193	6,03
TRU_LHM	764	5,34
DAL_D	860	6,06
DAL_S	593	5,87
AND_LEI	326	3,8
UNG_BIT	1032	5,93
LUT_ADE	408	4,3
LUT_RÖM	283	4,04
LUT_DAN	407	4,28
LUT_SER	351	4,08
MEL_LOC	301	4,12
ERA_PAR	483	6,8

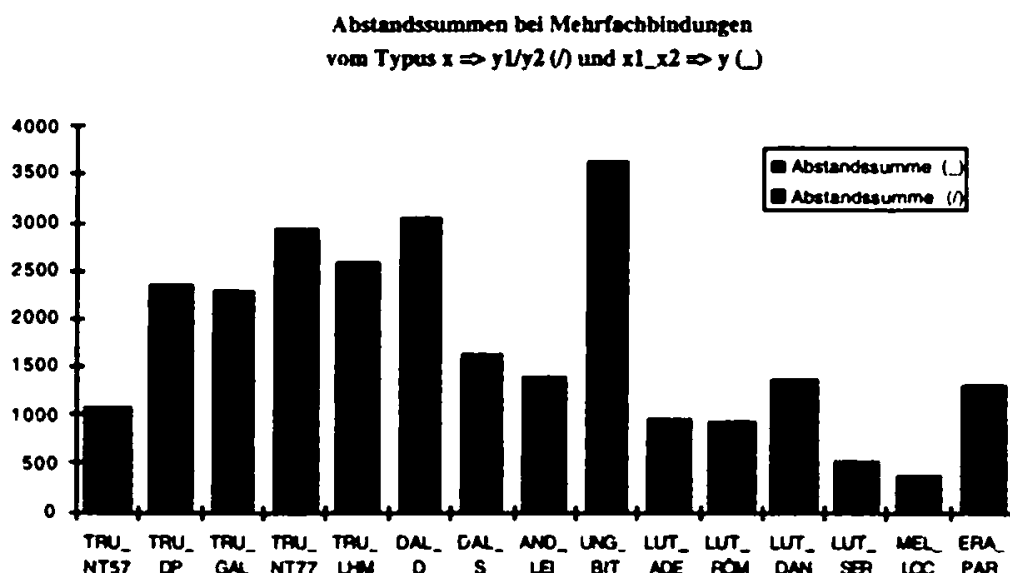
Abstandsumme bei Mehrfachbindungen vom Typus x1_x2 => y



Abstandsquotient bei Mehrfachbindungen vom Typus x1_x2 => y



Im Vergleich der beiden Arten koordinativer Mehrfachbindungen ergibt sich bei Truber und seinen Zeitgenossen ein starkes Übergewicht des Typs $x \Rightarrow y_1/y_2$, in den Texten Luthers und seiner Zeitgenossen ist dies entweder nicht so ausgeprägt oder gar nicht der Fall; auch in der Gesamtzahl koordinativer Mehrfachbindungen ist die Dominanz der Texte aus der Zeit Trubers (insbesondere Ungnad, aber auch Truber, weniger deutlich Dalmatin) klar erkennbar:



4.3. Attributrahmen

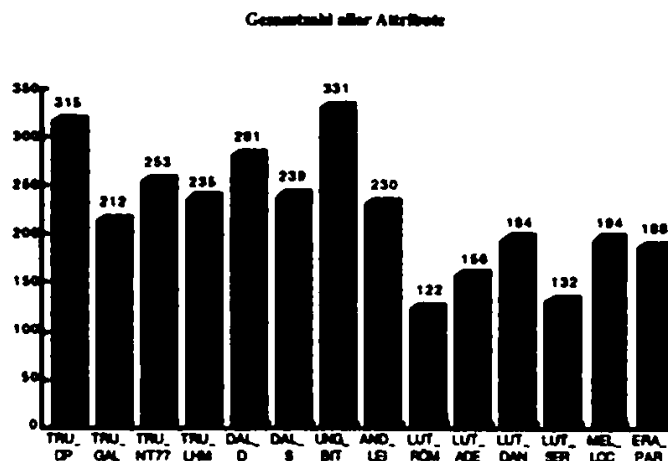
4.3.1. Attributvoranstellung

Der Subjekt-TdgF-Rahmen und die koordinativen Mehrfachbindungen haben sich in den bisherigen Untersuchungsschritten als diejenigen Beziehungen zwischen Satzgliedern herausgestellt, die besonders für die Texte Trubers und seiner Zeitgenossen den Satzbau maßgeblich bestimmen. Im folgenden sollen nun kleinere, für die Gesamtstruktur des Satzes nicht ganz so wichtige Beziehungen von Satzgliedern untersucht werden, zunächst die Stellung adjektivischer oder partizipialer Attribute zu ihrem Bezugswort, im nächsten Abschnitt noch abschließend die Stellung direkter Objekte zum Bezugsverb.

Für die Untersuchung des Attributrahmens wurden semantisch autonome Adjektive und Partizipien in attributiver Stellung berücksichtigt, die inhaltlich neue Information vermitteln und, vor allem, wenn sie gehäuft oder in großen Abständen von ihrem Bezugswort auftreten, den Rezeptionsvorgang verlängern und somit erschweren. Die Gesamtübersicht zeigt zunächst, daß die Texte aus der Zeit Trubers bei gleicher Gesamtwortzahl mehr lexikalisch autonome Attribute¹⁴³ enthalten als die Texte der früheren Periode, was diesbezüglich auf höhere Informationsdichte schließen läßt:

¹⁴³ Es geht hier um Attribute, nicht um ganze Attributrahmen (ATTR), in denen jeweils mehrere Attribute zusammengefaßt sein können (dies ist dann aber ein Problem der koordinativen Mehrfachbindung, die im vorigen Kapitel abgehandelt wurde).

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse



Auch hier wollen wir mit dem einfachsten Fall beginnen, der unmittelbaren Kontaktstellung *eines* Attributs zu *einem* substantivischen Bezugswort

TRU_NT57 ATTR1.1:	[...] dassie an der Türckischen Gräntzen sitzen vnd wonen müssen, [...]
TRU_DP ATTR1.1:	Natu iest vupam Bogu, leta nasha dolga Predguoor, rauen tiga Tolmazhene tih Euangelistou inu te mahine Postille , vom bode nuzna inu dopalla.
TRU_GAL ATTR1.1:	Natu hozhmo guoriti Nerpoprei od te zhloueske Prauce, [...]
TRU_NT77 ATTR1.1:	Vsem Boshym Crainzom inv Slouenom, kir bodo lete Iogerske Buque brali, Pomagai Bug.
TRU_LHM ATTR1.1:	[...] allein daß sie sagen, jr catholische khirch glaubt vnd halte anders, [...]
DAL_D ATTR1.1:	Desgleichen singt auch der Künigliche Prophet Daud dauon, im 147. Psalm, [...]
DAL_S ATTR1.1:	[...] Sakai kakòr Bug te nepokurne grefnike shtraifa inu vekoma ferdama:
AND_LEI ATTR1.1:	Ist Herr Primus bewegt worden, die Württembergische Kirchenordnung , sampt dem Theologischen Examine Philippi , von den Hauptartickeln Christlicher Lehr in die Windische Sprach zuuerdollmetschen, vnnd ohne Tittel vnd Vorrede trucken zu lassen.
UNG_BIT ATTR1.1:	[...] E. churf. g. haben genedigist guet wissen, wasmassen der tyranisch erbfeindt der christenheit, der Thürk den mehrnern theil der Crobaten vnnd windisch landt, auch das gewaltig khunigreich Hungern mit grosser anzahl streitparen volkhs on zweiffi aus irer woluerdienten schuldt vnd aus nachfolgenden vrsachen mit gewaltiger handt an sich gezogen, [...]
LUT_ADE ATTR1.1:	Das aber der Bapst oder Bischoff salbet, blatten macht, ordiniert, weyhet, anders dan leyen, kleydet, mag eine gleisner vnd olgotzen machen, macht aber nymmer mehr, ein Christen oder geystlichen menschen .
LUT_ROM ATTR1.1:	DJESE EPISTEL IST DAS RECHTE HEUBTSTÜCKE des newen Testaments, vnd das allerlauterste Euangelium , [...]
LUT_DAN ATTR1.1:	JM J. CAP. GEHET VOR HER, EIN SCHÖN EXEMPEL , von dem leben Danielis, [...]

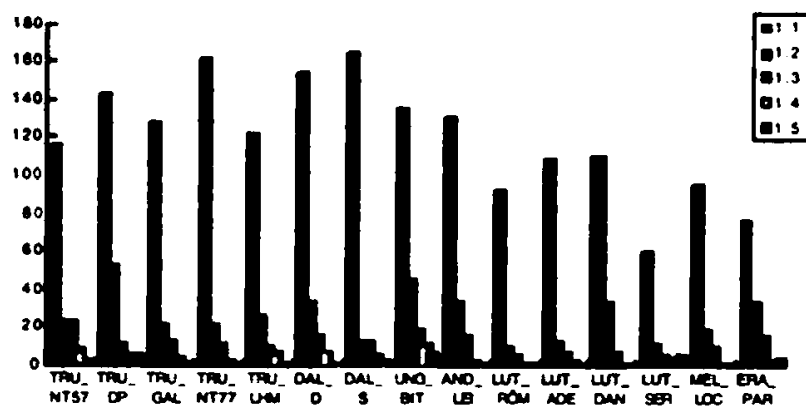
Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

LUT_SER ATTR.1:	QVOD TARDIVS DIATR I bae tuae de libero arbitrio respondeo, Venerabilis Erasme, praeter spem omnium, preterq(ue) morem meum accidit, [...]
MEL_LOC ATTR.1:	Nam cum naturales dicantur, oportebat a rationis humanae methodo earum formulas colligi per naturalem syllogismum .
ERA_PAR ATTR.1:	His armis longe citius pellicerentur ad Christi fidem Christiani nominis hostes quam minis aut armis.

Wie zu erwarten, kommen diese Elementarfälle (in denen die Kontaktstellung als unmarkierte oder Standardposition postuliert wird) in allen Texten häufig vor, wie das folgende Diagramm zeigt (die Größenverhältnisse sind ungefähr die gleichen wie bezüglich der Gesamtzahl aller Attribute). Der besseren Übersichtlichkeit halber sollen die Attributrahmenkonstruktionen (Voranstellung) mit Abstandswerten zwischen [.1:] und [10] im folgenden einzeln in einer Tabelle, der Abstandswertebereich von [.1:] bis [.5:] im Diagramm dargestellt werden.

ATTR	1.1:	1.2:	1.3:	1.4:	1.5:	1.6:	1.7:	1.8:	1.9:	1.10:	ges.
TRU_NT57	115	22	22	8	2	0	0	0	0	0	169
TRU_DP	141	52	10	4	5	0	0	1	0	0	213
TRU_GAL	127	21	13	3	0	0	0	0	0	0	164
TRU_NT77	161	20	11	2	0	1	0	0	0	0	195
TRU_LHM	122	25	9	6	1	1	1	2	0	0	167
DAL_D	154	33	14	7	0	1	2	2	1	0	214
DAL_S	164	13	13	4	2	0	0	0	0	1	197
UNG_BIT	135	44	18	10	6	0	0	2	0	0	215
AND_LEI	130	32	15	2	1	1	0	0	0	0	181
LUT_ROM	91	9	4	1	0	0	0	0	0	0	105
LUT_ADE	108	13	6	2	0	0	0	0	0	0	129
LUT_DAN	110	32	7	0	0	1	0	0	1	0	151
LUT_SER	59	10	5	3	4	2	0	0	0	0	83
MEL_LOC	95	19	9	1	0	0	0	0	1	0	125
ERA_PAR	75	32	14	2	3	1	0	0	0	0	127

Attributrahmenkonstruktionen mit Abstandswerten von [2] bis [5]



Attributrahmen mit größeren Abständen zwischen Attribut und Bezugswort kommen zwar auch, doch bedeutend seltener und vorwiegend als Elemente in Attributclustern vor:

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_NT57 2ATTR1.5:_1: 2ATTR1.3:_1:	Vnd das auß jnen schier täglich, vnd jr vil werden von Türcken vnd Marthosen nidergehawen, erwürget, gefangen, mit Weib vnd Kind weggeführt, von einander verkaufft, in ewige, vnd ja mehr daß vñische dienstbarkeit vñnd zum schandtlichen vnd vñnatürlichen gebrauch.
TRU_DP 7ATTR1.8:_7:_6:_ 5:_4:_3:_1:	INu kadar te prauē Pridige inu rifnizhna sueta Pijma od Boshyga Synu Iesuja Cristufa Gofpudi inu Odreshenika nashiga, fo ty prauī, dobri, stonouiti, rifnizhni, perietliui, vefseli inu troshtliui Marini, [...]
TRU_NT77 5ATTR1.6:_5:_4:_ 3:_1:	Per nashim pumnenim, so Turki skorai vso Vogersko, slouensko, Croasko inu druge Desbele saterli inu pod se perprauili, [...]
TRU_LHM 4ATTR1.8:/10_7:/9 :_6:/8:_1:/3:	[...] wie die jesuwider vnd ir anhang noch alweg mit arglist vnd falschen erdichten furgeben von den frumen, trewen warhafftigen, mit villen grossen tugenden begabten fursten vnd herrn, herrn Carolum ertzherzogen in Ostereich etc., ernstliche beuelh wider die vñsere euangelische prediger vnd zuehörer außbringen, [...]
DAL_D 2ATTR1.9:_1:	DIEWEIL dem nun also, das an dieser heiligen Göttlichen Biblischen Schrift (wie jtz kurtzest aus Paulo angeregt vnd erwisen) vñs armen vnd ohne dasselbige wort, in Göttlichen sachen, starblinden Menschen, so vil vnd so hoch gelegen ist, das wir bey verlust, vñserer zeitlichen, vnd auch ewigen wolfahrt vnd sälligkeit, deren nit entratten können:
DAL_S 4ATTR1.10_9_8_1:	Ker timu pruti druge Buqve vuzhe inu govore, ali le od Pofvitnih: nekotere tudi od nepridnih, sanikèrnih, shodlivih inu od Buga v'letih Buqvah prepovedanlih rizhy:
AND_LEI 2ATTR1.6:/7:/8:9:/ 12_1:/2:/3:/4:/7:	Als aber Anno 1530 sich zugetragen, daß etliche unzüchtige nährische Weiber, nicht allein daselbsten, sonder auch an mehr orten in Crain vñnd Vndersteyr, auch in der Graffschafft Görtz außgegeben, daß jnen die Jungkraw Maria, S. Rochus, S. Sebastianus, die H. drey König, vñnd andere Heiligen mehr, oft erschienen, auch mit jnen reden, vnd begeren, der ein an diesem, der ander an einem andern ort, Berg, Thal, Wald oder ebnem Plan, einem jedem ein besondere Kirchen zubawen, [...]
UNG_BIT 3ATTR1.8:_3_1	[...] das sie nemblich zu befurderung der ehren vñnd lobs gottes vñnd den negst zu guten die heylig göttlich schriefft vñnd die furnembsten haubtbucher christlicher lehr inn die windisch vñnd crabatiscche sprach vbertragen, die windischen bücher mit lateynischenn vñnd die crabatiscchen mit glagolischenn vñnd cirulischen buchstabenn truckhen lassen, [...]
LUT_DAN 3ATTR1.9: 7: 1:	Denn es ist das edelste vnd beste, vnd (wie droben gesagt) das gülden Königreich gewest fur allen.
LUT_SER 2ATTR1.5: 1:	[...] sed etiam optem in non necessarijs (et) extra scripturam positjs rebus, esse quam certissimus.
MEL_LOC 2PPPATTR1.9:_4:	Quod vero dico leges naturae a deo impressas mentibus humanis, volo earum cognitionem esse quosdam, ut isti loquuntur, habitus concreatos, non inventam a nostris ingenijs, sed insitam nobis a deo regulam iudicandi de moribus.
ERA_PAR 2ATTR1.5: 3:	At ego sane, si quid huiusmodi votis proficitur, tantisper dum mortales omnes ad sanctissimum ac saluberrimum Christianae philosophiae studium adhortor [...]

In den Texten TRU_GAL, LUT_RÖM und LUT_ADE können keine Attributrahmen mit dem Abstandswert [.5:] oder höher nachgewiesen werden, in keinem der untersuchten Texte sind die Abstandswerte zwischen Attribut und Bezugswort höher als [.10].

4.3.2. Attributnachstellung

Folgt ein Attribut seinem Bezugswort nach, so sprechen wir von einer Nachstellung oder Postponierung. Dies ist, anders als bei dem Subjekt-TdGF-Rahmen, allerdings eine Konstruktion, die nicht in allen drei untersuchten Sprachen systemkonform ist. Im 16. Jahrhundert wird sie allerdings im Deutschen in einigen Phraseologismen "konserviert" noch vereinzelt ge-

nutzt.¹⁴⁴ Im Lateinischen ist die Postponierung von Attributen dagegen eine ganz regelmäßige Erscheinung und auch in den untersuchten Texten von hoher Frequenz, wie die folgende Übersichtstabelle zeigt:

ATTR	2.1:	2.2:	2.3:	2.4:	2.5:	2.6:	2.7:	2.8:	2.9:	2.10	ges.
TRU_NT57	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	2
TRU_DP	22	1	0	0	0	0	0	0	0	0	23
TRU_GAL	8	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8
TRU_NT77	6	0	2	0	0	0	1	0	0	0	9
TRU_LHM	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
DAL_D	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1
DAL_S	4	1	1	1	0	0	0	0	0	0	7
UNG_BIT	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3
AND_LEI	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
LUT_RÖM	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
LUT_ADE	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
LUT_DAN	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1
LUT_SER	19	2	3	3	0	0	3	0	0	1	31
MEL_LOC	36	5	3	1	0	1	0	2	0	0	48
ERA_PAR	20	10	4	3	2	2	0	1	0	1	43

Die Größenverhältnisse sind in diesem Fall so eindeutig (relativ hohes Vorkommen nachgestellter Attribute in den lateinischen Texten, fast keine in den deutschen), daß auf ein Diagramm verzichtet werden kann. Die slovenischen Texte verhalten sich bezüglich der Attributnachstellung wie die deutschen – auffällig ist einzig der verhältnismäßig hohe Wert nachgestellter Attribute bei TRU_DP, der sich bei näherem Hinsehen daraus ergibt, daß es sich hierbei mit Ausnahme des ebenfalls liturgisch geprägten *Ozha nebeski*, nur verschiedene Wortfügungen mit dem Possesivadjektiv *Boshy(-yal-ye)* auftreten (*Miloft Boshya*, *Dar Boshy*, *ferd Boshy*, *shegen Boshy*, *lagne Boshye*, etc.), ebenfalls liturgische Formeln, die Truber mit Sicherheit schon seit langem gekannt und in seinen slovenischen Predigten verwendet hatte; sie entsprechen dem deutschen Genetivattribut (die Gnade *Gottes*, der Segen *Gottes* etc.). Die Frage, ob dies im Slovenischen des 16. Jahrhunderts noch produktiv gewesen ist, kann zwar anhand des vorliegenden Materials nicht generell beantwortet werden, es sieht aber so aus, als sei sie von ähnlicher Formelhaftigkeit gewesen wie das deutsche *Vater Unser*.

4.3.3. Attributhäufungen (Cluster)

Attributrahmen können, ebenso wie die bereits behandelten Subjekt-TdgF-Rahmen, aus mehr als einem adjektivischen oder partizipialen und einem substantivischen Element bestehen. Je mehr adjektivische Elemente an einer Mehrfachbindung beteiligt sind, desto schwieriger wird es, die richtigen Bezüge herzustellen, werden es zuviele, ist dies über das Gehör kaum mehr möglich. Das verstärkte Auftreten von Attributclustern hat also durchaus mit der Schriftsprachlichkeit eines Textes zu tun und sollte in einer Untersuchung, die ihr gilt, nicht fehlen. Es kann bei einer Untersuchung nun einerseits die Anzahl der in einem Text auftretenden Attributrahmen als Gesamtkonstruktionen ermittelt werden, oder aber die einzelnen Attribute, aus denen

¹⁴⁴ vgl. Ebert 1986, 81: "Das nachgestellte Adjektiv erhält sich in ein paar erstarrten Formeln, *mein Vater seliger* (aus *seliger Gedächtnis*) und Herkunftsbezeichnungen wie *zwei Gulden rheinisch*."

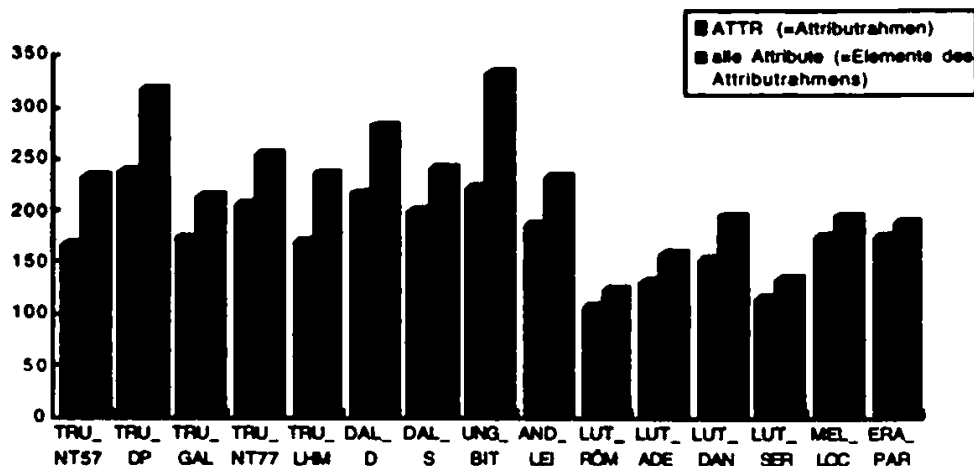
Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

sich die Attributrahmen zusammensetzen, werden berücksichtigt und gezählt. Je mehr Attributcluster in einem Text enthalten sind, desto höher ist der zweite Wert.

Für die Erstellung der beiden ersten Diagramme sind nur Attributrahmen gezählt worden, nicht die einzelnen Attribute, aus denen sie sich zusammensetzen. Diese Gesamtzahl aller adjektivischen und partizipialen Attribute ist in der untenstehenden Tabelle in der letzten Spalte zu finden und im Diagramm wiedergegeben.

	mit ATTR bez. Funkzio nen ¹⁴⁵	ATTR 1	ATTR 1.1:	ATTR 1.1: in % zu ATTR	ATTR 1.1: in % zu ATTR1	ATTR2	alle Attri- bute incl. Mehr- fachbe- legung
TRU_NT57	166	165	112	67	67	1	230
TRU_DP	238	214	141	59	65	24	315
TRU_GAL	172	164	127	73	77	8	212
TRU_NT77	204	195	161	78	82	9	253
TRU_LHM	167	167	122	73	73	0	235
DAL_D	216	215	154	71	71	1	281
DAL_S	199	192	160	80	83	7	239
UNG_BIT	219	216	135	61	62	3	331
AND_LEI	185	183	130	70	71	2	230
LUT_RÖM	106	105	91	85	86	1	122
LUT_ADE	131	129	108	82	83	2	156
LUT_DAN	152	151	110	72	72	1	194
LUT_SER	114	83	59	51	71	31	132
MEL_LOC	174	125	95	54	76	49	194
ERA_PAR	174	127	75	43	54	47	188

Attributrahmenkonstruktionen (ATTR) im Verhältnis
zur Gesamtzahl aller Attribute



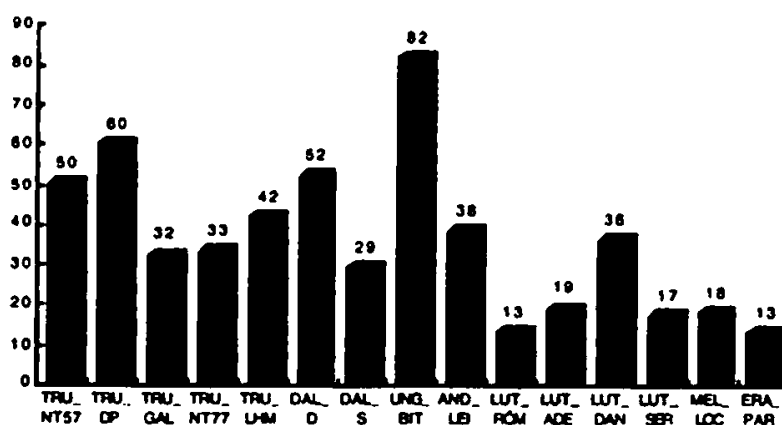
¹⁴⁵ Hier werden alle Attributpositionen gezählt; die Gesamtzahl der Attribute ist höher, da in Fällen, in denen mehrere Attribute ein gemeinsames Bezugswort haben, auch nur eine Attributposition vorliegt.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Das vorstehende Diagramm zeigt, daß die untersuchten Texte Trubers, Andreaes und Ungnads hinsichtlich des Attributvorkommens deutlich höhere Werte aufweisen als jene von Luther, Erasmus und Melanchthon. Darüberhinaus ist die Differenz zwischen der Anzahl von Attributrahmen und der Gesamtzahl aller Attribute in den Texten TRU_DP und UNG_BIT im Vergleich mit den anderen Texten unproportional groß, was den Schluß zuläßt, daß in diesen beiden Texten häufiger Attributcluster auftreten als in den anderen Texten, in denen die Unterschied zwischen den beiden Werten viel geringer ist (so vor allem in den Luthertexten). Mehrfachbesetzungen der Attributposition finden wir in folgender Häufigkeit und Verteilung:

	2	3	4	5	6	7	ges.
TRU_NT57	39	8	3	0	0	0	50
TRU_DP	44	11	3	1	0	1	60
TRU_GAL	24	8	0	0	0	0	32
TRU_NT77	20	11	1	1	0	0	33
TRU_LHM	27	7	7	0	0	1	42
DAL_D	42	9	0	0	1	0	52
DAL_S	20	7	2	0	0	0	29
UNG_BIT	61	15	5	0	1	0	82
AND_LEI	31	7	0	0	0	0	38
LUT_RÖM	11	1	1	0	0	0	13
LUT_ADE	14	4	1	0	0	0	19
LUT_DAN	30	6	0	0	0	0	36
LUT_SER	16	1	0	0	0	0	17
MEL_LOC	17	0	1	0	0	0	18
ERA_PAR	12	1	0	0	0	0	13

Mehrfachbesetzung der Attributposition (Cluster mit bis zu 7 Attributen)



In den untersuchten Texten kommen Fälle mit bis zu sieben Attributen pro Attributposition vor, und zwar in zwei Trubertexten (TRU_DP und TRU_LHM), nur je ein Cluster von sechs Attributen enthalten die DAL_D und UNG_BIT, auch fünf Attribute auf ein Bezugswort sind noch selten (TRU_DP und TRU_NT77); dagegen können mehrere Cluster mit vier und viele mit drei oder zwei Attributen gezählt werden. Die Anzahl von Attributclustern ist am höchsten bei UNG_BIT, gefolgt von TRU_DP und TRU_NT77; die Luthertexte sowie MEL_LOC und ERA_PAR sind diejenigen mit den wenigsten Attributhäufungen.

4.3.4. Zusammenfassung Attributrahmen

Die Untersuchung der Attributrahmenkonstruktionen hat ergeben, daß ihre Bedeutung in den analysierten Texten weniger in der Bildung größerer Satzrahmenkonstruktionen als in der Verdichtung der in einem Satz vermittelten inhaltlichen Information durch Mehrfachbesetzung der Attributposition, also durch Bildung von Attributclustern, zu suchen ist. Die Verfasser aus dem Umfeld Primus Trubers machen von dieser Möglichkeit häufiger Gebrauch als Luther und seine Zeitgenossen, auch Trubers slovenische Texte enthalten bereits viele Attribute, allerdings fast ausschließlich in unmittelbarer Kontaktstellung, die Attributrahmen werden also nicht dafür genutzt, Einschübe bedeutenderen Umfangs zwischen Attribut und Bezugswort vorzunehmen und so Spannungsbögen innerhalb des Satzes herzustellen. Auf die Ermittlung von Abstands-wertequotienten wurde deshalb aufgrund der klaren Sachlage verzichtet.

4.4. Stellung des direkten Objekts zum Verb

4.4.1. Objektposition im AWB [.1:] bis [.9:]

4.4.1.1. Objektvoranstellung

In einem letzten Analyseschritt soll nun im folgenden die Stellung direkter Objekt zu ihrem Bezugswort betrachtet werden. Auch hier gilt wieder, wie bei den Attributen und den Subjekt-TdgF-Rahmen, daß größerer Abstand zwischen den aufeinander bezogenen Satzgliedern das Gesamtverständnis des Satzes erschwert und von einem bestimmten Punkt ab dem Hörer unzugänglich und nur noch über das Medium der Schrift rezipierbar macht. Die Position des direkten Objekts wird in den hier untersuchten Texten in den allermeisten Fällen von einem Objekt im Akkusativ ausgefüllt, es können aber auch Genetivobjekte diese Funktion im Satz einnehmen.

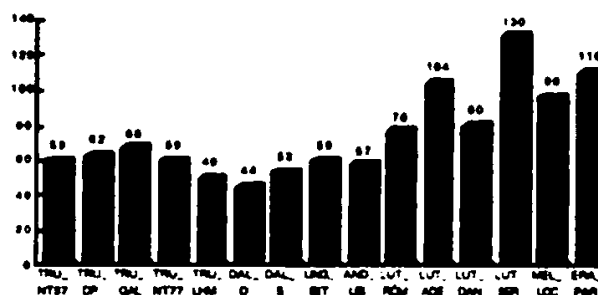
In den lateinischen Texten ist überdies zu beachten, daß ein Nomen oder Pronomen im Akkusativ auch konstitutiver Bestandteil des *aci* (*accusativus cum infinitivo*) sein kann, was die besonders hohe Zahl von Akkusativen in den drei lateinischen Texten (jedoch nur teilweise) erklärt. Im einfachsten, in den Luthertexten besonders häufig auftretenden Fall stehen die beiden aufeinander bezogenen Satzglieder (in diesem Falle eben direktes Objekt und Bezugsverb, d.h. der TdgF oder eine infinite Verbform) möglichst nahe beieinander, dies ist die Standardposition, die wir auch in anderen Analyseschritten als statistisch am häufigsten auftretende Stellung bereits kennengelernt haben.

Es bleibt aber bei der Untersuchung der Stellung von direkten Objekten ebenso wie in anderen Untersuchungsbereichen zu bedenken, daß statistische Häufigkeit des Auftretens der Standardposition nicht gleichbedeutend damit ist, daß der Bau der Sätze eines Textes in der Regel so gestaltet ist: Die Minimalabstände zwischen Objekt und Bezugsverb können vielmehr Teil einer weiter ausgreifenden satzbaulichen Konstruktion sein, die in Form einer syndetischen oder asyndetischen Mehrfachbindung mehrere Objekte auf ein Bezugsverb koordiniert, oder als Parallelismus mehrere Objekt-Verb-Paare in das Satzgefüge einbaut (vgl. hier v.a. TRU_NT77). Ob, und in welchem Ausmaß dies tatsächlich geschieht, entscheidet über den Komplexitätsgrad eines Satzes.

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

	1.1:	1.2:	1.3:	1.4:	1.5:	1.6:	1.7:	1.8:	1.9:	ges.
TRU_NT57	13	11	8	9	7	4	2	4	1	59
TRU_DP	17	6	14	9	3	6	3	2	2	62
TRU_GAL	27	13	10	6	1	3	2	2	2	66
TRU_NT77	23	9	8	9	3	3	1	1	2	59
TRU_LHM	13	4	4	5	3	5	5	7	3	49
DAL_D	13	4	9	4	7	2	3	2	0	44
DAL_S	19	7	3	10	3	4	2	3	2	53
UNG_BIT	16	10	8	7	5	9	2	2	0	59
AND_LEI	26	7	6	6	3	3	1	4	1	57
LUT_RÖM	40	16	10	4	3	0	2	1	0	76
LUT_ADE	43	14	15	11	11	8	1	1	0	104
LUT_DAN	31	9	11	7	5	5	5	1	6	80
LUT_SER	62	18	19	9	9	4	2	3	4	130
MEL_LOC	38	24	14	7	4	4	1	3	1	96
ERA_PAR	53	16	8	10	7	8	4	1	3	110

Direktes Objekt im Akkond (1.1) bis (1.9) zum Bezugsvorb
- Voraussetzung -



TRU_NT57 AKKOBJ1.1:	Vnd das macht, das sie grossen mangel haben, [...]
TRU_DP AKKOBJ1.1:	Oli enimu bolniku, kir velik betesh ima [...]
TRU_GAL AKKOBJ1.1:	Inu oben Kral nei seuupal pres nih pomuzhi suie souurashnike premozhi.
TRU_NT77 3AKKOBJ1.3:_2:_1 3AKKOBJ1.3:/5:_2 :/4:_1:/3:	Sakai ty Papesniki Ozhytu Malikuio shnih is pazhenimi Mashami, Odpuski, salubarni. Closhtri, ordni, to Cristuseuo Ozhyto sastopno Bessedo, sapuuldi, postaue saurashio, Inu tu nega zhast, Martro Saslushene, stauio nasal inu poteptauaio, te S. sacramente preurazhalo, shnih Falsh Vukum inu hynauszhino boge ludi ob Dusho inu blagu perpraulaio.
TRU_LHM AKKOBJ1.1:	[...] biß jch [...] ein khirchenpostil colligier, [...]
DAL_D AKKOBJ1.1: pronAKKOBJ1.1:	Weil du von Kindauff die heilige Shrifft weisest, kan sie dich vnterweisen zur selligkeit, [...]
DAL_S AKKOBJ1.1:	Timu je on tudi tam sapovédal, de bi te beffede sapißfal, [...]
AND_LEI AKKOBJ1.1:	Diser Bischoff aber Vrbanus, so hernach zu Thonawerd durch ein vnuersehenen Fall den Hals gebrochen, [...]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

UNG_BIT AKKOBJ1.1:	[...] denen man auch desshalbenn grosse verehrungen thun muss, [...]
LUT_ADE AKKOBJ1.1:	Ich lasz mein entschuldigung anstehen, vorweysz mirs wer do wil, [...]
LUT_RÖM AKKOBJ1.1:	[...] Den Splitter sihest in der andern auge, Aber des Balcken in deinem auge wirstu nicht gewar.
LUT_DAN AKKOBJ1.1:	Darumb mus ein gefangener Jüde ein solch gros Königreich regieren, [...]
LUT_SER pronAKKOBJ1.4:	Verum illos non modo non accuso, sed ipsemet tibi palmam concedo, [...]
MEL_LOC AKKOBJ1.1:	[...] ideoque coercendos, refrenandos tollendosque esse e medio, qui publicam pacem inturbant, qui innocentes laedunt, [...]
ERA_PAR AKKOBJ1.1:	[...], solus certa docere potuit, [...], solus salutaria docuit unicus humanae salutis auctor, [...]

4.4.1.2. Objektsnachstellung

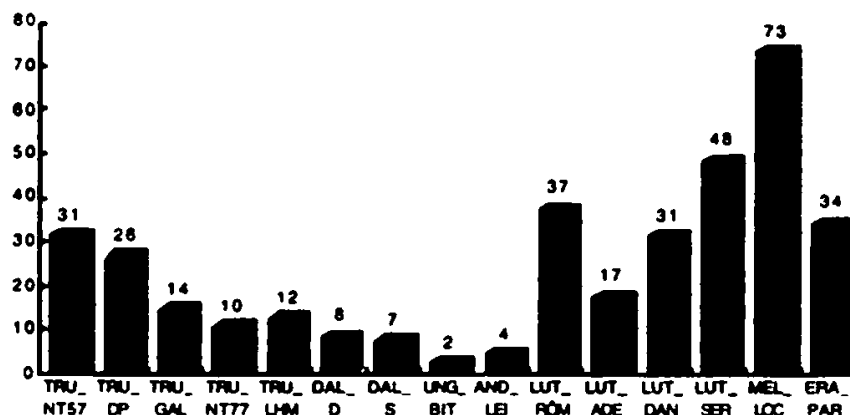
Die Tendenz, die sich bei den vorangestellten direkten Objekten bereits abgezeichnet hat, bestätigt sich bei den nachgestellten: Hier sind es ebenfalls die lateinischen Texte zusammen mit den Luthertexten, die die höchsten Werte aufweisen, bei den Trubertexten ist dagegen eine chronologische Entwicklung zu erkennen, wobei es offenbar keine Rolle spielt, ob es sich um einen deutschen oder einen slovenischen Text handelt. Daß Truber (ebenso wie Dalmatin, Ungnad und Andrae) die Voranstellung von Objekten im Lauf der Zeit der Nachstellung vorzieht, korreliert mit der steigenden Tendenz zu Sätzen, die einen von Verbformen abgeschlossenen Satzrahmen verlangen. Erwähnenswert ist, daß das direkte Objekt in der unmittelbaren Nachstellung in den slovenischen Texten häufig nicht im Akkusativ, sondern im Genetiv steht, so mehrmals in der Formel *profsite Gospudi Boga*,¹⁴⁶ der slovenischen Entsprechung von *bitt gott*; ebenso bei Negation, vgl. *DAL_S on nezhe fmèrti*. Oder anders gewendet: Direkte Objekte, die belebt oder negiert sind, sind häufig nachgestellt.

	2.1:	2.2:	2.3:	2.4:	2.5:	2.6:	2.7:	2.8:	2.9:	ges.
TRU_NT57	11	4	6	4	1	1	4	0	0	31
TRU_DP	4	8	10	2	2	0	0	0	0	26
TRU_GAL	3	6	4	1	0	0	0	0	0	14
TRU_NT77	1	3	3	3	0	0	0	0	0	10
TRU_LHM	2	4	2	1	1	0	2	0	0	12
DAL_D	4	4	0	0	0	0	0	0	0	8
DAL_S	1	2	2	0	1	0	0	1	0	7
UNG_BIT	0	0	1	0	1	0	0	0	0	2
AND_LEI	1	2	1	0	0	0	0	0	0	4
LUT_RÖM	11	7	7	6	2	2	2	0	0	37
LUT_ADE	5	2	2	2	2	2	1	1	0	17
LUT_DAN	9	14	4	2	2	0	0	0	0	31
LUT_SER	31	9	2	3	1	1	0	1	0	48
MEL_LOC	46	11	9	2	2	2	1	0	0	73
ERA_PAR	24	6	1	2	0	0	0	1	0	34

¹⁴⁶ vgl. auch: TRU_DP: *ty verni molio inu profsio Boga; De vi nerporei vijfoku jahualite Gospudi Boga.*

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

Direktes Objekt im Abstand [..:] bis [..:] zum Bezugsverb
- Nachsteilung -



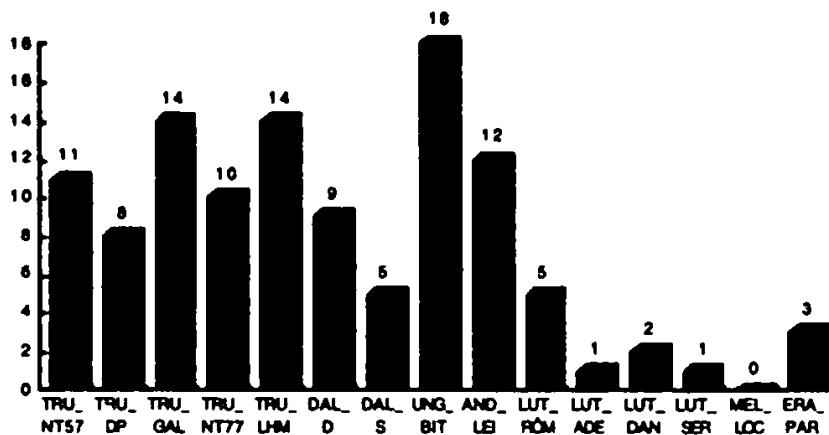
TRU_NT57 AKKOBJ2.3: 7	Aber die guten behertzigten Crabaten, haben auch kein Bibel, noch den gantzen Catechismum , als wenig wir Windischen, in jrer Sprach vnd Schrifften.
TRU_DP AKKOBJ2.15:	[...] taku on ne jaštopy prou obeniga drugiga kerszhanskiga Artacula, [...]
TRU_GAL AKKOBJ2.14:	Letu kadar ie S. Paul Vrymi viezhi saslialhal, Pishe tim Galatariem leta Lyst suo lastno roko.
TRU_NT77 AKKOBJ2.4/6_9/11	[...] Bug ie obudil inu S. Duhum resuetil, tiga Luteria inu druge sueiste vuzhene Pridigarie , [...]
TRU_LHM AKKOBJ2.1: 3AKKOBJ2_12_15	Vnd zun beschluß bitt gott durch Christum, daß er euch verleihe das zunemen warer erkhanthus gottliches wesens vnd willens, seines euangelij fray bekhanthus vnd christliche gedult .
DAL_D pronAKKOBJ2.1:	Vnd endlich, so macht vns die heilige Biblische Schrift, nit allein gelert, vnd in widerwärtigkeit getrost , auch in diesem leben besser vnd frümmere :
DAL_S AKKOBJ2.8: 11	Ker Je pak letukaj notri tudi na dofti mejstih, spumni, na enih imenitih inu [vetih Ludy tefhke padce inu grosovite grebe , [...]
AND_LEI AKKOBJ2.2: AKKOBJ2.2: AKKOBJ2.3:	Vnd nachdem, durch die Widersacher [...] aufgegeben, sie lehrten falsch vnd vnrecht, vnd handelten die Sacrament verächtlich vnd leichtfertig, Item, sie tauffen die Kinder vnder der Brucken, [...], vnd vernichten also alle Ordnungen , die weltliche so wol, als die Geistlichen:
UNG_BIT AKKOBJ2.3:	Genedigister churfürst vnd herr, E. churf. g. haben genedigist guet wissen, [...]
LUT_ADE 2AKKOBJ2.8: 10	Auff disse weysze erweleten vortzeyen, die Christen ausz de(m) hauffen yhre Bischoff vnd priester , [...]
LUT_RÖM pronAKKOBJ2.7: 15	Sondern Fleisch heisset Paulus, wie Christus S. Joh. iij. alles was aus Fleisch geboren ist, denn gantzen Menschen , [...]
LUT_DAN AKKOBJ2.1: AKKOBJ2.2:	Der Zigenbock, sey der grosse Alexander, Der schlug Darium den letzten König in Persen, vnd gewan sein Königreich.
LUT_SER AKKOBJ2.8:	Assint uero uel ipsis Stoicis bi pertinaciores assertores, Paulus Apostolus, quoties rogo Pleropheriam illam exigit, id est, certissimam illam ac firmissima(m) conscientiae assertione(m) ?
MEL_LOC 2AKKOBJ2.1: 2:	Locus de legibus non paulo clarius aperiet vim rationemque peccati [...]
ERA_PAR AKKOBJ2.4:	[...] ut semel stultam reddiderit universam huius mundi sapientiam , [...]

4.4.2. Objektposition im AWB [.10] bis [.19]

4.4.2.1. Objektsvoranstellung

Interessant wird die Analyse der Stellung direkter Objekte zum Bezugsverb insbesondere im höheren Abstandswertebereich, denn gerade hier konnten in den anderen Untersuchungsbereichen Unterschiede zwischen den Trubertexten und den Luthertexten festgestellt werden. Es ergibt sich auch für die Objektanalyse: Große Abstandswerte sind zu verzeichnen vor allem bei Ungnad, dem Brief Trubers an den Landeshauptmann von Krain und seine Vorrede zum Galaterbrief (es sind dies diejenigen Texte, die auch die höchsten Abstandswerte bei den Mehrfachbindungen aufwiesen, ein Satzbautypus, der durchaus auch schon bei Luther zu erkennen ist, vgl. die Beispiele aus LUT_DAN, LUT_ADE). Die Luthertexte enthalten dagegen wenige Objekte mit großem Abstand zum Bezugsverb, die Abstandswerte gehen nirgends über [.17] hinaus (Texte aus der Truberzeit dagegen erreichen Abstandswerte bis [.29]). Der lateinische Luthertext enthält einen *aci*-Akkusativ mit dem Abstandswert [.11], der allerdings kein direktes Objekt im Sinne der vorliegenden Analyse darstellt, MEL_LOC verzeichnet im untersuchten Wertebereich kein Beispiel. Es wird deutlich, daß die bei Luther bereits verwendete Möglichkeit, mehrere direkte Objekte als Träger einer Mehrfachbindung zu kombinieren, im Satzbau weiter genutzt wird, allerdings mit größeren Abstandswerten, als dies in den Texten der Lutherzeit der Fall ist.

Direktes Objekt im Abstand [.10] bis [.30] zum Bezugsverb
- Voranstellung -



TRU_NT57 4AKKOBJ1.29_23_19_16	Vnd wie ichs anfienge, gab Gott sein Gnad. Das ich alsbald ersahe vnd vermerckte, wenn man nur das V. für ein lindes F. das H. für CH. die vocalen vnd dise Silben, Sha, Zha, Ish, Ozh vnd dergleich, nach art vnd eigenschafft der vnseren sprach, sich gewonen außzusprechen, [...]
TRU_DP pronAKKOBJ1.29	Per tei beffedi, Gnada, je ima fastopiti, tu Gnadiuu odpufzhene vfeh Grehou, inu kir nas Bug is milofsti, ja volo Iefufa, jabstó, pres vfiga nashiga dobriga diane inu falushene, inu aku glih cilu popolnoma ne dereshimo tih Boshyh japuuid, vto Juio Gnado gori iemle, [...]
TRU_GAL AKKOBJ1.22/24	[...] Sakai Bug Ozha te suiga Synu nashiga Ohranenika Iesusa Cristusa od vezhnusti, Inu koker S. Paul pravi Eph. 1. preden ie ta grunt tiga suita poloshen, suimu odlozhil inu postauil.
TRU_NT77 7AKKOBJ1.24_19_18_17_16_15_14	[...] Satu on skusi te nega Neuerne, Kezarie inu Tyranne, te verne pregane, tu nih po syli inu kriuci iemle, loni, mory inu martra, Ampag tim, kir se nemu podado, Malikuio, vso lotryo, hudobo dopemashaio, velike Shakle Sdenarmi, tu ie, to zhast oblast, blagu, myr, pokoi, brambo tiga suita [...] dale, [...]

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

TRU_LHM pronAKKOBJ1.27	daselbig hab jch von stundan des anderen tags beim Andre Marschal khirschner, burger zu Labach, der landthauptmanschaft in Crain herrn verwalter (herren Christophen freyherren zu Aursperg etc.), vbersendet [...]
DAL_D pronAKKOBJ1.21/23	[...] Sondern für eine solche Lehr, die Gott durch den mund vnd feder, deren hocheleuchten, vnd mit sonderbaren Himlischen gaben, begnadeten Männer, durch welche sie beschrieben: selbs gered vnd geschriebe n hat:
DAL_S pronAKKOBJ1.21	Satu nas tudi nash nar sveštíhí Isvelizhar Criftus, kir nezhe de bi ena njegovih Ouzhiz sgublena bila, sveštu k'molitvi inu zhuvanju opomina, [...]
AND_LEI AKKOBJ1.25	Wider dise neue angestellte Abgötterey, hat Herr Primus seliger, sampt ettlichen seinen Mitpriestern angefangen öffentlich zupredigen, vnd das arme Volck von derselben zur rechten Buß vnnnd Erkanntus vnsers HERREN Jhesu Christi vnnnd einigen Heilands, mit vnwidersprechlichen Zeugnissen heiliger Schrifft, jnnhalts vnsers einfeltigen Christlichen Catechismi, gewisen .
UNG_BIT pronAKKOBJ1.27	[...] bin ich (als vmb dess heyligen euangeli willen sein geliebtttes vatterland, hoche ansehnliche empter vnnnd alles verlassen vnnnd auss christlicher brüderlicher lieb den armen vnwissenden menschen zu dem lob vnnnd ehre gottes, auch gern zu irer wolfart vnnnd seligkeit nebenn den obgenannten christlichen mennern vnnnd andern frommen christenn verhelffen wolte) gewrsacht euch herren für euch selbs vnnnd anstatt einer gantzen gmein, der löblichen reichstath N., neben andern christlichen frey vnnnd reichsteden mit diesem meinem schreiben freundlich vnnnd christenlich zuersuchen , [...]
LUT_ADE 2AKKOBJ1.16/19_14/17	Solche grosz gnad vnd gewalt der tauff vn(d) des Christlichen stands, haben sie vns durchs geystlich recht fast nidergelegt vnd vnbekant gemacht
LUT_RÖM pronAKKOBJ1.11	Welche wol wirdig vnd werd ist, das sie ein Christen mensch nicht allein von wort zu wort auswendig wisse , [...]
LUT_DAN 7AKKOBJ1.17... ¹⁴⁷	Da mit Gott anzeigt, das er ruge vnd friede, schutz vnd schirm, Narung vnd Güter, vnd dis gantze zeitliche Leben , durch die Oberkeit gebe vnd erhalte .
LUT_SER acipronAKKOBJ1.11 2AKKOBJ1.8_1:	Nam hoc consilio aliud nihil facis, quam quod significas te in corde, Luclianum aut alium quendam de grege Epicuri porcum alere, [...]
ERA_PAR 2AKKOBJ1.14_7:	Nam quorsum attinet hic contentione rem exaggerare, cum hoc ipsum impiae cuiusdam dementiae sit Christum cum Zenone aut Aristotele et huius doctrinam cum illorum ut modestissime dicam praeceptiunculis conferre velle?

4.4.2.2. Objektnachstellung

Bei der Nachstellung direkter Objekte ist der proportionale Anteil von Kontaktstellungen höher als bei Voranstellungen, große Abstandswerte treten selten auf. Die beiden einzigen Beispiele sind:

TRU_NT57 AKKOBJ2.10	Darnach, jetzunder ein Jar verschinen, schickten wir zu jme biß in Dalmatien abermals ein eignen Botten , [...]
UNG_BIT AKKOBJ2.10	Da dann eur gelegenheit zu vielgemeltem christlichenn werck etwas zu raichenn, hat zeiger ditz N. eine von mir vnnnd N. N. gefertigte quittung , [...]

4.4.3. Zusammenfassung Objektsposition und Abstandswertequotient

Die Stellung direkter Objekte zu ihrem Bezugsverb ist eine Beziehung im Satz, die in den untersuchten Texten fast niemals zur Bildung komplexer satzbaulicher Strukturen (Satzrahmenkonstruktionen) herangezogen wird. Außer in den lateinischen Texten ist die Nachstellung

¹⁴⁷ vollständige Satzbaufornel zum Akkusativobjekt: 7AKKOBJ1.17/19_15/17_14/16_12/14_11/13_9/11_4/6

direkter Objekte selten, die Kontaktstellung ist hier häufiger als in der Voranstellung, höhere Abstandswerte werden bei den Texten aus der Truberzeit verzeichnet, bei Luther treten sie selten oder gar nicht auf. Bei Truber scheint hinsichtlich dieses Kriteriums kein wesentlicher Unterschied zwischen seinen deutschen und seinen slovenischen Texten vorzuliegen. Die Abstandswertequotienten zeigen, daß sich die älteren Texte (niedrigerer Quotient) deutlich von den jüngeren (höherer Quotient) absetzen, wobei die Texte Ungnads, Andreaes und TRU_LHM ein weiteres Mal die höchsten Abstandswerte aufweisen.

AKKOBJ1	Abstands- summe	Abstands- quotient
TRU_NT57	393	6,1
TRU_DP	332	4,7
TRU_GAL	373	4,6
TRU_NT77	314	6,9
TRU_LHM	446	7,1
DAL_D	258	4,6
DAL_S	255	4,4
AND_LEI	377	5,4
UNG_BIT	461	5,5
LUT_ADE	294	2,8
LUT_RÖM	207	2,5
LUT_DAN	291	3,5
LUT_SER	345	3,6
MEL_LOC	240	2,1
ERA_PAR	329	3,1

4.5. Satzbauprofile (SBP)

Der letzte Abschnitt dieses Kapitels zu den Satzbauanalysen möchte die in Einzelschritten bereits dargestellten und erläuterten Ergebnisse nun noch aus einer anderen Perspektive betrachten und so präsentieren, daß nicht wie zuvor die Ergebnisse *eines* Analyseschritts für *alle* Texte, sondern umgekehrt *alle* Analyseschritte für *einen* Text synoptisch nebeneinander gestellt werden. Auf diese Weise kann es gelingen, die wichtigsten Merkmale des Satzbaus eines Textes im Überblick zu erfassen, sein Satzbauprofil zu beschreiben und zuletzt eine Aussage über diesbezügliche Ähnlichkeiten und Unterschiede der untersuchten Texte und mögliche Beeinflussungslinien der Autoren untereinander wagen zu können.

Ausgangspunkt hierfür soll der mit Hilfe des Subjekts(kerns) und des Trägers der grammatischen Finitheit (= TdgF) gebildete Satzrahmen¹⁴⁸ sein, der das Grundgerüst des Satzes bildet und durch Anbindung infiniter Verbformen oder durch koordinative Mehrfachbindungen beiderlei Typs erweitert und gestaltet werden kann. Frequenz und Abstandswerte aus satzbau-lichen Techniken werden in diesem letzten Abschnitt der Analysebesprechung als Abstandsumme und Abstandswertequotient konzentriert erfaßt und zueinander in Relation gesetzt, denn erst die *Synthesis*, das Zusammenwirken der aus der Gesamtheit der Gestaltungsmöglichkeiten

¹⁴⁸ der, wie in Kapitel 3 ausführlich erläutert, *nicht* gleichzusetzen ist mit dem syntaktischen Satzrahmen, wie er in der germanistischen Sprachwissenschaft verstanden wird.

ausgewählten satzbaulichen Techniken, formt das spezifische Satzbauprofil eines Textes. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf die folgenden zentralen Analyse Kriterien gerichtet sein:

- (1) die Gesamtzahl der Prädikate, der Subjekt-TdgF-Rahmen und der im Prädikat implizierten Subjekte;
- (2) Subjektvoran- oder Nachstellung bei Subjekt-TdgF-Rahmen;
- (3) der prozentuale Anteil von Kontaktstellungen (im Abstandswertebereich [1] bis [5]) und unmittelbaren Subjektvoranstellungen (SUB1.1:);
- (4) Rechtsanbindung infinitiver Verbformen als konstitutiver Bestandteil einer Rahmenkonstruktion;
- (5) Abstandssumme und Abstandswertequotient sowie der höchste auftretende Abstand koordinativer Mehrfachbindungen des ersten Typs $x \Rightarrow y1/y2$);
- (6) Abstandssumme und Abstandswertequotient sowie der höchste auftretende Abstand koordinativer Mehrfachbindungen des zweiten Typs ($x1_x2 \Rightarrow y$).

Die Definition des *Abstandswertequotienten* wurde bereits in Abschnitt 3.3.1 gegeben, die *Abstandssumme* errechnet sich als Summe aller Produkte von Abstandswerten a_i mit der entsprechenden Frequenz F_i :

$$\text{Abstandssumme} = \sum_{i=1}^n a_i F_i$$

Vgl. als Beispiel den folgenden Ausschnitt einer Tabelle, in der sich als Abstandssumme der Wert 396 ergibt:

Abstandswert	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Frequenz	41	11	13	11	12	12	6	8	4	
SUB1.1: - 1.9:	41	22	39	44	60	48	42	64	36	396

Die Summe aller solcher Abstandswerte macht das Satzbauprofil eines Textes hinsichtlich jedes Analyse Kriteriums objektiv faßbar und nachvollziehbar und befreit es aus der impressionistischen Interpretation, die am Einzelbeispiel haften bleibt. Abschließend wird auf analoge Weise zu den Abstandssummen und -quotienten eine Gesamtsumme und ein Gesamtquotient errechnet

$$\text{Gesamtabstandssumme} = \sum_k \sum_i a_{ik} F_{ik}$$

$$\text{Gesamtabstandswertequotient} = \frac{\sum_k \sum_i a_{ik}}{\sum_k \sum_i K_{ik}}$$

Die Bedeutung dieser beiden Zahlen ist naturgemäß sehr abstrakt, bringt aber die Quintessenz des Satzbauprofils eines jeden Textes so konzentriert wie nur irgend möglich zum Ausdruck. – Bei der Besprechung der Satzbauprofile wird im laufenden Text mit abgerundeten Werten operiert, insbesondere da, wo es mehr auf proportionale Verhältnisse ankommt.

4.5.1. SBP Truber, deutsche Vorrede zum NT 1557 (TRU_NT57)

		TRU_ NT57
1	Prädikate	201
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185
3	Subjekts- voranstellg (SUB1)	144
4	SUB1 % zu SUB	77,8
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7
8	Abstands- summe SUB1	937
9	Hypotaxen	118
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51
11	max. Abstand	43
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41
13	SUB2 % zu SUB	22,2
14	Kontaktist (SUB2.1-5)	38
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7
16	impl. Subj. (SU=PR)	16
17	SU=PR % zu Präd.	7,9
18	inf. Verb. (>)	77
19	Abstands- summe >	464
20	Abstands- wertequot. >	6,03
21	max. Abstand >	32
22	k-Mehrfödig $x \Rightarrow y1/y2$	84
23	Abstands- summe /	587
24	Abstands- wertequot. /	6,99
25	max. Abstand /	26
26	k-Mehrfödig $x1_x2 \Rightarrow y$	113
27	Abstands- summe _	476
28	Abstands- wertequot. _	4,21
29	max. Abstand _	34

Der erste für die vorliegende Untersuchung ausgewählten Texte Trubers, die deutsche Vorrede zum *Ersten halben Teil des neuen Testaments* (1557, TRU_NT57), soll den Anfang machen für Betrachtung, Beschreibung und Vergleich der Satzbauprofile, zunächst der Texte Trubers, dann auch der Texte Dalmatins, Andreaes und Ungnads, Menschen aus Trubers unmittelbarem Umfeld. Der Vergleich der Trubertexte kann – eine positive Definition – zuletzt Auskunft darüber geben, ob von einem für Truber charakteristischen Satzbau gesprochen werden kann und wenn ja, worin dieses Charakteristische besteht. Die Gegenüberstellung der Trubertexte mit Texten seiner Zeitgenossen kann diese Bestimmung durch eine zweite – negative – Definition ergänzen, indem festgestellt wird, im Hinblick worauf der Satzbau Trubers von dem seiner Zeitgenossen abweicht. Erst dann soll in einem dritten und letzten Schritt die Frage beantwortet werden, ob und worin sich der Satzbau Trubers von dem Luthers unterscheidet.

Trubers erster im Rahmen dieser Arbeit untersuchter Text enthält rund zweihundert Prädikate, von denen fast alle in einen **Subjekt-TdgF-Rahmen** integriert sind. Der Anteil vorangestellter Subjekte in Kontaktstellung umfaßt rund die Hälfte aller Subjekt-TdgF-Rahmen, also – angesichts der Tatsache, daß die Zahl der im Prädikat implizierten Subjekte praktisch vernachlässigbar ist – rund die Hälfte aller Prädikate. Wiederum etwa die Hälfte dieser Kontaktstellungen sind *unmittelbare* Kontaktstellungen, wobei der Anteil pronominaler Subjekte mit über drei Vierteln stark überwiegt. Das Verhältnis zwischen Subjektsvor- und Nachstellung beträgt ebenfalls ungefähr drei zu eins, bei Subjektsnachstellung gibt es fast nur Kontaktstellungen. Da Subjektsimplikationen in äußerst wenig Fällen festgestellt werden konnten, ist auch die Zahl der Sätze, in denen eine infinite Verbform an einen TdgF mit impliziertem Subjekt angebunden ist, vernachlässigbar gering (4). – Wenn wir als nächstes die Abstandswerte der Subjektsvoranstellung (bei der Nachstellung liegen, wie gesehen, fast nur Kontaktstellungen vor) betrachten, so erhalten wir einen **Abstandswertequotienten** von **6,5**, der angibt, daß die durchschnittliche Entfernung des Subjektskerns zum Träger der finiten Verbform 6,5 Wörter im graphischen Sinn beträgt. Für den Abstandswertebereich über 1.20 finden wir nur noch sporadisch Beispiele, der höchste Abstandswert bei Subjekt-TdgF-Rahmen beträgt 43. Die **Abstandssumme** aller SUB1-Konstruktionen beträgt **937**.

Ganz ähnlich wie bei den Subjektsrahmen verhält es sich in TRU_NT57 mit der **Rechtsanbindung infinitiver Verbformen**: Der **Abstandswertequotient** ist **6**, wobei für den Abstandswertebereich über 20 nur noch drei Beispiele gefunden wurden, der höchste Wert beträgt 32, die **Abstandssumme** der rechtsgebundenen infinitiven Verbformen **464**. Immerhin scheint auch dies eine satzbauliche Technik zu sein, mit der Truber bereits in diesem relativ frühen Text größere Rahmenkonstruktionen aufbauen konnte.

Von dem Abstandswertequotienten der Subjektsrahmen und der infinitiven Verbformen weicht auch der durchschnittliche Abstand bei **koordinativen Mehrfachbindungen** vom Typ $x \Rightarrow y1/y2$ nicht ab, er beträgt rund 7 Wörter (= Abstandswertequotient), auch hier sind die höheren Abstandswertebereiche sehr schwach repräsentiert: Nur in vier Fällen finden wir Beispiele für koordinative Mehrfachbindungen dieses Typs mit Abstandswerten über 20, der höchste Wert beträgt 26, die **Abstandssumme** ist **587** (bei 84 Fällen). Häufiger, aber mit niedrigeren Abstandswerten sind **koordinative Mehrfachbindungen** des zweiten Typs ($x1_x2 \Rightarrow y$) in TRU_NT57 vertreten, hier ist die Zahl der Kontaktstellungen besonders hoch (fast 90% liegen im Bereich bis $_10$), Abstandswerte über 20 treten nur in fünf Fällen auf, der höchste Wert beträgt 34.

Der **Abstandswertequotient** dieser zweiten Variante der koordinativen Mehrfachbindung beträgt **4**, die **Abstandssumme** **476** (bei 113 Fällen). Das bedeutet, daß Truber in seiner deutschen Vorrede zum NT 1557 bereits beide Arten der koordinativen Mehrfachbin-

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

dung kannte und verwendete, dies auch mit nicht ganz niedriger Frequenz, wobei ein deutliches Überwiegen des zweiten Typus festgestellt werden kann. Diese Parameter wollen wir nun denjenigen in den anderen untersuchten Trubertexten gegenüberstellen. Um das Mit-Lesen und Mit-Denken zu erleichtern, wird die Tabelle mit den Überblickswerten von Text zu Text ergänzt, bis zuletzt das Satzbauprofil für alle Texte in ihr enthalten ist.

4.5.2. SBP Truber, *Ena Dolga Predgovor* zum NT 1557 (TRU_DP)

		TRU_ NT57	TRU_ DP
1	Prädikate	201	218
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165
3	Subjekt- voransteig (SUB1)	144	136
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3
8	Abstands- summe SUB1	937	533
9	Hypotaxen	118	127
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92
11	max. Abstand	43	38
12	Subjekt- nachsteig. SUB2	41	29
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2
16	impl. Subj. (SU=PR)	16	53
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3
18	inf. Verbz. (>)	77	47
19	Abstands- summe >	464	417
20	Abstands- wertequot. >	6,03	8,87
21	max. Abstand >	32	30
22	kl. Mehrfödig x => y1/y2	84	182
23	Abstands- summe /	587	1665
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15
25	max. Abstand /	26	44

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP
26	kMehrfbdg x1_x2 => y	113	162
27	Abstands- summe	476	690
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26
29	max Abstand	34	23

Die Gesamtzahl aller **Prädikate** ist in Trubers slovenischer Vorrede zum NT 1557 wenig größer als in der deutschen Vorrede (218 gegenüber 201), was sich stärker verändert, ist der Anteil von **Subjekt-TdgF-Rahmen** an eben dieser Gesamtzahl von Prädikaten: In TRU_DP bestehen nur drei Viertel aller Prädikate aus Subjektsrahmen, während es in TRU_NT57 über 90% gewesen waren. Dies ist erklärbar durch die im Slovenischen insgesamt häufigeren Subjektsimplikationen (das pronominale Subjekt ist nicht obligatorisch), die hier etwa ein Viertel aller Prädikate bilden, wobei sich zwei Drittel der implizierten Subjekte im Nebensatz, ein Drittel im Hauptsatz befinden. Ähnlich wie im vorigen Text wird auch hier nicht sehr intensiv von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, infinite Verbformen an ein Prädikat mit impliziertem Subjekt anzubinden. Von allen auftretenden Subjekt-TdgF-Rahmen sind zwei Drittel vorangestellte Subjekte in Kontaktstellung (in TRU_NT57 nur die Hälfte), auch die Zahl *unmittelbarer* Kontaktstellungen ist mit 36% bei Subjektsvoranstellung deutlich höher als in TRU_NT57 (22%). Die Subjektsvoranstellung ist mit 82% aller Subjektsrahmen insgesamt häufiger als in der deutschen Vorrede (77%), bei Nachstellungen ist der Anteil an Kontaktstellungen etwas niedriger (86% gegenüber 92%), aber immer noch so hoch, daß die Subjektsnachstellung als rahmenbildende Technik nicht in Frage kommt. – Der durchschnittliche Abstand zwischen dem Subjektkern und dem Träger der grammatischen Finitheit beträgt bei Subjektsvoranstellung nur 3,9 Wörter (= **Abstandswertequotient**), während es in TRU_NT57 6,5 sind, hierin liegt (neben der höheren Zahl implizierter Subjekte) ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Texten. Die **Abstandssumme** beträgt 533 (bei 136 Fällen), dieser Wert liegt deutlich niedriger als in der deutschen Vorrede (937 bei der ungefähr gleichen Zahl der Fälle). Im oberen Abstandswertebereich (SUB1.20 und höher) finden wir fast keine Beispiele mehr, der höchste Wert beträgt 38.

Der Abstandswertequotient bei Rahmenkonstruktionen mit **rechtsgebundenen infiniten Verbformen** ist deutlich höher als im deutschen Text: Der durchschnittliche Abstand zwischen Verbum finitum und infiniten Verbform beträgt hier fast 9 Wörter, während es bei TRU_NT57 nur 6 gewesen waren. Die **Abstandssumme** ist 417 (bei 47 Fällen), also ein etwas niedrigerer Gesamtwert bei sehr viel weniger Fällen als im deutschen Text. Im oberen Abstandswertebereich (über >20) finden wir mehrere Beispiele, der höchste Wert beträgt 30 (in TRU_NT57 ist die Frequenz niedriger, der höchste Wert beträgt aber 32). Diese Ergebnisse führen zu der Schlußfolgerung, daß die Rahmenkonstruktionen, die mit infiniten Verbformen gebildet werden, in Trubers slovenischer Vorrede zum NT1557 zwar seltener, aber dafür weiter ausgreifend sind als in seiner deutschen Vorrede.

Bei **koordinativen Mehrfachbindungen** vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$ liegt der Abstandswertequotient mit etwas über 9 Wörtern ebenfalls höher als in der deutschen Vorrede (hier sind es knapp 7 Wörter), der noch größere und vielleicht bedeutendste Unterschied liegt aber in der **Abstandssumme**: Sie beträgt 1665 (bei 182 Fällen) gegenüber nur 567 (bei 84

Satzbauanalyse: Beschreibung der Analyseergebnisse

Fällen) in TRU_NT57. Das bedeutet, daß in der slovenischen Vorrede mehr als doppelt so viele koordinative Mehrfachbindungen dieses Typs vorkommen wie in der deutschen, und daß die Abstandssumme dreimal so hoch ist: Somit müssen die Rahmen, die mit Hilfe dieser Mehrfachbindungen gebildet werden, nicht nur häufiger vorkommen, sondern auch wesentlich größer sein. Im Gegensatz zur deutschen Vorrede, in der fast keine Beispiele mit Abstandswerten über /20 gefunden werden konnten, sind solche Fälle in der slovenischen Vorrede mehrfach anzutreffen, der höchste Wert liegt bei 44 (TRU_NT57: 26). Die koordinativen Mehrfachbindungen des ersten Typs sind offenbar derjenige Bereich, in der die deutlichsten Unterschiede zwischen den beiden Texten festzustellen sind. Bemerkenswerterweise gilt dies nicht auch für den zweiten Typus, denn hier sind die Abstandswertequotienten fast identisch, 4,26 in TRU_DP gegenüber 4,21 in TRU_NT57. Die Anzahl der auftretenden Fälle ist allerdings auch hier in der slovenischen Vorrede mit 162 Beispielen höher als in der deutschen (nur 113). Der Abstandswertebereich über 20 ist in beiden Texten gleich schwach besetzt, in TRU_DP ist der höchste Wert 23 (gegenüber 34 in TRU_NT57). Es fällt weiterhin auf, daß sich in TRU_DP das Verhältnis zwischen den beiden Typen der koordinativen Mehrfachbindungen umkehrt: Der erste Typus hat eine höhere Frequenz als der zweite, was mit dem Ansteigen der Abstandssummen und des -quotienten Hand in Hand geht (der erste Typus scheint weitausgreifende Rahmenbildungen eher zuzulassen als der zweite).

4.3.3. SBP Truber, slovenische Vorrede zum Galaterbrief 1561 (TRU_GAL)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL
1	Prädikate	201	218	232
2	Subjekt- TeilF- Rahmen (SUB)	185	165	170
3	Subjekt- voranstellig (SUB1)	144	136	126
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504
9	Hypotaxen	118	127	104
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0
11	max. Abstand	43	38	27
12	Subjekt- nachstellig. SUB2	41	29	44
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9
16	impl. Subj. (SU=PR)	16	53	62

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7
18	inf. Verbf. (>)	77	47	115
19	Abstands- summe >	464	417	582
20	Abstands- wertequot.>	6,03	8,87	5,06
		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL
21	max. Abstand >	32	30	29
22	kMehrfdg x => y1/y2	84	182	130
23	Abstands- summe /	587	1665	1330
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23
25	max. Abstand /	26	44	32
26	kMehrfdg x1_x2 => y	113	162	139
27	Abstands- summe _	476	690	956
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88
29	max. Abstand _	34	23	52

Trubers slovenische Vorrede zum Galaterbrief ist der dritte Text in der Reihe der untersuchten Trubertexte: Wieder kann festgestellt werden, daß die Gesamtzahl der Prädikate zwar nicht wesentlich, aber doch etwas nach oben tendiert (232 gegenüber 218 in TRU_DP), ebenso der Anteil der Subjektsimplikationen (27%). Der Anteil an Kontaktstellungen in **Subjekt-TdgF-Rahmen** (bei Subjektsvoranstellung) ist dagegen mit knapp 60% etwas niedriger, liegt aber immer noch deutlich höher als in TRU_NT57 (48%). Satzbaukonstruktionen mit Subjektskern in unmittelbarer Voranstellung gegenüber dem Träger der grammatischen Finitheit sind etwas seltener (34% gegenüber 36% in TRU_DP). Der Anteil an pronominalen Subjekten liegt bei unmittelbarer Subjektsvoranstellung bei 50%, während es in TRU_DP zwei Drittel, in TRU_NT57 sogar drei Viertel sind. Pronominale Subjekte in *unmittelbarer* Voranstellung sind besonders selten in Nebensätzen (9 Fälle). Insgesamt liegt der Anteil vorangestellter Subjekte an allen Subjektsrahmen niedriger als in den beiden anderen Texten (74%), was umgekehrt heißt, daß in der Vorrede zum Galaterbrief ein Viertel aller Subjekte nachgestellt sind; davon wiederum befinden sich allerdings 91% in Kontaktstellung zur finiten Verbform, nur in 4 Fällen ist der Abstand etwas größer. Interessant ist, daß die Zahl der Konstruktionen mit rechtsgebundenen infiniten Verbformen dreimal so hoch ist wie in TRU_DP und sechsmal so hoch wie in TRU_NT57. – Der Abstandswertequotient bei Subjektsvoranstellung beträgt 4,0 (was ungefähr dem Wert in TRU_DP entspricht), die Abstandssumme 504 (bei 126 Fällen), auch dies unterscheidet sich nicht wesentlich von den Werten des anderen slovenischen Textes. Im Abstandswertebereich über SUB1.20 sind nur drei Fälle nachweisbar, der höchste Wert ist 29 (in TRU_DP: 38).

Im Bereich der Rahmenkonstruktionen mit **rechtsgebundenen infiniten Verbformen** verzeichnet TRU_GAL zwar bedeutend mehr Fälle (115 gegenüber nur 47 in TRU_DP), jedoch mit niedrigeren Abstandswerten: Bei einer Abstandssumme von 582 ergibt sich ein

Abstandswertequotient von 5,06. Im oberen Abstandswertebereich über >20 finden wir nur drei Beispiele, der höchste Wert ist 29 (TRU_DP: 30).

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x \Rightarrow y_1/y_2$ sind mit 130 gegenüber 182 Fällen nicht so zahlreich vorhanden wie in der slovenischen Vorrede von 1557, die Frequenz ihres Auftretens ist in TRU_GAL aber immer noch deutlich höher als in Trubers deutscher Vorrede 1557, die nur 84 solcher koordinativer Mehrfachbindungen verzeichnet. Durch die geringere absolute Zahl bei einer Abstandssumme von 1330 ergibt es sich aber, daß TRU_GAL mit 10,23 den bisher höchsten Abstandswertequotienten verzeichnet, das heißt, die größten Spannungsbögen zwischen den konstitutiven Elementen einer koordinativen Mehrfachbindung. Auch im oberen Abstandswertebereich sind nicht wenige Beispiele zu finden, der höchste Wert ist 32, er tritt gleich dreimal auf. – **Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x_1_x2 \Rightarrow y$** werden hier, anders als in TRU_DP, verstärkt zur Bildung weitausgreifender Spannungsbögen verwendet: Der Abstandswertequotient liegt bei 7, also bedeutend höher als in den beiden ersten Texten (beidesmal nur knapp über 4), bei geringerer Zahl und größerer Abstandssumme (956 bei 139 Fällen). Bemerkenswerterweise sind mehrere Fälle mit sehr hohen Abstandswerten nachweisbar, die bis $_{52}$ reichen. Wir können also feststellen, daß Truber in TRU_GAL seine bereits früher erkennbare Tendenz zu koordinativen Mehrfachbindungen noch weiter ausgebaut hat, und die Rahmenkonstruktionen, die mit ihrer Hilfe aufgebaut wurden, noch größer werden.

4.5.4. SBP Truber, slovenische Vorrede zum NT 1577 (TRU_NT77)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77
1	Prädikate	201	218	232	213
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163
3	Subjekt- voranstellig (SUB1)	144	136	126	129
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578
9	Hypotaxen	118	127	104	89
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48
11	max. Abstand	43	38	27	53
12	Subjekt- nachstellig. SUB2	41	29	44	34
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77
16	impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4
18	inf. Verbf. (>)	77	47	115	64
19	Abstands- summe >	464	417	582	375
20	Abstands- wertequot >	6,03	8,87	5,06	5,86
21	max. Abstand >	32	30	29	28
22	kMehrfdg x => y1/y2	84	182	130	185
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741
24	Abstands- wertequot /	6,99	9,15	10,23	9,41
25	max. Abstand /	26	44	32	58
26	kMehrfdg x1_x2 => y	113	162	139	198
27	Abstands- summe	476	690	956	1193
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88	6,03
29	max. Abstand	34	23	52	29

Die Anzahl der Prädikate in dieser dritten slovenischen Vorrede Trubers aus dem Jahre 1577 entspricht ungefähr den Werten der anderen slovenischen Vorreden und unterscheidet sich in dieser Hinsicht auch nicht wesentlich von der deutschen Vorrede. Der Anteil implizierter Subjekte liegt bei einem Viertel, was von den für die anderen slovenischen Texte ermittelten Werten nicht abweicht (daß sich der deutsche Text in diesem Punkt, abhängig von der einzel-sprachlichen Grammatik, anders verhält, wurde bereits kommentiert). Bei den **Subjekt-TdgF-Rahmen** (die insgesamt knapp 80% aller Subjektsrahmen ausmachen) ist der Anteil der Subjektsvoranstellung in Kontaktposition mit etwas über 60% nicht wesentlich höher oder niedriger als in den anderen slovenischen Vorreden, er liegt aber deutlich über dem Wert der deutschen Vorrede (48%). Der Anteil *unmittelbar* vorangestellter Subjekte ist 28% aller Subjektsrahmen, er liegt damit etwas niedriger als in den anderen slovenischen Texten, etwas höher als im deutschen Trubertext, jedoch nicht wesentlich. Der Anteil pronominaler *unmittelbar* vorangestellter Subjekte beträgt wie bei TRU_GAL etwas mehr als die Hälfte, ebenso wie dort gibt es relativ wenige Fälle, in denen ein pronominales Subjekt im Nebensatz dem Träger der grammatischen Finitheit *unmittelbar* vorangestellt wird (10). Nachgestellte Subjekte befinden sich zumeist in Kontaktstellung, was der Situation in den übrigen Trubertexten gleichkommt. Die Anzahl der mit infiniten Verbformen bei Subjektsimplikation gebildeten Rahmen ist in TRU_NT77 fast um die Hälfte geringer als in TRU_GAL (13), es handelt sich auch hier um kein wichtiges stilbildendes Merkmal. – Der *Abstandswertequotient* der Subjekt-TdgF-Rahmen bei Subjektsvoranstellung liegt bei 4,5, geht also über den Wertebereich der slovenischen Texte Trubers nicht hinaus. Auch in absoluten Zahlen ergibt sich kein neues Bild: Bei 129 auftretenden Fällen beträgt die *Abstandssumme* 578. Im höheren *Abstandswertebereich* gibt es einige Beispiele, das auffälligste von ihnen ist zweifellos ein Subjekt-TdgF-Rahmen mit dem Abstandswert 53.

Mit infiniten Verbformen gebildete Rahmenkonstruktionen sind zwar seltener als in TRU_GAL, der Abstandswertequotient ist bei 64 Fällen und einer Abstandssumme von 375 aber höher: Er liegt knapp unter 6. Im höheren Abstandswertebereich sind nur drei Beispiele nachweisbar, der höchste Wert ist 28.

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$ sind mit 185 Fällen etwa so häufig wie in TRU_DP, bei der Abstandssumme 1741 ergibt sich ein Abstandswertequotient von 9,4, was wiederum fast genau dem Wert in TRU_DP entspricht und etwas niedriger liegt als in TRU_GAL, dafür aber deutlich höher als im deutschen Text von 1557 (knapp 7). Im oberen Abstandswertebereich finden wir sehr viele Beispiele, der höchste Wert ist 58! Wir können also feststellen, daß die Tendenz zum verstärkten Gebrauch koordinativer Mehrfachbindungen diesen Typs sich bei Truber bis ins Jahr 1577 fortsetzt.

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x1_x2 \Rightarrow y$ haben mit etwas über 6 in diesem Text zwar einen etwas niedrigeren Abstandswertequotienten als in TRU_GAL, TRU_NT77 liegt aber immer noch deutlich über den ersten Trubertexten (beidesmal nur knapp über 4), die Anzahl der auftretenden Fälle ist allerdings sehr hoch: Es ergibt sich bei 198 Fällen eine Abstandssumme von 1193. Trotz der Vorliebe für diese Art der koordinativen Mehrfachbindung sind gerade höhere Wertebereiche kaum vertreten (daher der nicht allzu hohe Abstandswertequotient), der höchste Wert beträgt 29.

4.5.5. SBP Truber, Brief an den Krainer Landeshauptmann 1579 (TRU_LHM)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM
1	Prädikate	201	218	232	213	127
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111
3	Subjekt- voranstellg (SUB1)	144	136	126	129	85
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33
11	max. Abstand	43	38	27	53	65
12	Subjekt- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25
15	SUB2.1- 5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1
16	Impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5
18	inf. Verbf. (>)	77	47	115	64	32
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482
20	Abstands- wertequot >	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28
22	k.Mehrfbdg $x \Rightarrow y1/y2$	84	182	130	185	139
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67
26	k.Mehrfbdg $x1_x2 \Rightarrow y$	113	162	139	198	143
27	Abstands- summe	476	690	956	1193	764
28	Abstands- wertequot	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34
29	max. Abstand	34	23	52	29	48

Der Text TRU_LHM umfaßt, wie in der Einführung zu dieser Arbeit gesagt, lediglich 2140 Wörter, wurde aber dennoch für die Analyse ausgewählt, weil kein noch längerer Brief Trubers vorliegt. Beim Betrachten der absoluten Zahlen wird man den Unterschied im Textumfang bedenken müssen, bei Bedarf – d.h., wo es um Proportionen geht – werden die Werte aber auf 2500 Wörter hochgerechnet. Bei Prozentangaben entfällt dieses Problem ohnehin.

Die Zahl der Prädikate ist hier, im Vergleich zu den vier anderen Texten Trubers, extrem niedrig: 127 (in den anderen zwischen rund 200 und 230), selbst wenn wir diesen Wert auf 2500 hochrechnen, so erhalten wir mit 148 immer noch keinen Wert, der auch nur annähernd die Zahl der Prädikate in den anderen Trubertexte erreicht. Die Zahl der Subjekt-TdgF-Rahmen beläuft sich auf 111, was rund 87% entspricht und nicht wesentlich von dem Wert in TRU_NT57 abweicht (84%). Es bedeutet umgekehrt aber auch (was allerdings nicht überraschen kann, da es sich um einen deutschen Text handelt), daß der Anteil an implizierten Subjekten sehr niedrig ist. Wollte man daraus nun aber schließen, daß TRU_LHM mehr Subjekt-TdgF-Rahmen in Kontaktstellung enthalten müßte (pronominale Subjekte mit Minimalabstand anstelle von Subjektsimplikationen), so sähe man sich getäuscht, denn Kontaktstellungen bei Subjektvoranstellung sind insgesamt relativ selten (nur rund 35%, in TRU_NT57 waren es dagegen noch über 47% gewesen), auch der Anteil unmittelbarer Kontaktstellungen (SUB1.1:) ist etwas niedriger als in TRU_NT57 (19% gegenüber 23%), wobei der Anteil der pronominalen Subjekte an unmittelbaren Kontaktstellungen in Subjektsrahmen bei Voranstellung über 70% beträgt. Insgesamt ist die Subjektvoranstellung mit drei Vierteln der Subjektsrahmen ungefähr gleich häufig wie in den anderen Trubertexten, bei Subjektsnachstellung ist der Anteil an Kontaktstellungen die Regel (es gibt nur einen Fall, in dem der Abstand über SUB2.5: hinausgeht). Die Subjektsimplikation ist selten, daher ist es auch nicht verwunderlich, daß die Bildung von Rahmenkonstruktionen mit einer ein Subjekt implizierenden finiten und einer infiniten Verbform als stilbildendes Merkmal für den Satzbau nicht ins Gewicht fällt (nur 5 Fälle). – Der Abstandswertequotient bei Subjektvoranstellung beträgt 8,3, die Abstands-

summe 708 (bei 85 Fällen). Hinsichtlich des Quotienten unterscheidet sich TRU_LHM stark von den anderen Trubertexten mit den Abstandswertequotienten 4 (die slovenischen Vorreden) und 6,5 (die deutsche Vorrede 1557). Das bedeutet also, daß TRU_LHM weniger, dafür aber längere Sätze enthalten muß als die Vorreden, selbst längere als die deutsche Vorrede; darauf hatte auch bereits der niedrige Wert bei Subjektsrahmen in Kontaktstellungen hingedeutet. Es gibt in diesem Text im oberen Abstandswertebereich einige Fälle mit sehr hohen Abstandswerten, der höchste ist 65 (also noch höher als in TRU_NT77 mit 53).

Ähnliche Verhältnisse finden wir bei der **Rechtsbindung infiniter Verbformen**: Hier ist die absolute Zahl der auftretenden Fälle (32) weniger als halb so groß wie in den anderen Trubertexten, die **Abstandssumme** ist dagegen höher (**482**). Mehrere Beispiele im Abstandswertebereich über >20 (5 Fälle mit >28) tragen dazu bei, daß sich ein **Abstandswertequotient** von **15** ergibt, der bisher weitaus höchste Wert in diesem Bereich überhaupt.

Die sich abzeichnende Tendenz setzt sich bei der **koordinativen Mehrfachbindung** vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$ fort, die hier mit einer **Abstandssumme** von **1826** bei 139 Fällen (wieder muß der etwas geringere Textumfang bedacht werden) und einem daraus resultierenden **Abstandswertequotienten** von rund **13** vorliegt, der bei weitem höchste Wert aller Trubertexte in diesem Untersuchungsbereich. Es gibt viele Beispiele im oberen Abstandswertebereich, mehrere davon über >60, der höchste Wert beträgt 67. – Das heißt, daß der Text TRU_LHM ganz besonders intensiv von der Möglichkeit, Rahmenkonstruktionen mit zwei oder mehr gleichrangigen Elementen und weiten Abständen (d.h., mit vielen Einschüben) dazwischen zu bilden, Gebrauch macht.

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x1_x2 \Rightarrow y$ sind (auch relativ zur Textlänge) etwas seltener als in den anderen Trubertexten (143 Fälle, hochgerechnet auf 2500 Wörter Gesamtlänge entspräche dies 167), auch der **Abstandswertequotient** liegt mit **5,3** unter dem in TRU_NT77 und TRU_GAL, aber etwas höher als in den Vorreden zum NT 1557. Im oberen Abstandswertebereich sind nur drei Beispiele zu verzeichnen, der höchste Wert ist aber immerhin 48. Wir können mit einiger Berechtigung sagen, daß die koordinative Mehrfachbindung dieses Typs das Satzbauprofil dieses letzten untersuchten Trubertextes nicht in dem Maße prägt wie die des ersten Typs, die als satzbauliche Technik für Trubers sprachliches Schaffen im Lauf der Zeit immer bedeutender zu werden scheint.

4.5. [1-5] Zwischenbewertung

Wir wollen nun kurz innehalten und darüber nachdenken, was sich aus dem bisher Gesagten für Trubers Texte ergibt. Es hat sich gezeigt, daß die Zahl der Prädikate in allen Texten außer in TRU_LHM etwas über 200 lag, davon waren in den deutschen Texten um 85%, in den slovenischen um 75% Subjekt-TdgF-Rahmen, die übrigen sind Subjektsimplikationen, die nur in den seltensten Fällen (mit Ausnahme von TRU_GAL) Rahmenkonstruktionen mit infiniten Verbformen bildeten. Nachgestellte Subjekte sind eher selten, wo sie auftreten, befinden sie sich in Kontaktstellung. Bei vorangestelltem Subjekt sind Kontaktstellungen im ersten deutschen und in den slovenischen Texten häufiger (zwischen der Hälfte und zwei Dritteln), viel seltener dagegen in TRU_LHM (35%). Die Rechtsanbindung infiniter Verbformen an den Träger der grammatischen Finitheit ist besonders häufig in TRU_GAL (115 Fälle) und erreicht den höchsten Abstandswertequotienten in TRU_LHM (15).

Die wichtigste stilbildende Rahmenteknik scheint – neben den Subjektsrahmen – die koordinative Mehrfachbindung des ersten Typs zu sein (mit zwei oder mehr Elementen auf der rechten Seite), sie nimmt an Bedeutung immer mehr zu und erreicht, je später ein Text verfaßt

wurde, immer höhere Abstandswertequotienten. Hier kann eine deutliche Entwicklungslinie von den ersten Texten bis hin zum letzten festgestellt werden, es ist aber bemerkenswert, daß bereits in der slovenischen Vorrede zum NT 1557 diese Technik extensiv genutzt wird, wenn auch nicht mit ganz so hohen Abstandswerten wie in TRU_LHM, und daß die deutsche Vorrede zur selben Übersetzung des NT nur auf ein Drittel der Abstandssumme und zwei Drittel des Abstandswertequotienten kommt. Es will dementsprechend scheinen, als handle es sich hier um eine Technik, die Truber im Slovenischen bereits beherrschte (eventuell aus seinem Predigtstil übernahm?) und im deutschen Text noch etwas unsicher handhabte (was sich ja, wie TRU_LHM beweist, im Lauf der Zeit änderte).

Die zweite Rahmenteknik, die koordinative Mehrfachbindung mit zwei oder mehr Elementen auf der linken Seite, ist nicht so stilbildend für die Trubertexte wie die erste, sie scheint aber, wenigstens lassen die ansteigenden Abstandssummen darauf schließen, in seinen slovenischen Texten im Lauf der Zeit häufiger und wichtiger zu werden (Anstieg um fast 100% zwischen 1557 und 1577). Die Abstandswertequotienten sind in den slovenischen Texten ebenfalls höher als in den deutschen, vor allem in TRU_GAL. Diese Rahmenteknik scheint aber nicht so sehr dafür geeignet zu sein, größere Rahmenkonstruktionen zu bilden, denn die Abstandswertequotienten bleiben hier bei Werten, die um die Hälfte oder zwei Drittel derer liegen, die in koordinativen Mehrfachbindungen des ersten Typs erreicht werden. Die *großen* Rahmen (von mehrelementigen Attributrahmen abgesehen, die zwar zu diesen Mehrfachbindungen gezählt werden können, aber nie über den unteren Abstandswertebereich hinauskommen) werden bei Truber mit Hilfe mehrerer koordinierter *verbaler* Elemente gebildet, eine Technik, die es ihm im Lauf der Zeit erlaubt, sehr lange Sätze zu bilden, in denen die beteiligten Satzglieder untereinander mehrfach bezogen sind, und deren Ende im Grunde nach rechts offen ist – die einzige Grenze setzt die Rezeptionsfähigkeit des Lesers, denn die Rahmenkonstruktionen, die vermittels der koordinativen Mehrfachbindungen des ersten Typs gebildet werden, sind vielfach weit jenseits dessen, was bei reiner Hörvermittlung noch aufgenommen und als Zusammenhang erkannt werden könnte. Truber wußte in diesen Fällen genau, daß er nicht für *Hörer*, sondern für *Leser* schrieb.

Nachdem damit die wichtigsten Merkmale des Satzbaus in den Texten Primus Trubers herausgearbeitet wurden, sollen im folgenden die Texte seiner Zeitgenossen besprochen werden, immer mit Blick auf die bei der Analyse der Texte Trubers gewonnenen Ergebnisse, um zu sehen, ob und worin die satzbaulichen Techniken in Texten Primus Trubers in Texten seiner Zeitgenossen wiederzufinden sind.

4.5.6. SBP Dalmatin, deutsche Vorrede zur Bibel 1584 (DAL_D)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143
3	Subjekt- voranstellig (SUB1)	144	136	126	129	85	119
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26	24
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21
15	SUB2.1- 5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5
16	impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3
18	inf. Verbz. (>)	77	47	115	64	32	33
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322
20	Abstands- wertequot. >	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40
22	k.Mehrfoßg x => y1/y2	84	182	130	185	139	198
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45
26	k.Mehrfoßg x1_x2 => y	113	162	139	198	143	142
27	Abstands- summe _	476	690	956	1193	764	860
28	Abstands- wertequot. _	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06
29	max. Abstand _	34	23	52	29	48	34

Die Anzahl der Prädikate in der deutschen Vorrede Dalmatins zu seiner 1584 in Wittenberg erschienenen Bibelübersetzung ist niedriger als in den Trubertexten: Von den 148 Prädikaten sind 143 Subjekt-TdgF-Rahmen, es konnten insgesamt nur 5 Subjektsimplikationen nachgewiesen werden, an ein das Subjekt implizierendes Prädikat rechts angebundene infinite Verbformen gibt es nur in einem Fall. Das Verhältnis zwischen Voran- und Nachstellungen des Subjekts ist, ähnlich wie bei Truber, ungefähr drei zu eins. Auch in DAL_D befinden sich nachgestellte Subjekte in 21 von 24 Fällen in Kontaktstellung. Bei Subjektsvoranstellung verhält es sich etwas anders als in den Trubertexten: DAL_D enthält nur zu 15,4% (von allen Subjektsrahmen) dem Träger der finiten Verbform unmittelbar vorangestellte Subjekte, und 39% in Kontaktstellung; dies entspricht in etwa den Werten in TRU_LHM, bei den ersten vier Trubertexten liegen diese Werte dagegen deutlich höher. – Der **Abstandswertequotient** bei DAL_D ist **8,5**, also ungefähr so hoch wie in TRU_LHM (8,3), die **Abstandssumme** beträgt **1016**, bei

119 vorangestellten Subjekten. DAL_D enthält, ebenso wie TRU_LHM, relativ viele Beispiele aus dem Abstandswertebereich von SUB1.10-19, es gibt aber auch einige Beispiele aus den oberen Abstandswertebereichen, der höchste Wert ist 39.

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x \Rightarrow y_1/y_2$ spielen in Dalmatins deutschem Text eine überraschend wichtige Rolle, dafür spricht eine Abstandssumme von 2173, die weit über allem liegt, was an Werten in diesem Bereich bisher aufgetreten ist. Wenn wir allerdings den Wert in TRU_LHM auf 2500 Wörter hochrechnen, so ergibt sich auch für diesen Text eine Abstandssumme von 2133, die beiden Texte verhalten sich in diesem Punkt also durchaus ähnlich. Der Abstandswertequotient beträgt in DAL_D knapp 11, ist also etwas niedriger als in TRU_LHM, es liegen aber überdurchschnittlich viele Beispielen aus dem oberen Abstandswertebereich vor; der höchste Wert ist 45, verstärkt belegt ist aber der Bereich von /30 – /39.

Die Zahl **koordinativer Mehrfachbindungen** vom zweiten Typus $x_1x_2 \Rightarrow y$ entspricht grob den Werten in TRU_LHM (Abstandssumme 860 bei 142 auftretenden Fällen), der Abstandswertequotient liegt mit 6 etwas höher (TRU_LHM: 5,3), jedoch nicht wesentlich. Dies ergibt sich daraus, daß geringfügig mehr Fälle im oberen Abstandswertebereich ab _20 auftreten, der höchste Wert ist lediglich _34 im Gegensatz zu _48 in TRU_LHM.

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß sich der deutsche Dalmatintext im Satzbau nicht wesentlich von dem nur fünf Jahre früher verfaßten Brief Trubers unterscheidet.

4.5.7. SBP Dalmatin, slovenische Vorrede zur Bibel 1584 (DAL_S)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171
3	Subjekts- voranstellg (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016	387
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82	152
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26	24	63
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8
14	Kontaktst (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S
16	impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3
18	inf. Verbf. (>)	77	47	115	64	32	33	93
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694
20	Abstands- wertequot >	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39
22	k.Mehrfbdg $x \Rightarrow y1/y2$	84	182	130	185	139	198	95
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49
26	k.Mehrfbdg $x1_x2 \Rightarrow y$	113	162	139	198	143	142	101
27	Abstands- summe _	476	690	956	1193	764	860	593
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87
29	max. Abstand _	34	23	52	29	48	34	39

Im Gegensatz zum deutschen Text Dalmatins enthält der slovenische (ebenfalls eine Vorrede zur Bibel 1584) wieder mehr Prädikate, und zwar ungefähr ebensoviele wie die slovenischen Trubertexte (218). Davon sind auch hier ungefähr drei Viertel Subjekt-TdGF-Rahmen, ein Viertel Subjektsimplikationen. Der Anteil von Kontaktstellungen bei Subjektvoranstellung ist niedriger als in den slovenischen Trubertexten (53%), liegt aber viel höher als in Dalmatins deutschem Text; dasselbe gilt für unmittelbar vorangestellte Subjekte, deren es in DAL_S (32%) doppelt so viele gibt wie in DAL_D (15%), weist aber Parallelen zu den slovenischen Trubertexten auf (alle leicht über 30%). Auch hier läßt sich, noch ausgeprägter als bei den bisher untersuchten Testen, die durchgängige Kontaktstellung bei nachgestellten Subjekten (98,4%) feststellen. In 18 Fällen wird an eine finite Verbform, die ein Subjekt impliziert, eine infinite Verbform angehängt und auf diese Weise eine Rahmenkonstruktion gebildet. – Die Abstandssumme beträgt 387 (bei 108 Fällen), der Abstandswertequotient für Subjektvoranstellung ist in DAL_S 3,6, welches letzteres bedeutet, daß er um mehr als die Hälfte niedriger als beim deutschen Dalmatintext liegt, aber recht genau mit den Werten in den slovenischen Trubertexten korreliert. Der obere Abstandswertebereich ist praktisch gar nicht vertreten, nur in zwei Fällen finden wir Abstandswerte über SUB1.20, der höhere Wert beträgt 36.

Die Rechtsanbindung infiniter Verbformen ist in DAL_S häufiger als in DAL_D und in allen slovenischen Trubertexten, die Abstandssumme beträgt 694 (bei 93 Fällen), dies ergibt einen Abstandswertequotienten von 7,5. Im höheren Abstandswertebereich sind vier Beispiele nachweisbar, der höchste Wert ist 39.

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$ sind mit 95 Fällen sehr viel seltener als in den Trubertexten und auch seltener als im deutschen Dalmatintext (dort 198), aber bei einer Abstandssumme von 1026 ergibt sich ein Abstandswertequotient von knapp 11, der fast dem Wert in Dalmatins deutschem Text entspricht und etwas höher liegt als in den

Trubertexten (mit Ausnahme von TRU_LHM). Der hohe Quotient erklärt sich aus den recht zahlreichen Beispielen im Abstandswertebereich über /20, der höchste Wert ist dabei 49.

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x_1 x_2 \Rightarrow y$ sind etwa gleich häufig wie die des ersten Typs, doch mit deutlich niedrigerem Abstandsquotienten: Eine **Abstandssumme** von 593 (bei 101 Fällen) ergibt einen **Abstandswertequotienten** von 5,9. Dies entspricht fast genau dem deutschen Dalmatintext und dem Truberbrief TRU_LHM. Im oberen Abstandswertebereich gibt es fünf Beispiele, der höchste Wert beträgt 39, liegt also etwas höher als in DAL_D. Es scheint, daß von dieser Art der koordinativen Mehrfachbindung insgesamt seltener Gebrauch gemacht wird.

4.5.[1-7] Zwischenbewertung

Die Analyseergebnisse der Dalmatintexte haben gezeigt, daß der deutsche Dalmatintext sehr ähnliche Werte wie der letzte Trubertext (ebenfalls in deutscher Sprache) aufweist. Der slovenische Dalmatintext hat im Analysekomplex um den Subjektsrahmen demgegenüber ähnliche Werte wie die slovenischen Trubertexte, im gestalterisch noch freieren Bereich der koordinativen Mehrfachbindungen dagegen mehr Ähnlichkeit mit dem deutschen Dalmatintext, so daß man den Gebrauch der Mehrfachbindungen auch in diesem Fall als autorenspezifisch, nicht als einzelsprachlich bedingt bewerten kann.

Im nächsten Schritt soll überprüft werden, ob und worin sich die Texte Trubers und Dalmatins von denen ihrer Zeitgenossen Jacob Andreae und Hans Ungnad unterscheiden.

4.5.8. SBP Andreae, *Leichpredig* bei Trubers Begräbnis 1586 (AND_LEI)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S	AND LEI
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170
3	Subjekts- voraustellg (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016	387	1247
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82	152	128
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S	AND_ LEI
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2
16	impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8
18	inf. Verbf. (>)	77	47	115	64	32	33	93	33
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398
20	Abstands- wertequot.>	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31
22	kMehrfbdg $x \Rightarrow y1/y2$	84	182	130	185	139	198	95	79
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057
24	Abstands- wertequot /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45
26	kMehrfbdg $x1_x2 \Rightarrow y$	113	162	139	198	143	142	101	86
27	Abstands- summe	476	690	956	1193	764	860	593	326
28	Abstands- wertequot	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87	3,8
29	max. Abstand	34	23	52	29	48	34	39	26

Die Gesamtzahl aller Prädikate in Andreaes *Leichpredigt* (1586) beträgt 175, das sind fast dreißig mehr als in DAL_D; es sind fast ausschließlich **Subjekt-TdgF-Rahmen** (170), Subjektsimplikationen kommen praktisch nicht vor, an sie angebundene infinite Verbformen gar nicht. Das Verhältnis von Voran- und Nachstellung ist 80% zu 20%, der Großteil der Nachstellungen (88%) sind Kontaktstellungen; auch dies ist im Vergleich mit den bereits untersuchten Texten keine Ausnahmeerscheinung. Selten sind demgegenüber Kontaktstellungen bei vorangestelltem Subjekt (30% gegenüber immerhin 39% bei DAL_D) und unmittelbar vorangestellte Subjekte (7% gegenüber 15% bei DAL_D). Der Abstandswertequotient ist für diesen Untersuchungsbereich in AND_LEI 9,2 bei einer Abstandssumme von 1247 und 136 auftretenden Fällen. Damit liegt dieser Text etwas höher als DAL_D und am höchsten von allen bisher untersuchten Texten, sowohl hinsichtlich des Quotienten als auch der Summe. Im oberen Abstandswertebereich gibt es mehrere Beispiele, der höchste Wert beträgt 39 (genau wie in DAL_D).

Infinite Verbformen als konstitutives Element einer Rahmenkonstruktion treten in genau derselben Frequenz auf wie in DAL_D, es ergibt sich bei einer Abstandssumme von 398 und 33 Fällen ein Abstandswertequotient von fast 12, ein recht hoher Wert (bei DAL_D ist er knapp 10), der sich mit den zahlreicheren Beispielen aus dem höheren Abstandswertebereich erklären läßt (vor allem im Bereich ab >20), der höchste Wert ist aber nur 31 (bei DAL_D: 40).

Koordinative Mehrfachbindungen vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$ sind bei AND_LEI viel seltener als bei DAL_D, es sind nur 79 Fälle, aus denen sich bei einer Abstandssumme von 1057 aber immerhin ein Abstandswertequotient von 13,4 ergibt, höher als in DAL_D und etwa gleich hoch wie der Wert in TRU_LHM. Auch der obere Abstandswertebereich ist mit zahlreichen Beispielen vertreten, der höchste Wert ist 45 (übrigens genau wie in DAL_D).

Der Hauptunterschied im Bereich der koordinativen Mehrfachbindungen des zweiten Typus $x_1 x_2 \Rightarrow y$ besteht gegenüber dem deutschen Dalmatintext darin, daß AND_LEI sehr viel weniger solcher Mehrfachbindungen enthält (86 gegenüber 142 in DAL_D), bei der Abstandssumme von 326 ergibt sich ein Abstandswertequotient von nur 3,8 (gegenüber 6,1 in DAL_D). Im oberen Abstandswertebereich finden wir nur drei Beispiele, der höchste Wert ist 26. Mit diesen Werten liegt der Text Andreaes niedriger als alle bisher untersuchten Texte, der Autor scheint diese satzbauliche Technik im Gegensatz zu seinen Kollegen aus den südöstlichen Gebieten des deutschen Sprachraums nicht sehr geschätzt zu haben.

4.5.9. SBP Ungnad, Bittbrief an die dt. Fürsten und Städte 1561 (UNG_BIT)

		TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	DAL_	DAL_	AND_	UNG_
		NT57	DP	GAL	NT77	LHM	D	S	LEI	BIT
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175	187
2	Subjekt-TdGF-Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170	164
3	Subjekt-voransteilig (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136	143
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0	87,1
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52	61
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6	37,2
7	SUB1.1. % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0	10,9
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016	387	1247	1485
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82	152	128	119
10	Abstands- wertequot SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17	10,38
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39	92
12	Subjekt- nachsteilig. SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34	21
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0	12,9
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30	18
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2	85,7
16	impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5	23
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8	12,2
18	inf. Verbf. (>)	77	47	115	64	32	33	93	33	49
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398	254
20	Abstands- wertequot >	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06	5,18
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31	21
22	kMehrfbdg $x \Rightarrow y_1/y_2$	84	182	130	185	139	198	95	79	137
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057	2586

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	DAL_	DAL_	AND	UNG
		NTS7	DP	GAL	NT77	LHM	D	S	LEI	BIT
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38	18,88
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45	97
26	kMehrfbdg x1_x2 => y	113	162	139	198	143	142	101	86	174
27	Abstands- summe _	476	690	956	1193	764	860	593	326	1032
28	Abstands- wertequot. _	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87	3,8	5,93
29	max. Abstand _	34	23	52	29	48	34	39	26	62

Mit dem Text Hans Ungnads, einem Bittschreiben an die deutschen Fürsten und Städte um Unterstützung für die südslavische Bibelanstalt in Urach, sind wir in unserer Analyse beim letzten Text eines unmittelbaren Zeitgenossen Primus Trubers angekommen. Wir wollen auch ihn Schritt für Schritt im Hinblick auf die Analysekriterien überprüfen und die sich ergebenden Werte mit denen der bisher untersuchten Texte vergleichen.

Die Gesamtzahl der Prädikate ist unwesentlich höher als bei Andreae (187 gegenüber 175), 164 davon sind Subjekt-TdgF-Rahmen, Subjektsimplikationen sind mit 12% etwas häufiger als in den deutschen Texten Dalmatins und Andreaes; der Wert in UNG_BIT entspricht aber fast exakt dem in TRU_LHM. Subjektsimplikationen mit rechts angebundener infinitiver Verbform treten außer in einem Fall nicht auf. Der Anteil der Subjektsvoranstellungen ist überdurchschnittlich hoch, er beträgt 87%. Bei den nachgestellten Subjekten liegt die Standard-situation vor, d.h., in den allermeisten Fällen (86%) eine Kontaktstellung. Der Anteil der Kontaktstellungen bei vorangestellten Subjekten beläuft sich auf 37% aller Subjekt-TdgF-Rahmen, dieser Wert liegt etwas höher als bei Andreae, entspricht aber ansonsten den Werten der zeitgenössischen deutschen Texte. *Unmittelbare* Kontaktstellungen sind selten (11%), hier liegt UNG_BIT noch unter den beiden letztgenannten Texten. – Die Abstandssumme von 1485 in UNG_BIT ist die höchste von allen bislang untersuchten Texten, bei 143 auftretenden Fällen ergibt sich ein Abstandswertequotient von 10,4, ebenfalls der bisher höchste in diesem Untersuchungsbereich. Der Ungnad-Text zeichnet sich durch eine Reihe ganz unglaublich großer Subjekt-TdgF-Rahmen aus, die sich über 48, 50, 67, 71, 89 und maximal 92 Wörter hinziehen! Damit setzt sich dieser Text von allen anderen bisher untersuchten deutlich ab, mit ihm vergleichbar ist eventuell noch TRU_LHM mit zwei Subjektsrahmen über 50 bzw. 65 Wörter.

Rechtsbindungen infinitiver Verbformen sind mit 49 Fällen in UNG_BIT zwar recht häufig (die Werte in den drei anderen deutschen Texten liegen bei 33), bilden aber keine großen Rahmenkonstruktionen, bei der Abstandssumme von 254 errechnet sich daraus ein Abstandswertequotient von 5,2, nicht einmal die Hälfte des Wertes in AND_LEI und gar nur ein Drittel des Wertes in TRU_LHM; auch der deutsche Dalmatintext liegt mit 9,8 noch höher. Im Abstandswertebereich über >20 sind drei Fälle nachweisbar (alle drei >21). Diese Satzbautechnik wird also bei Ungnad, anders als die Beziehung zwischen dem Subjekt und dem Träger der grammatischen Finitheit, nicht zur Bildung großer Rahmenkonstruktionen herangezogen.

Sehr häufig und mit großen Abstandswerten ist in UNG_BIT dagegen der erste Typus $x \Rightarrow y1/y2$ der koordinativen Mehrfachbindungen anzutreffen, es sind 137 Fälle, die bei einer Abstandssumme von 2586 einen enorm hohen Abstandswertequotienten (rund 19) ergeben, mit dem die Werte keines anderen Textes auch nur annähernd konkurrieren können. Es gibt große Mengen von Beispielen im oberen Abstandswertebereich, die höchsten Werte sind 93 (zweimal), 94, 96 und 97, doch auch für die Abstandswertebereiche von /40 bis /69 liegen

zahlreiche Beispiele vor. Wir können mit Fug und Recht sagen, daß die sich bei Truber in seinen slovenischen und deutschen Texten abzeichnende wachsende Tendenz zu koordinativen Mehrfachbindungen dieses Typs nicht etwa ein Spezifikum der Trubertexte ist, sondern ebenso und sogar noch in verstärktem Maße bei Ungnad gefunden werden kann.

Weniger spektakulär verhält sich UNG_BIT hinsichtlich der **koordinativen Mehrfachbindungen** des zweiten Typs $x_1, x_2 \Rightarrow y$, die zwar häufig vorkommen (174 Fälle gegenüber 142 in DAL_D, 143 in TRU_LHM und nur 86 in AND_LEI), aber keine hohen Abstandswerte besitzen: bei einer Abstandssumme von 1032 ergibt sich ein **Abstandswertequotient** von 5,9. Dies entspricht etwa den Werten in DAL_D und TRU_LHM, Andreae stellt hier, wir sagten es bereits, eine Ausnahme dar. Ungnad scheint den zweiten Typus der koordinativen Mehrfachbindungen vorwiegend im unteren Abstandswertebereich zu verwenden, hier läßt sich eine besonders hohe Frequenz feststellen (Doppel- oder Mehrfachbelegung der Attributstelle, Attributhäufung), es finden sich aber auch Beispiele im oberen Abstandswertebereich, wobei die höchsten Werte 54, 58, 60 und 62 sind. Wir können also zusammenfassend sagen, daß diese satzbauliche Technik bei Ungnad durchaus stärker stilbildend wirkt als in den anderen Texten, der hohe *Abstandswertequotient* bringt dies im Gegensatz zu DAL_D und TRU_LHM, die hohe *Frequenz* im unteren Abstandswertebereich im Vergleich mit Andreaes Text zum Ausdruck.

4.5.[1-9] Zwischenbewertung

Was können wir nun über den Satzbau in den untersuchten Texten Primus Trubers und seiner Zeitgenossen sagen? Wo liegen Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede? – Die Gemeinsamkeiten, die zwischen denjenigen Texten festzustellen sind, die in derselben Sprache abgefaßt sind, betreffen vorwiegend den Bereich des Subjekt-TdGF-Rahmens. Hier enthalten die slovenischen Texte durchgehend mehr implizierte Subjekte (ca. ein Viertel aller Prädikate), während die deutschen Texte, je später sie geschrieben sind, desto weniger Subjektsimplikationen aufweisen. Ebenso sind Kontaktstellungen bei vorangestelltem Subjekt in Rahmenkonstruktionen in slovenischen Texten weitaus häufiger (um 60%) als in deutschen (schwankend zwischen 30% und 39%, dazwischen liegt der erste Trubertext TRU_NT57 mit knapp 48%).

Festzuhalten wäre überdies, daß die Abstandswerte in der Regel ansteigen, je *später* ein Text verfaßt wurde, und dies gilt *unabhängig* von der Sprache, in der geschrieben wird. Die Zahl stilbildender Techniken, vor allem der koordinativen Mehrfachbindungen beiderlei Typs, nimmt ebenfalls zu, hier gleichen sich die Texte Trubers, Ungnads und Dalmatins, während Andreae von dieser Technik weniger oft Gebrauch macht. Trubers erster Text, die deutsche Vorrede zum NT 1557, bleibt offensichtlich hinter seinen anderen Texten und vor allem hinter seinem Brief aus dem Jahre 1579 zurück, es steht zu vermuten, daß sich seine Kompetenz beim Verfassen von Texten (deutschen wie slovenischen) sich in dieser Zeit allmählich erhöhte.

Wenn wir nun die durch die historische Einzelsprache vorgegebenen Rahmenbedingungen sowie die Vorliebe oder Abneigung eines Autors gegen die eine oder andere Technik in Rechnung stellen, können wir abschließend keine *grundlegenden* Divergenzen feststellen, das heißt, es werden (in der Struktur) gleiche satzbauliche Techniken angewandt, die sich aber bezüglich der Frequenz und Größe der Rahmenkonstruktionen unterscheiden. Primus Truber steht mit seinen Texten in der Schreibtradition seiner Zeit, die sich auch in den Texten Dalmatins, Ungnads und, wenn auch mit kleineren Abweichungen, Andreaes, widerspiegelt. Diese Schreibtradition war, von Konzessionen, die man aufgrund der spezifischen Gegebenheiten der einzelsprachlichen Syntax zu machen gezwungen war, über-einzelsprachlich, das heißt, die glei-

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

chen satzbaulichen Techniken konnten in deutschen wie in slovenischen Texten angewandt werden, Unterschiede ergeben sich dagegen in den Präferenzen einzelner Autoren und, wie für Truber festgestellt wurde, auch chronologisch: Spätere Texte sind satzbaulich stärker von Rahmenkonstruktionen geprägt als frühere.

4.5.10. SBP Luther, *An den christlichen Adel deutscher Nation 1520* (LUT_ADE)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S	AND_ LEI	UNG_ BIT	LUT_ ADE
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175	187	256
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170	164	232
3	Subjekt- veransteht (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136	143	164
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0	87,1	70,6
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52	61	135
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6	37,2	58,1
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0	10,9	28,4
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016	387	1247	1485	569
9	Hypothese	118	127	104	89	84	82	152	128	119	139
10	Abstands- wertquot SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17	10,38	3,45
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39	92	25
12	Subjekt- nachsteht SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34	21	68
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0	12,9	29,4
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30	18	66
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2	85,7	97,1
16	Impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5	23	24
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8	12,2	9,3
18	Inf. Verbf. (>)	77	47	115	64	32	33	93	33	49	96
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398	254	391
20	Abstands- wertquot.>	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06	5,18	4,07
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31	21	13
22	hMehrfödig x => y1/y2	84	182	130	185	139	198	95	79	137	62
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057	2586	527
24	Abstands- wertquot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38	18,88	8,5
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45	97	38

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S	AND _LEI	UNG _BIT	LUT_ _ADE
26	kMehrfbdg x1_x2 => y	113	162	139	198	143	142	101	86	174	95
27	Abstands- summe	476	690	956	1193	764	860	593	326	1032	408
28	Abstands- wertequot.	4.21	4.26	6.88	6.03	5.34	6.06	5.87	3.8	5.93	4.3
29	max. Abstand	34	23	52	29	48	34	39	26	62	23

Nachdem wir feststellen konnten, daß Trubers Satzbau sich von dem seiner Zeitgenossen nicht in wesentlichen Punkten unterscheidet, wäre nun noch zu untersuchen, wie es sich mit der zwar oft behaupteten, aber nicht an größerem Textmaterial als an einzelnen Beispielsätzen überprüften Vorbildfunktion Martin Luthers verhält, an dem sich Truber nicht nur theologisch, sondern auch sprachlich orientiert haben soll. Auch im Falle Philipp Melanchthons, dessen *Loci communes* (1521) Truber seiner slovenischen Vorrede zum NT 1557 (inhaltlich) zugrundegelegt, wird stellenweise eine Vorbildfunktion für Truber angenommen. Ob es sich hierbei aber um mehr als eine Vermutung handelt, der die hohe Qualität der slovenischen Bibelübersetzung beweisen soll, werden wir erst wissen, wenn wir uns dem Textmaterial zuwenden und dieselben Analyseschritte für die Texte Luthers und Melanchthons nachvollziehen, die bereits für die Trubertexte und die seiner unmittelbaren Zeitgenossen durchgeführt wurden. Da der Einfluß Luthers nicht nur auf seinen deutschen, sondern auch auf lateinisch geschriebenen Texten beruhen könnte, wurde ein entsprechend langer Abschnitt aus *De servo arbitrio* (1525) den deutschen Luthertexten zur Seite gestellt.

Der erste untersuchte Luthertext ist der *Aufruf an den christlichen Adel deutscher Nation* aus dem Jahre 1520, im folgenden abgekürzt als LUT_ADE. Er enthält 256 **Prädikate**, mehr als die bisher untersuchten Texte, viel mehr vor allem als die deutschen Texte aus der Zeit Trubers. Von diesen Prädikaten sind 90% **Subjekt-TdgF-Rahmen**, von denen 70% ein vorangestelltes, 30% ein nachgestelltes Subjekt haben. 60% aller Subjektsrahmen sind vorangestellte Subjekte in Kontaktstellung, fast 30% in unmittelbarer Kontaktstellung. Bei nachgestellten Subjekten liegt in 66 von 68 Fällen Kontaktstellung vor. Subjektsimplikationen fallen nicht ins Gewicht. – Der **Abstandswertequotient** bei Subjektsvorstellungen ist, im Vergleich zu den Texten der Truberzeit, niedrig, er liegt mit 3,4 sogar niedriger als die slovenischen Texte.

Die **Abstandssumme** beträgt bei 164 Fällen 569. Dies bedeutet, daß mehr und kürzere Sätze vorliegen müssen. Im Abstandswertebereich über SUB1.20 finden wir nur ein einziges Beispiel mit dem Wert 25, aber auch schon im Bereich von SUB1.10-19 treten nur vereinzelte Beispiele auf. Rahmenkonstruktionen, die mit Hilfe **infiniter Verbformen** gebildet werden, sind in LUT_ADE recht häufig, es können 96 Fälle nachgewiesen werden, aber keine hohen Abstandswerte: Bei einer **Abstandssumme** von 391 ergibt sich ein **Abstandswertequotient** von 4,1, der deutlich niedriger liegt als bei allen bisher untersuchten Texten. Es tritt kein höherer Abstandswert als 13 auf. **Koordinative Mehrfachbindungen** vom Typus $x \Rightarrow y1/y2$ sind bei LUT_ADE nicht sehr häufig, es wurden nur 62 Fälle gezählt, aus denen sich bei einer **Abstandssumme** von 527 ein **Abstandswertequotient** von 8,5 errechnet. Im Abstandswertebereich über /20 finden wir nur wenige Beispiele, der höchste Wert beträgt immerhin 38. Die koordinative Mehrfachbindung dieses Typs scheint bei Luther also bereits im Prinzip angelegt zu sein, aber noch nicht extensiv Verwendung zu finden, selbst nicht in einem an eine

größere Öffentlichkeit gerichteten Text wie LUT_ADE. Ungefähr ebensoviele Fälle, nämlich 95, zählen wir für den zweiten Typus der koordinativen Mehrfachbindungen $x_1 x_2 \Rightarrow y$, deren Abstandswertequotient bei einer Abstandssumme von 408 lediglich 4,3 ergibt. Hinsichtlich der Abstandssumme liegt LUT_ADE weit unter den Texten aus der Zeit Trubers, allenfalls mit TRU_NT57 ist ein Vergleich denkbar; auch der Abstandswertequotient ist ähnlich wie in den beiden ersten Trubertexten (und in AND_LEI). Es kommen außer in einem Fall (_23) keine höheren Abstandswerte vor, die meisten Fälle koordinativer Mehrfachbindungen dieses Typs bewegen sich im unteren Abstandswertebereich.

4.5.11. SBP Luther, Vorrede zum Römerbrief 1545 (LUT_RÖM)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S	AND LEI	UNG BIT	LUT_ ADE	LUT_ RÖM
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175	187	256	292
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170	164	232	263
3	Subjekts- voranstellg (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136	143	164	195
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0	87,1	70,6	74,1
5	Kontakt (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52	61	135	159
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6	37,2	58,1	60,4
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0	10,9	28,4	27,0
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016	387	1247	1485	569	632
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82	152	128	119	139	161
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17	10,38	3,45	3,24
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39	92	25	13
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34	21	68	68
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0	12,9	29,4	25,9
14	Kontakt: (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30	18	66	66
15	SUB2.1- 5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2	85,7	97,1	97,1
16	impl. Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5	23	24	29
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8	12,2	9,3	9,9
18	inf. Verb. (>)	77	47	115	64	32	33	93	33	49	96	40
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398	254	391	183
20	Abstands- wertequot. >	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06	5,18	4,07	4,57
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31	21	13	13
22	kMehrfbdg $x \Rightarrow y_1/y_2$	84	182	130	185	139	198	95	79	137	62	72
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057	2586	527	638

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	DAL_	DAL_	AND_	UNG_	LUT_	LUT_
		NT57	DP	GAL	NT77	LHM	D	S	LEI	BIT	ADE	RÖM
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38	18,88	8,5	
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45	97	38	8,86
26	k.Mehrfbdg x1_x2 => y	113	162	139	198	143	142	101	86	174	95	28
27	Abstands- summe _	476	690	956	1193	764	860	593	326	1032	408	283
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87	3,8	5,93	4,3	4,04
29	max. Abstand _	34	23	52	29	48	34	39	26	62	23	17

Die Vorrede Luthers zum Römerbrief (nach der Bibelausgabe von 1546) ist der nächste Gegenstand unserer Untersuchung. Hier ist die Zahl der Prädikate noch höher als in LUT_ADE (292), davon sind ebenfalls 90% Subjekt-TdgF-Rahmen, der Rest Subjektsimplikationen. Das Verhältnis zwischen Subjektsvoran- und Nachstellungen beträgt ungefähr drei Viertel zu einem Viertel, auch hier befinden sich nachgestellte Subjekte fast immer in Kontaktstellung. Ebenfalls wie in LUT_ADE beträgt der Anteil der Kontaktpositionen vorangestellter Subjekte an allen Subjektsrahmen 60%, der Anteil unmittelbar vorangestellter Subjekte 27%, auch dies ist nicht wesentlich anders als in LUT_ADE.

Es kommen des weiteren in beiden Texten kaum rechtsgebundene infinite Verbformen nach Subjektsimplikation vor. – Der Abstandswertequotient beträgt bei einer Abstandssumme von 632 und 195 Fällen 3,2, ein Wert der nur geringfügig höher ist als in LUT_ADE, aber viel niedriger als in den Texten aus der Truberzeit. Im höheren Abstandswertebereich können in LUT_RÖM keine Beispiele gefunden werden, der höchste nachweisbare Wert ist 13. Rahmenkonstruktionen mit infiniten Verbformen sind in LUT_RÖM nur halb so oft anzutreffen wie in LUT_ADE, bei der Abstandssumme von 183 (40 Fälle) ergibt sich ein Abstandswertequotient von 4,6, der etwas, aber nicht wesentlich höher liegt als in LUT_ADE (4,1). Die Verteilung ist allerdings fast identisch, der höchste Wert ist auch in LUT_RÖM 13.

Koordinative Mehrfachbindungen des Typs $x \Rightarrow y1/y2$ sind dagegen wieder etwas häufiger als in LUT_ADE, bei einer Abstandssumme von 638 und 72 Fällen ergibt sich ein Abstandswertequotient von 8,7, der nur geringfügig höher liegt als in LUT_ADE (8,5). Vier Beispiele im Abstandswertebereich ab /20 (der höchste auftretende Abstandswert ist /28) sind die Erklärung für diesen etwas höheren Wert. Dennoch liegen beide Luthertexte hinsichtlich der koordinativen Mehrfachbindungen unter den Texten Trubers und seiner Zeitgenossen, vor allem, was die Frequenz und das stilbildende Gewicht dieser Konstruktionen betrifft, die bei Truber, Dalmatin und Ungnad (etwas weniger wohl bei Andreae) mit großen Abstandswerten und hoher Frequenz zum stilprägenden Merkmal an sich geworden war.

Die koordinativen Mehrfachbindungen $x1_x2 \Rightarrow y$ sind sehr viel seltener als in den Texten Trubers, Ungnads und Dalmatins, ihre Zahl in LUT_RÖM ist mit der in LUT_ADE und AND_LEI vergleichbar, der Abstandswertequotient ist wie im ersten Luthertext niedrig und liegt bei 4. Der höchste Abstandswert ist 17. – Auch diese satzbauliche Technik scheint bei Luther also zwar in Ansätzen präsent, aber nicht so weit entwickelt und ausgebaut zu sein, wie wir dies in den späteren Texten feststellen können.

4.5.12. SBP Luther, Vorrede zum Buch Daniel (LUT_DAN)

		TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	DAL_	DAL_	AND_	UNG_	LUT_	LUT_	LUT_
		NT57	DP_	GAL_	NT77	LHM_	D_	S_	LEI_	_BIT	ADE_	ROM_	DAN_
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175	187	256	292	255
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170	164	232	263	231
3	Subjekts- voranstellg (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136	143	164	195	174
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0	87,1	70,6	74,1	75,3
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52	61	135	159	144
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6	37,2	58,1	60,4	62,3
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0	10,9	28,4	27,0	29,4
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016	387	1247	1485	569	632	591
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82	152	128	119	139	161	142
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17	10,38	3,45	3,24	3,4
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39	92	25	13	18
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34	21	68	68	57
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0	12,9	29,4	25,9	24,7
14	Kontaktat. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30	18	66	66	56
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2	85,7	97,1	97,1	98,2
16	Impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5	23	24	29	24
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8	12,2	9,3	9,9	9,4
18	inf. Verbl. (>)	77	47	115	64	32	33	93	33	49	96	40	80
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398	254	391	183	370
20	Abstands- wertequot >	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06	5,18	4,07	4,57	4,66
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31	21	13	13	15
22	kMehrfbdg $x \Rightarrow y1/y2$	84	182	130	185	139	198	95	79	137	62	72	95
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057	2586	527	638	963
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38	18,88	8,5	8,86	10,14
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45	97	38	28	36
26	kMehrfbdg $x1_x2 \Rightarrow y$	113	162	139	198	143	142	101	86	174	95	70	95
27	Abstands- summe	476	690	956	1193	764	860	593	326	1032	408	283	407
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87	3,8	5,93	4,3	4,04	4,28
29	max. Abstand	34	23	52	29	48	34	39	26	62	23	17	22

Die Vorrede Luthers zum Buch Daniel, ebenfalls aus der Bibelausgabe von 1546, ist der dritte und letzte deutsche Luthertext, den wir im folgenden näher betrachten wollen. Die Zahl der **Prädikate** entspricht mit 255 recht genau LUT_ADE (256), davon sind 231 (wieder rund 90%) Subjekt-TdgF-Rahmen. Subjektsvor- und Nachstellung ist verteilt im Verhältnis drei zu eins, wie in den anderen Luthertexten. Bei Subjektsnachstellung ist die Kontaktstellung auch hier die Regel (56 von 57 Fällen), 62% aller Subjektsrahmen sind vorangestellte Subjekte in Kontaktstellung (dies entspricht den Werten in den anderen Luthertexten, liegt aber viel höher als die deutschen Texte aus der Zeit Trubers). Der **Abstandswertequotient** von 3,4 bei Subjektsvorstellungen ergibt sich aus der **Abstandssumme** 591 bei 174 Fällen. Der höchste Wert ist 18 (zweimal), fast alle Subjekt-TdgF-Rahmen befinden sich im Abstandswertebereich unter SUB1.10. Diese Verhältnisse entsprechen den Gegebenheiten in den beiden anderen Texten Luthers und stehen in krassem Gegensatz zu den deutschen Texten aus der Zeit Trubers.

Auch hinsichtlich der **Rechtsanbindung infiniter Verbformen** geben die Luthertexte ein relativ homogenes Bild: In LUT_DAN finden wir 80 Fälle bei einer **Abstandssumme** von 370, was einen **Abstandswertequotienten** von 4,7 ergibt (in den beiden anderen Luthertexten 4 und 4,5). Fast alle dieser Rahmenkonstruktionen befinden sich im Abstandswertebereich unter >10, einige wenige Fälle liegen darüber, der höchste Wert beträgt >15 (in den anderen Luthertexten beidesmal >13). Auch hier ist der Unterschied zu den Texten aus der Zeit Trubers augenfällig, vor allem AND_LEI und TRU_GAL (hinsichtlich der Frequenz) sowie AND_LEI und TRU_LHM (hinsichtlich der Abstandswerte) setzen sich hier deutlich ab.

Koordinative Mehrfachbindungen des Typs $x \Rightarrow y_1/y_2$ sind im Vergleich mit den anderen Luthertexten häufiger (95 Fälle gegenüber 62 in LUT_ADE und 72 in LUT_RÖM), diese Werte reichen aber dennoch nicht an die hohe Frequenz dieser Mehrfachbindungen bei Truber und seinen Zeitgenossen heran (mit Ausnahme von DAL_S und AND_LEI, wo diese Konstruktionen, wie festgestellt, relativ selten sind). Bei einer **Abstandssumme** von 963 ergibt sich ein **Abstandswertequotient** von 10,1, durchaus vergleichbar mit den Werten der Texte aus der Truberzeit, wenn wir einmal von den drei Texten mit den höchsten Werten, UNG_BIT, AND_LEI und TRU_LHM absehen. Im höheren Abstandswertebereich gibt es in LUT_DAN mehrere Beispiele, der höchste Wert beträgt 36.

Die **koordinativen Mehrfachbindungen** $x_1 x_2 \Rightarrow y$ sind in LUT_DAN ebenso häufig wie in LUT_ADE (95 Fälle), bei fast identischer **Abstandssumme** (407 gegenüber 408 in LUT_ADE) ergibt sich ebenfalls ein **Abstandswertequotient** von 4,3. Der höchste auftretende Wert ist 22. LUT_DAN reiht sich somit auch hinsichtlich dieses Analysekriteriums nahtlos in die Reihe der Luthertexte ein, unterscheidet sich aber wie diese von den Texten der späteren Zeit durch eine niedrigere Frequenz koordinativer Mehrfachbindungen des untersuchten Typs und gegenüber den späteren Trubertexten, den Texten Dalmatins und Ungnads auch hinsichtlich des **Abstandswertequotienten**, der dort deutlich höher liegt.

4.5.13. SBP Luther, *De servo arbitrio* 1525 (LUT_SER)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S	AND_ LEI	UNG_ BIT	LUT_ ADE	LUT_ RÖM	LUT_ DAN	LUT_ SER
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175	187	256	292	255	364
2	Subjekt-TdgF-Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170	164	232	263	231	160
3	Subjektsvoranstellig (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136	143	164	195	174	129

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	DAL_	DAL_	AND	UNG	LUT_	LUT_	LUT_	LUT_
		NT57	DP	GAL	NT77	LHM	D	S	LEI	BIT	ADE	RÖM	DAN	SER
4	SUBI % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0	87,1	70,6	74,1	75,3	80,6
5	Kontakt. (SUBI.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52	61	135	159	144	110
6	SUBI.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6	37,2	58,1	60,4	62,3	68,7
7	SUBI.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0	10,9	28,4	27,0	29,4	21,8
8	Abstands- summe SUBI	937	533	504	578	708	1016	387	1247	1485	569	632	591	400
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82	152	128	119	139	161	142	162
10	Abstands- wertequot. SUBI	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17	10,38	3,45	3,24	3,4	3,1
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39	92	25	13	18	14
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34	21	68	68	57	31
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0	12,9	29,4	25,9	24,7	19,4
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30	18	66	66	56	30
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2	85,7	97,1	97,1	98,2	96,8
16	implSubj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5	23	24	29	24	204
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8	12,2	9,3	9,9	9,4	56,0
18	inf. Verbl. O)	77	47	115	64	32	33	93	33	49	96	40	80	
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398	254	391	183	370	
20	Abstands- wertequot >	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06	5,18	4,07	4,57	4,66	
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31	21	13	13	15	
22	k.Mehrfbdg x => y1/y2	84	182	130	185	139	198	95	79	137	62	72	95	33
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057	2586	527	638	963	174
24	Abstands- wertequot /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38	18,88	8,5	8,86	10,14	5,27
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45	97	38	28	36	15
26	k.Mehrfbdg x1_x2 => y	113	162	139	198	143	142	101	86	174	95	70	95	86
27	Abstands- summe _	476	690	956	1193	764	860	593	326	1032	408	283	407	351
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87	3,8	5,93	4,3	4,04	4,28	4,08
29	max. Abstand _	34	23	52	29	48	34	39	26	62	23	17	22	23

Im folgenden sollen nun noch drei Texte in lateinischer Sprache besprochen und eingeordnet werden, um die Möglichkeit nicht bereits von vornherein auszuschließen, Trubers Satzbau könnte von satzbaulichen Techniken beeinflusst sein, die er bei der Lektüre lateinischer Texte kennenlernte, während seiner Schul- und Ausbildungszeit, als er nachweislich mit solchen Texten in Berührung kam (er schrieb, wenn es sein mußte, auch selbst lateinische Briefe). Wären die charakteristischen Merkmale in Trubers Satzbau vom Lateinischen beeinflusst, so

müßten sie sich in lateinischen Texten, die er mit Sicherheit rezipiert hat, wenigstens teilweise wiederfinden lassen.¹⁴⁹

Die Zahl der Prädikate ist in den lateinischen Texten noch höher als in den deutschen Luthertexten: In LUT_SER sind es 364, von denen nur 160 (44%) **Subjekt-TdgF-Rahmen** bilden, der größere Teil besteht aus Subjektsimplikationen, die zu 40% im Hauptsatz und zu 60% im Nebensatz auftreten. Das Verhältnis von Subjektsvoran- und Nachstellungen ist 80% zu 20%, unterscheidet sich also nicht wesentlich von den Werten in den bisher untersuchten Texten. Fast alle nachgestellten Subjekte sind in Kontaktstellung (30 von 31). Von allen Subjekt-TdgF-Rahmen sind fast 70% in Kontaktstellung, 22% mit unmittelbar vorangestelltem Subjekt. – Bei 129 Subjektsvoranstellungen und einer Abstandssumme von 400 ergibt sich der **Abstandswertequotient 3,1**, geringfügig niedriger als in den deutschen Luthertexten, etwas niedriger als in den slovenischen Texten und sehr viel niedriger als in den deutschen Texten aus der Truberzeit. Fast alle auftretenden Fälle bewegen sich im Abstandswertebereich unter SUB 1.10, nur zweimal liegen die Werte darüber (13 und 14). – Daraus läßt sich bereits absehen, daß die Bildung großer Subjekt-TdgF-Rahmen bei dieser Grundsatzbaustruktur nicht möglich ist.

Koordinative Mehrfachbindungen des Typs $x \Rightarrow y1/y2$ sind nicht sehr häufig zu finden: unvergleichlich seltener als in den Texten Trubers und seiner Zeitgenossen, ihre Zahl ist in LUT_SER aber auch noch einmal um mehr als die Hälfte oder gar um zwei Drittel niedriger als in den deutschen Luthertexten (33 gegenüber 62 in LUT_ADE, 72 in LUT_RÖM und 95 in LUT_DAN). Der **Abstandswertequotient** ist ebenfalls deutlich niedriger als in allen anderen Texten, er beträgt in LUT_SER bei einer Abstandssumme von 174 nur 5,3. Der höchste Wert ist 15, fast alle Beispiele (außer dreien) liegen im Bereich unter /10.

Bei **koordinativen Mehrfachbindungen** des zweiten Typs $x1_x2 \Rightarrow y$ sind die Werte ähnlich wie in den deutschen Luthertexten: Bei einer Abstandssumme von 351 und 86 auftretenden Fällen ergibt sich ein **Abstandswertequotient** von 4,1. Der höchste Wert ist dabei 23, außer in vier Fällen befinden sich alle Beispiele im Bereich unter /10. Sowohl hinsichtlich des **Abstandsquotienten** als auch hinsichtlich der Frequenz entspricht dieser Text den anderen Luthertexten sowie dem Text Andreaes, ansonsten weisen nur die ersten Trubertexte noch ähnliche Werte auf. Alle anderen Texte Trubers und seiner Zeitgenossen enthalten weitaus mehr und weiter ausgreifende koordinative Mehrfachbindungen.

4.5. [1-13] Zwischenbewertung

Was kann aus der Gegenüberstellung der Luthertexte mit den Texten aus der Zeit Trubers geschlossen werden? – Zunächst fällt ins Auge, daß die Luthertexte eine homogene Gruppe von Texten bilden, die hinsichtlich der hier besprochenen Analyse Kriterien nicht wesentlich

¹⁴⁹ In den lateinischen Texten kommen rechtsgebundene infinite Verbformen in periphrastischen Tempora nicht vor; dafür treten häufiger Infinitiv-Konstruktionen auf, die in den slovenischen und deutschen Texten selten sind, was einen Vergleich erschwert (aci-Konstruktionen). Daher wurde auch darauf verzichtet, diese lateinischen Infinitivrahmen in die für alle Texte geltende Übersicht einzubauen, es wird aber an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß sie in den lateinischen Texten auftreten und weniger in der Position Infinitiv vor TdgF (hier zu meist Kontaktstellung), sondern häufiger in der Nachstellung (auch in slovenischen Texten) größere Rahmenkonstruktionen bilden können. Beispiele dafür sind in 4.1.4.1.1. nachzulesen, quantitativ fallen diese Konstruktionen allerdings nicht sehr ins Gewicht, es handelt sich im höheren Wertebereich um interessante Einzelfälle (in Texten aus der Zeit Trubers bis zu INF2.45 [TRU_GAL], keine Belege bei Luther, aber immerhin einmal INF2.25 bei ERA_PAR). Dasselbe gilt für Rahmenkonstruktionen, die mit Hilfe der Kopula und einem Prädikativum oder Prädikatsnomen gebildet werden: Bei Voran- und Nachstellung des Prädikativums ist Kontaktstellung der absolute Regelfall, es gibt nur ganz vereinzelte Ausnahmen (bei Truber, Dalmatin und Ungnad).

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

voneinander abweichen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Subjekt-TdgF-Rahmen (hier weicht der lateinische Text ab), die für den Satzbau konstitutiv sind, sowie hinsichtlich der geringen Frequenz und niedrigen Abstandswertequotienten bei koordinativen Mehrfachbindungen. Es fällt auf, daß die Luthertexte hinsichtlich der Subjekt-TdgF-Rahmen in ihren Werten den slovenischen Texten näher sind als den deutschen Texten aus der Zeit Trubers. Von den deutschen Texten wiederum scheint einzig der Text Jakob Andreaes in einigen Punkten den Luthertexten ähnlicher zu sein als den Texten seiner Zeitgenossen. Gemeinsamkeiten zwischen den Texten Trubers und Luthers können bezüglich der hier untersuchten, den Satzbau prägenden und stilbildenden Merkmale nur insofern festgestellt werden, als daß ähnliche Satzbaumuster wie in Trubers Texten ansatzweise auch bereits bei Luther vorhanden sind. Dies gilt aber nur bedingt, denn sie werden in den Texten Luthers durchaus anders eingesetzt als bei Truber. Wäre eine Grenze zu ziehen, so verlief sie zwischen Luther einerseits sowie Truber und seinen Zeitgenossen andererseits. Der lateinische Luthertext ist hinsichtlich der hier untersuchten Kriterien nicht so beschaffen, daß wesentliche Ähnlichkeiten mit den Texten Primus Trubers sichtbar würden.

4.5.14. SBP Melanchthon, *Loci communes* 1521 (MEL_LOC)

		TRU_ NT57	TRU_ DP	TRU_ GAL	TRU_ NT77	TRU_ LHM	DAL_ D	DAL_ S	AND_ LEI	UNG_ BIT	LUT_ ADE	LUT_ ROM	LUT_ DAN	LUT_ SER	MEL_ LOC
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175	187	256	292	255	364	390
2	Subjekt-TdgF-Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170	164	232	263	231	160	213
3	Subjektvoransteilig (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136	143	164	195	174	129	150
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0	87,1	70,6	74,1	75,3	80,6	70,4
5	Kontakt (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52	61	135	159	144	110	133
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6	37,2	58,1	60,4	62,3	68,7	62,4
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0	10,9	28,4	27,0	29,4	21,8	74
8	Abstandssumme SUB1	937	533	504	578	708	1016	387	1247	1485	569	632	591	400	396
9	Hypothesen	118	127	104	89	84	82	152	128	119	139	161	142	162	191
10	Abstandswertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17	10,38	3,45	3,24	3,4	3,1	2,64
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39	92	25	13	18	14	20
12	Subjekt-nachsteilig. SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34	21	68	68	57	31	63
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0	12,9	29,4	25,9	24,7	19,4	29,6
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30	18	66	66	56	30	56
15	SUB2.1-5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2	85,7	97,1	97,1	98,2	96,8	88,9
16	impl. Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5	23	24	29	24	204	177
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8	12,2	9,3	9,9	9,4	56,0	45,3
18	inf. Verb. (▷)	77	47	115	64	32	33	93	33	49	96	40	80		

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

		TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	DAL_	DAL_	AND	UNG	LUT_	LUT_	LUT_	LUT_	MEL_
		NT57	DP	GAL	NT77	LHM	D	S	_LEI	_BIT	_ADE	_RÖM	_DAN	_SER	_LOC
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398	254	391	183	370		
20	Abstands- wertequot.>	6.03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06	5,18	4,07	4,57	4,66		
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31	21	13	13	15		
22	k.Mehrfbdg x => y1/y2	84	182	130	185	139	198	95	79	137	62	72	95	33	15
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057	2586	527	638	963	174	78
24	Abstands- wertequot. /	6.99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38	18,88	8,5	8,86	10,14	5,27	5,2
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45	97	38	28	36	15	20
26	k.Mehrfbdg x1_x2 => y	113	162	139	198	143	142	101	86	174	95	70	95	86	73
27	Abstands- summe	476	690	956	1193	764	860	593	326	1032	408	283	407	351	301
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87	3,8	5,93	4,3	4,04	4,28	4,08	4,12
29	max Abstand	34	23	52	29	48	34	39	26	62	23	17	22	23	16

Der lateinische Text Melanchthons aus den *Loci communes* (1521) soll uns nun beschäftigen und (zusammen mit dem letzten Text, der *Paraclesis* des Erasmus von Rotterdam) einen Vergleichsrahmen für die Einordnung des lateinischen Luthertextes liefern. Zunächst fällt die hohe Zahl der Prädikate auf (390), die aus der besonderen Textstruktur (viele Einzelparagraphen) erklärbar ist. Davon sind rund 55% Subjekt-TdgF-Rahmen, rund 45% Subjektsimplikationen. Das Verhältnis zwischen Subjektsvor- und nachstellungen ist 70% zu 30%, also etwas mehr zugunsten der Nachstellungen als in manchen anderen der untersuchten Texte. Bei nachgestellten Subjekten sind knapp 90% in Kontaktstellung, es gibt also etwas mehr weiter vom TdgF entfernte nachgestellte Subjekte als in den bisher untersuchten Texten. Von allen Subjekt-TdgF-Rahmen sind 62% vorangestellte Subjekte in Kontaktstellung, 35% sogar in unmittelbarer Kontaktstellung, der bisher höchste Wert überhaupt. Die Frage, ob es sich um ein pronominales oder ein nominales Subjekt handelt, scheint ebensowenig eine Rolle zu spielen wie für die Subjektsimplikation die Frage, ob sie im Haupt- oder Nebensatz auftritt. – Bei einer Abstandssumme von 395 bei 150 vorangestellten Subjekten ergibt sich ein Abstandswertequotient von 2,6, der bisher niedrigste Wert in diesem Untersuchungsbereich. Außer in drei Fällen treten keine Abstandswerte über SUB1.10 auf, der höchste Wert ist 20. Es versteht sich, daß diese Grundstruktur des Satzbaus gleichbedeutend ist mit vielen kurzen Sätzen, die weit ausgreifende Rahmenkonstruktionen von vornherein ausschließen.

Koordinative Mehrfachbindungen des Typs $x \Rightarrow y1/y2$ sind extrem selten, es treten nur 15 Fälle auf, die alle im Bereich bis /10 bleiben und bei einer Abstandssumme von 78 einen Abstandswertequotienten von 5,2 ergeben. Es versteht sich ebenso, daß diese satzbauliche Technik für diesen Text nicht charakteristisch genannt werden kann.

Für **koordinative Mehrfachbindungen** des zweiten Typs $x1_x2 \Rightarrow y$ ist die Frequenz zwar höher, es treten 73 Fälle auf, dieser Wert entspricht etwa dem lateinischen Luthertext, noch genauer entspricht ihm der Abstandswertequotient 4,1 (bei einer Abstandssumme von 301). Außer in zwei Fällen (15 und 16) bleiben alle auftretenden Fälle im Abstandswertebereich bis 10, so daß auch hier nicht von großen Rahmenkonstruktionen die Rede sein kann. Ein näherer Vergleich mit den Trubertexten erübrigt sich – das Ergebnis ist eindeutig: Trubers Satzbau hat mit diesem Text Melanchthons nichts gemeinsam.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

4.5.15. SBP Erasmus, *Paraclesis* 1516 (ERA_PAR)

		TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	TRU_	DAL_	DAL_	AND_	UNG_	LUT_	LUT_	LUT_	LUT_	MEL_	ERA_
		NT57	DP_	GAL_	NT77	LHM_	D	S	LEI	BIT	ADE	RÖM_	DAN_	SER_	LOC	PAR
1	Prädikate	201	218	232	213	127	148	218	175	187	256	292	255	364	390	361
2	Subjekt- TdgF- Rahmen (SUB)	185	165	170	163	111	143	171	170	164	232	263	231	160	213	201
3	Subjekts- voranstellg (SUB1)	144	136	126	129	85	119	108	136	143	164	195	174	129	150	145
4	SUB1 % zu SUB	77,8	82,4	74,1	79,1	75,5	75,5	63,2	80,0	87,1	70,6	74,1	75,3	80,6	70,4	72,1
5	Kontakt. (SUB1.1-5)	88	105	101	100	39	56	88	52	61	135	159	144	110	133	116
6	SUB1.1-5 % zu SUB	47,6	63,6	59,4	61,3	35,1	39,2	52,7	30,6	37,2	58,1	60,4	62,3	68,7	62,4	57,7
7	SUB1.1: % zu SUB	22,7	36,3	34,1	28,2	18,9	15,4	31,7	7,0	10,9	28,4	27,0	29,4	21,8	74	16,4
8	Abstands- summe SUB1	937	533	504	578	708	1016	387	1247	1485	569	632	591	400	396	590
9	Hypotaxen	118	127	104	89	84	82	152	128	119	139	161	142	162	191	186
10	Abstands- wertequot. SUB1	6,51	3,92	4,0	4,48	8,33	8,53	3,58	9,17	10,38	3,45	3,24	3,4	3,1	2,64	4,1
11	max. Abstand	43	38	27	53	65	39	36	39	92	25	13	18	14	20	25
12	Subjekts- nachstellg. SUB2	41	29	44	34	26	24	63	34	21	68	68	57	31	63	56
13	SUB2 % zu SUB	22,2	17,6	25,9	20,9	24,5	24,5	36,8	20,0	12,9	29,4	25,9	24,7	19,4	29,6	27,9
14	Kontaktst. (SUB2.1-5)	38	25	40	30	25	21	60	30	18	66	66	56	30	56	53
15	SUB2.1- 5 % zu SUB2	92,7	86,2	90,9	88,2	96,1	87,5	98,4	88,2	85,7	97,1	97,1	98,2	96,8	88,9	94,4
16	impl.Subj. (SU=PR)	16	53	62	50	16	5	51	5	23	24	29	24	204	177	160
17	SU=PR % zu Präd.	7,9	24,3	26,7	23,4	12,5	3,3	23,3	2,8	12,2	9,3	9,9	9,4	56,0	45,3	44,3
18	inf. Verb. (>)	77	47	115	64	32	33	93	33	49	96	40	80			
19	Abstands- summe >	464	417	582	375	482	322	694	398	254	391	183	370			
20	Abstands- wertequot.>	6,03	8,87	5,06	5,86	15,06	9,76	7,46	12,06	5,18	4,07	4,57	4,66			
21	max. Abstand >	32	30	29	28	28	40	39	31	21	13	13	15			
22	kMehrfbdg x => y1/y2	84	182	130	185	139	198	95	79	137	62	72	95	33	15	73
23	Abstands- summe /	587	1665	1330	1741	1826	2173	1026	1057	2586	527	638	963	174	78	806
24	Abstands- wertequot. /	6,99	9,15	10,23	9,41	13,14	10,97	10,8	13,38	18,88	8,5	8,86	10,14	5,27	5,2	11,04
25	max. Abstand /	26	44	32	58	67	45	49	45	97	38	28	36	15	20	29
26	kMehrfbdg x1_x2 => y	113	162	139	198	143	142	101	86	174	95	70	95	86	73	71
27	Abstands- summe	476	690	956	1193	764	860	593	326	1032	408	283	407	351	301	483
28	Abstands- wertequot.	4,21	4,26	6,88	6,03	5,34	6,06	5,87	3,8	5,93	4,3	4,04	4,28	4,08	4,12	6,8
29	max. Abstand	34	23	52	29	48	34	39	26	62	23	17	22	23	16	28

Als letzter Text soll nun die *Paraclesis* aus Erasmus von Rotterdams *Praefationes in Novum Testamentum* (1516) besprochen werden, des Exponenten der Renaissance des klassischen Lateins im 16. Jahrhundert, dessen Latein als vorbildlich gilt¹⁵⁰.

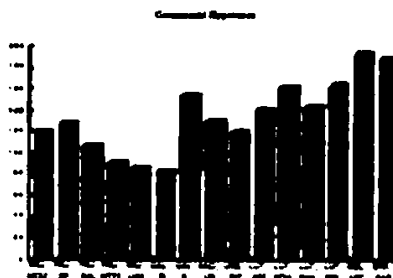
Wir betrachten wieder zunächst die Gesamtzahl der **Prädikate**, die bei 361 liegt (fast identisch mit dem Wert in LUT_SER), wovon 56% **Subjekt-TdgF-Rahmen**, die übrigen 44% Subjektsimplikationen sind, also die Verhältnisse in LUT_SER genau umgekehrt. Subjektsvor- und Nachstellung ist, wie bereits auch in anderen Texten, grob im Verhältnis 70% zu 30% aufgeteilt, Subjektsnachstellung erfolgt in 95% der Fälle in Kontaktstellung. Von allen Subjekt-TdgF-Rahmen sind knapp 60% in Kontaktstellung, 16% in unmittelbarer Voranstellung (dies liegt wieder näher an den Werten in LUT_SER, als dies bei MEL_LOC der Fall gewesen war). Der **Abstandswertequotient** beträgt bei einer **Abstandssumme** von 590 und 145 Fällen **4,1** und ist damit etwas höher als in LUT_SER. Außer in zwei Fällen treten keine Abstandswerte über 20 auf, der höchste Wert ist 25 (hier liegt ERA_PAR deutlich über LUT_SER). Hinsichtlich dieser Werte unterscheidet sich dieser Text nicht wesentlich von den slovenischen Texten, die ebenfalls Abstandswertequotienten um 4, allerdings nicht die hohe Frequenz von Prädikaten (und Hypotaxen¹⁵¹) aufweisen können, so daß sich insgesamt doch ein ganz anders geartetes Bild des Satzbaus in ERA_PAR ergibt als in den slovenischen Texten.

Koordinative Mehrfachbindungen des Typs $x \Rightarrow y_1/y_2$ sind in ERA_PAR deutlich häufiger als in den anderen lateinischen Texten, bei einer **Abstandssumme** von 806 und 73 Fällen ergibt sich ein **Abstandswertequotient** von **11**, so daß dieser Text wenigstens in den Abstandswerten, wenn auch nicht in der Frequenz koordinativer Mehrfachbindungen des ersten Typs durchaus mit Texten Trubers und seiner Zeitgenossen vergleichbar ist und sogar teilweise höher liegt als diese. Immerhin treten durchgehend Werte bis 29 auf, und offenbar ist diese satzbauliche Technik ein bei Erasmus durchaus nicht unbeliebtes Stilmittel, wenn auch keine so weit ausgreifenden Spannungsbögen entstehen, wie dies stellenweise in Texten Trubers und Ungnads der Fall ist.

Koordinative Mehrfachbindungen des zweiten Typs $x_1_x2 \Rightarrow y$ kommen bei ERA_PAR zwar nicht so häufig vor wie in den Texten aus der Zeit Trubers, es sind lediglich 71 Fälle, aus denen sich bei einer **Abstandssumme** von 483 jedoch der beachtliche **Abstandswertequotient** **6,8** errechnet, der identisch mit dem Wert in TRU_GAL und der höchste Abstandswertequotient hinsichtlich dieses Analysekriteriums überhaupt ist. Im Abstandswertebereich ab **_20** sind vier Beispiele nachweisbar, der höchste Wert ist 28. Dies zeigt, daß auch

¹⁵⁰ Zu Erasmus' Latinität und seinen klassischen Vorbildern (seinen Prosastil prägten v.a. Cicero und Quintilian) vgl. Huizinga 1958, 17f.

¹⁵¹ Die Anzahl der Hypotaxen in den untersuchten Texten verhält sich komplementär zu den Abstandssummen der Subjektsrahmenkonstruktionen, so daß davon ausgegangen werden kann, daß ein Text entweder als stilprägendes Mittel *entweder* Rahmenkonstruktionen *oder* Hypotaxen bevorzugt:



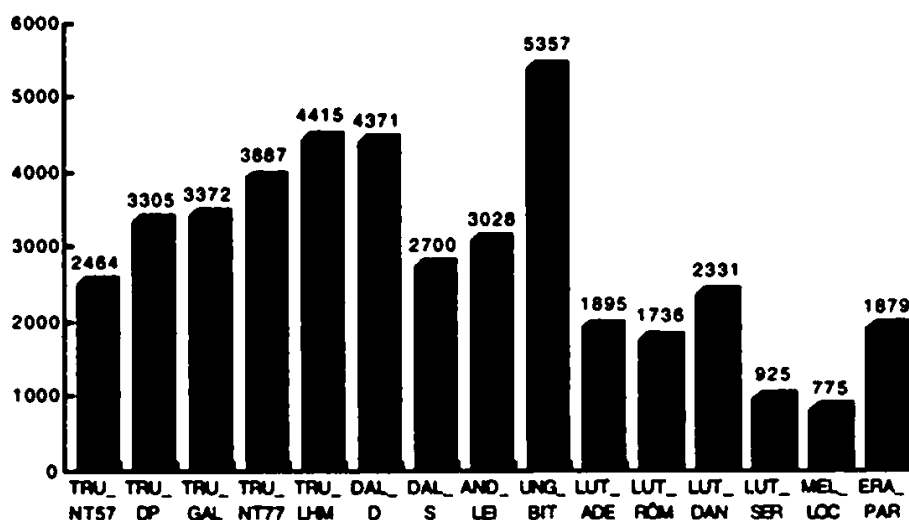
Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

die zweite Art koordinativer Mehrfachbindungen bei Erasmus bekannt war und genutzt wurde, wenn auch bei weitem nicht so extensiv und intensiv wie später in den Texten Trubers und seiner Zeitgenossen.

4.5.16. Abschlußbewertung, Gesamtabstandswertesummen und -quotienten

	SUB1 Abstands- summe	(>) inf. Verb. Abstands- summe	(/) Mehrfachb. Abstands- summe	(_) Mehrfab. Abstands- summe	Gesamt- summe
TRU_NT57	937	464	587	476	2464
TRU_DP	533	417	1665	690	3305
TRU_GAL	504	582	1330	956	3372
TRU_NT77	578	375	1741	1193	3887
TRU_LHM ¹⁵²	708	482	1826	764	4415
DAL_D	1016	322	2173	860	4371
DAL_S	387	694	1026	593	2700
AND_LEI	1247	398	1057	326	3028
UNG_BIT	1485	254	2586	1032	5357
LUT_ADE	569	391	527	408	1895
LUT_RÖM	632	183	638	283	1736
LUT_DAN	591	370	963	407	2331
LUT_SER	400	0	174	351	925
MEL_LOC	396	0	78	301	775
ERA_PAR	590	0	806	483	1879

Abstandssummen (Gesamtsumme)

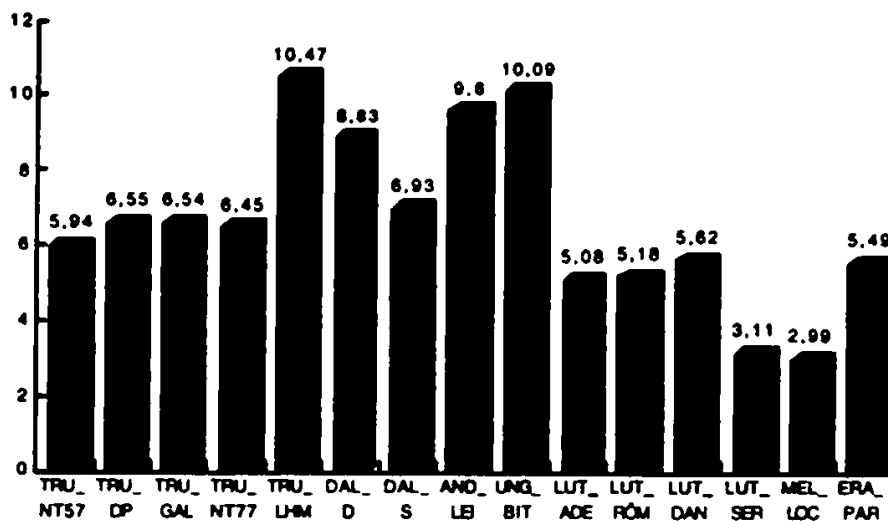


¹⁵² Der Wert beträgt eigentlich 3780, wurde aber, da es um das Verhältnis zu den anderen Texten geht, auf 2500 Wörter hochgerechnet, woraus sich der Wert 4415 in der Tabelle ergibt.

Satzbauanalysen: Beschreibung der Analyseergebnisse

	SUB1 Abstands- quotient	(>) inf. Verb. Abstands- quotient	(/) Mehrfachb. Abstands- quotient	(_) Mehrfab. Abstands- quotient	Gesamt- quotient
TRU_NT57	6,51	6,03	6,99	4,21	5,94
TRU_DP	3,92	8,87	9,15	4,26	6,55
TRU_GAL	4,0	5,06	10,23	6,88	6,54
TRU_NT77	4,48	5,86	9,41	6,03	6,45
TRU_LHM	8,33	15,06	13,14	5,34	10,47
DAL_D	8,53	9,76	10,97	6,06	8,83
DAL_S	3,58	7,46	10,8	5,87	6,93
AND_LEI	9,17	12,06	13,38	3,8	9,60
UNG_BIT	10,38	5,18	18,88	5,93	10,09
LUT_ADE	3,45	4,07	8,5	4,3	5,08
LUT_RÖM	3,24	4,58	8,86	4,04	5,18
LUT_DAN	3,4	4,66	10,14	4,28	5,62
LUT_SER	3,1	0	5,27	4,08	3,11
MEL_LOC	2,64	0	5,2	4,12	2,99
ERA_PAR	4,1	0	11,04	6,8	5,49

Gesamtabstandswertequotient



Das Gesamtbild aus den einzelnen Satzbauprofilen wird vom Gesamtabstandsquotienten und der Gesamtabstandssumme noch einmal komprimierter präsentiert, in der knappst möglichen Form. – Es zeigt sich, daß die Texte Trubers sich hinsichtlich der Frequenz der Anwendung satzbaulicher Techniken im Laufe der Zeit stark entwickeln, was sich in ansteigenden Abstandssummen ausdrückt. Für Truber muß aber auch gesagt werden, daß nur in seinem letzten Text, in TRU_LHM, eine Entwicklung hinsichtlich des Abstandsquotienten, also hinsichtlich der Größe der satzbaulichen Rahmenkonstruktionen, erkennbar ist, während in diesem Punkt seine anderen Texte konstante Werte aufweisen. Ebenso bilden die Luthertexte eine in sich vor allem bezüglich des Abstandswertequotienten homogene Gruppe, die Frequenz der Rahmen-

konstruktionen, die sich in der Abstandssumme widerspiegelt, variiert dagegen stärker. Die slovenischen Texte zeigen Parallelen zu den Luthertexten allenfalls hinsichtlich des Abstandswertequotienten, also hinsichtlich der durchschnittlichen Länge von Rahmenbildungen, deren Frequenz aber wohl autorenspezifisch bedingt ist. Andreaes Text scheint sich, was den sparsameren Umgang mit Rahmenkonstruktionen angeht, noch am meisten an den satzbaulichen Prinzipien der Luthertexte zu orientieren, dies gilt aber selbst bei diesem Text schon nicht mehr für den Quotienten, also für den Umfang dieser Rahmenbildungen, der bei ihm deutlich größer ist als bei Luther. Hierin gleichen die deutschen Texte Trubers (außer dem ersten), Ungnads, Dalmatins und Andreaes. Die lateinischen Texte unterscheiden sich von Truber und seiner Zeitgenossen hinsichtlich der für deren Texte charakteristischen satzbaulichen Merkmale so stark, daß ein unmittelbarer Einfluß ihrerseits auf Trubers Satzbau ausgeschlossen werden kann. Wir haben darüber hinaus gesehen, daß satzbauliche Techniken wie die Verwendung koordinativer Mehrfachbindungen auch in lateinischen Texten zu finden sind, also in der Tat ein über-einzelsprachliches Phänomen darstellen, das – eine Vermutung zum Abschluß – sicher auch bereits in Texten antiker Autoren nachzuweisen gewesen wäre.

5. Trubers slovenische Schriftsprache vor dem Hintergrund der Sprachenlage im slovenischen Raum im 16. Jahrhundert

5.1. Schriftsprache(n) in Innerösterreich im 16. Jahrhundert

Primus Truber war demnach in der Lage, slovenisch und zugleich schriftsprachlich zu schreiben. Wenn wir dies nun in Zusammenhang setzen mit den Überlegungen zu Beginn dieser Arbeit, die gezeigt haben, daß die wenigen Fragmente in slovenischer Sprache, die vor dem 16. Jahrhundert erhalten sind, entweder nicht schriftsprachlich sind oder zumindest keine schriftsprachliche Tradition begründet haben, so kann, ja muß Primus Truber als Schöpfer der (einer) slovenischen Schriftsprache gelten. Wenn es vor Truber keine schriftsprachliche Produktion *in slovenischer Sprache* gab, so heißt das allerdings nicht, daß die slovenischen Länder zu dieser Zeit ein Gebiet waren, in dem es keine *Schriftsprachen* gegeben hätte: Seit frühester Zeit wurden dort lateinisch, deutsch, italienisch und kroatisch geschrieben und gelesen, es gab also nicht nur eine, sondern vier Schriftsprachen in dem Raum, der im 16. Jahrhundert *Innerösterreich* genannt wird. Mit dem sprachlich-kulturellen Umfeld, das Primus Truber als Übersetzer und Schriftsteller nachhaltig geprägt haben, wird sich, um das Bild der Entstehung der slovenischen Schriftsprache im 16. Jahrhundert zu vervollständigen, das folgende Kapitel befassen.

In den habsburgischen Ländern mit slovenischer Bevölkerung gab es lange vor Truber unzweifelhaft schriftsprachliche Tradition(en), und zwar sowohl eine deutsche¹⁵³, als auch eine italienische als auch lateinische. Das unbestreitbare historische Faktum schriftstellerischer Produktion auf slovenischem Boden, jedoch nicht in slovenischer Sprache, hat zu der ebenso häufig wie heftig diskutierten Frage Anlaß gegeben, ob solche Werke und Autoren der slovenischen Kultur- und Literaturgeschichte zugerechnet werden dürfen oder sollen¹⁵⁴. Anderssprachiges Schrifttum, zum Teil von bloß durchreisenden Schriftstellern verfaßt, kann unter bestimmten Prämissen durchaus als dem slovenischen Kulturkreis zugehörig verstanden werden, muß es aber nicht: Mit ebenso großer Berechtigung könnte das Argument vorgebracht werden, diese Werke und Schriftsteller gehörten in die deutsche (oder italienische, oder andere) Literaturgeschichte. Anders verhält es sich freilich im Falle der Gebrauchsliteratur, bei schriftsprachlichen Texten aus dem nichtbelletristischen Bereich, amtlichen Aufzeichnungen, Gerichtsprotokollen und anderen Gebrauchstexten aus dem täglichen Leben, im Gebiet südöstlich der Alpen entstanden und diesem Raum sprach- und kulturhistorisch eindeutig zugehörend¹⁵⁵. Die Verflechtungen, die sich aufgrund der Koexistenz mehrerer Sprachen und Schriftsprachen in diesem Raum ergeben, sind weder leicht zu durchschauen noch einfach darzustellen, und wenn es in den vorigen Kapiteln darum ging zu klären, ob von einer slovenischen schriftsprachlichen

¹⁵³ Zum deutschsprachigen Schrifttum des 16. Jahrhunderts im slovenischen Sprachraum (v.a. religiöse, wissenschaftliche und historiographische Texte) vgl. insbesondere Janko 1996, 168ff.

¹⁵⁴ Stellvertretend vgl. Grdina 1995, 11: "Erst seit den Anfängen des neuzeitlichen Nationalismus ist Sprache allgemein anerkannt nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als Nationalitätskennzeichen. Deshalb kann man nicht sagen, daß die Zahl der Werke, die in den älteren Geschichtsepochen auf unserem Grund und Boden in lateinischer und deutscher entstanden sind, im Primorje auch in italienischer Sprache entstanden sind, nicht zur slovenischen Kultur gehören." ("Šele od začetkov novodobnega nacionalizma dalje je jezik splošno priznan ne le za sredstvo sporazumevanja, temveč tudi za narodnostno znamenje. Zato ni mogoče reči, da številna dela, ki so v starejših zgodovinskih obdobjih na naših tleh nastala v latinščini in nemščini, v Primorju pa tudi v italijanščini, ne spadajo v območje slovenske kulture.")

¹⁵⁵ Hier sind Texte wie die Aufzeichnungen des Krainischen Landtags zu nennen, für die Zeit von 1499-1515 ediert von Marija Verbič (Verbič 1980). Diese Aufzeichnungen sind allesamt deutsch. Briefe, Beschlüsse, Instruktionen und Verzeichnisse, Textproben befinden sich zur besseren Anschaulichkeit im Anhang dieses Kapitels.

Tradition vor Truber gesprochen werden kann, ob und inwiefern er schriftsprachliche Texte verfaßt hat, so wird es im folgenden Gegenstand der Erörterung sein, welchen Stellenwert die nicht-slovenischen schriftsprachlichen Traditionen in diesem geographischen Raum bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts haben. Dies ist von Bedeutung auch und besonders für Primus Trubers Schaffen, weil so gezeigt werden kann, aus welchen Grundbestandteilen sich das (sprach)geschichtliche und kulturelle Paradigma zusammensetzt, aus dem heraus Trubers sprachliches Wirken bewertet werden muß, um es angemessen verstehen und einordnen zu können. Bei einer Untersuchung des slovenischen Reformationsschrifttums ist es insbesondere auch angezeigt, sich über Rolle und Funktion des Deutschen im sprachlichen Paradigma der habsburgischen Länder mit slovenischer Bevölkerung Gedanken zu machen, da ein nicht unbeachtlicher Anteil am Korpus der slovenischen Protestantika in deutscher Sprache vorliegt: Neben deutschen Texten in Primärwerken müssen auch deutschsprachige Briefe, urkundliches Quellenmaterial und, nicht zuletzt, deutsche Quelltexte als die am meisten verwendeten Übersetzungsvorlagen berücksichtigt werden (vgl. dazu auch Scherber 1996, 323).¹⁵⁶ Die protestantische Sprachauffassung und ihre praktischen Implikationen sollen dieses fünfte Kapitel abschließen.

5.1.1. Das Deutsche als gesprochene und geschriebene Sprache in Innerösterreich im 16. Jahrhundert

Primus Truber, Übersetzer und Schriftsteller, geboren im Jahre 1508 in Unterkrain und dort aufgewachsen, fand sich von Anfang konfrontiert mit einer heterogenen Sprachenlage in seiner näheren Heimat, von der er nicht unbeeinflusst geblieben sein kann. Hier gilt es nun aber zu differenzieren: Welche Bedeutung für Trubers Schaffen kommt jeder einzelnen dieser Schriftsprachen nicht nur potentiell, sondern auch tatsächlich zu? Dies festzustellen, und den Einfluß der einzelnen Schriftsprachen auf Trubers Konzept einer slovenischen Schriftsprache richtig einzuordnen, soll im folgenden versucht werden.

Truber verbrachte nicht erst sein Exil, sondern bereits seine Schul- und Studienzeit zum größten Teil im deutschen Sprachgebiet (Salzburg und Wien), auch als Priester wirkt er in Gegenden, in denen das Deutsche als Schriftsprache dominiert (Steiermark, Laibach). Nicht nur der auswärtige Schulbesuch hat also den späteren Reformator und Übersetzer geprägt, auch sonst war das Deutsche im 16. Jahrhundert die Schriftsprache mit dem größten Geltungsbereich in den innerösterreichischen Ländern, wo das Latein bereits viel von seiner früher universalen Bedeutung als Schriftsprache eingebüßt hatte, aber doch noch nicht völlig verdrängt war. Was aber ist überhaupt unter der Ländergruppe mit dem Namen "Innerösterreich", die das gesamte ethnisch slovenische Gebiet umfaßt, zu verstehen? Zunächst ist wichtig zu wissen, daß Innerösterreich keine historisch gewachsene Einheit war, sondern erst 1554 durch eine Verfügung Ferdinands I. ins Leben gerufen wurde, nach welcher sein dem Protestantismus geneigter ältester Sohn Maximilian II. nur Österreich unter und ob der Enns, Ungarn und die böhmischen Länder erhalten sollte, der zweite Sohn, Ferdinand, Tirol und die Vorlande, und der jüngste, Karl, die Steiermark, Kärnten, Krain, das habsburgische Istrien mit St. Veit am Flaum, Triest, Görz, Gradisca und das habsburgische Friaul¹⁵⁷. Dieses dem dritten Sohn zugedachte Erbe trägt

¹⁵⁶ Die deutsche Sprache tritt in den slovenischen Protestantika in folgenden Klassen von Texten und Textteilen auf: (1) kleinere Texte, Titel oder einzelne Phrasen, (2) Dedikationen (Widmungsvorreden) und (3) in gelegentlichen deutschsprachigen Texten im Hauptteil der Publikation (nach Scherber 1996, 324).

¹⁵⁷ Als Ferdinand II. 1619 auch die Länder der österreichischen Linie erbte und Kaiser wurde, übersiedelte er nach Wien, wohin allmählich auch die innerösterreichischen Dienststellen verlegt wurden. Das Ländergefüge

als Gesamtheit und Verwaltungseinheit den Namen "Innerösterreich"¹⁵⁸. Hauptstadt ist aber nicht, wie die Prädominanz Ljubljanas im modernen Staate Slovenien vermuten ließe, Laibach, sondern Graz. Regiert wurde Innerösterreich vom Hause Habsburg, in den Jahren von 1564 – 1619 durch eine habsburgische Nebenlinie.¹⁵⁹ Es umfaßte die Diözesen Salzburg, Aquileia, Passau, Gurk, Seckau, Lavant, Laibach, Triest, Parenzo, Pola und Pedena sowie die Kirchenprovinzen Salzburg und Aquileia. Eine geographische, wirtschaftliche oder ethnische Einheit Innerösterreichs gab es nicht, deutsch- oder zweisprachiger Adel und Bürgertum dominierten auch in den von Slovenen bewohnten Ländern bzw. Landesteilen, die romanischen Küstenbewohner waren demgegenüber nur von peripherer Bedeutung. Die Landschaften, gegliedert in die Kurien der Prälaten, der Herren und Ritter sowie der landesfürstlichen Städte und Märkte, waren auf Wahrung ihrer althergebrachten Freiheitsrechte bedacht, fühlten sich nicht an den Grundsatz *cuius regio, eius religio* des Augsburger Religionsfriedens aus dem Jahre 1555 gebunden und stellten die Hauptmacht der Reformation in Innerösterreich dar (Amon 1989, 103f.). Sie waren es auch, die Primus Truber baten, eine protestantische Kirchenorganisation in ihren Ländern aufzubauen, obgleich der oberste Landesherr, ein katholischer Habsburger, dies mißbilligen mußte. Dieses neue Bewußtsein des protestantischen Adels¹⁶⁰ und des städtischen Bürgertums nach innen (gegenüber dem eigenen Volk) und nach außen (gegenüber dem habsburgischen Landesherrn) bewirkte eine gemeinsame kulturschöpferische Leistung, die sich nicht zuletzt in den deutschen Widmungsvorreden zum slovenischen Reformationsschrifttum manifestiert (Scherber 1996, 328)¹⁶¹.

Obgleich immer wieder ihre Rückständigkeit betont wird (vgl. die einschlägigen Stellen bei Truber und Piccolomini), waren die innerösterreichischen Länder nicht nur politisch, sondern auch kulturell in die Entwicklung der übrigen habsburgischen Länder eingebunden, und dies gilt auch in sprach- und literaturgeschichtlicher Hinsicht: Gegen Ende des Mittelalters, als das Lateinische den Volkssprachen immer mehr Platz abtreten mußte und man begann, juristische, historische und literarische Texte in der Volkssprache zu schreiben, war es im größten Teil der innerösterreichischen Länder nicht das Slovenische, sondern das Deutsche, das zum Zuge kam, angesichts der Herrschaftsverhältnisse auch nicht weiter verwunderlich. In den Klöstern verstärkte sich im 15. Jahrhundert der Gebrauch des Deutschen als Schriftsprache neben dem bis dahin omnipräsenten Latein (Melik 1995, 186). Nun bildet sich die spezifische, bis heute nachwirkende kultur- und sprachgeschichtliche Sondersituation der Slovenen heraus: Der

Innerösterreich blieb weiter bestehen, bis Maria Theresia es durch ihre Verwaltungsreformen auch strukturell auflöste.

¹⁵⁸ Es existierten außerdem Enklaven der Stifte Salzburg, Freising, Bamberg und Brixen.

¹⁵⁹ Die Landesherrn Innerösterreichs waren Erzherzöge: 1495-1519 Maximilian I., deutscher König, 1508 Kaisertitel; 1519-1521 Karl V., Kaiser; 1521-1564 Ferdinand I., 1531 deutscher König, 1558 Kaiser; 1564-1590 Karl II.; 1590-1596 Regentschaft; 1596-1637, Ferdinand II., 1619 Kaiser; 1637-1657 Ferdinand III., Kaiser; vgl. Amon 1989, 103.

¹⁶⁰ Zur Haltung der Krainer Feudalgeschlechter gegenüber der Reformation vgl. Voje 1996, 214ff.

¹⁶¹ Dies nimmt I. Grafenauer zum Anlaß, Trubers erste Bücher in seiner *Kratka zgodovina slovenskega slovstva* wie folgt zu kommentieren: "Der Erfolg dieser zwei Büchlein war nicht groß. Diejenigen Kreise, die bei den Slovenen dem Lutheranismus zugeneigt waren, der Adel, das Bürgertum und ein Teil der Geistlichkeit, haben sie nicht gebraucht, denn sie waren Deutsche oder konnten wenigstens deutsch: Die Bauern dagegen wehrten sich gegen den neuen Glauben. Die Bücher setzten sich schlecht ab, und Truber, der sie verlegte, kam in Geldnöte und wollte die begonnene Arbeit nicht mehr fortsetzen" ("Uspeh teh dveh knjižic pa ni bil velik. Tisti krogi, ki so bili na slovenskem luteranstvu naklonjeni, plemstvo, meščanstvo in del duhovščine, jih niso potrebovali, ker so bili Nemci ali so vsaj znali nemško: kmetje pa so se nove vere branili. Knjigi sta se slabo razpečavali. Trubar, ki jih je založil, je prišel v denarne stiske in pričetega dela ni hotel več nadaljevati") (I. Grafenauer 1920, 56; zitiert nach Toporišič 1996, 339).

im ausgehenden Mittelalter einsetzende Übergang zum schriftsprachlichen Gebrauch der Volkssprachen geschah zwar auch in Kärnten, Krain und der Steiermark, hatte aber eine wachsende Bedeutung des Deutschen und nicht des Slovenischen zur Folge, das von diesen Entwicklungen zunächst noch unberührt blieb. So kam es letztlich zu der Ende des 17. Jahrhunderts von Valvasor skizzierten sprachlichen Situation in Krain:

Wann neue Einwohner bey den Alten/ einsitzen/ pflegen auch wol neue Sprachen/ neben der Alten/ aufzukommen/ und üblich zu werden. Daher auch das Land Crain nicht überall einerley Sprache redet: weil es/ von mancherley Nationen/ nicht nur durchzogen/ sondern auch besessen worden; dazu heutiges Tages/ von Leuten unterschiedlicher Nationen/ würcklich besessen wird. Jedoch herrschen durchgehends/ in allen Theilen desselben/ zweyerley Sprachen/ nemlich die Slavonische (oder Windische) und die Teutsche: unter welchen beyden aber/ die letzte nur bey den Edlen/ und politen Leuten/ meistens gebräuchlich/ wie nicht weniger alle Rechtsführungen Teutsch ausgeführt/ ingleichen alle Schrifften und Briefe/ in selbiger Sprache/ verfasst werden; dahingegen die andre/ nemlich die Windische oder Slavonische/ sich der Dorff-Zungen bedient. (Valvasor 1689, Buch VI, 271)

Die Grenzziehung ist deutlich: Deutsch ist die Sprache von Adel und Bürgertum, in Rechtsprechung, Verwaltung und allen Bereichen des öffentlichen Lebens¹⁶², als polyvalente Schriftsprache der Gebildeten, in der "alle Schriften und Briefe [...] verfasst werden". Das Lateinische ist zur Zeit Valvasors als Schrift- und Literatursprache bereits unwiderrufbar hinter das Deutsche zurückgetreten, das Slovenische hat dagegen seinen während der Reformationszeit errungenen schriftsprachlichen Status wieder weitestgehend eingebüßt: mit Ausnahme einzelner kirchlich orientierter Werke des Barock¹⁶³ ist die schriftstellerische Tätigkeit in slovenischer Sprache nach der und durch die Gegenreformation fast zum Erliegen gekommen.

Etwas mehr als ein Jahrhundert vor Valvasors Bericht, als Primus Truber die Widmungsvorrede¹⁶⁴ an König Maximilian von Böhmen zum kroatisch-glagolitischen Neuen Testament (1562) verfaßte, war die sprachliche Situation in den "Windischen Ländern"¹⁶⁵ noch anders ge-

¹⁶² Davon, daß die slavische Sprache in Karanthenen in noch früherer Zeit auch im offiziellen Bereich Verwendung gefunden hatte, zeugt die Zeremonie der Einsetzung des Kärntner Herzogs (*ustoličevanje koroškega vojvoda*), die am Fürstenstein in Karnburg zum Teil in slavischer Sprache durchgeführt wurde (vgl. hierzu auch Domej 1994, 537); deshalb setzt Grdina den Beginn einer slovenischen Kultursprache (*slovenski kulturni jezik*) im Sinne der europäischen Zivilisation mit der Christianisierung an und schließt aus der Tatsache, daß die Christianisierung bei den Slovenen von den oberen Gesellschaftsschichten ausging, es sei anzunehmen, daß die slovenische Kultursprache sich zunächst aus dem Idiom dieser Schicht herleitete (vgl. dazu weiter Grdina 1989, 277, und Grdina 1993, 82). Die feierliche Einsetzung des Kärntner Herzogs fand bis zum Jahre 1414 statt; in der gereimten Chronik Otokars von Geule tritt die ethnische Bezeichnung "windische(r) herre" auf (Grdina 1993, 79); vgl. dazu auch: Grafenauer 1994, 35f. – Der Herzog scheint offenbar im Laufe der Zeit sein Slovenisch verlernt zu haben, denn schon im 11. Jahrhundert kann er sich bei der ritualisierten Klage – die einzig mögliche Klage bei der Vergabe eines Lehens – des "windische(n) herre(n)" nur damit entschuldigen, die Sprache des Klägers nicht zu verstehen. Grdina hält es für wahrscheinlich, daß sowohl die Klage als auch die Antwort darauf in slovenischer Sprache ausgesprochen wurden (Grdina 1989, 278; 1993, 83).

¹⁶³ Ein Beispiel ist das *Sacrum Promptuarium* Janez Svetokrižkis, eine Predigtsammlung aus dem Jahre 1691, das Predigten zu allen Themengebieten und allen liturgischen Zeiten des Kirchenjahres in einem rhetorisch ausgefeilten und doch volksnahen Ton enthält, ganz im Stil der Barockpredigten seiner Zeit, vgl. Rupel 1991, XIIIff.).

¹⁶⁴ Zur Bedeutung der Widmungsvorrede als integratives Sprachkonzept vgl. Scherber 1996, insbesondere 328; allgemein zu Widmungsvorreden im Buch des 16. Jahrhunderts vgl. Schottenloher 1953.

¹⁶⁵ vgl. hierzu Rotars Feststellung, daß Truber, wo immer er sich unmittelbar an seine Landsleute im engeren Sinne (Krain, Kärntner, Untersteirer, Karstbewohner, Istrianer, die Bewohner der Windischen Mark) wendet, "immer das Ethnikum Slovenen (»Windische«)" gebraucht, dessen Geläufigkeit zeigt, daß es bei der Bevölke-

wesen, das Lateinische (und das Italienische) besaß noch stärkere Bedeutung (allerdings ist zu beachten, daß hier einschränkend von den "Obem Windischen Ländern" die Rede ist):

Vnd der Obem Windischen Ländern, Lands Oberkeit, Grauen, Freyherren, Ritter, vnd die vom Adel, können gut Teütsch, vnd jr vil Lateinisch vnd Wälisch. Dergleichen vil Burger, Priester vnnnd Münch reden Teütsch. Aber der gemein vngewandert Man durch auß, redet nur die Windische Sprach. (Truber, Vorrede zum kroatisch-glagolitischen Neuen Testament 1562, Sakrausky 1989, 210-211)¹⁶⁶

Truber macht zwar, anders als Valvasor, keine expliziten Angaben, was er unter "können" versteht, man darf aber wohl davon ausgehen, daß "können" nicht nur mündliches Sich-Irgendwie-Verständigen-Können, sondern die Kenntnis des Deutschen, Lateinischen und Italienischen als Schriftsprache bezeichnet. Für die slovenischen Länder als ein integraler Bestandteil der Habsburger Monarchie und des süddeutschen Kulturraums waren kulturell und sprachlich von den gleichen Entwicklungen betroffen wie für den ganzen Südosten des Reiches. Die sprachliche Differenzierung des Deutschen ist um das Jahr 1500 nicht nur im mündlich-dialektalen, sondern auch im schriftlichen Bereich noch beträchtlich, im deutschen Sprachgebiet gibt es acht verschiedene Druckersprachen: die bairisch-österreichische (auch in den slovenischen Ländern geltende), die schwäbische, die oberrheinische, die innerschweizerische, die ostmitteldeutsche, die westmitteldeutsche, die oberdeutsch/ostmitteldeutsche und die niederdeutsche (Besch 1988, 187). Ein Schreiber des Kölner *Schriftspiegels* von 1527 charakterisiert die Verständigungsschwierigkeiten, die aus dieser Vielfalt resultieren:

Eyn schriuer wilcher land art der in duytscher nacioin geboren is/ sal sich zo vur vyß flyssigen/ dat he ouch ander duitsch/ dan als men in synk land syngel/ schriuen lesen vnd vur nemen moeg. Als is he eynd Franck/ Swob/ Beyer/ Rynlender etc. sall ouch sassenscher/ merckyscher sprache eynd deyls verstandt hauen Des gelichen wederumb/ is einer eyn Saß/ Merker etc. he sal sich des hochduytschen myt flissigen. dan eynem beromden schriuer kumpt mencher leye volck zo hant/ vnd wan als dan eynd ytlicher wulde ader sülde syngen als ym der snauel gewassen were/ so bedörfft man wail tussen eynem Beyeren vnd Sassen eyn tolmetsch. (Müller 1969, 383)

Bereits seit dem Ende des 14. Jahrhunderts kann von einem kontinuierlichen Beeinflussungsprozeß zwischen dem ostmitteldeutschen und dem ostoberdeutschen Raum gesprochen werden, der von Süden nach Norden wirkt, und im Zuge dessen sich ältere siedlersprachliche

runge und den Landständen gebräuchlich sein mußte (Rotar 1988, 405). Eine slovenische Bezeichnung für Slaven im allgemeinen ist aus dieser Zeit nicht bekannt, denn andere slavische Völker außer den Kroaten befanden sich "außerhalb des slovenischen Lebenshorizonts" (Rotar 1988, 405). Diese These ist allerdings nur dann haltbar, wenn der "slovenische Lebenshorizont" mit dem der Landbevölkerung gleichgesetzt wird, der "gemein ungewandert Mann", und was er von der Welt wußte. – In späteren Jahren verwendete Truber die Bezeichnung *Sloveni*, wohl um die kajkavisch sprechenden Slaven südlich des eigentlich slovenischen Sprachraums zu bezeichnen. Auch die Bezeichnung *Slovinci* für seine Landsleute im engeren Sinn und das Toponym *Krainer* (*Kranjci*) tritt bei Truber regelmäßig auf.

¹⁶⁶ Trubers kulturgeographische Einteilung der slovenischen Bevölkerung läuft auf eine Kontrastierung mit den Anrainerländern hinaus: "Der obem Windischen Ländern/ gemeines Volck/ als die Windischen Märcker/ die in Mätlinger Boden/ vnnnd vmb Newenstadt/ Türckfeld/ vnnnd in derselbigen Gegendt wonen/ seind schier auch der Art vnd Sitten/ wie die Crobaten vnd Sürrffen/ die vor den Türcken/ vnd auß der Türckey zu jnen geflohen seind. Die am Kharst/ vnd in der Graueschafft Görtz vnd Histerreich sitzen/ der ein theil halt sich auff Crobatisch/ der ander auff Wälisch/ mit Sitten vnd Glauben. Wölche aber in Lands Crein/ Vndersteyer vnd Kernten sitzen vnnnd jr Wohnung haben/ die halten sich nach Art vnd Aigenschafft der Teutschen/ klaiden sich auch auff teutsch/ allein das die Weiber tragen besondere lange Schlayer am Kopff" (Truber, Vorrede zum kroatisch-glagolitischen Neuen Testament 1562, Sakrausky 1989, 210).

Prozesse mit jüngeren kanzleisprachlichen mischen. Als Ergebnis davon unterscheiden sich diese beiden Landschaften in ihren Kanzleisprachen wesentlich weniger voneinander als von den westmitteldeutschen, westoberdeutschen oder den norddeutschen Schreibsprachen (vgl. Mattheier 1989, 163; Moser 1977). Luther entschied sich für die Sprachform, mit der die vielfach differenzierte deutsche Sprachlandschaft nach dem ostoberdeutsch-ostmitteldeutschen Sprachausgleich am besten zu übergreifen war:

Ego communem quamdam linguam scio et nullam certam, ideo intelligi possum in inferiori et superiori Germania. Ich rede nach der Sechsischen cantzlei, quam mutuantur omnes principes Germaniae. (Luther, WAT 2; 639, 16-18 (1532); Beutel 1991, 265-266)

Die schriftsprachliche Situation im süddeutschen Raum war durch das sogenannte *Gemeine Deutsch* geprägt, für das aus dem hochdeutschen, insbesondere dem donauländischen Raum Belege vorliegen; es ist wohl als *gemein* im Sinne von "allgemein gebräuchlich" zu deuten¹⁶⁷ und stellt die Koine des Südens dar. Die Begriffe *Gemeines Deutsch*, *Süddeutsche Reichssprache* und *Jesuitendeutsch* sind Bezeichnungen für bestimmte, im Süden bzw. Südosten Deutschlands auftretende Typen der Schriftsprache im 16. Jahrhundert und später, die nicht mit dem Neuhochdeutschen in der Form, wie es sich letzten Endes durchsetzte, identisch sind (Mattheier 1989, 160).¹⁶⁸ Bis zum Jahre 1520 bildete sich aus den noch Mitte des vorausgegangenen Jahrhunderts gleichrangig nebeneinander stehenden Schreibsprachen ein ostoberdeutsch-augsburgisch geprägter Typus heraus, das *Gemeine Deutsch*.

Am Ende des 16. Jahrhunderts beginnt sich unter dem Einfluß der Gegenreformation ein süddeutsch-katholischer Typus der Kanzlei- und Druckersprache herauszubilden, der sich durch stärkeren Einfluß der südostdeutschen Dialekte auszeichnet als das *Gemeine Deutsch*. In den protestantischen hochdeutschen Gebieten setzt sich relativ schnell eine Überregionalität der Schriftsprache durch, die Schweiz dagegen hielt aufgrund ihrer theologischen Sonderentwicklung noch längere Zeit an ihrer eigenen Schreib- und Druckersprache fest. In Bayern und Österreich, deren Landesherrn katholisch blieben, sowie im Rheinland wurde der mehr oder weniger erfolgreiche Versuch unternommen, der Verbreitung des Lutherdeutsch von offizieller Seite her einen Riegel vorzuschieben: Österreich beschreitet zunächst einen sprachlichen Sonderweg, diese bayerisch-österreichische Variante der Schriftsprache hat bis ins 17. Jahrhundert hinein Bestand (Besch 1988, 193).

Primus Truber lebt also, wie diese Ausführungen gezeigt haben, nicht nur religiös-theologisch, sondern auch sprachlich in einer Zeit des Umbruchs, auch und besonders im Hinblick auf die Schriftsprache, die in seiner Heimat hauptsächlich gebraucht wurde: das Deutsche.

¹⁶⁷ Im Gegensatz zu *gemein* im Sinne von "gewöhnlich, vulgär", vgl. Besch 1988, 188.

¹⁶⁸ In diesem Punkt sieht Grafenauer den eigentlichen Sinn der Aussage Trubers im Vorwort zum NT 1557, als er von der "Teutschen sprach (die ich nicht sonderlich wol kan)" redet: Dies sei so zu deuten, daß Truber nicht etwa das gesprochene Umgangsdeutsch meine, sondern Luthers Schriftdeutsch, das ihm stellenweise Schwierigkeiten bereitete: "[...] wir wissen ja, daß die süddeutschen Drucker ihrem Neudruck von Luthers Übersetzung der Heiligen Schrift in der ersten Zeit (1522-1532) besondere Wörterverzeichnisse beigaben, in denen sie den Süddeutschen ihnen unbekannte Wörter in Luthers Mitteldeutsch erklärten" ("[...] saj vemo, da so dodajali južnonemški tiskarji svojim ponatiskom Luthrovega prevoda Svetega pisma v prvem času (l. 1522-1532) posebne besednjake, v katerih so razlagali južnim Nemcem neznane Luthrove srednjenemške besede") (Grafenauer 1914, 298). Es ist aber nicht gesagt, daß sich diese Schwierigkeiten nur auf den lexikalischen Bereich beschränken.

5.1.1.1. Das "lutherische e" in Trubers Briefen und Vorreden

Nach dem Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555, der den Grundsatz *cuius regio, eius religio* festlegt, kommt es zu einer Territorialisierung der Konfessionen und der mit ihnen assoziierten Sprachformen, wodurch eine Polarisierung zwischen sogenanntem *lutherischem Deutsch* und *rechtgläubigem Deutsch* entsteht¹⁶⁹. Da in katholischen Ländern die Buchdruckkonzessionen nur an katholische Drucker und Verleger vergeben wurden (auch die protestantischen Landesherren achteten darauf, daß die Buchdrucker in ihrem Herrschaftsgebiet nur Schriften druckten, die sich in Einklang mit der jeweils gültigen Spielart des Protestantismus befanden), konnte man bald an sprachlichen Merkmalen die Konfession des Verfassers ablesen.¹⁷⁰ Die Ideologisierung¹⁷¹ der Sprachunterschiede entwickelt sich im Lauf der Zeit dahin, daß das von Luther gebrauchte (im Oberdeutschen unübliche) auslautende -e (Seele, Krone, Sünde statt Seel, Kron, Sünd), das sich später schriftsprachlich auch in katholischen Gegenden durchsetzen würde, zunächst als markiert "lutherisch" empfunden wurde. Dies wirkte noch lange nach: In einer in Freiburg i.Br. erscheinenden Monatsschrift mit dem Titel *Der Freymüthige* steht noch im Jahre 1793 zu lesen:

Freylich haben die Katholiken aus diesen Werken viel Gift gesogen. Wenn nichts wäre, als das lutherische E, das sie sich durch Lesung desselben allmählich angewöhnten, immer schade genug! Es klang doch ehemals so genuin katholisch: die Seel, die Cron, die Sonn, die Blum u.s.f. und nun schreiben die unsrigen fast durchgängig: die Seele, die Krone, die Sonne, die Blume, wie die leibhaftigen Ketzer auch schreiben. In Wahrheit, man sollte sich schämen! (anon., zitiert nach Besch 1988, 194).

Zu Trubers Zeit konnte eine solche sprachliche Polarisierung noch nicht wirklich ausgeprägt sein, die Ansätze waren aber bereits erkennbar, auch Truber verwendet das auslautende e in manchen Fällen, jedoch häufiger in den Vorreden als in den Briefen und ganz inkonsequent: Es gibt Fälle, wo in ein und demselben Satz Wörter mit und Wörter ohne das "lutherische e" am Ende auftreten können. Beispiele aus Trubers Vorreden zeigen diese Ambiguität:

(1)	Der Apostel schreibt Heb. 4. Das wort Gottes ist lebendig vnd kräftig/ vnd schärpffer/ daß kein zweischneidig Schwert/ vnd durchdringt/ biß das scheidet Seele vnd Geist/ auch Marck vnd Bein/ [...] (Truber 1560; Sakrausky 1989, 118)
-----	---

¹⁶⁹ Es kommt zu Bücherkonfiszierungen, zum Verbot der Lutherbibel und von Reformationsschriften in katholischen Landen: "Die Büchervisitationen und Confiscationen des XVI. und beginnenden XVII. Jahrhunderts zeigen in allen Theilen Österreichs das Volk im Besitz zahlreicher geistlicher und profaner Schriften. Hin und wieder wurden an einzelnen Orten ganze Wagenladungen voll confisciert. [...] Die Visitation Erzhr. Ferdinands von 1569 und 1570 fand in Rattenberg 455 ketzerische Bücher, in Kitzbüchel 227, in Kufstein 265; in Sterzing sovieler, daß das Verzeichnis 8 Seiten Fol. ausmacht. Die Visitation von 1572 in Rattenberg 649, Kufstein 340, Kitzbüchel 261" (Nagl/Zeidler/Castle 1899, 491).

¹⁷⁰ Aus Würzburg wird noch für das späte 18. Jh. berichtet, daß Sterbende sich weigerten, von einem Geistlichen das Sakrament zu empfangen, wenn sie ihn wegen seiner Aussprache für einen Lutheraner hielten, vgl. Raab 1984, 15ff.

¹⁷¹ Der Jesuit Ignaz Weitenauer aus Innsbruck versuchte im Jahre 1764, die konfessionelle Stigmatisierung des Endungs-e aufzuheben: "Woher entspringt doch dieser unversöhnliche Haß wider das unglückliche e? Ist der Übelklang des armen Buchstaben oder ein unerbittliches altes Vorurteil oder gar die Religion an seiner Verdammung schuld? Von der Religion erstlich zu reden, ist es schwer zu begreifen, wie man sie in die Rechtschreibung eingemischt. Was hat immermehr die Glaubenslehre mit dem e zu thun? Welchen Artikel hat dann derjenige abgeschworen, welcher hie und da ein Nennwort um eine Silbe verlängert?" (nach: Kluge ⁵1918, 244f.)

Sprachenlage im Innerösterreich im 16. Jahrhundert

(2)	Vnd entgegen widerumb die Gnad vnd Huld Gottes/ vergebung aller Sünden/ die Heiligkeit/ Frombkeit vnd Gerechtigkeit/ darmit er vor Gott würdt mögen bestehn/ den heiligen Geist/ verenderung vnd ernewerung des Hertzens/ Sinns vnnd Gemüts/ rechte Liebe vnd Gehorsam zu Gott zu seinem Wort vnd Gebotten/ den Sig über den Todt/ Teufel vnd Höll/ gewissen Trost vnd erhaltung in eusserlichen vnd innerlichen schwären Anfächtungen/ vnd enttlich das öwige Leben erlangen vnd überkommen. (Truber 1562e; Sakrausky 1989, 251)
(3)	Nach dem der öwig Gott nach seiner grossen Barmhertzigkeit vnd Liebe gegen vns/ vmb Christi Jesu willen/ durch die würckung des heiligen Geists/ vns zu solchem rechten Christlichen Glauben hat erwölt/ berufft vnd kommen lassen/ dardurch wir Gnad/ vergebung aller Sünden/ haben erlangt/ Kinder vñ Erben nach Göttlicher/ reicher vnd warhaftiger Verheissung vergwißt seind. (Truber 1562e; Sakrausky 1989, 256)

In den Briefen finden wir im Gegensatz zu den Vorreden fast keine Beispiele für das auslautende *e*. Truber scheint hier bis ins hohe Alter die ihm vertrauten Formen verwendet zu haben, vgl. den Brief aus dem Jahre 1585. Es ist denkbar, daß er in den Vorreden, die auf jeden Fall an höherer Stelle zur Kenntnis genommen werden würden, stärker auf solche Parallelen zu Luther achten mußte, um sich nicht ins religionspolitische Abseits zu stellen, während er in den Briefen (die übrigens nicht alle von ihm selbst zu Ppaier gebracht wurden, von einigen liegen uns nur Abschriften vor, andere sind diktiert) in dieser Hinsicht freier war. Vor allem die Formel "*Gnad und frid*¹⁷² von gott durch Cristum." (Truber, an Jost von Gallenberg u.a., Urach, den 10. Februar 1562; Rajhman 1986a, 101; ebenso an die Krainer Landstände, Tübingen, den 26. Januar 1561; Rajhman 1986a, 78; an Jost von Gallenberg u.a., Urach, den 11. April 1562; Rajhman 1986a, 107); "*Gnad vnd frid* von gott dem vatter durch Jhesum Christum, vnserem herrn." (Truber, an den Landeshauptmann Jakob Lamberg u.a. Kempten, den 12. Januar 1560; Rajhman 1986a, 52); "*Gnad vnd frid*, zeitliche vnd ewige wolfart von gott durch Christum." (Truber, an den Landeshauptmann, den Landsverweser und die Verordneten in Crain, Derendingen, 29. September 1568; Rajhman 1986a, 202); "*Gnad vnd frid*, zeitliche vnd ewige wolfart von gott durch Christum wünsch ich zuuor." (Truber, an den Landeshauptmann, den Landsverweser und die Verordneten von Crain, Derendingen, den 18. Januar 1569; Rajhman 1986a, 218).

Die gleiche Grußformel wie bei Truber finden wir übrigens auch in Briefen des Schweizer Theologen und Reformators Heinrich Bullinger: "*Gnad und frid* von gott." (Bullinger, an Johannes Stumpf; Zürich, den 1. März 1534¹⁷³). Bei Jacob Andreae treten im laufenden Text der Leichpredigt beide Formen auf: "Vnnd nachdem er hie beuor/ durch Gottes *Gnade* Anno etc. 50 erfunden/ wie man die Windische *Sprach* auch schreiben möcht [...]" (Andreae 1586; Sakrausky 1989, 60), als Anredeformel in der Vorrede zu demselben Text schreibt er dagegen:

¹⁷² So übrigens auch bei Felician Truber in der Vorrede zu der 1595 von ihm postum edierten Hauspostille seines Vaters: "[...] Gnad/ Frid von Gott dem himlischen Vatter/ durch Jesum Christum/ in Krafft des heiligen Geists [...]" (Sakrausky 1989, 609) sowie in seinen Psalmen: "Gnad vnnd Frid von Gott dem Vatter/ durch Jesum Christum/ im H. Geist/ Amen." (F. Truber 1595b; Sakrausky 1989, 472), und als letztes Beispiel: "Gottes Frid vnnd Gnad durch Jesum Christum/ sampt täglichem Gebet/ vnnd meinen gehorsamen Diensten." (F. Truber 1595a; Sakrausky 1989, 495). Hans Mannel, ein Buchdrucker zu Laibach, gibt in der Vorrede zur slovenischen Übersetzung der Spangenbergpostille (1578) ein weiteres Beispiel: "Den Wolgeborenen/ Edlen/ Gestrengen/ Ehmuesten/ Fürsichtigen/ Ersamen/ vnd Weysen/ Herrn/ Herrn Grafen Freyhern/ Rittern/ Denen vom Adel vnd der Burgerschafft/ Auch allen Gottseligen Christen in den Landen vnd Fürstenthumen Steyr/ Kärntn vnd Crain/ Auch denen in der Fürstlichen Graffschafft Görtz/ Möttling/ Isterreich vnd Karst seßhafft etc. Wünsch ich Gnad vnd Frid durch Christum Jesum" (Sakrausky 1989, 521).

¹⁷³ Luther, Werke, Abteilung 2: Briefwechsel, Bd. 4: Briefe des Jahres 1534, Nr. 332, 76-77; ebenso an Oswald Myconius, Zürich, den 22. April 1534, *ibid.*, Nr. 360, 135-136.

"Den Wolgeborenen/ Gestrengen/ Edlen vn Vesten/ Herrn Landsuerwalter der Landshauptmanschafft vnnd N. N. den Verordneten einer Ersamen Landtschafft des Hochlöblichen Fürstenthumbs Crain/ etc. Wünschet Iacobus Andreae D. *Gnad vnnd Frid* in Christo." (Andreae 1586; Sakrausky 1989, 39). – Auch in frühen Texten Luthers sind solche Formen zu finden, vgl. "*Gnad vnd frid* gottis zuuor/ Achtpar/ wirdiger lieber herr vnd freunt." (Luther 1520/1983, 96). Dies ändert aber in später, in den Vorreden zur Bibel 1545 sind Substantive auf -e durchgängig vorhanden, vgl. ein Beispiel aus der Vorrede zum Römerbrief: "Am V. kompt er auff die Früchte vnd Werck des Glaubens/ als da sind *Friedel Freudel Liebe* gegen Gott vnd jederman [...]" (Luther 1545/1972, 2262). In Luthers Briefen finden wir als Andrede: "*Gnade vnd friede* ynn Christo!" (Luther, an den Rat zu Regensburg, Wittenberg, den 30. Juni 1534, Briefwechsel Nr. 2126), "*Gnade und Friede*, welchs ist die rechte Freude und Trost in Christo." (Luther, an Fürst Joachim von Anhalt, Wittenberg, den 23. Juni 1534; Briefwechsel Nr. 2121), "*Gnade und Friede* im Herzen, dazu auch Trost und Stärke am Leibe, von Christo Jesu unserm lieben Herrn und tröstlichem Heilande!" (Luther, an Fürst Joachim von Anhalt, Wittenberg, den 26. Juni 1534, Briefwechsel Nr. 2122). Bei Truber steht durchgängig "*Gnad vnd Frid*", die Luthersche Form auf -e kommt in dieser Funktion nirgends vor.

Betrachten wir noch einige Beispiele aus dem laufenden Text (ohne Anredeformeln) in Trubers Briefen:

(1)	Und sage auch, das nicht allein unser seel, sonder auch unser leib und der mundt den wharen leib Christi, iedoch nhur sacramentlich empfahe, doch nicht auff capernaytisch, sondern das solches nicht unser fleischlicher sinn, sondern unser geist glauben fassen solle und müsse (Truber, an die Krainer Landstände, Laibach, den 13. Januar 1564; Rajhman 1986a, 180).
(2)	Ehrwürdiger, hochgelehrter, ehnhaffter, günstiger und lieber herr, die <i>gnad</i> Christi, alles guts und viele glückseelige zeit wünsch ich e. e. und euch zuvor, [...] (Truber, an Wilhelm Bidenbach, Derendingen, den 5. Januar 1569; Rajhman 1986a, 212).
(3)	Gnedige vnd gebietende hern. E. g. vnd her. von gott dem hern durch Christum wünsch ich täglich in meinem pater noster vnd seufftzen <i>gnad. frid</i> vnd alles guts mit erbietung meines vnderthenigen, willigen diensts zuvor (Truber, an den Landeshauptmann, den Landsverweser und die Verordneten von Crain Derendingen, den 16. Januar 1572; Rajhman 1986a, 238).
(4)	Derhalben e. g. wölle ihm dise <i>gnad</i> von wegen dises werkhs gnediglich beweisen, damit er sich khend davon klaiden vnd seine schulden abzahlen (Truber, an den Landeshauptmann, den Landsverweser und die Verordneten von Crain, Derendingen, den 16. Januar 1572; Rajhman 1986a, 239).
(5)	[...] sonnder er will mit disen seinem schreiben [...] auch die Turckhen zur erkhantruß jrer sunden vnd verderbter natur, zur rechter <i>puß</i> , zum wahren christlichen glauben pringen, da sy darauß erkennen, das jr machometischer glaub ain falscher, erdichter, newer, teufflischer glaub sey vnd das jederman darau lehre die <i>gnad</i> , vergebung der sunde vnd das ewig leben bey Christo allein durch den glauben zusuchen vnd wisse, wie er Gott soll dienen, [...] (Truber, Register und Summarischer Inhalt, Beilage zum Brief an König Maximilian, Kempten, 2. Januar 1560; Rajhman 1986a, 46).

Wir können im Rahmen der vorliegenden Arbeit bei diesem Punkt nicht länger verweilen, wollen aber festhalten, daß Trubers Gebrauch des "lutherischen e" dem seiner Zeit- und Glaubensgenossen zu entsprechen scheint, indem er die Endung auf -e nicht durchgängig verwendet, aber doch immer wieder, verstärkt in Schriftzitate und in den Vorreden, seltener in seinen Briefen. Dies genauer zu hinterfragen und am Textmaterial zu prüfen, muß einer eigenen Untersuchung vorbehalten bleiben.

5.1.1.1. Deutschsprachige Textproben

Der steirische Landverweser Caspar von Khienburg und der steirische Vitzthum Leonhard von Ernau an den kaiserlichen Statthalter in Krain (Graz, 17. Mai 1508)

Hochwirdiger furst genadig und gunstig herm und freundt. Unser guetwillig dinst sein ewm gnaden und gunst allzeit voran berait. Wir haben zway ewr schreiben daz ain betrefund ain pawmaister und pulfer zu behuet der stat Laybach zeschigken gestern spat, und daz ander wie Triesl laider auch verloren sey heint umb zwo ur nach mittentag emphanen und mit erschreckung vernomen und wiewol wir ew vor mermallen schriftlich haben angezaigt, dy verhinderung ainer landschaft aufsein ausserlandts (Verbič 1980, 18).

Beschlüsse der Krainer Landversammlung (Laibach, 31. Dezember 1515)

Gegen den pawrn zuerhor steen, ist beslossn, das ain landschaft in irm zusagn den kayserlichn raten deshalbn getan auch wie sy kay. mt. auf dem lantag Bartholomey antwort geben beleybn, und souerr der cardinal von Gurk oder ain ander furst und commissari, wie die kay. mt. anzeygt, zwischn hie und phingstn ins land komen, welln sy in solhm zusagn steen, aber nach phingstn welln sy dauon absolviert sein und in solhm zusagn nach phingstn nit lenger steen. Wieuil huebn sein, kay. mt. mocht ir mt. huebn wol beschreybn lassen aber der landleut huebn soll kay. mt. auf ainem lanttag an ain landschaft bringn habn lassen, fridgelts halbn wird sich in verhor wol finden wer unrecht gehandelt (Verbič 1980, 167).

Die Landschaft in Krain an Primus Truber (Laibach, 28. April 1561)

Vnsern grues vnnd genaigten willen zuvor erwirdiger besonder lieber freundt. Aus euern schreyben, so ir uns hievor vnd auch hernach etlichen sonndern personen gethan, haben wir vernommen wasmassen ir auf vnser an ain erbarn rath zw Khempten gethan bittlich schreyben von demselben eweres ampts erlassen vnd in vnsern dienst vergonnt worden, des wir dann von inen, dessgleichen von euch, das ir vmb eweres vaterlandts christlichen hayls willen disen berueff vber euch genommen, billichen dancks sagen (Kostrenčić 1874, 19f.).

Auszug aus dem Verhörprotokoll Primus Trubers vor Bischof Petrus von Seebach (Laibach, i.J. 1562)

Der Erst artikl.

Warumb er Primus als ein vertriebner Häreticus und Schismaticus dem Landt gewiechen, und wieder ohn kön. khays. Auftrag und mein als Ordinarii sich wieder in Landt begeben, und in Purger Spital ohn mein Wissen zu prediciren und alle Sacramente zu administriren unterwunden, wer ihm die Gewalt geben?

Anthwurd.

Er sey khein Häreticus noch Schismaticus, sundern gueter Christ, er lernt und thuet, wie Christus gethan hat. Daß er aber auß den Landt gewiechen, das habe er auß dem befelch Christi und der Apostel gethan; so Christus der Herr spricht: so sie in einer Stadt verfolgen, zieht in die andere, bis besser wirdt, und sich das Volkh erkennen thet. Daß er herin wieder khumen ist in das Landt, das habe er nicht für sich selbst gethan, sundern ihn die ersame Landtschafft in Wien gebeten, aus Tibingen her bewegt. Er soll Inen das recht Wort und klare Wort Gottes predigen, laut der Augspurgerischen Confession, darauf ihme die ersame Landtschafft und Purgerschaft das Spital zu predigen angewest, und die Sacramenta zu administriren befolchen (Hitzinger 1864, 5f.).

Abschließend sei zusammengefaßt, daß Truber, der das Deutsche in der südostdeutschen Variante in seiner Heimat und vor allem seines Schulortes Salzburg kannte und beherrschte, auch fast alle seine Briefe, von wenigen lateinischen abgesehen, in deutscher Sprache (es sind keine slovenischen Briefe Trubers bekannt). Diese Dominanz des Deutschen ist nicht mit Trubers fränkischem und württembergischem Exil zu begründen, auch die Öffentlichkeit in Innerösterreich verwendete in jener Zeit das Deutsche als Schriftsprache: Beschlüsse der Landstände, Verhörprotokolle und alle Arten von Korrespondenz, offizieller wie privater Natur, sind in deutscher Sprache verfaßt. Als katholischer Priester hielt Truber zu Beginn seiner Laufbahn nicht nur slovenische, sondern auch deutsche Predigten, so in den Stadtkirchen von Laibach. Mit seinem Bekenntnis zum Luthertum nimmt dieser Einfluß noch weiter zu, er fertigt seine Übersetzungen hauptsächlich nach deutschen Vorlagen an, anderssprachige Übersetzungen und die Originaltexte werden parallel konsultiert. Das Deutsche ist die Sprache, mit der Truber – natürlich mit Ausnahme des Slovenischen – am längsten und am stärksten verbunden war.

5.1.2. Das Lateinische und das Italienische

Neben dem Deutschen nimmt sich die Bedeutung des Lateinischen für Truber eher bescheiden aus: Latein hat für ihn als Sprache schriftlicher Kommunikation keine primäre Bedeutung, obwohl (entsprechend den im Schulunterricht gelegten Schwerpunkten) durchschnittlich gute Lateinkenntnisse zweifellos angenommen werden können. Truber schreibt jedoch nicht gern lateinisch und fühlte sich in dieser Sprache unsicher, wie wir mehrfach aus Briefen entnehmen können, so aus einem Schreiben Trubers an Bullinger vom 13. März 1557:

Vobis et huiusmodi eruditissimis viris Latine haud libenter scribo, nisi necessitate compulsus, sicuti d. Vergerio semper latine scribere cogor, postquam Germanicam linguam non intelligit, nam vereor in scribendo latine ne comittam aliquem soloecismum et ne peccem in Priscianum. (Rajhman 1986, 27)

Auch wenn Trubers Worten das übliche Maß an toposhafter Bescheidenheit unterstellt werden muß, gibt es keinen vernünftigen Grund, an der grundsätzlichen Aufrichtigkeit dieser Aussage zu zweifeln – die äußerst geringe Zahl von lateinischen Texten aus der Feder des Reformators bestätigt dies *de facto*.

In der slovenischen Forschung wird indessen der Gedanke erwogen, der Humanismus, dessen Einfluß sich im Lauf der Zeit auch auf die slovenischen Länder erstreckte, habe auch auf Truber nicht ohne Wirkung bleiben können, ja, Truber sei selbst ein Humanist gewesen. Um zu entscheiden, ob, und in welchem Maße eine solche Annahme gerechtfertigt sein könnte, ist es notwendig, einen Blick auf die humanistische Tradition in österreichischen Landen zu werfen, um festzustellen, wann und wo Truber mit ihr überhaupt in Berührung gekommen sein kann. Dies zu tun wird Gegenstand unserer Erörterungen im folgenden Abschnitt sein.

Primož Simoniti, der wohl beste Kenner des humanistischen lateinischen Schrifttums in den slovenischen Ländern, betont in seinem Buch *Humanizem na Slovenskem* (1979), daß zur Kulturgeschichte des slovenischen Raumes

nicht nur das gehört, was die Slowenen slovenisch geschrieben haben, sondern ebenso sehr auch das, was sie in fremden Sprachen geleistet haben, vor allem auf jenen der geistigen und kulturellen Lebens, auf denen in Europa die Volkssprachen lange gar nicht gebraucht worden waren (Simoniti 1979, 283).¹⁷⁴

¹⁷⁴ Zitiert aus dem Resümee, deutsch im Original.

Will man von dieser Grundannahme ausgehen, so gehört dazu zunächst und – chronologisch – zuerst das in lateinischer Sprache verfaßte Schrifttum. Das Lateinische erfüllte, lange vor dem Deutschen, seit ältester Zeit¹⁷⁵ die Funktion der Verkehrs- und Schriftsprache in der Region zwischen Alpen, Adria und Ungarn. Hier entstand im Mittelalter eine ganze Reihe lateinischer Handschriften und Inkunabeln, deren Autoren in ihrer nationalen Zugehörigkeit in der Retrospektive festlegen zu wollen äußerst problematisch sein dürfte. Pogačnik erachtet in dieser Hinsicht, ebenso wie Simoniti, allein die Zugehörigkeit zu einem bestimmten kulturgeographischen Raum und eine Epoche für relevant. Er spricht von der "ethnopsychologischen" Dimension, die bei der Herausbildung der nationalen Besonderheit des slovenischen Volkes zu berücksichtigen ist und die insbesondere aus kulturellen Impulsen besteht; Pogačnik hält es deshalb für notwendig, fremdsprachige Werke, die spürbaren Einfluß auf die slovenische Literatur und Kultur ausgeübt haben, in der slovenischen Literaturgeschichte mitzuberechnen:

Der natürliche Standpunkt ist, daß wir diejenigen lateinischen und fremdsprachigen Werke, die in dem erwähnten Rahmen entstanden sind oder irgendeinen Einfluß auf ihn hatten, in die Behandlung der slovenischen Literatur miteinbeziehen. Obgleich diese Werke ursprünglich auch die Werke eines fremden Geistes sein können, sind sie doch nicht von Einheimischen, sondern auch von Ausländern, sind sie mit ihrem Bestehen im slovenischen Leben zu einem konstitutiven Bestandteil des Kulturraumes geworden, in dem sich die ethnopsychologische Besonderheit der Slovenen ausbildete. So wurden sie erlebt, wurden sie zu einer Inspirationsquelle, Ausdruck der Empfindungen und Erkenntnisse oder sie verbanden sich mit einem literarischen Phänomen oder einem Augenblick in der Menschheitsgeschichte unterhielten damit Anteil an der slovenischen Literaturgeschichte. (Pogačnik 1989, 124)¹⁷⁶

Diese Umstände sind für uns im Rahmen der vorliegenden Untersuchung insofern von Interesse, als sie zeigen, daß es in dem Gebiet, aus dem Primus Truber stammte, und an das er sich mit seinen slovenischen Büchern ab Mitte des 16. Jahrhunderts selbst als Autor wandte, bereits eine lange schriftsprachliche Tradition in lateinischer und deutscher Sprache gab, und daß Truber wie auch die gebildeten Schichten des Adels, des Klerus und die höheren Kreise des Bürgertums aktiv und passiv mit schriftsprachlichen Texten vertraut waren, nur eben nicht in slovenischer Sprache. Ob und inwiefern solche lateinischen und deutschen schriftsprachlichen Texte der slovenischen oder der deutschen Kulturgeschichte angehören, ist eine Frage, die, so gestellt, eigentlich nicht beantwortbar ist. In der slovenischen Forschung ist der Blick auf den Einfluß lateinischschreibender Autoren ein Hauptpunkt des Interesses:

Es geht bei der Betrachtung der Tätigkeit der Humanisten innerhalb und außerhalb Sloweniens ja auch um die Frage, ob sich ihre Tätigkeit und ihre lateinischsprachige Leistungen als Wegbereitung für die muttersprachliche slowenische Literatur 'retten' lassen. (Simoniti 1995, 94)

Ob sich die lateinischen Werke in Krain, Kärnten, Steiermark und Görz für die Entwicklung der slovenischen Literatur "retten" lassen, mag die Literaturwissenschaft entscheiden; für die Entstehung der slovenischen *Schriftsprache* könnten sie allenfalls dann eine Rolle gespielt haben, wenn es sich nachweisen ließe, daß der Mann, dem die zentrale Position zukommt,

¹⁷⁵ Das später slovenisch besiedelte Gebiet gehörte in römischen Zeiten verwaltungsrechtlich zu der Provinz Noricum, zahlreiche archäologische Ausgrabungen des alten Aemona (Laibach) und anderer Siedlungen zeugen von der Zugehörigkeit dieses Raumes zum *Orbis Romanus*.

¹⁷⁶ Für die wichtigsten lateinischen Texte, die in den slovenischen Ländern verfaßt bzw. aufgefunden wurden, vgl. Kos/Steinle 1931 sowie Gspan/Badalić 1957; zur Beschreibung mittelalterlicher Handschriften auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens vgl. außerdem Glavan 1989, 297-301.

wenn wir nach den Wegbereitern der slovenischen Schriftsprache fragen, mit ihnen oder wenigstens mit der literarischen Tradition in Berührung gekommen ist, der sie entsprungen sind. Wir wollen deshalb nun die wichtigsten dieser Traditionen kurz betrachten und dabei im wesentlichen der Darstellung Simonitis folgen.

Was ihre eigenständige kulturelle Orientierung betrifft, hatten diese Länder im ausgehenden Mittelalter eine relativ ungünstige Ausgangsposition: Im weltlichen Bereich fehlten die freien Reichsstädte, die vor allem in Süddeutschland an Macht und Einfluß gewannen und zu bedeutenden Kulturträgern avancierten, und der einzige Fürstenhof von überregionaler Bedeutung (der Grafen von Cilli) hörte mit dem Tod des letzten Grafen, Ulrich II., im Jahre 1456 auf zu existieren. Das Bistum Laibach wurde erst fünf Jahre später, im Jahre 1461 gegründet. Träger von Kultur und Schrifttradition konnte im 15. Jahrhundert also zunächst nur der Hof der Cillier Grafen sein (Simoniti 1979, 15). Es kann somit nicht verwundern, daß die Region als Ganzes in geistig-kultureller Hinsicht hinter anderen Ländern des Reichs zurückblieb, was sich nicht zuletzt darin manifestiert, daß auch hundert Jahre nach Erfindung des Buchdrucks in den slovenischen Ländern offensichtlich noch kein Bedarf bestand, Geräte, die zum Buchdruck nötig waren, zu importieren: die nächstgelegenen Druckorte waren u.a. Udine, Venedig, München, Augsburg, Regensburg und Wien (Kidrič 1929-38, 15).

Wie aber steht es mit den kirchlichen Institutionen, anderswo traditionell Bewahrer und Förderer der Schriftkultur, in den slovenischen Ländern? Auch hier, wie schon in anderen Belangen, ist die geschichtliche Heterogenität dieser Region hervorzuheben: Ein einheitliches kirchliches Zentrum entstand erst mit der Gründung des Laibacher Bistums im Jahre 1461, das die traditionelle Orientierung nach Salzburg im deutschen bzw. Aquileia im italienischen Einzugsgebiet ablösen sollte. Alle Angehörigen der höheren Kirchenhierarchie am neuen Bischofssitz pflegten zunächst an der Wiener Universität und dann in Norditalien zu studieren, vor allem in Padua und Bologna (Simoniti 1995, 91). Diese Aufenthalte dienten nicht zuletzt dem Sprachstudium: In der Zeit des beginnenden Humanismus bemüht man sich um eine "reinere", wenn auch vorderhand für die unmittelbare Kanzlei Praxis bestimmte "Gebrauchslatinität", was den Zustrom humanistischer Handschriften und vor allem gedruckter Bücher aus dem italienischen Sprach- und Kulturraum in dieser Epoche nicht eindämmt. Die Auseinandersetzungen, die das neugegründete Bistum mit dem Patriarchat in Aquileia auszufechten hatte, waren die Ursache dafür, daß vermehrt gute lateinischschreibende Stilisten gebraucht wurden, die den neuen humanistischen Stil beherrschten, um mithalten zu können, wenn die anliegenden Streitpunkte vor der römischen Kurie zur Verhandlung kamen.

Konkreter Einfluß einer Tradition auf eine Einzelperson geschieht in aller Regel wieder durch Einzelpersonen, sei es durch persönlichen Kontakt, sei es vermittels des geschriebenen Wortes. Welche Persönlichkeiten kommen im Krain und in der Steiermark des 16. Jahrhunderts in Frage, eine solche Wirkung auf Primus Truber auszuüben?

Ein Jahrhundert vor Truber, aufgrund der überregionalen Bekanntheit und Affiliation jedoch auch noch in der Folgezeit für den Humanismus in Österreich von Bedeutung, ist der deutsche Frühhumanist Johannes Rot, der noch vor der Gründung des Laibacher Bistums in der Steiermark ins Licht der Öffentlichkeit getreten ist, eine illustre Persönlichkeit aus dem humanistischen Kreis in der Wiener Hofkanzlei um Aeneas Silvius Piccolomini: Er zählte zu den ersten Ultramontanen, hatte bei Lorenzo Valla in Rom studiert und wurde später Bischof von Lavant. Als Kanzler des ungarisch-böhmischen Königs Ladislaus Postumus, eines Neffen des letzten Cillier Grafen, hielt Rot die Grabrede für eben diesen Grafen, der nach seiner Ermordung 1456 in Cilli beigesetzt wurde. Seine *Oratio funebris de casu illustris comitis Ulrici de Cilia* ist eines der ersten Beispielen dieser für die Renaissance charakteristischen Literaturgat-

tung (Simoniti 1979, 285)¹⁷⁷, die sich von der traditionellen Leichenpredigt des gotischen Mitteleuropa bereits deutlich absetzt. In Krain beschränkt sich die lateinische Literatur des 15. Jahrhunderts auf die spätmittelalterliche asketische und mystische Traktate des Elsässers Nikolaus Kempf und des Unterkrainger Pfarrers Andreas Gall von Gallenstein. Anders im 16. Jahrhundert: In den dreißiger Jahren gründete Leonhard Budina, der bei Glareanus, einem Freund Erasmus' von Rotterdam, in Basel und Freiburg studiert hatte und als Korrektor in Frobens Offizin tätig gewesen war, in Laibach eine Lateinschule und wurde später erster Rektor der protestantischen Ständeschule, der danach Adam Bohoritsch, der Verfasser der ersten slovenischen Grammatik, und Nikodemus Frischlin aus Württemberg als Direktoren vorstanden.

Mit diesen wichtigen Strömungen des Humanismus in seiner Heimat hatte Primus Truber höchstens indirekt Kontakt. Er selber fand sich mit dem Humanismus in Triest am Hofe seines Mentors und Förderers, des Bischofs Pietro Bonomo konfrontiert. Die Jahre in Triest waren eine Zeit, die Truber durch die Intensivierung aktiver und rezeptiver Sprachkenntnisse, die Tiefe geistiger Beschäftigung und die Grundsätzlichkeit theologischer Überlegungen tief prägte: Wollte der damals schon über achtzigjährige Bonomo auch nicht mehr selbst zum Protestantismus konvertieren, so förderte er doch die Lektüre humanistischer und auch protestantischer Schriften, so daß Truber im Jahre 1557 rückblickend schreiben kann:

Und der genahter Bischoff zu Triest/ hat mich erzogen/ gelert vnd gewisen trewlich/ zu aller Gottseligkeit/ Er hat mir vnd anderẽ an seinem Hoff neben dem Vergilio/ auch die Paraphrases Erasmi vnd Institutiones Caluini/ in Wälscher/ Teutscher vnd Windischer sprach außgelegt. (Truber, Vorrede zum NT 1557, Sakrausky 1989, 95f.)¹⁷⁸

Inwiefern Bonomos geistiger Einfluß auf Truber mehr war als die Vermittlung von Bildung und einer liberalen theologischen Grundeinstellung¹⁷⁹, die dem Gedankengut vor allem der Schweizer Reformatoren positiv gegenüberstand, und ob er Trubers Entscheidung beeinflusste, slovenische Bücher zu schreiben, ist schwer zu sagen.¹⁸⁰ Sprachlich bedeuteten die

¹⁷⁷ In den in Frage stehenden Ländern dominieren im 16. Jh. in der Dichtung die literarischen Kleinformen (Elegie, Epigramm, *carmina gratulatoria*, *epithalamia*, *parentalia*), in denen sich besonders das Jugendwerk des späteren Laibacher Bischofs und Gegenreformators Thomas Chrönn auszeichnet. Epische Dichtungen sind dagegen eher schwach vertreten. In der Prosa kommt die Dedikation oder Widmungsvorrede häufig vor, sie spielt später auch bei Truber eine wichtige Rolle (allerdings in deutscher Sprache). Neben diversen religiösen Streitschriften befaßt sich das Fachschrifttum in erster Linie mit Rhetorik und Philosophie, auch die in der Renaissance beliebte Reiseliteratur (darunter am bekanntesten: Sigismund von Herbersteins *Moscovia*), ist vertreten. Die zeitgenössische Publizistik berichtet ihrerseits von Ereignissen aus den Türkenkriegen, wobei sie literarisches Niveau erreicht.

¹⁷⁸ Inhaltlich beschäftigte sich Truber bei Bonomo eingehend mit dem Werk Erasmus' von Rotterdam, dessen *Paraphrases* er unter dessen Mentorschaft durcharbeitete, die *Annotationes* hatte er spätestens bis zur Drucklegung des ersten Teils des Neuen Testaments 1557, während seiner Arbeit an biblischen Texten ständig vor Augen (Stanovnik 1986, Rupel 1966, 74, 77).

¹⁷⁹ Vgl. hierzu aber auch Bonazza 1996, 24, der davor warnt, in Bonomo nur den lieben, guten und toleranten und allem Slovenischen wohlgesonnenen alten Mann zu sehen, der er vielleicht in den letzten Jahren seines Lebens gewesen sein mag. Vor seiner Rückkehr von Wien nach Triest (1523 – er war damals 65 Jahre alt) war Bonomo als ehrgeiziger und ungeduldiger Mann bekannt, der die Karriere eines Kirchendiplomaten durchlief, mehrmals im Auftrag des Papstes den Kurfürsten von Sachsen aufsuchte, um ihn dazu zu bringen, Druck auf Luther auszuüben, damit dieser seine Thesen widerrufe; zuletzt war Bonomo auch einer der Hauptbeteiligten beim Erlaß des Wormser Edikts gegen Luther gewesen. – Dieser kurze Einwurf soll nicht die Verdienste Bonomos um Truber schmälern, sondern will allenfalls als eine notwendige Ergänzung des sonst sehr partiellen und selektiven Bonomo-Bilds in der Literatur verstanden sein.

¹⁸⁰ Kidrič bleibt hier vage: "Unter dem Eindruck von Bonomos Hochschätzung der slovenischen Sprache fing

Triester Jahre für Truber auf jeden Fall eine weitere Möglichkeit, seine Sprachkenntnisse zu vertiefen und zu erweitern, indem er Italienisch und eine am Bischofshof kultivierte Variante der Slovenischen kennenlernte, die sicher nicht das Slovenisch war, das Truber aus seiner Kindheit in Unterkrain kannte. Truber, der sein Heimatdorf mit zwölf Jahren verlassen und in St. Veit am Flaum etwa ein halbes Jahr lang Latein, Italienisch und möglicherweise ein wenig Kroatisch und danach in Salzburg zwei Jahre lang Lateinisch und Deutsch gelernt hatte, hörte und sprach also anschließend vier Jahre lang bei Bonomo in Triest Italienisch und Deutsch und erweiterte bei dieser Gelegenheit außerdem seine Kenntnisse im Lateinischen und auch im Slovenischen, studierte dann noch ein Jahr im deutschsprachigen Wien und kam erst mit 22 Jahren wieder in (rein?) slovenischsprachiges Gebiet (vgl. Raecke 1995, 386).¹⁸¹

Was für ein Slovenisch es war, das an Bonomos Hof gesprochen wurde, kann nicht mehr rekonstruiert werden, denn es liegen zum jetzigen Zeitpunkt keine schriftlichen Zeugnisse vor, die darüber Aufschluß geben könnten. Es ist auch durchaus möglich, daß es sich um ein Sprachgemisch handelte, wie es in jener Zeit gerade auch bei Gebildeten häufig vorkam (vgl. Stolt 1964).¹⁸² Sicher ist nur, daß Bonomo ausdrücklich Wert darauf legte, daß an seinem Hof Slovenisch gesprochen wurde, nicht, wie sonst üblich, Latein, Italienisch und Deutsch. Diese positive Einstellung zum Slovenischen muß für Truber, der sicher erstmals seit seiner Kindheit auf der Raščica erlebte, daß seine *Muttersprache* als Sprache intellektuellen Diskurses geachtet wurde, eine ganz neuartige Erfahrung gewesen sein, die bei ihm nachhaltigen Eindruck gemacht hat. Es ist vielleicht gar nicht notwendig, daß ihn die Disputationen bei Bonomo konkret im Gebrauch des Slovenischen beeinflußt hätten – Truber war bereits soweit in seiner intellektuellen und geistigen Entwicklung fortgeschritten, daß eine Initialzündung genügen konnte, um den Gedanken in ihm Form annehmen zu lassen, das Slovenische habe seinen Platz nicht nur, wie Valvasor es später formulierte, unter den "Dorf-Zungen", sondern unter den Gebildeten, wenn auch nicht gleichrangig mit dem Lateinischen als klassischer Bildungssprache, so doch schon neben dem Deutschen und dem Italienischen, wie es Bonomo an seinem Hof demonstrierte.

Eine weitere Tatsache ist außerdem von Bedeutung für die Einordnung der Sprachen am Triester Bischofshof. Wir wissen, daß ein Kreis, den Bonomo am Triester Bischofshof, nach dem Vorbild seines Humanistenzirkels am Wiener Hof, um sich versammelt hatte, sich mit der Lektüre der Werke Vergils, Erasmus' und Calvins befaßte, und sie in italienischer, deutscher und "windischer sprach" auslegte. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, daß kein Wort über Auslegungen in lateinischer Sprache gesagt wird: Truber will offenbar andeuten, daß man diese Disputationen in den drei Volkssprachen der Region abhielt, was zwar angesichts der Hetero-

Truber, der 1524-27, 1529-30, 1540-41 am Hofe seines Wohltäters weilte, wahrscheinlich an, darüber nachzudenken, ob er in der Achtung dieser Sprache nicht noch weiter gehen und der Begründer der slovenischen Literatur werden sollte" ("Pod vtisom Bonomovega upoštevanja slovenščine je najbrž začel Trubar, ki je bival 1524-27, 1529-30, 1540-41 na dvoru svojega dobrotnika, razmišljati o tem, ali ne bi šel v upoštevanju tega jezika sam še dalje in postal početnik slovenske književnosti") (Kidrič 1929-38, 24).

¹⁸¹ Der Ort, an dem Truber nach seiner Rückkehr lebte, war aber wieder nicht sein Heimatdorf Raščica, sondern Tüffer, ein mittelgroßer Ort an der Grenze zwischen der Unterkrainger- und der Steirischen Dialektgruppe, in dem er mehrere Jahre das Amt des Pfarrvikars innehatte.

¹⁸² Vgl. auch Blatt 1957, 53: "People like Calvin and Montaigne knew Latin as well as French, they were able to express the same thought by different words, but keeping the same trend; a more intimate contact ('symbiose') between two languages is not imaginable. Such bilingual authors existed in all European countries." vgl. auch Stolt 1964, 288: "Im Gegensatz zu der Theorie einiger Forscher, dass die Sprachmischung zum Teil des schnellen Schreibens halber zustande gekommen sei und also die damals gebräuchliche Umgangssprache nicht getreu widerspiegeln, wurde die Arbeitshypothese aufgestellt, dass die TR der besten Sammlungen in der damals gebräuchlichen Mischsprache abgefasst seien. Diese Hypothese hat sich bestätigt".

genität des Gelehrtenzirkels verständlich, aber für einen Humanistenzirkel ungewöhnlich ist: Gerade das Latein ermöglicht als *lingua franca* Kommunikation über die Grenzen der Volkssprachen hinweg. Warum erwähnt Truber keine lateinischen Disputationen? Es besteht nun die Möglichkeit, daß er diese als selbstverständlich voraussetzte. Andererseits läßt es der slovenische Reformator sonst selten an erschöpfender Vollständigkeit der Aufzählung fehlen – warum also gerade hier? Diese Frage kann nicht mehr aus dem vorliegenden Korpus der Truberschen Texte beantwortet werden, mögen sich die Historiker ihrer annehmen. Sicher ist wenigstens dies: Truber hat sich während seiner Zeit in Triest jedenfalls genug Italienischkenntnisse angeeignet, um später gelegentlich italienische Predigten zu halten. Da Truber aber kaum einmal darüber spricht, italienische Bücher gelesen zu haben, kann nicht davon ausgegangen sein, daß das Italienische auf seine schriftsprachliche Formulierungsweise besonderen Einfluß ausgeübt hat.

Daß das Slovenische – oder, weiter gefaßt, das Slavische allgemein – nicht nur bei Bonomo, sondern auch andernorts in höheren Kreisen Beachtung fand, zeigt das Bericht des am Wiener Hof tätigen polyglotten Humanisten Paulus von Oberstein, dem nach eigenen Angaben Kaiser Maximilian 1513 den Auftrag erteilt hat, ein Wörterbuch der *lingua Sclavonica* zusammenzustellen, damit er – der Kaiser – diese Sprache, die die größte Ausdehnung aller Sprachen besitze, selbst erlernen könne:

Dum me contigat iuxta negotiorum et rerum gerendarum et qualitatem et exigentiam in sermonem diversorum aliorum idiomatum incidere, quibus illum [scil. Maximilianum] alias affari sum solitus, iusseratque superiori adhuc mense, ut sibi vocabularium pro lingua Sclavonica omnium aliarum latissima peraddiscenda conficerem, suggerendo mihi, ne dubitarem, quin possit eam ipsam linguam brevi temporis spacio magna in parte a me discere (Simoniti 1978, 225).

Oberstein hätte, selbst wenn sein Vorhaben den Erfolg gehabt hätte, den er sich wünschte, aber in keinem Fall eine auch nur annähernd so große Breitenwirkung erzielen können und wollen wie einige Jahrzehnte später Truber: Das humanistische Schrifttum wandte sich an einen kleinen Kreis Gebildeter, es war im Grunde doch immer an das Lateinische als Schriftsprache gebunden (auch Oberstein schreibt ja lateinische und nicht etwa slavisch) und richtete seinen Bildungsanspruch nicht an die breite Masse, diese Zielsetzung war der Reformation vorbehalten. Was Truber betrifft, so kann als Fazit festgehalten werden, daß Kontakte zu humanistischen Kreisen mit Sicherheit stattgefunden haben, besonders intensiv während der Zeit seines Verweilens am Triester Bischofshof. Die Quellenlage erlaubt es uns allerdings nicht, der These Olga Nedeljkovičs zu folgen und in Truber die Leitfigur eines "protestantischen Humanismus" sehen zu wollen, und seine schriftstellerische Betätigung mit Motiven der "Frömmigkeit und Moral" als Teil eines humanistischen Gedankenparadigmas interpretieren. Das fast noch zeitgenössische Memoriale an den Bischof von Seckau beschreibt Truber immerhin als in den humanistischen Fächern nur mittelmäßig gebildet ("Fuit is Truberus mediocriter in humanioribus eruditus"), und daß dies nicht bloße Polemik gegen einen unliebsamen Andersgläubigen ist, zeigt das Lob Trubers im selben Abschnitt, in dem er als ein Mann bezeichnet wird von großem Ruhm, der in der Öffentlichkeit gut Slavisch sprach ("qui bene slavice dicebat in concionibus", Memoriale scribendorum ad episcopum Seccoviensem, Laibach, ca. 1599, zitiert nach Hitzinger 1864, 1-3). Alle zeitgenössischen Zeugnisse, sowie Trubers eigene Worte, weisen darauf hin, daß Trubers Berührungspunkte mit dem Humanismus immer *Punkte* geblieben sind, Erfahrungen, die er in die Arbeit miteinbringt, in der er sich zuhause fühlt und von der er in seinen Briefen und Vorreden spricht: die kirchliche Seelsorgepraxis. Truber war immer zuerst katholischer oder protestantischer Geistlicher, und erst danach Schriftsteller und Übersetzer. Er könnte deshalb durchaus als "Protestant mit durchschnittlicher

bis guter humanistischer Bildung", aber wohl kaum als "protestantischer Humanist" bezeichnet werden.¹⁸³

5.1.2.1. Lateinische Textproben

Oratio funebris des Johannes Rot (Cilli, i.J. 1456)

Optarem. p[atres] r[everendi] et nobiles lacrimosi ac singultibus habundantes, vestris posse prestare animis, quod ipsi ore intento a me fieri exposcitis. Nam video, quod prestolamini, ut hoc narrationis officio imbribus lacrimarum caligan[tes] oculos parcere fletibus compellam et fessa gemitibus pectora mulceam raucasque clamoribus fauces claram vocem et consuetam in aera proferre perurgeam. (Simoniti 1979, 239)

Johan Drenoczy an Hans Freiherrn von Ungnad (Möttling, 20. Januar 1563)

Illustrissime ac magnifice domine. Honorabilis dominus Stephanus concionator diuini uerbi dei et capellanus eiusdem vestre i. et mag. do. fuit hic apud me, ac etiam hinc illum ad dominum meum expediueram, qui summopere me rogatum habebat, quo illi unum scribam in croaticam linguam et latinam ordinassem. Itaque domine gratiosissime ego nullum sibi alium inuenire et ordinare potui, praeter istum iuuenem videlicet germanum meum nobilem Georgium Drenoczy, quem sibi denegare non potui, tandem ad spem eiusdem vestre il. ac mag. do. illi dedi, et vestra i. ac mag. do. tanquam dominus mihi gratiotissimus dignetur illum optime pro perpetuis meis comendatum habere. (Kostrenčić 1874, 168)

Memoriale scribendorum ad episcopum Seccoviensem (Laibach, ca. 1599)

Mathias Klobner, poligrammaticus ducatus Carniolae e primis seductoribus laicus tunc fuit. Deinde Primus Truberus, apostata Canonicus, se illi adjunxit, et alii mali sacerdotes. Conciliabula sua et primas conciones habuit in Rosenbach, et ad Savum, et apud s. Christopherum, tandem in aedibus canonicorum. Fuit is Truberus mediocriter in humanioribus eruditus, sacerdos coniugatus (quatuor habuit successive mulieres); et concionator ad s. Nicolaum Labaci fuit, antequam apostata ad Lutheranas partes transiret. Sollicitatus a nobilibus et supradictis in provincia, publice ad s. Nicolaum revocavit catholicam fidem, atque abrenunciavit. [...] Ex iis¹⁸⁴ floruit fama ac nomine inter nobiles et plebem Primus Truber, qui bene slavice dicebat in concionibus, utpote multo tempore canonicus et concinator antea Labaci ad s. Nicolaum, et Vicarius capituli ad s. Bartholomaeum in campo. [...] (Hitzinger 1864, 1-3)¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl. Nedeljković 1996, 277: "Actually, Protestant Humanism reached its peak of influence in Slovenia somewhere in the middle of the sixteenth century, under the leadership of Primož Trubar (1508-86), the key figure of the Slovene Reformation and the founder of Slovene literature." – In gewisser Weise einen argumentativen Zirkelschluß stellt die folgende Feststellung dar, die nur dann Sinn machte, könnten wir erwarten, daß das Reformationsschrifttum, das als solches ja gerade über seine religiösen Inhalte definiert ist, etwas Anderes enthalten könnte: "Thus, the entire corpus of Slovene Reformation literature is permeated by exclusively religious and moral motives" (ibid.).

¹⁸⁴ Vorausgehend vor diesem Abschnitt steht eine Liste mit den Namen der Gesinnungsgenossen Trubers: Johannes Schwaiger, Georg Jureschitsch, Johannes Tolschak, Gregor Scherer, Andreas Latomus, David Hasiber, Georg Matschek, Kaspar Rokhavez, Nikolaus Stradiot, Christoph Faschang, Thomas Faschang, Peter Kuplenik u.a. (Hitzinger 1864, 2).

¹⁸⁵ Diese Notizen befinden sich auf einem abschriftlichen Blatt, von dem Hitzinger vermutet, es könne von Bischof Thomas Chrönn (1599 oder 1600) stammen: Hitzinger 1564, 3.

5.1.3. Das kroatisch-glagolitische Schrifttum

Als letzte der schriftsprachliche Tradition, von der ein Einfluß auf Truber als Übersetzer und Schriftsteller angenommen werden könnte, ist nun noch die kroatisch-glagolitische zu besprechen, die im 16. Jahrhundert besonders in Istrien, vereinzelt aber auch in den slovenischen Ländern vertreten war. Dabei gilt es ähnlich wie in der Humanismusdebatte, zwei Fragestellungen klar voneinander zu trennen: Zunächst geht es um die Frage, inwiefern es eine kroatische Schriftlichkeitstradition in den slovenischen Ländern gab, oder ob die Berührungsfächen allein durch die Grenzlage des slovenischen zum kroatischen Sprachraum herrührt. Zum anderen geht es um Trubers persönliche Kontakte mit dem Kroatischen. Als Argument für eine Vertrautheit Trubers mit der kroatischen Sprache und der glagolitischen Literatur wird vielfach angeführt, Truber habe während seiner Zeit in Istrien eine kroatische Schule besucht und dort auch glagolitisch lesen und schreiben gelernt. Diese Ansicht ist jedoch weder bewiesen noch unbestritten: Rotar geht im Gegenteil davon aus, daß Truber während seines Aufenthalts in St. Veit am Flaum nicht die kroatische, sondern die städtische lateinisch-deutsch-italienische Schule besucht habe (Rotar 1988, 23). Die Einbindung dieses Ortes in den kroatischen Kultur- und Sprachraum im 16. Jahrhundert ist der des heutigen Rijeka nicht vergleichbar: St. Veit am Flaum gehörte zu der Zeit, als Truber dort die Schule (welche auch immer) besuchte, zum Habsburger Reich, genauer zum Land Krain, dem Land, in dem auch Trubers Heimatdorf Raščica lag. Es kann also hier, noch weniger als bei seiner Salzburger Schulzeit, von einem *Auslandsaufenthalt* die Rede sein – der begabte, aber unbemittelte Junge wurde von seinen adeligen Förderern, den Herren von Auersperg, in eine nahe gelegene Schule geschickt, möglicherweise speziell zum Erwerb von Grundkenntnissen in Deutsch und Latein – daher nach relativ kurzer Zeit der Wechsel nach Salzburg. Der anzunehmende Einfluß darf, gleich, um welche Art von Schule es sich handelte, nicht allzu hoch angesetzt werden, und es wäre auch insgesamt falsch, wollte man Trubers Konfrontation mit dem Kroatischen auf diese frühe Zeit beschränken. Die kroatische Schriftsprache und -tradition muß vor allem auch im Hinblick auf ihre geographische Nähe und sprachliche Verwandtschaft mit dem Slovenischen berücksichtigt werden, als benachbarte slavische Schriftsprache mit alter Tradition könnte auch das Kroatische wenigstens *potentiell* Vorbildfunktion für die neu zu schaffende slovenische Schriftsprache besitzen. Welche Erfahrungen Truber selbst (außerhalb jenes ersten Schuljahres mit dem Kroatischen) machte, wie er sich über diese Sprache äußert und wie er seine Stellung ihr gegenüber definiert, soll im folgenden in Kürze beleuchtet werden. Obwohl das Gesamtbild der Schriftsprachensituation in Innerösterreich, wie es sich aus den bisherigen Erwägungen und Überlegungen ergibt, einen bedeutenden Einfluß des Kroatischen nicht eben wahrscheinlich erscheinen läßt, wollen wir dennoch gerade in einer slavistischen Arbeit die Möglichkeit, es existierte eine glagolitische Entwicklungslinie in der slovenischen Schriftsprach(en)tradition oder ein intensiver Kontakt Primus Trubers als des Schöpfers der slovenischen Schriftsprache mit dem Kroatischen, nicht von vorneherein ausschließen, umso weniger, als dieser Gedanke tatsächlich in der slavistischen Literatur entwickelt worden ist.

Die Idee, es hätte ein slovenisch-glagolitisches Schrifttum nach dem Vorbild des kroatischen gegeben, gewinnt zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder Anhänger, nachdem Kopitar im 19. Jahrhundert die glagolitischen Texte in der Bibliothek des Mäzens der Künste und Wissenschaften, Sigismund Zois, als nicht-slovenisch erkannt hatte¹⁸⁶. Der slovenische Historiker

¹⁸⁶ Vgl. Kopitar 1808, XXIX: "Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Krainische Sprache vor der Reformation je wäre geschrieben worden. Unsers Geschichtsschreibers Linhart's Behauptung, dass die Krainer bis ins 16. sec. Glagolisch geschrieben, und dass man noch Glagolisch Handschriften im Lande finde, gründet sich bloss auf

Josip Gruden nimmt die Glagolica-Diskussion zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder auf und kommt zu dem Schluß, seit der Zeit Methods sei das glagolitische Schrifttum in den slovenischen Ländern ununterbrochen gepflegt worden (vgl. die Beiträge Gruden 1905-7). Die Glagolica war demnach in ganz Krain als Liturgiesprache verbreitet, "bila je kot obredni jezik po mnogih krajih na Slovenskem v navadi in glagolsko cerkveno slovstvo je bilo takrat [scil. unter dem Patriarchat Aquileias, E.S.] naše narodno slovstvo."¹⁸⁷ Wir werden noch darauf zu sprechen kommen, worauf sich eine solche Interpretation stützen könnte. Ein Grundproblem dieser ganzen Diskussion besteht darin, daß oft nicht klar differenziert wird zwischen glagolitischem Schrifttum *auf slovenischem Boden* (dessen Existenz unbestritten ist), und slovenischsprachigen Texten in glagolitischer Schrift, von denen bisher keine Zeugnisse vorliegen. Im folgenden soll deshalb das kroatisch-glagolitische Schrifttum berücksichtigt werden, das mit Sicherheit existiert und am ehesten Berührungspunkte zwischen dem slovenischen und dem kroatischen Sprachraum schafft. Diese Texte wurden von Geistlichen, die aus dem Süden vor dem osmanischen Heer geflohen waren, in slovenisches Gebiet gebracht oder zum Teil vielleicht auch dort geschrieben (dies ist bereits nicht mehr in gleichem Maße sicher). Außerdem lag von Alters her ein Zentrum der glagolitischen Schrifttumstradition in Istrien, ein Gebiet, das an die slovenischen Länder angrenzte und mit ihnen durch vielfältige Kontakte in Kultur und Handel verbunden war.

St. Veit am Flaum, Trubers erster Schulort, ist auch der Ort seiner ersten bewußten Begegnung mit dem kroatischen Sprach- und Kulturraum, der im Laufe seines Lebens viele weitere folgen sollten, die längste und intensivste sicher die jahrelange Zusammenarbeit mit kroatischen Übersetzern in der südslavischen Bibelanstalt in Urach¹⁸⁸. Trubers Verhältnis zum Kroatischen entbehrt allerdings nicht einer gewissen Ambivalenz. Es gibt keinen Hinweis, daß sich Truber besonders um das Kroatisch-Glagolitische bemüht hätte, er räumt jedoch ein, daß zwischen Slovenen und Kroaten mündliche Verständigung möglich ist:

Vñ wir Creiner vñ Windische versteen sie [scil. die kroatische Sprache, E.S.] nach aller notturfu vil bösser/ dann die Bohemische oder Polnische/ oder der Wenden/ Dergleichen sie die vnserere. (Truber, Vorrede zum Neuen Testament 1557; Sakrausky 1989, 93)

Die Glagoljaši, die überall in Krain¹⁸⁹ mit dem Lesen von Messen ihren Lebensunterhalt bestritten, waren für ihren ausgesprochen niedrigen Bildungsstand bekannt, was ihnen auch

zwey von alten Bucherbänden abgelösete, mit Glagolischen Charakteren beschriebene Pergamentblätter, die nun in der Baron Zoisischen Büchersammlung sich befinden: Es sind Fragmente eines Missals oder Breviers. Die Sprache darin ist nicht Krainisch, sondern die aller Slavischen Missale, die sogenannte Literal-Slavische." vgl. auch Pogorelec 1984, 187; außerdem Grudens Beiträge 1905ff..

¹⁸⁷ Vgl. Gruden 1905c, 144.

¹⁸⁸ Schlüsselt man die Zahl der in Urach gedruckten Bücher nach Sprachen auf, so wird ersichtlich, daß die überwältigende Mehrheit der Uracher Druckwerke in kroatischer Sprache verfaßt sind: *kroatisch/ glagolitische* Schrift: 13 Druckwerke, 12.750 Exemplare; *kroatisch/ kyrillische* Schrift: 7 Dw., 8.500 Ex.; *kroatisch/ lateinische* Schrift: 6 Dw., 2.250 Ex.; *italienisch*: 6 Dw., 4.000 Ex.; *slovenisch*: 4 Dw., 3.500 Ex. (Vorndran 1977, 10ff.).

¹⁸⁹ Miklavčič 1959, 40ff. führt eine ganze Reihe von Orten auf, an denen entweder glagolitische Schriften gefunden wurden oder für die explizit Glagoljaši als Priester genannt werden: Vipavsko (Dornberk, Kamne, Slap), Notranjsko (Trnovo – 34 Tochterkirchen, Bloke, Cerknica, Rakitna), Bela Krajina und fast das ganze untere Krka-Tal (Novo mesto, Šmihel, Bela Cerkev, Kostanjevica, Sv. Križ - Podbočje), Unterkrain (Dobrníč, Višnja gora, Šmarje, Šmartin bei Litija), Ljubljana und Umgebung (Sv. Peter in Ljubljana, die Kathedrale, St. Jakobis, Rudnik), Oberkrain (Ihan, Vače-Zavšenik, Motnik, Sora, Poljane, Selca, Kranj, Naklo, Preddvor, Križe, Brezje, Radovljica und Iancovo, Bled).

theologisch einen denkbar schlechten Ruf verschaffte: Sie konnten die lateinische Schrift zu meist nicht einmal lesen und hatten neben ihren Gottesdiensten diverse Nebenbeschäftigungen, insbesondere in der Landwirtschaft (Rotar 1988, 24). Das Schrifttum, das die Glagoljaši nach Krain mitbrachten – insofern es nicht dort entstand, was nach Zor durchaus im Rahmen des Möglichen liegt (Zor 1977, 490f.), – ging außer einigen glagolitischen handschriftlichen Aufzeichnungen¹⁹⁰ nicht über die grundlegenden liturgischen Bücher¹⁹¹ hinaus und hatte keine Breitenwirkung, wohl auch aufgrund der mangelhaften Bildung der glagolitischen Priester in Krain und ihres niedrigen sozialen Status.¹⁹² – Bemerkenswerterweise ist die Lage des glagolitischen Schrifttums im 16. Jahrhundert nicht nur bei den kroatischen Exilanten in Krain, sondern auch in Kroatien selbst beklagenswert: Šimun Kožičić erläutert 1531 im Vorwort zu seiner *Knjižica od žitiě rimskih arhierčov i cesarov*, Bd. II, seine pessimistische Sicht der Dinge: Es gebe, abgesehen von Meßbüchern und Brevieren, keine guten Bücher, aus denen man gute Lehren ziehen könne ("iže dobrih' knig' ne imuť. van bo misali i vsagdannah' molitvic' ni ednih knig' ne imajuť. imi že nauk' ki god mogli priěti", zitiert nach Rehder 1985, 189). Die existierenden Bücher seien von unredlichen Schreibern und schlechten Übersetzern verdorben worden, sodaß man sich seiner Sprache schämen müsse ("I te že imuť tako su nakazane lažnimi pisci. i zalimi tmači. da smo se sramovali mnozi. n(a)šim ezikom'."). Er macht deshalb Reformvorschläge für eine Reinigung und Verbesserung der kroatisch-kirchenslavischen Schriftsprache (vgl. Rehder 1985, 190). Dieses bewußte Streben nach einem reineren Kirchenslavisch zeigt, im Umkehrschluß, wie verbreitet die Einflüsse der Volkssprache (*narodni jezik*) auf das Kirchenslavische kroatischer Redaktion zu dieser Zeit schon gewesen sein müssen. Čakavische narrative Texte sind seit dem 14. Jh. in Lateinschrift und in glagolitischer Schrift erhalten, nach Rehder 1985, 191 kann, alles in allem, die Situation der Glagoljaši vom 11.-16. Jh. nicht als eine Diglossiesituation verstanden werden. Die kroatisch-glagolitischen Bücher der Uracher Bibelanstalt würden von vornherein in der čakavisch-kajkavischen Volkssprache geschrieben sein, die den Übersetzern aus ihrer istrischen Heimat vertraut war.

Bei den in Krain erhaltenen glagolitischen Schriften handelt es sich um Teile liturgischer Bücher in einer kroatischen Redaktion des Altkirchenslavischen (Zor 1977, 491) bis zu neueren Fragmenten, die in einem čakavisch-ikavischen Dialekt verfaßt sind. Zor ordnet die sprachliche Beschaffenheit dieser Schriften folgendermaßen ein:

Es ist offensichtlich, daß die Glagoljaši die Glagolica als ihre Schrift angenommen haben, und zugleich mit ihr auch die Sprache, die traditionsgemäß in dieser Schrift geschrieben wurde. Das Čakavische, vermischt mit dem Kajkavischen, und das Ikavische, vermischt mit dem Ekavischen, ist für sie die Schriftsprache, in die aber dennoch einheimische Elemente eindringen: teils sind dies lautliche Elemente (auch die ekavischen Elemente können hierzu gerechnet werden), in höherem

¹⁹⁰ Vgl. Stefanić 1970; hierunter sind die Aufzeichnungen der St. Servol-Sočerb-Bruderschaft zu fassen sowie das 1596 niedergeschriebene Testament des Vikars von Dolina, Juraj Jurinčić.

¹⁹¹ Vgl. hierzu auch: Birkfellner 1975, der auf den Seiten 43-73 eine Reihe glagolitischer Handschriften aufführt, fast ausschließlich Meßbücher, Breviere, alt- und neutestamentliche Bücher; interessanter in diesem Zusammenhang ist eine glagolitische kroatisch-kirchenslavische Predigtsammlung aus dem Jahre 1503, die von Matija Gašćanin, dem Pfarrer (*držitel crkve*) der Marienkirche in Jelvica bei Brinje im Kreis Ogulin in Auftrag gegeben wurde; es handelt sich dabei um Kanzelreden (Predigten, Počētie tmačēn e(van)g(e)lii netdel' i inich' e(van)g(e)lii s(ve)tichъ. na službu b(o)žiju. n(e)d(i)l(ē) prvē posta.) und *Expositiones Evangeliorum* zur Vorfasten-, Fasten-, Pfingst- und Weihnachtszeit.

¹⁹² Dies gilt jedoch nicht für die Glagoljaši in Dalmatien, Istrien und auf den vorgelagerten Inseln, und auch nicht für diejenigen, die mit den slovenischen Protestanten zusammenarbeiteten (Konsul, Dalmata, Juričić Cvečić und Pomazanić).

Maß aber ist der Wortschatz dem Einfluß der lebenden Sprache unterworfen. Dies ist vor allem im Testament zu sehen, das der Schreiber möglichst genau aufzeichnen mußte (Zor 1977, 491).¹⁹³

Truber muß vor seinem Exil mit kroatischen Bibelübersetzungen in Berührung gekommen sein oder zumindest von ihnen gehört haben (Sakrausky 1989, 102)¹⁹⁴, es sind jedoch keine Einzelheiten bekannt. Wenn Truber sie gekannt hat, so offenbar noch nicht 1557, als er im Vorwort zu seinem slovenischen ersten Halbtel des Neuen Testaments schreibt:

Aber die gutten behertzigten Crabaten/ haben auch kein Bibel/ noch den gantzen Catechismus/ als wenig wir Windischen/ in jrer Sprach vnd Schrifften. Haben sich bißher schlecht mit jrem Meßbuch vnd Breuiario betragen müssen. Vnd dise jre zwey Bücher seind vor vil Jaren so finster vnd vnuerstendig verdolmetscht/ das re Priester selbs vil Wörter/ auch in den Sontäglichen vnd gewonlichen Euangelien/ nicht versteen (Truber, Vorrede zum NT 1557, Sakrausky 1989, 100).

Als Truber später selber übersetzerisch tätig war, benutzte er ein solches kroatisches Meßbuch zu Vergleichszwecken, allerdings ein nicht mit glagolitischen, sondern mit lateinischen Buchstaben gedrucktes:

Vnd nachdem mein dolmetschen gehet langsam von stat/ von wegen meines schwären predig- amptes/ dem ich zu forderst aufwarten muß/ Vnd das ich im dolmetschen alweg zwey Lateinisch/ zwey Teutsch/ vnd ein Wälsch new Testament/ Item ein Crobatisch Meßbuch/ wölches newlich zu Venedig mit lateinischen Buchstaben gedruckt worden/ vor mir muß haben/ vnd ehe ich ein jedliches wort/ insonderheit einer jeden Translation/ auch die Annotationes Erasmi/ vnd andere Commentaria darüber besihe vnd erwege/ wölcher Translation ich volgen soll/ mit dem gehet vil zeit hin (Truber, Vorrede zum NT 1557, Sakrausky 1989, 100).

Truber wirft für die slovenische Übersetzung des Neuen Testaments also unter anderem auch einen Blick auf ein kroatisches Meßbuch, an anderer Stelle äußert er sich aber eher unwillig über die Forderung, "kroatische Wörter" in seine slovenischen Übersetzungen aufzunehmen. Sie würden vom Volk nicht nur als fremd, sondern als "ungewöhnlich" und "neu" empfunden werden. Truber geht es in diesem Sinne zwar sicher nicht darum, in puristischer Manier Fremdeinflüsse abzuwehren – daß er gerade das in vielfacher Hinsicht *nicht* getan hat, bezeugen die gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe im 19./ 20. Jahrhundert, er "germanisiere zu stark".¹⁹⁵ Vielmehr erteilt Truber mit dieser Haltung einem möglichen Anschluß der jungen slovenischen an die kroatische Schriftradition (glagolitisch oder lateinisch) eine klare Absage (so auch Grdina 1993, 94). Dies hat wahrscheinlich nicht nur sprachliche, sondern auch theologische Gründe, denn die kroatischen Länder blieben weiterhin katholisch, eine Reformationsbewegung größeren Ausmaßes gab es dort nicht.¹⁹⁶

¹⁹³ "Očitno je, da so župniki glagoljaši sprejeli glagolico kot pisavo, obenem z njo pa tudi jezik, ki se je po tradiciji pisal v tej pisavi. Zanje je čakavščina, pomešana s kajkavščino, in ikavščina, pomešana z ekavščino, knjižni jezik, ki pa vanj vseeno prodirajo domači elementi: deloma so to elementi iz glasoslovja (tudi ekavske elemente lahko štejem sem), v večji meri pa je potrjen vplivu živega govora besedni zaklad. To se zlasti vidi v oporoki, ki jo je zapisovalec moral natančneje podati" (Zor 1977, 491).

¹⁹⁴ Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde vor allem in Istrien viel übersetzt; Druckort war fast immer Venedig.

¹⁹⁵ Zentrale Bedeutung hat hier, wie sonst, aber der Faktor der Verständlichkeit: Truber war der Meinung, daß der "gemein ungewandert Mann", besonders in den "Oberen Windischen Ländern", sehr wohl Wörter deutscher Herkunft verstehe (vgl. Rajhman 1986a, 58), ja sogar selber gebrauche, ihm dagegen Wörter aus dem kroatischen Bereich fremd und somit unverständlich sind.

¹⁹⁶ Venedig und Ragusa (und damit der gesamte Süden) blieben katholisch, es fand dort praktisch keine Reformation statt; die kroatischen Protestanten, die es natürlich gab, allen voran Kreljs Mentor Flacius Illyricus,

Truber kannte bis zum Jahr 1555 kroatisches Schrifttum ausschließlich als liturgisches in glagolitischer Schrift (erst 1557 erwähnt er als Besonderheit ein in Venedig erschienenenes kroatisches Buch mit lateinischen Buchstaben)¹⁹⁷, auch später setzt er Kroatisch mit Glagolitsch gleich:

Auff dises/ wills Gott/ soll der erst halb theil des Newen Testaments/ erstlich mit Crobatischen buchstaben/ darnach mit Cyrulischen (die wir bald zuüberkonfen hoffen) getruckt/ auch in E. K. M. Namen außgehn (Truber, Vorwort zum kroatisch-glagolitischen Katechismus 1561, Sakrausky 1989, 189).

In Trubers Vorrede zum Matthäusevangelium 1555 wird das glagolitische Alphabet ebenfalls schlicht kroatisch genannt:

Liebe Slovenen. Euch und mir ist es bekannt, daß diese unsere slovenische Sprache bisher nicht mit lateinischen, sondern nur die kroatische mit kroatischen Buchstaben geschrieben worden sind (Truber, Ta Evangeli Svetiga Matevsha 1555/1993, E3).¹⁹⁸

Aus dem bisher Gesagten können wir schließen, daß Truber zwar gesprochenes *Kroatisch* verstehen, aber mit größter Wahrscheinlichkeit das *glagolitische Alphabet* weder lesen noch schreiben konnte. In diesem Zusammenhang wird dann auch seine Aussage in der Vorrede zur Übersetzung der ersten Hälfte des Neuen Testaments 1557 verständlich, er verweist später selbst auf seine mangelnde Kenntnis dieser Sprache¹⁹⁹ Ein Einfluß des kroatisch-glagolitischen Schrifttums auf Truber und durch ihn auf die Entstehung der slovenischen Schriftsprache ist daher sehr unwahrscheinlich. – Im folgenden wird es nun noch, wie bereits angekündigt, um einige Stellen gehen, die zu Theorien über die Existenz eines mittelalterlichen slovenisch-glagolitischen Schrifttums Anlaß gaben. Sebastian Krell schreibt in diesem Sinne im Vorwort seiner *Postilla slovenska*:

Diese Orthographie der slovenischen Schrift haben wir gewissenhaft und mit dem guten Rat verständiger Brüder so festgesetzt. Und wir haben auch die Menschen unseres Namens und unserer Sprache, die um uns sind, bedacht, die Unterkrainer, Istrier, Wippacher, &c. Welche fast überall reiner slovenisch sprechen als wir in Krain und im Kärnterland, halb deutsch. Und manche sind an die alte slovenische, kroatische und kyrillische Schrift gewöhnt. Gott wollte aber, daß wir sie, insbesondere die schöne kyrillische Schrift, wieder unter die Leute brächten. Dies ist aber nicht gut möglich, wegen der Armut der Länder, der Türkenherrschaft und weil der größere Teil der slovenischen Länder leer und ganz türkisch sind: Also haben wir angefangen, zuvorderst mit lateinischen Buchstaben zu schreiben und zu drucken, und so können wir zur Not, wie die Deutschen sagen, Stühle und Bänke auf den Tisch stellen: Oder wenigstens schauen, daß die lateinischen Buchstaben anstelle der alten slavischen, soweit wie möglich, gleichermaßen eingesetzt werden, und gilt die Orthographie, die das Eigenheit und Natur unserer Sprache verlangt, es kann jeder, wie es ihm beliebt, in seinem Dorf oder seiner Stadt eine eigene haben. [...] Wer die kroatischen Buchstaben kennt, wird uns umso besser verstehen. (Krell, *Postilla slovenska*, 1567, VII).²⁰⁰

wirkten als Schriftsteller mehr in Deutschland (v.a. in Jena, Wittenberg und Tübingen) als in ihrer Heimat (vgl. Frangeš 1995, 68).

¹⁹⁷ Vgl. hierzu Grdina 1993, 97.

¹⁹⁸ "Lubi Slouenci. Vom inu nom ie uedeiozh, de leta nasha Slouenska beffeda dofehmal, fe nei Slatinskimi, temuzh le ta Crouaska Scrouaskimi puhshtabi, piffala" (Truber, Ta Evangeli Svetiga Matevsha 1555/ 1993, E3).

¹⁹⁹ Sakrausky 1989, 97: "Zu dem/ so kan ich nicht Crobatisch/ weder lesen noch schreiben." Hinsichtlich dieser Aussage sind aber sowohl ihr Zeitpunkt (relativ früh: 1557) als auch ihre bestimmte – möglicherweise topografische – Intention in der Vorrede zum Ersten Halben Teil des Neuen Testaments zu bedenken.

²⁰⁰ "Leto Orthographio Slovenjkiga Pijma, fmo mi sveftio inu sdozbrim fvitom saftopnih Bratov tako postavili.

Adam Bohoritsch begründet im Vorwort zu seiner Grammatik 1584 seine Verwendung des lateinischen Alphabets: "quandoquidem iam usus illius antiquae litteraturae, *Cyrilicae nimirum & Glagoliticae, in Carniola nostra fere intercidisset* (Bohoritsch 1584/ 1987, 19).²⁰¹ Demgegenüber schreibt A.T. Linhart²⁰² noch 1791: "Die Krainer schrieben ihre Sprache glagolitisch noch im 16. Jahrhunderte; kyrillisch niema." (Linhart 1791, 357).²⁰³ Valvasor hält sich etwas bedeckter und macht keine eindeutige Aussage, in welcher Sprache glagolitisch geschrieben wurde, er sagt lediglich:

Man hat sich/ in diesen Ländern/ vordem allein der Glagolitischen Schrift gebraucht: biß der gelehrte Lutherische Predicant (oder Prediger) Primus Truber/ die erste Invention gemacht/ mit lateinischen Buchstaben Crainerisch/ oder Sclavonisch zu schreiben (Valvasor 1689, Buch VI, 274)²⁰⁴.

Es ist anzunehmen, daß die mangelhafte und inkonsequente Begriffsdifferenzierung zwischen Crainerisch, Windisch und Sclavonisch einerseits und dem Glagolitischen als Schrift und dem Kroatischen als Sprache andererseits zu der Unklarheit beigetragen hat, die hier lange Zeit herrschte. Es liegen, um das abschließend noch einmal zu betonen, keine Beweise vor, die es wissenschaftlich rechtfertigen würden, von der Existenz eines mittelalterlichen slovenischsprachigen Schrifttums in glagolitischer Schrift auszugehen, noch weniger, daß Truber ein solches gekannt hätte und es ihn beeinflusst hätte. Es gab zweifellos kroatisch-glagolitische liturgische

Inu spomifili tudi navezh nashiga imena inu iesika Lúdy kijr jo okuli naf, Dolence, Istriane, Vipavce. &c. Kateri skorai povfod zhistěshi slovenski govore, kakòr mi po Kraniu inu Korofhki desheli, do polu nembshki. Inu jo edni navaieni na to staro Slovenjko, Hèrvatjko těr Churiljko Pismo. Bog ótel pak, da bi to isto, slasti Churiljko lepo pismo, mogli spet v'Lúdi perpraviti. Kadàr pak nei dobro mogoche, sa vbushuva fran, sa volio Turfke fille inu kàr jo ta vekshi del Slovenjkih desheli pušte inu vshe Turfke: Inu smo tako sazheli naivezh slatinškimi puhstabi pijati inu drukati, taku moremo v filli, kakor nemci govore stole inu klopi na miso postaviti: Alli faj gledati, da je latinjki puhstabi na mešto nashih starih Slovenjkih, koliker ie mogoche, v'glihi mochi postavijo. Inu ta Ortographija dershi, katero nashiga iesika idioma inu natura potrebuie, nekar kakòr ózhe v'faki v'fvoij [sic!] Vafi ali Méjtu imeti. [...] Ako kateri Hèrvatjko Pismo sna, da naf tim bulje saftopi" (Krell, Postilla slovenska, 1567, VII).

²⁰¹ Gruden setzt den beginnenden Niedergang des glagolitischen Schrifttums bei der Provinzialsynode von Aquileia im Jahre 1596 an, die unter der Leitung von Patriarch F. Barbaro mit der Zielsetzung geführt wurde, den Ritus zu vereinheitlichen, neue römische Meßbücher und Breviere einzuführen und in diesem Zusammenhang die Empfehlung ausspricht, die alten glagolitischen auf Fehler hin zu untersuchen und zu korrigieren. Die glagolitischen Bücher wurden zwar nicht im eigentlichen Sinne verboten, es wurde aber empfohlen, so bald als und wo immer möglich den lateinischen Ritus einzuführen (Gruden 1905c, 153).

²⁰² Vgl. dazu Grafenauers Einordnung: "Truber ersetzte für das Slovenische also nicht die glagolitische Schrift unglücklicherweise durch die lateinischen Buchstaben, sondern führte sie als erster im Druck ein, wie sie sich schon früher in den mittelalterlichen Handschriften durchgesetzt hatten; Auch noch später versuchten sich Theorien, ähnlich der Behauptung Linharts, in unserer Geschichtsschreibung durchzusetzen (J. Gruden, M. Miklavčič, ein Echo davon auch in der 2. Ausgabe von Sperans), doch die Literaturgeschichte hat sie verworfen (besonders Fr. Kidrič – Neben Kidrič wäre hier von früher her auch Kopitar zu nennen)" (Grafenauer, Vorrede zur Linhartausgabe 1981, 399; zitiert nach Toporišič 1996, 336).

²⁰³ Dem widerspricht Kopitar, vgl. seine Feststellungen über Glagolitica in der Zois'schen Bibliothek.

²⁰⁴ "Lateinische Buchstaben" sind in diesem Kontext im Gegensatz zu "glagolitischer Schrift" zu verstehen. Einen anderen Stellenwert hat Trubers Entscheidung, zur Antiqua überzugehen, nachdem er in seinen frühesten Druckwerken die Schwabacher Fraktur verwendet hatte, wie dies ab dem 16. Jahrhundert in Mittel- und Nordeuropa für protestantische Schriften üblich war: Die gotischen Drucklettern (Fraktur) sowie die deutsche Kurrentschrift galten als protestantische Alphabetvarianten, die lateinische Antiqua dagegen als "katholisch" (vgl. dazu Glück 1987, 115). Trubers "Wende" zur Antiqua, wohl unter dem Einfluß des Vergerius, kann also nicht nur unter druck- und lesetechnischen Aspekten bewertet werden.

Bücher, die durch Geistliche, die aus dem osmanischen Reich einverleibten Gebieten nach Krain geflohen waren, mitgebracht und verbreitet wurden; jedoch allein die vielfältigen und kostspieligen Bemühungen, die Ungnad unternahm, geeignete kroatische Übersetzer aus Bosnien oder Dalmatien für seine Bibelanstalt zu finden (man behalf sich ja nicht etwa mit den in Krain lebenden Glagoljaši), bezeugen, daß es sich bei den glagolitischen Büchern in Innerösterreich nicht um Produkte einer lebendigen (geistlichen oder weltlichen) Schriftkultur handelt.²⁰⁵

Truber war sich, wie wir gesehen haben, selbst recht wohl bewußt, wo die Grenzlinie zwischen Slovenisch und Kroatisch verlief, er trennte klar, was "Windisch", und was "Crobatisch" war. Dennoch wird auch der Gedanke, ein Konzept zu einer weiter gefaßten südslavischen Schriftsprache zu entwerfen und für alle Südslaven zugleich zu schreiben und zu übersetzen, diskutiert. Es handelt sich hier, das muß in aller Deutlichkeit gesagt werden, nicht um illyristische Tendenzen in dem Sinn, wie sie im 19. Jahrhundert an Einfluß gewannen. Wirklich viel ist über diese Idee zu einer gesamtsüdslavischen Schriftsprache in der Reformation auch nicht bekannt, deshalb soll nur kurz und am Rande der Vollständigkeit halber darauf eingegangen werden. Der geistige Urheber solcher unitaristischen Tendenzen ist in der Person des ehemaligen Bischofs von Gaffers, Petrus Paulus Vergerius zu suchen, der Trubers Laufbahn als Übersetzer zu Beginn stark bestimmte und prägte. Vergerius versuchte Truber zunächst nicht nur als slovenischen, sondern auch als kroatischen oder "gemeinsüdslavischen" Übersetzer gewinnen, der wollte allem Anschein jedoch nach nicht darauf eingehen, wie wir der späteren Entwicklung und Trubers Worten in der Vorrede zum NT 1557 entnehmen können:

Diser erst obgemelter Herr Vergerius/ als bald er mich erfragt het/ schrib mir nach einander etlich Brieffe/ begeret von mir zuwissen/ ob ich mir getrawet die Bibel in die Windische vnd Croatische sprach zu verdolmetschen. [...] Derhalben/ sagt ich dazumal/ wil ich mich diser hoher vnd schwärer arbeit des dolmetschens der Bibel/ allein nicht vndersteen. Es werden daß mir zugeben zween Creinerisch oder Vndersteyerisch Priester/ oder andere Gelehrten auß derselbigen Länder/ die gut Windisch können/ vnd die Lateinische vñ Teutsche sprach wol versteen. Vnd zween Crobaten/ die gut Dalmatinisch vnd Bosnarisch reden/ Vnd Crobatisch vnd Cylurisch wol vnd recht schreiben können (Truber, Vorrede zum NT 1557; Sakrausky 1989, 96f.)²⁰⁶.

Ogleich Truber nicht leugnet, Kroatisch zu verstehen, und explizit nicht *Übersetzer*, sondern *Helfer* verlangt (sprachliche Schwierigkeiten bestehen für Truber eher in seiner Unkenntnis des Griechischen und Hebräischen als des Kroatischen), und auch die Notwendigkeit einer Einbindung der Kroaten in die Reformationsbewegung erkennt²⁰⁷, zieht er doch klare Grenzen zwischen dem Designat des Adjektivs *windisch*, und dem, was unter *crobatisch* zu verstehen ist. In seinen deutschen Vorreden verwendet er allerdings überall dort, wo es sich

²⁰⁵ Die Ragusaner Renaissanceliteratur scheint in Krain ohne Echo geblieben zu sein, was auch nicht verwundert, denn sie war in ihren Motiven und Gattungen weit von dem entfernt, was die Gelehrten am Südrand der Alpen in jenen Tagen bewegte.

²⁰⁶ Vgl. hierzu Toporišič 1996, 331: "Wenn Vergerius Truber wirklich hat zu irgendeiner Art von gesamtsüdslavischer, d.h. slovenisch-kroatisch-bosnisch(-serbisch?)er Schriftsprache überreden wollen, dann geht dies zumindest aus dieser Vorrede nicht hervor."

²⁰⁷ Premrou 1923 vertritt die Meinung, das glagolitische Schrifttum sei in den slovenischen Ländern erstmals entscheidend zurückgedrängt worden, als in der Reformation die "krainerische" Sprache und das lateinische Alphabet Einzug in die Schriftkultur hielten und die Glagolica und das Kirchenslavische mit dem römischen Ritus assoziiert wurden. Er legt ein Verzeichnis der Gebiete mit altkirchenslavischem Gottesdienst vor, das am 13. August 1626 in Rom vorgelegt worden war und nachweist, daß sich in weiten Teilen Kärntens, der Steiermark, Krains und Istriens und teilweise auch im Gebiet des Laibacher Bistums Kirchen des römischen Ritus der "illyrischen Sprache" und der "Buchstaben des hl. Hieronymus" bedienten.

nicht ausdrücklich um Belange handelt, die nur *eine* der beiden Sprachen betrifft, die syndetischen Koordinationen "Windische vnnnd Crobatische sprach", "die armen Winden vnnnd Crobaten", "das Windische vnnnd Crobatische Volck" verwendet, wohl auch deshalb, um in Vorreden, die immer einem der deutschen Fürsten gewidmet sind, die Bedeutung des südslavischen Reformationswerks herauszustreichen, die sich nicht nur auf den strategisch und politisch weniger im Brennpunkt des öffentlichen Interesses im Reich stehenden slovenischen Raum stützen konnte, sondern die Anbindung an größere Zusammenhänge brauchte (die meisten "Crobaten" lebten im Osmanischen Reich). Daß eine solche Motivation hinter der häufigen Parallelnennung der beiden Völker zu vermuten ist, bestätigt ein Blick auf die *slovenischen* Vorreden, die ja nicht wie die deutschen zur Rezeption durch Außenstehende, sondern zum internen Gebrauch bestimmt sind: Es werden stets nur "lubi Slouenci" adressiert, ohne koordinative Nennung der Kroaten. Diese Grenzziehung bezieht sich bei Truber nicht nur auf das Kulturelle, sondern auch auf das Sprachliche: Er wünscht aber auf jeden Fall eine klare Differenzierung zwischen den beiden Sprachen, schreibt er doch explizit, er wolle in seinen slovenischen Texten "vngewonliche vnd Crobatische wörter²⁰⁸ darein nicht mengen" (Truber, Vorrede zum NT 1557; Sakrasky 1989, 105), und zwar deshalb, weil das "windische" Volk sie nicht kennt und nicht verstehen würde. Im Catechismus 1575 warnt Truber die Prediger, jeder bei der Sprache zu bleiben, die in seinem Land gilt, nicht zu mischen und nicht abzuwechseln ("die Worte nicht an jedem Feiertag anders umbenennen"):

Im Text des Catechismus werden die Worte, wie "Christ" [kerszhenik, Criftian], "Jesus wurde ins Grab gelegt", "Jesus wurde begraben" und dergleichen von Krainer Slaven und Kroaten unterschiedlich übersetzt, daran soll sich keiner stören, denn beides ist recht. Die Prediger sollen aber jeder in seinem Land bei einer Übersetzung bleiben und die Worte nicht an jedem Feiertag anders umbenennen. (Truber, Catechismus sdueima islagama 1575, 19)²⁰⁹

Zadavec 1995, 536 erinnert an eine besonders lebendige Szene im ersten Truber gewidmeten biographischen Roman der Schriftstellerin Mimi Malenšek mit dem Titel *Plamenica* (1957), in der es um eine Auseinandersetzung zwischen Truber und Vergerius über Sprache und Buchstabenschrift geht, im Verlauf derer Truber seiner Überzeugung vehement Ausdruck verleiht, daß einer der Krainer Zentralkonstrukte zur Schriftnorm umgewandelt werden müsse, während sich Vergerius für eine Mischsprache und die glagolitische Schrift einsetzt. – Ob es jemals eine solche Debatte gegeben hat, entzieht sich unserer Kenntnis, es ist aber wahrscheinlich und wird in dem Roman, der sich auf die Ergebnisse der literatur- und kulturgeschichtlichen Forschung stützt, in literarischer Form, wie es sich nach Maßgabe der Dinge hätte zutragen können, dargestellt.

Truber hat sich zweifellos für eine autonome slovenische Schriftsprache entschieden, obwohl er einer Zusammenarbeit mit kroatischen Übersetzern nicht abgeneigt war, wie die südslavische Bibelanstalt in Urach bezeugt. Es kam aber nicht selten zu Auseinandersetzungen mit

²⁰⁸ Seine Feststellung, dass "die Windische sprach an jr selbst arm/ vnnnd gar mangelhaftig an vilen Wörtern sey", beschränkt Truber wohlweislich auf die "Windische sprach", er wußte zweifellos genau, daß dies für das Kroatische, das bereits auf eine jahrhundertealte Schriftumstradition zurückblicken konnte, nicht galt: "Crobatische wörter" waren also in Hülle und Fülle vorhanden – für die slovenischen Übersetzungen kamen sie aber nach Trubers Sprachverständnis offenbar nicht in Frage.

²⁰⁹ "Vtim Textu tiga Catehifma, te ene beffede, koker kerszhenik, Criftian, Iefus ie Vgrob poloshen, Iefus ie pokopan inu tim glih, se vnglih vmei Crainci Sloueni inu Crouati tolmazhio, Na tim je nema oben smotiti, Sakai obuie ie prou. Oli ty Pridigarij, Imaio vjak vfui desheli, per enim tolmazhenu oftati inu tih beffed vjak Prafnik drigazhi ne preminouati" (Truber, Catechismus sdueima islagama 1575, 19).

diesen Übersetzern, denn Truber verstand genügend Kroatisch, um sich über seiner Meinung nach unrichtige Übersetzungen zu ärgern und dies auch zu sagen:

[...] dann alls jch gestern jn die truckherej kam, hört jch ain wort, dz nicht recht verdollmetscht war. Sprach jch, er [scil. Anton Dalmata, E.S.] soll dollmetschen, wie jchs dem Luthero vnnd andern nach recht verdollmetscht hab. Da fuer mich herr Anthonj mit zorn vnnd saget, er well an mein dollmetschen nicht gebunnden sein, jch veracht jn vnnd den herrn Stephanum. Vnnd jst doch mein dollmetschen gerecht gewest, sich ouch mit der vuskhohischen bücher verglichen (Truber, an Baron Hans Ungnad von Sonnegg vom 4. November 1561; Rajhman 1986a, 97).

Stephan Konsul und Antun Dalmata, die kroatischen Übersetzer, wollten sich aber nicht derart in ihre Arbeit hineinreden lassen, und beschwerten sich bei Baron Hans Ungnad von Sonnegg, dem Mann, der den südslavischen Druck in Urach finanziell unterstützte. Dies wiederum verdroß Truber sehr, und so ist es keine Überraschung, daß er eines Tages einen Schlußstrich zog, wie er in seiner programmatischen Aussage in einem Brief an Ungnad vom 22. Oktober 1562 verlautbaren läßt, in dem er seine Mitarbeit bei der kroatischen Übersetzung aufkündigt:

Bej meinen winndischen dollmetschen werde jch, alls lanng jch lebe, bleiben vnd will mit der croatischen nichts mer zuthuen haben, dieweil von wegen meines eiffers, das jch geren wollt, das recht wort giennge, sollichen dannckh hab dauon gebracht. Sollichs vnnd anders sej Christo Jesu dem rechten richter beuolhen. (Rajhman 1986a, 140)

Diese Entscheidung fand im Laufe der Geschichte, je nach politischer Großwetterlage, Verteidiger und Kritiker. Harsche Kritik erfuhr Truber in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg seitens des katholischen Historikers Josip Gruden (1869-1922) und des Liberalen Fran Ilešič²¹⁰ (1871-1942), dem Hauptvertreter des Neoillyrismus bei den Slovenen²¹¹. Aus ganz unterschiedlichen Motivationen wäre es von diesen beiden begrüßt worden, wenn Truber die südslavische Einheit stärker gefördert hätte. Nach Ilešič bildeten Slovenen und Kroaten im 16. Jahrhundert bereits eine solche Einheit und wurden erst sekundär in Sprache und Kultur getrennt. Ilešič verwirft deshalb auch den klassischen Vergleich zwischen Luther und Truber und stellt dem entgegen:

Luther hat die Deutschen über alle politischen und religiösen Grenzen hinweg in einer Schriftsprache vereint, Truber hat uns getrennt. (Ilešič 1908, XXIX)²¹²

Der Verlockung, der in diesem Satz durch einen syntaktischen Parallelismus verlockend klar und einfach strukturierten Aussage ebenso schnell und einfach beizupflichten, darf nicht

²¹⁰ Vgl. Toporišič 1983, 305, zum Begriff *Ilešičevstvo*: "By Ilešičism we understand a tendency among individual Slovene mediocrities, who in the past, virtually from the thirties of the nineteenth century onwards, hoped to win recognition by renouncing their own language, i.e. the Slovene (literary) language, in favour of Serbo-Croat, believing thus to reach a satisfactory solution for Slovene political and cultural aspirations, which otherwise would remain subject to the smallness of the Slovene nation and its corresponding petty (or rather inadequate) economy, both of which, in their view, formed only an insignificant part of the Slav world."

²¹¹ Melik subsumiert: "Die Meinung, wie sie Gruden und Ilešič vertraten, war sehr charakteristisch für eine nicht unbeträchtliche Zahl slavischer Intellektueller, die immerfort bedauerten, daß die Slaven zu stark gespalten und zu uneinig seien; sie betrachteten mit Neid die Deutschen, die auf einem riesigen Gebiet trotz gewaltiger Unterschiede zwischen den einzelnen Mundarten eine einzige Schriftsprache besäßen" (Melik 1995, 187).

²¹² Kopitar betont dagegen: "Truber's Patriotismus umfaßt alle Slaven!" (Kopitar 1808, 406). – "womit er gewissermaßen schon von vornherein Ilešičs Vorwürfe gegen Truber als Nur-Slovenen [kot Samoslovenca] zurückweist" (Toporišič 1996, 337).

nachgegeben werden, weil dieser Satz *so* einfach (so *einfach*) nicht stimmt: Truber war durchaus bereit gewesen, mit dazu beizutragen, daß auch die Kroaten die Bibel und Werke der Reformatoren in ihrer Sprache erhielten, er empfand aber die Einheit zwischen Slovenen und Kroaten (genauer: den Slaven, die mit dem Ethnonym *Crobaten* zusammengefaßt werden, was keineswegs kongruent ist mit der heutigen kroatischen Nation, vgl. Rotar 1988; Melik 1995, 187f.)²¹³ nicht in dem bereits von Vergerius und den Anhängern größerer oder kleinerer Einheit(en) slavischer Völker im 19. und 20. Jahrhundert propagierten Sinne. Truber war von derartigen Erwägungen frei, ihn störten, wie die Belege aus seinen Vorreden zeigen, kroatische Einsprengsel in seinen slovenischen Texte offensichtlich mehr als deutsche, und er hätte deshalb wohl auch den Wunsch Dobrowskys nicht verstehen können, der in einem Brief an Kopitar einmal schreibt: "Wäre doch Truber ein Kroat gewesen!" (Jagić 1885, 118)

Insgesamt ist aufgrund des vorliegenden Quellenmaterials ein nachweisbarer Einfluß der kroatischen auf Trubers slovenische Schriftsprache nicht festzustellen, es ist eher unwahrscheinlich, daß Truber eine kroatische Schule besucht hat, er sagt selber an mehreren Stellen, er könne zwar, wie alle Slovenen, kroatisch verstehen, glagolitsch aber weder lesen noch schreiben²¹⁴. Hier muß deutlich unterschieden werden zwischen gesprochener Sprache und geschriebenen Texten. – Als unfundiert muß auch die Behauptung zurückgewiesen werden, es habe eine mittelalterliche Schriftumstradition in slovenischer Sprache und glagolitischer Schrift existiert, auf die Truber habe zurückgreifen können – es liegen keinerlei Beweise vor, die eine solche These erhärten könnten. Auch die Idee einer gemeinsamen Schriftsprache für alle Südslaven, wie sie Vergerius zeitweilig vorschwebte, fand Trubers Beifall nicht, er war aber durchaus bereit, das kroatische Übersetzungswerk zu unterstützen und mitzubetreuen, und er tat dies über mehrere Jahre. Die organisatorische Einheit in der Uracher Bibelanstalt verleitete ihn jedoch nicht dazu, eine weitergehende Verschmelzung von Slovenen und Kroaten, slovenischer Sprache und kroatischer Sprache anzustreben: Für Truber gab es eine klare Trennung zwischen beiden Sprachen und Völkern, was in seinen Briefen und Vorreden immer wieder zum Ausdruck kommt. Er war auch keineswegs gezwungen, auf das Kroatische als "Stütze" für seine slovenischen Texte zurückzugreifen, es ist bekannt, daß er sogar bewußt "crobatische Wörter" aus ihnen fernhielt.

5.1.3.2. Kroatisch-glagolitische Textproben

Eine kroatisch-glagolitische Notiz (1583)

Pride k nam v Kamnane gospodin škof Vidamski i nas vižita ta isti dan na svetoga Vida; tako hoti da mu Mašu hrvacki poem pred vsimi doktori i pred vsim pukom u crikvi s. Mihela v Kamenah. Ja pre Franceško V(a)lentić Dalmatin od Raba (Jelić 1906, XVI, 59; zitiert nach Zor 1977, 492).

²¹³ "Einige Beziehungen waren also zu Trubers Zeit erst im Entstehen begriffen, einige wiederum waren älteren Datums, die Frage aber ist, wie das damalige Gefühl für Tradition war, wie kulturelle Verwandtschaft empfunden wurde. Wenn wir bei Truber und in anderen Texten des 16. Jahrhunderts über die Kroaten und über Kroatien lesen, müssen wir sehr vorsichtig sein. Die damaligen geographischen und ethnischen Begriffe waren den heutigen sehr ungleich, dazu spielte das Wort "kroatisch" als gleichbedeutend mit dem Ausdruck "glagolitisch" noch eine besondere Rolle. Auf jeden Fall bildete für Truber das gesamte slovenische Gebiet trotz der vielen Landesgrenzen ein Ganzes, während er mit den kroatischen Ländern keine solche Einheit empfand" (Melik 1995, 188).

²¹⁴ So in Trubers Vorrede zum slovenischen ersten Halbtel des Neuen Testaments (1557): "Zu dem/ so kan ich nicht Crobatisch/ weder lesen noch schreiben." (Sakrausky 1989, 98)

Kroatisch-glagolitisches Vorwort Konsuls und Dalmatas zum glagolitischen Neuen Testament (Tübingen, 1562)

Mi paki takaiše jure dobro znamo, da vsakomu ovo naše tumačen'ie, i ova naša slova ne bude ugodno. Na to vi predragi dobri Krstiani Hrvatē znajte, da jesmo s tim našim tumačen'iem vsim slovenskoga jazika ljudem služiti hoteli, naiprvo vam, Hrvatom i Dalmatinom, Potom takaiše Bošnjakom, Bezjakom, Srblanom, i Bulgarom. [...]. Toga radi jesmo va ovo naše tumačen'ie ove priproste, navadne razumne, občene, vsagdan'ie, sadasn'iega vřemena besede, koie Hrvatē, Dalmatini, i drugi Slovenci, i Kranjci naiveče va njih govoren'ju govore, hotēli postaviti [...]. (Jembrih 1995, 458).

5.1.4. Bibliotheksbestände im 15. und 16. Jahrhundert in Krain

Will man nicht nur wissen, welche Schriftsprachen zu einer gegebenen Zeit und in einem gegebenen Raum geschrieben, sondern auch, welche gelesen wurden, so ist es lohnend, einen Blick in die Verzeichnisse und Kataloge der Bibliotheken zu werfen, insoweit dies heute noch möglich ist. Für den slovenischen Raum steht glücklicherweise eine Aufstellung der Bücher zur Verfügung, die sich der Laibacher Bischof Sigismund Lamberg aus der Bibliothek des Domkapitels in Laibach in seine Residenz in Oberburg bringen ließ. Dieses Verzeichnis zeigt, daß der Bischof vorwiegend juristisch-administrative Werke in lateinischer Sprache las, es sind aber auch Schriften darunter wie die *Epistolae* des Gasparino Barzizza und die *Faszetien* des Poggio Bracciolini, sowie die *Synonyma* des Pseudo-Cicero (Simoniti 1979, 286). Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts beginnen auch Privatpersonen größere Büchersammlungen anzulegen, die teils aus italienischen Büchern bestehen, teils aber auch Werke Wimpfeling's, Celtis', Reuchlin's und besonders Erasmus' von Rotterdam enthielten; bedeutend sind dabei vor allem die Sammlungen adliger Familien wie die der Auersperger.

Mitte des 16. Jahrhunderts, als auch Krain zeitweilig von der Reformation erfaßt wurde, war es üblich, daß Lehrer und Prediger über eigene Bibliotheken nicht unbeträchtlichen Umfangs verfügten (vgl. Žvanut 1995, 229). Truber selbst mußte, als er zweimal, 1547 und 1565, Laibach fluchtartig verließ, eine umfangreiche Bibliothek in der Stadt zurücklassen²¹⁵. Die Bücher, die bei seiner zweiten Flucht zurückblieben, wurden zum Grundstock der Ständebibliothek, die auch der Öffentlichkeit zugänglich war und für die später noch Bücher aus dem Besitz der Prediger Bartholomäus Simplicius, Georg Dalmatin, Felician Truber und Georg Klement erworben wurden. Aus den Bücherverzeichnissen wird ersichtlich, daß diese Prediger eine solide humanistische Ausbildung besaßen. Ihre Bibliotheken enthielten Werke antiker Autoren (Cicero, Vergil, Seneca, Homer), die Schriften des Erasmus' von Rotterdam sowie Lexika und Wörterbücher. Im Mittelpunkt standen allerdings, der Natur der Sache gemäß, die Werke der Reformatoren: Luther, Melanchthon, Brenz, Selnecker, Chemnitz, Andreae, Thoner, Fischer, Homberger, Spangenberg und Musculus sind regelmäßig zu finden, aber auch Bullinger, Calvin und Beza fehlen nicht. Alle vier oben erwähnten Prediger besaßen auch je ein oder zwei Werke von Matthias Flaccius Illyricus (Žvanut 1986).

Abschließend halten wir fest: Der Blick in die Bibliotheksverzeichnisse aus der in Frage stehenden Epoche hat nichts wesentlich Neues hinsichtlich der Rolle und Bedeutung der

²¹⁵ Vgl. dazu Kluge 1995, 23 und Andreae 1586; Sakrausky 1989, 58: "Diser Bischoff aber Vrbanus/ so hernach zu Thonawerd durch ein vnuersehenen Fall den Hals gebrochen/ hat ihne Primus nicht allein aller seiner Pfründen entsetzt vnnd beraubt/ sonder auch ihme mehr denn für 400 Gulden werth Bücher nemen lassen/ deren er mangeln müssen/ vnd nicht mehr darzu kommen können."

Schriftsprachen in Innerösterreich erbracht. Zunächst steht im kirchlichen (v.a. katholischen) Bereich noch das Lateinische im Mittelpunkt, vorwiegend mit Werken antiker und humanistischer Autoren, aber auch mit Gebrauchsliteratur zur kirchlichen Administration und zum Kirchenrecht. Im Laufe der Zeit gewinnen deutsche und italienische Bücher immer mehr an Bedeutung, in der Epoche des Protestantismus überwiegen erwartungsgemäß die Werke und Bibelübersetzungen der deutschen Reformatoren. – Deutsch und Latein waren denn auch diejenigen Sprachen, die das intellektuelle Leben in Laibach bestimmten, und es kann davon ausgegangen werden, daß jeder Gebildete diese Sprachen kannte und konnte. Trotz der geographischen Nähe zu Kroatien und der genetischen Verwandtschaft des Slovenischen mit dem Kroatischen ist es dagegen unwahrscheinlich, daß das kroatisch-glagolitische Schrifttum in Innerösterreich von größerer Bedeutung war und bestimmenden oder überhaupt irgendwelchen Einfluß auf die Entstehung der slovenischen Schriftsprache ausübte. Auch Truber, der aus kirchenpolitischen und theologischen Gründen die südslavische Bibelanstalt unterstützte, distanziert sich in seiner eigenen Übersetzungsarbeit von einer Verschmelzung der slovenischen mit der kroatischen (Schrift-)Sprache. Truber war, wie es seiner theologischen Überzeugung und kirchlichen Zugehörigkeit entsprach, mitteleuropäisch ausgerichtet.

5.2. Slovenisch als Sprache der Öffentlichkeit

Die Sprachen, die in den slovenischen Ländern in der Öffentlichkeit²¹⁶, in Kirche und Bildung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts eine Rolle spielten, waren das Lateinische und das Deutsche, am Rande das Italienische. Angesichts dieser Dominanz anderer Sprachen stellt sich die berechnete Frage, ob es *überhaupt* einen Bereich des öffentlichen Lebens gibt, in dem das Slovenische wenigstens ansatzweise besser zur Geltung kam. Die erhaltenen Texte legen den Schluß nahe, daß seit den formelhaften Ritualtexten bei der Einsetzung des karantianischen Herzogs bis in die Tage Primus Trubers das Slovenische in der Öffentlichkeit nur im kirchlichen Kommunikationsbereich verwendet wurde, denn alle Texte, die uns bekannt sind (mit Ausnahme des zitathaften Einschubs *stara praua* zur Zeit der Bauernaufstände (1515) und einiger Eidesformeln) stammen aus dem kirchlichen Umfeld. Truber hatte viel Erfahrung mit dem Gebrauch des Slovenischen in der Öffentlichkeit, immerhin hatte er siebzehn Jahre lang slovenisch gepredigt. Im vorigen Kapitel haben wir gesehen, daß er sich dabei nicht mit kroatischen Bibelübersetzungen und Kommentaren behalf, sondern mit lateinischen und deutschen Büchern. Zwar spricht er in der Vorrede zum NT 1557 die Schwierigkeit an, theologische und liturgische Begriffe ins Slovenische zu übersetzen, er hätte also eigentlich froh sein müssen, aus dem bereits jahrhundertealten Schatz der kroatischen Sprache schöpfen zu können – doch er verzichtete darauf. Wie ist das zu erklären? Woher nimmt Truber, ausgebildet als Priester der katholischen Kirche, das Wissen, wie religiöse Texte richtig ins Slovenische zu übertragen sind, ohne schriftliche Muster und Vorlagen zu besitzen? Konnte er diese Dinge nicht nur in lateinischer Sprache? – Hier heißt es nun innehalten, um nicht einen Denkfehler zu machen: Die Tatsache, daß die *lingua liturgica* lateinisch war, darf nicht zu dem Schluß verleiten, Gottesdienst und Katechese seien ganz lateinisch gewesen. Es ist eine manchmal verkannte Tatsache, daß aus

²¹⁶ Mit dem Begriff *Öffentlichkeit* sind hier profan-amtliche und kirchenhierarchische Öffentlichkeiten gemeint, insbesondere Kontexte, aus denen geschriebene Texte (Gerichtsprotokolle, kirchliche Aufzeichnungen jeder Art) vorliegen oder Bestimmtes über den Sprachgebrauch im 16. Jahrhundert bekannt ist (in welchen Sprachen wurde gepredigt?). *Nicht* gemeint ist, das soll deutlich gesagt werden, ob eine Laibacher Marktfräule Gemüse und Eier auf slovenisch oder in einer anderen Sprache anzupreisen pflegte – dies dürfte auch kaum mehr zu ermitteln sein.

ganz pragmatischen Gründen natürlich auch schon in vorreformatorischer Zeit für das einfache Volk, das keine Fremdsprachen beherrschte, in der Volkssprache gepredigt worden war. Hier müssen wir ansetzen, wenn wir etwas darüber erfahren wollen, welche Anwendungsgebiete der slovenischen Sprache es für Truber gab, die über spontane mündliche Kommunikation (Alltagsgespräche) hinausgingen und die sich in dem Modell von Koch/ Österreicher zwar im Bereich des Phonischen befinden, aber mit Merkmalen distanzsprachlichen Sprechens versehen sind. Die Überlegungen zur Rolle des Slovenischen in der Öffentlichkeit in und bis zum 16. Jahrhundert werden das soziolinguistische Paradigma vervollständigen, vor dem Trubers sprachliches Wirken erst wirklich verstehbar wird.

Die Kirche stellt also ein Forum dar, in dem das Slovenische als Sprache der Öffentlichkeit bereits vor der Reformation zur Geltung kam. Darüber besteht Konsens. Nicht unumstritten ist in der slovenischen Sprach- und Literaturgeschichte dagegen Ausmaß und Bedeutung, die dem Slovenischen in der vorreformatorischen Kirche zukommen: Es wird bemängelt, das Engagement der Kirche, zur Entstehung einer slovenischen Schriftsprache beizutragen, sei unzureichend gewesen (Kidrič 1929-38, 19). Was hier am Verhalten der katholischen Kirche kritisiert wird, ist nicht so sehr, daß sie nichts *erreichte*, sondern daß sie nichts erreichen *wollte* – d.h., daß der Gebrauch des Slovenischen in der Öffentlichkeit keine ausreichend wichtige Rolle spielte. Es stellt sich aber sofort eine Anschlußfrage: Geht es denn wirklich darum, daß die vorreformatorische Kirche die Entstehung und Entwicklung der slovenischen Schriftsprache nicht *wollte* – und hätte wollen sollen (oder können)? Die Überlegung drängt sich auf, ob die vorreformatorische Kirche in der Sprachenfrage *überhaupt* das Fördern bzw. Hemmen einer bestimmten Volkssprache beabsichtigte, oder ob es nicht ganz andere Gründe waren, die Rom dazu bewegten, die Bitte um eine Liturgie in der eigenen Sprache zu gewähren oder abzuschlagen, Gründe, bei denen es allenfalls mittelbar von Belang war, um welche Sprache es sich im einzelnen handelte. In der Reformationszeit wurde eine Fragestellung wiederaufgenommen, die bereits lange vorher immer wieder diskutiert worden war.

5.2.1. *Primum apostolus et evangelium legantur lingua romana, postea slovenica:* Liturgie und Katechese in slavischer/slovenischer Sprache

Qui multum tempus ibi demoratus est, exercens suum potestative officium sicut illi licuit archiepiscopus suus, usque dum quidam Graecus Methodius nomine noviter inventis Slavinis litteris linguam Latinam doctrinamque Romanam atque litteras auctoriales Latinas philosophice superducens vilescebre fecit cuncto populo ex parte missas et euangelia ecclesiasticumque officium illorum qui hoc Latine celebraverunt. (*Conversio Bagoariorum et Carantanorum* 871/1969, c. 12)

Im slavischen Kulturraum wurde die Rolle der slavischen Sprache in der Kirche sowie die Liturgie in slavischer Sprache nicht erst im 16. Jahrhundert, sondern bereits zur Zeit der Christianisierung thematisiert. Gleich zu Beginn steht dabei das Spannungsfeld zwischen Missions- und Liturgiesprache im Brennpunkt des Interesses. Missionssprache ist aufgrund vorgegebener Sachzwänge in aller Regel die Sprache der zu missionierenden Bevölkerung, um die zu diesem Zweck unabdingbare Kommunikation zu gewährleisten.²¹⁷ Im slovenischen Raum sind die Freisinger Denkmäler I und III typische Beispiele für Texte in dieser *lingua quarta*, der "vierten" Sprache, in der nach der Missionspraxis der irischen Mönche die Heils-

²¹⁷ Vor diesem Hintergrund sind auch Texte wie, wenigstens teilweise, die Freisinger Denkmäler zu sehen, die Notizen für den praktischen Gebrauch enthalten (Beicht- und Bekenntnisformeln).

botschaft dem Volk verkündet wird (Zagiba 1971, 403). Schon in der 2. Hälfte des 8. Jh. hatte Bischof Virgil von Salzburg irische Mönche zu den karantanischen Slaven entsandt, "ad docendum illam plebem" (Conversio cap. 5; zitiert nach Zagiba 1971, 403), um 796 entstand die Salzburger Missionsmethode. Da die irischen Mönche über eine ihnen eigentümliche Mnemotechnik verfügten, mithilfe derer sie fremdsprachige Texte auswendig lernten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob zu Beginn ihrer Arbeit überhaupt schon slavische Texte niedergeschrieben wurden (Zagiba 1971, 403).

Anders liegen die Dinge im Fall der *lingua liturgica*, der Liturgiesprache, die in vielen Religionen und Kulturen nicht eine zeitgenössische Sprachstufe der jeweiligen Volkssprache darstellt, sondern entweder eine ältere Sprachstufe derselben Sprache (dies gilt in der Regel für Völker, die Kultur und Religion nach außen weiterverbreiten und nach innen zum Konservatismus tendieren), oder für die betreffende Bevölkerung eine Fremdsprache ist (letzteres gilt für Völker, die, freiwillig oder gezwungen, in das kulturelle, das schrift- und liturgiesprachliche Paradigma eines anderen Volkes integriert werden, wenigstens so lange, wie sie sich nicht von dem historischen Druck einer anderen Kultur emanzipiert haben, eine eigene Identität aufbauen und infolgedessen eine eigene Kultur und Kultursprache auf- und ausbauen können). In der westlich-christlichen Welt des frühen Mittelalters kam als Liturgiesprache im Normalfall eine der drei heiligen Sprachen in Frage: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, wie die Inschrift am Kreuz Christi. Diese drei heiligen Sprachen stehen im Kontrast zur vierten, zur *anderen* Sprache, der Volkssprache, in der missioniert wurde. Es liegen bereits aus frühester Zeit Zeugnisse dafür vor, daß das Altkirchenslavische nicht nur *lingua quarta* war, sondern zur *lingua liturgica* erhoben werden sollte, ein Beispiel dafür sind die Kiever Blätter, eine Sammlung von Meßgebeten für eine Messe im römischen Ritus. Die Kiever Blätter enthalten aber nur Teile der Meßliturgie, und es ist unklar, ob in diesen frühen Zeiten überhaupt jemals die gesamte Meßliturgie ins Slavische übersetzt wurde (die ältesten vollständigen slavischen (kroatisch-glagolitischen) Sakramentarien stammen aus dem 14. Jh.). In keinem Fall war es beabsichtigt, daß jeder Gläubige alles, was zur Meßliturgie gehört, hören und verstehen können sollte, ja durfte. Im Gegenteil war und ist ein beträchtlicher Teil der Meßliturgie mit dem Vermerk "still" versehen, wobei nur das letzte und vorletzte Wort laut gesprochen wird, um den Gläubigen einen Hinweis zu geben, wie weit die Liturgie fortgeschritten ist. Dies ist nicht etwa nur in der römischen Liturgie der Fall, sondern auch und gerade in der orthodoxen, in der die Zahl der Parallelhandlungen groß ist.

Das Slavische als Lehrsprache war aufgrund der im fränkisch-bayrischen Raum anerkannten iro-schottischen Missionspraxis im 9. Jh. nicht mehr problematisch, als Liturgiesprache dagegen umso mehr. Die römische Kirche tat sich in der Tat schwer damit, die Sprachenfrage so zu regeln, das Slavische nicht nur als Missionssprache, sondern auch als Liturgiesprache zuzulassen, bereits Kyrill und Method hatten dies erfahren müssen, als sie, zunächst mit der Unterstützung der Päpste Hadrian II. und Johannes VIII., versuchten, die Liturgie in slavischer Sprache²¹⁸ in den von ihnen missionierten Gebieten des großmährischen Reiches einzuführen:

²¹⁸ Daß es sich bei der von Kyrill und Method geschaffenen slavischen Schriftsprache um Altslovenisch gehandelt habe, wie Kopitar ("Judicia sunt libera. Auch ich bin der Überzeugung. Um aber den Cyrill, der aus Bulgarien aus nobis Carniolis gehört, ohne Not aufzugeben, bin ich nicht gleichgültig genug. Und selbst wenn er den Bulgaren gehören sollte, so sind sie nun von seiner Sprache so weit als die Römer von der Ciceros, und wir ihr auf jeden Fall die nächsten", Jagić 1913, 151) und nach ihm Miklosich meinen (sog. Pannonische Theorie), wiederlegt u.a. Jagić. Er verweist vor allem auf die so gut wie unmögliche geographische Zuordnung des Ethnonyms "Slovenen" und "slovenisch" (СЛОВЕНСКИ), das im Lauf der Geschichte zahlreiche slavische Völkerschaften bezeichnete, die weit über die Grenzen des Missionsgebiets der Slavenapostel hinaus verstreut waren. Im Grunde geht es bei dieser Art von Fragestellung darum, ob es sich beim Altkirchenslavischen um die Sprache des Aus-

Sie stießen auf massiven Widerstand seitens der bayrischen Mission und der Amtskirche (bereits Papst Stephan V. widerrief die von seinen Vorgängern erteilte Erlaubnis der slavischen Liturgie).²¹⁹ Doch nicht nur aus Bayern und aus Rom, auch aus Venedig erhob sich Widerstand gegen die slavische Liturgie:²²⁰

Въ Бенетини же вѣвѣшоу кмоу събраша са на нь книжкоути и попове и чръноризци шко врани на соколъ и въздвигоша тръязъчънжжъ кресъ глаголюште-чловѣче съкажи намъ, како ты кси нѣна сътвориша словѣномъ кънигы и оучиши ѡ, нѣже нѣсть никътоже инъ прѣвѣк оврѣлъ, ни апостоли, ни римльскимъ папезь, ни богословъ Григорини, ни Икронимъ, ни Легоустинъ? Мы же три тѣкълъ ѡзъжкы вѣмъ, нмнже достонтъ въ кънигахъ славити Бога, кверекъти, канньскъти и латиньскъти (Lehr-Spławiński 1959, 75; VC, Kap. XVI).

Andere Völker, so wird argumentiert, haben auch Anspruch auf Liturgie in ihrer Sprache, und das nicht durch eigenmächtiges Verfügen, sondern nach römischem Recht: Armenier, Perser, Abasgen, Iberer, Sugden, Goten, Awaren, Thursen, Chasaren, Araber, Ägypter, Syrer. Die Lage verschärft sich allerdings immer mehr, je deutlicher sich das Schisma zwischen Rom und Konstantinopel abzeichnet, je deutlicher sich die Einflußsphären des Ostens und des Westens gegeneinander abgrenzen, und je ausgeprägter die Identifikation der westlichen Kirche mit dem kirchenpolitischen Zentrum Rom und der lateinischen Liturgiesprache wird (die Franken förderten zeitweilig eine nationalkirchliche Entwicklung, und unter Karl dem Großen wurde besonderer Wert auf die Unterweisung der Laien in den Volkssprachen gelegt, deren Stellenwert im kirchlichen Leben des national vielfältig untergliederten Frankenreichs nicht unterschätzt werden darf). Diese Polarisierung trat zur Zeit der Slavenmission ein, und so muß es wohl als Zugeständnis Roms gewertet werden, daß die slavische Liturgie unter den Päpsten Hadrian II. und Johannes VIII. *überhaupt* zugelassen wurde, wenn auch mit der Einschränkung, im Meß-

gangsortes der Slavenmission (also die Heimat der Slavenapostel, Solun) oder die des Zielgebiets derselben (das Gebiet des altmährischen Reiches) handelt. Grdina 1995 will sich hier nicht festlegen und schreibt statt dessen, "Es ist richtig, daß Konstantin und Methodius die Umgangssprache [govorica] der Slaven in der Umgebung ihrer Heimatstadt Saloniki erlernt hatten, doch es ist offensichtlich, daß ihre Schriftsprache [knjižni jezik] nicht einfach nur eine Niederschrift davon ist, denn schon zu Lebzeiten ihrer Schöpfer enthielt sie Gestaltungsprinzipien aus dem mitteleuropäischen Raum, und auch die griechischen Vorbilder dürfen nicht vergessen werden (z.B. in den syntaktischen Strukturen)" (Grdina 1995, 23); und Grdina 1994: "Auch die sogenannten Pannonismen in der Sprache der heiligen Brüder dürfen wir nicht anders betrachten als einen integralen Bestandteil ihrer slavischen Schriftsprache, die doch etwas komplizierter ist als die einfache Mundart [narečje] der Slaven im mittelalterlichen Bulgarien (dem heutigen Makedonien), die bloß die Grundlage für diese Sprache bildete. Franz Miklosich war sich dieser Tatsache bewußt und hat diese slavische Schriftsprache konsequenterweise "altslovenisch" genannt. Jedenfalls haben die slovenischen niederpannonischen Besonderheiten das Schrifttum der heiligen Brüder sowohl in seiner Form (besonders auf lexikalischer Ebene), wie auch in seinem Inhalt beeinflusst, wenn es auch später in unserem [scil. dem slovenischen, E.S.] ethnischen Raum keine Fortsetzung fand. In der ganzen Zivilisation des altkirchenslavischen Ostens ist auch ein unübersehbarer slovenischer Anteil eingebaut, der oft vernachlässigt und übersehen wird, obwohl der *Zakon sodni ljudem* klar davon zeugt" (Grdina 1994, 99).

²¹⁹ An der Schwelle zur Neuzeit formuliert das Tridentinum die in der Kirche vorherrschenden theologischen Bedenken gegen die Liturgie in der Volkssprache neu. Die Konzilsväter von Trient urteilten wie folgt: "Die lateinische Sprache, in welcher die Messen im Abendland gelesen werden, entspricht dem weitaus am meisten, zumal sie vielen Nationen gemeinsam ist. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß dann, wenn die Messen in der gewöhnlichen Sprache des Volkes vollzogen werden, die göttlichen Geheimnisse mit geringerer Ehrfurcht behandelt werden" (zitiert nach Domej 1994, 545). Erst das II. Vatikanische Konzil (1965) erlaubt den Gebrauch der Volkssprachen als *linguae liturgicae*.

²²⁰ Daß die Förderung einer slavischen Schriftkultur nur ein Nebenprodukt der Mission der Slavenapostel war, sieht auch Lehr-Spławiński 1959, VII.

ritus müsse darauf geachtet werden, daß Lesungstexte und Evangelium immer zuerst in lateinischer, dann erst in slavischer Sprache vorgetragen würden:

Hadrian II. "Unus hic servandus est mos, ut in missa primum apostolus et evangelium legantur lingua romana, postea slovenica", und *Johannes VIII.*: "Iubemus tamen, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae propter maiorem honorificentiam evangelium latine legatur et postmodum sclavinica lingua translatum in auribus populi, latina verba non intelligentis, adnunciatur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur. (beide Zitate nach Jagić 1913, 37).

Dies bedeutet, daß der Gebrauch der slavischen Sprache für liturgische Zwecke im Jahre 880 ausdrücklich zugestanden wird (allerdings nur für den Wortgottesdienst, nicht für die Opfermesse, den zentralen Teil der Meßliturgie). Dementsprechend sind die Texte, die zu Lebzeiten der Slavenapostel übersetzt wurden, die für den Wortgottesdienst (an dem auch die noch nicht Getauften teilnehmen durften) wichtigsten: Psalter, Evangelium, Apostolus und eine Auswahl der Kirchenoffizien, außerdem soll Method der Legende nach den Nomokanon und den Paterik übersetzt haben (Jagić 1913, 83).

In beiden Fällen, im lateinischen Meßritus des 16. Jahrhunderts in Interaktion mit einer Bevölkerung mit slovenischer Volkssprache ebenso wie im griechischen oder lateinischen Meßritus des 9. Jahrhunderts, mit einer slavischsprachigen Gemeinde verhält es sich so, daß bestimmte Teile der Messe (auf jeden Fall Lesungen, Evangelium, Predigt) in einer der versammelten Gemeinde verständlichen Sprache vorgetragen werden, andere Teile dagegen in der liturgischen Sprache, die weder von allen verstanden werden konnte noch sollte, und schließlich, in einer dritten Stufe, Teile der Messe leide gesprochen werden, weil sie *auf keinen Fall* von den Gläubigen gehört oder verstanden werden sollen.

Vor diesem Hintergrund muß die Situation gesehen und eingeordnet werden, die wir in der Debatte um die liturgische Verwendung der Volkssprachen in der Reformation antreffen, die bereits in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts auf die habsburgischen Länder mit slovenischer Bevölkerung übergreift.²²¹ Zu dem grundsätzlichen Widerstand Roms gegen die volkssprachliche Liturgie kommen weitere erschwerende Faktoren hinzu: Zunächst ist die Spaltung des Reichs nach dem Augsburger Religionsfrieden unübersehbar, der nach dem Prinzip *cuius regio, eius religio* dem Landesherrn die Entscheidung über die Zugehörigkeit seines Herrschaftsgebiets zur römischen oder lutherischen Kirche überläßt²²²; hinzu kommt, daß sich die "Slavenmission" grundsätzlich auf den Rückhalt eines slavischen Staatswesens (Rostislav/Svatopluk im großmährischen Reich, Pribina und Kocel in Pannonien) stützen konnten; der Staat, dem die Gebiete mit slovenischer Bevölkerung im 16. Jahrhundert angehörten, war dagegen ein deutscher Staat, seine Herrschaftszentren befanden sich weit im deutsch(sprachigen) Stammland, der Adel war deutsch oder germanisiert, die slavische Bevölkerung hatte als solche keinen Anteil an der Verwaltung dieses Staatswesens, und auch Schulbildung und Kirchenverwaltung hatten ihre Zentren, wie bereits gesehen, im deutsch-österreichischen (Wien, Salzburg)

²²¹ Ein Ende der zwanziger Jahre um Matthias Klombner, den Schreiber der Landstände, entstandener Kreis (vgl. Rupel 1965, 34f.). Ihm gehörten u.a. der Stadtrichter Veit Khisel, Georg Seyerle und der Lehrer Georg Budina an, es wird protestantisches Gedankengut rezipiert (selbstverständlich noch in deutscher Sprache), der Kreis bildet überhaupt die Keimzelle der späteren protestantischen Gemeinde in Laibach (die Konflikte mit Truber, die eintraten, als die reformatorische Bewegung in den Protestantismus mit seiner institutionalisierten Kirchenorganisation übergang, sind hinlänglich bekannt, vgl. Rupel 1965, 171f.); zu den möglicherweise frühesten Spuren reformatorischer Einflüsse in Laibach vgl. den Beitrag Amons zu den Artikeln von 1524, Amon 1996, 15ff.

²²² Dem Adel stand es frei, aus Gewissensgründen ins Exil zu gehen, wie dies Hans Ungnad von Sonnegg, der Förderer der Uracher südslavischen Bibelanstalt, getan hat.

bzw. italienischen Gebiet (Aquileia). Die Notwendigkeit, im öffentlichen Leben in Kirche und Staat slovenisch zu sprechen oder gar zu schreiben, war doppelt nicht gegeben: Bei der Ablösung der supranationalen Schriftsprache Latein rückt zunächst einmal das Deutsche nach²²³, erst danach folgen andere Sprachen. Die über rein pragmatische²²⁴ Bereiche hinausgehende Motivation dafür wird erst in der Reformationszeit gefunden, als die Spaltung des Glaubenslebens in mystifizierende Liturgie und Ritus einerseits und didaktisch angelegte Katechisierung aufgelöst wird und im öffentlichen Leben zwei Faktoren zum Tragen kommen, die Scherber 1996, 324 Determinanten für die Weichenstellung in der "postlateinischen Ära" in den slovenisch besiedelten österreichischen Gebieten nennt: (1) ein protestantischer, sicher zweisprachiger Adel, der im öffentlichen Leben die deutsche Sprache gebrauchte und (2) ein ebenfalls zum Protestantismus neigendes, vermutlich weitgehend zweisprachiges Stadtbürgertum (v.a. in Laibach) neben der ausschließlich slovenisch sprechenden Land- und niedrigen Stadtbevölkerung. Für diese Bevölkerungsschicht *mußte*, für die anderen *konnte* slovenisch gepredigt werden – wie dies im einzelnen geschah, nicht erst nach, sondern bereits vor der Reformation, soll im folgenden betrachtet werden.

5.2.2. Truber als slovenischer Prediger in der vorreformatorischen Kirche

Abgesehen von den im vorhergehenden Kapitel angesprochenen "Aublegungen in windischer sprache", die am Bischofshof in Triest im Kreis der Gelehrten um Bonomo stattfanden, ist über den Gebrauch der slovenischen Sprache in der Öffentlichkeit vor der Reformation nicht sehr viel bekannt. Nach Einführung der volkssprachlichen Liturgie in den Gottesdienst ist die Situation einige Jahrzehnte nach Trubers ersten Versuchen die folgende:

Zu morgen predigt man windisch, alda ist die kirchen gantz voll; um 8. uhr predigt man teutsch, dazu kommen die herm landleuthe mit ihren frauenzimmer und alle burger und handwercks leuthe, die teutsch können, mit denen wird die kirchen abermals voll; nach eßens predigt man wiederum windisch, darzu kommen das dienst volck und windische kinder und wird abermals die kirchen voll. Item so ein leichen aus unser kirchen vorhanden, so gehen aus der lateinischen, teutschen und windischen schulen alle schüler mit großem volck in der procession, das verdreußt die päbstliche sehr, denn sie haben in ihren kirchen und processionen gar wenig leut (Rajhman 1986a, 292).

Mit diesen Worten beschreibt Primus Truber in seinem letzten erhaltenen, auf den 5. Oktober 1585 datierten Brief die Lage der protestantischen Kirche in Laibach, wo sein Sohn als Superintendent tätig ist²²⁵. Der Lagebericht, den Truber Herzog Ludwig von Württemberg hier gibt, stellt die Situation zwar ideologisch gefärbt, aber dennoch realistisch dar. Es stellt sich die Frage, ob es sich bei diesen slovenischen Predigten um eine Neueinführung der Protestanten handelt, oder ob bereits Bestehendes unter neuen Gesichtspunkten gesehen wird. Es wird nötig sein, dieser Frage ein wenig nachzugehen, wenn wir das sprachliche Paradigma ausleuchten wollen, in das Trubers Wirken gesetzt ist. Deshalb wollen wir im nächsten Schritt die Rolle der slovenischen Sprache in der vorreformatorischen Kirche in den slovenischen Ländern, insbesondere in Laibach, genauer betrachten:

²²³ 1338 bezeichnet der Kärntner Adel das Deutsche ausdrücklich als seine Muttersprache (Grdina 1993b, 3).

²²⁴ Damit sind Situationen gemeint, in denen des Deutschen und des Lateinischen Unkundige in der Kirche oder vor Gericht auftraten.

²²⁵ "mein sohn, e. f. gn. stipendiat, der in Crain nun 5 jahr in teutscher und windischer sprach der kirchen mit großer frucht gedient und wiederum dienen wird", Rajhman 1986, 292.

Trotz allem standen die slowenischen Geistlichen und Autoren evangelischen Glaubens sprachlich auf den Schultern ihrer katholischen Vorgänger. Die Sprachpraxis im Rahmen der katholischen Kirche berücksichtigte nämlich die Volkssprachen auch vor der evangelischen Reformation in einigen Bereichen des kirchlichen Lebens. Verschiedene Anwendungsbereiche waren ihnen vorbehalten bzw. offen. Predigt und religiöse Unterweisung, Volksgebet, Teile des Rituals der Sakramentspendung, einige Teile [der] Volksandachten und des Kirchengesanges erfolgten in der Volkssprache (Domej 1994, 541).²²⁶

Auch die vorreformatorische Kirche konnte sich der Notwendigkeit nicht entziehen, wenigstens Teile der Liturgie und der Katechese so zu gestalten, daß das Kirchenvolk sie verstehen konnte. Bei den hier aufgezählten Bereichen kirchlichen Lebens handelt es sich um Situationen, in denen die Atmosphäre des Mystischen, die unter anderem auch durch mangelnde Transparenz aufgrund sprachlichen Nicht-Verstehens erzeugt wird, nicht mehr zweckmäßig ist, sei es, weil von den Gläubigen eine aktive Teilnahme (Mitsprechen oder Antworten) verlangt wird, sei es, weil das Ziel der Katechisierung unerreicht bliebe (wir haben es hier funktional mit Relikten der Missionssprache zu tun), wenn den Zuhörern die an sie appellierende Predigt oder andere religiöse Unterweisung bereits aus *sprachlichen* Gründen unzugänglich blieb.²²⁷ So teilt Bischof Petrus von Seebach im Jahre 1561, als Truber sein Predigeramt in deutscher und slovenischer Sprache antritt, etwas verärgert mit, dazu bestehe eigentlich gar keine Notwendigkeit, im Gegenteil sei für slovenische Predigten hinlänglich gesorgt,

da alle Feiertage drei Prädikanten²²⁸, im Deutschen Hause, im kaiserlichen Hospital und im Dom windisch predigen und der Domdechant die deutsche Predigt halte, auch der Bischof selbst in beiden Sprachen das Wort Gottes verkündige (Dimitz 1875, 250-51).²²⁹

Es ist ein ungewohntes Bild, das sich uns angesichts dieser Aussage bietet: Nicht nur ist auch seitens der Amtkirche für slovenische Predigten gesorgt, der Bischof selber predigt deutsch und slovenisch. Dieses Faktum hilft uns, Trubers Äußerungen in Relation zu setzen zu den realen Gegebenheiten seiner Zeit in Laibach. Anders präsentiert sich die Lage dagegen in

²²⁶ Zum Vergleich: Im galloromanischen Raum hatte bereits 813 das Konzil von Tours die *lingua Romana rustica*, das Vulgäridiom, als Predigtsprache empfohlen (*Schrift und Schriftlichkeit* 1994, 563).

²²⁷ Der Text des Tridentinums trägt dem Rechnung: "Weil es aber in der Messe bestimmte Teile gibt, die von allen verstanden werden müssen, wie die Lesungen und Evangelien, soll das durch jene, welche die Seelsorge ausüben, wenigstens an den Sonntagen und an anderen Festtagen dem Volke erklärt werden [...]" (zitiert nach Domej 1994, 545).

²²⁸ Dieser Titel wurde zu jener Zeit auf katholische und protestantische Prediger gleichermaßen angewandt.

²²⁹ Ein weiterer Hinweis auf die Verwendung des Slovenischen in der katholischen Kirche ist die Predigt des Laibacher Bischofs Urban Textor im April 1555 vor dem Landvolk in Krainburg, wobei er es ermahnt, im Glauben fest zu bleiben und nicht seinen Herren – den Landständen – zu folgen, die vom Glauben abgefallen seien, da sie die Kommunion unter beiderlei Gestalt verlangt hätten (Dimitz 1875, 224). Die in Laibach versammelten Landstände waren darüber entsprechend verärgert und schrieben an den Bischof, sie hätten ihm bisher alle Ehrerbietung zukommen lassen, die er wünschen könne und hätten es nicht verdient und auch nicht von ihm erwartet, daß er die Stände ihren Untertanen gegenüber so unchristlich schmähen würde. Der Bischof möge also fernertun sich solcher unchristlicher Beschuldigungen der Stände gegen den gemeinen, beweglichen Mann, der ohnedies der Steuer wegen schwierig sei, enthalten und ein solches Vorgehen auch ändern nicht gestatten. Sonst sehe man sich gezwungen, sich an den König zu wenden (Dimitz 1875, 225). Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der Bischof in seiner nachfolgenden Rechtfertigung (die mündlich stattfand, von der aber ein schriftlicher Bericht existiert), davon spricht, er habe in der Predigt Eine Ehrsame Landschaft "Deschelany" genannt - auch der Bischof war also durchaus in der Lage, mit dem "gemeinen Mann" in dessen Sprache, also slovenisch zu sprechen, wenn ihm dies angebracht erschien – er predigte gegebenenfalls slovenisch.

den kleinen Landpfarreien, die Truber zu Beginn seiner Laufbahn als Kleriker kennenlernte. Die Predigten dort pflegten nicht nur unverständlich zu sein, sie wurden – vor allem an Orten, wo Pfarrer mit ausgesprochen niedrigem Bildungsstand einem ebensolchen Kirchenvolk gegenüberstanden²³⁰, oft gar nicht erst gehalten. Geschah dies doch, so waren aufgrund fehlender theologischer und sprachlicher Kompetenz beim niederen Klerus die von Truber berichteten Vorkommnisse keine Seltenheit:

Es würdt auch den jungen Windischen Priestern/ die zu frü auß der Schul geflohen sind/ darzu dienen/ das sie doch den Text der Euangelien auff der Cantzel/ dem Volck recht vorlesen werden/ vnd nicht vnrecht dolmetschen/ wie der zu Mampreich vnder Cili vor Jaren gethon/ der disen Text/ Inuenietis Asinam alligatam & Pullum cum ea hett also verdolmetschet/ Vi bote eno peruesano oslizio neshli, inu eno pyshzhe per ni. Das ist/ Ir werdet ein angebundene Eselin finden/ vnd ein jungs Hünlin bey jr/ etc. (Truber, Vorrede zum NT 1557; Sakrausky 1989, 106).

Das Grundproblem, mit dem sich ein Prediger der vorreformatorischen Kirche auseinandersetzen hatte, ist hier deutlich zu sehen: Mangels einer slovenischen Bibel und slovenischer Bibelkommentare war er ganz darauf angewiesen, aus der lateinischen Vulgata selbst ins Slovenische zu übersetzen und auf der Grundlage dieser selbstgezimmerter Übersetzung zu predigen. Das Ergebnis konnte, wenn es mit den Lateinkenntnissen des so geforderten Geistlichen nicht zum besten bestellt war, fatal sein, wie die Begebenheit verdeutlicht, die Truber in seiner Vorrede zum NT 1557 als Beispiel für die beklagenswerte Situation anführt, als nämlich ein Übersetzungsfehler das Eselsfüllen aus dem Palmsonntagsevangelium zu einem Hühnchen machte... In der Herzog Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken, dem "Pfalzgraf bey Rhein" gewidmeten deutschen Vorrede zum ersten halben Teil des kyrillischen Neuen Testaments (1563) beschreibt Truber ein weiteres Mal die unhaltbare Situation in der Seelsorge bei den Kroaten und Slovenen, wobei die Dramatik der Darstellung nebenbei sicher auch unbestreitbaren Werbezwecken dient, schließlich sollen die deutschen Fürsten die südslavischen Übersetzungen finanziell und moralisch unterstützen:

Sollicher jamer besonders an den Crobaten vnd Windischen Volck mit grossem hertzlichen vnd Christlichen mitleiden zubedencken/ so noch mit Namen der Christenheit zugezölet/ vnd auff der Grentz gegen den Ertzfeind Christlichs Namens dem Türcken wohnen/ wölche mehrer theils ohne rechtschaffne Hirten/ wie die zerstreuten Schäflin seien/ vnnd da sie gleich Priester haben/ so jnen/ wo es am bösten gerhat/ Meß lesen/ weder das Volck die Priester/ noch die Priester das Volck verstehn/ [...] (Truber, Vorrede zum kyrillischen NT 1563; Sakrausky 1989, 223f.).

Trubers autobiographische Aussage über seine eigene Predigtpraxis, die er in der Vorrede zum ersten halben Teil des Neuen Testaments 1557 beschreibt, zeigt nachdrücklich, daß Handlungsbedarf besteht:

Christlich lieb Herren vnd Brüder/ Gott weiß/ daß ich noch zu der Zeit/ da ich bei euch auß den Lateinischen vnd Teutschen Büchern in der Windischen sprach geprediget/ hab vilsmals zu Gott geseufftzt²³¹ vnd geruffet/ das er von wegen heiligung seines Namens/ vnd erweiterung seines Reichs/ auch das vnser arm/ gemein gutherzig Windisch Volck gnädiglich ansehen/ begnaden

²³⁰ Der allgemeine Priestermangel in der katholischen Kirche führte dazu, daß man gezwungen war, in der Anfangsphase der katholischen Reform weitreichende Kompromisse einzugehen, und zwar sowohl hinsichtlich des Zölibats als auch hinsichtlich der (Aus-)Bildung der Priester.

²³¹ Ähnlich "geseufftzt" haben zweifellos auch die Angehörigen der Bettelorden, die im 14. Jahrhundert lateinisches Bildungsgut in deutsche Predigten überführten (Schrift und Schriftlichkeit 1994, 863; vgl. auch Henkel & Palmer 1982, 14).

Sprachenlage in Innerösterreich im 16. Jahrhundert

vnd begaben wöll/ mit der grossen Gnad vnd Gabe/ auff das jre Sprach auch/ wie der anderen Völcker/ geschriben vnd gelesen wurde. Vnd das die heilige Bibel sampt der anderen guten Christlichen Büchern/ in die Windische vnd Crabatische sprachen/ würden recht verdolmetscht vnd gedruckt (Truber, Vorrede zum NT 1557; Sakrausky 1989, 90).

Truber war als vorreformatorischer Prediger ebenso wie sprachlich weniger kompetente Amtsbrüder gezwungen, lateinische und deutsche Bücher (Bibel, Predigtvorlagen, Kommentare etc.) als Grundlage für seine Predigten zu benutzen, um mit ihrer Hilfe eine Predigt in slovenischer Sprache zusammenstellen zu können. Daß er dies schon als *katholischer* Geistlicher tat, läßt sich leicht aus der Chronologie nachweisen: 1557, von seinem württembergischen Exil aus, schreibt Truber, er habe bereits siebzehn Jahre an verschiedenen Orten slovenisch gepredigt, (nach seiner Priesterweihe im Jahre 1530 und vor seiner Flucht und offiziellen Konversion zum Protestantismus 1548 in Nürnberg), im Exil bis zu seiner Rückkehr nach Laibach (1561-64) deutsch:

[...] vnd mir von Gott auß sonderlichen Gnaden vmb Christi Jesu willen/ ist gegeben/ das ich die windische sprach/ wie mans im Landts Crain pflegt zu reden/ reden kan/ vnd in derselbigem sibenzehen Jar lang/ vnd an manchem ort der Windischen Länder/ (...)/ gepredigt. So verstehe ich zimlich Lateinisch/ Teutsch vnd Wälsch (Truber, Vorrede zum NT 1557; Sakrausky 1989, 104).

In der Vorrede zu seinem Psalter bekennt Truber, den Psalter elf Jahre lang auch deutsch (in Kempten, Urach und Laibach) gepredigt zu haben:

Ich hab den Psalter/ Gott lob/ nicht allein auß dem täglichen Gebett/ lesen vnd singen/ vnd auß den alten vnd newen darüber außgegangenen Commentarijs (dann ich hab den gantzen Psalter eilff Jar nacheinander/ zu Kempten/ Aurach vnd Labach teütsch gepredigt) sonder auch auß der täglichen erfarung vñ Verfolgungen/ die mir in meinem Predigamt die sechs vnd dreissig Jar/ an manchen Orten/ von heimlichẽ vnd öffentlichen Feinden zugestanden/ zimlich gelernt zuuerstehn (Truber, Der gantz Psalter 1566; Sakrausky 1989, 346).

Die Predigtstätigkeit in slovenischer Sprache begann in Innerösterreich also nicht erst mit der evangelischen Reformation und dem Protestantismus, die Reformatoren fanden im Gegenteil bereits eine solche Tradition vor, wenn auch in sehr bescheidenem Umfang: nicht immer waren die betreffenden Prediger so wortgewaltig wie Truber, und nicht immer so kompetent, sorgfältig und pflichtbewußt, was die Übersetzung der Originaltexte betraf, oft beschränkten sie sich darauf, die Messe zu lesen, und verzichteten auf theologische Unterweisung ganz. Wo Katechisierung in kompetenter Weise stattfand, geschah dies zumeist nicht in einer Sprache, die der einfachen Bevölkerung verständlich und zugänglich war:²³²

Derhalben so hab ich disen Windischen Psalter/ wölchen ich vor zweyen Jaren gar verfertigt/ jetz- undt in den Truck gegeben. Auff daß vnser Kirch (darinn der gröste Hauff von ansehnlichen Man vñ Weib/ Jung vnd alt Personen/ die kein andere Sprach/ daß die Windische verstehn) auch darauß/ in jrer Angst vnd Nott/ vnd waß jr wol ist vnd Frid hat/ sampt allen Außerwölten/ in gleichem Sina/ Geist/ Verstand vnd Glauben/ mit Gott reden/ jn anrufen/ jn loben/ vnd darauß jren Glauben stercken/ vnd sich in allerley Anfechtungen trösten würdt wissen (Truber, Der gantz Psalter 1566; Sakrausky 1989, 346).

Trubers künftige Aufgaben liegen also auf der Hand: Eine Textgrundlage für slovenische Predigten zu erstellen, die es auch dem weniger gebildeten Landkleriker ermöglichte, einer

²³² Es wird berichtet, daß sich die Bewohner von Weitenstein (Vitanje) beschwerten, ihr Pfarrer verstehe nicht slovenisch und ihnen verkünde niemand, nicht einmal zu Ostern, das Wort Gottes (Rupel 1965, 35).

bildungsmäßig noch mehr benachteiligten Bevölkerung theologisch gut abgesicherte Predigten zu halten, ohne auf die eigenen Fremdsprachenkenntnisse verwiesen zu sein. Neweklowsky geht davon aus, daß Truber solche Notizen während seiner Jahre als Prediger für den eigenen Gebrauch längst angefertigt hatte, bevor er zu übersetzen und Bücher zu publizieren begann:

Trubar war durch lange Jahre hindurch slowenischer Prediger. Wir können annehmen, daß er sich zu seinen Predigten Notizen machte; diese Notizen schrieb er wohl in slowenischer Sprache nieder und bildete dabei durch jahrelange Übung ein sprachliches System (Orthographie, Morphologie, Syntax, Terminologie) heraus. Trubar war natürlich nicht der einzige slowenische Prediger und möglicherweise haben auch andere Prediger slowenische Notizen für ihre Predigten gemacht. Er war aber sicher der einzige, der auch daran dachte, slowenisch zu drucken (Neweklowsky 1985, 393).²³³

Ob solche Notizen tatsächlich existierten, oder ob Truber frei predigte und sich dazu lateinische und/oder deutsche Notizen machte, um den Inhalt zu memorieren, kann nicht entschieden werden, da kein Quellenmaterial und auch keine Aussagen in Briefen vorliegt.

Truber machte sich mit seinem außergewöhnlichen Engagement für ein mehr auf die Gläubigen ausgerichtetes Kirchenverständnis nicht nur Freunde, und so liest sich seine Biographie streckenweise wie das Tagebuch einer Reise, die manchen Umweg mit sich brachte:

Gewesner, ordentlich berueffen, praesentiert vnd confirmirt thumbherr zu Labach, pfarrher zu Lagk bei Ratschacht, zu Tyfer vnd in S. Bartolmes Veld, prediger vnd caplan S. Maximiliani zu Cilli, windischer prediger zu Triest vnd nach der ersten veruolung prediger zu Rottenburg an der Tauber, pfarrher zu Kempten vnd zu Aurach, nachmals prediger der ersamen landtschafft in Crain vnd in der grauenschafft Gertz zu Rubia, vnd nach der andern veruolung pfarrher zu Lauffen, vnd jetztundt zu Derendingen bei Tübingen (Rajhman 1986a, 254).

Den Verlauf von Trubers Predigeramt, das er siebzehn Jahre lang als katholischer Priester in slovenischer Sprache (1530-1547), danach als evangelischer Prediger in deutscher (1548-1561, 1566-1586) und slovenischer Sprache (1562-1565) versah, kann nicht in allen Stationen anhand schriftlicher Überlieferung rekonstruiert werden. Es ist aber bekannt, wo sich seine Pfarrstellen befanden, daraus können wiederum Schlüsse gezogen werden, wie seine Predigtpraxis nach dem Usus der damaligen Zeit ausgesehen haben muß.

Trubers erste Pfarrstelle ist die Pfarrei St. Helena in Laack bei Ratschach, die unter Bonomos Jurisdiktion stand, der sie Truber im Jahre 1527, noch vor der Priesterweihe (1530), zugewiesen hatte. Die Verwaltung dieser ersten Pfarrstelle überließ er seinem Vikar Bartholomäus Rugelj, da er selbst die Absicht hatte, in Wien zu studieren (Rupel 1965, 23), wohin er sich 1528 auch tatsächlich begab. Als er von dort (Wien wurde durch das osmanische Heer bedroht) wieder nach Triest zurückkehrte und zum Priester geweiht wurde, übernahm er aber nicht etwa seine Pfarrstelle in Laack, sondern wurde von Bonomo als Vikar in die Pfarrei St. Martin in Tüffer bei Steinbrück geschickt, eine weitaus attraktivere Pfarrstelle als Laack, größer und ertragreicher. Tüffer gehörte zum Patriarchat von Aquileia, der Ortspfarrer wurde aber vom Kaiser ernannt, und Bonomo, dem diese Pfarrei als Bischof unterstand, unterhielt dort stets einen Vikar. – In diese ersten Jahre von Trubers Tätigkeit als katholischer Landpfarrer fällt der Beginn seines Interesses und seiner Beschäftigung mit den Werken Bullingers und Pelikans, wie er in einem Brief²³⁴ an ersteren aus dem Jahre 1555 bekennt:

²³³ Solche Notizen besäßen dann den Charakter von *Notaten* in dem von Ludwig 1983, 9 beschriebenen Sinn.

²³⁴ Dieser Brief gehört übrigens zu denen, die nicht von einem Schreiber niedergeschrieben wurden, sondern ganz von Trubers eigener Hand stammen, vgl. Rajhman 1986a, 23 (Kommentar).

Dan, an alle heüchlerai zu reden, jch hab aus euren vnd des herren Pellicani commentarijs, gott lob, vill erlerent vnd aus derselbigen 17 jar nacheinander jm Windischland gepredigt; darumb mir der teüffl villmalls hafftig zugesezt vnd letztlich in gefangnus pringen wöllen (Truber an Heinrich Bullinger, Reutlingen, 13. September 1555; Rajhman 1986a, 23).

Die (lateinischen) Kommentare der Schweizer Reformatoren Bullinger und Pelikan, sehr umfangreich und für das ganze Kirchenjahr ausgelegt, bilden also das zweite Standbein für Trubers Predigtstätigkeit in slovenischer (und deutscher) Sprache in seiner ersten Wirkungsphase als Geistlicher. Die "Außlegung in windischer sprache", die sich am humanistisch gebildeten Hof Bonomos noch wie Spielerei ausnehmen mochte, war im Alltag des Landpfarrers zur Notwendigkeit geworden. Doch wie darf man sich das Sprachprofil Trubers zu Beginn seiner Vikariatszeit in Tüffer vorstellen? Es ist zu bedenken, daß Truber erst jetzt, mit zweiundzwanzig Jahren, nach zehnjähriger Unterbrechung wieder in einer slovenischsprachigen Umgebung lebte und arbeitete: Wer zwischen 12 und 22 Jahren kaum Slovenisch gesprochen hat, wird es in Tüffer eher zum zweiten Male gelernt haben, als daß er dort – abgesehen vielleicht von lautlichen Besonderheiten – genauso wie einst mit seinen Spielkameraden oder Vater und Mutter gesprochen hätte (Raecke 1995, 387).²³⁵ Es ist sicher nicht anzunehmen, daß Truber einfach übergangslos seine Sprachkenntnisse aus der Kindheit auf der Raščica hätte anwenden können, außerdem ist zu berücksichtigen, daß der Wortschatz eines Kindes kaum den Anforderungen eines öffentlichen Predigers genügt hätte – in dieser Hinsicht mußten ihm jetzt seine Triester Erfahrungen zugutekommen.

In diesen kleinen Landpfarreien sammelte Truber Erfahrungen, die ihm die Notwendigkeit zur Schaffung größerer sprachlicher Transparenz im kirchlichen Leben *für alle* immer dringender erscheinen ließen. Wäre Truber sein Leben lang in Laack oder Tüffer geblieben, so wäre ihm der Mißstand, den er häufig beklagt, wie vielen anderen zwar wohl aufgefallen, geändert hätte sich indes kaum Wesentliches. Doch Truber blieb nicht Landpfarrer, er gab sein Vikariat auf, als Bonomo auf die Pfarrei in Tüffer verzichten mußte²³⁶, und folgte 1536 einem Ruf als Prediger an die Domkirche St. Nikolaus in Laibach. Es wäre von unschätzbarem Wert, hätten wir Aufzeichnungen seiner damaligen Predigten in Laibach, ein Konzept oder eine Predigtmitschrift, wie sie Martin Crusius in Tübingen – in griechischer Sprache! – erstellte; leider ist bislang nichts dergleichen gefunden worden²³⁷, und Trubers Beteuerung, vor der Herausgabe seiner Bücher sei das Slovenische nicht einmal geschrieben worden, viel weniger gedruckt, gilt wohl auch für ihn selbst. Die der Predigt am nächsten liegenden gedruckten Texte Trubers, die uns vorliegen, sind literarische Texte, die Truber mit dem Terminus "Predigt" bezeichnet, die jedoch umfangreicher als die wirklich gehaltenen Predigten sind und thematisch den Stoff mehrerer Predigten in einer zusammenfassen; Postillen, die Sammlungen von Deutungen aller biblischen, zur Vorlesung an Sonn- und Feiertagen vorgeschriebenen Perikopen (diese Deutungen können jedoch – wenigstens der Gestaltungsart der Texte nach – nicht

²³⁵ Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Rückversicherung Trubers für den Fall, daß an seiner Übersetzung Kritik geübt werden könnte: "Das ich aber etlich wörter hab improprie verdolmetschet/ geschicht/ wie oben angezeigt ist/ auß mangel der Windischen wörter/ oder es mag auch sein/ das ich dieselbig nicht kont/ oder velleicht dazumal in mein gedechtnuß nicht sind kommen" (P. Truber, Vorrede zum Ersten halben Teil des Neuen Testaments 1557, Sakrausky 1989, 105).

²³⁶ Nach Meinung Rupels geschah dies spätestens 1542, vielleicht aber schon 1535, vgl. Rupel 1965, 41.

²³⁷ Vgl. Koruza 1995, 271: "Es scheint, daß sich damals durchaus niemand in Slovenien der gedanklichen Ursprünglichkeit Trubers und dessen Gabe, das slovenische Wort kunstfertig zu gestalten, bewußt war, und daß niemand die Notwendigkeit sah, Trubers Kirchenreden vor dem Vergessen zu bewahren."

mit Predigten gleichgesetzt werden); kürzere Auslegungen und Mahnungen, Aufmunterungen, gestaltet unter dem Einfluß der Predigerrhetorik; Musterpredigten, in einer Agende, die schematisch gestaltet sind und keine Originalität aufweisen (vgl. Koruza 1995, 274ff.)

Javoršek erinnert in seiner anlässlich des vierhundertsten Todestages Primus Trubers im Jahre 1986 erschienen Biographie des slovenischen Reformators an eine Tatsache, die heute nicht als selbstverständliches Wissen vorausgesetzt werden kann: Laibach war im 16. Jahrhundert noch lange nicht das "središče slovenstva", das es später einmal werden sollte (Javoršek 1986, 49), obgleich seine Stellung gegenüber Graz und Aquileia innerhalb des Reiches durch die Errichtung des Laibacher Bistums im Jahre 1461 bereits eine deutliche Aufwertung erfahren hatte. Waren die geistigen und geistlichen Strömungen in Tüffer eher konservativ und romtreu gewesen, so standen in Laibach auch höhere kirchliche Institutionen der Reformation nicht ablehnend gegenüber: dies gilt vor allem für Bischof Christoph Rauber²³⁸, zu dessen Lebzeiten Truber nach Laibach kam²³⁹, und den Domherrn Paul Wiener, auch Bischof Franz Katzianer verhielt sich vorsichtig tolerant. Unter den Kanonikern neigten neben Wiener, der die Geistlichkeit im Landesauschuß vertrat (Rupel 1965, 46), auch Generalvikar Leonhard Mertlitsch und Georg Dragolitsch der neuen Lehre zu. Die Landstände²⁴⁰ begannen sich bereits in den dreißiger Jahren für den Gedanken einer Glaubenserneuerung im protestantischen Sinne zu erwärmen, und schließlich forderten sie auf dem Ausschußlandtag in Prag im Jahre 1541 (Dimitz 1875, 207) die Freiheit, sich zum Protestantismus zu bekennen, und insbesondere das Recht, das Abendmahl in beiderlei Gestalt (*sub utraque specie*) empfangen zu dürfen. Als sich die Lage in Laibach immer mehr zuspitzte und verschärfte Maßnahmen gegen die Anhänger der Reformation zu erwarten standen, nahm Truber seine bevorstehende Ausweisung durch den Landeshauptmann vorweg und flüchtete 1540 zu Bonomo nach Triest, der ihn zum slovenischen Prediger bestellte und ihm das Benefizium der Kaplanei St. Maximilian in Cilli abtrat. Truber hielt ab 1540 in Triest und Umgebung (wohl etwa zwei Jahre lang) und im steirischen Cilli slovenische Predigten, ein weiterer Beitrag zu seiner großen Erfahrung mit der Verschiedenheit der slovenischen Dialekte, von denen er nicht nur "wußte, sondern auch eine große Reihe solcher Verschiedenheiten aus eigener Erfahrung kannte" (Raecke 1995, 389).

Der tolerante Laibacher Bischof Katzianer war es, durch dessen (und sicher Bonomos) Vermittlung Truber nach seinem Triester Intermezzo vermutlich Anfang November 1542 vom Kaiser zum Domherrn präsentiert und nach Laibach zurückbeordert wurde. Es ist bemerkenswert, daß Trubers Aussagen darüber, in welcher *Sprache* er dieses Amt ausübte, diffus bleiben, auch aus seinem "Miniaturlebenslauf" (Rupel 1986, 254) ist keine Klarheit darüber zu gewinnen, in dem nur für die Zeit in Triest feststeht, daß Truber ausdrücklich als "windischer Prediger" angestellt war: Seine anderen Pfarrstellen lassen dagegen einen Hinweis auf die *Sprache*, in der Truber predigte, vermissen²⁴¹. Die läßt darauf schließen, daß Truber dort zumindest *auch* deutsch predigen mußte. Für Laibach ist bekannt, daß die gebildete Oberschicht, für die ein *canonicus* predigt, durchweg deutsch konnte (dafür zeugt die von Truber zu Beginn zitierte Gottesdienstordnung), man stellt sich somit die Frage:

²³⁸ Truber berichtet sogar, Rauber habe am Totenbett das Abendmahl in beiderlei Gestalt, also in der Weise der Protestanten, genommen, obwohl er sich nie offiziell als Protestant bekannt hatte.

²³⁹ Dies mußte also vor dem 26. Oktober 1536 geschehen sein.

²⁴⁰ Zum Einfluß der ständischen Finanzen auf die Reformation in den slovenischen Ländern vgl. Vilfan 1996, 205ff.

²⁴¹ Dasselbe Bild ergibt sich nicht nur aus diesem einen Brief, sondern auch aufgrund der Untersuchung *aller* von Rajhman edierten Briefe Trubers.

Wer also sprach im Laibach des 16. Jahrhunderts überhaupt von Hause aus, d.h. wie Truber als Mutter sprache im sehr wörtlichen Sinne, Slowenisch und für wen "wollte und sollte" der Domherr Truber eigentlich Slowenisch predigen? Wem sollte er sich sprachlich angleichen, also wessen sprachlichem Einfluß unterliegen? Wenn es diejenigen waren, die "nur die Windische Sprach sprachen", so war es "der gemein vngewandert Man", der nicht "Burger" war und also, wie es bei Kopitar heißt, der "Classe der Dienstboten" angehörte. Deren Sprache aber war im wesentlichen Unterkrainisch und Bewrisch²⁴² zugleich, und mag es im unwesentlichen auch Oberkrainisch gewesen sein, so war es doch auch wiederum "Bewrisch" (Raecke 1995, 388).

Daß im Dom bereits vor Trubers Exil und der Einführung des Protestantismus deutsch und slovenisch gepredigt wurde, zeigt neben dem Hinweis aus Dimitz' Geschichte Krains ein Brief Trubers an den Laibacher Bischof Peter Seebach:

Als ich vor jaren durch des hern Catzianers, gewesnen bischoffs zu Lapach loblicher gedechtnuß, vnd eines ersamben capitls daselbst vnterhandlung von Triest alher zum predigambt vociert vnd canonicus worden, hab also das wort gottes nicht anderst als jetzt jm rechten gemainen chrislichen verstandt gepredigt. Darob wolgedachter herr Catzianner vnd das gantz capitl, die landtsobrikhaidt vnd menichlich geistliches vnd weltliches hoches vnd nideren standts personen jn Crain, auch hernach der herr Vrbanus Textoris, wellicher den herrn Paulum Wiener saligen vnd mich jnsunderhaidt erpetten, das wiet das predigambt alhie jm thuemb jn der teütschen vnd windischer sprach versehen haben, zufriden gewest (Rajhman 1986a, 86).

In der *Dolga Predgovor* zum *Ersten halben Teil des Neuen Testaments* 1557 wiederholt Truber seine Aussage, er habe siebzehn Jahre lang, also seit seiner Ordinierung 1530 bis zu seinem Exil 1547/48 slovenisch gepredigt:

Ich habe in diese Vorrede und danach in die kurze Postille, und zuvor in die beiden Katechismen notwendige und nützliche Lehren und Tröstungen hineingelegt, die ich bei euch in der slovenischen Sprache siebzehn Jahre nacheinander und dann in der deutschen Sprache zehn Jahre bei gelehrten Leuten gepredigt habe (Truber, *Dolga Predgovor* 1557, 3).²⁴³

Der Zeitraum, den Truber für seine slovenischen Predigten angibt, schließt seine Amtszeit als Domherr in Laibach mit ein, wie auch eine Notiz zeigt, die Ende des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, wahrscheinlich sogar von Bischof Thomas Chrönn selbst:

Ex iis²⁴⁴ floruit fama ac nomine inter nobiles et plebem Primus Truber, qui bene slavice dicebat in concionibus, utpote multo tempore canonicus et concinator antea Labaci ad s. Nicolaum, et Vicarius capituli ad s. Bartholomaeum in campo (Hitzinger 1864, 1-3).

Der ihm vorseilende Ruf, daß er *bene slavice dicebat in concionibus*, verhalf Primus Truber zu seiner Vikariatsstelle in St. Bartholomä im Felde, einem Pfarrsprengel, der sich aus

²⁴² "Bewrisch" = bäurisch, d.h., in der Sprache des "gemeinen vngewanderten Mannes".

²⁴³ "Iest fem vletu Predgovor inu potle vto kratko Postillo, inu poprei vta dua Catechisma vte te potrebne inu nuzne Nauuke, inu Troshte postauil, katere fem per vas vtim Slouenskim iefiku Sedemnaift leit poredu inu potle vtim Nemshkim iefiku deffet leit per Vuzhenih ludeh pridigal" (Truber, *Dolga Predgovor* 1557, 3). Koruza vermutet, daß Truber, nachdem er 1548 "richtiger evangelischer Prediger" geworden war und in seinem neuen deutschen Amtsbereichen in deutscher Sprache predigen mußte, "die er ganz sicher nicht so beherrschte wie seine Muttersprache", seine Predigtpraxis abänderte und verstärkt auf Predigtvorlagen zurückgriff: "Es wäre zu erwarten, daß er sich wenigstens anfangs mit Entwürfen geholfen hätte, aber auch aus jener Zeit und jenen Umständen sind uns keine derartigen Dokumente erhalten" (Koruza 1995, 270).

²⁴⁴ Scil. den dem Protestantismus zugeneigten Laibachern (Hitzinger 1864, 2).

zahlreichen Filialkirchen zusammensetzte und sich seit einem Überfall einer Abteilung des osmanischen Heeres 1492 und den damit verbundenen Verwüstungen noch nicht wieder richtig erholt hatte. Truber sollte dort nach dem Rechten sehen, der Pfarrei auch wirtschaftlich wieder auf die Beine helfen und vor allem: slovenisch predigen (was nach seinem Abgang bald wieder aufhörte, wie Klagen beim Stadtrat bezeugen, vgl. Rupel 1965, 61). Dieser Vikariatsstelle, so unbedeutend sie auch erscheinen mag, verdankte es Truber, daß er nicht das Schicksal seiner Gesinnungsgenossen Wiener, Mertlitsch und Dragolitsch teilte, die nach einer Blitzaktion des entschieden antiprotestantisch eingestellten Bischofs Urban Textor, der nach dem Tode Katzianners (1543) diesem im Amt gefolgt war und hart durchzugreifen gedachte, eingekerkert worden waren und einer strengen Untersuchung entgegensahen. Truber selbst, gewarnt durch Klombner und Seyerle, die als Beamte der Landstände – für Truber gerade noch rechtzeitig – erfuhren, daß ein geheimer Erlaß Kaiser Ferdinands eingetroffen war, die führenden Köpfe der reformatorischen Laibacher verhaften zu lassen (Rupel 1965, 62), floh aus St. Bartholomä im Feld auf ein festes Schloß, wahrscheinlich Schönberg oder Auersperg, um sich, als sich die konsequent harte Linie des Laibacher Bischofs abzeichnete (und angesichts des Todes seines Mäzens Bonomo 1546), wohl im März 1548 und auf Anraten Wieners, der Lutheraner war, zu Veit Dietrich in die freie Reichsstadt Nürnberg aufzumachen (Rupel 1965, 64).

Zusammenfassend ist für die Zeit vor den Exilsjahren in Franken und Schwaben zu sagen, daß Truber zweisprachig slovenisch und deutsch geprägt war – von seiner Schulzeit in Salzburg bis zu seiner Stellung als Domherr in Laibach, und über gute Kenntnissen des Lateinischen und Italienischen verfügte. Das Slovenische als Predigtsprache hatte in die Kirchen lange vor der Reformation Eingang gefunden, und Truber konnte zu Beginn seines Exils bereits auf siebzehnjährige Predigterfahrung in seiner Muttersprache zurückblicken. Als Truber in den sechziger Jahren noch einmal für eine kurze Zeit als Superintendent der slovenischen protestantischen Kirche nach Laibach zurückkehrte, ging er diesen Weg konsequent weiter:

Ewer kön. mt. gib ich hiemit jn aller demuth vnderthenigst zuerkennen, das, nachdem jeh verschinen sommers [scil. 1560, E.S.] von den herrn vnnd landtsleuttenn jnn lanndts Crayn bertiefft vnnd zu jrem windischen vnd teutschen prediger angenommen worden, auch zu Labach vnd an etlichen andern orten jn Chrayn zehen wochen lang nach ainander gepredigt, communion gehalten vnnd etliche priester angericht, das sie von der meß abgestanden vnd zu predigen die warhait angefangen, [...] (Rajhman 1986a, 92).²⁴⁵

Vor 4 wochen [scil. im November 1563, E.S.] bin jch vom herrn Jörgen grauen freyherrn vom Thurn etc. gen Görz erfodert vnd daselbst 14 tag nacheinander teutsch, windisch vnd walisch in der herrn von Eckh hauß vnd zu Rubya im gschloß, dann die pfaffen auf vnser ersuechen mich in die khirchen nicht gelassen, gepredigt vnd das nachtmal in allen dreyen sprachen gehalten vnd dem herrn Hanibal von Eckh einen sun gethauft (Rajhman 1986a, 173).²⁴⁶

²⁴⁵ Brief Trubers an König Maximilian, Urach, den 27. Oktober 1561.

²⁴⁶ Brief Trubers an Baron Hans Ungnad von Sonnegg, Laibach, den 9. Dezember 1563, vgl. dazu Koruza 1995, 271f.: "Als Predigtsprache führt Truber Deutsch, Slovenisch und Italienisch an. Wenn diese Reihenfolge etwas über die Häufigkeit des Gebrauchs der einzelnen Sprachen aussagt, dann könnte man darauf schließen, daß er in deutscher Sprache am häufigsten und auf Italienisch am seltensten predigte. Weil die mehr oder weniger offene Zugehörigkeit zum neuen Glauben in Görz bei der deutschsprachigen Bevölkerung zu Tage trat - das waren aber nur der Adel und einige Bürger -, so galt Trubers Weg vor allem der höchsten gesellschaftlichen Schicht, was sich uns bei aufmerksamem Lesen der beiden Briefe bestätigt. Die slowenischen Predigten waren sowohl dem Bürgertum als auch den Bewohnern der Umgebung zgedacht und hatten wahrscheinlich agitatorischen Charakter, sie zielten eher auf potentielle als bereits reformierte Evangelische. Ähnliches läßt sich von der Predigt in (Sveti) Križ behaupten, war sie doch offenbar so konzipiert, daß sie nicht einmal bei den katholischen Priestern Polemik hervorrief. Sie war zweifelsfrei slowenisch, zumal das die einzige Sprache war, die von allen

In diesem Kapitel ist deutlich geworden, daß auf der einen Seite bereits vor Truber in den habsburgischen Ländern mit slovenischer Bevölkerung eine slovenische Predigttradition existierte, daß sich aber – und hier liegt Trubers individuelle Leistung – dennoch keine schriftsprachliche Tradition entwickelte, bevor nicht Truber den entscheidenden Schritt tat und Dinge, die er inhaltlich mit Sicherheit schon oft so oder anders in seinen Predigten *gesagt* oder auch von Anderen *gehört* hatte, niederschrieb, sie den Regeln schriftsprachlichen Formulierens unterwarf und dadurch den Grundstein legte für die Entstehung der slovenischen Schriftsprache. Die Haltung Trubers in der Sprachenfrage ändert sich durch seine Konversion zum Luthertum nicht grundsätzlich, und dies ist ein Hinweis darauf, daß er Mißstände erkannt hatte und Abhilfe schaffen wollte, es ging ihm nicht eigentlich um die Hervorhebung einer *bestimmten* Sprache um ihrer selbst willen, sondern um den Einsatz der Volkssprache nicht nur im phonischen (Predigt), sondern auch im graphischen Bereich (Bibelübersetzung), um es allen Gläubigen zu ermöglichen, durch Lesen, Verstehen und Befolgen der Schrift das Heil zu erlangen. Wie sich dies aus dem reformatorischen Sprachverständnis motivieren läßt, soll im folgenden Kapitel erläutert werden.

5.3. *Der Reformator schaut dem gemeinen Mann aufs Maul, ohne ihm nach dem Munde zu reden*²⁴⁷: Das Wort im reformatorischen Sprachverständnis

Wir haben im vorhergehenden Kapitel gesehen, daß für Truber das Slovenische als *Sprache* der Verkündigung, der wichtigsten Aufgabe jedes protestantischen Predigers, von großer Bedeutung war. Wir wissen außerdem, daß Truber diese Grundsätze nicht selbst erfunden hat, wenn er auch sicher aufgrund seiner langjährigen Predigterfahrung auf manchen Mißstand aufmerksam geworden war, sondern in der Theorie auf das Gedankengut der Reformatoren zurückgreifen konnte, das er zum Teil bereits in seiner Heimat, zum Teil im Exil rezipierte. Insbesondere Luthers Verständnis des Wortes und seine Überlegungen zur optimalen Übersetzung nehmen hierbei eine Schlüsselstellung ein, und wir sind mit Nedeljković der Meinung, daß zwischen Trubers und Luthers Sprachverständnis kein wesentlicher Unterschied bestand (Nedeljković 1996, 292)²⁴⁸. Dieser Sachverhalt hat nicht nur eine sprachlich-philologische, sondern auch eine essentiell theologische Dimension: Das *Wort*, expliziert mittels menschlicher Sprache, ist nach Luther die einzige Kommunikationsform, in der Gott sich in nachbiblischer Zeit dem Menschen offenbaren will. So besitzt das Hören und Verstehen des *Wortes* Gottes eine durch nichts zu ersetzende Heilsfunktion. Dieser evangelische Grundsatz muß auch beim Sprachschaffen Trubers angesetzt werden, in ihm liegt die Motivation für die vielfältigen Mühen, die Truber auf sich genommen hat, um die slovenische Sprache zu befähigen, zum Ausdruck des *Wortes* zu dienen, um auch zu denjenigen zu dringen, die keine andere Sprache als die slovenische kennen:

Liebe Brüder, wenn der Geist Gottes, der in euch weilt, einen solchen guten Hunger und Durst nach dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus in euch angerichtet hat, daß ihr uns gebeten habt (dieweil der größere Teil der Leute in unserem Land eine andere Sprache nicht kennt, nur die slovenische), daß wir die heiligen Evangelien und Briefe, wie sie von den Evangelisten und den

Bevölkerungsschichten des Vipavtals verstanden wurde."

²⁴⁷ Kriegesmann 1990, 182.

²⁴⁸ Allerdings können wir ihrer Meinung, zwischen Luthers und Trubers Konzepten von Schriftsprache besteht nicht der geringste Unterschied, in so nicht zustimmen – wie sich im folgenden zeigen wird, sind durchaus Unterschiede vorhanden.

Jüngern geschrieben sind, auch in die slovenische Sprache zu übersetzen. Welchen euren heilig-mäßigen Wunsch wir gern und mit Freude vernommen haben (Truber, Vorrede zum Matthäusevangelium 1555/1993, A2)²⁴⁹.

Die Konjunktion "dieweil" *potehmal*²⁵⁰ (dieweil) signalisiert: Die Evangelien und Briefe sind übersetzt worden, um den Hunger und Durst nach dem Evangelium Christi zu stillen auch für den "größeren Teil der Leute in unserem Land", die nichts als Slovenisch verstehen, eine Sprache, in der bislang keine Übersetzung der Schrift existierte. Entsprechend lauten Trubers Worte in der König Maximilian von Böhmen gewidmeten Vorrede zum glagolitischen Ersten halben Teil des Neuen Testaments 1562: "Aber der gemein vngewandert Mañ durch auß/ redet nur die Windische Sprach" (Sakrausky 1989, 211). Für diesen "ungewanderten Mann", der er selber eben gerade nicht war, übersetzte Truber das Neue Testament und den Psalter, Gesangbücher und evangelische Erbauungsliteratur, er tat dies weder für den Adel und die gebildeten Laibacher Bürger, die Deutsch konnten, noch für den Klerus – sondern für alle diejenigen, die keine andere Sprache kannten als ihre slovenische Muttersprache.

Daß Truber die theoretischen Leitlinien der Reformatoren für die kirchliche Praxis einleuchtend und gerechtfertigt erscheinen mußten, ist aus seiner eigenen Lebenserfahrung heraus verständlich, die er in fast zwei Jahrzehnten sammeln konnte, als er die Mängel und Unzulänglichkeiten der bisherigen Seelsorge- und Gottesdienstpraxis selbst täglich vor Augen hatte. Solchen Eindrücken ist es zuzuschreiben, daß sich Truber, wie auch andere Kanoniker in Laibach, immer stärker der Reformation zuwandte, von der er sich bedeutende Verbesserungen im Glaubensleben der Gemeinden versprechen konnte. – Wenn wir also feststellen, daß Truber mit seinem Sprachverständnis nichts eigentlich Neues sagt, wollen wir damit weder seine Originalität als Übersetzer und slovenischer Reformator in Frage stellen, noch seine Verdienste geschmälert wissen. Daß er sich entgegen seiner Erziehung und Ausbildung für eine neue geistige Orientierung und neue, in seiner Heimat von offizieller Seite abgelehnte Vorbilder entschloß, spricht für seine Offenheit und Entschlußkraft, theologisch war er aber kein innovativer Genius, sondern Eklektiker²⁵¹, vielleicht gerade infolge dieser Offenheit nach vielen Richtungen. Damit bot er seinen Gegnern öfters eine willkommene Angriffsfläche: Es ist kein Zufall, daß sich Truber immer wieder gegen den Vorwurf wehren mußte, er folge nicht in allen Punkten dem Augsburger Bekenntnis, der Grundlage des Religionsfriedens, sondern verbreite zwinglianisches Gedankengut²⁵². Denn Truber hatte solche Auseinandersetzungen nicht nur mit

²⁴⁹ "Lvbesniui Bratie, Kadar Ta Duh Boshy, Kateri notri uvas perbiua, ie eno tako dobro lakato inu sheio tiga juetiga Euangelia nashiga Gospudi Iefuja Cristuja, per uas sturil, De ste ui nas proffili (potehmal ta vegshi del Ludi vnashi desheli drugiga lesiga ne fna, jamuzh ta Slouenski) De mi te juete Euangelie inu Lištuue, koker fo ty od tih Euangelliftou inu logrou piffani, tudi vta Slouenski lesig ipfishemo. Katero uasho jueto proshno fmo mi radi tar juefelom fashishali" (Truber, Vorrede zum Matthäusevangelium 1555/1993, A2).

²⁵⁰ Nach Megiser bedeutet sie: "quandoquidem, dokler, *potehmal*, [...], dieweil, sintemal; quoniam, *potehmal*, dokler, darumb, sintemal" (Stabej 1977, 141).

²⁵¹ Raeder 1996, 76 betont, daß die lutherische und die Schweizer Reformation zu der Zeit, als sich Truber für diese Ideen zu interessieren begann, einander noch keineswegs als "monolithische Blöcke" feindlich gegenüberstanden. Raeder vermutet auch, daß Truber schon in Laibach mit dem Luthertum in Berührung kam.

²⁵² Kluge 1995, 29 hält es nicht für ausgeschlossen, daß es Vergerius war, der Truber Ende 1559 denunzierte, in seinen Arbeiten vom Augsburger Bekenntnis abgewichen zu sein. Der Druck wurde auf herzoglichen Befehl umgehend eingestellt, alle Schriften Trubers mußten durch sprachkundige Experten am Wiener Hof des böhmischen Königs Maximilian, des einzigen dem Protestantismus freundlich gesonnenen Habsburgers, auf ihre theologische Einwandfreiheit geprüft werden, wobei sich allerdings keine theologischen, nur philologische Beanstandungen ergaben. Auch beim Druck der slovenischen Kirchenordnung 1564 wurden Vorwürfe laut, Truber sei vom lutherischen Dogma der Realpräsenz beim Abendmahl abgewichen.

der *katholischen* Kirchenobrigkeit in Krain, sondern gleich zu Beginn seiner Übersetzertätigkeit auch mit den *protestantischen* Behörden in Franken auszutragen. Aus diesem Grund konnte er sein erstes Buch, den Katechismus 1550, nicht in Nürnberg und Schwäbisch Hall drucken lassen: Versuche in diese Richtung scheiterten an der Zensur des *Interim*. Selbst als der Katechismus und das Abecedarium schließlich in Tübingen gedruckt werden konnten, wurde aus Gründen der Vorsicht ein Pseudonym (Philopatridus Illyricus) und ein fingierter Druckort (Siebenbürgen) angegeben²⁵³, und dies ist kein Einzelfall: Auf dem Reichstag 1570 in Speyer wurde kritisch hervorgehoben, daß die Zensurgesetze der protestantischen Kirche (verglichen mit denen der katholischen) weniger wirksam waren oder durch irreführende Informationen über Autor und Herausgeber umgangen werden konnten (*Schrift und Schriftlichkeit* 1994, 895).

Die Übersetzung der relevanten Bücher des liturgischen und sonstigen kirchlichen Bedarfs ist aber nur ein Schritt auf dem Weg zum eigentlichen Ziel der Arbeit der Reformatoren, dem Verstehen des *Wortes*. Es ist nach Luther durch die beiden Faktoren Sachkenntnis und Sprachkenntnis bedingt, für die Lektüre der Texte in der Hl. Schrift bedeutet dies konkret, daß die Kenntnis der biblischen Sprachen *und* der Glaube erst einen Theologen ausmachen (Beutel 1991, 203):

Auffs erste müssen wy der sprach Paulus kundig werden, und wissen, was sanct Paulus meynet durch dise wort, Gesetz, Sund, Gnad, Glawb, Gerechtigkeit, Fleysch, Geyst, und der gleychen, samt ist keyn lesen nutz daran [Luther, WADB 7; 2, 17-19 (1522)].

Die Schriftauslegung erfordert eine Sachkenntnis ("Oportet interpretem bibliae linguarum esse scientem" [Luther, WA 13; 265, 4(1524)]), über die der Laie nicht verfügt: sie in dem Maß zu vermitteln, wie es für die Gemeinde nötig ist, ist Aufgabe des Predigers²⁵⁴. Das christozentrische Schriftverständnis Luthers zeigt sich darin, daß für ihn Christus die *res scripturae* des Alten und des Neuen Testaments ist – jedes Wort der Schrift hat den Sinn, auf Christus zu verweisen (darin liegt die *claritas scripturae*, vgl. Beutel 1991, 251). Dolmetschen ist für Luther deshalb Glaubenssache, denn nur so entsteht das rechte Verhältnis von *res* und *verba* auch in der Übersetzung.

Eine andere Frage ist die Heiligkeit der Sprachen, in denen das *Wort* ursprünglich an die Menschheit erging (Hebräisch und Griechisch), ein Punkt, der, wie bei der Besprechung der Vita Constantini gesehen, seit Jahrhunderten umstritten war, wenn es um die Einführung einer neuen Liturgiesprache ging. Beutel weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Heiligkeit des Griechischen und des Hebräischen nach protestantischer Auffassung nicht *substantial*, sondern *funktional* gesehen werden muß: Diese Sprachen gelten als heilig, weil Gott sie für sein Wort auserwählt und der Heilige Geist in ihnen geschrieben hat. Nicht weil das Hebräische und Griechische *heilige Sprachen* wären, ist die Bibel in ihnen verfaßt worden, sondern weil umgekehrt die Heilige Schrift in ihnen geschrieben worden ist, dürfen auch sie heilig genannt wer-

²⁵³ Vgl. P. Truber, Register und Summarischer Inhalt, Beilage zum Brief an König Maximilian: Kempten, 2. Januar 1560: "Diß buechlin ist deß Trubers die erste prob, ob man auch die windische sprach schreiben vnd lesen möchte, welches er haimblich vnd vnder einem erdichten namen (von wegen das jme die supperattendenten der druckhereyen an zwayen orthen zur zeit deß jnterimß gemelt buechlin zu druckhen nicht wolten gestatten) hat muessen druckhen lassen" (Rajhman 1986a, 44). Von den Zensurbehörden war nämlich zur besseren Überwachung des sich immer weiter ausbreitenden Buchdrucks die Vorschrift erlassen worden, daß ab dem Jahre 1530 jedes gedruckte Buch den Namen des Druckers und den Druckort enthalten mußte (*Schrift und Schriftlichkeit* 1994, 93; hierzu auch Scherber 1996, 325).

²⁵⁴ Dies gilt generell, obgleich Luther in einem anderen Sinne einmal sagt, die Schrift sei "per sese certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres, omnium omnia probans, iudicans et illuminans." [M. Luther, WA 7; 97, 23f.]

den. Insofern gibt es zwischen "biblischen" und "nichtbiblischen" Sprachen zwar einen historischen, jedoch keinen grundsätzlichen Unterschied. Denn wie das Lateinische, so werde jede Sprache, in welche die Schrift übertragen wird, eben dadurch geheiligt (Beutel 1991, 184):

Also mag [...] die Kriechische sprach wol heylig heysen, das die selb fur andern dazu erwelet ist, das das neue testament darinnen geschriben würde, Und aus der selben alls aus eym brunnen ynn andere sprach durchs dolmetschen geflossen und sie auch geheyligt hat [Luther, WA 15; 38, 3-6 (1524)].

So erklärt sich auch die hinreichend bekannte und deshalb hier nicht weiter auszuführende Forderung Luthers nach dem Gottesdienst in der Volkssprache:

Fidem enim in nobis sacerdos excitare debet ipso elevandi ritu. Atque utinam, ut in oculis nostris manifeste elevat signum seu sacramentum, ita simul auribus nostris aperta altaque voce pronunciet et verbum seu testamentum, idque in qualibet populorum lingua, quo fides excitaretur efficacius. Cur enim liceat Graece et latine et hebraice Missam perficere, et non etiam Alemanice aut alia quacunque lingua? [Luther, WA 6; 524, 29-35 (1520)]²⁵⁵

Alia quacunque lingua bedeutet für Truber primär: auf slovenisch, und auch hier ist das Mittel deutlich dem Zweck untergeordnet: Aufgabe des Priesters ist es, Glauben zu wecken ("fidem excitare"), was sowohl (visuell: "in oculis nostris") durch das Erheben des Sakraments als auch (auditiv: "auribus nostris") durch Verkündigung des Wortes geschieht. Nach Luther liegt im Hören des Wortes die Erlösung:

Gott hat uns kein andere treppen geben noch einen andern weg gewisen, darauff wir gen hymel gehen können, denn sein liebes wort, das heylig Euangelion. Wer das selb gern höret, mit fleyß mercket und lust und liebe dran hat, dem ist geholffen [Luther, WA 52; 452,16-19 (1544)].

Daß Truber nicht *gegen* bestimmte andere Sprachen (exklusiv), sondern vielmehr *für* die slovenische Sprache (integrativ) eintritt, ist nicht verwunderlich, wenn wir Abschied nehmen von der Vorstellung, Truber (oder Luther) hätten das vorrangige Ziel verfolgt, das Prestige ihrer Landessprache aufzupolieren. Das Gegenteil ist der Fall: Luther, und nach ihm Truber, will keineswegs eine ausschließliche Durchsetzung der einen oder anderen Volkssprache erreichen:

Denn ich ynn keynen weg wil die latinische sprach aus dem Gottis dienst lassen gar weg komen, denn es ist myr alles umb die jugent zu thun. Und wenn ichs vermöcht und die Kriechische und Ebreische sprach were uns so gemeyn als die latinische und hette so viel feyner musica und gesangs, als die latinische hat, so solte man eynen sontag umb den andern yn allen vieren sprachen, Deutsch, Latinisch, Kriechisch, Ebreisch messe halten, singen und lesen [Luther, WA 19; 74, 4-9 (1526)]²⁵⁶.

²⁵⁵ Oder anders gesagt: "Warumb solten wir Deutschen nit meß leßen auff unser sprach, Bo die Latinischen, Kriechen und vil andere auff yhre sprach meß halten?" [Luther, WA 6; 362, 29-31 (1520)]. Ein Argument, das wir aus der Vita Constantini kennen, vgl. die bereits zitierte Stelle in Lehr-Splawiński 1959, 75-77; Vita Constantini, Kap. XVI. Die theologische Begründung nimmt Luther übrigens aus dem Pfingstevangelium (Apg. 2, 1ff). In der Vorrede zur "Deutschen Messe" bringt er seinen Willen zum Ausdruck, diesem Beispiel zu folgen: "Denn der Heilige Geist "harret nicht, bis alle welt gen Jerusalem keme und lernet Ebreisch, sondern gab allerley zungen zum predig ampt, das die Apostel reden kunden, wo sie hyn kamen" [Luther, WA 19; 74, 166-19 (1526)].

²⁵⁶ Diese Haltung sieht Olof als Beweis dafür an, daß Luthers Sprachverständnis noch dem ausgehenden Mittelalter angehört, während Truber schon einer anderen Epoche angehöre, da sein "Bewußtsein, mit seiner eigenen Sprache Teil eines größeren sprachlichen Zusammenhangs zu sein", ihn uns als Menschen der Neuzeit erscheinen läßt (Olof 1986, 522-24). Der Sachverhalt könnte allerdings auch so interpretiert werden, daß Luther stärker in

Auch Truber denkt in dieser Hinsicht weiter, als es ihm zuweilen zugetraut wird – dies zeigen seine Überlegungen bei der Vorbereitung der slovenischen Kirchenordnung:

Die wuerttembergische [scil. Kirchenordnung, E.S.] gefelt mir noch am pessten. Vnd man mag von wegen der schueler zu zeiten neben den teutschen vnd windischen psalmen vnd geistlichen liederen auch die leteinischen singen (Rajhman 1986a, 115)²⁵⁷.

Das Vortragen und Lesen der Schrifttexte hat den Sinn, durch Hören des *Wortes* (= Sprechens) Gottes zum Glauben und somit zur Erlösung zu gelangen. Dieses Sprechen Gottes, das in den drei Aspekten des *verbum aeternum* (des göttlichen Wortes im Sinne des Johannes-Prologs), des *verbum creatum* (des Schöpfungswortes) und des *verbum prolatum* (des gepredigten Wortes) erscheint (Beutel 1991, 87), ist aber ein ganz anders geartetes Sprechen als das der Menschen, wobei der Hauptunterschied in der performativen Qualität des Sprechens Gottes liegt, das zugleich ein Tun ist (eine *vis efficiendi*: "dicere est verbum facere et verbo facere", [Luther, WA 9; 67,30d., (1510/11)]²⁵⁸, das Sprechen des Menschen dagegen verfügt über keine solche Einheit. In seiner Erklärung des 2. Psalms von 1532 bemerkt Luther zu der Wendung "loquetur ad eos" in Vers 5: "Cum scriptura dicit loqui Deum, intelligit verbum reale, seu actionem, non sonum tantum, qualis noster est." [Luther, WA 40, 2; 230, 21f.]. Die Vereinigung von Gotteswort und Menschenwort geschieht in Christus. Das Hören des Wortes erweckt in den Herzen der Menschen den Glauben, der Glaube ist seinerseits notwendige und, nach Luther, zugleich hinreichende Bedingung für die Erlösung (*sola fide*) – das sprachliche Verstehen des Wortes wird zur Grundvoraussetzung der Heilslehre.²⁵⁹ – Das Vortragen der Hl. Schrift und das Predigen über sie nehmen in der protestantischen Heilslehre deshalb eine zentrale Stellung ein, weil, wie Luther im folgenden Abschnitt ausführt, das *Sprechen* dabei nicht

globalen Zusammenhängen dachte, während Truber doch sehr auf die Gegebenheiten in seiner unmittelbaren Heimat konzentriert war.

²⁵⁷ Brief an die Regierenden in Laibach, Laibach, den 17. Juni 1562; vgl. auch die Vorrede von Trubers Catechismus: Deutsch und Slovenisch mit einer Übersetzung der "Kurtzen Außlegung" des Johannes Brenz (1567): "In erwegung dises alles/ hab ich den Catechismum mit des D. Lutheri vnd Herrn Brentij kurtzen Außlegungen abermals vnderschiedlich trucken lassen. Wölchen ich darum – Teutsch vnd Windisch (vnangesehen/ das die Construction nicht vberal sich vergleichen will) zusammengestellt/ auff das vnserer Jugend/ auch die Teutsche Sprach darauß lesen vnd verstehn lernete." Solche Ermunterungen zur Zweisprachigkeit kosteten ihn viele Sympathien bei den slovenischen Intellektuellen im 19. Jahrhundert, als im *Narodni Preporod* zuallererst historische Vorbilder für die Konstituierung eines slovenischen Bewußtseins gesucht wurden – sei es, weil Truber als im deutschen Exil lebender Protestant nicht geeignet zu sein schien, sei es, weil das Wissen über ihn damals noch recht spärlich war – jedenfalls trug Truber bis ins beginnende 20. Jahrhundert das Stigma des fremden Fürsten in die Hände arbeitenden Volksverführers, vgl. Dolinar 1995, 525f.: "Die schriftstellerische Tätigkeit unserer Protestanten ginge von der Religionspropaganda aus, sie würde unter der Leitung deutscher protestantischer Fürsten und Kirchen und unter dem Einfluß des deutschen Adels und Bürgertums in unseren Landen betrieben, deswegen wäre sie der überwiegend katholischen slovenischen Bevölkerung fremd. Im äußersten Falle erschienen unsere Protestanten als Epigonen einer fremden Bewegung und als gehorsame Werkzeuge eines fremden Adels".

²⁵⁸ Vgl. die Belegstellen in Gen. 1 und Ps. 32 (33), 9: "ipse dixit et facta sunt, ipse mandavit et creata sunt".

²⁵⁹ Vgl. auch Kos 1995, der die These aufstellt, daß erst der unmittelbare Eintritt in den lutherischen Lebenskreis der deutschen Kirche Trubers Begründung des slovenischen Schrifttums ermöglichte, daß er sich aber für die neue Aufgabe schon mehrere Jahre zuvor durch die Annahme der wichtigsten Grundlehren Luthers vorbereitet hatte, vor allem der Lehre von der Rechtfertigung "sola fide" (Kos 1995, 263) In seiner theologischen Hauptschrift *Ena dolga predgovor* (1557; Neudruck 1986, 75) bekennt sich Truber im 37. Kapitel dazu, daß "Ta iſta Vera jama tiga zhloueka Isuelizha inu ſturi brumniga pred Bugö". In der *Cerkovna ordninga* (1564) formuliert er die Rechtfertigungslehre mit dem lateinischen Terminus "sola fide iustificamur" (Truber 1564/1973, 25).

einfach als das Vortragen eines Textes, sondern als *Sprechen Gottes* (im Sinne des *verbum prolatum*) verstanden wird:

Lieber, lass das ein schatz sein, das gott mit die in dein leiblich ohr redet, und fheilet allein doran, das wir diese Gabe nicht erkennen. Dan ich höre wohl die predigt, aber wer redet? Der pfarherr? Nicht also, du hörest nicht den pfarherr. Die Stimme ist wohl sein, aber das wortt, das ehr führet oder redet, das redet mein Gott... Das haben wir angefangen zu erkennen, das wir und unsere Zuhörer wissen, sie hören nicht einen menschen, sondern gott, der solche dieng mit uns redet [Luther, WA 47; 229, 28-33.12-14 (1538/40)].

Hier schließt sich der Kreis, und es wird – theologisch, nicht sprachpolitisch – sichtbar, was Bohoritsch mit seiner in der Überschrift dieses Kapitels angeführten Aussage meinte, und worin das Besondere liegt, das mit der slovenischen Sprache geschieht, wenn sie in den Kreis der Sprachen tritt, in die die Hl. Schrift übersetzt ist:

Apparuit itaque hac vltima horula mundi, fumma & ineffabilis etiam erga nostros homines Dei Gratia illuxit illa laeta dies, qua etiam Carniolanis et Sclavis, Deum ipsum, Patriarchas, Prophetas, Apostolos & Euangelistas, Carniolana lingua loquentes, videre & audire licet (Bohoritsch 1584, in: Toporišič 1987d, 9f.)²⁶⁰.

5.3.1. *Natura enim verbi est audiri*: Die Bedeutung der mündlichen Verkündigung

Neben der Bedeutung einer oder mehrerer Schriftsprachen in den habsburgischen Ländern mit slovenischer Bevölkerung ist, wie wir bereits in der Besprechung der Predigertätigkeit Trubers gesehen haben, auch die Rolle der mündlichen Verkündigung und das akustische Aufnehmen der Schrifttexte über das Gehör von großer Wichtigkeit. Primäres Ausdrucksmittel der Predigt ist das gesprochene Wort, nicht das geschriebene oder gedruckte, wenn auch manche Predigten sekundär zum Druck niedergeschrieben und dementsprechend umgestaltet²⁶¹ wurden (dies gilt vor allem für Leichenpredigten bzw. -reden).²⁶² Die Predigt bewegt sich *zwischen* dem schriftsprachlichen und dem mündsprachlichen Medium,²⁶³ sie ist ein Text, der, wiewohl durchaus nach schriftsprachlichen Gesichtspunkten konzipiert, nicht, wie sonst ein schriftsprachlicher Text über das Auge (visuell), sondern über das Gehör (auditiv) rezipiert wird, und der sich vom gewöhnlichen Sprechen in einem wichtigen Punkt unterscheidet: Kommunikation findet nur in *einer* Richtung statt, nämlich vom Predigenden – dem Vertreter des *deus loquens* – zum Zuhörer, dem *homo audiens*, es handelt sich also weniger um ein Sprechen als um ein An-Sprechen (vgl. den Begriff *Ansprache*, der manchmal anstelle von

²⁶⁰ Mit dieser Auffassung steht Bohoritsch keineswegs allein: Der Grammatiker Johannes Clajus behauptet in seiner *Grammatica Germanicae linguae* (1578), die Bibel in der Version Luthers sei das Ergebnis eines inspirativen Aktes durch den Heiligen Geist. Wie dieser zu Moses und den Propheten Hebräisch, zu den Aposteln aber Griechisch gesprochen habe, so *bene locutum esse per electum suum organon Lutherum* zu den Deutschen." (Clajus 1578/1894, 4; Kleinschmitt 1982, 421).

²⁶¹ "In keinem Fall kann ein aufgezeichneter oder gedruckter Predigttext mit dem Text der gehaltenen Predigt identisch sein, handelt es sich doch um verschiedene Medien, die schon an und für sich eine Anpassung auch in der sprachlichen Struktur selbst erfordern" (Koruza 1995, 269).

²⁶² Vgl. hierzu Grave 1974, 3: "Die Leichenreden und -predigten fanden von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts im protestantischen Deutschland als gedruckte, oft recht umfangreiche Broschüren weite Verbreitung."

²⁶³ "Die Predigt ist also eine mündliche literarische Gattung, die sich aber von der mündlich überlieferten sogenannten Volksliteratur insofern wesentlich unterscheidet, daß sie von Gebildeten gestaltet wird, einer anderen Poetik angehört und eine andere (namentlich professionelle) Gestaltungstradition hat." (Koruza 1995, 268)

Predigt gebraucht wird).²⁶⁴ Truber hatte fast zwei Jahrzehnte lang in slovenischer Sprache gepredigt, bevor er die ersten Versuche machte, diese Sprache auch zu schreiben (und Bücher in ihr zu drucken), und so muß die *Predigt*, in welcher Form und vor wem auch immer, als eine wichtige Vorstufe zur polyvalenten Verwendung des Slovenischen in der Öffentlichkeit angesehen werden, und aus ihr heraus gewann Truber seine Erfahrung in der Vermittlung komplizierter Inhalte in einem Idiom, das er sonst als "bewrische windische sprach" zu bezeichnen pflegte.²⁶⁵ Die Entstehung der slovenischen Schriftsprachlichkeit fand über den Zwischenschritt der *Predigt* statt, und die Notwendigkeit zur slovenischen *Predigt* ergibt sich einerseits bereits in katholischer Zeit aus der besonderen Kommunikationssituation, die eine andere Sprache nicht zuließ, und aus dem Lutherschen Sprach- und Heilsverständnis andererseits: Die *Predigt* ist der erste Schritt in der Katechisierung der Gläubigen, noch vor dem eigenständigen Lesen der Bibel, das, wir erinnern uns, nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch einen bestimmten Grad an exegetischer Kompetenz voraussetzte. Der Großteil der *ausschließlich* slovenisch sprechenden Landbevölkerung war nämlich auch des Lesens – gleichgültig, in welcher Sprache – unkundig, und für sie kam vorderhand nur die *Predigt* als Medium der Heilsverkündung in Betracht. Erst für die nächste Generation konnte sich das ändern, daher auch Trubers wiederholte Bitten:

Pringt die pawren an, das sie jre kinder windisch lehren lesen, dan aus kineren vnd ainfaltigen samlet jme gott ein kirchen. (Rajhman 1986a, 83)²⁶⁶

Truber wendet sich bewußt immer wieder an die Jugend des Landes²⁶⁷, ihre Lehrer und Eltern, und mahnt in den Vorreden zu seinen Übersetzungen zu Fleiß und Beständigkeit beim Lesen, was bereits für das erste Buch, den Catechismus aus dem Jahre 1550, gilt (dem auf dem Fuße ein Abecedarium folgt!):

Das erst stuckh nach der teutschen vorred jst ain vermanung an alle windische pfarther, prediger, schulmaister vnd eltern, das sy jre befolchne jugent den gantzen catechismum von wegen seines grossen vnaussprechlichen nutz, den die jugent darauß haben wurdet, trewlich vnd fleißig mit vorlesen vnd singen lehren sollen (Rajhman 1986a, 44)²⁶⁸.

Für den Augenblick muß es dagegen ausreichen, daß diejenigen, die bereits lesen können, den "einfältigen" *vorlesen* und sie (im Glauben) *lehren*, d.h. unterweisen:

Euch, getreue fromme Pfarrherrn, Prediger, Schulmeister und Älteste, und alle, die lesen können, ermahne ich beim Jüngsten Gericht und bitte euch, daß ihr in der Kirche, in der Schule, daheim und wenn ihr zusammenkommt, die Einfältigen diese Stücke unseres rechten christlichen Glau-

²⁶⁴ Zu der Verwendung dieser Begriffe vgl. Beutel 1991, 127.

²⁶⁵ Vgl. P. Truber, Vorrede zum Ersten Halben Teil des Neuen Testaments 1557; Sakrausky 1989, 105.

²⁶⁶ Brief Primus Trubers an den Laibacher Kirchenrat: Urach, den 19. März 1561.

²⁶⁷ Vgl. hierzu auch folgende Textstellen: "Den Catechismum in Gesangs weiß/ schicket ich alsbald etliche auß euch zü übersehen vnd zu besseren/ die schriben mir/ Ich soll jnen/ vnd was ich sonst verdolmetschet het/ drucken lassen/ mit dem werde ich bei dem einfeltigen vnd jungen Windischen Volck vil guts schaffen." (Truber, Vorrede zum NT 1557, Sakrausky 1989, 94); "So verhoff ich das auch/ jr werdet nicht nur/ dise ewer Jugendt allein/ wölche in frembde Länder andere sprachen zuleren vermeint zuschicken/ sonder auch/ die jr daheimbd behaltet/ hierfür die in die Schul gehen/ vnd lesen lernen lassen" (Truber, Vorrede zum NT 1557, Sakrausky 1989, 106); "Vjem Mladim inu preproštim Slouencom" (Truber, Vorrede zum Abecedarium 1550; Toporišič 1981, 421).

²⁶⁸ Truber, Register und Summarischer Inhalt, Beilage zum Brief an König Maximilian; Kempten, den 2. Januar 1560.

bens lehrt, ihnen vorlest und vorsingt an jedem Feiertag, damit die Jungen und die Alten sie begreifen und recht verstehen werden (Truber, Vorrede zum Catechismus 1551/1935, A iii)²⁶⁹.

Die "Seligkeit" liegt also nicht im *Lesen* (sonst hätte man wohl auch älteren Menschen noch Grundbegriffe des Lesens beibringen können), auch nicht im *Slovenisch-Lesen* als Selbstzweck, sondern im *Gelesenen*, in den Texten der Bibel, und wiewohl es ein erstrebenswertes Ziel sein mochte, daß alle lesen (und im nächsten Schritt auch schreiben) lernen sollten, so ist dies nicht das vordergründige Anliegen des Reformators – zunächst genügt es, die einschlägigen Texte *vorzutragen*.²⁷⁰ Diese Auffassung ist wiederum auch theologisch untermauert, denn nach Luther geht das wahre Verständnis des Wortes über das Ohr, nicht über das Auge:

Quid loquatur: quia verbum dei non nisi auditu percipitur. Natura enim verbi est audiri. Sed eum videbimus, quid formet et (ut ita dixerim) speciabit et imaginabit, aliter erit. Natura enim speciei et imaginis est videri et non audiri. Ergo loqui ipsius domini est verbum suum edere et manifestare, sed auditui. Et hoc est Euangelium dei, quod promiserat ante per prophetas: quorum hic unus est dicens: 'Audiam quid loquatur'. Et hoc loqui, hanc verbi ostensionem, hanc euangelii editionem egit ministerio Apostolorum et eorum successorum. Quia in illis loquutus est toti mundo [Luther, WA 4; 9, 18-27 (1512/15) zu Ps. 84 [85], 9: "Audiam quid loquatur Dominus Deus"].

Das Evangelium ist demnach nur in der Form der *Proklamation*, gleichsam im "Aggregatzustand der Mündlichkeit" (Beutel 1991, 194) *Wort Gottes* im strengen Sinn, und nur wenn es *gesagt* wird, kann es mit letzter Verbindlichkeit darauf dringen, als solches *gehört* zu werden²⁷¹, woraus die Allegorese Bethphage = "Mundhaus" (Mk 11,1) herrührt: "Die Kirch (ist) eyn mundhawß, nit eyn fedderhawß." Daß das Evangelium trotzdem schriftlich fixiert ist, wertet Luther als einen durch die Not erzwungenen "grosse(n) abbruch und eyn gepreche des geystis"²⁷². Luthers Emphase der Mündlichkeit bedeutet aber auch, daß man sich – wenigstens toposhaft-theoretisch – am *mündlichen Sprachgebrauch* zu orientieren hat:

²⁶⁹ "Natu vas fuejfte brumne/ Farmoshtere/ Pridigarye/ Shulmaestre/ inu Starishe/ inu vje te kir jnayo brati/ per jodnim dneui opominam tar proffim/ de vy Vcerqui/ Vjhuli/ Doma inu kir vkupe prydede/ te preproste vuzhite/ le te stuke nashe praue kerfzhanske vere/ nim naprei berite inu puite vjag prafnik/ de ti mladi tar stari ye bodo vmeili inu prou jastopili" (Truber, Vorrede zum Catechismus 1551/1935, A iii).

²⁷⁰ Zwischen den "Jungen" ("mladi") und den "Einfältigen" oder "Schlichten" (= Ungebildeten, "preprosti") wird dann differenziert, wenn es um die didaktischen Zielsetzungen geht; sonst werden sie in den slovenischen Vorreden zumeist gemeinsam genannt, vgl. auch die Vorrede zum glagolitischen Der erst halb Theil des Newen Testaments 1562 (Sakrausky 1989, 213): "Zu vnd neben dem soll man auch wissen/ wie dann auch zuuor in der teutschen getruckten Vorred über das windisch new Testament gesagt ist/ dz die Windische Sprach vor der zeit ist nie geschrieben noch gelesen worden/ erst vor zehen Jaren zum aller ersten/ ist ein Catechismus/ vnnd hernach das new Testament/ die loci Theologici/ vnd ein Postüll/ mit lateinischen vnnd teutschen Buchstaben/ geschriben vnd getruckt. Dise Bücher lesen nun/ Gott lob/ auch die Windischen Bauren vnnd Kinder wol vnnd fertig."

²⁷¹ "AlBo haben wir vorthin offft gesagt, das das Euangelion eygentlich sey nit das geschriben ist ynn buechern, Bondern eyn leybliche predig, die da erschallen sol und gehört werden ynn aller welt und Bo frey auß geruffen werden für alle creatures, die sie es alle hören mochten, wenn sie oeren hetten, das ist, man sol es Bo offentlich predigen, das es nicht kund offentlicher gepredigt werden." [Luther, WA 12; 556, 9-17 (1523)]; außerdem kann Luther auf Christus selbst verweisen: "Christus ipse nihil scripsit, sed omnia vocaliter dixit. Apostoli parum scripserunt, plurimum autem locuti sunt [Luther, WA 7; 526, 16f. (1521)]."

²⁷² Die schriftliche Fixierung dient der Absicherung der rechten Lehre durch eine kanonisierte schriftliche Überlieferung, vgl. Beutel 1991, 241.

Es lernet ein jderman gar viel besser Deutsch oder ander Sprachen aus der mundlichen rede, im Hause, auff dem marckt und in der Predigt, denn aus den Büchern, Die buchstaben sind todte wörter, die mundliche rede sind lebendige wörter, die geben sich nicht so eigentlich und gut in die schrift, als sie der Geist oder Seele des Menschen durch den mund gibt [Luther, WA 44; 38, 23-29 (1543)].

Bevor wir nun im nächsten Kapitel auf das schon fast unvermeidliche wohlbekanntes Zitat vom Dolmetschen stoßen werden, soll es erlaubt sein, an dieser Stelle eine weniger bekannte Aussage Luthers anzuführen, die aber in die gleiche Richtung zielt wie dieses:

Scriptura et verba dei gebrauchen der sprach, ut homines inter se loquuntur, yha wie man uff der gaßsen redt, ut mater cum puero etc. [Luther, WA 12; 646, 14f (1523)].

5.3.2. *Daß ein jeder zuhörender Windischer Bawr wol verstehn kan: Der Schlichtheits-topos im Reformationsschrifttum*

Als die Reformation in Laibach allmählich in den Protestantismus überzugehen begann, scheint dort die Identifikation der protestantischen Bewegung mit der slovenischen Sprache zuzunehmen (vgl. die Vorrede zum Matthäusevangelium 1555, die mit den Worten beginnt: "Tei pravi Cerqui Boshy tiga Slouenskiga lesika Milost inu Myr"²⁷³). Die Hinwendung zum Slovenischen wird weniger aus spezifisch Laibacher Gegebenheiten als aus der Situation der slovenischen Bevölkerung im ganzen Land heraus verständlich:

Derhalben so hab ich disen Windischen Psalter/ wölchern ich vor zweyen Jaren gar verfertigt/ jetz- undt in den Truck gegeben. Auff daß vnser Kirch (darinn der gröste Hauff von ansehnlichen Man vñ Weib/ Jung vnnd alt Personen/ die kein andere Sprach/ daß die Windische verstehn)²⁷⁴ auch darauß/ in jrer Angst vnd Nott/ vnd waß jr wol ist vnd Frid hat/ sampt allen Außerwölten/ in gleichem Sinn/ Geist/ Verstand vnd Glauben/ mit Gott reden/ jn anruffen/ jn loben/ vnd darauß jren Glauben stercken/ vnd sich in allerley Anfechtungen trösten würdt wissen (Truber, Der gantz Psalter 1566; Sakrausky 1989, 346).

Truber wendet sich mit seinem Werk an *alle* Slovenen - eine den diversen Regionalidentitäten übergeordnete Einheit, die offensichtlich im Bewußtsein der Bevölkerung der slovenisch besiedelten habsburger Länder eine bereits existente Funktion innehatte. Wie gesehen, hatte Truber während seines abwechslungsreichen Lebens Gelegenheit, die meisten dieser Regionen selbst kennenzulernen. Das einzige Gebiet, das Truber nicht sehr gut kannte, dürfte das Über-

²⁷³ Wenn auch immer noch Prädikanten aus Württemberg nach Krain geworben werden mußten, die dort sicher nicht slovenisch predigten: dafür sollten eben slovenische Studenten an deutschen Universitäten ausgebildet werden, um später in ihrer Heimat zu wirken, vgl. Trubers Planung hinsichtlich der Versorgung Krains mit Prädikanten: "Vnd dieweil magister Georgius Dalmata zum solchen werckh tüglich vnd er lenger aus armuet (hat nicht klaiden noch geld) jm stipendio noch bei studijs zu Tübingen nicht lenger sich erhalten vnd bleiben, das ein ersame landschafft jn zur obgemelter arbeit erforderte. Wir wolten jn eraus auch zum kirchen diensten ordiniren, das er sich neben dem magistro Spindlero mit predigen teütsch vnd windisch möcht exerciren. Wurd er teüglich zum predigen, müg man jn darzu prauchen, wo nicht, bei der schuel erhalten. [...] Magister Bernhart Steiner, dieweil er die condition beim herren v. Aursperg hat, wil lenger studieren, vnd wie ich vernim, dieweil er windische sprach zum teil vergeßen, möcht er sich zu Tübingen wider richten (Truber, an den Landeshauptmann, den Landsverweser und die Verordneten von Crain; Derendingen, den 10. Juli 1570, Rupel 1986, 236-237).

²⁷⁴ vgl. auch *Ena Dolga Predgavor* 1557, 26: "Ja volo tih muhi dobrih preprostih Lanzhmanou, kir druge befjede ne jnaio, jamuzh to Slouensko" [um meiner guten schlichten Landsmänner willen, die andere Sprachen nicht kennen, nur die slovenische].

murgebiet gewesen sein. In all diesen Landschaften brauchte also der "gröste Hauff", der "kein andere Sprach/ daß die Windische" kennt, eine Bibelübersetzung und -auslegung, die von allen verstanden werden konnte:

Vnd ich hab mich beflissen in disem dolmetschē/ mit den Wörtern vnd stylo auff das ein jeglicher Windischer/ er sey ein Creiner/ Vntersteyrer/ Kärner/ Kahrstner/ Histerreicher/ Niederländer oder Beßyak/ müge leicht versteen.²⁷⁵ [...] Vnd von deswegen/ bin ich schlecht bey Bewrischer Windischer sprach/ vñ wie mans auff der Rastzhitz redet/ da ich geboren bin/ bliben/ Vnd vngewonliche vnd Crobatische wörter darein nicht mengen/ auch newe nicht wöllen erdichten (Truber, Vorrede zum NT 1557; Sakrausky 1989, 105)²⁷⁶.

Oder, noch einmal anders gesagt:

Denn die slovenische Sprache spricht man nicht überall gleich und auf ein und dieselbe Weise, sondern anders sprechen mit vielen Wörtern die Krainer, anders die Kärntner, wieder anders die Steirer und die Unterkrainger und die Besjaken, anders die Leute vom Karst und die Istrier, anders wiederum die Kroaten. Dabei wollten wie dieses unser Werk in die krainische Sprache übersetzen, um vieler Dinge willen, aber am meisten deshalb, weil es uns scheint, daß diese Sprache auch von den Leuten aus anderen Landschaften verstanden werden kann: Und wir haben in dieser unserer Übertragung, oder Übersetzung, keine schönen, glatten, hohen, kunstvollen, neuen oder unbekanntenen Wörter gesucht, sondern die gewöhnlichen krainischen einfachen Wörter, die jeder gute einfache Slovene leicht verstehen kann: Denn die Macht des heiligen Evangeliums und unsere Erlösung liegt nicht in schönen hoffartigen Wörtern, sondern in dem Geist, in der Wahrheit, im rechten Glauben und in einem heiligmäßigen christlichen Leben (Truber, Vorrede zum Matthäusevangelium 1555/1993, A2-3)²⁷⁷.

Soweit die Worte des slovenischen Reformators. Wir könnten sie nun so stehen lassen und davon ausgehen, daß sie *wörtlich* das bedeuten, was sie *in Worten* sagen, so wie dies Olof tut, der die Ähnlichkeit der Vorgehensweise Trubers und Luthers betont, den grundlegenden Unterschied der Sprachauffassung der beiden Reformatoren aber darin sieht, "daß hier [scil. bei Truber] nicht die Sprache der Stadtbewohner, der Handwerker und Kaufleute zur Richtschnur genommen wird, sondern die Sprache der bäuerlichen Landbevölkerung. Trubar übersetzt das Neue Testament nicht nur in seine Muttersprache, 'wie mans auff der Rastzhitz redet, da ich geboren bin', sondern trachtet zugleich nach schlichter 'Bewrischer Windischer sprach', nach der bäuerlichen Volkssprache [...]" (Olof 1986, 219). Pogorelec 1984 faßt die Aussage über die Sprache der Raščica dagegen als rhetorisches Stilmittel auf:

²⁷⁵ vgl. Trubers Vorrede zum Neuen Testament 1582: "[...] wir Creiner/ Vndersteirer/ Kärner vnd Windischen/ die mit dem gemeinen Landtvolck vns der Windischen Sprach gebrauchen/ [...]" (Sakrausky 1989, 414).

²⁷⁶ Es geht, dies soll noch einmal klar gesagt werden, nicht darum, so zu schreiben, wie irgendjemand spricht, oder gar, wie man (richtig) spricht (es gab ja keine slovenische Norm), sondern so, daß man (richtig) verstanden wird. Zu der Geschichte des (oft mißverstandenen) Grundsatzes "Schreibe, wie du sprichst" vgl. auch Müller 1990, insbesondere 40ff.

²⁷⁷ "Kadar ta Slouenski Iefig je poufod glih inu veni vishi ne gouori, drigazhi gouore sdoftimi beffedami Crainci, drigazhi Coroshci, drigazhi Shtaierij inu Dolenci tar Besjaki, drigazhi Krashouci inu Istriani, drigazhi Crouati. Obtū jmo mi letu nashe dellu vta Crainski Iefig hoteli postauti, ja dofti rizhi uolo, ner vezh pag, kirfe nom sdy, de ta, tih drugih Deshel ludi, tudi mogo fastopiti: Inu mi ne jmo vletimu nashimu obrazhanu, oli Tolmazheuanu lepih, glatkih, viffokih, kunstnih, nouih oli nefnanih beffed ijkali, Temuzh te gmainske Crainske preprofte beffede, kateri vjaki dobri preprosti sloueniz lahu more fastopiti: Sakai ta muzh fuetiga Euangelia inu nashe Isuelizhane, ne stoy vlepah ofertnih beffedah, Temuzh vtim duhei vti rifnici vti pravi veri inu venim fuetim kershanskim lebnu" (Truber, Vorrede zum Matthäusevangelium 1555/1993, A2-3).

Diese Aussage verstehe ich im Gegensatz zu den älteren Erforschern der slovenischen protestantischen Sprache [sic!] als Stilismus, das heißt, als Beispiel für diese Art von Tropen, die in einen Text mit der Absicht eingeführt werden, mit einer ganz anschaulichen Paraphrase einen Gedanken zu unterstreichen; eine solche Paraphrase darf natürlich nicht wörtlich genommen werden, sondern es muß ihr Bedeutungskern gesucht werden: Die Paraphrase könnte bedeuten, daß er [scil. Truber, E.S.] so einfach schreiben wird, wie sie bei ihm daheim auf der Raščica sprechen – der Akzent liegt also auf der Betonung der Einfachheit und nicht auf dem mündlichen Ursprung seiner Sprache (Pogorelec 1984, 190)²⁷⁸.

Es ist also sicher richtig, die Worte Primus Trubers *ernst* zu nehmen, ob es aber angebracht ist, sie ganz so *wörtlich* zu nehmen, wie dies stellenweise getan wird, soll Gegenstand der folgenden Überlegungen sein.²⁷⁹

Raecke 1995 erkennt in Trubers "Beschreibung seiner Sprache" eine Konvention, in der reformatorischer Topos und Wirklichkeit einander so sehr durchdringen, daß es "aus dem historischen Abstand heraus praktisch unmöglich ist, zu entscheiden, wo das eine anfängt und das andere aufhört". Die Schlußfolgerung daraus kann aber nicht einfach das Postulat sein, Truber habe Luther nachgeahmt oder von ihm abgeschrieben: "Vielmehr gehörte es sich eben für einen reformatorisch gesinnten Mann der damaligen Zeit, 'schlecht, einfältig und jederman verständlich', das heißt 'für den gemeinen Mann' – sei er nun Slovener oder Deutscher – zu reden und zu schreiben, so wie es sich dann einige Zeit später gehörte, "nach der Art der besten Leute am Hofe zu sprechen und zu schreiben", ohne daß der Realitätsgehalt entsprechender Erklärungen in Vorwörtern, Vorreden oder Vorbemerkungen tatsächlich festzustellen wäre, vgl. Raecke 1995, 383. – Die Frage, wie Trubers Aussage, er habe geschrieben, wie man auf der Raščica redet, zu verstehen ist, beantwortet sich eigentlich erst im Blick auf Martin Luthers berühmten, viel-, und an dieser Stelle der Vollständigkeit halber ein weiteres Mal zitierten Rat an alle Übersetzer:

man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen, vnd den selbigen auf das maul sehen, wie sie reden, vnd darnach dolmetzchen, so verstehen sie es den (Luther 1972, 246).

Was bedeutet dies nun konkret für Truber? Zunächst ist hier eine Überlegung am Platz: Bedeutet denn die Schlichtheit und Anpassung an den "gemeinen Mann" wirklich, daß dessen Ausdrucksweise übernommen wird, oder muß die Orientierung am Volk nicht so verstanden werden, daß man wohl *für* den "gemeinen man" schrieb oder predigte, keineswegs aber so, *wie* dieser *redete*? Was für eine Sprachform war es denn eigentlich, in der für "das einfache Volk" geschrieben werden sollte? Der Grundgedanke, den es im folgenden zu entwickeln gilt, will der Annahme widersprechen, *für* das Volk zu schreiben heiße zugleich auch, *wie* dieses zu schreiben, bzw.: so zu schreiben, wie dieses *spricht*. Eine solche Gleichsetzung wird nicht selten vollzogen, bedingt wohl durch den in den gängigen, in den vorhergehenden Abschnitten bespro-

²⁷⁸ "To izjavo v nasprotju s starejšimi raziskovalci slovenskega protestantskega jezika razumem kot stilizem, to je kot primer tiste vrste tropov, ki so vpeljani v besedilo z namenom, da se z navidezno nazorno parafrazo poudarja misel; take parafraze seveda ne kaže razumeti dobesedno, ampak je treba poiskati pomensko jedro: parafraze utegne pomeniti, da bo pisal tako preprosto, kakor govorijo pri njem doma na Raščici – poudarek je torej na poudarjanju preprostosti in ne govornega izvora" (Pogorelec 1984, 190).

²⁷⁹ Vgl. Grdina 1993, 103: "Raščica je torej v nemškem posvetilu k Ta prvemu dejlu tiga Novega testamenta iz leta 1557 mišljena do neke mere metaforično oz. retorično, vendar tudi dobesedno: če povemo s paradoksom, lahko rečemo, da je kot figura mišljena dobesedno in kot dobesednost figurativno."

chenen Topos der Reformatoren²⁸⁰, die den Anspruch erheben, sich in erster Linie an eine Zielgruppe zu wenden, die nicht nur durch Unkenntnis einer Fremdsprache, sondern durch weitgehenden Analphabetismus gekennzeichnet ist. Die Lutherforschung und Arbeiten über die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache haben aber bereits gezeigt, daß Martin Luther, der prototypische Vertreter des protestantischen Schlichtheitstopos, selber keineswegs so *schrieb*, wie andere *sprachen*.²⁸¹ Oder, wie es Kriegesmann 1990, 182 treffender formuliert: "Der Reformator schaut dem gemeinen Mann aufs Maul, ohne ihm nach dem Munde zu reden" – *keiner* der Reformatoren redete (oder besser: schrieb) "dem gemeinen Mann nach dem Munde" – nicht Martin Luther und auch nicht Primus Truber. Es ging aber tatsächlich, und dies ist nicht toposhaft zu werten, immer darum, *verstanden* zu werden, und Untersuchungen vorlutherischer Bibelübersetzungen geben einen Hinweis auf das, *was* Luther – und andere vor ihm – vermeiden wollte, wenn er die Orientierung an der tatsächlich gesprochenen Sprache verlangt²⁸². Trubers Rückgriff auf die 'Bewrische Windische sprach, [...] wie mans auff der Rastshitz redet' bedeutet genausowenig wie Luthers Appell, dem Volk "auf das maul sehen/ wie sie reden/ vnd darnach dolmetzchen", daß etwa nur verschriftet zu werden brauche, was "das Volk", sei es auf der Raščica oder anderswo, tagtäglich von sich gab.²⁸³

Bevor wir nun zum zweiten Punkt kommen, der Frage nach der dialektalen Grundlage der slovenischen Schriftsprache Trubers, die jeder Slovene verstehen können soll, wollen wir uns noch einem Aspekt zuwenden, der nicht zufällig zwischen diese beiden gestellt ist, und der im eigentlichen Sinne des Wortes eine Vermittlerfunktion²⁸⁴ betrifft. Truber muß zwar ernst genommen werden, wenn er sagt, er *schreibe* für "jeden guten einfachen Slovenen", doch die *Bücher*, die er schreibt, sind, wenigstens für die Übergangszeit, für diejenigen, die lesen und

²⁸⁰ "Scriptura et verba dei gebrauchen der sprach, ut homines inter se loquuntur, yha wie man uff der gaßsen redt, ut mater cum puero etc." [M. Luther, WA 12; 646, 14f (1523)].

²⁸¹ Vgl. dazu v.a. Stolt 1964, Stolt 1969, Stolt 1990, Ebert 1983, Ebert 1986, Beutel 1991. Kriegesmann 1990, 83 schreibt: "Abwegig ist es allerdings, Schriftdialekte vorschnell als reine Abbildung von Mundarten zu interpretieren. Schriftdialekte spiegeln nämlich niemals primäre Dialektmerkmale wider. Mit dem Medium Schrift wird die Produktion einer gehobenen Sprache intendiert, die von Anfang an vereinheitlichend wirkt."

²⁸² Vgl. die gleichermaßen berühmte Stelle im Sendbrief vom Dolmetschen: Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über: "Auß dem vberflus des hertzen redet der mun. Sage mir/ Ist das deutsch geredt? Welcher deutscher verstehet solchs? Was ist vberflus des hertzē fur ein ding? Das kan kein deutscher sagen/ Er wolt denn sagen/ es sey das einer allzu ein gros hertz habe/ oder zu vil hertzens habe/ wie wol das auch noch nicht recht ist/ deñ vberflus des hertzen ist kein deutsch/ so wenig/ als das deutsch ist/ Vberflus des hauses/ vberflus des kacheloffens/ vberflus der banck/ sondern also redet die müter ym haus vnd der gemeine man/ Wes das hertz vol ist/ des gehet der mund vber/ dz heist gut deutsch geredt/ des ich mich geflissen/ vñ leider (519) nicht allwege erreicht noch troffen habe/ Deñ die lateinischē buchstabē hindern aus der massen seer gut deutsch zu reden." Es gibt aber auch Fälle, in denen sich Luther aus theologischen Gründen gezwungen sieht, gegen diese Grundsätze zu verstoßen und sich für eine wörtliche Wiedergabe entscheidet, vgl. den Sendbrief vom Dolmetschen: "Ich habe ehe woellen der deutschen sprach abbrechen, denn von dem wort weichen." [M. Luther, WA 30,2; 640, 24f.].

²⁸³ Vgl. Ræcke 1995, 385 "Denn wenn wir natürlich auch nicht wissen, wie slovenische Geistliche seinerzeit slovenisch gesprochen, genauer: gepredigt haben, so ist es doch ausgesprochen unwahrscheinlich, daß sie das Wort Gottes in dem gleichen Windisch verkündet haben sollten, in dem sich die Bauern über das Wetter, ihre Frauen oder die Türken unterhielten."

²⁸⁴ Dieser Vermittlerfunktion ist sich auch Rajhman 1977 bewußt: "Den Catechismus hatte Truber zwar den Jungen und Einfachen zgedacht, aber nicht unmittelbar, sondern über die Prediger, und daher ist der Catechismus, wie aus der Vorrede ersichtlich ist, in erster Linie diesen und erst danach auch denjenigen zgedacht, denen ihn die Prediger vorlesen und auslegen würden" ("Katekizem je Trubar sicer namenil mladim in preprostim, toda ne neposredno, temveč po pridigarjih, in je zato katekizem, kakor je razvidno iz predgovora, namenjen v prvi vrsti njim in šele nato vsem tistim, katerim ga bodo pridigarji brali in razlagali") (Rajhman 1977, 13-14).

somit auch *vorlesen* konnten, gedacht, also vorwiegend für die niedrige Geistlichkeit. Dieser Gruppe fiel die Schlüsselrolle in der Verkündigung zu, ihre Aufgabe war es, die Worte der Schrift und deren Auslegung an den "gemeinen Mann" weiterzuvermitteln. Für sie sind Trubers Bücher in erster Linie gedacht, wenn ihr Inhalt auch von Anfang an *allen* Slovenen gewidmet ist; dieses Beziehungsdreieck zwischen Autor, Vermittler und Zielgruppe zeigt sich auch in den slovenischen Vorreden, hier einige Beispiele²⁸⁵:

(1) Vorrede Abeced. 1550	Ihr Schulmeister aber und ihr alle, die ihr vorlesen könnt, merkt euch und lehrt es andere, daß ihr euch daran gewöhnt, das V. fast immer am Anfang und am Ende jedes Wortes als ein F. und das H. wie ein ch. und das L. dick/ und die Stimmlaute nach der Art unserer Sprache auszusprechen ²⁸⁶ / Ihr wißt, daß jede Sprache oder Landschaft die Stimmlaute anders ausspricht. ²⁸⁷
(2) Vorrede Cat. 1551	Euch, getreue fromme Pfarrherm, Prediger, Schulmeister und Älteste, und alle, die lesen können, ermahne ich beim Jüngsten Gericht und bitte euch, daß ihr in der Kirche, in der Schule, daheim und wenn ihr zusammenkommt, die Einfältigen diese Stücke unseres rechten christlichen Glaubens lehrt, ihnen vorlest und vorsingt an jedem Feiertag, damit die Jungen und die Alten sie begreifen und recht verstehen werden
(3) Vorrede Cat. 1555	Sodann bitten und ermahnen wir euch Schulmeister, Prediger und Hausherrn, an Gottes Statt, daß ihr in euren Schulen, Kirchen und in den Häusern diese Stücke des christlichen Glaubens, den einfachen Leuten, besonders den jungen und einfältigen, daraus erzählend, vorlesend, predigend und fragend, wie wir es euch hier vorgeschrieben haben, getreulich lehrt. Bedenkt, daß wir alle, wie wir andere lehren oder nicht lehren, und von allem unserem Tun, binnen kurzer Frist vor dem wahrhaftigen Richterstuhl Christi Rechnung ablegen, und von ihm weren wir unseren verdienten Lohn erhalten.

²⁸⁵ Einen wichtigen Teil der Vermittlerschicht für die Weitergabe der slovenischen Bücher (und ihrer Inhalte) stellte nicht nur der Klerus, sondern auch der Adel dar, hier vor allem Frauen, die lesen, und, was ebenso wichtig war: vorlesen konnten, und so ihre Schutzbefohlenen – "Kinder, Haußgesind vnd vil Vnderthonen" – im Glauben unterwiesen. Manche von ihnen waren sogar bereit, dafür eigens slovenisch zu lernen, eine Sprache, die ihnen, wenn sie aus dem deutschsprachigen Österreich stammten, fremd war: "Vnnd nach dem jhr/ Hoch vnnd Wolgebome/ Edle/ Tugentsame vnd Gottsförchtige Frawen/ Wittiben vñ Jungfrawē/ auß sonderlichem Trib vnd Gnad des heiligen Geists/ ein grossen Eyffer/ lieb vnd gunst zum Wort Gottes traget/ wölches ich gespürt vnnd erfahren/ erstlich auß dem/ das jhr auff allen eweren Schlösseren/ Höfen vnnd Heusern Biblische vnd andere Gottselige Bücher/ in Teutscher vnnd Windischer sprach habt/ vnnd dieselbigen nicht/ wie etlich thun/ auff den Bencken im staub vngelesen ligen laßt/ sonder darauß mit vorlesen vnnd singen ewer liebe Kinder/ Haußgesind vnd vil Vnderthonen/ zum alten/ seligmachenden Glauben/ vnd zum rechten Verstand/ des gantzen Catechismi gebracht/ Auch etlich auß euch/ die in Oesterreich/ Obersteyr vñ in Tyrol geboren seind/ die Windische Sprach darauß/ vnd diselbige andere zulesen gelehret" (Truber, Vorrede zum Epheserbrief 1567, Sakrausky 1989, 397-8).

²⁸⁶ Vgl. Kunzmann-Müller 1996, 227: "Linguistisch eingeordnet sind diese Bemerkungen von der Hand Primus Trubers Anweisungen zur Orthoepie, präzise gesagt, Angaben zum distributionellen Lautwert bestimmter Buchstabenzeichen des Slovenischen. Instruktionen dieser Art sind typisch für diese Schrifttumsgattung. In den ABC-Büchlein des Deutschen sind sie ebenfalls anzutreffen, vielfach sogar relativ systematisch und mit normativen Intentionen."

²⁸⁷ (1) Vy Shulmaftri pag inu vy vfi kir fnate poprei brati/ Jamerkaite inu druge vuzhite, de ta V. Jkoraj vfelei vJazhetki inu na konzu vJake befede ja an F. inu ta H. ja ch. inu ta L. debellu/ inu te stymouce po tei shegi nashiga Jefiga se nauadite ifrezhi/ Vy veiste de te stymouce vsag Jefig oli deJhella dregaci isgouori (Vorrede Abeced. 1550). (2) Natu vas Jueifte brumme/ Farnoshtere/ Pridigarye/ Shulmaftrē/ inu Starishe/ inu vfe te kir Jnayo brati/ per Jodnim dneui opominam tar proffim/ de vy Vcerqui/ VJhuli/ Doma inu kir vkupe prydede/ te preprofte vuzhite/ le te stuke nashē prauē kerJzhanske vere/ nim naprei berite inu puite vJag prafnik/ de ti mladi tar stari ye bodo vmeili inu prou Jastopili (Vorrede Cat. 1551). (3) Na tu uas ShulmoJstre, Pridigarie inu Gospodarie, proffimo inu opominamo na Boshim meJstu, de vi, vuashih Shulah, Cerquah inu Vhishah, lete shtuke te kerszhanske Vere, vfe shlaht ludi, Jufeb te mlade inu preprofte, steim naprei prauiozh, berozh, pridiguozh inu vprashaozh, koker Jmo vom tukai naprei is piffali, Jueistu vuzhite. Spomislite de mi vfi, koku druge vuzhimo oli ne uzhimo, inu od uJiga nashiga giane, bomo vkratkim zhafu, pred teim prauizhnim rihtnim Jtolom Cristufouom, raitingo daiali, inu od nega bomo spet nafai pryelu nash Jaslushen lon (Vorrede Cat. 1555).

Wir erinnern uns an Kopitars Worte, Truber habe begonnen, "das Krainische mit Lateinischen Buchstaben, nach der Deutschen Aussprache derselben", zu schreiben; denn "die Geistlichen nämlich, denen er zur Verbreitung der Reformation in die Hände arbeiten wollte, kannten keine andern" (Kopitar 1808, XXXIII f.). Truber selbst bringt gegen Kritik an seiner Orthographie ganz ähnliche Argumente vor:

Ein Teutscher/ der sonst kein andere Sprach vnd Schrifft hat gelernet/ dann die Teutsche/ der würdt die Latinische oder Wälsche/ wenn schon mit gutē Teutschen Buchstaben geschriben oder gedruckt ist/ nimmer recht lesen noch außsprechen... Dergleichen ein Walich oder Hispanier die Teutsche. Also auch die Windische sprach/ die würdt nimmermehr/ weder mit Lateinischen/ Teutschen oder Griechischen buchstaben dermassen geschriben mögen werden/ das sie ein Teutscher/ ein Wallich oder ein Grieche also lese vnd außspreche/ wie sie ein geborener Windischer redet vnd außspricht. Darum sag ich wie zuuor/ es würt mit dem schreiben vnd lesen der vnsrer sprach am meisten an der übung vnd am gebrauch gelegen sein (Truber, Vorrede zum NT 1557, Sakrausky 1989, 94).

Warum sollte es aber so wünschenswert oder sogar notwendig sein, daß ein "Teutscher, Wallich oder ein Grieche" das "Windische" wie "ein geborener Windischer" redet und ausspricht? Wollte Truber etwa ein Lehrbuch "Slovenisch als Fremdsprache" schreiben? Ganz so abwegig, wie dieser Gedanke auf den ersten Blick anmutet, ist er nach genauerem Hinsehen aber vielleicht nicht einmal, wiederholt doch Truber diese Argumentation sogar fast am Ende seines Lebens mit unverminderter Deutlichkeit:

Sovil nun dise Translation oder Dolmetschung belangt/ hab ich diß Testament bey erster meiner Dolmetschung bleiben lassen/ denn ich darinn in disem anderen durchlesen/ nichts vnrechts ersehen/ bin auch in den fünff vnd zweintzig Jaren/ seidt ichs zu Dolmetzchen angefangen/ von niemandt einigerley falsitet beschuldigt worden/ ich laß es auch bey voriger Orthographeil/ weil ein jeder/ der Windische Sprach nicht versteht/ dermassen lise/ daß ein jeder zuhörender Windischer Bawr wol verstehn kan/ [...] (Truber, Vorrede zum Neuen Testament 1582; Sakrausky 1989, 425-26).

Woraus erklärt sich aber die Notwendigkeit, daß Menschen slovenische Texte möglichst gut (und das heißt: möglichst *slovenisch*) aussprechen können sollen, die diese Sprache nicht oder kaum können: nicht einmal verstehen, geschweige denn aktiv sprechen? – Es muß sich so verhalten, daß deutschsprachige Geistliche gemeint sind, die die slovenischen Texte Trubers, Übersetzungen wie Auslegungen, einer slovenischsprachigen Zuhörerschaft vortragen mußten²⁸⁸. Kopitar hat also recht mit seiner Feststellung, Trubers Orthographie habe sich an den deutschen Predigern, die er zur Verbreitung der Reformation dringend benötigte, orientiert und sei aus dieser Perspektive gesehen auch völlig konsequent. Einschränkend ist noch zu sagen, daß sicherlich die Mehrzahl der Landpfarrer, genau wie seinerzeit auch Truber selbst, ursprünglich aus slovenischsprachigen Familien stammte, das deutsche Schulsystem durchlaufen hatte und zu ihrer Muttersprache als *Schriftsprache* erst über den Umweg des Deutschen wieder einen Zugang finden mußten – auch für sie wird es von Nutzen gewesen sein, daß die Trubersche Orthographie am Deutschen orientiert war.²⁸⁹

²⁸⁸ Aus Trubers Briefen ist ersichtlich, daß er immer wieder Geistliche aus Württemberg suchte, um seine Heimat mit Predigern zu versorgen.

²⁸⁹ Daß die Landbevölkerung auch finanziell nicht imstande war, Bücher zu kaufen, zeigt ein Auszug aus Trubers Register und summarischer Inhalt 1561: Register 1561, in dem er die hohen Kosten des Drucks und Vertriebs der südslavischen Bücher erwähnt: "Item die getruckten Bücher/ mit grosen Vnkosten/ über 100.Meil zu schicken/ vnd von denselben mehr dann den halben theil/ vmbsonst außzuteilen/ dann der gemein Man/ in

Es ging Truber primär um optimale Verständlichkeit seiner slovenischen Bücher in allen Dialektgebieten, in denen er sich selbst recht gut auskannte und deshalb bestrebt war, eine überdialektale Schriftsprache zu finden, die nicht nur für die Bewohner *einer* Region akzeptabel sein, sondern eine wenigstens passiv-rezeptive Identifikationsebene für *alle* Slovenen darstellen würde, ohne dabei einen einzelnen Dialekt tatsächlich zu präferieren. Daß die Grundlage dieser Schriftsprache der Krainer Dialekt sein sollte, begründet Truber damit, daß dieser in den anderen Ländern auch verstanden werde. Innerhalb des Krainischen war es für ihn natürlich, sich für seine eigene Person auf das Idiom seines Heimatdorfes Raščica zu beziehen, das er von seiner Kindheit her kannte – seine *Muttersprache* im eigentlichen Sinne des Wortes, nämlich die Sprache, von der er den Anspruch zu erheben vermochte, sie nicht nur zu *kennen*, sondern auch zu *können*. Insofern gilt es durchaus, Trubers Worte *ernst* zu nehmen, wenn er sich auf den Dialekt der Raščica beruft, es ist aber sicher nicht notwendig, sie *wörtlich* zu nehmen und aufgrund des Reflexes des *ʔ* und des alten langen *ō* Trubers Worte Lügen zu strafen²⁹⁰ – vgl. die These Jakob Rigers aus den sechziger Jahren (Rigler 1968a, 234), Truber habe in der Laibacher Stadtsprache schreiben wollen und den Alternativvorschlag Grdinas (Grdina 1993, vor allem 93-109).²⁹¹ Wir wissen aber nach wie vor nicht, wie das Laibacherisch des 16. Jahrhunderts ausgesehen hat, denn es liegen uns keine authentischen Dokumente darüber vor, und es erscheint weniger sinnvoll, weitgreifende Schlüsse aufgrund einzelner lautlicher Erscheinungen zu ziehen. Es ist wahrscheinlich, daß Truber dank der großen Erfahrung, die er an seinen diversen Pfarrstellen sammeln konnte, eine klare Vorstellung davon hatte, wie ein überdialektales Slovenisch²⁹² aussehen könnte: Diese versuchte er umzusetzen, als er in Rothenburg ob der Tauber daran ging, das erste slovenische Buch zu schreiben.

Der Sekretär des sächsischen Hofes, Hieronymus Emser, widmet seine Schrift, die begründen soll, warum Luthers Übersetzung des Neuen Testaments dem "gemeinen man" verboten wird, ebendiesem "gemeynen einfeltigē volck (wölches Luther mit sein gleysenden vñ sewberlichen worten also vorblēdet hat/ das sie gemelter jrthumb nit war nemen)"²⁹³, wobei mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, daß das "gemeyne einfeltige volck" sie nicht einmal von ferne zu Gesicht bekam. Daß die toposhafte Hinwendung zum "gemeinen Volck" in den Vorreden auch bei Truber hauptsächlich programmatischen Charakter hatte und nicht eigentlich Angehörige dieser Bevölkerungsschicht ansprechen wollte, zeigt die Tatsache, daß in seinen Briefen, die eine andere und weniger öffentliche Funktion hatten als die Vorreden, so gut wie nirgends vom "gemeinen Mann" die

Windisch vnd Crobatischen Landen/ der vom Türcken vnnd anderen bösen Leuten/ on vnderlaß beraubt vnd verderbt/ ist gantz ellendt vnd arm."

²⁹⁰ Vgl. hierzu Raecke 1995, 391: "Wenn man also – abgesehen vom programmatischen – nach dem realen Hintergrund der "Bewrischen Windischen sprach, vñ wie mans auff der Rastzhitz redet" fragt, so kann dieser an sich ausschließlich im phonischen Bereich liegen, was hieße, daß Truber nicht so sehr bei jenem Slovenisch 'geblieben' ist, wie man es auf der Rastzhitz *redete*, sondern mehr bei dem, 'wie mans auff der Rastzhitz aussprach'."

²⁹¹ Vgl. auch Rigler 1968b, 78: "Wie soll man nun Trubers Verhältnis zur Laibacher Mundart beurteilen? Soll man in seiner Sprache nur Einflüsse der Laibacher Mundart sehen, oder aber das Bestreben, in der Laibacher Mundart zu schreiben? Meiner Meinung nach kann man nach allem, was hier angeführt wurde, nicht an seinem bewußten Streben zweifeln." In diesem Zusammenhang vgl. auch Toporišič 1993, 449ff.

²⁹² Pogorelec 1984, 197 faßt die folgenden drei Punkte als Grundsätze für die schriftsprachliche Formulierung im Slovenischen zur Zeit der Reformation zusammen: 1. Vermeiden aller Grundsätze, die dialektal wirken könnten; 2. Vermeidung der Vokalreduktion in der schriftlichen Norm; 3. Auswahl des Lexikons nach stilistischem Geschmack der Zeit, Ersetzen der Germanismen durch slovenische Wörter (vgl. Pogorelec 1979, 14).

²⁹³ Zitiert nach: Luther ²1965, 37.

Rede ist, obwohl auch in ihnen fast ausschließlich von kirchlichen Belangen und/ oder vom Übersetzungswerk gesprochen wird. Offenbar ging es aber bei derartigen Postulaten um eine Signalsetzung nach außen. Doch auch die Gegenseite war in dieser Hinsicht nicht müßig:

Solche vnd dergleichen Schmach/ ergerliche vnd falsche Bezüchtigung vnd Lösterung/ geben vnserer Widersacher von vns auß/ vnd außrufen nicht allein bey dem Wein vnd auff der Cantzel vor dem gemeinen vnerstendigen Bawrman vnd Pöfel/ den sie gern wider vns zur Auffrür auffwickelten/ Sonder sie vnd jre Vorsteher sampt anderen/ die es mit jnen/ von jres eignen Nutz wegen halten/ haben auch solches von vns/ ansehnlichen Teutschen Potentaten vnnnd Weltweisen zum offtermal geschriben/ vnd bey jnen angehalten/ vns zuerfolgen. Vnd mit dem vnwarhafftigen von vns außgehen/ bereden sie die einfältigen/ wölche vnserer Predigen nicht hören/ wir weren solche Leüt/ Gottes vnd aller Heiligen Feind/ vnd Vrsacher alles Vnglücks. Was sie aber mit dem vns zuzurichten gedencken/ das würdt/ nach Weissagung des gantzen Psalters vñ der gantzen Kirchen Gebett/ an jren Köpfen außgehn. Auch haben sie ettlich Bawren Weiber überredt/ das sie jre Kinder/ so sie von vns erstlich getaufft/ widerumb zum andern mal von jnen haben tauffen lassen/ Also gelehrt seind die Leüt/ in jren eignen Decretis, Concilijs, vnd Patribus/ die das Widertauffen auffs höchst verbieten (Truber, Vorrede zum Psalter 1566; Sakrausky 1989, 341f.).

Zum Schluß sei noch kurz die Frage gestellt, wer denn mit dem "gemeinen Mann", dem das Interesse im 16. Jahrhundert so stark gilt, eigentlich gemeint ist. Er steht als Adressat im Mittelpunkt nicht nur im religiösen Bereich, sondern auch in besonderen Typen der Sachprosa, vor allem beim sog. Fachkompendium, das innerhalb eines kurzen Zeitraums gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden war und eine Art Handbuchfunktion hatte, als Zusammenfassung bereits vorhandenen Wissens für nicht lateinisch gebildetes Laienpublikum diente. Das so definierte Laienpublikum wird dabei regelmäßig als 'gemeiner Mann' bezeichnet (Kästner 1990, 206). Es wäre aber ein Irrtum zu meinen, diese Leserschaft setze sich wirklich aus Sachkundigen zusammen: Hinter den so Angeredeten verbirgt sich ein breitgefächertes Spektrum von Rezipientengruppen, "das von berufsausübenden Fachleuten wie Badern und Chirurgen bei Paracelsus, Bergleuten bei Agricola über sachkundige, halbgebildete Laien reicht." (Kästner 1990, 206f.). Den Sprachgepflogenheiten der Zeit gemäß nimmt man Wendungen zu Hilfe, die auch in Trubers Vorreden nicht auffallen würden, in derselben Bedeutung, wie wir sie bei den Reformatoren finden: Der Ausdruck "Dem gmainen mann zu guttem Teutsch gemacht" geht zurück auf Christoph Landrés *Hauß artzney* (1571), und die gleiche Formulierung findet sich auch bei Jeremias Mertz (1578). Aventin bemerkt, er habe sich "des natürlichen, iedermann verständigen teutsches, so im gemainen brauch ist" bedient.²⁹⁴ Hier, ebenso wie bei den Reformatoren, stehen bei der Textgestaltung Verständlichkeit – häufig ergänzt durch Begriffe wie Klarheit, Faßlichkeit, Durchsichtigkeit – im Vordergrund, unter diese Maxime stellen fast alle Autoren der Fachkompendien ihre Popularisierung von Fachwissen. Die Fachkompendien wenden sich aber nicht wirklich an tatsächlich ungebildetes Publikum, sondern an eine Mittel- bzw. Vermittlerschicht, der weniger Sach- als Sprachkenntnis fehlte, ganz ähnlich der Vermittlerfunktion des niedrigen Klerus, wie sie Truber in seinen Vorreden beschreibt.

Die in diesem Kapitel angestellten Überlegungen zum reformatorischen Verständnis von Sprache und Wort bei Truber haben gezeigt, daß Truber in diesem Punkt dem Lutherschen Paradigma treu blieb, er schrieb und übersetzte für Slovenen, die keine andere Sprache als das Slovenische kannten und konnten, und legte großen Wert darauf, daß seine slovenischen Bücher von allen Slovenen, gleich aus welchem Dialektgebiet, *verstanden* werden konnten.

²⁹⁴ Bayerische Chronik, Bd. I, Vorrede, 6. Bemerkenswerterweise wurde eine ganze Reihe der Fachkompendien zunächst in lateinischer Sprache verfaßt und dann erst ins Deutsche übersetzt (z.B. die Kompendien von Aventin, Agricola und Brunfels).

Sprachenlage in Innerösterreich im 16. Jahrhundert

Trubers Hauptanliegen, Sinn und Zweck der Schaffung der slovenischen Schriftsprache war es jedoch nicht, *eine Schriftsprache zu schaffen*, sondern eine Schriftsprache zu schaffen, um dem einfachen Volk die Worte der Schrift verständlich und zugänglich machen und den Weg des Heils zu eröffnen. Was Luther in dieser Hinsicht für den deutschen Sprachraum getan hat, tat Truber für den slovenischen: Hier wird die tatsächliche Parallele zwischen beider Werk und Wirken sichtbar.

6. Resümee

Primus Truber gilt als der Schöpfer der slovenischen Schriftsprache – dies ist der bisher vorliegenden Forschungsliteratur zu den Anfängen der slovenischen Schriftsprache zu entnehmen, wie sie in Kapitel 1 dieser Arbeit vorgestellt wurde. Es wird beim Sichten der vielfältigen Beiträge zu Primus Trubers Leben und Werk allerdings deutlich, daß, obgleich aus der zweihundertjährigen Truberforschung ein nahezu vollständiger Überblick der erhaltenen Originale, der Editionen und Faksimiledrucke sowie der Rolle Trubers als historische Person, als Theologe und als Reformator der evangelischen Kirche in Krain sowie als Übersetzer und Verfasser religiöser Schriften gewonnen werden kann, vom *Schöpfer der slovenischen Schriftsprache* zwar immer wieder die Rede ist, aber kaum etwas darüber ausgesagt wird, worin denn nun eigentlich auf sprachlichem Gebiet Trubers schöpferische Leistung besteht, d.h., aus welchem sprachlichen Paradigma heraus sein Wirken erklärbar und wie die Schriftsprache, die durch ihn begründet wurde, tatsächlich beschaffen ist. Wenn wir also nicht im Rahmen editionskritischer, literaturgeschichtlicher oder theologischer Fragestellungen verharren wollen, und uns auch nicht mit den Ergebnissen einiger Untersuchungen zu Phonologie, Morphologie und Lexik in Trubers Texten zufriedengeben wollen, sondern auch den Bereich einbeziehen wollen, in dem sich Schriftsprachliches eindeutig und wesentlich von Nicht-Schriftsprachlichem unterscheidet, den Bereich von Syntax und Satzbau, sehen wir uns der Aufgabe gegenübergestellt, die slovenische Schriftsprache, wie sie uns in Trubers Büchern vorliegt, im Rahmen des sprachliche Paradigmas neu zu betrachten, in dem sie entstanden ist, und in konkreten Untersuchungen am Textmaterial Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welche besondere Ausprägung von Schriftsprachlichkeit in Trubers slovenischen Texten vorliegt. Zwei Dinge waren zu klären, bevor eine Erörterung darüber sinnvoll möglich war: Zunächst mußte eindeutig feststehen, daß es wirklich den Tatsachen entspricht, in Truber den Schöpfer der slovenischen Schriftsprache zu sehen, oder ob nicht bereits vor Truber eine slovenische schriftsprachliche Tradition existierte, und ob er, falls dies der Fall ist, von ihr gewußt hat. Zum anderen war eine Erörterung der Frage, ob es eine solche Tradition gegeben hat, erst dann sinnvoll zu führen, nachdem geklärt war, wovon eigentlich die Rede ist, wenn der Begriff *Schriftsprache* verwendet wird – sowohl in Abgrenzung von Begriffen wie Literatur-, Standard- oder Hochsprache, wie auch unter soziolinguistischen, konzeptionellen, medialen oder glottogenetischen Aspekten: *Schriftsprache* wurde in dieser Arbeit als die alle Möglichkeiten des schriftlichen Formulierens von Texten voll nutzende Technik verstanden, die nicht im bloßen Fixieren und Festhalten von Wörtern und Sätzen auf Papier, in bloßem Aufschreiben, besteht, sondern eine insbesondere dem Schreiben eigene Art und Weise verkörpert, Sätze und Texte zu bauen. Vor diesem Hintergrund konnte ein Blick auf slovenische Sprachdenkmäler aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert Aufschluß über ihren möglichen Stellenwert als Repräsentanten einer slovenischen schriftsprachlichen Tradition geben: In der Tat sind einige Handschriften erhalten, in denen slovenische Texte niedergeschrieben sind, die bekanntesten davon sind sicher die *Freisinger Denkmäler* aus dem 10. Jahrhundert. – Zwei entscheidende Punkte sprechen allerdings dagegen, daß diese kurzen Fragmente eine schriftsprachliche Tradition begründet hätten: Zum einen ist den Aussagen Trubers, Dalmatins und anderer Zeitgenossen explizit zu entnehmen, daß sie allesamt davon ausgingen, die slovenische Sprache sei vor dem Jahr 1550 weder geschrieben noch gedruckt worden. Zum andern fällt bei näherem Betrachten auf, daß die überlieferten Sprachdenkmäler *aufgeschriebene* Gebrauchstexte für die Kirche (die Grundgebete, Beichtformeln u.ä.) sind, in denen keine Schriftsprachlichkeit allenfalls in der Potenz, nach einer fremdsprachigen Vorlage (vgl. Freisinger Denkmal

II), keinesfalls jedoch real vorliegt, sondern es sich um das Konservieren von Be- und Gekanntem, auswendig Gelernten und zu Lernendem im Medium der Schrift handelt. Von einer vortrubianischen Schriftradtition in slovenischer Sprache kann auf Grundlage der heute bekannten Handschriften nicht gesprochen werden.

Neben dem Slovenischen hatte Truber am meisten Umgang mit dem Deutschen: Es beherrschte das öffentliche Leben seiner Heimat im weltlichen wie im kirchlichen Bereich, er selbst kam mit dem Deutschen bereits als Heranwachsender an seinem Schulort Salzburg in Berührung, er studierte in Wien, und lebte in den langen Jahren des Exils im deutschsprachigen Raum bis zu seinem Tode. Dem Deutschen kommt mit Abstand die größte Bedeutung für Truber zu, und ihm ist der stärkste Einfluß auf sein sprachliches Schaffen zuzuschreiben. Zu diesem Schluß kommt bereits Kopitar, der Trubers Slovenisch gar als "Deutsch mit krainischen Wörtern" bezeichnet. Der von ihm erhobene Vorwurf des Gemanisierens ist oft wiederholt worden, er bezieht sich nicht nur auf lexikalische Besonderheiten, sondern auch auf Syntax und Satzbau, also diejenigen Bereiche, die im Gegensatz zu Phonologie, Morphologie und Lexik die Möglichkeiten schriftsprachlichen Formulierens *wesentlich* betreffen. Denn selbst wenn diese Bereiche erschöpfend erforscht wären (sie sind es nicht), wäre noch nichts darüber ausgesagt, ob Truber eine slovenische Schriftsprache begründet hat: Phonologie, Morphologie und Lexik betreffen die Substanz einer Sprache, ihre Form, und im Falle einer Schriftsprache: ihre Schriftsprachlichkeit, wird dagegen vom Satzbau bestimmt. Die Frage, ob Truber die slovenische Schriftsprache geschaffen hat, wäre unsinnig, wenn bereits vor Truber eine solche existiert hätte. Daß dies aber nicht der Fall ist, haben die ersten Kapitel dieser Arbeit gezeigt. Die nächste, damit zusammenhängende und doch von ihr getrennt zu behandelnde Frage war, *wie* er diese slovenische Schriftsprache hat entstehen lassen. Um dies zu untersuchen, mußten wir uns jenem Bereich zuwenden, der das wesentlich Schriftsprachliche berührt: dem Satzbau. Dabei wird zunächst die Bemerkung Kopitars aufgegriffen, Truber schreibe "Deutsch mit krainischen Wörtern", und es läßt sich in der Tat nachweisen, daß Satzrahmenkonstruktionen, die als eine für das Deutsche eigentümliche syntaktische und satzbauliche Technik gelten, auch in Trubers slovenischen Texten vorkommen. Hiermit ist das Entscheidende über Trubers Satzbau – und damit über die Form seiner Schriftsprache – jedoch noch nicht gesagt: Der Satzbau, der über die Möglichkeiten der syntaktischen Konstruktion hinausweist, zeigt in Trubers Texten andere und charakteristischere Rahmenkonstruktionen als die Satzklammern, wie sie die germanistische Linguistik kennt: An der Grenze zwischen Grammatik und Rhetorik sind Trubers slovenische und deutsche Texte durch eine Vorliebe nicht nur für weit ausgreifende Subjekt-Prädikat-Rahmen gekennzeichnet, ihre eigentliche Besonderheit sind Mehrfachbezüge, in denen zwei oder mehr Substantive in Subjektsfunktion einem Prädikat, mehrere infinite einer finiten Verbform, oder mehrere Attribute einem Bezugswort zugeordnet sind. Auf diesen Mehrfachbezügen, die zum Teil sehr weit ausgreifende Rahmenkonstruktionen bilden, basiert die Eigentümlichkeit des Satzbaus in den Texten Primus Trubers und seiner Zeitgenossen, hierin unterscheiden sie sich deutlich von früheren deutschen und lateinischen Texten wie solchen von Luther, Erasmus und Melancthon. Zwischen Trubers slovenischen und deutschen Texten ist in dieser Hinsicht jedoch kein Unterschied erkennbar, was keinen anderen Schluß zuläßt, als daß Truber seine slovenischen Texte, oder genauer gesagt, die Sätze in diesen Texten, in den wesentlichen Bereichen in der gleichen Art und Weise aufbaute und gestaltete, wie er dies in seinen deutschen Texten tat, und wie dies dem Usus der Schriftsprachlichkeit entsprach. Oder mit anderen Worten: Truber schrieb slovenisch so, *wie man zu seiner Zeit deutsch schrieb*. Insofern erwies sich Kopitars Urteil über Trubers slovenische Schriftsprache als begründet, seine (der Verständnisswelt des 19. Jahrhunderts entsprechenden) Schlußfolgerung jedoch als unberechtigt.

Wenn Primus Truber, wie die Ergebnisse der Satzbauanalysen gezeigt haben, schriftsprachliches Slovenisch schrieb, es aber vor ihm keine slovenischsprachige Schrifttumstradition gegeben hatte, so ist es nur konsequent, ihn den Schöpfer einer slovenischen Schriftsprache zu nennen ("einer" und nicht "der", denn es bleibt zweifelhaft, ob eine echte Kontinuität zwischen der Truberschen slovenischen Schriftsprache des 16. und der durch Prešeren geprägten des 19. Jahrhunderts besteht). Dies bedeutet jedoch nicht, daß die slovenischen Länder ein Gebiet waren, in dem es keine Schriftsprachen gab: Seit frühester Zeit wurden dort lateinische, deutsche, italienische und kroatische Texte geschrieben, gelesen und verbreitet, es gab also nicht nur eine, sondern vier Schriftsprachen in diesem Kulturraum. Was bedeutet diese Tatsache nun für Trubers Wirken und die von ihm geschaffene slovenische Schriftsprache? Es ist als sicher anzunehmen, daß Truber von der schriftsprachlichen Heterogenität seiner Heimat nicht unbeeinflusst geblieben ist, es gilt aber, den Stellenwert, den jede einzelne dieser Schriftsprachen auf Truber nicht nur potentiell, sondern auch tatsächlich gehabt hat, festzustellen und ihren Einfluß auf sein Vorgehen bei der Schaffung der slovenischen Schriftsprache richtig einzuschätzen. Truber wurde im Jahr 1508 in Unterkrain geboren, seine Schulbildung genoß er vorwiegend in Salzburg, und auch sonst war das Deutsche im 16. Jahrhundert die Schriftsprache mit dem größten Geltungsbereich in den innerösterreichischen Ländern, wo das Latein bereits viel von seiner früher unversalen Bedeutung als Schriftsprache eingebüßt hatte, aber doch noch nicht völlig verdrängt war. Truber wurde in seiner Schulzeit von diesen beiden Sprachen geprägt, er beherrschte das Deutsche, wie es im süddeutschen Sprachraum in seiner Zeit gesprochen wurde, und er schrieb seine Briefe, von wenigen lateinischen Briefen abgesehen, in deutscher Sprache. Auch Beschlüsse der Landstände, Verhörprotokolle und alle Arten von Korrespondenz, offizieller wie privater Natur, wurden auf deutsch verfaßt. Als katholischer Priester predigte er siebzehn Jahre lang in slovenischer und auch in deutscher, als evangelischer Pfarrer im Exil nur noch in deutscher Sprache. Mit seinem Übertritt zum Luthertum nimmt die Bedeutung des Deutschen für Truber noch weiter zu, auch im Hinblick auf seine Übersetzertätigkeit: Truber fertigt seine Übersetzungen hauptsächlich nach deutschen Vorlagen an, anderssprachige Übersetzungen und die Originaltexte werden parallel konsultiert. Das Deutsche war also die Sprache, mit der Truber – außer natürlich mit dem Slovenischen – am längsten und am meisten zu tun hatte. Dagegen nimmt sich die Bedeutung des Lateinischen für Truber eher bescheiden aus: Es hat für ihn als Sprache schriftsprachlicher Kommunikation keine primäre Bedeutung, obwohl gute rezeptive Kenntnisse zweifellos angenommen werden können, Truber schrieb aber nicht gern lateinisch und fühlte sich in dieser Sprache unsicher. Wohl gab es in den slovenischen Ländern eine humanistische Tradition, Truber gehörte ihr aber nicht unmittelbar an: Außer seiner Zeit am Hof Bonomos in Triest lebte er vorwiegend auf dem Lande, und wenn er auch für seinen Stand und seine berufliche Bestimmung eine gute Bildung und Ausbildung genossen hatte, kann er kaum als Humanist bezeichnet werden. – Die dritte Schriftsprache, mit der Truber in Berührung kam, ist das Italienische, das während seiner Zeit in Triest kennenlernte und wenigstens so gut erlernt haben muß, daß er später in der Lage war, italienisch zu predigen. Da er aber kaum einmal darüber spricht, italienische Bücher gelesen zu haben, kann nicht davon ausgegangen sein, daß das Italienische auf seine schriftsprachliche Formulierungsweise besonderen Einfluß ausgeübt hat. – Die vierte und letzte der Schriftsprachen, deren Einfluß auf Truber als Übersetzer und Schriftsteller zu prüfen übrigbleibt, ist die kroatisch-glagolitische Schrifttumstradition, die im 16. Jahrhundert besonders in Istrien, aber auch vereinzelt in den slovenischen Ländern vertreten war. Immer wieder wird die Vermutung geäußert, Truber habe während seiner Zeit in Istrien eine kroatische Schule besucht und dort auch glagolitisch lesen und schreiben gelernt: Dies ist aufgrund des vorliegenden Quellenmaterials durch nichts zu beweisen, im Ge-

Resümee

genteil ist es eher unwahrscheinlich, daß Truber eine solche Schule besucht hat, sagt er doch später an mehreren Stellen, er könne zwar, wie alle Slovenen, kroatisch verstehen, glagolitsch aber weder lesen noch schreiben. Als ebenso unfundiert muß die Behauptung zurückgewiesen werden, es habe eine mittelalterliche Schriftumstradition in slovenischer Sprache und glagolitscher Schrift gegeben, auf die Truber aufbauen konnte – für die Erhärtung einer solchen Theorie liegen keinerlei Beweise vor. Auch eine Schriftsprache für alle Südslaven, wie sie Vergerius zeitweilig vorschwebte, fand Trubers Beifall nicht, er trennte klar zwischen Slovenisch ("windisch") und kroatisch ("chrobotisch"). Seine slovenischen Texte sollten, hierauf legte Truber großen Wert, von allen *Slovenen*, gleich, aus welchem Dialektgebiet und welcher Gegend, verstanden werden können. Im Geiste der Reformation bestand sein Hauptanliegen nicht darin, eine Schriftsprache zu schaffen, sondern er schuf eine Schriftsprache, um dem einfachen slovenischen Volk die Heilige Schrift verständlich und zugänglich zu machen und ihm – gemäß der Heilslehre der Lutheraner – damit den Weg zur Erlösung zu öffnen. Dies tat Luther für das Deutsche, Truber für das Slovenische: Hier wird die Parallele zwischen beider Werk und Wirken sichtbar.

7. Verzeichnis der Abkürzungen

AfSIPh	<i>Archiv für Slavische Philologie</i> , Berlin
AKKOBJ	Objektsrahmen (direktes Objekt)
AND_LEI	<i>Andraeae, Christliche Leichpredig</i> (= <i>Andraeae</i> 1586)
ATTR	Attributrahmen (Attribut-Bezugswort)
AWB	Abstandswertebereich
ČJKZ	<i>Časopis za slovenski jezik, književnost in zgodovino</i> , Ljubljana
ČZN	<i>Časopis za Zgodovino in Narodopisje</i> , Maribor
DAL_D	Dalmatin, deutsche Vorrede zur slov. Bibelübersetzung (in: <i>Dalmatin</i> 158/1976)
DAL_S	Dalmatin, slov. Vorrede zur slov. Bibelübersetzung (= <i>Dalmatin</i> 1584/ 1976)
ERA_PAR	Erasmus, <i>Paraclesis</i> (1516) (in: <i>Erasmus</i> 1967).
FD	Freisinger Denkmäler (Brižinski spomeniki)
GMDS	<i>Glasnik Muzejskega Društva za Slovenijo</i> , Ljubljana
HT	Hypotaxe
IJSL	<i>International Journal for Slavic Linguistics</i> , Columbus/ Ohio
IMK	<i>Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko</i> , Ljubljana
INF	Infinitiv
JF	<i>Južnoslovenski filolog</i> , Beograd
JGGPÖ	<i>Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich</i> , Wien
JiS	<i>Jezik in Slovtvo</i> , Ljubljana
KMB	Koordinative Mehrfachbindung
KO	<i>Katoliški obzornik</i> , Ljubljana
LiLi	<i>Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik</i> , Siegen
LUT_ADE	Luther, <i>Aufruf an den christlichen Adel deutscher Nation</i> (= <i>Luther</i> 1520/1983)
LUT_DAN	Luther, Vorrede zum Buch Daniel (1545) (in: <i>Luther</i> 1545/1972)
LUT_RÖM	Luther, Vorrede zum Römerbrief (1545) (in: <i>Luther</i> 1545/1972)
LUT_SER	Luther, <i>De servo arbitrio</i> (= <i>Luther</i> 1525/1983)
MEL_LOC	Melanchthon, <i>Loci communes</i> (in: <i>Melanchthon</i> 1521/1534/1993)
MHKV	<i>Mitteilungen des Historischen Vereins für Krain</i> , Laibach
MMK	<i>Mitteilungen des Musealvereins für Krain</i> , Laibach
pronSUB	Subjekt-TdgF-Rahmen (pronominales Subjekt)
RDHV	<i>Razprave Znanstvenega Društva za humanistične vede</i> , Ljubljana
SBP	Satzbauprofil
Speculum	<i>Speculum: A Journal of Medieval Studies</i> , Cambridge/ MA
SR	<i>Slavistična Revija</i> , Ljubljana
SSJLK	<i>Seminar slovenskega jezika, literature in kulture</i> , Filozofska Fakulteta, Ljubljana
SU=PR	im Prädikat impliziertes Subjekt
SUB	Subjekt-TdgF-Rahmen
SUB1	Subjekt-TdgF-Rahmen mit Subjektsvoranstellung
SUB2	Subjekt-TdgF-Rahmen mit Subjektsnachstellung
TdgF	Träger der grammatischen Finitheit
TRU_DP	Truber, <i>Ena Dolga Predgovor</i> , slov. Vorrede NT 1557 (in: <i>Jeraša</i> 1986)
TRU_GAL	Truber, slov. Vorrede zum Galater- und Corintherbrief (in: <i>Truber</i> 1561c)
TRU_LHM	Truber, Brief an den Landeshauptmann... von Crain, Derendingen, den 20. Dezember 1579 (in: <i>Rajhman</i> 1986a)
TRU_NT57	Truber, deutsche Vorrede zum NT 1557 (in: <i>Sakrausky</i> 1989)
TRU_NT77	Truber, slov. Vorrede zum NT 1577 (in: <i>Truber</i> 1577)
UNG_BIT	Ungnad, Bittschreiben an die deutschen Fürsten und Städte, 1561 (in: <i>Sakrausky</i> 1989)
VC	<i>Vita Constantini</i> (Lebensbeschreibung des hl. Konstantin-Kyrill)
WdSI	<i>Die Welt der Slaven</i> , München
ZfSIPh	<i>Zeitschrift für Slavische Philologie</i> , Heidelberg
ZG	<i>Zgodovinski časopis</i> , Ljubljana
ZMS	<i>Zbornik Matice Slovenske</i> , Ljubljana
ZUZ	<i>Zbornik za umetnostno zgodovino</i> , Ljubljana

8. Bibliographie

8.1. Bibliographien

- BADALIC, J. (1959): *Jugoslavica usque ad annum MDC. Bibliographie der südslavischen Frühdrucke*, Baden-Baden
- BERCIC, B. (1968): Das slowenische Wort in den Drucken des 16. Jahrhunderts, Eineitung, Bibliographie, Verzeichnisse, Literatur, Abbildungen, in: *ABHANDLUNGEN ÜBER DIE SLOWENISCHE REFORMATION*, 152-268; darin auch ein Standortverzeichnis aller erhalten slowenischen Reformationsdrucke (Stand 1968), sowie Faksimileabdrucke aller Titelseiten (Anhang, 1-84)
- BERKOPEC, O. (1938): Die slovenische Bibliographie, in: *SR 10* (1938), 187-190
- BREYMAYER, R. (1973): Bibliographie zum Thema 'Luther und die Rhetorik', in: *Linguistica biblica* 3 (1973), Heft 21/22, 39-44
- BUČAR, F./F. FRANČEV (1938): Bibliografija hrvatske protestantske književnosti za reformacije, in: *Starine Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti* 39 (1938), 49-128
- KIDRIČ, F. (1927): Bibliografski uvod v zgodovino reformacijske književnosti pri južnih Slovanih v XVI. veku, Ljubljana
- LENČEK, R.L. (1975): *American Linguists on Slovene Language: A Comprehensive Annotated Bibliography*, New York
- MUNDA, J. (1964): *Bibliografija Slovenske matice, 1864-1964: kronološki pregled in svrno kazalo*, Ljubljana
- OBLAK, V. (1890): Slovenica, in: *AfSIPh* 12 (1890), 499-525
- SCHOTTENLOHER, K. (1956/66): *Bibliographie der deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung, 1517-1585*, 7 Bde, Stuttgart
- SIMONIC, F. (1903ff.): *Slovenska bibliografija. I. del: knjige, 1500-1900*, Ljubljana, 1903-1905 (fortgesetzt von K. Glaser für 1901 und J. Šlebinger für 1902-1906, in: *Zbornik Matice slovenske, 1902-1906*; für 1907-1912 von Šlebinger als Monographie, in: *Slovenska bibliografija za l. 1907-1912*, Ljubljana, 1913); enthält Zeitschriften und Monographien
- SLOVENSKA BIBLIOGRAFIJA (1947ff.): Bd. 1-, ed. *Državna založba Slovenije*, Ljubljana, 1947ff., (enthält ab 1951 auch Zeitschriftenaufsätze)
- ŠLEBINGER, J. (1921ff.): *Bibliografija*, in: *ČJKZ* 2-7 (1921-28), Ljubljana
- ŠLEBINGER, J. (1930): *Publikacije Slovenske Matice (1864-1930)*, Ljubljana
- VELIKONJA, J. (1981): *New Publications in Slovene Studies*, in: *Slovene Studies* 3 (1981), 36-44

8.2. Sammelbände

- I. TRUBARJEV ZBORNİK (1908), ed. F. Ilešič, Ljubljana (Numerierung nachträglich zur besseren Unterscheidbarkeit der Sammelbände, im Original nur: *Trubarjev Zbornik*)
- II. TRUBARJEV ZBORNİK (1952): *Drugi Trubarjev Zbornik: Ob štiristoletnici slovenske knjige*, ed. M. Rupel, Ljubljana
- III. TRUBARJEV ZBORNİK (1996): *Tretji Trubarjev Zbornik: Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija Reformacija na Slovenskem ob štiristoletnici smrti Primoža Trubarja*, Ljubljana, 9.-13. november 1987, ed. F. Jakopin, M. Kerševan und J. Pogačnik, Ljubljana
- ABHANDLUNGEN ÜBER DIE SLOWENISCHE REFORMATION (1968): *Literatur - Geschichte - Sprache - Stilart - Musik - Lexikographie - Theologie - Bibliographie*, ed. B. Berčič, München (= *Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen*, Bd. 1)

Bibliographie

- ANTON P. ČECHOV – WERK UND WIRKUNG (1990): Vorträge und Diskussionen eines internationalen Symposiums in Badenweiler im Oktober 1985, 2 Bde, ed. R.-D. Kluge, red. R. Nohejl, Wiesbaden
- ASPECTS OF THE SLAVIC LANGUAGE QUESTION (1984), I: Church Slavonic, South Slavic, West Slavic; II: East Slavic, ed. R. Picchio et al., New Haven
- BAYRISCH-ÖSTERREICHISCHE DIALEKTFORSCHUNG (1989): Würzburger Arbeitstagung 1986, Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 1, ed. E. Koller et al., Würzburg
- BRIŽINSKI SPOMENIKI (1993), Znanstvenokritična izdaja, ed. D. Dolinar, Znanstvenoraziskovalni center SAZU, Inštitut za slovensko literaturo in literarne vede (= Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Razred za filološke in literarne vede, Dela 39)
- DOKUMENTI SLOVENSTVA (1994), ed. I. Grdina et al., Ljubljana
- DRUŽBENA IN KULTURNA PODOBA SLOVENSKE REFORMACIJE (1986), ed. M. Dolgan, D. Dolinar, F. Jakopin, D. Pokorn, Ljubljana
- EIN LEBEN ZWISCHEN LAIBACH UND TÜBINGEN – PRIMUS TRUBER UND SEINE ZEIT (1995): Intentionen, Verlauf und Folgen der Reformation in Württemberg und Innerösterreich, ed. R.-D. Kluge, München (= Sagners Slavistische Sammlung, Bd. 24)
- ENERGEIA UND ERGON (1988): Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie, I: Schriften von Eugenio Coseriu (1965-1987); II, III: Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion; ed. J. Albrecht (Bd. I), H. Thun (Bd. II) und J. Ludtke (Bd. III); Vorwort von H.-H. Christmann, Tübingen
- ENTSTEHUNG VON SPRACHEN UND VÖLKERN (1985): Glotto- und ethnogenetische Aspekte europäischer Sprachen. Akten des 6. Symposiums über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1984, ed. P. Sture Ureland, Tübingen (= Linguistische Arbeiten, Bd. 162)
- GESPROCHENE SPRACHE – JEZYK MÓWIONY (1989): ed. B. Dunaj et al., Bochum (= Bochumer Slavistische Beiträge, Bd. 14)
- IZ ZGODOVINE PREVAJANJA NA SLOVENSLEM (1982): ed. D. Bajt, F. Jerman und J. Moder, Ljubljana
- KATHOLISCHE REFORM UND GEGENREFORMATION IN INNERÖSTERREICH 1564-1628/ Kato-liška prenova in protireformacija v notranjeavstrijskih deželah 1564-1628/ Riforma cattolica e controriforma nell'Austria Interna 1564-1628 (1994): ed. F. M. Dolinar, Klagenfurt-Ljubljana-Wien
- KULTURELLE UND SPRACHLICHE MINDERHEITEN IN EUROPA (1981): Aspekte der europäischen Ethnolinguistik und Ethnopolitik. Akten des 4. Symposiums über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1980, ed. P. Sture Ureland, Tübingen
- LINGUISTISCHE BEITRÄGE ZUR SLAVISTIK AUS DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ (1995): III. JungslavistInnen-Treffen, Hamburg 1994, ed. H. Dippong unter Mitwirkung von E. Rauchenecker und D. Marszk, München (= Specimina Philologiae Slavicae, Supplementband 42)
- LOGARJEV ZBORNIK (1989): Zbornik razprav iz slovenskega jezikoslovja: Tinetu Logarju ob sedemdesetletnici, ed. F. Jakopin, Ljubljana
- NAHTIGALOV ZBORNIK (1977): Slovansko jezikoslovje, ob stoletnici smrti: Prispevki z mednarodnega simpozija v Ljubljani 30. junija – 2. julija 1977, ed. F. Jakopin, Ljubljana
- NEUERE FORSCHUNGEN ZUR HISTORISCHEN SYNTAX DES DEUTSCHEN (1990): Referate der Internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989, ed. A. Betten unter Mitarbeit von C. M. Riehl, Tübingen
- OBDOBJA (1979ff.): Univerza Edvarda Kardelja v Ljubljani, Filozofska Fakulteta, Seminar slovenskega jezika, literature in kulture. Sammelbände der alljährlich stattfindenden Sym-

Bibliographie

- posien: 4 (1983) Simbolizem, ed. F. Zadavec; 6 (1986) 16. stoletje, ed. B. Pogorelec; 8 (1989) Barok, ed. A. Skaza; 10 (1990) Srednji vek, ed. J. Toporišič
- PREVAJANJE BIBLIJE, PREVAJANJE POEZIJE (1992): 16. prevajalski zbornik, ed. D. Bajt und A. Berger, Ljubljana
- PROTESTANTISMUS BEI DEN SLOWENEN/Protestantizem pri Slovencih (1984): Beiträge zur 3. Slawistentagung der Universitäten Klagenfurt und Ljubljana, Klagenfurt, 26.-28. Mai 1983, ed. G. Neweklowsky et al., Wien (= Wiener slawistischer Almanach, Sonderband 13)
- RHETORIK ZWISCHEN DEN WISSENSCHAFTEN (1991): Geschichte, System, Praxis als Problem des Historischen Wörterbuchs der Rhetorik, ed. G. Ueding, Tübingen
- SATZANFANG – SATZENDE (1993): Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen, ed. J.-F. Marillier, Tübingen
- SCHRIFT UND GEDÄCHTNIS (1983): Archäologie der literarischen Kommunikation, ed. A. und J. Assmann, München
- SCHRIFT UND SCHRIFTLICHKEIT/ Writing and Its Use (1994): Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung/ An Interdisciplinary Handbook of International Research, ed. H. Günther und O. Ludwig, Berlin-New York
- SCHRIFT, SCHREIBEN, SCHRIFTLICHKEIT (1983): Arbeiten zur Struktur, Funktion und Entwicklung schriftlicher Sprache, ed. K. B. Günther und H. Günther, Tübingen
- SCHRIFTSPRACHLICHKEIT (1983), ed. S. Grosse, Düsseldorf
- SEMINAR SLOVENSKEGA JEZIKA, LITERATURE IN KULTURE (1973ff.): Univerza Edvarda Kardelja v Ljubljani, Filozofska Fakulteta, Oddelek za slovanske jezike in književnosti (= SSJLK, erscheint jährlich als Begleitband zu den Referaten des Sommerseminars)
- SIMPOZIJI SLOVENCIV V EVROPSKI REFORMACIJI ŠESTNAJSTEGA STOLETJA/ Symposium Die Slowenen in der europäischen Reformation des sechzehnten Jahrhunderts (1986): Ljubljana, 6.–8. 10. 1983, ed. A. Janko, Ljubljana
- SLOVENCIV V ŠESTNAJSTEM STOLETJU (1986), ed. Narodni Muzej, Ljubljana
- SLOVENSKI JEZIK V ZNANOSTI (1986): Zbornik prispevkov, Univerza Edvarda Kardelja v Ljubljani, Filozofska Fakulteta, Znanstveni inštitut, ed. A. Vidovič-Muha, Ljubljana
- SOCIOLINGUISTICA: INTERNATIONALES JAHRBUCH FÜR EUROPÄISCHE SOZIOLINGUISTIK (1988): ed. U. Ammon, K. J. Mattheier, P. H. Nelde, Bd. 2: Standardisierungsentwicklungen in europäischen Nationalsprachen (Romania, Germania), Tübingen
- SPOKEN AND WRITTEN LANGUAGE (1982): Exploring Orality and Literacy, ed. D. Tannen, Norwood/ NJ
- SPRACHGESCHICHTE (1984): Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, (I) ed. W. Besch, O. Reichmann und S. Sonderegger, Berlin
- STANDARD LANGUAGE IN THE SLAVIC WORLD (1988): Papers on Sociolinguistics by Hamburg Slavists, ed. P. Hill und V. Lehmann, München
- STUDIEN ZUR POLNISCHEN LITERATUR-, SPRACH- UND KULTURGESCHICHTE IM 18. JAHRHUNDERT (1993): Vorträge der 3. deutsch-polnischen Polonistenkonferenz, Tübingen, April 1991, ed. I. Kunert, Köln-Weimar-Wien (= Schriften des Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der Slawischen Studien, Bd. 15)
- ŠESTNAJSTO STOLETJE V SLOVENSKEM JEZIKU, KNJIŽEVNOSTI IN KULTURI (1986): Mednarodni simpozij v Ljubljani od 27. do 29. junija 1984 (= Obdobja, Bd. 6), ed. B. Pogorelec und J. Koruza, Ljubljana
- ŠTIRISTO LET PREVAJANJA NA SLOVENSKEM (1985), ed. K. Gantar et al., Ljubljana
- THE EMERGENCE OF NATIONAL LANGUAGES (1984): ed. A. Scaglione, mit Beiträgen von M.L. Bäumer et al., Ravenna

Bibliographie

- THE FORMATION OF THE SLAVONIC LITERARY LANGUAGES (21985): Proceedings of a Conference Held in Memory of Robert Auty and Anne Pennington at Oxford 6 – 11 July 1981, ed. G. Stone und D. Worth, Columbus
- THE SLAVIC LITERARY LANGUAGES – FORMATION AND DEVELOPMENT (1980), ed. A.M. Schenker und E. Stankiewicz, New Haven
- THE SLAVONIC LANGUAGES (1993), ed. B. Comrie und G.G. Corbett, London
- THEORY AND PRACTICE OF TRANSLATION (1978): Nobel Symposium 39, Stockholm, 6. – 10. September 1976, ed. L. Grähs et al., Bern-Frankfurt a.M.-Las Vegas
- ZBORNİK BRIZINSKI SPOMENIKI (1996): ed. J. Kos, F. Jakopin und J. Faganel, Ljubljana (= Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti, Razred za Filološke in Literarne Vede, Dela 45)
- ZBORNİK NARODNE IN UNIVERZITETNE KNIŽNICE (1978): ed. M. Glavan, Ljubljana (Bd. 3: Bestände aus dem 16. Jahrhundert)

8.3. Quellentexte

- ANDREAE, J. (1586): Christliche Leichpredig, Bey der Begräbnus des Ehrwürdigen vnd Hochgelehrten Herrn Primus Trubem..., Tübingen
- ANDREAE, J./TROST, M. (1588): Ena lepa inu pridna prediga per pogrebi tiga v Reidniga inu vissoku vuzheniga Gospud Primosha Truberia... (J. Andreaes Christliche Leichpredig..., ins Slowenische übersetzt von M. Trost), Tübingen
- BULLINGER, H. (1989): Briefwechsel, ed. E. Zsindely, M. Senn, K. J. Rüetschi und H. U. Bächtold, Zürich
- DALMATIN, G. (1572): De Catholica et Catholicis Disputatio, Tübingen
- DALMATIN, G. (1575/1974): Iesus Sirah, Laibach 1575; Faksimileausgabe, ed. A. Gspan unter Mitarbeit von M. Boršnik und B. Reisp, Ljubljana 1974
- DALMATIN, G. (1584/1976): Biblia, tu ie, vse svetu pismu, Stariga inu Noviga Testamenta, Slovenski, tolmazhena, skusi Iuria Dalmatina, Bibel/ das ist/ die gantze heilige Schriff/ Windisch, Wittenberg, 1584; Faksimileausgabe in der Reihe: Geschichte, Kultur und Geistesleben der Slowenen, ed. R. Trofenik, München 1976
- DIETRICH, V. (1546/1549/1557): Kinderpredig vber die Sontags vnn der furnembsten Fest Euangelia durch das gantze Jar 1546, zweite Ausgabe unter dem Titel Kinderpostille, Wittenberg 1549 und Straßburg 1557
- ELZE, Th. (1897): Primus Trubers Briefe, ed. Th. Elze, Tübingen (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 215)
- ERASMUS von Rotterdam (1967): In novum testamentum praefationes, in: Ausgewählte Schriften, Bd. 3, ed. G.B. Winkler, Darmstadt
- FD 1968 = FREISINGER DENKMÄLER. Brižinski spomeniki. Monumenta frisingensia. Literatur – Geschichte – Sprache – Stilart – Texte – Bibliographie, ed. Jože Pogačnik, München (= Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen, Bd. 2)
- JAGIĆ, V. (1885): Письма Добровскаго и Копитара въ повременномъ порядкѣ, ed. V. Jagić, Sankt Peterburg
- JERAŠA, C. (1986): Primus Truber, Ena dolga predgovor k Novemu Testamentu: ob štiristoti obletnici smrti, Faksimileausgabe mit Nachwort von J. Rajhman, ed. C. Jeraša, Ljubljana
- KAUSLER, E./Th. SCHOTT (1875): Briefwechsel zwischen Christoph, Herzog von Württemberg, und Petrus Paulus Vergerius, Tübingen (= Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 124)

- KRELL, S. (1566/1987): *Otrozhia Biblia*, Regensburg; Faksimileausgabe, ed. J. Logar et al., Ljubljana
- KRELL, S. (1562): *Christlich bedencken...*, Graz
- KRELL, S. (1567): *Postilla slovenska... Pervi simski del*, Regensburg
- LUTHER, M. (1520/1983): *An den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung*, in: Martin Luther, Studienausgabe, ed. H.-U. Delius, Berlin, Bd. 3, 96ff.
- LUTHER, M. (1525/1983): *De servo arbitrio*, in: Martin Luther, Studienausgabe, ed. H.-U. Delius, Berlin, Bd. 3, 170ff.
- LUTHER, M. (1545/1972): *Biblia, das ist: die gantze Heilige Schrifft/ Deutsch/ Auff's new zuge-richt*, Wittenberg 1545, 2 Bde, ed. H. Volz unter Mitarbeit von H. Blanke, Darmstadt
- LUTHER, M. (1899ff.): *D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe)*, Weimar, 1899-1915 (Briefwechsel, Bd. 1-18); unveränderter Nachdruck Graz, 1969
- LUTHER, M. (1909): *Briefe (Auswahl)*, 2 Bde, ed. R. Buchwald, Leipzig
- LUTHER, M. (1965): *Sendbrief vom Dolmetschen*, ed. K. Bischoff, Tübingen
- MELANCHTHON, Ph. (1521/1534/1993): *Loci communes rerum theologicarum, seu Hypotyposes theologicae*, Dec. 1521, davon die erste Redaktion: *Loci communes theologici, collecti et recogniti*, 1534; die sehr veränderte dritte und vierte trägt den neuen Titel: *Loci praecipui theologici*; zweisprachige Ausgabe lateinisch-deutsch, ed. und tr. H.G. Pöhlmann, Gütersloh 1993
- RAJHMAN, J. (1986a): *Pisma Primoža Trubarja*, ed. J. Rajhman, Ljubljana (= Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti, Razred za filološke in literarne vede, Korespondence pomembnih Slovencev 7)
- SAKRAUSKY, O. (1989): *Primus Truber: Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk*, ed. O. Sakrausky, Wien-Ljubljana
- SLAVISCHER BÜCHERDRUCK, *Akten zur Tätigkeit der Uracher südslavischen Bibelanstalt im Archiv der Tübinger Universitätsbibliothek (Briefe, Rechnungen, etc.)*, fasc. I-IV.
- TRUBER, F. (1595a): [deutsche Vorrede zu:] *Georg Dalmatin, Lepe karszhanske molitve*, Tübingen
- TRUBER, F. (1595b): [deutsche Vorrede zu:] *Ta celi catechismus, eni psalmi*, ed. F. Truber, Tübingen
- TRUBER, P. (1550/1935/1970): *Catechismus In der Windischenn Sprach/ sambt einer kürtzen Außlegung in gesang weiß...*/Anu kratku Poduuzhene skaterim vsaki zhloouik more vnebu pryti; Faksimileausgabe ed. M. Rupel, Ljubljana ("Gedruckt in Sybenburgen durch den Jernej Skuryaniz"; eigentlicher Druckort ist Tübingen)
- TRUBER, P. (1555/1993): *Ta Euangeli suetiga Mateusha, sdai peruizh vta Slouenski lesig preobemen/ Evangelium d. n. Iesu Christi, Authore Matthæo, nunc primum uersum in linguam Schlaucam*, Reutlingen; Faksimileausgabe ed. M. Glavan, Ljubljana
- TRUBER, P. (1557): *Ta perui deil tiga Nouiga Testamenta.../Der erst halber Teil des newen Testaments...*, Tübingen
- TRUBER, P. (1560): *Ta drugi deil tiga Nouiga Testamenta.../Der ander halb Theil des newen Windischen Testaments*, Tübingen
- TRUBER, P. (1561/1997): *Register vnd summarischer Inhalt, aller der Windischen Bücher, die von Primo Trubero biss auff diss 1561. Jar in Truck geben seind, ...* ed. M. Šnidaršič, ins Slovenische übersetzt von A. Janko, P. Altshul und M. Javor-Briški. Faksimile, Ljubljana 1997 (= Monumenta Slovenica ; 7)

- TRUBER, P. (1561a): Abecedarium vnd der klein Catechismus In der Windischen Sprach/ Ane buquice/ is tih se ty Mladi inu preprosti Slouenci mogo lahku vkratkim zhasu brati nauzhiti..., Tübingen
- TRUBER, P. (1561b): Register vnnnd summarischer Inhalt/ aller Windischen Bücher, die von Primo Trubero/ biß auf diß 1561. Jar in Truck geben seind..., Tübingen
- TRUBER, P. (1561c): Suetiga Paula ta dua listy htm Corintariem inu ta htm Galatariem.../Des heiligen Apostels Pauli/ zwû Epistelen an die Corinthiern/ vnd die zun Galatern..., Tübingen
- TRUBER, P. (1561d): [deutsche Vorrede zu:] Katehismus, edna malahna kniga.../Der Catechismus/ mit kurtzen außlegungen... (glagolitisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1561e): [deutsche Vorrede zu:] Katehismus, edna malahna kniga/Catechismus/mit außlegung/ in der Syruischen Sprach, (kyrillisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1562a): Articuli oli deili te prave stare uere kerszhanske.../Drey Christliche Confessionen namlich Augspurgische, Wirtembergische vñ Sächsische..., Tübingen
- TRUBER, P. (1562b): [deutsche Vorrede zu:] Articuli ili deli prave stare kristianske vere.../Confessio/ oder Bekanntnuß des Glaubens... (glagolitisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1562c): [deutsche Vorrede zu:] Articuli ili deli prave stare kristianske vere.../Confessio/ oder Bekanntnuß des Glaubens... (kyrillisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1562d): [deutsche Vorrede zu:] Edni Kratki razumni nauci/Die fürnämpten Hauptartickel Christlicher Lehre... (glagolitisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1562e): [deutsche Vorrede zu:] Edni Kratki razumni nauci/Die fürnämpten Hauptartickel Christlicher Lehre... (kyrillisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1562f): [deutsche Vorrede zu:] Postila, To est, Kratko istlmačenje/Kurtze außlegung über die Sontags/ vnnnd der fürnembsten Fest Euangelia... (glagolitisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1562g): [deutsche Vorrede zu:] Prvi del Novoga Testamenta.../Der erst halb Teil des newen Testaments... (glagolitisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1563a): [deutsche Vorrede zu:] Postila, To iest, Kratko istlmačenje.../Kurtze außlegung über die Sontags/ vnnnd der fürnembsten Fest Euangelia... (kyrillisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1563b): [deutsche Vorrede zu:] Prvi del Novoga Testamenta.../Der erst halb Teil des newen Testaments... (kyrillisch), Tübingen
- TRUBER, P. (1564/1973): Slowenische Kirchenordnung, Tübingen, 1564; ed. Christoph Weismann, München, 1973
- TRUBER, P. (1566): Ta Celi Psalter Daidou.../Der gantz Psalter/ in die Windische Sprache zum ersten mal verdolmetschet..., Tübingen
- TRUBER, P. (1567a): Eni Psalmi, Ta Celi Catehismus.../Der gantz Catechismus/ ettlich Psalm..., Tübingen
- TRUBER, P. (1567b): Suetiga Paula lystuui, htm Efeseriem, Filiperiem, Colosseriem, Tessaloniheriem, Timoteu, Titu inu Filemonu.../Des Heiligen Pauli Episteln/ die er an die Epheser/ Philipper/ Colosser/ Thessalonicher/ Timotheum/ Titum vnnnd Philemonem geschriben..., Tübingen
- TRUBER, P. (1575): Catechismus sdveima islagama.../Catechismus mit des Herrn Brentij vñ M. C. Vischers außlegung, Tübingen
- TRUBER, P. (1577): Nouiga testamenta pusledni deil/ Das letst Theil des newen Testaments, Tübingen
- TRUBER, P. (1582): Ta celi noui testament nashiga Gospudi inu izuelizharia Iesusa Cristusa.../Das new Testament vnsers Herren vnd Seligmachers Jesu Christi..., Tübingen
- TRUBER, P. (1595): Hishna postilla D. Martina Luthera, zhes te nedelske inu teh imenitishih prasnikou Evangelie, skusi cejlu lejtju, s'vsem flissom tolmazhena, skusi Primosha Truberia

- Krainza rainziga.../Hauspostille Dr. Martin Luthers... übersetzt durch Primus Truber, dem weiland Krainer, posthum veröffentlicht von Felician Truber, Tübingen
- VALJAVEC, F. (1942): Bartholomäus Kopitar, Briefwechsel, ed. F. Valjavec (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 30)
- WOLKAN, R. (1909): Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini, ed. R. Wolkan, Wien

8.4. Monographien und Aufsätze

- ADMONI, W. (1962): Die umstrittenen Gebilde der deutschen Sprache von heute, in: Muttersprache 72 (1962), Heft 6, 161-171
- ADMONI, W. (1970): Der deutsche Sprachbau, München
- AHLZWEIG, C. (1994): Muttersprache – Vaterland. Die deutsche Nation und ihre Sprache, Opladen
- AHN, F. (1908): Die zeitgenössischen Buchdrucker als Förderer von Trubers Werk (1550-1595). Laibach
- AMMANN, H. (1928): Die menschliche Rede II.: Der Satz. Lahr im Breisgau
- AMON, K. (1960): Die Steiermark vor der Glaubensspaltung, Graz
- AMON, K. (1996): Die Artikel von 1524 – das früheste Zeugnis für reformatorische Predigt in Laibach?, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 15-21
- ANDERSON, B. (1994): Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London
- ARBUSOW, L. (1963): Colores rhetorici. Eine Auswahl rhetorischer Figuren und Gemeinplätze als Hilfsmittel für akademische Übungen an mittelalterlichen Texten, Göttingen
- ARISTOTELES (1925) Kategorien. Lehre vom Satz (Peri hermeneias, Organon 1/2), ed. E. Rolfes, Hamburg, Neuauflage 1958, Nachdruck 1968 (= Philosophische Bibliothek, Bd. 8/9)
- ARNDT, E. (1983): Luther und die deutsche Sprache: wie redet der Deutsche man jnn solchem Fall?, Leipzig
- ASSMANN, A. u. J. (1983): Schrift und Gedächtnis (Nachwort), in: *Schrift und Gedächtnis*, 265-284
- BACH, H. (1934): Laut- und Formenlehre der Sprache Luthers, Kopenhagen
- BARBARIČ, S. (1950): Ideje humanizma v delih slovenskih protestantov, in: *SR* 29 (1976), 409-420
- BARBARIČ, S. (1986): Slovenska reformacijska književnost v srednjeevropskem kontekstu, in *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 57-63
- BARLÈ, J. (1901): Ljubljanska škofija na tridentinskem zboru, in: *IMK* 11 (1901), 186-189
- BAUM, R. (1987): Hochsprache, Literatursprache, Schriftsprache, Materialien zur Charakteristik von Kultursprachen, Darmstadt
- BAUMGÄRTNER, K. (1959): Zur Syntax der Umgangssprache in Leipzig, Berlin
- BEHAGHEL, O. (1923-32): Deutsche Syntax. Bd. 1-4, Heidelberg
- BEHRS, I. (1993): L'ouverture de la clôture – das Ende zum Anfang, in: *Satzanfang – Satzende*, 175-188
- BEISSER, F. (1966): Claritas scripturae bei Martin Luther, Göttingen
- BENEŠ, E. (1967): Die funktionale Satzperspektive (Thema-Rhema-Gliederung) im Deutschen, in: *Deutsch als Fremdsprache* 1 (1967), 23-28
- BENZ, E. (1939): Die Sprachtheologie der Reformationszeit, in: *Studium Generale* 4 (1951), H. 4, 204-213

Bibliographie

- BERNEKER, E. (1902): Ein Katechismus Primus Truber's vom Jahre 1567, in: *AfSlPh* 24 (1902), 155-172
- BESCH, W. (1988): Standardisierungsprozesse im deutschen Sprachraum, in: *Sociolinguistica: Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik*, 186-208
- BEUTEL, A. (1991): In dem Anfang war das Wort: Studien zu Luthers Sprachverständnis, Tübingen
- BIRKFELLNER, G. (1975): Glagolitische und kyrillische Handschriften in Österreich, Wien (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung 23)
- BIRKFELLNER, G. (1980): Rara et Rarissima bibliographica, (1) Slovenische Altdrucke (bis 1800) des Instituts für slavische Philologie der Universität Wien, Wien (= Osthefte 22)
- BLAZNIK, P. (1955): Prispevek k življenjepisu Primoža Trubarja, in: *SR* 8 (1955), 247-248
- BONAZZA, S. (1996): Primož Trubar in italijanska reformacija, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 22-33
- BORNKAMM, H. (1970): Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte, Göttingen
- BREZNIK, A. (1917): Literarna tradicija v Evangelijih in listih, in: *Dom in svet* 30 (1917), 170-174; 225-230; 279-284; 333-347
- BRINKMANN, H. (1991): Die deutsche Sprache: Gestalt und Leistung, Münster
- BRINKMANN, M. (1955/56): Hochsprache und Mundart, in: *Wirkendes Wort* 6 (1955/56), 65-76
- BRODFÜHRER, E. (1922): Untersuchungen zur vorlutherischen Bibelübersetzung. Eine syntaktische Studie, Halle (= Hermaea, Bd. 14)
- BROZOVIC, D. (1979): Standardni jezik: Teorija, usporedbe, geneza, povijest, suvremena zbilja, Zagreb
- BUČAR, F. (1910): Povijest hrvatske protestantske književnosti za reformacije, Zagreb
- BUČAR, F. (1915): Ivan Ungnad i jugoslavenska tiskara u Tübingenu, in: *Carniola* 6 (1915), 231-236
- BUČAR, F. (1916): Popis knjige, koje su izašle u jugoslavenskoj protestantskoj tiskari u Urachu-Tübingenu u XVI stoljeću, in: *Carniola* 7 (1916), 104-109; 178-188
- BÜHLER, K. (1965): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache, Stuttgart
- BURIAN, V. (1928): Po stopách češství a české knihy v starším slovinském písemnictví, Prag
- BUBMANN, H. (1983): Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart
- CANCIK, H. (1986): Primus Truber – Martin Crusius – Nikodemus Frischlin: Der slowenische Reformator und die Tübinger Humanisten, in: *Simpozij Slovenci v evropski reformaciji šestnajstega stoletja*, 29-49
- CHAFE, W.-L. (1982): Integration and Involvement in Speaking, Writing, and Oral Literature, in: *Spoken and Written Language*, 35-53
- CHERUBIM, D. (1990): Rituell formalisierte Syntax in Texten des 16. und 19. Jahrhunderts, in: *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen*, 269-281
- CHOMSKY, N. (1957): Syntactic Structures, Den Haag
- CLAJUS, J. (1578/1894): Grammatica Germanicae linguae, ed. F. Weidling, Straßburg
- COOPER, H. R. (1985): Primož Trubar and Slovene Literature of the Sixteenth Century, in: *Slovene Studies* 7 (1985), 25-50
- COSERIU, E. (1974): Synchronie, Diachronie und Geschichte, Das Problem des Sprachwandels, übers., ed. H. Sohre, München
- COSERIU, E. (1978): Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie, in: *Theory and Practice of Translation*, 17-32

- COSERIU, E. (1984): Funktionelle Syntax. Vorlesung, gehalten im Sommersemester 1983. Nachschrift von H. Weber, Tübingen
- COSERIU, E. (1986): Megiser und Trubar, in: *Simpozij Slovenci v evropski reformaciji šestnajstega stoletja*, 51-56
- COSERIU, E. (1988): Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens, ed. H. Weber, Tübingen
- COSERIU, E. (1988b): Die Ebenen des sprachlichen Wissens: Der Ort des "Korrekten" in der Bewertungsskala des Gesprochenen. in: *Energeia und Ergon*, 327-364, ed. Albrecht., J., Lüdtke, J. und H. Thun, Tübingen
- COSERIU, E. (1995): Das westeuropäische Bild vom Südslawischen zur Zeit Primus Trubers, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 174-185
- DIMITZ, A. (1868): Urkunden zur Reformationsgeschichte Krains (1540-1634), Laibach
- DIMITZ, A. (1875): Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis auf das Jahr 1813. Zweiter Theil: Vom Regierungsantritte Maximilians I. (1493) bis zum Tode Kaiser Ferdinands I (1564), Laibach
- DOBROWSKY [DOVROVSKÝ], J. (1808/1834): Slavin: Beiträge zur Kenntniss der slawischen Litteratur, Sprachkunde und Alterthümer nach allen Mundarten, Prag
- DOBROWSKY [DOVROVSKÝ], J. (1814): Nachricht von drey slavischen Aufsätzen, welche in einer sehr alten lateinischen Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu München gefunden worden sind, in: *Slovanka: Zur Kenntnis der alten und neuen slavischen Literatur, der Sprachkunde nach alten Mundarten, der Geschichte und Alterthümer von J. Dobrowsky*, Prag, 249-251
- DOCEN, J. (1806): Nachrichten von einigen alten Handschriften der ehemaligen Freysinger Stiftsbibliothek, in: *Beiträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der pfalzbayrischen Zentralbibliothek zu München* 7 (1806), ed. J. Chr. Freiherr von Aretin, München, 230
- DOCEN, J. (1807): Anzeige einiger Denkmäler der slavischen Sprache aus dem X. Jahrhundert, in: *Neuer Literarischer Anzeiger* 2 (1807), Nr. 12, München, Spalte 190-191
- DOCKHORN, K. (1968): Macht und Wirkung der Rhetorik, Vier Aufsätze zur Ideengeschichte der Vormoderne, Bad Homburg-Berlin-Zürich
- DOLAR, J. (1986): Duhovna podoba Jurija Dalmatina, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 199-205
- DOLGAN, M. (1986): Literarne upodobitve slovenske reformacije, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 155-165
- DOLINAR, D. (1986): Reformacija kot problem starejše slovenske literarne vede, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 141-154
- DOLINAR, D. (1987a): Doslej neznani primerki trubarian v Tübingenu?, in: *JiS* 32 (1987), 223-230
- DOLINAR, D. (1987b): Nasprotja ob Trubarju v starejši slovenski literarni zgodovini, in: *Primerjalna Književnost* 10 (1987), 16-28
- DOLINAR, D. (1995): Kontroversen um die Gestalt Trubers in der älteren slowenischen Literaturwissenschaft, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 511-527
- DOMAJ, Th. (1994): Sprachsoziologische Betrachtungen zum Slowenischen in Kärnten an der Wende von der evangelischen Reformation zur katholischen Reform, in: *Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich 1564-1628*, 537-550
- DRACH, E. (1963): Grundgedanken der deutschen Satzlehre, Darmstadt

Bibliographie

- DUMARSAIS, C. (1966): Construction, in: *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers*: ed. M. Diderot und M. D'Alembert. Nouvelle Impression en Facsimilé de la première Edition de 1751-1780, Bd. 4, Stuttgart-Bad Cannstatt, 73-92
- EBERT, R.-P. (1983): Verb Position in Luther's Bible Translation and in the Usage of his Contemporaries, in: *Monatshefte: Für Deutschen Unterricht, Deutsche Sprache und Literatur* 75 (1983), Madison/ WI, 147-155
- EBERT, R.-P. (1986): *Historische Syntax des Deutschen*, Bd. 2: 1300-1750, Bern-Frankfurt-New York
- EGGERS, H. (1965/1969): *Deutsche Sprachgeschichte* 2-3, Reinbek bei Hamburg
- EHLICH, K. (1983): Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung, in: *Schrift und Gedächtnis*, 24-43
- EHLICH, K. (1994): Funktion und Struktur schriftlicher Kommunikation, in: *Schrift und Schriftlichkeit*, 18-41
- EISENSTEIN, E. (1979): *The Printing Press as an Agent of Change: Communications and Cultural Transformations in Early-Modern Europe*, New York
- ELZE, Th. (1863): *Die Superintendenten der evangelischen Kirche in Krain während des sechzehnten Jahrhunderts*, Wien
- ELZE, Th. (1877): *Die Universität Tübingen und die Studenten aus Krain*, Tübingen
- ELZE, Th. (1884): Die slowenischen protestantischen Gesangbücher des XVI. Jahrhunderts, in: *JGGPÖ* 5 (1884), 1-39
- ELZE, Th. (1893a): Die slowenischen protestantischen Katechismen des XVI. Jahrhunderts, in: *JGGPÖ* 14 (1893), 79-100
- ELZE, Th. (1893b): Die slowenischen protestantischen Postillen des XVI. Jahrhunderts, in: *JGGPÖ* 14 (1893), 121-133
- ELZE, Th. (1894a): Die slowenischen protestantischen Gebetbücher des XVI. Jahrhunderts, in: *JGGPÖ* 15 (1894), 115-122
- ELZE, Th. (1894b): Die slowenischen protestantischen Ritual-, Streit-, Lehr- und Bekenntnisschriften des XVI. Jahrhunderts, in: *JGGPÖ* 15 (1894), 135-151
- ELZE, Th. (1895): Die slowenischen protestantischen Bibelbücher des XVI. Jahrhunderts, in: *JGGPÖ* 16 (1895), 117-167
- ELZE, Th. (1896): *Die slowenischen protestantischen Druckschriften des XVI. Jahrhunderts*, Venedig
- ELZE, Th. (1899): Die Rektoren der Krainischen Landschaftsschule in Laibach während des XVI. Jahrhunderts, in: *JGGPÖ* 20 (1899), 117-153
- ELZE, Th. (1900): Die evangelischen Prediger Krains im XVI. Jahrhundert, in: *JGGPÖ* 21 (1900), 53-69
- ENGEL, U. (1970): Die deutschen Satzbaupläne, in: *Wirkendes Wort* 20 (1970), H. 6, 361-392
- ENGEL, U. (1988): *Deutsche Grammatik*, Heidelberg
- ENGEL, U. (1971): Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung, in: *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch*, Düsseldorf, 45-61 (= *Sprache der Gegenwart*, Bd. 6)
- ERBEN, J. (1954): *Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers*, Berlin
- ERBEN, J. (1955): Prinzipielles zur Syntaxforschung, mit dem besonderen Blick auf Grundfragen der deutschen Syntax, in: *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur* 76 (1955), 144-165
- EROMS, H.-W. (1993): Hierarchien in der deutschen Satzklammer, in: *Satzanfang – Satzende*, 17-34

- FASSKE, H. (1983): The Historical, Economic and Political Bases of the Formation and Development of the Sorbian Literary Languages, in: *The Formation of the Slavonic Literary Languages*, 61-70
- FERGUSON, Ch. A. (1959): Diglossia, in: *Word* 15 (1959), 325-340
- FIRBAS, J. (1957): Some thoughts on the function of word-order in Old English and Modern English, in: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university A5*, 72-100
- FIRBAS, J. (1971): On the concept of communicative dynamism in the theory of functional sentence perspective, in: *Brno Studies in English* 7, 12-47
- FIRBAS, J. (1975): On the thematic and the non-thematic section of the sentence, in: *Style and Text*, ed. H. Ringbom et. al., 317-334. Stockholm
- FIRBAS, J. (1992): *Functional sentence perspective in written and spoken communication (= Studies in English language)*, Cambridge, England
- FISHMAN, J.A. (1975): *Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache und Gesellschaft*. München
- FRANGEŠ, I. (1995): *Geschichte der kroatischen Literatur: Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Köln-Weimar-Wien
- GABELENTZ, G. von der (1868): Ideen zu einer vergleichenden Syntax. Wort- und Satzstellung, in: *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 6 (1868), 376-384
- GABELENTZ, G. von der (1891): *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig
- GANTAR, K. (1985): Konfrontacija med antiko in krščanstvom: Nekaj opazanj ob Trubarjevem in Dalmatinovem prevodu Pavlovega govora na Areopagu, in: *Štiristo let prevajanja na Slovenskem*, 83-87
- GARVIN, P.L. (1959): The Standard Language Problem: Concepts and Methods, in: *Anthropological Linguistics Vol. 1: Urbanization and Standard language*. Indiana, 28-31
- GARVIN, P.L. /M. MATHIOT (1968): The Urbanization of the Guarani Language: A Problem in Language and Culture, in: *Readings in the Sociology of Language*, ed. J. A. Fishman, The Hague-Paris, 365-374
- GELHAUS, H. (1989): *Der Streit um Luthers Bibelverdeutschung im 16. und 17. Jahrhundert. Mit der Identifizierung Friedrich Traubs*, Tübingen
- GELHAUS, H. (1990): *Der Streit um Luthers Bibelverdeutschung im 16. und 17. Jahrhundert: Textband*, Tübingen
- GERLANC, B. (1944): *Cvetnik naše reformacijske misli. Ob 400-letnici slovenske knjige*, Ljubljana
- GESTRIN, F. (1952): Družbeni razredi na Slovenskem in reformacija, in: *II. Trubarjev zbornik*, 15-56
- GIESEMANN, G. (1986): Der 'Feind' im protestantischen Kirchenlied: Reformatorisches Bekenntnis bei Trubar aus der Perspektive des geistlichen Liedes, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 181-197
- GIESEMANN, G. (1991): *Novejši pogledi na slovensko književnost*, Ljubljana
- GJURIN, V. (1986): Pisna podoba besed v prvih dveh Trubarjevih knjigah, ki so danes žive le v nekonvencionalni slovenščini, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi (= Obdobja, Bd. 6)*, 447-472
- GLAVAN, M. (1984/85): Izvirna slovenika iz 16. stoletja v Narodni in Univerzitetni Knjižnici v Ljubljani, in: *JiS* 30 (1984/85), 233-236
- GLAVAN, M. (1989): Bibliografski popis slovenskih srednjeveških rokopisov, in: *Srednji vek v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi (= Obdobja, Bd. 10)*, 297-301

Bibliographie

- GLÜCK, H. (1987): *Schrift und Schriftlichkeit: Eine sprach- und kulturwissenschaftliche Studie*, Stuttgart
- GOLDBLATT, H. (1984): The Language Question and the Emergence of Slavic National Languages, in: *The Emergence of National Languages*, 119-173
- GRAFENAUER, B. (1994): Ustoličevanje koroških vojvod, in: *Dokumenti Slovenstva*, 35-39
- GRAFENAUER, I. (1914): O Trubarjevem prevodu evangelijev, in: *Dom in svet* 1914, 297-303
- GRAFENAUER, I. (1956): *Zgodovina slovenskega naroda*, Bd. 3, Ljubljana
- GRAFENAUER, I. (1973): *Kratka zgodovina starejšega slovenskega slovstva*, Celje
- GRAUS, F. (1985): Kontinuität und Diskontinuität des Bewußtseins nationaler Eigenständigkeit im Mittelalter, in: *Entstehung von Sprachen und Völkern*, 71-81
- GRDINA, I. (1989): Skupnost Slovencev in njih učena kultura v zgodnejših razdobjih srednjega veka, in: *Srednji vek v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja, Bd. 10), 275-286
- GRDINA, I. (1990): Primož Trubar, oblika, pomen, smisel slovenske usode, in: *SSJLK* 26 (1990), 19-33
- GRDINA, I. (1993): Začetki slovenske književnosti, in: *SR* 41 (1993), 77-129
- GRDINA, I. (1994a): Srednjeveška slovenska besedila, in: *Dokumenti Slovenstva*, 95-100
- GRDINA, I. (1994b): Protestantska in katoliška reformacija, in: *Dokumenti Slovenstva*, 101-106
- GRDINA, I. (1995a): Starejša slovenska nabožna književnost, Ljubljana
- GRDINA, I. (1995b): Nekaj opazk o vlogi Primoža Trubarja v začetkih slovenskega knjižnega jezika, in: *Zgodovinski časopis* 49 (1995), 379-398
- GREEN, D.-H. (1990): Orality and Reading: The State of Research in Medieval Studies, in: *Speculum* 65 (1990), H. 1, 267-280
- GREWENDORF, G., HAMM, F. und W. STERNEFELD (1987): *Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*, Frankfurt a. M.
- GRMIČ, V. (1986): Korenine Trubarjeve teološke misli, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 129-138
- GRUDEN, J. (1905a): Akvilejski patriarhi za dobe sv. Cirila in Metoda in njih razmerje do slovenskega bogoslužja, in: *KO* 9 (1905), 9-20;
- GRUDEN, J. (1905b): Glagolica med beneškimi Slovenci, in: *IMK* 16 (1906), 30-33
- GRUDEN, J. (1905c): Glagolica v akvilejski metropoliji in njen pomen za slovensko slovstvo, in: *KO* 1905, 141-157
- GRUDEN, J. (1905d): K glagolskemu vprašanju, in: *KO* 9 (1905), 390-395
- GRUDEN, J. (1906): Glagolitica, in: *IMK* 16 (1906), 115-116
- GRUDEN, J. (1907): Glagolitica II, in: *IMK* 17 (1907), 39-41
- GRUDEN, J. (1908): *Cerkvene razmere med Slovenci v petnajstem stoletju in ustanovitev ljubljanske škofije*, Ljubljana
- GRUDEN, J. (1909a): Peter Pavel Vergerij in njegov stik s slovenskimi deželami, in: *IMK* 19 (1909), 142-152
- GRUDEN, J. (1909b): Urban Textor in prvi spor z luteranstvom, in: *Čas* 3 (1909), 1-14
- GRUDEN, J. (1910-1916): *Zgodovina slovenskega naroda*, Klagenfurt, 1910-1916
- GSPAN, A. /J. BADALIČ (1957): *Inkunabule v Sloveniji*, Ljubljana (= Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti, Razred za Filološke in Literarne Vede, Dela 10)
- GUTZEN, D. (1991): 'Es ligt alles am wort' – Überlegungen zu Luthers Rhetorik, in: *Rhetorik zwischen den Wissenschaften*, 229-235
- HAARMANN, H. (1988): Allgemeine Strukturen europäischer Standardsprachenentwicklung, in: *Sociolinguistica: Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik*, 10-51

Bibliographie

- HAARMANN, H. (1990): *Language in its Cultural Embedding: Explorations in the Relativity of Signs and Sign Systems*, Berlin-New York
- HAMMON, G. (1902): *Geschichte der Kirche und Gemeinde bei St. Mang in Kempten, Kempten*
- HAUSAMMAN, S. (1974): *Die Rhetorik im Dienst der reformatorischen Schriftauslegung*, in: *Kerygma und Dogma* 20 (1974), 305-314
- HAVELOCK, E. A. (1986): *The Muse Learns to Write: Reflections on Orality and Literacy from Antiquity to the Present*, New Haven
- HAVLÍK, L. (1969): *Magnae Moraviae Fontes Historici*, ed. L. Havlík, Brno (Bd. 3, 293-322: *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*)
- HÁDEK, K. (1986): *K počátkům slovinského spisovného jazyka* in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= *Obdobja*, Bd. 6), 249-253
- HEGEMANN, O. (1908): *Zu Primus Trubers 400-jährigem Geburtstage*, in: *JGGPÖ* 29 (1908), 16-69
- HERDER, J. G. (1960): *Sprachphilosophische Schriften*, ed. E. Heintel, Hamburg
- HERMELINK, H. (1949): *Geschichte der evangelischen Kirche in Württemberg von der Reformation bis zur Gegenwart*, Stuttgart-Tübingen
- HERMS, E. (1990): *Das Evangelium für das Volk: Praxis und Theorie der Predigt bei Luther*, in: *Lutherjahrbuch* 57 (1990), 19-56
- HILL, P. (1988a): *Remarks on the Concept of Standard Language and Dialect*, in: *Standard Language in the Slavic World*, 24-32
- HILL, P. (1988b): *The Origin of Standard Colloquial Speech*, in: *Standard Language in the Slavic World*, 80-97
- HITZINGER, P. (1864): *Beiträge zur Geschichte der Reformation in Krain*, in: *MHKV* 19 (1864), 1-7, 51-55
- HUIZINGA, J. (1958): *Europäischer Humanismus: Erasmus*, Hamburg
- HUMAR, J. (1980): *Primož Trubar, rodoljub ilirski*, Koper
- HUMBOLDT, W. v. (1830-35): *Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java, nebst einer Einleitung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, Bd. 1-3, Berlin
- HUMBOLDT, W. v. (1973): *Schriften zur Sprache*, ed. M. Böhler, Stuttgart
- ILEŠIČ, F. (1899): *Wesen und Charakter der slovenischen Schriftsprache*, Marburg
- ISSATSCHENKO [ISACENKO], A. (1975): *Mythen und Tatsachen über die Entstehung der russischen Literatursprache*, Wien, 1975 (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte*, Bd. 5, 298; *Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung*, Heft 3)
- JAGIČ, V. (1913): *Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache*, Berlin
- JANKO, A. (1986): *Raba in pogostnost iz nemščine prevzetih besed v Trubarjevem Katekizmu (1550)*, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 427-434
- JANKO, A. (1996): *Nemško literarno tvorstvo na Slovenskem v 16. stoletju*, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 168-177
- JAVORŠEK, J. (1977): *Primož Trubar*, Ljubljana
- JEEP, L. (1893): *Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen bei den lateinischen Grammatiken*, Leipzig
- JELIČ, L. (1906): *Fontes historici liturgiae glagolito-romanae*, Krk

- JEMBRIH, A. (1995a): Der wiederaufgefundene Probedruck des kleinen glagolitischen Katechismus von Stephan Konsul aus dem Jahr 1561, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 470-481
- JEMBRIH, A. (1995b): Divergenzen in der Sprachauffassung Primus Trubers und Stephan Konsuls in Ungnads 'Bibelanstalt', in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 452-469
- JESPERSEN, O. (1924): *Philosophy of Grammar*. London
- JUG, St. (1943): Turški napadi na Kranjsko in Primorsko do prve tretjine 16. stoletja, in: *GMDS* 24 (1943), 1-61
- JUNGHANS, H. (1985): *Der junge Luther und die Humanisten*, Göttingen
- KÄSTNER, H./ E. SCHÜTZ und J. SCHWITALLA (1990): "Dem gmainen Mann zu guttem Teutsch gemacht": Textliche Verfahren der Wissensvermittlung in frühneuhochdeutschen Fachkompendien, in: *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen*, 205-223
- KERŠEVAN, M. (1986): Protestantizem in slovenska ljudska religioznost v 16. stoletju, in: *Simpozij Slovenci v evropski reformaciji šestnajstega stoletja*, 91-104
- KIDRIČ, F. (1920): Trobarji na Raščici, in: *ČJKZ* 2 (1920), 251-273
- KIDRIČ, F. (1922): Trubarjevi na votivni sliki v Derendingenu iz 1587, in: *ZUZ* 2 (1922), 1-8
- KIDRIČ, F. (1923): Ogrodje za biografijo Primoža Trubarja, in: *RDHV* 1 (1923), 179-272
- KIDRIČ, F. (1908/1950): Primož Trubar, Celje 1908; neu ediert von M. Rupel, Ljubljana 1950
- KIDRIČ, F. (1918-1920): Prispievki in opombe k zgodovini reformacije na Slovenskem, (1) Ivan Ungnad v prognanstvu, in: *ČJKZ* 2 (1918), 64-78, 153-178; 4 (1920), 47-62, 188-209
- KIDRIČ, F. (1919): Die protestantische Kirchenordnung der Slovenen im XVI. Jahrhundert: Eine literarisch-kulturhistorisch-philologische Untersuchung, Heidelberg
- KIDRIČ, F. (1921): Trije Prispievki k zgodovini slovenskega pismenstva v 16. stoletju, in: *JF* 2 (1921), 301-308
- KIDRIČ, F. (1929-1938): *Zgodovina slovenskega slovstva*, Ljubljana
- KIDRIČ, F. (1930): Razvojna linija slovenskega preporoda v prvih razdobjih, in: *RDHV* 5-6 (1930), 42-119
- KIDRIČ, F./G. LOESCHE (1920): Truberiana, für die Wirksamkeit in Kempten, in: *ČJKZ* 2 (1920), 114-117
- KLEINSCHMIDT, E. (1982): Volkssprache und historisches Umfeld: Funktionsräume einer deutschen Literatursprache in der Frühen Neuzeit, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 101 (1982), 411-436
- KLOSS, H. (1952): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950*, München
- KLOSS, H. (1976): Über Diglossie, in: *Deutsche Sprache* 4 (1976), 313-323
- KLUGE, F. (1918): *Von Luther bis Lessing: Aufsätze und Vorträge zur Geschichte unserer Schriftsprache*, Leipzig
- KLUGE, R.-D. (1986): Frühe Tübinger Beiträge zum Verlauf und zur Erforschung der slovenischen Reformation (Andrae, Nast, Weber und Schnurrer), in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 209-226
- KLUGE, R.-D. (1995): Primus Truber in Tübingen und Württemberg, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 21-36
- KMECL, M. (1996): Trubar, in: *Sodobnost* 44, št. 10 (1996), 798-807
- KOCH, P./W. OESTERREICHER (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz: Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte, in: *Romanistisches Jahrbuch* 36 (1985), 15-43

- KOCIJANČIČ, G. (1992): O načelih novega slovenskega prevoda Svetega pisma, in: *Prevajanje Biblije: Prevajanje poezije*, 31-36
- KOPITAR, B. (1808): *Grammatik der Slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark*, Laibach; Faksimileausgabe ed. R. Kolarič, red. R. Trofenik, München 1970
- KORUZA, J. (1984/85): Kulturni stiki med Tübingenom in Ljubljano v XVI. stoletju, in: *JiS* 30 (1984/85), 1-9
- KORUZA, J. (1995): Die literarischen Formen der Predigten Trubers, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 269-277
- KOS, J. (1986): Slovenska protestantska književnost v primerjalnotipološki perspektivi, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 49-55
- KOS, J. (1987): *Primerjalna zgodovina slovenske literature*, Ljubljana
- KOS, M. (1924): Paleografske in historične študije k freisinškim spomenikom, in: *ČJKZ* 4 (1924), 1-37
- KOS, M./F. STELÉ (1931): *Srednjeveški rokopisi v Sloveniji: codices aetatis mediae manuscripti, qui in Slovenia reperiuntur*, Ljubljana
- KOSTRENCIČ, J. (1874): *Urkundliche Beiträge zur Geschichte der protestantischen Literatur der Südslaven in den Jahren 1559-1565*, Wien
- KRIEGESMANN, U. (1990): *Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache im Widerstreit der Theorien*, Frankfurt a.M.-Bern-New York-Paris
- KRONSTEINER, O. (1990): Zur Slovenizität der Freisinger Denkmäler und der alpenlavischen Orts- und Personennamen: Gedanken zum Ramovš-Symposium (Juni 1990) in Laibach, in: *Die slawischen Sprachen* 21 (1990), 105-114
- KRŽIŠNIK-KOLŠEK, E. (1986): Poskus razvrstitve stalnih besednih zvez v Trubarjevi Cerkovni ordnigi, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja, Bd. 6), 435-445
- KUEV, K.M. (1967): *Черноризец Храбър*, Sofia
- LAUSBERG, H. (1960): *Handbuch der literarischen Rhetorik*, 2 Bde, München
- LEHR-SPLAWINSKI, T. (1959): *Żywoty Konstancy i Metodego (obszerne)*, tr., ed. T. Lehr-Splawinski, Poznań
- LENČEK, R.L. (1976): *On Dilemma and Compromises in the Evolution of Modern Slovene*, Columbus/Ohio
- LENČEK, R.L. (1981): *The Structure and History of the Slovene Language*, Columbus/Ohio
- LENČEK, R.L. (1983): On Sociolinguistic Determinants in the Evolution of Slavic Literary Languages, in: *The Formation of the Slavonic Literary Languages*, 39-51
- LENČEK, R.L. (1984): A Paradigm of Slavic National Evolution: Bible–Grammar–Poet, in: *Slovene Studies* 6 (1984), 57-71
- LESKA, Chr. (1967): *Vergleichende Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache*, Halle (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 87)
- LESKIEN, A. (1962): *Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache*, Heidelberg
- LEVEC, F. (1878): *Die Sprache in Trubers Matthäus*. Separatabdruck aus dem Jahresbericht der k.k. Oberrealschule in Laibach, Laibach
- LEVSTIK, F. (1866): *Die slovenische Sprache nach ihren Redetheilen*, Laibach
- LEWANDOWSKI, Th. (1984): *Linguistisches Wörterbuch*, 3 Bde, Heidelberg
- LINHART, A.T. (1791): *Versuch einer Geschichte von Krain*, 2 Bde, Laibach
- LINKE, A./M. NUSSBAUMER/ P. R. PORTMANN (1994): *Studienbuch Linguistik*, Tübingen
- LOESCHE, G. (1897): *Melanchthons Beziehungen zu Österreich-Ungarn*, Wien

Bibliographie

- LOESCHE, G. (1909): *Monumenta Austriae Evangelicae*, Tübingen
- LOESCHE, G. (1915): *Deutsch-evangelische Kultur in Österreich-Ungarn*, Leipzig
- LOESCHE, G. (1917): *Luther in Österreich*, Wien-Leipzig
- LOESCHE, G. (1920): *Truberiana, für die Wirksamkeit in Kempten*, in: *Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte* 26 (1920), 17-25
- LOESCHE, G. (³1909): *Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn*, Tübingen
- LOGAR, T. (1983/84): *Slovenski dialekti – temeljni vir za rekonstrukcijo razvoja slovenskega jezika*, in: *JiS* 29 (1983/84), 285-288
- LOGAR, T. (1986): *Glasoslovne in oblikoslovne variante Cerkovne ordninge*, in: *SSJLK* 22 (1986), 17-25
- LOKAR, J. (1908): *Iz predgovorov naših protestantskih pisateljev*, in: *I. Trubarjev zbornik*, 1-20
- LOSERTH, J. (1898): *Akten und Correspondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Erzherzog Karl II (1578-1590)*, ed. J. Loserth
- LOSERTH, J. (1898): *Archivalische Studien der Wiener Archive zur Geschichte der Steiermark im 16. Jahrhundert*, (= Veröffentlichungen der historischen Landeskommission für Steiermark, Bd. 6, 1898)
- LOSERTH, J. (1898): *Die Beziehungen der steiermärkischen Landschaft zu den Universitäten Wittenberg, Rostock, Heidelberg, Tübingen, Strassburg u.a. in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Graz
- LOSERTH, J. (1898): *Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im XVI. Jahrhundert*, Stuttgart
- LOSERTH, J. (1899): *Briefe und Acten zur steiermärkischen Geschichte unter Erzherzog Karl II aus dem königlich-bayerischen Reichs- und Staatsarchiv in München* (= Veröffentlichungen der historischen Landeskommission für Steiermark, Bd. 10)
- LOSERTH, J. (1916): *Die protestantischen Schulen der Steiermark im sechzehnten Jahrhundert*, (= *Monumenta Germanica Paedagogica*, Bd. 55)
- LUDWIG, O. (1980): *Funktionen geschriebener Sprache und ihr Zusammenhang mit Funktionen der gesprochenen und inneren Sprache*, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 8 (1980), 74-92
- LUDWIG, O. (1983): *Einige Vorschläge zur Begrifflichkeit und Terminologie von Untersuchungen im Bereich der Schriftlichkeit*, in: *Schrift, Schreiben, Schriftlichkeit*, 1-15
- LUDWIG, R. (1986): *Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Felder der Forschung und Ansätze zu einer Merkmalsystematik im Französischen*, in: *Romanistisches Jahrbuch*, Hamburg, 37 (1986), 15-45
- LUNT, H.G. (1963): *A Note on Slovenian Dialect Syntax*, in: *IJSL* 7 (1963), 14-17
- MANN, O. (1963): *Luthers Anteil an der Gestaltung der neuhochdeutschen Schriftsprache und Literatur*, in: *Luther* 34 (1963), 8-19
- MARTY, A. (1897): *Über die Scheidung von grammatischem, logischem und psychologischem Subjekt, resp. Prädicat*, in: *Archiv für systematische Philosophie* III, 2, 174-190; 3, 294-333
- MATHESIUŠ, V. (1929): *Zur Satzperspektive im modernen Englisch*, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 155, 202-210
- MATHESIUŠ, V. (1939): *O tak zvaném aktuálnim členění větném*, in: *Slovo a slovesnost* 15, 171-174
- MATHESIUŠ, V. (1942): *Řeč a sloh. Čtení o jazyce a poezii*, ed. B. Havránek u. J. Mukařovský, 11-102. Prag

- MATTHEIER, K.J. (1989): 'Gemeines Deutsch – Süddeutsche Reichssprache – Jesuitendeutsch'. Bemerkungen über die Rolle Süddeutschlands in der Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache, in: *Bayrisch-österreichische Dialektforschung*, 160-166
- MAURER, F. (1964): Volkssprache, in: *Volkssprache*, Beihefte zur Zeitschrift *Wirkendes Wort*, 1964, 5-22
- MECENSEFFY, G. (1956): *Geschichte des Protestantismus in Österreich*, Graz
- MEINHOLD, P. (1958): *Luthers Sprachphilosophie*, Berlin
- MELIK, A. (1952): Prometni položaj Raščice v Trubarjevi dobi, in: *II. Trubarjev zbornik*, 57-64
- MELIK, V. (1995): Der Einfluß der Reformation auf den Prozeß der sozialen Affirmation der slowenischen Sprache, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 186-190
- MERSE, M. (1986a): Konkurenčna razmerja glagolov v Dalmatinovi Bibliji, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 375-388
- MERSE, M. (1986b): Predponska glagolska tvorba in njen vpliv na skladenjsko okolje v jeziku Dalmatinove Biblije, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 87-97
- MERSE, M. (1988): Besedotvorni pomeni izsamostalniških glagolov v Dalmatinovi Bibliji, in: *SR 36 (1988)*, 375-397
- MERSE, M. (1989a): Izpridevniški glagoli v Dalmatinovi Bibliji, in: *SR 37 (1989)*, 189-200
- MERSE, M. (1989b): Raba izsamostalniških glagolov in nadomestnih besednih zvez v Dalmatinovi Bibliji, in: *Logarjev Zbornik*, 149-162
- MERSE, M./F. JAKOPIN/F. NOVAK (1992): Fonološki sistem knjižnega jezika slovenskih protestantov, in: *SR 40 (1992)*, 321-340
- MIKLAVČIČ, M. (1959): Glagolica med Slovenci, in: *Nova pot 11 (1959)*, Nr. 1-3, 40-51
- MIKLOSICH, F. (1875ff.): *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen: Lautlehre, Stammbildungslehre, Wortbildungslehre, Syntax*, Wien
- MOLÈ, M. (1948): Z historii prasłowiańskiego ę w słowieńskim, in: *Rocznik Slawistyczny 16 (1948)*, 24-27
- MÖLLER, G. (1965): *Deutsch von heute*, Leipzig
- MOSER, H. (1977): *Die Kanzlei Kaiser Maximilians I. Graphematik eines Schreibusus*, Innsbruck (= *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe*, Bd. 5)
- MOSER, V. (1929/51): *Frühneuhochdeutsche Grammatik, I^l und III*, Heidelberg
- MÜLLER, K. (1990): *Schreibe, wie du sprichst! Eine Maxime im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Eine historische und systematische Untersuchung*, Frankfurt a.M.-Bern-New York-Paris
- MURKO, A. (1850): *Theoretisch-praktische Grammatik der slovenischen Sprache in Steiermark, Kärnten, Krain und dem illyrischen Küstenlande*, Graz
- MURKO, M. (1927): *Die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslaven*, Prag und Heidelberg
- NAGL, J. W./ J. ZEIDLER/ E. CASTLE (1899/1914/1937): *Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte: ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn*, Wien. Bd. 1: *Von der Kolonisation bis Kaiserin Maria Theresia (1899)*, Bd. 2: *Von 1750 bis 1848 (1914)*, Bd. 3: *Von 1848 bis 1890 (1937)*
- NAHTIGAL, R. (1952): *Slovanski jeziki*. Ljubljana
- NEDELJKOVIĆ, O. (1996): The Slovene Protestant Humanists and the Rise of Slovene Written Language, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 273-292
- NEWEKLOWSKY, G. (1985a): Das Werden der slowenischen Schriftsprache, in: *Entstehung von Sprachen und Völkern*, 391-402

Bibliographie

- NEWKLOWSKY, G. (1985b): Sprachliche Differenzierung innerhalb Trubars Katechismus von 1550. in: SR 33 (1985), 153-161
- NEWKLOWSKY, G. (1986): Zur Paradigmatik in Trubars Katechismus 1550, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 307-317
- NEWKLOWSKY, G. (1989): Raba podrednih veznikov v Trubarjevem pismu Rimljanom, in: SR 37 (1989), 109-119
- NEWKLOWSKY, G. (1995): Die Entwicklung der slowenischen Schriftsprache in den ersten zehn Jahren 1550-1560 (Zum zweiten Teil des Neuen Testaments), in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 309-321
- NOVAK, F. (1986): Vprašanja pomenske skupine v besedišču pri slovenskih protestantih, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 99-110
- NOVAK, V. (1983/84): Stavčna tipologija v Dalmatinovi Gmajn Predgovori čez vso Sveto Biblijo, in: JiS 29 (1983/84), 183-187
- OBLAK, V. (1887): Trije slovenske rokopisi, in: *Letopis Matice Slovenske za leto 1887*, 266-267
- OBLAK, V. (1893): Bibliographische Seltenheiten und ältere Texte bei den slowenischen Protestanten Kärntens, in: AfSIPh 15 (1893), 459-668
- OESER, E. (1985): Methodologische Bemerkungen zur interdisziplinären Problematik der Ethno- und Glottogenese, in: *Entstehung von Sprachen und Völkern*, 1-6
- OLESCH, R. (1956): Südslavische protestantische Drucke des 16. Jahrhunderts, in: ZfSIPh 25 (1956), 381-383
- OLOF, K.D. (1984): Zwei Bemerkungen zum slawischen Fibeldruck, in: *Protestantismus bei den Slowenen/ Protestantizem pri Slovencih*, 119-133
- OLOF, K.D. (1986): Mittelalterliches und neuzeitliches Sprachverständnis am Beispiel der Übersetzer Luther und Trubar, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 517-527
- OROŽEN, M. (1970): Razvoj slovenske jezikoslovne misli v normativnih jezikovnih opisih, in: SSJLK 6 (1970) 81-93
- OROŽEN, M. (1970/71a): Pohlinovo jezikoslovno delo, in: JiS 15 (1970/71), 250-254
- OROŽEN, M. (1970/71b): Začetki slovenske jezikovne misli, in: JiS 15 (1970/71), 195-200
- OROŽEN, M. (1983): Dialektalna in leksikalna interferenca v zgodovinskem razvoju slovenskega knjižnega jezika, in: SSJLK 19 (1983), 153-175
- OROŽEN, M. (1983/84): Dalmatinov Register – prvi sinonimni slovarček slovenskega knjižnega jezika, in: JiS 29 (1983/84), 196-201
- OROŽEN, M. (1984): Gramatična in leksikalna preobrazba Dalmatinovega knjižnega jezika ob Japljevem prevodu Biblije (1584-1784-1802), in: *Protestantismus bei den Slowenen*, 153-181
- OROŽEN, M. (1984/85): Smernice knjižnega jezikovnega razvoja od Jurija Dalmatina do Jurija Japlja (1584-1784), in: JiS 30 (1984/85), 217-225
- OROŽEN, M. (1986/87): Primož Trubar in razvoj slovenskega knjižnega besedišča v jeziku protestantskih piscev, in: JiS 32 (1986/87), 36-47
- OROŽEN, M. (1986a): Stilni problemi Trubarjevega jezika, in: SSJLK 22 (1986), 27-47
- OROŽEN, M. (1986b): Pomenska in stilistična izraba 'Registra' v sobesedilu Dalmatinove Biblije, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 403-425
- OROŽEN, M. (1986c) Vprašanja sintaktične interference v Dalmatinovem prevodu Biblije 1584, in: *Simpozij Slovenci v evropski reformaciji šestnajstega stoletja*, 105-123
- OROŽEN, M. (1987a) : Narečje in knjižni jezik, in: SSJLK 24 (1988), 139-145

Bibliographic

- OROŽEN, M. (1987b): Kreljev jezikovni koncept, in: SSJLK 23 (1987), 19-40
- OROŽEN, M. (1987c): Kreljeva 'Otročja biblija'. Vorwort zu: Sebastijan Krell, *Otrozhia biblia* 1566, ed. J. Logar et al., 139-157, Ljubljana
- OROŽEN, M. (1989a): Narečni kontaktni sinonimi v Dalmatinovem prevodu Biblije, in: *Logarjev Zbornik*, 213-231
- OROŽEN, M. (1989b): Preobrazba jezikovne zgradbe od Japljevega do Lampetovega prevoda Biblije v 19. stoletju, in: *Slovenski jezik v znanosti II*, 163-185
- PATERNU, B. (1986): Protestantizem in konstituiranje slovenske književnosti, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 53-74
- PETR, J. (1971): rec. Jakob Rigler, Začetki slovenskega knjižnega jezika – The Origins of the Slovene Literary Language, in: *Slavia* 40 (1971), 267-271
- PETRE, F. (1966): Trubar in mestni govor, in: *JiS* 11 (1966), 76-77
- PETROV-SLODNJAK, M. (1995): Duhovna atmosfera v Salzburgu v času Trubarjevega šolanja, in: *SR* 43 (1995), 39-47
- PLATON (1905): *Platonis opera*, Bd. 1: *Tetralogiae I-II*, ed. J. Burnet, Oxford
- PLATON (1975): *Sämtliche Werke*, Bd. 2, tr. F. Schleiermacher, ed. W. F. Otto, E. Grassi und E. Plamböck, Hamburg
- POGAČNIK, J. (1967): O stilni podobi slovenskega slovstva v obdobju reformacije, in: *JiS* 12 (1967), 15-20
- POGAČNIK, J. (1968): Stilprobleme im slowenischen Reformationsschrifttum, in: *Abhandlungen über die slowenische Reformation*, 90-110
- POGAČNIK, J. (1968-71): *Zgodovina slovenskega slovstva*, Bd. 1: Srednji vek, Reformacija in Protireformacija, manirizem in barok, Maribor
- POGAČNIK, J. (1981): *Slowenische Texte aus der Reformationszeit*, München
- POGAČNIK, J. (1983/84): Veliki kód slovenskega jezika in književnosti, in: *JiS* 29 (1983/84), 202-209
- POGAČNIK, J. (1984): The Cultural Significance of the Protestant Reformation in the Genesis of the South Slavic Nations, in: *Slovene Studies* 6 (1984), 101-112
- POGAČNIK, J. (1985): *Scriptura Sacra et Viva Vox*, in: *Štiristo let prevajanja na Slovenskem*, 17-26
- POGAČNIK, J. (1988): Srednji vek na Slovenskem kot slovstveni pojem, in: *Srednji vek v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja, Bd. 10), 123-131
- POGORELEC, B. (1959/60): Začetni problemi sistematičnega raziskovanja slovenske sintakse, in: *Jezik* 7 (1959/60), 143-155
- POGORELEC, B. (1972): Trubarjev stavek, in: *SSJLK* 8 (1972), 305-321
- POGORELEC, B. (1973/74): Pomen starogorskega spomenika za zgodovino slovenskega knjižnega jezika, in: *JiS* 19 (1973/74), 198-204
- POGORELEC, B. (1981/82): Zvrstna in slogovna razčlenjenost slovenskega knjižnega jezika v obdobjih pred Prešernom, in: *Makedonski jazik* 32/33 (1981/1982), 591-601
- POGORELEC, B. (1983): Razvoj slovenske slovnične zavesti od 16. do 19. stoletja, in: *SSJLK* 19 (1983), 89-94
- POGORELEC, B. (1983/84): Štiristo let Bohoričeve slovnice, in: *JiS* 29 (1983/84), 210-216
- POGORELEC, B. (1984): Novi pogledi na slovenski jezik 16. stoletja, in: *Protestantismus bei den Slowenen*, 181-208
- POGORELEC, B. (1986): Dalmatinovo besedilo med skladnjo in retorično figuro in Bohoričeva gramatična norma, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 473-497

- POGORELEC, B. (1987): Sociolingvistični vidiki Trubarjevega jezika, in: *Odsevi reformacijskega gibanja v dokumentih Arhiva SR Slovenije*, Ljubljana, 14-21
- POLOVIČ, I. (1908): Evangelij sv. Matevža v protestantskem Prvem delu Novoga Testamenta iz l. 1562, in: *ZMS* 10 (1908), 56-73
- PREMK, F. (1986): Primerjava med Trubarjevim in Dalmatinovim prevodom Davidovega psaltra v razmerju do hebrejskega izvornika, latinske Vulgate in nemške Luthrove predloge, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 529-543
- PREMK, F. (1992): *Korenine slovenskih Psalmov*, Ljubljana
- PREMROU, M. (1923): Nekaj dokumentov o glagolici na Slovenskem, iz vatikanskega arhiva priobčil M. Premrou, in: *ČZN* 18 (1923), 16-29, 65-70
- PREŠEREN, F. (1987): *Poesien*, ed. J. Pogačnik, red. R. Trofenik, München (= *Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen*, Bd. 19)
- PRIJATELJ, I. (1908): *O kulturnem pomenu slovenske reformacije*, Ljubljana
- PRUNČ, E. (1979): *Zum Problem sprachlicher Interferenzen im bilingualen Gebiet in Kärnten, Klagenfurt-Wien*
- QUINTILIAN (1965): *M. Fabi Quintiliani Institutvionis oratoriae libri XII*, ed. L. Radermacher, Leipzig
- RAAB, H. (1984): Lutherisch-Deutsch: Ein Kapitel Sprach- und Kulturkampf in den katholischen Territorien des Reichs, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 47 (1984), H. 1: *Oberdeutsche Literatur im Zeitalter des Barock*, 15-42
- RADICS, P. (1861): *Beiträge zur Reformationsgeschichte Krain's*, in: *MHKV* 16 (1861), 67-69, 73-75
- RAECKE, J. (1989): *Gesprochene Sprache – Dialekt – dialektales Sprechen: Versuch einer Klärung anhand eines tschechisch-schwäbischen Dialekttextvergleichs*, in: *Gesprochene Sprache – Język mówiony*, 130-161
- RAECKE, J. (1990): "und denselbigen auf das maul sehen, wie sie reden" – Anmerkungen zum "просторечие" bei Čechov und Šukšín, in: *Anton P. Čechov – Werk und Wirkung*, 890-938
- RAECKE, J. (1992): Grundfragen und Fragestellungen zur Geschichte der russischen Literatursprache (bei Isačenko und Uspenskij), in: *Slavistische Linguistik 1991. Referate des XVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Klagenfurt-St. Georgen/Längsee 10.-14. 9. 1991*, ed. T. Reuther, München, 251-264 (= *Slavistische Beiträge*, Bd. 292)
- RAECKE, J. (1993a): Zu den möglichen Quellen einer Geschichte der (modernen) russischen Literatursprache, in: *Slavistische Linguistik 1992. Referate des XVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Bamberg 14.-18.9.1992*, ed. S. Kempgen, München, 197-224 (= *Slavistische Beiträge*, Bd. 304)
- RAECKE, J. (1993b): Die Aufklärung im (polnischen) Satzbau, in: *Studien zur polnischen Literatur-, Sprach- und Kulturgeschichte im 18. Jahrhundert*, 35-55
- RAECKE, J. (1994): Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau. in: *Slavistische Linguistik 1993. Referate des XIX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Kiel 21.-23.9.1993*, ed. H. R. Mehlig, München, 225-249 (= *Slavistische Beiträge* 319)
- RAECKE, J. (1995): Er sich des schwären Wercks/ nämlich die Haußpostill D. Martini Lutheri/ in die Windische Sprach zu vbersetzen vnderfangen – "Windisches" in der "Windischen Sprach" der Truberschen Hishna Postilla, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 382-413
- RAECKE, J. (1996): Oralität im Zeichen des Kreuzes – Das Freisinger Denkmal I, in: *Zbornik Brižinski spomeniki*, 347-365

- RAEDER, S. (1977): *Grammatica theologica: Studien zu Luthers Operationes in Psalmos*, Tübingen
- RAEDER, S. (1986): Primus Trubers Lehre vom Abendmahl, in: *Simpozij Slovenci v evropski reformaciji šestnajstega stoletja*, 149-164
- RAJHMAN, J. (1977): *Prva slovenska knjilga*, Ljubljana
- RAJHMAN, J. (1983): Slovenski protestantizem ob koncu 19. stoletja v luči svetovnonazorskih trenj, in: *Znamenje* 13 (1983), 366-373
- RAJHMAN, J. (1984): Pomen Dalmatinove Biblije v slovenskem protestantizmu, in: *Znamenje*, 14 (1984), H. 2, 110-119
- RAJHMAN, J. (1984): Slovenska reformacija v evropskem duhovnem previranju, in: *Znamenje*, 14, (1984), H. 5, 395-402
- RAJHMAN, J. (1984): Trubarjeva pisma: Poskus stilne predstavitve, in: *Protestantismus bei den Slowenen*, 39-55
- RAJHMAN, J. (1985): Trubarjev antropocentrizem, in: *Znamenje*, 15 (1985), H. 6, 488-497
- RAJHMAN, J. (1986b): Analiza dveh predgovorov (1557-1554), in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 151-158
- RAJHMAN, J. (1986c): *Trubarjev svet*, Triest
- RAJSP, V. (1986): Družbeni nazor slovenskih protestantov v luči Trubarjeve slovenske Cerkovne ordninge, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 27-40
- RAMOVŠ, F. (1914): Iz Trubarjevega leksikona, in: *ČJKZ* 1 (1918), 113-147
- RAMOVŠ, F. (1924): *Historična gramatika slovenskega jezika II. Konzonantizem*, Ljubljana
- RAMOVŠ, F. (1936/1995): *Kratka zgodovina slovenskega jezika I. Ljubljana 1936; Neuauflage* ed. V. Likar, Ljubljana
- RAMOVŠ, F. (1952): *Morfologija slovenskega jezika*, Ljubljana
- RAMOVŠ, F./M. Kos (1937): *Brižinski spomeniki*, ed. F. Ramovš und M. Kos, Ljubljana
- REHDER, P. (1985) = "Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells". in: *WdSI* 40 (1995), 352-366
- REHDER, P. (1985) = "The Concept of the Norm and the Literary Language among the Glagoljaši", in: *The Formation of the Slavonic Literary Languages*, 183-191.
- RIGLER, J. (1965): Osnove Trubarjevega jezika, in: *JiS* 10 (1965), 166-170
- RIGLER, J. (1967a): O akcentuaciji sufiksa -ost, in: *SR* 15 (1967), 218-229
- RIGLER, J. (1967b): Pripombe k Pregledu osnovnih razvojnih etap v slovenskem vokalizmu I, in: *SR* 15 (1967), 129-152
- RIGLER, J. (1968a): *Začetki slovenskega knjižnega jezika*. Ljubljana
- RIGLER, J. (1968b): Über die Sprache der slowenischen protestantischen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts, in: *Abhandlungen über die slowenische Reformation*, 65-89
- RIGLER, J. (1970): Akcentske variante I, in: *SR* 18 (1970), 5-15
- RIGLER, J. (1971): Akcentske variante II, in: *SR* 19 (1971), 1-12
- RIGLER, J. (1977): Problematika glasoslovnih in oblikoslovnih variant v Trubarjevi Cerkovni ordningi, in: *SR* 25 (1977), 456-490
- RIGLER, J. (1978): Akcentske variante III, in: *SR* 26 (1978), 365-374
- RIGLER, J. (1986): *Razprave o slovenskem jeziku*, ed. F. Jakopin, Ljubljana
- ROBITSCH, M. (1858): *Geschichte des Protestantismus in der Steiermark*, Graz
- RODE, M. (1982): Zgodovina prevajanja v luči teorije prevajanja, in: *Iz zgodovine prevajanja na Slovenskem*, 15-19
- RÖSSING-HAGER, M. (1972): *Syntax und Textkomposition in Luthers Briefprosa*, 2 Bde, Köln-Wien

Bibliographie

- RÖSSING-HAGER, M. (1990): Leitprinzipien für die Syntax deutscher Autoren um 1500, in: *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen*, 379-392
- ROTAR, J. (1984): Delo Primoža Trubarja za glagolsko in cirilsko knjigo, in: *Protestantismus bei den Slowenen*, 57-88
- ROTAR, J. (1986): Das Wirken Primus Trubers für den kroatischen und kyrillischen Druck, in: *Simpozij Slovenci v evropski reformaciji šestnajstega stoletja*, 173-202
- ROTAR, J. (1986b): K vprašanju o Trubarju in Južnih Slovanih, in: *SSJLK 22* (1986), 161-166
- ROTAR, J. (1987): Dvakrat odkrita spretno prikrita letnica izida prve slovenske knjige, in: *Znamenje*, 17 (1987), 193-197
- ROTAR, J. (1988): Trubar in Južni Slovani, Ljubljana
- ROTAR, J. (1997): Primož Trubar med Ljubljano in Tübingenom : po simpoziju zbornik, in: *Delo Jg. 39, št. 82* (10.IV.1997), 13-14
- RUBENBAUER, H./J. B. HOFMANN (1982): Lateinische Grammatik, neu bearbeitet von R. Heine. Bamberg-München
- RÜCKERT, H. (1875): Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache, Bd. 2, Leipzig
- RUPEL, M. (1934): Slovenski protestantski pisci, ed. M. Rupel, Ljubljana (2. Aufl.: Ljubljana, 1966)
- RUPEL, M. (1950): H korespondenci Trubar – Bullinger, in: *SR 3* (1950), 149-156
- RUPEL, M. (1951): Novo Trubarjevo pismo, in: *SR 5* (1951), 111-113
- RUPEL, M. (1952): Primož Trubar in Formula concordiae, in: *II. Trubarjev Zbornik*, 65-112
- RUPEL, M. (1953): Namestitev Felicijana Trubarja v Ljubljani, in: *ZG 6-7* (1952-1953), 588-593
- RUPEL, M. (1954): Kdaj je bil Trubar v Lauffenu, in: *SR 5-7* (1954), 303-304
- RUPEL, M. (1954a): Nove najdbe naših protestantik XVI. stoletja, Ljubljana, (= Slovenska akademija znanosti in umetnosti, razred za filološke in literarne vede, Dela, Bd. 7)
- RUPEL, M. (1954b): Tisk slovenskih knjig v Vergerijevih pismih Bullingerju, in: *SR 5-7* (1954), 238-245
- RUPEL, M. (1955): Trubar in škof Kacijanar, *SR 8* (1955), 249-250
- RUPEL, M. (1958): Primož Trubar v Kemptenu, in: *SR 11* (1958), 199-205
- RUPEL, M. (1959/60): Novi izvodi slovenskih protestantik, in: *SR 12* (1959-60), 265-268
- RUPEL, M. (1961/62a): Trubar in Hrvati, in: *SR 13* (1961/62), 49-59
- RUPEL, M. (1961/62b): Trubar išče novega pridigarja za Ljubljano, in: *SR 13* (1961/62), 211-224
- RUPEL, M. (1962a): Primož Trubar: življenje in delo, Ljubljana; deutsche Übersetzung von B. Saria: Primus Truber: Leben und Werk des slowenischen Reformators, München 1965 (=Südosteuropa-Schriften 5)
- RUPEL, M. (1962b): Primus Trubar an der Wiener Universität, in: *WdSI 7* (1962), 423-427,
- RUPEL, M. (1991): *Sacrum Promptuarium Janeza Svetokriškega*. ed. M. Rupel, Vorwort von M. Kmecl, Koper
- RYBIČKA, A. (1865): Melantrichové z Aventina a tiskárna jejich, in: *Časopis MUSEA království českého*, 39 (1865), Heft 2, 123; Heft 3, 209ff
- SAJOVIC, T. (1986): Retoričnost in besedilnost Trubarjeve pridige, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja, Bd. 6), 499-513
- SAKRAUSKY, O. (1986): Primus Truber: Der Reformator einer vergessenen Kirche in Krain, Fresach

- SAKRAUSKY, O. (1986): Primus Trubers deutsche Widmungsreden zum slowenischen und kroatischen Reformationsschrifttum, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja, Bd. 6), 139-149
- SARIA, B. (1967): Erzherzog Karl II. und die slowenische Reformation, in: Innerösterreich 1564-1619. Johannea: Publikationen des steiermärkischen Landesmuseums und der steiermärkischen Landesbibliothek, Bd. 3: Graz. 1968, ed. A. Novotny und B. Sutter, 119-151
- SARIA, B. (1968): Die slowenische Reformation und ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Slowenen, in: *Abhandlungen über die slowenische Reformation*, 23-29
- SCAGLIONE, A. (1984): The Rise of National languages: East and West, in: *The Emergence of National Languages*, Ravenna 1984, 9-49
- SCHATTENMANN, P. (1927): Die Einführung der Reformation in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (1520-1580), Gunzenhausen
- SHECKER, M. (1993): Klammer-Konstruktionen, in: *Satzanfang – Satzende*, 61-72
- SCHERBER, P. (1986): Primož Trubar, der Protestantismus und die Türken: Zum politischen und theologischen Hintergrund von Trubars letzter Reise in die Heimat, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi*, 171-180
- SCHERBER, P. (1996): Die Funktion des deutschen Textes und der deutschen Sprache im Korpus der slowenischen protestantischen Schriftsteller, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 323-329
- SCHIEB, G. (1978): Relative Attributsätze, in: *Zur Literatursprache im Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution Untersuchungen zu ihrer Verwendung in der Agitationsliteratur*. Autorenkollektiv unter Leitung von G. Kettmann und J. Schildt, Berlin (= Bausteine, Bd. 58), 441-526
- SCHLIEBEN-LANGE, B. (1982): Für eine Geschichte von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, in: *LiLi* 12 (1982), 104-118
- SCHLIEBEN-LANGE, B. (1983): Traditionen des Sprechens: Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung, Stuttgart
- SCHLIEBEN-LANGE, B. (1988): Die Traditionen des Sprechens und die Traditionen der klar-konfusen und klar-distinkten Ideen über das Sprechen, in: *Energeia und Ergon* III, 451-462
- SCHMID, W. (1904): Über Entstehung und Herausgabe der Bibel Dalmatins, in: *MMK* 17 (1904), 71-150
- SCHMID, W. (1959): Über die klassische Theorie und Praxis des antiken Prosarhythmus, Wiesbaden
- SCHMIDT, V. (1952): *Pedagoško delo protestantov na Slovenskem v XVI. stoletju*, Ljubljana (= Pedagoški tisk, zv, 6)
- SCHMIDT-GRAVE, H. (1974): *Leichenreden und Leichenpredigten Tübinger Professoren (1550-1570)*. Untersuchungen zur biographischen Geschichtsschreibung in der frühen Neuzeit, Tübingen
- SCHNURRER, Ch. F. (1798): *Erläuterungen der Württembergischen Kirchen-Reformations- und Gelehrten-Geschichte*, Tübingen
- SCHNURRER, Ch. F. (1799/1989): *Slavischer Bücherdruck in Württemberg im 16. Jahrhundert: Ein literarischer Bericht*, Tübingen, 1799; Faksimileausgabe ed. P. Barti, München 1989
- SCHOTTENLOHER, K. (1953): *Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts*, Münster
- SEITZ, E. (1995a): Die syndetische Zweierkoordination in ausgewählten Texten Primus Trubers, Martin Luthers und zeitgenössischer Autoren, in: *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*, 231-250

- SERTZ, E. (1995b): Govorniško stilno sredstvo ali pomoč prevajanju? – Vezniško dvojično priredje v izbranih besedilih Primoža Trubarja, Martina Lutra in njunih sodobnikov", in: SR 43 (1995), 469-489
- SGALL, P. (1993): The Czech Tradition (Die tschechische Tradition), in: Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. ed. Joachim Jacobs, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld, Theo Vennemann. Bd. 1 (1993) = HSK 9.1, pp. 349-368. Berlin-New York.
- SIEBENKEES, J. Ch. (1792): Materialien zur Nürnbergischen Geschichte, Bd. 1, Nürnberg
- SIMONITI, P. (1974): Jezuitska disputacija v Gradcu leta 1573, in: SR 2 (1974), 205-212
- SIMONITI, P. (1978): Trubarjev izvod prvega dela novega Testamenta (1557-1558) ter druga slovenska in hrvaška protestantika v vatikanski biblioteki, in: *Zbornik Narodne in univerzitetne knjižnice* II, 35-72
- SIMONITI, P. (1979): Humanizem na Slovenskem in slovenski humanisti do srede XVI. stoletja, Ljubljana
- SIMONITI, P. (1995): Humanismus in Slowenien, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 89-95
- SIXT, Chr. H. (1855): Petrus Paulus Vergerius, päpstlicher Nuntius, katholischer Bischof und Vorkämpfer des Evangelium's, Braunschweig
- SKUBIČ, M. (1970/71): Primer sintaktičnega kalka, in: JiS 15 (1970/71), 68-70
- SLODNJAK, A. (1958): Geschichte der slowenischen Literatur, Berlin
- SLODNJAK, A. (1968a): Slovensko slovstvo, Ljubljana
- SLODNJAK, A. (1968b): Über die nationbildende Kraft der Reformation bei den Slowenen, in: *Abhandlungen über die slowenische Reformation*, 11-22
- SONDEREGGER, S. (1979): Grundzüge deutscher Sprachgeschichte, Berlin-New York,
- STABEJ, J. (1977): Hieronymus Megiser, Slovensko-Latinsko-Nemški slovar, Ljubljana
- STANCOVICH, P. (1888): Biografija degli uomini distinti dell'Istria, Capodistria
- STANKIEWICZ, E. (1980): Slowenian, in: *The Slavic Literary Languages – Formation and development*, 85-102
- STANONIK, M. (1986): Prelom med ustno in tiskano jezikovno komunikacijo v očeh slovenskih protestantov, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 175-180
- STANOVNIK, M. (1986): Luthrov in Trubarjev pogled na prevod, in: *Družbena in kulturna podoba slovenske reformacije*, 117-128
- STANOVNIK, M. (1987): Trubar in problem literarnega prevoda, in: *Primerjalna Književnost* 10 (1987), 1-15
- STECHOW, A. von (1993): Die Aufgaben der Syntax" (The Objectives of Syntax), in: Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. ed. Joachim Jacobs, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld, Theo Vennemann. Bd. 1 (1993) = HSK 9.1, pp. 1-88. Berlin-New York.
- STEFANIČ, V. (1970): Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije, II. dio, Zagreb
- STÖKL, G. (1940): Die deutsch-slavische Südostgrenze des Reiches im 16. Jahrhundert, Breslau (= Schriften des Osteuropa-Institutes zu Breslau, Neue Reihe 12)
- STÖKL, G./B. GEISSLER (1963): *In oriente crux*, Versuch einer Geschichte der reformatorischen Kirchen im Raum zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer, ed. H. Krimm, Stuttgart
- STOLT, B. (1964): Die Sprachmischung in Luthers Tischreden. Studien zum Problem der Zweisprachigkeit, Stockholm-Göteborg-Uppsala (= Acta Universitatis Stockholmiensis, Bd. 4)

Bibliographie

- STOLT, B. (1969): Studien zu Luthers Freiheitstraktat mit besonderer Rücksicht auf das Verhältnis der lateinischen und der deutschen Fassung zu einander und die Stilmittel der Rhetorik, Stockholm (= Acta Universitatis Stockholmensis, Bd. 6)
- STOLT, B. (1974): Docere, delectare und movere bei Luther: analysiert anhand der Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll, in: eadem, Wortkampf: frühneuhochdeutsche Beispiele zur rhetorischen Praxis, Frankfurt a.M., 31-77
- STOLT, B. (1984): Luthers Forderungen an einen guten Prediger: Bemerkungen zu Eberhard Ockels Artikel 'Martin Luther und die rhetorische Tradition', in: Muttersprache: Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der Deutschen Sprache 94 (1984), 369-370
- STOLT, B. (1988): Periodus, Cola und Commata in Luthers Bibeltext, in: Studien zum Frühneuhochdeutschen: Emil Skala zum 60. Geburtstag am 20. November 1988, ed. P. Wiesinger, Göttingen, 263-268
- STOLT, B. (1989): Lieblichkeit und Zier, Ungestüm und Donner: Martin Luther im Spiegel seiner Sprache, in: ZThK 86 (1989), 282-305
- STOLT, B. (1991): Martin Luthers rhetorische Syntax, in: *Rhetorik zwischen den Wissenschaften*, 207-220
- STOLZ-SCHMALZ (1910/1928): Lateinische Grammatik: Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik, München, 1910; in 5.Aufl. völlig neu bearb. von J. B. Hofmann et al., München 1928.
- STRIEDTER-TEMPS, H. (1963): Deutsche Lehnwörter im Slovenischen, Wiesbaden
- SVANE, G.O. (1958): Grammatik der slovenischen Schriftsprache, Kopenhagen
- SVETINA, A. (1952): Protestantizem v Ljubljani, in: *II. Trubarjev Zbornik*, 161-174
- ŠAFARÍK, P. J. (1864): Geschichte der südslawischen Literatur, Prag
- ŠEGA, D. (1975): Med biblijo in Cerkovno ordningo, in: Primož Trubar, Slovenska Cerkovna ordninga, ed. D. Šega, Ljubljana
- ŠTIH, P. (1994): V zgodnjem srednjem veku, Ljubljana 1994, in: *Dokumenti Slovenstva*, 31-34
- THOMAS, G. (1989): The Role of Diglossia in the Development of the Slavonic Literary Languages, in: SR 37 (1989), 273-282
- TOPORIŠIČ, J. (1966): Slovenski knjižni jezik 2, Maribor
- TOPORIŠIČ, J. (1967): Besedni red v slovenskem knjižnem jeziku, in: SR 15 (1967), 251-274
- TOPORIŠIČ, J. (1981): Slovenisch-Deutsche Sprachkontakte, in: *Kulturelle und sprachliche Minderheiten in Europa*, 69-79
- TOPORIŠIČ, J. (1983): Ilesičevstvo, in: *Obdobje simbolizma v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja, Bd. 4, Teil 2), 305-327
- TOPORIŠIČ, J. (1983/84): O Trubarjevi pisavi, pravorečju in pravopisu, in: JiS 29 (1983/84), 226-232
- TOPORIŠIČ, J. (1984a): Prva slovenska skladnja, in: SR 32 (1984), 159-181
- TOPORIŠIČ, J. (1984b): Slovenska slovnica, Maribor
- TOPORIŠIČ, J. (1985): Družbeni položaj slovenskega knjižnega jezika leta 1584 in 1984: Ob štiristoletnici Dalmatinovega prevoda Svetega pisma in Bohoričevih Zimskih uric, in: JiS 30 (1985), 137-145
- TOPORIŠIČ, J. (1987a): Lexical Germanisms in Truber's Catechismus, in: *Slovene Studies* 9 (1987), 233-241
- TOPORIŠIČ, J. (1987b): Trubarjevo delo kot negativum v očeh slovenskih besedoljubov in kritikov, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 330-340
- TOPORIŠIČ, J. (1987c): Zgodovinska perspektiva nemčevanja pri Trubarju, in: SSJLK 23 (1987), 5-18

Bibliographie

- TOPORIŠIČ, J. (1987d): Zimske urice, prva slovenska slovnica, in: Adam Bohorizh, *Arcticæ horulae succisivæ*, ed. J. Toporišič, Maribor, 231-238
- TOPORIŠIČ, J. (1988): Besedni germanizmi v Trubarjevem Catechismusu, in: SR 36 (1988), 109-119
- TOPORIŠIČ, J. (1993): Jakoba Riglerja teza o začetkih slovenskega knjižnega jezika, in: SR 41 (1993), 449-464
- TOPORIŠIČ, J./ V. GJURIN (1981): Slovenska zvrstna besedila, Ljubljana
- URELAND, P.S. (1985): Sprachkontakt und Glottogenese in Europa, in: *Entstehung von Sprachen und Völkern*, 7-43
- v. VALVASOR, J.W. (1689): Die Ehre dess Herzogthums Crain, von Johann Weichard Freiherr von Valvasor, In reines teutsch gebracht von Erasm. Francisci, Nürnberg
- VERBIČ, M. (1980): Deželnozborski spisi kranjskih stanov I (1499-1515), ed. M. Verbič, Ljubljana (= Publikacije Arhiva Socialistične Republike Slovenije: Viri, Bd. 1)
- VIDOVIČ-MUHA, A. (1984): Struktura glagolskih tvorjenk v Trubarjevi Cerkovni ordningi, in: SR 32 (1984), 245-256
- VIDOVIČ-MUHA, A. (1986): Neglagolske tvorjenke v Trubarjevi Cerkovni ordningi, in: *16. stoletje v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja, Bd. 6), 349-374
- VILFAN, S. (1996): Vpliv strukture stanov in njihovih financ na reformacijo, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 205-213
- VOJE, I. (1996): Odnos fevdalnih rodbin na Kranjskem do reformacije, in: *III. Trubarjev Zbornik*, 214-221
- VONDRÁK, V. (1896): Frisinské památky, jich vznik a význam v slovanském písemnictví, Praha
- VORNDRAN, R. (1977): Südslawische Reformationsdrucke in der Universitätsbibliothek Tübingen, Tübingen (= Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Contubernium 24)
- WEGENER, Ph. (1885): Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens. Halle/Saale
- WEIL, H. (1844): De l'ordre des mots dans les langues anciennes comparées aux langues modernes. Paris (3. Auflage Paris 1879)
- WEISMANN, Ch. (1986a): Der Humanist Michael Tifferr (1488/89-1555), Mentor Herzog Christophs und Mäzen des Tübinger Stifts (= Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, Bd. 8)
- WEISMANN, Ch. (1986b): Der Winden, Crabaten und Türken Bekehrung: Reformation und Buchdruck bei den Südslawen 1550-1595, in: Kirche im Osten, Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, Bd. 29 (1986), Göttingen, 9-37
- WITTGENSTEIN, L. (1984): Werkausgabe in 8 Bänden, Bd. 1: Tractatus logico-philosophicus, Tagebücher 1914-1916, Philosophische Untersuchungen, ed. J. Schulte, Frankfurt a.M.
- WITTJE, H. (1978): Syntaktische Komplexität und Verständlichkeit der erweiterten Attribute im Deutschen, Hamburg
- ZADRAVEC, F. (1995): Slowenische Schriftsteller über Truber und Luther, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 528-538
- ZAGIBA 1971b = Zagiba, F.: "Das Slavische als Missionssprache (lingua quarta) und das Altkirchenslavische als lingua liturgica im 9./ 10. Jhdt". in: *Studia Palaeoslovenica*. Festschrift für Josef Kurz zum siebzigsten Geburtstag. red. Bohuslav Havránek, Prag
- ZIEGLER, W./A. SCHINDLING (1989): Die Territorien des Reiches im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Land und Konfession 1500-1650, 1: Der Südosten. Mit Beiträgen von K. Amon et al., Münster

Bibliographie

- ZIHERL, B. (1952): Družbeno-politični temelji reformacijskega gibanja na Slovenskem, in: *II. Trubarjev zbornik*, 7-14
- ZIMMERMANN, B.H. (1937): Hans Ungnad, Freiherr von Sonneck, als Förderer reformatorischer Bestrebungen bei den Südslawen, München
- ZIMMERMANN, B.H. (1944f.): Die Bedeutung Wiens für die Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten und Slowenen, in: *JGGPÖ 65-66 (1944-45)*, 21-53
- ZIMMERMANN, B.H. (1950): Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten im österreichisch-ungarischen Grenzraum, Eisenstadt
- ZOR, J. (1977): Glagolica na Slovenskem, in: *Nahtigalov Zbornik*, 483-495
- ŽVANUT, M. (1995): Europäische Bücherproduktion des 16. Jahrhunderts in Krain, in: *Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen – Primus Truber und seine Zeit*, 226-234

9. Anhang

9.1. Orts- und Personennamen

Um Unklarheiten und Mißverständnissen vorzubeugen, soll an dieser Stelle explizit gemacht werden, wie mit der Schreibung von Namen, die Personen oder Orte in den im 16. Jahrhundert unter habsburgischer Oberhoheit stehenden Ländern mit slovenischer Bevölkerung bezeichnen, verfahren wird. Es kann nicht unternommen werden, eine allgemeinverbindliche, "richtige" Verfahrensweise anzugeben, ist doch nicht einmal in der neueren Fachliteratur eine Norm oder wenigstens ein konstanter Usus auszumachen: In manchen neueren deutschsprachigen Arbeiten werden slovenische Namensformen verwendet, in älteren dagegen vorwiegend die deutsche bzw. österreichische Namensform. In slovenischen Werken wird die slovenische Variante bevorzugt. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, die eine *und* die andere Schreibung (in Klammern) zu verwenden, was allerdings der Lesbarkeit des Textes nicht unbedingt förderlich ist. – Nach eingehender Abwägung aller Faktoren wird in dieser Arbeit wie folgt verfahren: Da in der hier vorliegenden Arbeit einige wenige Namen mit hoher Frequenz auftreten, wird im laufenden Text, der in deutscher Sprache abgefaßt ist, aus Gründen der Lesbarkeit und Homogenität die deutsche Namensvariante gebraucht. Der historischen Korrektheit halber wird aber im folgenden in einer tabellarischen Übersicht jeweils die slovenische (gegebenenfalls auch eine italienische, kroatische oder lateinische) und die deutsche Variante des Namens einander gegenübergestellt. Im Falle der Ortsnamen wird versucht, konsistent immer den Namen zu verwenden, der zu der betreffenden Zeit die offizielle Bezeichnung des Ortes gewesen ist, in diesem Sinne wird für die Zeit vor 1918 *Laibach*, für die Zeit nach 1918 dagegen *Ljubljana* gesetzt. Bei Ortsnamen, die immer *nur* in slovenischer Sprache (evtl. in orthographischen Varianten) bestanden haben, wird auch im deutschen Text diese Variante in moderner Orthographie gesetzt (Raščica). Generell werden bloß orthographische Abweichungen in keiner der beiden Sprachen besonders kommentiert, wenn keine Verständnisschwierigkeiten durch sie entstehen.

Das folgende Verzeichnis ist keine vollständige Liste aller Orte im heutigen Slovenien (und will dies auch nicht sein), sie umfaßt aber alle wichtigen Ortsnamen, die in dieser Arbeit erwähnt werden. In der linken Spalte befindet sich die Variante, wie sie im laufenden Text erscheint, in der rechten Spalte anderssprachige und Alternativbenennungen.

Ortsnamen:

deutsch	slovenisch (Italienisch, Kroatisch, Lateinisch)
Adelsberg	Postojna
Auersperg	Turjak
St. Bartholomä im Felde (Bartholomäusfeld, St. Berthelma)	Šentjernej
Bischofslak	Škofja Loka
Gaffers	Koper (Capo d'Istria, Caput Histrie, Justinopolis)
Cilli	Celje
Görz	Gorica (Gorizia)
Gradiska	Gradiška
Gurkfeld	Krško
Istrien (Histerreich)	Istra
Kärnten (Karhenten)	Koroška
Krainburg	Kranj
Laack	Loka

deutsch

Laibach
Larnberg
Marburg
Mitterburg
Möttling
Oberkrain
Pettau
Radkersburg
Radmannsdorf
Rann
Reifnitz
Rudolfswerth
Schönberg
Sittich
St. Veit am Flaum
Steiermark
Stein
Steinbrück
Tüffer
Übermurgebiet
Unterkrain
Veldes
Windische Mark
Wippach

slovenisch (Italienisch, Kroatisch, Lateinisch)

Ljubljana
Breg
Maribor
Pazin
Metlika
Gorenjsko
Ptuj
Radgona
Radovljica
Brežice
Ribnica
Novo mesto
Šumberk
Stična
Rijeka (Fiume)
Štajersko
Karnik
Zidani Most
Laško
Prekmurje
Dolenjsko
Bled
Pomurje
Vipava

Personennamen:**deutsch**

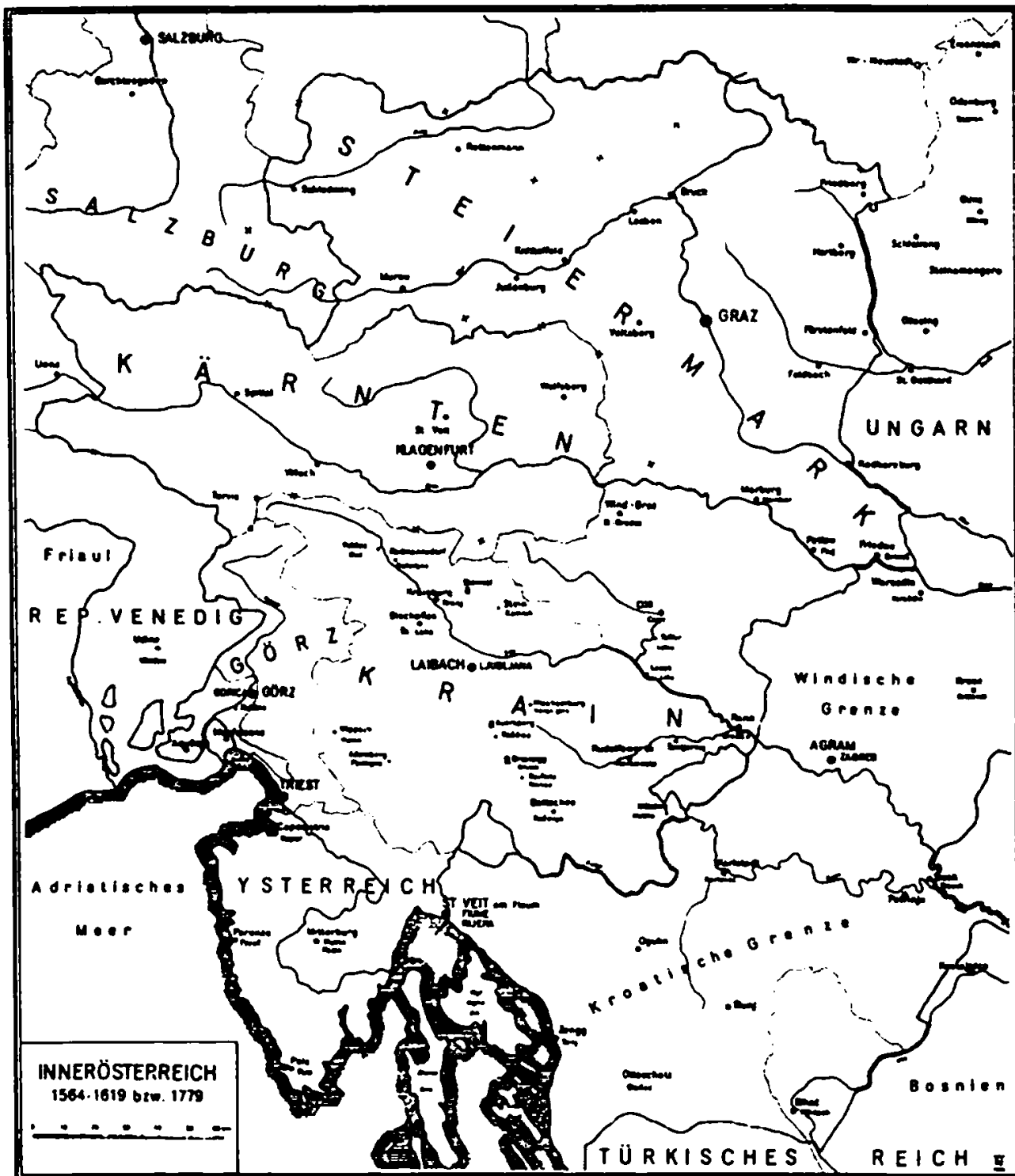
Adam Bohoritsch
Thomas Chrönn
Georg Dalmatin
Franz Katzianer
Bartholomäus Kopitar
Sebastian Krell
Franz Ritter von Miklosich
Christoph Rauber
Peter Scalichius
Felician Truber
Primus Truber
Petrus Paulus Vergerius

slovenisch (Italienisch, Kroatisch, Lateinisch)

Adam Bohorič
Tomaž Hren
Jurij Dalmatin
Franc Kacijanar
Jernej Kopitar
Sebastijan Krelj
Franc pl. Miklošič
Krištof Ravbar
Petar Skalić
Felician Trubar
Primož Trubar
Peter Pavel Vergerij (Pietro Paolo Vergerio)

Da Slovenien im 16. Jahrhundert keine Eigenstaatlichkeit besaß, wäre es ein Anachronismus, für diese Zeit von *Slovenien* zu sprechen; wenn das ethnisch slovenisch besiedelte Gebiet gemeint ist, für das die Werke Trubers und seine slovenische Schriftsprache Relevanz besaßen, wird in dieser Untersuchung entweder die Bezeichnung *Innerösterreich* gebraucht, oder von den *slovenischen Ländern*, oder von den *habsburgischen Ländern mit slovenischer Bevölkerung* gesprochen.

9.2. Karte: Innerösterreich im 16. Jahrhundert



Quelle: Sakrausky 1989, Anhang)

Ty Daruui jo mnogeteri,
ampag ie le en jam Duh,
Inu te slushbe jo mnogetere,
oli ie le en Gospud,
Inu ta mozhna della jo mnogetera,
ampag ie le en jam Bug,
kir vufeh vje rizhi oprau.

(1 Kor 12,4-6)

(Primus Truber, *Ta Celi Novi Testament* 1582)

SAGNERS SLAVISTISCHE SAMMLUNG

HERAUSGEGEBEN VON PETER REHDER

Band 24

**EIN LEBEN ZWISCHEN LAIBACH UND TÜBINGEN
PRIMUS TRUBER UND SEINE ZEIT**Intentionen, Verlauf und Folgen der Reformation
in Württemberg und Innerösterreich
Herausgegeben von Rolf-Dieter Kluge

1995. Ln. 586 S. 140.- DM. (ISBN 3-87690-620-2)

Dieser Band unterscheidet sich von ähnlichen Sammelwerken dadurch, daß er das Wirken des Reformators und Begründers der slovenischen Schriftsprache, Primus Truber, neben seiner Bedeutung für die slovenische Gesellschaft und Kultur vor allem auch im süddeutschen (würtembergischen) öffentlichen und kirchlichen Leben der zweiten Hälfte des 16. Jh.s darstellt. Insoweit bietet er die bisher umfassendste interdisziplinäre Bestandsaufnahme und kritische Analyse der theologischen, sprachlichen und literarisch-übersetzerischen Tätigkeit Trubers und seiner Mitarbeiter und Nachfolger.

Ausgehend von den Ergebnissen eines 1986 an der Universität Tübingen veranstalteten gleichnamigen Symposiums enthält er 41 wissenschaftliche Beiträge slovenischer, deutscher, österreichischer, kroatischer, serbischer und bulgarischer Wissenschaftler zur slovenischen Reformationsgeschichte innerhalb der religiösen, historischen, sprachlichen sowie kultur- und geistesgeschichtlichen Entwicklung in Innerösterreich, Württemberg und im Reich im 16. Jh. Ein besonderer Schwerpunkt ist dem 'Slavischen Buchdruck' in Tübingen und Urach sowie der Verbreitung dieser Inkunabeln gewidmet. Spezielle Themenkreise beziehen sich zudem auf Maßnahmen und Folgen der Gegenreformation, die Entwicklung von Kultur- und Bildungsinstitutionen jener Zeit, die württembergische Kirchenpolitik, die Türkenkriege in Südosteuropa sowie Projekte zur Missionierung der Türken, die reformatorische Kirchenmusik des 16. Jh.s, Probleme der slovenischen Sprachentwicklung sowie die Rezeption Luthers und Trubers im slovenischen Schrifttum. Die Erstpublikation und Bewertung vor kurzem aufgefundener Quellentexte ergänzen den Sammelband. Ein ausführlicher Registerteil verleiht ihm darüber hinaus Handbuchcharakter.

VERLAG OTTO SAGNER

D-80328 MÜNCHEN

Telefon: (089) 54 218-0 – e-mail: postmaster@kubon-sagner.de

DIE WELT DER SLAVEN

SAMMELBÄNDE – SBORNIKI

Herausgegeben von Peter Rehder (München) und Igor Smirnov (Konstanz)

Band 2:

Beiträge

der Europäischen Slavistischen Linguistik

(POLYSLAV)

Band 1

Herausgegeben von Markus Giger und Björn Wiemer

1998. Hard cover. X. 212 S. 86.- DM. (ISBN 3-87690-705-5)

Unter dem Namen POLYSLAV wurde am 11. Oktober 1997 in Konstanz auf internationaler Ebene eine neue Arbeitsgruppe jüngerer Linguisten gegründet, die das aktive Interesse an der Erforschung slavischer Sprachen verbindet. Die Beiträge von jährlich einmal stattfindenden Treffen sollen in Sammelbänden dokumentiert werden. Der vorliegende Band stellt dazu den Auftakt dar. Er umfaßt 23 Beiträge aus verschiedenen aktuellen Bereichen der slavistischen Linguistik. In ihnen werden vor allem das Bulgarische, Polnische, Russische, Slovakische, Sorbische und Tschechische behandelt, teilweise unter Einbeziehung des Deutschen, Friaulischen, Italienischen, Litauischen und Ungarischen. Zwei Beiträge befassen sich ferner explizit mit altkirchenslavischen Quellen. Ein großer Teil der Aufsätze ist pragmatischen und diskurstheoretischen Fragestellungen gewidmet, aber auch sozio- und kontaktlinguistische sowie typologische und grammatische Probleme werden behandelt. Ferner sind zwei Beiträge, die sich mit Wortstellungsphänomenen und Pronomina befassen, an formalen linguistischen Modellen ausgerichtet, in einem werden Probleme statistischer Prüfverfahren untersucht. Der Inhalt dieses Bandes deckt somit eine große Spannweite von für die Slavistik aktuellen linguistischen Forschungsfeldern ab.

VERLAG OTTO SAGNER

D-80328 MÜNCHEN

Telefon: (089) 54 218-0 – e-mail: postmaster@kubon-sagner.de